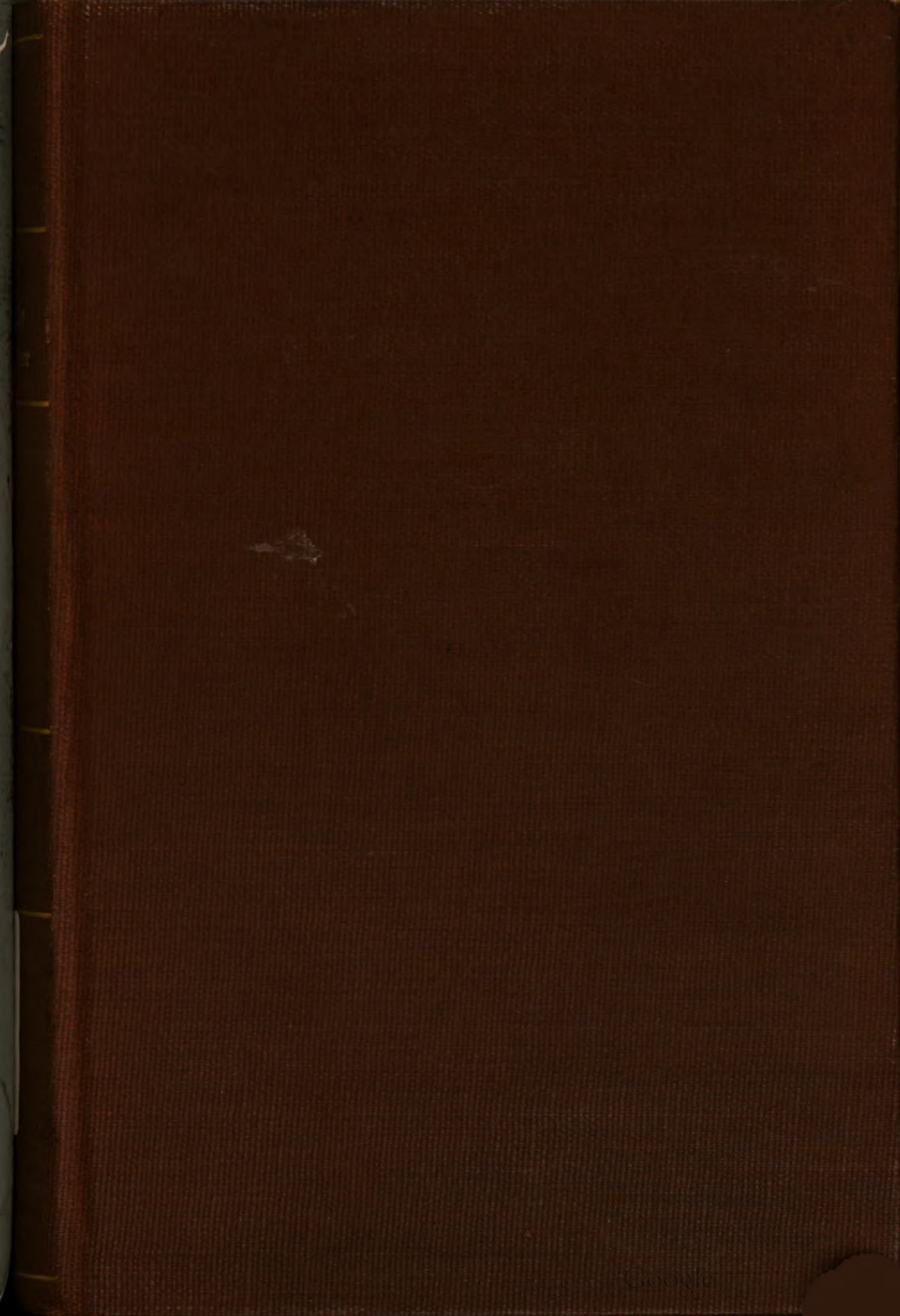
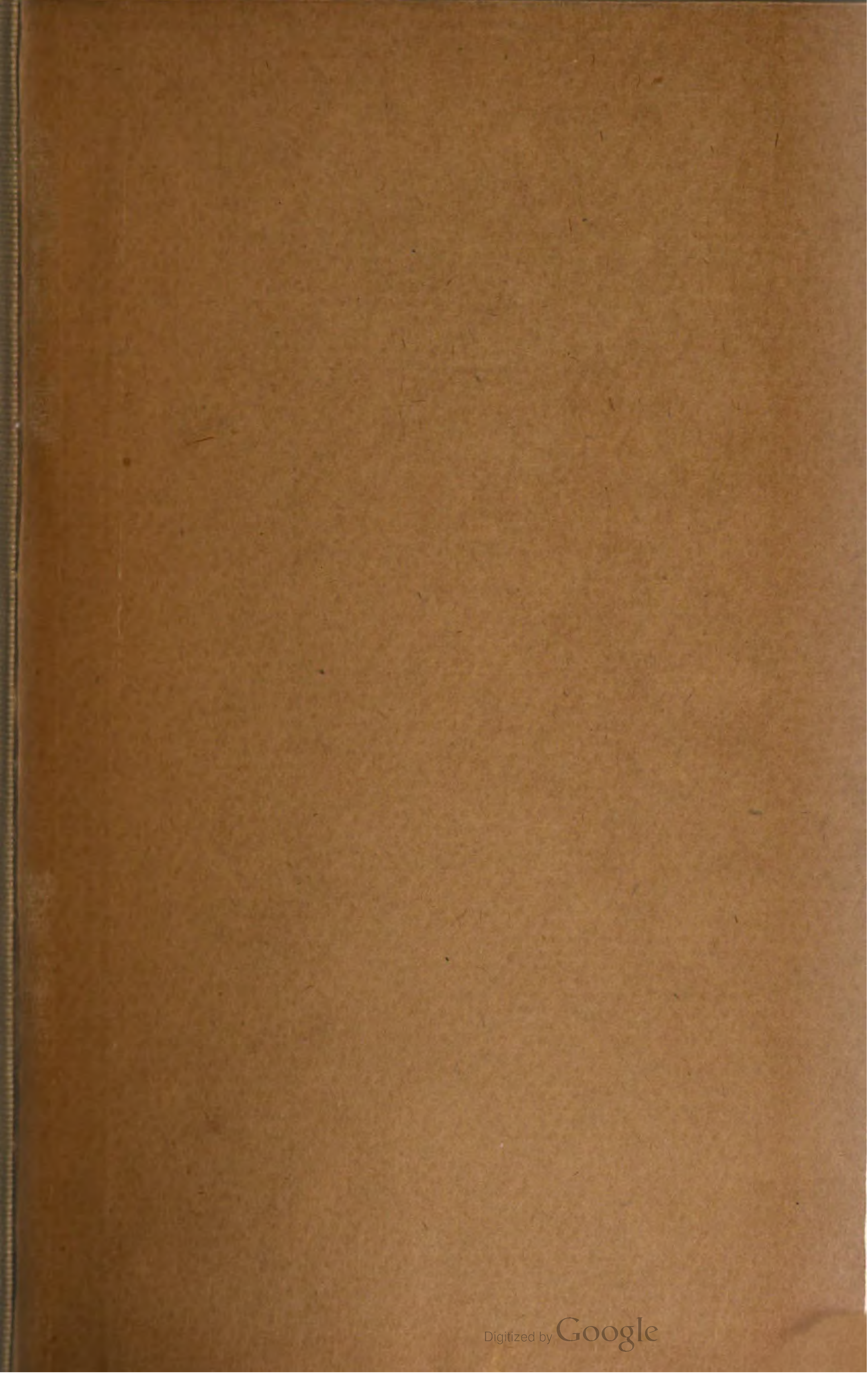
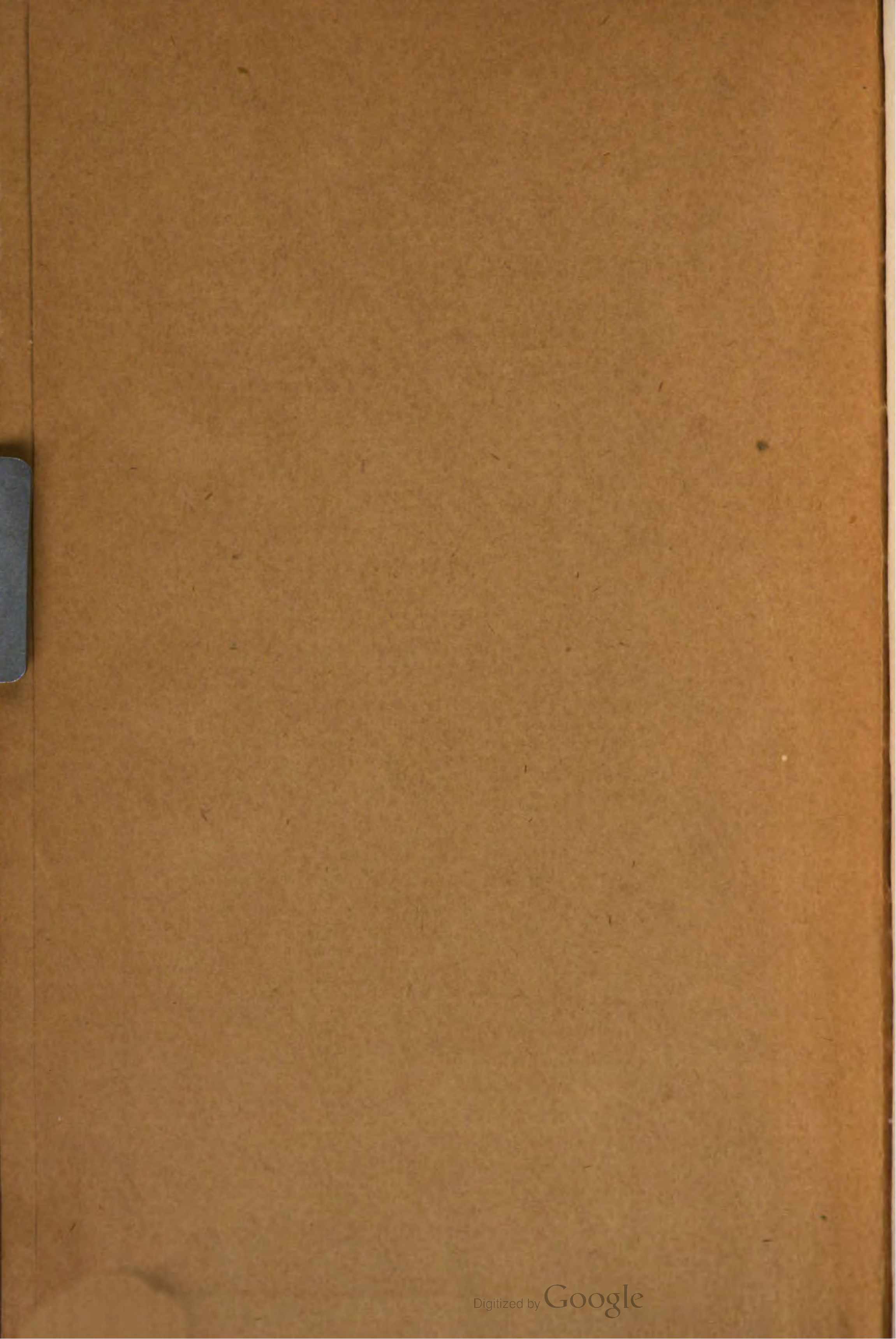



Wisconsin Historical Society
Founded 1849





Jahrbuch

der

Deutsch-Amerikanischen Historischen Gesellschaft von Illinois

THE UNIVERSITY OF CHICAGO PRESS
CHICAGO, ILL.

Agents:

THE CAMBRIDGE UNIVERSITY PRESS
LONDON AND EDINBURGH

THE MARUZEN-KABUSHIKI-KAISHA
TOKYO, OSAKA, KYOTO

KARL W. HIERSEMANN
LEIPZIG

THE BAKER & TAYLOR COMPANY
NEW YORK

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Jahrbuch

der

Deutsch-Amerikanischen Historischen Gesellschaft von Illinois

Herausgegeben von
Dr. Julius Goebel
Professor an der Staatsuniversität von Illinois

Jahrgang 1917
(VOL. XVII)

Im Auftrage der
Deutsch-Amerikanischen Historischen Gesellschaft von Illinois

---

THE UNIVERSITY OF CHICAGO PRESS
CHICAGO, ILLINOIS

Inhalt.



Vorwort.

Die historische Gesellschaft glaubt ihren Mitgliedern mit dem vorliegenden Band wieder eine Fülle des Neuen und Wertvollen darbieten zu können. Vor allem das Tagebuch Döhlas, des Ansbach-bayreuthischen Soldaten, das anderen deutschen Quellen aus der Zeit des amerikanischen Revolutionskrieges, wie dem Bericht des Dichters Seume und den reizenden Briefen der Generalin von Riedesel sich ergänzend und würdig an die Seite stellt. Der Aufsatz über Defoe und die Pfälzer Masseneinwanderung im Jahre 1710 bringt den Nachweis für das bisher unbekannte warme Interesse, das der englische Dichter am Geschick der deutschen Auswanderer nahm und das ihn wahrscheinlich zu seiner weltberühmten Geschichte „Robinson Crusoe" anregte. Einen tiefen Einblick in die unbeschreiblichen Zustände auf den Auswandererschiffen und in die Dienstverhältnisse der deutschen Auslösslinge (redemptioners) am Anfang des 19. Jahrhunderts gibt die treffliche Arbeit Max J. Kohlers über die Kommission, die der bekannte Freiherr H. C. E. von Gagern zur Untersuchung der Einwanderungszustände nach den Vereinigten Staaten sandte. Der Auszug aus dem Bericht des Commissionärs, Moritz von Fürstenwärther, wird schon darum unseren Mitgliedern von großem Interesse sein, weil dieser Bericht indirekt zur Begründung von Vandalia, der ersten größeren deutschen Ansiedelung in Illinois, führte.

Ueber einen der bedeutendsten unter den unzähligen, geistig hervorragenden Deutschen, die in Amerika klanglos zu Grunde gegangen sind, berichtet schließlich die fleißige Abhandlung R. O. Zimmermanns unter dem Titel „Julius Minding, ein vergessener deutsch-amerikanischer Dramatiker." Obwohl Mindings Tragödie „Papst Sixtus der Fünfte" noch in Deutschland entstand, wo sie nach dem tragischen Tode des Verfassers großes Aufsehen erregte, so dürfen wir den Dichter doch als Achtundvierziger zu den zahlreichen Talenten zählen, die damals die beste deutsche Geistesbildung nach diesem Lande trugen.

J. G.

Amerikanische Feldzüge
1777-1783

Tagebuch

von

Johann Conrad Döhla

Tagebuch

von

Johann Conrad Döhla

Vorbemerkung des Herausgebers

Das nachstehende Tagebuch von Johann Conrad Döhla, einem deutschen Soldaten, der auf englischer Seite den amerikanischen Revolutionskrieg mitmachte, wird den Lesern des Jahrbuchs gerade heute willkommen sein, wo, umgekehrt, amerikanische Truppen in Europa auf Seiten Englands gegen Deutschland kämpfen. Schon im Jahre 1886 veröffentlichte H. A. Rattermann, der die Bedeutung der täglichen Aufzeichnungen Döhlas erkannt und sich eine genaue Abschrift verschafft hatte, einen Teil des Manuskriptes in seiner Vierteljahrschrift „Deutsch = Amerikanisches Magazin." Da diese jedoch einging, mußte die Fortsetzung des Druckes unterbleiben. Indem hier nun das Tagebuch zum ersten Male vollständig, nach Rattermanns wortgetreuer Abschrift erscheint,*) möchte ich wiederholen, was der bedeutendste Kenner deutscher Beteiligung am amerikanischen Revolutionskrieg, Friedrich Kapp, im Jahre 1883 an Rattermann über den Wert unseres Tagebuchs schrieb: „Döhla verdient es sehr, wieder im Gedächtnis der Gegenwart aufgefrischt zu werden. Er ist eine glaubwürdige Quelle, erzählt unbefangen, weiß nichts von deutsch=englischem Spread=Eagle und hat nichts zu verschweigen. Er ist mir lieber als die Tagebücher der meisten Offiziere. Ich habe davon über dreißig durchgegangen; die Herren haben eben fast alle mehr oder minder Nebenzwecke im Auge."

Ueber die Lebensumstände Döhlas sind wir nur dürftig unterrichtet. Wir wissen, daß er im Jahre 1750 in Zell, einem Flecken in der damaligen Markgrafenschaft Ansbach=Bayreuth, wo sein Vater Lehrer war, geboren wurde. Später bekleidete der Vater eine Lehrerstelle in dem Städtchen Wunsiedel, der Heimat des berühmten Dichters Jean Paul Richter, dem wir die köstliche Idylle „Das Leben des vergnügten Schulmeisterleins Maria Wuz" verdanken. Vielleicht, daß der junge Döhla den Unterricht von Jean Pauls Vater, der ebenfalls in Wunsiedel Lehrer und außerdem Organist war, genoß. Daß er eine treffliche Erziehung erhalten hatte und neben der deutschen Sprache die lateinische beherrschte, bezeugt das Tagebuch, das zudem die geographischen und historischen Kenntnisse des Verfassers zeigt. Er war zum Lehrerberuf ausgebildet worden, und nach seiner Rückkehr aus Amerika finden wir ihn auch als Lehrer in seinem Geburtsort Zell, wo er im Jahre 1811 starb.

Wie der gebildete junge Mann dazu kam, als gemeiner Soldat in

---

*) Der Abdruck der Bayreuther Handschrift im „Archiv für Geschichte und Altertumskunde von Oberfranken" (1912) ist an einem so abgelegenen Orte erfolgt, daß er für amerikanische Leser so gut wie nicht in Betracht kommt.

die ansbach-bayreuthischen Hülfstruppen eingereiht zu werden, würden wir kaum verstehen, wenn wir nicht wüßten, welche Mittel die habgierigen und gewissenlosen Kleinstaatfürsten anwandten, um die Regimenter zusammenzubringen, die sie um möglichst hohen Preis an England verschacherten. Wer sich näher darüber unterrichten will, der lese Friedrich Kapps vorzügliche Schrift „Der Soldatenhandel deutscher Fürsten nach Amerika." Kein Mittel der List, der Ueberredung und der Gewalt war den Werbeoffizieren zu niedrig, ja sogar die Geistlichen wurden von ihren Landesfürsten gezwungen, von der Kanzel herab ihre Pfarrkinder zum Eintritt in die Regimenter aufzufordern.

Auch der „Landesvater" von Döhla, der Markgraf von Ansbach-Bayreuth, Karl Alexander, gehörte zu den Kleinstaatfürsten, die, wie der Landgraf von Hessen-Kassel, der Herzog von Braunschweig, der Erbprinz von Hessen-Hanau und die Fürsten von Waldeck und Anhalt-Zerbst, in der Soldatennot Englands die Gelegenheit sahen, ihren durch maßlose Verschwendung und schamlose Maitressen-Wirtschaft zerrütteten Finanzen mit der Lieferung von Hilfstruppen aufzuhelfen. Von den ca. 30,000 Mann, die deutsche Fürsten auf diese Weise an England lieferten, stellte der Markgraf Karl Alexander 2,353 Mann aus einer Einwohnerzahl des Ländchens von ca. 400,000 und erhielt dafür ungefähr anderthalb Millionen Dollars. Natürlich fehlte es damals in Deutschland nicht an Stimmen, die den Soldatenschacher verdammten. Die Stelle in „Kabale und Liebe," in der der junge Schiller ihn mit vernichtendem Hohn gebrandmarkt hat, ist allbekannt. Weniger bekannt ist eine Notiz in einer politischen Wochenschrift,*) worin der Dichter den Markgrafen von Ansbach-Bayreuth und eine seiner Soldatenlieferungen erwähnt. Die Notiz lautet:

„Am 4. März (1781) wurden aus Ansbach die nach Amerika bestimmten Truppen eingeschifft. Kurz vor dem Ausmarsch hatte diese Residenz das wonnevolle Entzücken, ihren angebeteten Landesvater und Regenten im besten Wohlsein von der Reise nach der Schweiz zurückkommen zu sehen." Packender konnte in wenigen Worten der Gegensatz zwischen den armen, als Waare verkauften Soldaten und dem Landesvater, der mit dem Blutgeld eine Lustreise unternommen hatte, nicht dargestellt werden!

Natürlich vollzog sich dieser fürstliche Truppenverkauf nicht in der Weise eines gemeinen Handels, sondern in den hergebrachten, gewählten Formen diplomatischer Verhandlungen und Verträge. Ja, der Landgraf von Hessen-Kassel, der den Engländern ungefähr 17,000 Mann lieferte, schloß sogar mit dem König von England eine Allianz oder eine Art Schutz- und Trutzbündnis ab. Friedrich Kapp kann in seiner erwähnten Schrift über den Soldatenhandel nicht Spott genug gießen über diese

*) Nachrichten zum Nutzen und Vergnügen, No. 22, Seite 67. Schiller redigierte diese Wochenschrift im Jahre 1781.



Allianz zwischen „dem winzigen Landgrafen und mächtigen König von England." Wer jedoch die jüngsten Veröffentlichungen aus dem russischen Geheimarchiv gelesen und daraus den Wortlaut und die Bedingungen von Verträgen kennen gelernt hat, die in unseren Tagen abgeschlossen wurden, der wird sich über das Bündnis zwischen dem Landgrafen und dem englischen König weniger wundern. Die folgenden Artikel des Vertrags sind heute noch von großem Interesse:

Art. I. There shall be be, by virtue of this treaty between his Majesty the King of Great Britain and his most Serene Highness the Landgreve of Hesse Cassel, their successors and heirs, a strict friendship, and a sincere, firm and constant union, in so much that the one shall consider the interests of the other as his own, and shall apply himself with good faith to advance them to the utmost, and to prevent and avert mutually all trouble and loss.

Art. V. Toward defraying the expense in which the Most Serene Highness shall be engaged, for the arming and putting in condition the said corps of twelve thousand men [die erste Lieferung] His Majesty the King of Great Britain promises to pay to His Most Serene Highness, for each foot soldier thirty crown banco ($37.50) levy money...

Art. IX. In Europe His Majesty shall make use of this body of troops by land wherever he shall judge proper, but North America is the only country of the other parts of the globe where this body of troops shall be employed....

Art. X. In case the Most Serene Highness should be attacked or disturbed in the posssion of his Dominions, His Britannic Majesty promises and engages to give him all the succor that shall be in his power to afford which succor shall be continued to him until he shall have obtained an entire security and indemnification: as the Most Serene Highness the Landgrave promises likewise on his part, that in case His Majesty the King of Great Britain is attacked or disturbed in his kingdom, dominions, lands, provinces or towns, he will give him in like manner all the succor that it shall be in his power to afford which succor shall likewise be continued to him, until he shall have obtained a good and advantageous peace.

Zur Ehre der englischen Nation sei jedoch gesagt, daß sich, als der Bündnisvertrag dem Parlament zur Annahme vorgelegt wurde, eine Anzahl von Männern fand, die ihn als den schmachvollsten, unnatürlichsten und heillosesten aller bisher vorgelegten Vorschläge brandmarkten und vor den schlimmen Folgen warnten, die eine derartige Hereinziehung fremder Mächte in den Streit haben müsse. Ihr Protest war freilich wirkungslos: der Vertrag wurde mit 242 gegen 88 Stimmen vom Parlament angenommen!

Mit dem Markgrafen von Ansbach-Bayreuth schloß der englische König zwar keine formelle Allianz, wohl aber ein für jenen sehr günstiges Abkommen, wonach ihm dieselben Subsidien wie dem Landgrafen

von Hessen-Kassel gewährt wurden. Der Markgraf lieferte zunächst 1285 Mann. Doch wurden diesen in den folgenden 5 Jahren noch 1068 Rekruten nachgesandt, so daß also, wie schon erwähnt, aus dem kleinen Ländchen im Ganzen 2353 Mann nach Amerika gingen. Von diesen kehrten im Jahre 1783 1183 Mann nach ihrer Heimat zurück, was einen Verlust von 1170 oder fast die Hälfte der Mannschaft durch Tod oder Desertion bedeutet. Der Markgraf büßte durch diesen Verlust freilich nichts ein, denn wie die übrigen Fürsten erhielt er für jeden Toten $37.50; auch wurden 3 Verwundete für einen Toten gerechnet. Obwohl Döhla häufig von Deserteuren spricht, so war doch, wie Friedrich Kapp auf Grund seiner Forschungen berichtet, „im Verlauf des Krieges die Desertion unter den Deutschen geringer als unter den Engländern.“ Jedenfalls waren die Deserteure unter den ansbach-bayreuthischen Truppen seltener als unter den hessischen. Erst während ihrer amerikanischen Gefangenschaft, wo sie wie Hunde behandelt wurden, nahm das Ausreißen stark zu.

Die erste Ansbacher Truppensendung, zu der auch Döhla gehörte, war Ende Februar 1777 marschbereit. Einige Wochen vorher nahm sie der englische Unterhändler, Oberst William Faucitt, in Augenschein und schrieb darüber an den Minister des Auswärtigen, Lord Suffolk: „Ich war jeden Morgen auf der Parade und fand die Truppen sehr schön, groß und gut gebaut. Sie handhabten ihre Waffen, die übrigens sehr gut sind, vortrefflich, exerzieren so regelmäßig, daß kaum eine Uhr besser gehen kann und marschieren und schwenken sehr gut. Ihre Uniformen, blaue Röcke mit roten Aufschlägen und gelber Weste sind neu und rein. Wenn der Rest so gut ist, so können wir uns zu einem ausgezeichneten Handel Glück wünschen. Das andere Regiment steht noch in Bayreuth. Die Leute sollen nicht so groß, aber sonst ebenso tüchtig sein. Ein österreichischer Offizier sagte mir, sie seien sogar besser. Beide Regimenter werden am 28. Februar marschfertig sein; sie haben nur 2—3 Tage nach Stifft am Main, wo sie nach Dortrecht eingeschifft werden sollen. Die Wasserreise dauert etwa 15 Tage.“

Unser Tagebuch beginnt mit dem Tage des Ausmarsches und endet mit der Rückkehr Döhlas in seine Heimat. Es gibt uns einen intimen Einblick nicht nur in die Seelenverfassung und in die Erlebnisse des Verfassers, sondern auch in das Lager- und Kriegsleben der deutschen Soldaten, ebenso wie in die amerikanischen Kulturverhältnisse jener Zeit und läßt die großen Ereignisse des Befreiungskrieges an uns vorüberziehen wie sie sich im Geiste des gewöhnlichen Soldaten wiederspiegelten. Was den Aufzeichnungen Döhlas einen besonders hohen Wert gibt, ist ihre strenge Sachlichkeit. Wenig scheint der Beobachtung dieses schlichten Soldaten entgangen zu sein, aber nirgends haben wir das Gefühl, daß er uns sein persönliches Urteil aufdrängen wolle. Daß ihm in seinem Bericht auch zuweilen Irrtümer passieren, ist selbstverständlich. Besonders sind amerikanische Ortsnamen, die er nach dem Gehör niederschrieb,

öfters falsch buchstabiert, was bei seiner geringen Kenntnis des Englischen nicht zu verwundern ist. Auch sein Deutsch zeigt manche Eigentümlichkeiten im Ausdruck und in der Schreibweise, die aus seinem heimatlichen Dialekt zu erklären sind. Bedenkt man aber, daß es damals eine einheitliche deutsche Schriftsprache und eine geregelte Orthographie noch nicht gab, ja daß zur selben Zeit, wo Döhla sein Tagebuch verfaßte, der junge Goethe wie der junge Schiller noch mit orthographischer Sorglosigkeit schrieben, dann muß man dem jungen Lehrer Döhla eine treffliche Beherschung der deutschen Sprache zugestehen.

Von ganz besonderem Interesse ist für uns natürlich was Döhla über die amerikanischen Deutschen und ihr Verhältnis zu den deutschen Hilfstruppen zu berichten hat. Wo er auf seinen Märschen, die ihn von Rhode Island bis nach Virginien führten, deutsche Ansiedelungen trifft, verfehlt er nicht, es zu erwähnen. Wir sind überrascht zu erfahren, wie weit diese Ansiedelungen damals schon verbreitet waren.

Im Hinblick auf die Tatsache, daß wohl mehrere Tausend der deutschen Hilfstruppen dauernd in Amerika blieben, mag man fragen, warum sich nicht auch Döhla dazu entschloß. Daß er während des Krieges nicht zum Deserteur wurde, davon wird ihn wohl sein militärisches Ehr- und Pflichtgefühl abgehalten haben. Aus gleichem Grunde mag er es verschmäht haben, sich später, als er Gefangener war, von irgend einem Einwohner loskaufen zu lassen, wie es damals öfters geschah. Damit wäre er zu einer Art „redemptioner" geworden, der in jahrelangem, nicht selten an tatsächliche Sklaverei grenzenden Dienst, das Lösegeld hätte abverdienen müssen. Diese Art Knechtschaft scheint aber damals in Deutschland und somit auch Döhla wohlbekannt gewesen zu sein. Hatte doch der Geistliche in Ansbach in seinem Abschiedsbriefe die wegziehenden Truppen aufgefordert ihre deutschen Landsleute in Amerika von der Sklaverei zu befreien!*) Vor allem aber scheinen die furchtbaren Leiden, die er und seine Schicksalsgenossen in der Zeit ihrer amerikanischen Gefangenschaft zu erdulden hatten, den Entschluß in die geliebte alte Heimat zurückzukehren, bei ihm gestärkt zu haben.

Schließlich sei noch auf die verschiednen, bisher noch ungedruckten Gedichte hingewiesen, die in den Kreisen der deutschen Hilfstruppen entstanden und die uns Döhlas Tagebuch treu erhalten hat. Auch diese Gedichte sind wichtige Zeugnisse des Lebens und der Stimmung jener Zeit; sie reihen sich bescheiden in den Schatz deutscher historischer Lieder ein, den man mit Recht einen Geschichtsspiegel genannt hat, in den zu blicken der Geschichsforscher nicht versäumen darf.

*) Siehe den hochinteressanten Abschiedsbrief des Pfarres Johann Ernst Heim, der selbst in Amerika gewesen war, am Ende des Tagebuchs.

Amerikanische Feldzüge

von

Johann Conrad Döhla

Erster Abschnitt.

Marschroute nach Amerika.

1777

Im Jahr nach Christi Geburth 1777, den 28ten Februar, haben wir auf gnädigsten Befehl unsers Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Christian Friedrich Carl Alexander, Marggrafen zu Brandenburg, unsern Marsch nach Amerika angetretten, und als Auxiliar- oder Hülfs-Troupen in Sr. königlichen Majestät Georg III. König von Engelland und Groß-Brittanien Solde gekommen, Nehmlich:

28. Febr. Zu Früh um 7 Uhr ist unser Hochfürstlich Bayreuther Obrist v. Voitische Infanterie-Regiment auf 6000 Mann stark in Effectiven-Stande aus der Caserne ausmarschiret; wir traten also in Gottes-Nahmen unsern Marsch und Beruf in einem andern Welttheil an, und wurden unter herzlichen Seufzern und Gebethen, mit vielen häufigen Weinen, Bedauern und Wehklagen, dann mit Glück-Wünschen, auf eine bald erfreuliche Wiederkunft, von einer dasigen zahlreichen Versammlung des Volks und den Unserigen begleitet.

Unser erster Marsch gieng damals bis auf Streithberg. Ich stunde damals unter des Hrn. Obrist v. Voit-Compagnie, und unsere Comp: wurd in Muckendorf ein-quartirt, allwo wir gute Quartiere hatten und von den Einwohnern alles umsonst, an Essen und Trinken reichlich bekamen.

1. Mart. Gieng der zweyte Marsch bis nach Bayersdorf.

2. M. Marschirten wir en Parade durch die Stadt Neu Chur-Erlang [2], bis nach Fürth, wo wir Quartiere nahmen. Heunte hatten wir Sonntag Oculi, ich zog auf die Bagage-Wacht, als Gefreyter.

3. dito. Sind wir bis Bonnhofen marschirt.

d. 4. " Kamen wir nach Rohstall, dies ist ein Flecken, so eine Stunde von Anspach ablieget, in diesem Orte stehen 2 Kirchen aufeinander, denn die alte ist versunken vor alten Zeiten, und hernach wieder eine andere darauf gebauet worden, von der Neuen oben, kann man hinunter in die alte Kirche gehen, und die Rudera und alles noch davon in Augenschein nehmen. Dieses ist etwas remarquables.

Eine halbe Stunde von Anspach herauf, kam uns der Marggraf mit seiner ganzen Comitat- und Hof-Suite entgegen, und empfing uns ganz freundlich, und bezeigte seine höchste Zufriedenheit. Wir marschirten darauf nach Onolz- oder Anspach ein, paradirten vor dem Hochfürstl. Schloß und Residenz vorbey, und wurden bey der Bürgerschaft in der Stadt einquartiret, welche uns ebenfalls sehr gut bewirthete. Hier blieben wir 3 Tage liegen und sind

d. 6. " zu Früh, ebenfalls unter vielen Thränen und Weinen allen Volks, von Anspach ausmarschirt. Wir setzten unsern Marsch fort bis nach Burg-Bernheim, da wurden wir einquartirt.

d. 7. " Der Marggraf, samt seinem ganzen Hof-Staab [3] begleiteten uns auf einige Stunden lang von Anspach hinweg.

d. 8. " Kamen wir nach Uffenheim ins Quartier, ist ein hübscher Flecken. Dies war das letzte Quartier in unsern Vaterlande, und auch zu Lande, denn alsdann kamen wir auf Schiffe.

d. 9. " Kamen wir in das Würzburger Land, und auf Ochsenfurth zu. Dies ist eine ziemlich große und schöne Stadt, hat gute Aufzugsbrücken. Gleich nahe der Stadt fleußt der Mainstrom vorbey. In dieser Gegend wächset der Frankenwein sehr gut. Die Stadt gehört dem Bischoffe zu Würzburg, der auch Fürst zu Bamberg ist. Wir marschirten durch die Stadt, und wurden des Abends da das erste Mahl eingeschifft, und hielten da vor Anker über Nacht auf dem Mayn. Weil wir nun dieses Quartier noch nicht recht gewohnt waren und sehr wenig Platz war auf den Schiffen, indem wir sehr dichte beysammen lagen, und der häufige Schiffrauch uns sehr beschwerlich war, auch war es ziemlich kalt. Dieses alles gab daher Gelegenheit zum raisoniren an die Hand, und entstunde auch Tages darauf ein ganzer Aufstand und Rebellion: nehmlich:

d. 10.ten zu Früh mit Tages Anbruch, machte das Anspacher Regiment den Anfang dazu, in dem, da ein Schiff von ihnen nahe am Lande vor Anker lag, so legten sie ein lang Brett von Schiff ans Land heraus, und giengen alle aus diesen Schiff ans Land heraus, zogen hernach mehr [4] Schiffe zu Lande; auch eines vom Bayreuther-Regiment. Unsere Leute stimmten auch diesen Unternehmen bey, und brachen mit Gewalt, und ohne Erlaubnis der Herrn Officiere aus den Schiffen, so, daß in einer Stunde kein Soldat von den 2 Regimentern mehr in Schiffen anzutreffen war; alles war in der größten Furie aufgebracht, Und ob gleich die beyden Herrn Obristen und Comandanten, samt allen Officiren, so wohl gute als böse Worte, und alle Mittel hervor suchten, um die Leute wieder zufrieden zu stellen; auch Brod, Fleisch und andere Victualien nebst Holz häufig aus der Stadt herbey schaffen ließen, um damit die Leute kochen sollten und wann sie gegeßen und getrunken hätten, wiederum zu Schiffe sich begeben: so half doch dieses alles in Geringsten nichts, sondern der viele Wein den die Einwohner von Ochsenfurth häufig herbey brachten, machte, daß die Soldaten noch furiöser wurden, und auf keinen Officier nichts mehr gaben, ein Jeder ließ sich verlauten nicht mehr ins Schiff sich nöthen zu lassen. Dahero gegen Mittag hin die Leute sich stark gegen den überliegenden Bergen zu wanden, und in ihrer Tollheit und Betrunckenheit den Reißaus nahmen. Es wurde dahero das Jäger-Corps befehliget, sich gegen die Anhöhe anzupostiren, und Schreckschüsse auf die rebellirenden Ausreisser zu thun. Allein unsere Leute gaben auch Feuer auf die Jäger. [5] Es wurden daher einige von unsern Leuten in die Beine blessirt; die Rebellion gab daher Anlaß, daß die Stadt gesperrt wurde und die Zugbrücken aufgezogen wurden, weil sich die Bürger bey dergleichen Aufruhr nichts Gutes versahen, es wurde fast auf zwey Stunden gegen einander gefeuert, und weil endlich die Jäger einige von uns blessirten, so daß es auch Anlaß zu einer großen Antipathie zwischen uns und ihnen, so auch einige Jahre noch in America fort dauerte. Endlich gegen Abend hin, als der Wein den Leuten etwas aus den Köpfen gekommen war, so wurden sie doch wieder etwas zufriedener, es wurde auch von den Herrn Obrist v. Eyb, als Chef von Anspacher-Regiment die Versicherung ertheilet, daß wir wieder nach Uffenheim giengen, dieses veranlaßte, das die Regimen-

ter sich wieder in Ordnung stellten, und endlich auf vieles Zureden von denen Herrn Officiren, in Zufriedenheit und Ruhe gebracht wurden. Es waren bey diesem Aufstande gegen 40 Mann von unseren Bayreuther Regimente echappiret. Dahero wurde auch sogleich ein Expresser nach Anspach abgeschickt, um von diesen Vorgegangenen allen Ihro Hochfürstlichen Durchlaucht zu rapportiren. Dieser, sobald er Nachricht bekam, machte sich sogleich mit einigen Begleitern zu Pferd, in der Nacht auf dem Wege und kam mit höchster Bestürzung ganz schleunig.

d. 11.ten [6] In aller Frühe kam der Marggraf bey uns an; unsere zwey Regimenter wurden sogleich aufgestellt, und der Marggraf gieng Mann für Mann durch und fragte einen jeden, was seine Einwendungen wären, und versprach dabey alle Gnade und Fürstengunst, alle denen, die mit nach America in englischen Solde gehen würden. Die so aber nicht wollten mit hinein, sollten heraustreten, und dagegen aber ihres Vermögens, samt ihren Vaterlande und aller Fürstlichen Gnade verlustiget seyen. Hierauf sind mir beyde Regimenter wieder eingeschiffet. Ihro Durchlaucht der Marggraf gieng auch zu Schiffe, und fuhr mit uns ab. Wir fuhren auf den Mayn und kamen auf folgende Städte, Flekken und Oerter zu, als auf: Sommershausen, Winterhausen, zwey schöne Flecken am Mayn. Eibelstadt, Ranzacker, Hetzfeld, Würzburg. Dieß ist die Residenz-Stadt des Bischoffs zu Würzburg und Fürsten zu Bamberg; sie liegt am Main, ist eine freie Stadt und wohl befestiget. Hierum wächst guter Frankenwein. Von da kamen wir auf:

d. 11.ten Carlstadt. Dabey liegt ein Berg, rechts, Callmuth genannt, davon in der Geschichte oft gesagt wird. Closter-zella ist ein schönes Closter. [7] Zellingen, Feitzingen, Falszangen, ein schöner Flecken. Carlspurg, da ist ein Schloß. Kloster Margaretha, Diemersheim, Retzebach, Zillingen, ein kleines Städtchen. Himmelstadt, Lauterbach, Kirchstadt, Mühlbach, ein kleines Städtchen. Kloster-Neustadt, da sind wir über Nacht auf dem Mayn geblieben, und geankert da.

12ten Nach Heidekberg, auf Kloster Driffelstein, Lindberg, Geminden, Lohr, ein Markt-Flecken, Glassen, Neustadt, Rotherfels, ist ein Schloß, Hampurgen, Eggel. Hierum in dieser Gegend stehen viele alte Bergschlösser, so in dem 30jährigen Kriege vom [8]

König von Schweden sind eingeschossen worden. Hierum auf denen Gebürgen sind viele Weinberge angeleget. Wertheim ist eine Stadt und gehöret denen Grafen so sich von Lobenstein und Wertheim schreiben. Ohnweit Wertheim liegt Hassloch, da ist der sogenannte Katzensprung am Main. Freudenberg, ein Schlos. Stadt Cracella, Lehrstadt, Milteburg; Gros Heilbach und Klein Heilbach sind zwei hübsche Flecken. Klingenburg, ein Schlos. Würth, Erlabrunn, Obernburg, ein Städtlein, Wallstadt. Da wurde geanckert und über Nacht gehalten.

d. 13ten Sind wir nach Aschaffenburg gefahren. Dieses ist ein schöner und lustiger Ort am Mayn, liegt etwan 5 Meilen von der Stadt Frankfurth. Es ist ein prächtiges Schlos allda zu sehen, und man will behaupten es sey das schönste in Deutschland; es hat viele große und künstliche Thürme und soviel Fenster als Tage im Jahr. Es gehört nach Maynz, und der Churfürst hält sich da öfters auf. Von da nach [9] Klein Osterheim. Selingenstadt, liegt lincks am Main, das ist der Orth, allwo Kayser Carolus I. seine Tochter, die ein Fähndrich entführt hatte, wieder fand. Er sagte: Seelig muß die Stadt seyn wo ich meine Prinzessin wiederfinde, und hat dahero den Nahmen Seelingenstadt bekommen. Zum Wahrzeichen kan man noch heute diesen Fähndrich auf Meßing abconterfait mit seiner Fahne in der Hand auf einem Thurm stehen sehen.

Rotzebach, Hanau, liegt rechts am Mayn, ist eine große und wohlbefestigte Stadt, und zugleich die Residenz des Prinzen v. Hessen-Hanau. Es liegen 3 Regimenter in Garnison da. Hier in Hanau ist der Hauptmann Andreas Friedrich Reyher, von Obrist-Compagnie, zurückgeblieben; weil er am Podagra krank lag. Hinter der Stadt Hanau rechts bey Rumppeln, ist ein Ort heißt Bergen, wo 1761 eine blutige Schlacht geschehen, alwo der Prinz von Hessen-Isenburg, der bey den Alliirten gestanden, unter den Thor daselbst von denen Franzosen erschossen worden. [10] Hier in Hanau wurden wir umgeschiffet, und kamen wir auf Schiffe so etwas größer waren, und lagen auch diesen Tag hier still.

15 Auf Rumpeln, Drecklum, Fechungen, Offenbach, eine Stadt, da gibts viele Windmühlen. Franckfurth am Mayn, ist eine kayserliche freie Reichs-Stadt. Die Stadt ist groß, schön gebaut und ziemlicher massen befestiget. Die Handlung ist daselbst in über-

aus großen Flor. Die Stadt hat das Privilegium, daß allemal die römisch-deutschen Kayser daselbst erwehlet und gekrönet werden. Es ist eine Brücke da mit 15 Schwingbögen, dadurch wir fuhren. Von da kamen wir nach Hoechst, ist ein lustiges Städtchen am Mayn nicht weit von Frankfurth. Kerlebach, Hoesten. Daselbst giebts viele Weinberge, worauf guter Wein wächst. Kamen wir nach Wersheim, Hochum, Kostheim, Rösles.

[11] Main, die Residenz-Stadt des Churfürsten von Main, und die Hauptstadt des ganzen Landes. Die Stadt liegt am Rhein, jenseits wo der Main hineinfällt. Sie ist sehr schön, prächtig und groß gebauet, und auch ziemlich feste. Auf dem Frauen-Thurm daselbst ist ein schönes Glockenspiel zu hören, auch ist das Wahrzeichen hier an diese Kirche zu sehen, nehmlich: es soll vor alten Zeiten ein Rieße einem Schulknaben über den Frauen-Thurm geworffen haben, der unter den Schuldern und Armen entzwey geborsten seln soll, und ist an der Frauen Kirche angehauen, der Riese und der Schüler, als das Wahrzeichen von Mainz zu sehen. — Unter der großen Brücke zu Mainz hiengen 10 Mühlen in Wasser, worauf Sommerszeit beständig gemahlen wird. Winterszeit aber können sie nicht mahlen, und kommen heraus. Sonst ist auch eine Schiffsbrücke über den Rhein hier, welche mit eisernen Ketten zusammen hänget.

Nach Bübberich, ist ein Schlos am Rhein Rhrin allwo der Fürst von Oettingen residieret. [12] Cassel, Scheerstein, Half.

d. 16ten Auf Oelfeld, eine Stadt, Erbach, ein Kloster, Ertrich, Hattum, Geisselheim, Rittersem, ein Schlos, Villingen, ein schöner Flecken. — Bingen am Rhein, liegt nicht weit von Mainz, ist eine schöne Stadt. Nicht weit davon stehet mitten im Rhein der Mäusethurm, welchen ein Erz-Bischoff zu Mainz Nahmens Hatto, hat anno 968 im Rhein bauen lassen, als er zuvor die armen Leute zu Korn-Mäusen vergliche, und derselben eine große Anzahl versammelte, sie in eine Scheune einsperrte, und hernach selbige anzünden und verbrennen ließ. Dahero die Strafgerichte Gottes nicht lange außenblieben, und er vor den Mäusen auf den Erdboden nicht mehr sicher gewesen ist. So ließ er sich mit großen Kosten diesen Thurm im Rhein bauen, und sein Bette [13] in denselbigen an vier eiserne Ketten hängen, allein die Mäuse schwammen haufenweise hinüber auf den Thurm und haben ihn

gänzlich verzehrt, in diesem Thurme. Daher wird er der Mäusethurm noch heutiges Tages genannt; und wenn man da genau vorbey fährt, so kann man das Bette noch an vier Ketten hängen sehen. Es soll eine wahre Geschichte seyn.

Ohnweit Bingen im Rhein ist das sogenannte Bingerloch, welches unergründlich seyn soll, und dahere sehr gefährlich vorbey zu fahren ist. Nach Bacharach, Pfalsz, ist eine gute Vestung am Rhein. Comossen, Ober-Wesel ist ein hübsches Städtchen, und gehöret dem Churfürsten zu Trier, man muß es aber nicht mit Nieder-Wesel im Clevischen verwechseln. Katz und Maus sind 2 Vestungen am Rhein. Banck, Sanct-Wehr, auch eine Vestung, Salzungen, Ruppert, Osterbach, Rohrbach, eine Vestung, Lohenstein, ist ein kleines schönes Stätchen. [14] Nach Coblenz, ist eine alte aber ziemlich befestigte Stadt, sie gehört dem Churfürsten zu Trier. Sie lieget im Winkel wo die Mosel ein Fluß in den Rhein fället. Ehrenbreitstein, liegt Coblenz gegen über, diesseits des Rheins, ist eine Schloß und Vestung, das wegen seiner Höhe unter die Unüberwindlichen gerechnet wird; es gehöret auch dem Churfürsten von Trier, und die Vestung soll noch eine Jungfer seyn. Auch soll auf derselben eine Carthaune stehen, die 4 Stunden weit schießen soll. Bey unserer Vorbeifahrt haben sie uns zu Ehren 40 Canonen abgefeuert. — Zollengisch, da die Nacht vor Ancker gelegen.

d. 17ten Kamen wir nach Neuwith, ein Städtlein, Altwith eine Flecken, da hatten wir widrige Winde, und mußten Ancker werfen.

d. 18. " Auf Andernach, ein Städtlein, liegt am Rhein nicht weit von Coblentz. Neuterdorf, Sendzig, ein Städtlein, Linz, eine Stadt. Rieba, Runquel, Bernoldsberg, ein Kloster. Mühlum, bey sieben Bergen ist Cöllnisch. [15] Auf Bonn, ist eine groſe und schön gebaute Stadt. Sie liegt etwa 3 Meilen von Cölln, und ist eigendlich die rechte Residenz des Churfürsten von Cölln, das prächtige Schloß allda ist sehenswürdig. Bey Bonn ist auch eine Schiffbrücke über den Rhein, nebst vielen Windmühlen zu sehen. Siecerth, ein kleiner Flecken. Zinndorf, ein Städtlein. Coelln, am Rhein, dies ist eine von den größten Städten in Deutschland. Sie gehöret aber nicht dem Churfürsten zu Cölln sondern ist eine freye Reichs-Stadt, und zwar eine von den vornehmsten. Doch gehet das Churfürstliche Gebiet bis vor die Stadt-Mauern. Die Stadt

hat eine zahlreiche und berühmte Universität der papstischen Religion zugethan, auch seynd in Cölln so viele Kirchen u. Klöster als Tage im Jahr, und ein Thurm ist darinnen der hat eine krumme Spitzen, man sagt er habe sich selbst geneiget und gebückt. Uebrigens ist auch ein schön Glockenspiel auf einem Thurm, welches sehr künstlich spielet, u. von uns mit Verwunderung angehört wurde. Dann ist auch eine fliegende Brücke allda. Bey Cölln auf dem Rhein, [16] ist den 18ten Merz in der Nacht Johann Riedel von Zell gebürtig, von der Obrist v. Voitischen-Compagnie aus dem Schiffe desertirt. Nicht weit von Coblenz, liegen am Rhein die 2 Grafschaften Sayn und Witgenstein welche den Marggrafen von Anspach gehören, u. ihm erblich zugefallen sind.

d. 19ten Nach Rothkirchen, Wilhelm, Stahmen ein Städtchen, Fortum, Zachenau, Westdorf, Rinddorf, Handorf, Rüggassen. In der gantzen Gegend giebts es viele Weinberge, worauf guter Wein wächst, darum sieht man wenig Feldbau. Langen, Hoehdorf, Ringen, Zollstadt, Ischum, Vollmersreuth, diese Orte gehören alle zum Churfürstent. Coelln. [17] Nach Grünershausen Neus, ist eine schöne Stadt, nicht weit vom Rhein ab. Düsseldorf, eine schöne und feste Stadt am Rhein, sie sie [so im Original] liegt in dem Herzogthum Bergen, war vor deßen die Residenz-Stadt der Pfalz-Grafen von Neupurg. Diese Stadt gehört jetzo dem Fürsten von Mannheim. Da wir vor Düsseldorf vorbey fuhren wurden uns zu Ehren viele Canonen abgefeuert. Kaysersworth, ist ein festes Schloß am Rhein und gehört dem Churfürsten zu Cölln. Oehrdingen, ein Städtchen, Anger, ein Oertlein, da fällt die Anger, ein Fluß in den Rhein. Warnen, ist preußisch u. gehört zum Herzogthum Cleve. Duisburg, an den Bergischen Gränzen, diesseits des Rheins, ist eine ziemliche Stadt, u. hat eine Universität die der Churfürst zu Brandenburg Anno 1655 daselbst aufgerichtet hat. Diese Stadt gehört zum Herzogthum Cleve und ist dem König von Preussen unterworfen. Eschenberg, Rohr, ist ein Clevisch Städtchen, da haben wir [18] geandert und sind auf den

20. März da still gelegen, weil wir ungestümen Wind hatten. Wir hielten da zu Lande eine Betstunde.

21ten Kamen wir nach Orsoy, ist eine kleine Stadt. Pummern, da fällt die Moll, ein kleiner Fluß in den Rhein, Remberg, fällt wieder ein starker Fluß, die Mehm genannt in den Rhein. Alsen, Or-

schau, Heimberg, Ober-Wesel, ein clevisch Städtchen, Nieder-Wesel, ist sehr groß und eine starke Vestung im Clevischen; es liegt eine starke preusische Garnison allda. Bey Nieder-Wesel fällt die Eybel, ein schiffreiches Wasser in [den] Rhein.

d. 22ten Auf Büsmick, Ober Marn, Sander eine Stadt, zum Clevischen gehörig.

d. 23ten Rees, da ist eine Zollstadt. Hier wurde ein paar Stunden angehalten, und heute, als am Palmsonntag, eine Betstunde gehalten auf dem Lande. Hernach wurde wieder abgefahren, nach Gerida, Emerich, ist ein kleiner Ort, aber wohl fortificirt, er gehöret auch zu Cleve. Eschrich, Etten, da ist ein Frauen Kloster. [19] Wir kamen auf Lobigen, dieser Ort hat eine sehr starcke Schanze, und ist der letzte Ort so zum Herzogthum Cleve gehört. Hier kamen wir auf die Wahl, wo der Rhein seinen Namen jetzt verliert. Es ist zu mercken, daß der Rhein sich nach und nach in 4 Arme theilet, als: 1.) Einer behält den Nahmen Rhein, bis in die See, wird aber zu letzt so schwach, daß er einem Graben ähnlicher sieht als einen Fluß. 2.) Der andere lenckt sich gegen Norden, in die Süder-See, und bekömmt den Namen Ysel. 3.)Der Dritte heißt die Wahl, lenckt sich aber zur Lincken, und fällt bald in die Maas. 4.) Der Vierte heißt der Leck fließt auch zur Lincken und vermischt sich mit der Maas; daher die Maas bey ihren Einflusse ziemlich schiffbar ist.

d 24ten Nun kommen wir aus dem Clevischen nach Kocher, ist der erste Ort holländisch u. liegt an der Wahl. Auf Nimmegen, liegt an der Wahl, und ist die Hauptstadt von den Herzogthum Geldern. Die Stadt ist sehr schön und groß, u. volckreich. Das Schloß in Nimmegen, ist sehr prächtig u. auch ziemlich bevestigt. Auch ist die ganze Stadt so preciös und reizend gebauet, alle Häußer mit Holländischen Dächern; die Straßen in der Stadt werden sehr rein gehalten. Zu Nimmegen ist auch ein prächtiges Glockenspiel. Dieses spielet jedesmal, wenn die Stunde ausschläget, 6 — 8 Minuten lang, geistliche Lieder. [20] Sonst kann man auch hier eine Ribbe von einen Wallfisch sehen, so erstaunlich gros ist, u. man mit Verwunderung ansihet. Nimmegen ist auch stark befestigt u. mit holländischen Provinzial-Trouppen besetzt. Vorzüglich aber ist diese Stadt wegen des Friedens zu gedencken, der 1679, daselbst von dem

Reiche und dem K[önig] v. Frankreich geschlossen ward, u. der Nimmegische Friden genannt wird.

d 25ten Haben wir bey Nimmegen, Vormittags angehalten, wir giengen zu Frühe aus dem Schiffen heraus, und marchirten in die Stadt, da mußten wir auf den dasigen großen Schloß-Platze, den König von Gros-Brittanien, Georg III. den Eid der Treue ablegen. Es wurden uns die Kriegs-Articel vorgelesen, u. der englische Gesande Reinhardt Faucit hat uns übernommen. Heute bekamen unsere 2. Regimenter, ein jedes 100. Stück Holländer Ducaten zu einem Present von Ihro **Hochfürstliche.** Durchl. als unsern gnädigsten Landesvater. Dieses Geld wurde sogleich zu Mittag in der Stadt verwechselt, und unter uns ausgetheilet. Der Gemeine Soldat bekam 51 Crz. rheinlz. Nachmittag fuhren wir ab auf Wetzen, Noderwerth, Dieter, Ochten, Liebá, sind alle kleine holländische Flecken, [21] Notherthier, ein Städtchen; Tiel, eine Stadt in Geldern, liegt nicht weit von Nimmegen an der Wahl, ist gar ein schöner Ort; und weil der Rhein und die Wahl daselbst eine ziemlich lange Insul formiren, so wird dieselbige von dieser Stadt der Tielerwaert genannt.

d. 26ten Nach Fareth, Sanct Andreas, ist eine hübsche Stadt in Herzogthum Geldern und gehört den Staaten von Holland. Die Stadt liegt zur Linken an der Wahl, u. ist ein wohlverwahrter Ort. Daselbst macht die Maas u. Wahl eine Insul, welche Pommelerwaert genannt wird. Nach Herthen, Brackel, Loewenstein: Ist ein vestes Schloß an der Maas, wo die Wahl hineinfällt. Wir fuhren jetzo auf der Maas. Anno 1750 da es in Holland viele Trouppen gab, so wurden einige vornehme Herren auf das Castell Loewenstein gesetzt, dahero werden dieselbigen Händel die Loebensteinische Faction genannt. Rutherstein, eine Holländische Vestung; Vaerdingen, Delßhaven, [22] Schonhofen, Oudewater, Woerden, Yselstein, Vianen, Worcum, Gorcum, Heusten, und Crevecoeur, sind alle kleine holländische Orter und liegen alle an der Maas. Werckendorf und Silligenhoech, 2 Flecken an der Maas. Engel, ist ein sehr lang und weitläufig gebauter Flecken, man will sagen, das dieser Ort 4 holländische Meilen im Bezirck habe, welches 4 deutsche Stunden sind.

Nach Dortrecht, ist eine Seestadt, liegt zur Rechten an der

Maas, u. treibt starcke Handlung, sie hat einen guten Haven. Allhier warfen wir Ancker.

d. 27ten Alß am grünen Donnerstag, kamen wir bey Dortrecht auf die englischen Transport-Schiffe; ich kam auf das Schiff Durand, der Schiff-Capitaine schrieb sich Malf. Wir sind demnach von Ochsenfurth aus bis hierher auf dem Mayn, Rhein, Wahl, u. Maas 16 Tage gefahren, [23] wo wir keine Noth auf dieser Reise hatten, denn der Mann bekam des Tages 4 gute Groschen, englisch Tractament, und überdies bekamen wir von Marggrafen, täglich noch 2 Pfund Brod u. 1 Pfund frisch Rindfleisch zugelegt. Auch konnten wir zeither die Gemüse, als: Gersten, Reiß, Sauer- und Süßkraut, u. Mehl, auch Wein, Bier, Brandewein genug um einen billigen Preiß haben, weil wir ein ganzes Schiff von dergleichen Victualien voll beladen mit bey uns hatten.

d. 28ten Als am Char-Freitage sind mir bey Dortrecht vor Ancker gelegen. Die englische Schiffskost gieng uns ziemlich hart ein, diese besteht in: Ein Pfund Brod (das englische lb. 28 Lth.) nehmlich Zwieback, 1 Aechtlein Rum (das ist abgezogener Brandewein oder Spiritus, aus Zucker fabricirt so von Westindien kommt.) Diesen konnten wir anfänglich garnicht trinken weil er uns zu stark war, und mußten ihn daher mit Waßer vermengen. Dann bekamen wir die Woche, 4 Täge Fleisch, jedesmal der Mann ein halb lb. eingesalzen Rind- u. Schweinefleisch, als am Sonntag, Dienstag, Donnerstag u. Samstag. Die übrigen Tage aber bekamen wir etwas Butter und Käse, die übrigen Gemüse waren, Erbsen, Reiß, und Mehl. Das Schlimmste war, daß auf den Schiffen kein gutes Trinckwaßer ist, sondern es wuchsen mehrentheils kleine Würmer darinnen, weil es faul und stinckend ist. [24] — Heute schrieb ich einen Brief zurück an meine Eltern u. habe denselben des Marggrafen Cammerdiener Thomas mit gegeben. — Heute hat auch unser Durchlauchttigster, gnädigster Fürst und Herr uns auf unserer See-Reiße Dobacf, Brandwein, Sauerkraut, dürre Zwetschgen u. anderes mehr einkaufen laßen, und uns damit beschencket. Und es bekam der Mann durchgehends 6 gute Päcklein guten Rauchtobacf.

d. 29ten In aller Frühe nahm der Marggraf mit weinenden Augen von uns Abschied, u. gieng wieder zurücke, welches uns dermaßen ziem-

lich schwer fiel, da unser theuerster Landesvater von uns sich verabschiedete.

Wir fuhren darauf weg aus den Haven von Dortrecht, und stachen in die Nord-See, bey Effel, dann kamen wir nach Heelvoot-Sluys, das ist ein guter holländischer See-Hafen, der an dem Einflusze der Maas in die Nord-See, auf der linken Seite [liegt]; von diesen Haven haben die Kriegsschiffe eine schöne Ausfarth in die See, sonst ist dieser Ort sehr feste. Heute that ich die erste Schiffwache.

d. 30ten Nahm das heilige Osterfest seinen Anfang, wir kamen an heute erst recht auf die kleine oder Nord-See.

d. 31ten Als am 2ten Osterfeyertage gieng schon die Seekrankheit bey uns an, u. wir mußten uns fast alle vomiren. Es schmeckte uns weder Eßen noch Trinken, denn das Schiff [25] gieng sehr ungestüme, u. es schlug große Wellen. Wir fuhren über den tollen Hund, so wird das Wasser hier genannt, weil es immer sehr wüthet u. tobet. Es war uns gar nicht wohl, wir taumelten, wie die Betrunkenen, auf den Schiffen herum, u. fielen vor Schwindel bald hin und her, speieten u. kozten Tag und Nacht fort; weil uns die Seefarth allen ein ungewohntes Dinge war. Auch sahen wir große Seefische, welche von den Schiffern Sayn oder Rogger genannt wurden, auf deutsch heißt man sie Säufische, weil sie beym Kopfe sehen wie ein wildes Schwein, sind schwarz von Farbe, u. so groß als ein Pferd. Sie sind grausam anzusehen. Diese Fische fahren immer auf u. nieder; wann sie Athem holen, oder nach Luft schnappen, hört man sie von Weiten schnaufen. Wann sich solche Fische sehen lassen, so vermuthet man gemeiniglich Sturm, und man glaubt, wenn man ihnen zusieht, sie spielen u. scherzen miteinander. Man kann diese Fische nicht eßen, u. weiter zu nichts nutzen, als daß man das Fett davon zu Thran brauchen kan. Es wird hier der Heringsfang von den Holländern starck getrieben, welcher jährlich unsägliche Summen trägt. In diesen vergangenen Monat Martii hatten [26] wir viele Kälte u. unfreundliche Witterung auszustehen.

April

d. 1ten Kamen wir nach Douer, oder Tower, genannt, das ist der erste englische Ort gewesen. Douer liegt rechts und ist eine kleine aber schöne Stadt, sie hat auch einen vortrefflichen Haven, der sehr sicher für die Schiffe ist. Gleich neben der Stadt auf dem Berge

liegt Tower-Castell, oder die Vestung, von großer Importance, welche die Stadt u. den Haven deckt. Um diese Gegend formiret das Meer einen großen offenen Haven, darinnen die Schiffe ganz sicher liegen können. Diese Gegend wird von den Engländern Duns oder die Dunen genannt. Lincks bey Dover über liegt Calais, ist ein fester französischer See-Haaven, dann sind auch die französischen Küsten von Brest u. Dünkirchen. Hier bey Dower giebt es viele Kreideberge, wo weise Kreide genug gegraben wird. Wir sahen hier große rothe Fische und schwarze See-Enten.

d. 2ten Kamen wir nach Portsmouth und fuhren in den Haven ein. Dieses ist eine große und reiche See- u. Handelsstadt, mit einem großen und guten Haven, sie liegt in der [27] Provinz West-Sex in der Landschaft Südhampton, ist groß und veste, hat ein starkes Citadelle, u. Hauptfestes Schloß. Von Dortrecht bis hierher über die Nord-See sind 200 englische Meilen (es werden 6 engl. Meilen auf eine deutsche gerechnet) und von Portsmouth nach London sind 7 deutsche Stunden. Es stunten hier in den Haven sehr viele Schiffe, sowohl Transport als Kriegsschiffe; auch stehet hier ein Man-of-war, das ist ein großes Kriegsschiff von 150 Canonen zu einer Rarität, dieses kommt aber nicht aus dem Haven sondern stehet da zur Bedeckung der Stadt und dienet als eine gute Vestung. Uebrigens sind hier die Boutelln- u. privilegirten Hurenhäuser sehr zahlreich, u. die englischen Frauenzimmer, welche zart u. schön gewachsen sind, sehr verliebt u. zuthätig.

Dann gehört zu Portsmouth noch: Spitehead, liegt nicht weit davon, wo sich auch immer die Kriegsflotten aufhalten, nebst Wicht, das ist eine kleine Insel im Canal bey Portsmouth, liegend, darauf der veste Ort Newport ist.

Hier in Portsmouth lagen wir 5 Tage vor Anker u. kauften uns allerley nöthige Lebens-Mittel, auf die Seereise, ein, welche uns die Einwohner häufig aus der Stadt auf Booten herbey schaffeten. [28]

d. 7ten Sodann fuhren wir aus den Haven von Portsmouth ab mit guten Winde, in das Mittelländische Meer, wo wir also nichts mehr als Himmel u. Wasser sahen. Ich kam heute auf die Schiffwacht.

d. 8ten Hatten wir guten Winde, und sind stark gesegelt. Unsere Flotte bestunde aus 17 Segeln. Zu unserer Bedeckung hatten

wir das Kriegsschiff Sommerset von 40 Canonen mit. — Wir fuhren rechts noch an den Grenzen folgender englischen Gegenden u. Eyländer vorbey als nehmlich: Plymouth, ist eine schöne u. reiche Handesstadt hat einen guten u. wohlgelegenen Seehaven, liegt am Flusse Tamer. — Die spanischen Kaufleute haben ihren meisten Handel alda. Diesen Haven gegen über formiret die See eine Bay, oder eine kleine Sinum. Unter diesem Wort wird auf deutsch ein See, auf italienisch wird er Golfo genannt; wann sich das Meer krumm in das Land hineinbiegt. Ist aber ein solcher Sinus nur ein wenig eingebogen, so nennt mans auf deutsch einen Meerbusen, oder nach der Schiffer Art eine Bay, da sich [29] die Schiffe aufhalten können, und dieser wird hier bey Plymouth Torbay genannt. Wir ließen fernerhin rechts liegen Falmouth, ein kleiner Ort, hat aber einen trefflichen Haven mit einer importanten Vestung. Dieses Falmuth liegt in der Landschafft Cornwallien. Dieses Land hat die Ehre daß jedesmal der Cronprinz von England Herzog v. Cornwallien, oder Prinz von Wallis genannt wird.Hier bey Falmouth im Zweyeck liegt ein berühmtes Vorgebürg, daß ist: Eine Spitze vom vestem Lande, welche weit in die See hineingehet, daß sie von weiten kann gesehen werden, welches die Engländer The Lands Ende nennen. Hier gegenüber liegen auch die sorlingischen Insuln welche die Engländer die Insel Silley heißen, darunter die Insel Sanct Maria die vornehmste ist.

d. 9ten Hatten wir ziemlich stürmischen West-Wind. Wir ließen seitwärts die Gränzen von Spanien u. Portugal liegen.

d. 10ten Sind wir mit sehr gutem Winde gesegelt. [30] Unsere Steuerleute u. Schiffer sagten uns, daß sie ausgerechnet hätten, daß wir in einer deutschen Stunde 10 — 12 englische Meilen machten. Wir kamen nun von der mittelländischen See auf den großen Ozean, das ist und heißt das große Weltmeer, da alle Wasser zusammen kommen, es wird auch Mare-Atlanticum, das atlantische Meer genannt, welches aber nach Amerika zu von den Schiffern Mar del Nord genannt wird, über welches sie auch zum wenigsten 800. deutsche Meilen, das sind 4800 Englische zu fahren haben. Dann sind auch noch 2 große Gewässer um Amerika herum, als: das Mar del Sur, zu deutsch stille Meer, gegen Mittag zu zwischen diesen u. den Mar der Nord welches so tief

nach Amerika in's Land hineingehet, bleibt nur ein schmaler Isthmus übrig, das ist ein schmaler Strich Land zwischen zwei Meeren. Dann ist gegen Norden zu daß große Mare Glaciale, zu deutsch Eißmeer, dessen Ende man auch wegen der großen Kälte nicht ausschiffen kann. [31]

d. 11ten Bekamen wir widrigen Wind, denn er kam von Norden, und uns also entgegen. In der Nacht wurde es stürmisch, und haben große Lebensgefahr ausgestanden, theils weil immer von den unruhigen u. wüthend tobenden Wellen so groß als Berge, daß wir, da es uns noch ungewohnt war, alle Augenblicke glaubten, sie würden die Schiffe verschlingen, theils auch weil zu Nacht um 10 oder 11 Uhr auf der einen Seite unsers Schiffs wegen der starken Bewegung alle unsere Lagerstätte, so man Cajüten nennt, auf einmahl hereinbrachen und einfielen, so daß wir vor Angst Jammer und Schrecken nicht wußten, was wir anfangen oder machen sollten, ja da auch dazu die großen Wellen häufig Wasser oben zum Schiff hineinschlugen, welches Meerwasser wegen seiner salzigten, schweflichten, salpetr. Materie zu Nachts wie lauter Feuer aussieht, auch im Schiffe hin und her schoße, so fing alles an zu lamentiren, u. ganz erbärmlich zu schreyen, da hieß es nach dem Sprichwort: Wer nicht beten kan der gehe auf's Schiff. Doch war es noch ein Glück von Gott, daß die eingefallenen Cajüten keinen einzigen Menschen beschädigt hatten. Die Matrosen und Schiffleute kamen nun mit Laternen herbey um zu sehen, warum wir so entsetzlich heulten und wehklagten, da sie [32] nun unsere traurigen Umständen u. Jammer, ja unsere Angst u. Furcht des Herzens verstunden und sahen, lachten sie uns nur aus u. sagten dieses alles hätte nichts zu bedeuten, es sey noch kein rechter Sturm, es würde schon noch besser kommen, und schrien immer dabey: moi Wind, moi Wind, where gut Wind, daß ist, es sei guter Wind, oder sehr gute, gute Witterung zum fahren, denn diese Nation, ist es schon gewohnt, und aestimirt ihr Leben vor nichts, man nennt die Engländer nur die Seehunde, und die Matrosen sind lieber das ganze Jahr auf den Wasser als zu Land, daher sind sie auch nicht furchtsam, und wenn, so zu sagen, ihnen auch das Waßer bis an die Hälse geht, so werden sie doch nicht furchtsam u. verzagt, u. geben bey aller vor Augen schwebender Gefahr nichts darauf. Sonsten ist es um die Seeleute ein diebisches,

gut bestunden. Sonst ist auch gute Ordnung auf den Schiffen u. wird alles so rein u. sauber gehalten, als es nur möglich ist. Das Schiff wird täglich, oder wenigstens die Woche zweimal abgewaschen u. abgekehrt, und vorzüglich auf das Feuer große Achtung gegeben. Bey einem entstehenden Winde u. stürmischen Wetter, werden sogleich alle Feuer in den Schiffküchen, welche auf Transportschiffen, auf den obern Verdeck sind, ausgeschüttet (mit Waßer) damit der Wind keine Kohlen u. Feuer herausreißen möge [35] und dadurch eine Feuersbrunst entstehe, denn wenn einmal Feuer auf einen Schiff auskömmt, so ist es nicht wohl mehr zuretten, weil alles von Harz u. Pech dicht verpicht und vermacht ist. Auf den Schiffen ist das Holz zum brennen rar, den es wird alles mit Steinkohlen gekocht, nur, daß alle Tag ein wenig dürres Holz zum Anschüren genommen wird. Dieser Steinkohlenrauch hat uns ziemlich ungewohnt gethan, daß gekochte Eßen u. alles schmeckte darnach, auch verursachte der stinkende Rauch Kopfschmerzen und schlimme Augen.

Wenn man einen Sturm vermuthet, so wird alles auf dem Schiffe zurecht u. fest gemacht, alle Löcher u. wo es sonst offen ist, die Eingänge in das Schiff sind vernagelt, zugemacht, und mit Wachstüchern übezogen worden, damit kein Waßer nicht in's Schiff hineinschlagen kann. Alle Segel werden dann eingezogen, und vest gebunden, auch die Segelbäume eingezogen, und die obern Bäume u. Spitzen von den Mästen herunter gelassen. Wenn nun der Sturm überhand nimmt, so wird auch das Steuerruder am Schiffe angebunden u. vest gemacht, und man übergiebt also das Schiff dem wüthendem Meer u. Wellen, wo es der liebe Gott hinleiten will. Es ist aber mit Erstaunen und Verwunderung anzusehen, wie die offenbare See bey einem Sturm wüthet u. wallet, wer es nicht mit Augen gesehen hat kann es [36] nicht glauben. Die Wellen steigen als wie große Berge, nach einander fort auf, und gegen das Schiff daher, daß man alle Augenblicke glaubt, sie würden es verschlingen, ja sie schlagen oft über das ganze Schiff zusammen, und ich hab es gesehen, daß sich die Spitzen von den oberen Segelbäumen in's Wasser getaucht haben. Auf diesen Wellen glaubt man nun einmal im tiefsten Abgrund gienge es hinein, bald steige es aber wieder Berg an. Wir wur-

hochmütiges, verhurtes, versoffenes u. sehr zum Fluchen und Schwören geneigtes Volk, denn sie sagen kaum 3 oder 4 Worte, wo sie nicht ihre Flüche: God damm my Soul, God damm me, das ist Gott verdamme meine Seele, Gott verdamme mich, mit dabey haben, und dieses geht bey ihnen Tag und Nacht fort, ja wenn ihnen schon der Todt auf der [33] Zunge sitzt, und sie nur noch lallen können, so God dämen sie fort, bis ihnen die Seel ausfährt. Gegen uns waren sie ziemlich grob, unhöflich u. ungeschliffen und man mußte ihnen Platz machen und ausweichen wo man nur konnte und wußte, damit sie nicht verhindert wurden, und ihre Geschäfte abwarten konnten, überhaupt sind sie der deutschen Nation nicht gut, weil sie zu hoffärtig sind u. sich viel beßer düncken, es macht auch die Sprache viel aus, indem sie uns nicht verstehen und wir sie nicht, und immer meynten wir schimpften auf sie und sie schimpften auf uns. Im inwendigen Schiff und den Cajüten durfte auch kein Toback geraucht werden, sondern man mußte auf das Verdeck gehen, wenn man rauchen wollte. Die Engländer rauchen auch nicht viel Toback, sondern kauen ihn meistens, wie unsere Matrosen denselbigen den ganzen Tag im Maul hatten u. ihn taueten. Es ist auch dieses Kauen wenn man zu Waßer ist, höchst nöthig u. nützlich, weil wegen der gesalzenen Provision und faulen stinkenden Waßer der Scorbut in Mäulern gern einreißt und Zähne u. Zahnfleisch verderbet und faulend macht, darum mußten wir uns auch daran gewöhnen, um dieser Krankheit vorzubeugen. So ist es auch gut wenn man alltäglich den Mund mit Seewaßer auswäscht so kann sich der Scorbut nicht leicht einreißen. [34] Es ist auch gut, wenn man auf die See kommt, und trinkt ein wenig Seewaßer, es ist besser als Arzney, man übersteht dann die Seekrankheit leicht u. glücklich, denn wenn man etwas unreines im Leibe hat, so treibt es dasselbe heraus, man muß aber nicht zuviel auf einmal trincken, zumahl wer eine schwache Natur hat, weil das See-Waßer erstaunlich angreift, und der Natur zusetzt. Daher man alle Wochen etliche Mahl des Morgens nüchtern eine Handvoll einschluppen kann, welches aber bis man es gewohnt, sehr übel schmecket und Brechen und vomiren verursacht welches aber gut ist. Ich habe dieses Mittel selbst gebraucht und bin auch Gottlob leicht von meiner Seekrankheit gekommen u. dieselbe glücklich überstanden, also dießes selbst

den, als die ersten Seefahrer ziemlich zaghaft und wünschten uns öfters, in unsern lieben Vaterlande zu sein.

d. 12ten Hielt der Sturm Vormittags noch an, nachmittag aber legte sich der Wind und das Meer hörte auf zu wüthen und toben.

d. 13ten War Sonntag, der 2te nach Ostern, da hielten wir auf dem Schiffe eine Betstunde zu Mittag, dankten Gott herzlich, daß er uns aus dieser Noth u. Gefahr in diesen Sturm geholfen hat.

d. 14ten Hatten wir guten Ost-Süd-Wind, womit wir geschwind seegelten. [37]

15 u. 16. Ebenfalls gutten Wind gehabt.

d. 17ten Zog ich auf die Wacht.

18 u. 19. Auch noch guten Wind und stark gefahren.

d. 20ten Aber bekamen wir widrigen Nord-Wind und mußten seitwärts fahren, weil uns der Wind entgegenkam.

21 u. 22. Eben solche Winde gehabt aber

d. 23ten Wurde es wieder etwas beßer.

d. 24 " Machten wir eine schlechte Reiße, denn es wurde ganz Windstille, und Schiffe wanckten nur hin und her. Wir sahen wieder viele große Saufische, diese, da es stille war, hörte man ziemlich weit schnaufen und blasen. Man konnte über 2 — 300 Stück beysammen sehen. Abends bekamen wir wieder guten Wind.

d. 25ten Sehr guten Wind gehabt, und so stark gefahren daß wir in einer Stunde 15 engl. Meilen zurück legten. Heute Abend sahen wir einige Fische so Hörner hatten, ihre Farbe war grau, und sie waren sehr groß, ja so lang als unser Schiff. Unsere Schiffer sagten, es wäre eine Art von jungen Wallfischen, kämen aus der Gegend von Grönland und müßten sich also verirrt haben, und weil ihnen das Waßer zu warm ist ziehen sie wiederum hinweg, denn die Wallfische halten sich nur in kalten Gewäßern auf und sonderlich bey Grönland. [38]

d. 26ten Zog ich auf die Wache, wir hatten guten Wind und unsere Schiffe giengen schnell. Abends wurde es still.

d. 27ten War es ganz stille, wir hatten einen schönen Tag und warmes Wetter. Um Mittag kam das Schiff Aurora, worauf der Capitaine v. Ellrodt von Anspacher Regiment mit seiner Compagnie war ganz nahe an unseres, brach den vorderen Schnabelbaum entzwei, daß er ins Wasser fiel, es zerrissen auch einige Stricke und Seiler auf Aurora. Dieses setzte uns in großen Schrecken

weil es gefährlich ist, wenn ein Schiff bey stillen Wetter zusammen kommen, denn man kann sie nicht leicht wieder von u. auseinander bringen, und es ist auch zu besorgen, daß eines das andere ruiniret u. zusammenstößt, wenn aber Wind ist so kann man sie ehender wieder auseinander bringen. Sie wurden glücklich und ohne weitern Schaden auseinander gebracht.

d. 28ten Bekamen wir wieder guten Wind.

d.29ten Ging der Wind stark und wir machten eine starke Reise.

d. 30ten Kam uns der Wind wieder entgegen.

" 1 May Ist unsere Farth wieder gut gegangen.

" 2 " Sahen wir rechts Land, es däuchte uns Anfangs als seyen es Wolken, weil es aber am Himmel hell wurde, so konnte mans recht erkennen, daß es ein großer [39] Berg war, daß man glaubte, er trage die Wolken, so erstaunlich hoch war er, wir sind nach unserer Schiffer Rechnung, ohngefähr 50 engl. M. davon vorbey gefahren. Es sind dieses die azorischen Insel so zwischen Europa und Amerika liegen, es soll hier die halbe Fahrt nach Amerika seyn, man weiß nicht, soll man sie zu Amerika, oder zu Europa rechnen. Man nennt sie Azores, von der großen Menge Habichte, die in diesen Eylandern angetroffen werden, man kann viele tausend solcher Vögel daselbst zehlen. Diese Inseln derer 9 sind, gehören alle zum Königreiche Portugal, und sind alle sehr fruchtbar an Gewächsen. Tercera ist die vornehmste darunter, darauf die Hauptstadt Angra angelegt ist. Dieses große Gebürge so wir sahen heißt der Michaelis-Berg, und auf der Insel St. Miguel und Corffa genannt.

d. 3 May Auf die Wache gezogen.

d. 4 May War schön Wetter, und unsere Farth gieng so passable.

"5 u 6" Ist es ganz still gewesen und der Wind contrair.

" 7 " Wieder guten Wind bekommen.

" 8 " War schönes u. warmes Wetter, und dabey etwas windig. Wir sahen große Seespinnen im Waßer schwimmen, von allerley Farben, in der Größe wie eine [40] flache Hand breit. Wir haben auf dem Schiff viele mit Hammen und Schiffgärnen zum Zeitvertreib gefangen, man kan sie aber nicht eßen, sie sehen aus wie Schleim schlüppfrig, oder wie Rotz und Sulzen.

d. 9 May Haben wir guten Wind gehabt.

" 10 " Auch guten Wind gehabt.

" 11 " Kam ich auf die Wache, wir hatten guten Wind u. unsere Fahrt gieng stark. Heute sahen wir weiße Fische, diese sind ohngefähr Spannlang und haben oben auf den Rücken Floßen wie Flügelchen, also daß sie auf den Wasser Mannshoch auffliegen können, eine ganze Minuten lang, so lang als ihre Flügel naß sind. Man nennt sie fliegende oder geflügelte Fische, ich habe dergleichen viele gesehen.

d 12 May Sind wir auch gut gefahren.

" 13 " War es zu Früh, schön und ganz stille, nachmittag aber bekamen wir wieder guten Wind. Wir sahen wieder viele geflügelte Fische, deren Flügel eine Spanne lang waren, auch viele und schöne Seemuscheln, oder Seeschnecken. —

d 14 u. 15ten Hatten wir fortwährend guten Wind von Osten. [41]

" 16 May Sind wir stark gefahren, und machten in einer Stunde 9 engl. M. Wir sahen große Schildkröten, nehmlich Waßer-Schildkröten. Diese sind sehr gut u. gesund zum Eßen, und das Fleisch ist wohlschmeckend und beßer als Hühnerfleisch, sie geben auch gute Suppen vor Kranke.

d 17 May Mit guten Wind gesegelt.

" 18 May Nahm das heilige Pfingstfest seinen Anfang. Ich zog auf die Wache. Es war schönes Wetter und wir hatten guten Wind zum fahren. Heute sahen wir eine Schildkröte im Waßer, die über drei Cnt schwer geschätzt wurde, unser Schiff-Capitaine sagte selbst sie wäre über 2 Guinees werth. (Eine Guinee ist eine engl. Goldmünze, gilt soviel als eine Carolin, nehml. 11 fl. rheinl.)

d 19 May War der Wind gut und schönes Wetter.

" 20 " Schnell gesegelt mit guten Süd-Ost Wind.

" 21 " Vormittag gut gefahren, Nachmittag aber giebts Regenwetter und widrigen Wind.

" 22 " Aber wurde wieder schönes u. helles Wetter u. der Wind kam beßer. Es ist zu bemerken, daß, wenn der Wind dem Schiff entgegen kömmt, immer laviret und das Schiff gewendet werden muß welches den Matrosen und Schiffern viele Arbeit macht, denn es müssen allemahl die Segeltücher anders gerichtet und gezogen werden. Kommt aber der Wind von hinten drein, [42] oder gehet von seitwärts, welchen sie halben oder dreiviertels Wind nennen, so haben die Matrosen nicht viel zu schaffen, und das Schiff gehet schleunig u. gut, dießer Wind ist der allerbeste, u. das Schiff

schneidet so stark u. fährt so geschwind, daß, wenn man von dem Verdeck hinabsiehet, einem die Augen vergehen. —

Ein Transport-Schiff gehet 9. 10. bis 12. Schuh tief im Waßer, ein Man-of-War geht wohl 18. 20. bis 24. und mehr Schuh oder Fuß tief im Wasser.

d 23 May Legte sich der Wind u. es wurde still.

" 24 " Fieng der West-Wind an zu wehen. —

" 25 " Hatten wir das Fest Trinitatis, oder die heilige Dreyfaltigkeit. Ich zog auf die Wacht. Es war gut u. schön Wetter, aber der Wind kam Mittags von Nord-Westen u. gieng ziemlich contrair.

d. 26 May Bekamen wir widrigen Nord-Wind es kam unser Kriegsschiff Sommerset nahe an unser Schiff; worüber wir in großen Schrecken geriethen, weil wir glaubten, es werde uns in Grund fahren, es wurde aber glücklich wieder weg gesteuert u. von dannen gebracht. Sommerset hatte 64 Canon, von 36, 24, 18 u. 12 Pfündern, [43] auch waren darauf 900 Mann Matrosen u. Marine-Soldaten, oder Mariner (Mariner so werden die See-Soldaten auf den Schiffen genannt, die englischen sind roth montirt, und auf den Knöpfen haben sie einen Anker zum Kennzeichen, weil die Landsoldaten die Nummer des Regiments auf den Knöpfen haben. Also kann man sich vorstellen was so ein Kriegsschiff vor ein Pallast u. erschrecklichs groß Gebäude ist, und außer diesen Canonen, Munition u. Leuten, ist jedesmahl ein solches Schiff noch auf ein Jahr verproviantirt.

d 27 May Ging der Wind etwas beßer von Nord-Süd, Nachmittag sind wir schnell gefahren; Abends um 5 Uhr fingen Sturmwinde anzuwehen, das Meer tobte die ganze Nacht erstaunlich.

d 28 May Wurde der vorher entstandene Sturm noch viel ärger, es gab erstaunliche Wellen, daß man glaubte sie würden uns verschlingen, wir wußten vor Angst und Zittern weder aus noch ein, und man kann leicht denken wie einem zu Muthe seyn muß, wenn man alle Augenblicke seinen Tod vor Augen sieht, u. erwartet, daß der Körper seinen Begräbnißplatz in den unergründlichen Meer, und deßen wilden Wellen finden, und ein Raub der [44] Fische zu werden. Es schlugen die Wellen bey diesen Sturm sehr viel Waßer in das Schiff, und es mußte beständig gepumpt werden, denn auf einen Schiff sind jedesmal 2 Pum-

pen, welche angerichtet sind, daß man das Waßer, so entweder von oben durch die Wellen hinein geschlagen wurde, oder von unten hinein gekommen ist, herauspumpen kann. Der Wind kam von Westen. Dieser Sturm war eines theils gut, darum, weil er unsere Reise nach Amerika ziemlich beschleunigte, so, daß wir um 14 Tage eher ankamen. Wir sollen in der Stunde 16 engl. M. zurückgelegt haben.

d 29 May Dauerte dieser Sturm noch immer fort, doch nicht so gar stark mehr als den vergangenen Tag. Der Wind gieng von Ost-West, nach unserer Schiffer Rechnung machten wir 8 — 9 M. in einer Stunde, abends nach 5 Uhr, änderte sich der schon 3 Tag lang gedauerte Sturm, das Meer wurde etwas stiller, und ließ nach mit seinen Toben. Unser Schiff-Capitain Malf versicherte uns auch nach seinen See-Charten u. Rechnung, daß wir nicht weit mehr von Land wären, dieses behauptete auch der Obersteuermann, nach seinen Compaß und Sonnen-Zirckel. [45]

d 30 May Sind wir auch so passable gefahren, wir legten in einer Stunde 5 Meil zurück. Nachmittag wurde es ganz stille, u. schön warmes Wetter, man sah wieder viel fliegende Fische. Heute bekamen wir das letzte engl. Bier, so lange hat es sich gehalten, und der Mann bekam fast so viel als er trinken wollte. —

d 31 May War es ebenfalls schön und etwas windig. Heute sahen wir das erste mahl etliche Vögel fliegen, welches ein Anzeigen ist, daß man sich nicht sehr weit mehr von Lande befindet. Dieser Monath May war sehr warm, und man konnte des Nachts kaum vor Hitze in den Cajüten liegen, und schliefen öfters auf den Verdeck des Schiffes. —

d 1 Juny Vormittag hatten wir hell und klares Wetter, der Wind aber gieng schwach; daher unser Farth nicht stark; doch Nachmittag um 1 Uhr kam guter Wind, und beschleunigte unsere Reise, man sahe auch immer mehrere Vögel groß u. klein herumfliegen, welche alle von Land hereinkamen, wir hatten also ein ganz sicheres Anzeichen, daß wir bald Land erreichen würden. Heute in der Nacht starb der Steckenknecht Weiß vom Bayreuther-Regiment, und weil man bald [46] Land nach allen Ansehen vermuthete, so wurde er nicht in die See geworffen, sondern man wollte 1 oder 2 Tage warten, vielleicht könnte man ihn an's Land begraben. Denn uns Deutschen fiel es sehr entsetzend und schwer,

daß man die Todten ins Meer versencket. Sobald als wie Jemand auf den Schiffe stirbt, es sei ein Soldat, Madrose oder sonst Jemand, so wird er auf ein Stück Holz od. Brett, Sandsäcke oder Steine, auch Stücke Eisen oder Kugel gebunden, damit, daß er den todten Körper gleich unter das Waßer bringt, welcher hernach ein Raub und Fraß der Fische wird. Es geschieht oft vor Augen, daß sobald ein todter Körper in's Waßer geschmißen wird gleich die Fische und andere Geschöpfe da sind und ihn verzehren u. auffreßen. Indem es nur Krebse giebt, die so groß sind, daß sie einen Menschen in ihre Scheere faßen und unter das Waßer ziehen. Diese werden Hummers genennt und sind auf 12 Schuhe lang, u. so dick als ein rechter Menschen- [47] Körper und eine Scheere über 20 Pfund wiegen. Ich habe selbst einen engl. Soldaten ins Waßer werfen sehen, den sogleich ein Krebs mit seiner Scheer erschnappt, u. unters Waßer zog. Und wenn auch ein Großer als ein Admiral, oder General, oder es sey ein Obrister, Mayor, Schiff-Capitain, auf der See stirbt und man nicht glaubt, daß man in etlichen Tagen ans Land komme, so wird oben gemeldes Begräbniß vorgenommen, nur daß man einen Kasten oder Sarg zusammen nagelt und auch durch angehängte Sachen versenckt wird, den man läßt keinen Todten länger als 3 Tage auf den Schiff liegen u. wenn es gleich ein General wäre, so muß er in's Waßer, denn man sagt es leide keinen Todten über 3 Tage auf den Schiffe, und es lautet auch das Schiff-Reglement so. Dieser Steckenknecht Weiß war der einzige Todte von unsern 2 Regimentern, den wir hatten über die See. Wir waren alle soziemlich gesund, und hatten die Seekrankheit (die etwa 14 Täge, auch bey Manchen 5 — 6 Wochen, auch noch länger angehalten) so weit [48] glücklich überstanden, auch die engl. Schiffkost ein wenig mit gewohnt, sehneten uns aber doch bey sehr ans Land zukommen, u. waren begierig Amerika oder die sogenannte neue Welt zu sehen. Welcher Freudentag auch endlich erschien und zwar

d 2 Juny Da wir Vormittag guten Wind hatten und unsere Schiffarth schleunig fortsetzeten; und zu Mittag um 12 Uhr mit herzlichen Freuden das erste mal Land von Amerika erblickten, und Gott dankten, der uns geholfen hat. Diese freudenvolle Nachricht brachte erstlich ein Madrosenjunge, der auf die Mastbaum-Spitze,

wo das Fähnlein steckt, gestiegen war. Dieser als er etwas in der Ferne erblickte, und ihn däuchte er sähe Land von Amerika, fieng aus vollen Halse zu schreyen an, Land, Land, o Lord ey sah the Land, auf deutsch Land, Land, o Herr ich sehe das Land. Darauf stieg der Schiff-Capitain selbst den Mast, nahm sein Perspectiv und sah genau darnach, da er uns alsdann, die gewiße Versicherung, man sehe wirklich Land von Amerika. ([49]

d 3 Juny Kam ich auf die Wache. Es war zu Früh ganz Windstille, zu Mittag aber wurde es wieder etwas windig; wir kamen an die Gegend von Sandy-hook, wo Links ein großer Leuchthurm am Ufer des Meers steht, um des Nachts denen Schiffern bey ihrer Anfarth u. Einlaufen dienlich zu seyn. Wir kamen sodann an die Hudsons-Bay, [Hudson River], diese hat ihren Namen von Henricus Hudson einen Engländer, der diese Gegend am ersten entdeckte, u. hernach den Fluß nach seinem Namen nannte. Von diesen Hudson, wird auch die Meerenge, dadurch Amerika unterschieden, von den Ländern gegen Norden ist, Fretum Hudsons genannt. Das Wort Fretum aber heißt auf deutsch eine Meerenge, oder eine Straße oder ein Canal, das ist wenn zwey Länder, so nahe an einanderstoßen, daß nur ein schmaler Streifen von den Meer dazwischen bleibt. Nun hatten wir bey unserer Einfarth von Sandy-hoock zu beyden Seiten Land, rechts hatten wir die Gegend von Long-Island, oder auf deutsch Lang-Eyland, das ist ein Stück Land so um u. um mit Wasser [50] umgeben ist und darum Lange Eyland genannt, weil es eine ziemlich Stück Landschaft in der Länge in sich hält. Dann hatten wir links die Gegend von Staaten Island. Endlich sind wir

d 3 Juny Nachmittag zwischen 4 u. 5 Uhr glücklich gesund und mit höchster Zufriedenheit u. mit Freuden in den See-Haven von New York gelaufen, da kurz vorher ein heftiger Sturmwind entstunde und wir mitten unter einem schrecklichen Donner-wetter dergleichen man in Europa noch nie sah, Anker warfen. Welches so viel mehr merkwürdig ist, gleich als wenn dieses erstaunliche Donnerwetter u. Blitzen schon das Signal gewesen wäre, daß wir uns zur Vertreibung deß in Amerika zwischen den Insurgenten, und ihren rechtmäßigen Landesherrn entstanden, und immer augenscheinlich größer werdenden politischen Ungewitters gebrauchen laßen sollten. Daher wir auch bey unserer Ankunft

in Nordamerika gleichsam für Verlangen brannten, Proben von unserer Tapferkeit abzulegen, u. zu zeigen, daß es den Deutschen, und besonders [51] den von jeher berühmten fränkischen Blute nicht an Muth fehle, und solchen auch in einen andern entfernten Welttheil blicken zulaßen. Es bot auch unsern begierigen Augen, bey unserer Ankunft, Amerika, oder die neue Welt, theils bey der Nähe der schönen Stadt Newjork, theils bey dem Anblick der zu beyden Seiten herrlichen und fruchtbaren Gegenden, u. der See hinreichende Gegenstände der Verwunderung dar; und obgleich die Lebens-Mittel im hohen Preise stunden, so war demohngeachtet bey uns alles content u. zufrieden, denn alles freute sich nur, daß wir diese gefährliche Seereise so glücklich vollendet, und das schöne und anmuthige Land vor Augen hatten. Wir hatten also seit dem 27ten Martii auf dem engl. Schiffen zugebracht, und den 7 April sind wir aus Portsmouth in Engl. abgefahren, wo wir also in 58 Tagen über die See, oder das Meer, unsere Farth vollendet. In allen aber sind wir auf den großen und kleinen Waßer gefahren, 12 Wochen und 3 Tage, also 3 Monate hin nach Amerika. [52]

d 4 Juny Hielten wir da im Haven bey Newjork vor Ancker. Es war Flaggen oder See- und Schifffahnen aus, u. zu Mittags um 12 heute der Geburtstag Georg des 3ten König von Engeland. Dieser wurde sehr prächtig und mit großer Solenität feuerlichst celeberiret, alle Schiffe, so in den dasigen Haven von New York u. den Gewässern herum waren und vor Ancker lagen, steckten ihr Uhr wurden sowohl zu Waßer auf denen Man-of-war, Frgatten [so!] und Sconers, als auch zu Lande auf allen Forthen u. Schanzen alle Canonen dreymal abgefeuert. Da kunnte man ein entsetzliches Donnern und Krachen der Canonen hören, und es müßen über 3—4000 Canonenschüsse geschehene seyn. Nun muß man auch etwas von der Stadt New-York und von der dasigen Gegend, und von Nord-Amerika erwähnen und anmerken.

Amerika.,

liegt uns Europaern gegen Abend oder Westen, gegen Sonnenuntergang. Dieser große Welttheil wie die Beschreibungen von denen Gelehrten ausweisen, soll seinem Umfang sieben mal größer sein [53] als Europa denn es hat große unbebaute Land-

schaften. Dieser Welttheil ist vor alten Zeiten ganz unbekannt gewesen, und erst im Jahre nach Christi Geburth 1492 von Christophus Columbus, der von Geburth ein Genuaeser war, ausfindig gemacht wurde, dieser Columbus gieng im Jahre 1492, im Nahmen des Königs von Spanien, mit etlichen wohl verproviantirt und zugerüsteten Schiffen zur See, und als er einige Jahre auf den Waßer herumgefahren, hat er endlich nach vielen ausgestandenen Fatiguen Land von Amerika entdeckt. Dieses Land so damals erfunden wurde, sind die Luceyschen Inseln von Nordamerika gewesen. Diese liegen an den großen antillischen Inseln gegen Norden, und sind ihrer 3 mit Nahmen heißen sie: Bahama, Luceyonica und Guanhamia, das sind die bekanntesten und größten darunter. Die letztere aber, von diesen 3en ist darum notable. Denn als Columbus das erste mal ausgefahren, Amerika zu suchen, und einige Jahre lang auf den weiten Meer herumschwebete, viele Angst und Noth ausgestanden hatte, und auch die Schiff-Provision ziemlich klein wurde und abnahm, so wollten ihn die erbittert aufgebrachten Spanier ums Leben bringen, und in's Meer werfen, weil sie meinten, er wäre ein Betrüger [55] der sie in das äußerste [Im Text äußerte], Unglück hineinführen wollte. Columbus der in den größten Aengsten seines Lebens, den Tod auf eine unmenschliche und barbarische Weise zu leiden, alle Stunden vor Augen sahe, wußte sich weiter nicht anders zu resolviren, um sein Leben zu salviren, als er bat seine aufgebrachten Schiffleute, sie mögten doch nur noch etliche Tage, oder nur 24 Stundten verharren, und ihn so lange sein Leben laßen; er lebe in guter Hoffnung und gedencke, mit Gottes Hülfe an ein Land, wo Menschen anzutreffen wären, zukommen. Worauf sie ihn noch 24 Stunden Frist gaben. Wie sie nun unter der Zeit Land von der Insel Guanahamia erblickten, so gaben sich die erbitterten und rebellischen Schiffleute wieder zufrieden und Columbus wurde dießmal von ihnen pardonirt. Daher auch Columb. dieser Insel den Namen St. Salvator oder Heiland u. Erlösers Insel beilegte weil er da vom Todt erlöset u. errettet ward. Also ist Guanahamia oder jetzt St. Salvator die erste Insel gewesen, welche die Europäer von Amerika gesehen haben. Ob nun gleich Columb. der erste Erfinder von diesen Welttheil gewesen, vorhero Wissenschaft oder Nachricht von diesen Lande hatte, oder ob es

eine Eingebung von Gott dem Allmächtigen gewesen; ingleichen man vor alten Zeiten, etwas davon gewußt habe, das ist eine unausge[55]machte Sache. Nach Christoph Columbus ging dann Armericus Vesputius, der aus Italien von Florenz gebürtig war, wieder auf Befehl des Königs von Spanien aus, und der König giebt ihm eine starke Flotte mit, die mit Mannschaft, Geschoß und Munition, u. hinlänglichen Proviant versehen war, und weil dieser Admiral so glücklich war, daß er in das Land hineinkam, und viele Insel und Landschafften entdeckte, so wurde auch ihm zu Ehren das ganze Land Amerika genannt. Insgemein heißt man aber auch Amerika, die neue Welt, darum, weil es erst vor kurzer Zeit, u. zwar vor 285 Jahren ist erfunden worden, die Schiffer und Seeleute nannten es auch anfänglich Westindien, denn sie dachten alle die Länder müßten Indien heißen, die so weit von Amerika, [Sollte jedenfalls statt Amerika Europa heißen. Anm. Rattermanns], entfernt wären und man daraus so viel Gold und Silber brächte. Also hat es auch seine Richtigkeit, daß Westindien ein Theil von Amerika ist. Ferner muß man weiter bemerken; Was sind vor Waßer um Amerika? Responsio: Zwischen Europa, Afrika und Amerika ist über der Linie, daß groß Mare Atlanticum, oder das atlantische Meer, welches gegen Amerika zu Mar del Nord genannt wird. Unter der Linie ist zwischen Amerika und Afrika der Oceanus Aethiopicus. [56] Zwischen Asia und Amerika ist das große Mare Pacificum welches die Spanier Mar del Sur nennen weil es ihnen in Mexico gegen Süden, das ist gegen Mittag ist. Gegen Norden zu ist das große Eißmeer, da weiß man nicht wo das veste Land aufhört, weil man der Kälte wegen nicht weiter, und es ausschiffen kann; ja man weiß nicht einmal ob oben nicht Amerika und das Land Jesso (welches man unter die unbekannten Länder mit rechnet) aneinander stößet. Gegen Mittag zu aber kann Amerika umfahren werden; denn man hat zwischen Amerika und den unbekannten Ländern gegen Süder Pol Straße oder Freta (ist eine Meerenge oder Canal) entdecket, die eine heißt Fetum [so!] Magellanicum, und ist Anno 1519 von einen Portugiesen Ferdinando Magellano entdeckt worden; da ist aber die Passage gar eng und gefährlich zu durchschiffen. Eine andere heißt Fretum Maircum, dieselbe hat im Jahr 1616 ein Holländer mit Nahmen Jacob Le Maire entdecket, da ist die

Straße etwa sicherer zu passiren. America hatte damahls, ehe es noch von Columbus und den Spaniern entdecket und erfunden worden, hatte seine eigenen Könige und Herrscher, welche sammt ihren Unterthanen lauter Haiden, u. schwarze wilde Menschen gewesen sind. [57] Wie nun die Spanier einmal in's Land hineinkamen, so faßten sie alsobald den Schluß, daß sie die Einwohner die damals ganz unbewaffnet, furchtsam und leutscheu vor ihnen waren, vertilgen und sich das Land unterwerfen wollten, welches auch mit vieler Grausamkeit geschehen ist. — Wie damahls Columbus in Amerika das erste Mahl an's Land, oder Insel gekommen, so setzte er einige hundert Mann Spanier aus, die unter der Zeit, daß er zurück nach Spanien gienge und dem König die Nachricht von einem erfundenen Lande brachte, sich auf diesen Eyländern anbauen, und nach mehreren Ländern umsehen, u. auskundschaften, bis er wieder mit einer starken Flotte und Mannschaften von Spanien aus zu ihnen so bald wie möglich käme. Da aber unter der Zeit Columbus kurz nach seiner Ankunft in Spanien starb, und einige Jahre verstrichen, bis eine andere Flotte nach Amerika unter Seegel gieng, und bis dieselben wieder hinkamen, um ihre Mitbrüder, die Columbus da zurückgelassen, aufzusuchen, u. ihnen zuzusprechen; fanden sie nur noch 2 ihrer Cameraden bey Leben, die fast schon verhungert waren, welche aussagten: [58] Daß, da sie Columbus hiergelaßen, nicht lange nach seiner Abreise, wären von den Landeseinwohnern überfallen worden, die sie, einem nach dem andern, massacrirt und auf eine erbärmliche Art ums Leben gebracht hätten, worauf einige sich in Steinfelßen und Klippen der Berge geflüchtet, um ihr Leben zu retten, welche sich von Wurzeln und Kräutern sich ernähren mußten, alle bis auf sie zwey verhungert und gestorben. Darauf wurden die Spanier so erbittert, daß sie, sobald sie eine Insel oder Land bestiegen, alle Einwohner zusammen fiengen, u. massacrirten und keinen Menschen weder noch Kinder leben ließen, so machten sie es wo sie hinkamen, u. rotteten also alle Einwohner aus, nahmen ein Land und Provinz nach der andern ein und besetzten überall die Gegenden und Hauptpässe mit spanischen Völkern.

Bei diesen Vorfallenheiten wollte auch der Papst zu Rom seyne Freigebigkeit sehen laßen, schenkte u. verehrte das ganze

Land, oder diesen neuerstandenen Welttheil dem König von Spanien. Worüber aber die damaligen heidnischen Könige in Amerika, sehr gespottet u. gelacht haben, daß nehmlich der Pabst zu [59] Rom Königreiche spendire, die doch nicht sein wären. — Ob nun gleich die Spanier auch noch heutiges Tages noch die meisten Königreiche, Inseln, Provinzen, und Landschaften darinnen besitzen, so konnten sie doch nicht verhüten, daß nicht andere europäische Potentaten und Nationen ihre Comercien dahin getrieben hätten, als Engeland, Frankreich, Portugall und auch Holland ebenfalls anschlige Provinzen und Eyländer darinnen haben, und zumahl Engeland, welches fast ganz Nord Amerika jetzt beherrscht. Es sind vor 70—80 Jahren die Seeräubereien auf dem stillen Meer so stark und kühn worden, daß sie gar oft die spanische Küsten in Amerika angegriffen und geplündert haben.

Wie das Land und die Einwohner beschaffen sind:

Das Land Amerika ist an sich selber ein gut und unvergleichliches Land; wo es angebaut u. durch die von Europa hereingekommenen deutschen und andere Nationen angepflanzt wurde, sehr fett u. fruchtbar, bauet gut und körnicht Getraide, sonderlich viel Indianisch-Korn, hat viele und schöne Waldungen von Laubholz und harten uns unbekannten Bäumen, es ist gute Viehzucht im Lande, und giebt viele Pferde die den Englischen an Schönheit, Größe und Geschwindigkeit nichts nachgeben, auch an Rind — Schwein — Schaaf u. Feder-Vieh die [60] Menge und genug, es ist die Waldung voll Wild, Hirsche, Haßen und Füchse sind etwas kleiner als in Europa, auch gibt es Bären, Wölfe und Pantherthiere. — Sonderlich an Gold und Silberbergwerken ist Amerika der reichste Welttheil, zumahl in Mexico u. Neu-Spanien, da lauter Gold und Silbererz gegraben wird, auch der sogenannte Goldfluß ist, drin, in welchen die Goldkörner so groß als Linsen oder Wicken häufig gefunden werden. Die Spanier haben auch darauf manche Flotte mit Gold und Silber beladen geführt. Und noch geht alle Jahre eine starke Flotte, welche man die Silberflotte nennt, und sich bey Havanah auf der Insel Cuba versammlet, in Neu-Spanien aus, und läuft in Cadizer-Haven in Andalusien in Altspanien ein, diese Flotte besteht oft aus 24 bis 30 Schiffen, welche meistens mit Gold und Silber-Erzte von den Bergwercken aus America beladen seyn und unsägliche Summen

an Werth ausmachen. Wenn damals die Spanier bey ihrer Ankunft in Amerika mit den alten Einwohnern etwas freundlicher umgegangen wären, so würde der Reichthum an Gold und Silber unsäglich gewesen seyn, den sie daraus gezogen hätten, so aber, die sie so viele Millionen [61] Menschen elender Weise massacrirt haben, so sind von den Einwohnern selbst viele Goldgruben u. Silberbergwerke mit Fleiß verderbt u. ruinirt worden. An vielen Orten mangelt es auch nunmehr an Leuten und die Neger, das ist die schwarzen Leute, die auf den Africanischen Küsten gekauft, und nach Amerika in die Bergwerke geführt werden, wollen nicht mehr zulangen. Die alten Einwohner von Amerika, sollen gar von einem feinen und guten Verstand gewesen seyn, welches man an vielen und artigen und künstlichen Erfindungen hat abnehmen können. Die Einwoher waren Heiden die von Gott nichts wußten. Da nun alsdann die Spanier und hernach andere christliche Nationen sich in Amerika niederließen, so wendete man allen Fleiß an, eine Religion bey einem so wilden Volcke herzustellen u. dem christlichen Glauben auch in diesem Welttheil zu pflanzen u. auszubreiten, daher wurden von Spanien, Frankreich, Engeland und Portugal gelehrte Männer hineingeschickt, welche man Missionairs, oder Heiden-Bekehrer nannte, die das damalige Volck von Gott und seinem Worte unterrichten mußten, die auch die Leute so wohl [62] in guten als auch zwingenden Drohungen anhielten und soweit brachten, daß viele den christlichen und zwar erstlich den römisch-katholischen Glauben annahmen, u. sich zu dem wahren Gott bekehrten. Hernach wurden auch nach und nach durch Commissaire, von England und Deutschland viele hunderttausend Menschen von allerley Religionen, von der Schweiz, Elsas, Pfalz, Frankenlande und aus Schwaben, und andern Ländern mehr nach Amerika hinein geschafft um das Land anzubauen und in einen beßern Stand zusetzen. Es giengen auch viele Leute von Holland nach Amerika, um sich da anzurichten. — Daher auch die 3 Hauptreligionen als: Evangelisch, Katholisch und Reformiert ziemlich zu Stande kamen und sich in vielen Ländern und Orten ausbreiteten, auch viele von den alten heidnischen Einwohnern an sich zogen, die, die christliche Lehre und Glauben annahmen. Es entstunden auch nach dieser Zeit viele Secten in Amerika unter den Christen, und man trifft heutiges Tages über

zehn- bis zwölferley Arten von Glauben. Denn es giebt da sehr viele Quacker die von England herstammen, und sich in America ziemlich ausgebreitet haben. Es gibt [63] Herrnhuter, Wieder-Täufer, Tuncker, Baptisten, Frei-Maurer, Methodisten, Seceder, Mährische Brüderschaften, Manchisten, und andere mehr, auch ist eine Secte erst vor einigen Jahren in Amerika errichtet worden, welche sich Neugebohrne nennen. Auch sind sehr viele Juden jetzt in Amerika wohnhaft, die großen Handel und Gewerbe treiben, u. von den Christen nicht leicht zu unterscheiden. Es sind auch noch viele Landschaften, wo die Europaer noch nicht hingekommen sind, u. die Neger noch in heydnischer Blindheit wohnen. Wie wird dieses Land und Amerika eingetheilt? Die Natur hat gleichsam selbst eine Eintheilung gemacht, den mitten in dem großen Land, ist ein schmaler Isthmus, das ist ein schmales Land zwischen zweyen Meeren etwa 15 Meilen breit. Was nun über solchen Isthmo gegen Norden liegt, heißt Amerika Septentroinalis [so!], und was unter demselben gegen Mittag zu liegt, heißt Amerika Meridionalis, dazu kommen noch viele Insel um America herum. Also hat man Amerika als drey Stücke zu betrachten, nehmlich Nord-Amerika, Süd-America und die Amerikanischen-Insuln. In gedachten Nordamericka muß man vor allen Dingen remarquiren folgende 3 Stücke, 1. den großen mexicanische-See; 2., den großen Fluß St. Laurentii und 3., die Meerenge durch Amerika von den [64] unbekannten Ländern gegen Norden unterschieden ist, welche Fretum Hudsonis genannt wird.— Alsdann kann man die Haupt-Provinzen von Nord-Amerika leichter faßen und bemercken, es sind vornehmlich deren vier als:

1, Mexico, oder Nova Hispania, zwischen dem Sino Mexicano (das Wort Sino heißt, wenn sich das Meer krumm in ein Land hineinschleicht. Wann ein solcher Sinus recht groß ist, so heißt er auf deutsch ein See, ist er aber ein wenig eingebogen, so nennt mans eine Bay oder Meerbusen) und dem stillen Meer wo der Istmus ist. — Dieses Mexico, oder auf deutsch Neu Spanien ist die vornehmste, reichste und beste Provinz, welche die Spanier in Nord-Amerika besitzen, welche der berühmte Spanier Ferdinantus Cordexius um das Jahre 1521 eingenommen u. dem Spaniern unterworfen hat. Diese Provinz enthält etliche Königreiche in sich, ist aber darinnen zu merken: Mexico, die vortreffliche, reiche

und schöne Stadt in Neuspanien, sie hat ihres gleichen nicht in Nordamerika, sowohl an Pracht und Schönheit von Gebäuden, also auch an Reichthümern, Gold und Silber, die [65] Kauf- und Handelschaft wird über aus starck getrieben, mit einem Wort, diese Stadt ist das Haupt von ganz Amerika, alle Häuser und Gebäude von Mexico, sollen mit Meßing und blechernen Platten gedeckt und bedachet sein, und sollen so hell seyn, daß wenn die Sonne scheint, die Stadt einen solchen Glanz von sich wirft, daß es einem die Augen verblendet. Diese Stadt liegt etwas niedrig, und hat deßwegen schon etliche Mal großen Wasser-Schaden gelitten. Der spanische Vice-Re, hat in Mexico seine prächtige Residenz und fast überkönigliche Hofhaltung. Es ist auch ein Erz-Bischoff und eine Universidaet zu Mexico. La Vera Cruz, ist ein vortrefflicher Haven an der mexicanischen-See, da fast alle Waaren und Kaufmanns-Güther zusammengebracht werden, die nach Europa gehen. Gleich dabey ist das schöne Schloß Sanct Juan d'Ulloa, welches aufs beste fortificirt ist.—Agua Pulco, ist auch ein guter spanischer See-Haven nebst einer großen und schönen Stadt am stillen Meer gelegen. Dieser Haven dient den Schiffern die aus Africa, [Africa (sic) sollte Asien sein. Anm. Rattermanns], nach America fahren.—

Guatimalo, eine schöne Stadt der Spanier in Neu- [66] Hispanien, da das oberste Tribunal in gerichtlichen Sachen ist. —

2, Die Provinz Neu-Mexico, diese liegt über Neuspanien und besteht aus vielen Königreichen. Die Spanier haben sie im Jahre 1598 erfunden, und denen gehört sie noch. Unten stößt Neu-Mexico an Neuspanien, zur Rechten an Florida, zur Lincken an das Meer, zwischen der Insel Californien, oben aber gegen Norden, weiß man noch nicht wie weit dieses erstaunlich große Land geht. In manchen Land-Charten wird es auch Nova Granada genannt. In übrigen aber ist St. Fee, die veste Stadt, und Residenz des spanischen Gouverneurs darinnen.—

3, Florida wird in Ost- und West-Florida getheilt. Dieses Land ist ebenfalls von den Spaniern entdeckt worden. Es sind darauf St. Mattheo, u. St. Augustino, zwey starke Castelle, gegen die mexicanische-See die den Spaniern gehören. — Zu Florida werden auch Virginia, Nord- und Süd-Carolina, drey große Provinzen, gerechnet, weil sie die Grenzen von Florida ausmachen, ge-

hören aber jetzt u. schon lange Zeit den Engländern zu, diese haben es schon Anno 1660 den Franzosen [67] abgenommen und bisher behauptet. —

4, Canada, unter diesen Worte wird alles übrige von Nordamerika verstanden, was gegen Norden bis an die Fretum Hudsonis liegt, Canada besteht aus vielen Provinzen und Landschaften, denn es soll über 500 deutsche Meilen in Umfang haben. —

Es liegt in Canada:

Nova Francia, eine große Provinz, um den Fluß St. Larentii. Dieses ist schon von dem Franzosen unter Francisci des ersten, Regierung in Posession genommen worden und daher nova Francia, auf deutsch Neu Frankreich, genannt wurde. Diese haben es auch lange Zeit besetzen, bis endlich im Jahr 1756 der Krieg zu Waßer, zwischen England und Frankreich ausgebrochen, und die Engländer so glücklich waren, daß sie fast ganz Canada den Franzosen abnahmen, wozu die Canadier getreulich den Engländern Hülfe leisteten, u. die Franzosen aus dem Lande schlugen. Man will auch behaupten, daß Canada durch Verrätherey in englische Hände gekommen sey, denn der damalige französische Gouverneur Herzog von Antigua der als Vice-Roi in Canada war, soll Quebeck, die Hauptstadt vom Lande um eine Million Pfund Sterling an England übergeben haben. Diesem Herzog ist auch hernach zu Paris vor allem Volke sein Haupt durch einen Scharfrichter (68) abgeschlagen worden. In diesen nova Francia liegt Quebec, am Fluße St. Laurentii, ist die Hauptstadt von ganz Canada, und auch die Residenz des ehemaligen französischen Vice-Roi, und jetzigen englischen Gouverneurs, es ist eine große, schöne und feste Stadt, mit einem guten vortrefflichen Haven, und liegt daher sehr bequem zur Handlung.

Weiter gehört zu Canada:

Louissiana, eine große Provinz neben Virginien, welche 1678 allererst von den Franzosen entdeckt, und ihren König zu Ehren genannt worden ist. Die ganze Provinz wird aber zu nova Francia gerechnet und ist ebenfalls von den Engländern im letzten Krieg erobert worden. Virginia liegt neben Florida und wird in alt u. neu Virginien eingetheilt, ist eine sehr große Landschaft, und geht bis an den Missisippi-Strom und an Neuspanien. Dieses Land ist der Königin Elisabetha in England zu Ehren genannt

worden und gehört schon vor langen Jahren her den Engländern. Die Hauptstadt in diesem Lande heißt James-Town, oder Jacobipolis, ist eine große und wohlgelegene Stadt am Jamsens-Fluß. Anno 1693, ist ihnen vom Könige in England erlaubt worden, daß sie eine Universität in Virginia aufrichten durften. (69) Aus dieser Provinz bekommen die Europäer den berühmten Virginischen Toback, welcher häufig in diesen Lande wächst und gebaut wird, und hernach nach andere Länder gebracht wird. Zu Virginien wird noch ein Stück Land gerechnet, nehmlich Mary-Land, ist eine Porvinz sehr fruchtbar, u. hat ihren Namen von der Königin von Engeland Maria bekommen. Nova Suecia, eine große Landschaft, liegt neben Virginien, ward sonst auch zu Canada gerechnet, und gehörte damals den Schweden, daher es auch den Namen Neu-Schweden gekommen aber seit Anno 1681 ist diese Provinz den Engländern und wird Pennsilvanien genannt, und wurde 1683 von Carolus den 2ten den berühmten Quäcker Penn verehrt, und nach seinem Namen Pennsilvanien genannt. Die Hauptstadt davon heißt Philadelphia, und ist von den Quäckern angebaut, welche häufig in diesen Lande wohnen.

Nova Hollandia, liegt darneben am Meer, ist auch eine schöne Provinz. Die Holländer haben es vor diesem gehabt, und da hat es den Namen Neu-Holland mit Recht geführt. Diese haben es aber mit Engeland gegen St. Eustachia in West-Indien verhandelt. Nun gehört es seit 1665 den Engländern, welche es Neujorck oder Jorck-Eyland nennen, und liegt darauf die schöne (70) Stadt New York am Hudsons River

Nova-Anglia, oder Neu Engeland liegt weiter zur Rechten, und gehört den Engländern und wird mit zu Canada gerechnet, ist ein groß Land voller Waldungen und Berge, aber im Innern sehr fruchtbar und stark bewohnt. Die Hauptorte darinnen sind Boston, New London, New Haven und Bristol. Ferner rechnet man noch zu Canada folgende Landschaften, Acadia, welches am Sinu des Flusses Laurentii liegt. Estotiland oder Terra-Laborador, welches auch nova Brittania, oder neu Brittanien heißt, auch Albania, welche alle am Sinu Hudsonis liegen. Die Einwohner in diesen Ländern werden die Wilden genannt, die aber schon ein wenig zahm gemacht, und nicht so unbändig sind als die grausamen Indianer. Gegen Westen liegen auch noch etliche

große Länder welche zu Nordamerika gehören, als Nord-Walles, Süd-Walles und New Daenemarck, welche am Meere, so mare Chrichianum genennt wird, liegen, sind aber noch ziemlich unbekannt, und werden wenig von den Europaern besucht, weil nicht viel Sonderliches darinnen angetroffen wird, weil es meistens wüste und u. unbewohnte Ländereyen sind, die noch wenig angebaut. '[71] Weil nun in diesen Canadien, und überhaupt in diesen nördlichen Theil von America, diejenigen Landschaften und Provinzen liegen, die schon lange Zeit unter englischer Regierung und Direction stunden, nun aber gegen ihren Herrn und König sich verbündet haben, zu rebelliren, und in einen großen Krieg mit England verwickelt sind. Das Volck sucht durch Blut und Schwerdt seine Freyheit zu gewinnen, und das Joch der Englischen Regierung von sich zu werfen, und als freye Staaten zu erklären. Es sind 13 solche Provinzen, die sich verbunden haben, von der Krone England abzufallen, und jetzt rebelliren, und ihre Namen sind: New Hamshire, Massachussetts-Bay, Rhode-Island und die Anpflanzungen von Providenz, Connecticut, New-York-Island, Alt- und New-Jersey, Pennsilvania, Delaware, Mary Land, Alt- und New-Virginia, Nord Carolina, Süd-Carolina, [72] Georgia. So lauter große Landschaften sind.

Damit wir aber wieder auf unsere Marsch- und Reise-Beschreibung kommen; so sind wir, wie schon erwehnt, noch in den See-Haven von New-Yorck vor Ancker gelegen und haben die heute begangene Celeberation des königlichen Geburtstags mit Verwunderung angesehen. New-Yorck ist die Hauptstadt von der Provinz Jorck-Eyland, sie liegt am Hudsons-Fluß, welcher einen Arm von der See ausmacht, und sich bey der Stadt in zwey Riwer, oder große Flüße theilt. Der eine läuft Rechts ober der Stadt nach Osten, und wird der East-Riwer genannt, dieser scheidet Jork-Eyland, und Long-Island von einander, und man kann auf selbigen bis nach Neuport auf der Insel Rhode-Island hin und her mit großen und schwer beladenen Schiffen kommen. Gleich bey Neu-Yorck geht rechts noch ein Arm von diesen Ost-Riwer ab, der auch einen starken Fluße, worauf große Schiffe gehen können, ausmacht. Dieser wird Höllfluß oder Höllekütt, auf deutsch Höllenketten genannt und geht nach Harlesow zu, nach Lang-Eyland. Der eine läuft links bey der Stadt nach Forth

Knyphausen zu [73] bis an Forth-Mon-Gommery, und sodann nach Neu England. Dieser Nord-Riwer schneidet auch Jersey und dieses Yorker-Eyland von einander. Also stößt Newjork und die ganze Provinz gegen Ost oder Morgen an Long-Island, welches eigentlich die Korn- oder Brod Kammer zu der Stadt und Provinz genannt wird, denn um Neujork herum wächst nicht viel, sowohl an Getraide und andern Früchten, als auch an Viehweide, denn der Terrain von diesem Eylande, den die Engländer innen haben ist gar klein, und wird nach der Länge etliche 20 engl. Meilen, und in der Breite von Nord- bis zum Ost-River etwan 4—5 Meilen austragen. Daher von den Einwohnern auf Long Eyland täglich viel Getraide, Fische, Fleisch, Holz und andere Victualien herbeygeschafft werden und vor theures und baares Geld bezahlt werden. Gegen Norden aber gränzt New York an die große Provinz Jersey und wird nur von dieser durch den sogenannten Nord-River geschieden. Gegen Süden, oder Mittag, liegt die Stadt an der Hudsons-Bay gegen dem Meere zu, und gränzt mit der Insel Staaten-Island, von welcher man auf dem Waßer 9 engl. Meilen zu fahren rechnet. Gegen Westen aber gränzt York-Eyland an nova Anglia oder an die stark und schöne Provinz Neu England. [74]

New York ist eine große, schöne, reiche und prächtige See- und Handelsstadt, sie besteht aus ohngefähr 6000 Häußern, u. sehr vielen Einwohnern, den in manchen Hauße sind über 40 bis 50 Personen wohnhaft, denn die Häußer sind oft 4, 5 auch 6 Stockwercke hoch, u. mit vielen Zimmern, von lauter Back- oder Ziegelsteinen aufgebauet, oben aber mit harten Holz mit kleinen Brettlein, auf eine Art als bey uns Schindel, gar künstlich gedeckt, welche Dächer alle von allerhand Farben gar schön gefirnstet u. gefärbt sind, und daher prächtig in die Augen fallen. Inwendig aber sind die Zimmer gar fein etablirt, prächtig meublirt, u. tappecirt, mit kostbaren Spiegeln und schönen Portraiten geziert und alles wird rein u. sauber gehalten. Die meisten Einwohner in der Stadt eßen und trincken aus silbernen Geschirren. Es wohnen sehr reiche Kaufleute da. In Neu Yorck sind 18 Kirchen, ohne die Bethäußer gerechnet, worunter die St. Pawlus-Kirche die schönste und vornehmste ist. Es wird aber bei dieser Kriegszeit nur noch in dreyen Gottesdienst gehalten, die andern sind alle zu

Spitälern, Lazarethen, Cassernen und Gefängnißen vor die gefangenen Amerikaner gemacht worden. [75] Auch ist ein schönes Academie-Gebäude in der Stadt, welches gegenwärtig auch zu einem Hospital vor die engl. Trouppen dient. In Summa alle Gebäude von der Stadt, sind nach morgenländischer Art gebaut und mit holländischen Dächern versehen.

Sodann ist auch New Yorck stark fortificirt, sowohl die Einfahrt des Havens, welche auf beyden Seiten, auf Long- und Staaten-Eyland mit guten und tüchtigen Schanzen versehen und verwahrt ist, als auch die Stadt, welche am Waßer des Hudsons-Flußes, gegen das Meer zu mit einem vesten Forth und Schanze versehen, welches Forth Georg genannt wird, von welchen man die Schiffe gut in Grund bohren könnte, wo es zu Wasser zu einer Belagerung kommen sollte. Gleich hinter der Stadt ist auch ein starkes und festes Forth auf einer Anhöhe, Punkershill genannt, welches die ganze Gegend um die Stadt herum beschießen kann. Außer diesen sind noch Schanzen, als am Nord-River zu, die Stern-Schanze und die Fauntry Redoute, dann gleich an der Stadt gegen Westen ist die neue Redoute angelegt, und oben am East River sind die New-Royal-Redoute, und Kerles-hook, 2 feste Schanzen zur Defension hergestellt. Dann wird auch Neu Jork von hinten, von deme überaus starken Fort Knipphaussen gedeckt, und gerade gegenüber den Nord-Riwer liegt auch noch ein kleines Eyland, oder kleine Halb-Insel mit Nahmen Pawlus-Hook, diese ist auch mit einigen guten und tüchtigen Schanzen, nebst wohl angelegten [76] Redouten, zur Bedeckung der Stadt, als auch zur Sicherheit der im Hafen stehenden Schiffen, versehen.

Die Luft ist in New Yorck und der Provinz gesund und gemäßigt, auch ist das Erdreich um die Stadt und der ganzen Provinz sehr fruchtbar. Es hat eine vorzügliche Lage zur Handlung, weil man auf den vielen Flüßen und Seen im Lande bis nach Qubec und zu den freyen Indianern und Wilden von Canada leicht kommen kan, auf der andern Seite aber gute Häven vor die Schiffe an dem Welt-Meer sind. Die dasigen Einwohner sind an guten Sitten und höflicher Lebensart zu rühmen. Ihr Kauf u. Handel besteht hauptsächlich darinnen: Von den Indianern aus Canadia bekommen sie Pelzwercke von Mardern, Zobeln, Bibern, Fischottern, Häute von Hirschen, Bären, Pantern u. d. gl., Vögel,

Wildpret und Fische; wofür diese Flinten, Pulver, Bley, Aexte, Messer, Kleider und Leinwand eintauschen. Nach den antillischen-Insuln führen sie Korn, Mehl, gesalzen Fleisch, Erbsen, Aepfel, Holz zum Bauen, allerley Hausgeräthe, rohes und verarbeitetes Eisen; wofür sie Zucker, Rum, und Geld empfangen. Der beträchtlichste aber den sie haben ist nach England, wohin sie Pelzwerk, Bauholz zu Schiffen und Kupfer führen, und dafür allerley europäische Waaren einhandeln. [77]

Alle Religionen werden hier geduldet, und jederman kan u. darf Gott nach seiner Neigung, Einsicht, Gutdüncken und Sprache frey und ungehindert dienen. Alle Secten, der englischen Kirche zugethane, Lutheraner, Reformirte, Quäcker, Chatolicken, Tuncker, Wiedertäufer, Herrnhuther, Manchisten und Juden, leben alle in großer Vertraulichkeit und Einigkeit miteinander. Die Leute wißen wohl zu leben, sind ohne Sorgen und content in allen Fällen, man findet bey ihnen die gute Lebensart, wie bey den Engländern, lieben comodität und Delicatesse, sind aber im Eßen u. Trincken sehr mäßig, trincken gerne Thee mit Milch u. Zucker, u. leben immer der Gesundheit nach. Es haben alle Religionen in Newjork ihre Kirchen und Bethäuser bis auf die Katholicken. Die Juden sind aber nicht wie die unsrigen in Europa und Deutschland an Bärten und der Kleidung kenntlich, sondern tragen sich auch wie andere Bürger, lassen sich beständig barbiren, auch eßen sie Schweinefleisch, so doch in ihren Gesetz verbothen ist. Es heyrathen auch Juden u. Christen ohne Bedencken zusammen. Die Weibspersonen gehen auch mit frissürten Haaren, und im französischen Putze als wie bey allen andern Religionen die Frauenzimmer sich tragen. Sind sehr verliebt, u. gegen die Deutschen zuthätig.

Der König von Engeland hat zu der Zeit einen Statthalter, und einen aus 12 Gliedern bestehenden Rath zu New-yorck, welcher volle Gewalt hat. [78] Die Justiz, so Court-marshal von den Engländern genannt wird, wird von Friedensrichtern verwaltet. Die ganze Provinz ist Anno 1580, also vor 197 Jahren von Heinrich Hudson einem Engländer, aus London entdeckt worden, welcher sich bemühete, für die Holländer einen Weeg durch Nord-westen nach Ost-Indien zu finden. Worauf Hudson diesem erfundenen Lande den Nahmen New-Holland beylegte, und hier-

nach sein Recht darauf an die Holländer verkaufte. Denen wurde es von den Engländern wieder abgenommen, welche sich aber hernach mit Holland verglichen u. demselben dafür Eustachia in Westindien abtraten u. Neujorck blieb England.

Gleich bey der Stadt New-Yorck über den River liegt auf der Seite zwischen der Staaten Eyland und der Jersey eine kleine Insel oder Eyland, worauf bey unserer Ankunft daselbst, ein americanischer Hauptrebelle an einem Schnell-Galgen, gegen das Meer zu aufgehangen ist. Dieser soll einem Spion abgegeben haben, und mit falschen Päßen und Briefen herüber nach Neujork kommen sein, um die Stadt und die im Haven stehenden engl. Schiffe durch Hülfe seiner Mitbürger, in Brand zu stecken. [79] Er wurde aber noch zu rechter Zeit entdeckt u. gefänglich eingebracht, wo er endlich nach langen halsstarrigen und peinlichen Verhören vor einen englisch-deputirten Criminal-Gerichte, alles bekannte und eingestund, und darauf von Rechtswegen seinen Lohn empfieng.

Bey unserer Ankunft in Neujork war an Lebensmittel alles in sehr hohen Preiße, denn es lag fast die ganze englische Macht, in und auf York-Eyland herum, und von der Seite der Amerikaner u. Rebellen, wurde nichts her nach York und auf die Provinz gelaßen. In Neujork wohnen viele Irrländer, wie auch Deutsche und man findet auch viele Schwarze, die da Sclaven abgeben müßen. Es lag damahls die ganze Generalität in der Stadt, nehmlich: Der commandirente General-Lieutenant Lord Howe, nebst seinem Bruder dem Admiral Howe von den Engländern, und bey den heßischen Truppen war der General Lieutenant Heister, Comandant. In dem Neujorker Haven lagen damals 4—500 Schiffe vor Ancker, theils man-of-war, Fregatten, Gallees, Transport, und Kauffarthey-Schiffe, welche einen sehr schönen u. reizenten Anblick gewährten. Unter diesen Schiffen steht auch noch das große Kriegsschiff Alt. Chersey im Haven, welches die [80] Stadt Neyjork, bombardiren u. einnehmen hat helfen, es ist aber nicht mehr brauchbar, weil es ziemlich geschossen und blessirt worden, es hatte 98 Canonen u. soll bey der Belagerung von Neujork über 180 Lagen abgefeuert haben, es hatte schon alle Mäste verloren, und feuerte doch fort auf die Battarien und Schanzen, bis die Feinde verjaget und die Stadt verlassen mußten. Es hat

jetzt keine Canonen, Mäste und Thauwercke mehr, sondern steht da zu einem Andenken, daß es Neujork einnehmen helfen im Haven zwischen der Stadt u. Longisland, ohnweit Broclayn und ist gegenwärtig zu einem Gefängniß vor die gefangenen Amerikaner, und Seeleute so zu Waßer gefangen werden, gemacht worden.

Die Einnahme u. Eroberung aber von Neujork ist im Jahre 1776 am 15ten September Nachmittag geschehen. Am 1 Julii 1776 kam General Howe mit der Brittischen Flotte und Armee von Halifax zu Sandy-hoock bey Staaten Eyland an, und ließ am 24ten dieses Monaths seine Truppen bey Neu-Utrecht auf Long-Eyland aussteigen, welche sogleich anfingen sich zu verschanzen u. festzusetzen. Am 27ten August 1776 aber gieng der erste Attact zwischen den Engländern u. Rebellen auf Long Island [81] ohnweit Neu-Utrecht vor, wo die Amerikaner geschlagen wurden, und die Engländer siegten. Hierauf kehrte General Howe alle mögliche Anstalten vor, um einen Angriff auf Neujork zu machen, er ruckte daher immer auf Long-Eyland näher gegen die Stadt an, und ließ überall Schanzen u. Batterien errichten. Die Feinde hielten auch als ungewohnte Krieger noch wenig stand, sondern liefen von einer Schanze zur andern ohne Widerstand, und zog sich die ganze Macht von ihnen nach Neujork, um diese stark befestigte Stadt zu verteidigen. Endlich gieng unterm 11. September die englische Flotte bey Sandy-hoock unter Segel und anckerte unter Donnern der Canonen im See-Haven von Neujork an; worauf einige Fregatten und Kriegsschiffe den Anfang am 12ten zu frühe mit Tagesanbruch machten, die Stadt zu beschießen, wobey aber 2 Fregatten in Grund gebohrt, u. ein man-of-war sehr beschädigt wurde, so, daß es zu sincken schien. Hierauf gieng das Kriegsschiff Alt-Chersey hervor, näherte sich der Stadt, u. schmiß in Nord-River Ancker, machte hierauf ein entsetzliches Feuer auf das Forth St. Georg, u. feuerte ganze Laagen von 40 bis 50 Canonen auf einmahl ab, daß es zur [82] Breche schoß, die Stadt gegen den West-Worß zu wurde völlig dem Erdboden gleich gemacht, und alles ein, und über den Haufen geschossen. Und obgleich Chersey auch ziemlich viele Löcher von Kugeln bekam, und alle Mäste abgeschossen waren, so kehrten sich doch der Capitain u. Commandant vom Schiffe nicht daran, sondern ließ nur desto

mehr Feuer machen; denn er hatte es einmahl darauf gesetzt, die Stadt müße erobert u. gewonnen werden, oder er mit seinen Leuten sammt dem Schiffe verlohren gehen u. in Grund geschoßen werden. Endlich aber am 15. September Nachmittag, da die Canonade von Chersey auf die Stadt erschrecklich und als wie ein starkes Donnerwetter fortgieng, daß man nichts mehr als Feuer, Rauch u. Kugel fliegen sah, u. der grausame Schlag u. Knall von soviel großen Canonen die auf einmahl losgezündet wurden, den Erdboden und die Gebäude der Stadt in Bewegung setzte und die Einwohner von Hören beraubt, dumm u. taub vor Furcht herum liefen, u. Beschirmung u. Sicherheit ihres Lebens suchten, fiengen Rebellen auf einmahl an den Ausreiß zu nehmen, und die Stadt sammt den Wercken zu verlassen. Bey ihrer Retirade aber legten sie [83] Feuer ein, um die Stadt in Brand zu stecken, und sind über 1100 prächtige Häußer u. Gebäude in die Asche gelegt worden, ohngeachtet man von englischer Seite alle Mühe anwendete das Feuer zu löschen, so war es doch nicht gleich möglich, und wurden diese schönen Gebäude von den Flammen verzehrt.

Bey der Einnahme und Belagerung von Neujorck, waren auch die heßischen Grenadier-Battailions mit darbey, welche vom Lande her, auf Long Island mit agirten. Ueberhaupt stunten viel Heßen mit in Amerika, denn der Landgraf von Heßen hatte 12000 Mann in englischen Solde gegeben, diese machte 18 Regimenter aus, u. hießen:

1, Leib Regiment
10, Rall
2, Land-Graf
11, Mirbach
3, Erb-Prinz
12, Hynna
4, Prinz Carl
13, Angenella
5, Prinz Friederich
14, Pienau
6, General Bose
15, Dietforth
7, Kniphaussen

16, Wehlwar
8, Jung Losberg
17, Wiessenbach
9, Obrist Donopp
18, Seiz

Dann war noch ein starckes heßisches Jäger Corps zu Roß und Fuß in Amerika. Auch war von [84] Fürsten von Waldeck ein Regiment da, und von Anhalt-Zerbst auch ein Regiment, dann von Heßen-Hanau, auch über 1000 Mann. Von Herzog von Braunschweig sind auch 5 bis 6000 Mann nach Amerika gekommen. Es waren demnach fast so viele deutsche Truppen in Amerika als Engländer.

Nun muß man aber auch bemerken: Wenn, wie und warum dieser Krieg und Rebellion seinen Anfang nahm, und vorher, ehe wir nach Amerika kamen, denkwürdiges vorgefallen ist. Schon im Jahr 1773 brachen die Zwistigkeiten zwischen Amerika u. England aus. England worunter man das Parlament verstehen muß, wollte die Bürger und Einwohner von den 13 Colonien oder Provinzen, von Nord-Amerika, die seither unter englischen Schutz u. Direction stunden, höher an Abgaben u. Trawaitien anlegen. Zudem schickten sie ihnen auch Thee zu, welchen sie kaufen sollten u. sehr theuer, um desto mehr Nutzen und Einkünfte aus diesen Lande zu ziehen. Weil man in Amerika, selbst genug, u. der beste Thee wächst, daß die Einwohner deßen reichlich haben, so weigerten sie sich auch diesen Thee, von England, anzunehmen, u. machten eine Bittschrift, an den König u. das Parlement, um sie mit diesem zu verschonen, weil sie deßen genug u. im Ueberfluß [85] im Lande hätten. Schickten aber auch die Schiffe mit dem Thee und soviel Geld als selbiger werth war, wieder zurück nach England wo sie ausgelaufen waren. Dieses verdroß das Parlament in England nicht wenig, schickten daher sogleich wieder andere Schiffe mit Thee beladen ab, nach Amerika, u. zwar nach Boston, in Neu-England, nach Neujork in Yorcken-Eyland, nach Philadelphia in Pennsilvanien, und nach Charles Town in Süd-Carolina, in allen 4 Schiffe, mit der schärfsten Ordre und ausdrücklichsten Befehlen, diesen Thee sogleich anzunehmen, widrigenfalls aber sollten sie gewärtig seyn, daß sie von Seiten Englands als widersetzende Aufrührer und Rebellen, und als würkliche Feinde angesehen u.

zu Waßer und Land mit Kriege überzogen, u. also unter ein härteres Joch gebracht werden sollten. Wie Ihnen denn auch noch mehrere schon lange gehabte Rechte u. Privilegia von England abgesprochen wurden, und sie zu allerley Neuerungen angelegt wurden. Allein die Amerikaner ließen auch alles dieses in Wind geredt sein, steiften sich auf Frankreich, welches ihnen schon einige Jahre her, einen Floh in's Ohr gesetzt hatte, sie mit hülfreicher Hand zu unterstützen. Spanien schmeichelte ihnen auch, um sie wider England aufzuhetzen, und in Rebellion [86] zu bringen. Daher kam es auch so weit, daß die Bostoner oder Neu-Engländer, gar ein, im Haven zu Boston eingelaufenes engl. Schiff mit samt dem Thee verbrannten, und sich also öffentlich England widersetzten. So wurden auch die andern Theeschiffe nicht angenommen, sondern wieder zurückgeschickt. Die Ankunft dieser Theeschiffe geschah im Novemb, u. Decemb, im 1773ten Jahr. Darauf giengen die Zwistigkeiten von Amerika an, und der Krieg nahm allgemach seinen Anfang. Den 13ten May 1774 kam der General-Lieutenant Thomas Gage mit einigen Schiffen u. Truppen von England, zu Boston an, um die Sache mit den Amerikanern, gütig beizulegen, und auf Befehl des Königs und Parlaments solches wegen des verbrannten Theeschiffes zu untersuchen. Als er aber wenig bey den unbändigen Amerikanern ausrichten konnte, so wurde darauf am 1 Juny 1774 der Bostoner-Haven, durch einen Parlaments-Ordre gesperrt und es durfte kein Schiff von den Amerikanern, mehr in diesen Haven ein u. auslaufen. Am 5ten September 1774 geschah die erste Zusammenkunft des amerikanischen Congresses in der Hauptstadt Philadelphia. Dieser Congreß oder hohe Rath, wie sie ihn nannten, hat seinen [87] Sitz und Zusammenkunft in Philadelphia u. besteht aus Männern die von den Provinzen, von jeder 2 oder 3 Deputirte von Lande geschickt sind. Der Präsident davon, schrieb sich Hangkock.

Die ersten Feindseligkeiten übten die Britten, in Amerika zu Lexington in Nord-Carlina, den 19ten April 1775 aus, indem eine Anzahl englische Soldaten einige Amerikaner ausplünderten, und da sich die Einwohner widersetzten, einige von ihnen todtschoßen u. bleßirten. Der Herr Georg Washington wird von Congreß u. ganzen Lande, den 15. Juni 1775, zum General und Ober-Befehlshaber über alle americanischen Kriegsvölcker ernannt,

um den Krieg wider England zu führen. Den 17ten [Juni] 1775 fiel bey Bunckershuit auf York-Eyland ein blutiges Scharmützel, zwischen den Engländern u. Rebellen vor, wobey General Warren [Doktor Warren] von den Amerikanern um sein Leben kam. Auch von eben diesen Tag wurde Charls-Town die Hauptstadt von Süd-Carleine, von den Engländern in Brand gesteckt und ist ein ziemlicher Theil abgebrannt. Quebec, die Hauptstadt v. Canada wird von den amerikanischen General Montgommery bestürmt, aber mit vielen Verlust zurückgeschlagen, u. derselbe todtgeschoßen worden ist, auch starb also für die Freiheit seines Landes, den 31 Decbr 1775. Die Stadt Norfolk in alt-Virginien wird von einer engl. Flotte angezündet und ganz in die Asche gelegt, den 1 Januar 1776. [88] Die engl. Truppen unter Comando des General-Lieutenant Thomas Gage räumen u. verlaßen die Stadt Boston in Neu-England und begaben sich an Bord ihrer Schiffe, am 17 Martii 1776. Die Unabhängigkeit der 13 vereinigten Staaten von Nordamerika wird von den Congreß zu Philadelphia in allen nördlichen Provinzen erklärt u. bekannt gemacht den 4 Juli 1776. Am 16ten September 1776 gieng zwischen Engl. u. Rebellen ein blutiges Gefecht zu Harlem auf Yorken-Eyland vor, und es blieben auf beyden Seiten viel Leut. Den 20 September c. a. entstund abermals in der Stadt Neu-York eine Feuersbrunst, welche einige hundert Häußer in die Asche legte. Man glaubte ganz gewiß, es sey von Einwohnern der Stadt selbst, welche gute Rebellen waren, eingelegt worden. Die amerikanische Besatzung vom Forth Washington bey Kingsbridge auf Neujorcker Island ergiebt sich an die engl. Truppen unter Anführung des heßischen Generals von Knyphausen, welches auch hernach Forth Knyphausen genannt wurde weil sie von ihn eingenommen ward den 16 Novemb. 1776. Die Engländer nehmen auch Forth Lee am Jerseyer-Strand der Nord-Revier in Besitz den 21 Novb. 1776. Die Insel Rhode-Island, sammt der schönen Seestadt New-port, so an selbigen Eylande liegt, wird durch eine Flotte und Armee, unter Befehl, von Admiral Sir, Peter Parcker und General Clington belagert, und [89] nach einen hartnäckigen Widerstand erobert und eingenommen, wobey die Rebellen sich mit der Flucht salvirten, den 13 Decb. 1776. Anno 1776 d. 14 December marschiert die engl. Armee unter Anführung des General-Lieutenant

Howe und Heister, durch die Provinz Jersey, und nimmt Trenton, ein Städtlein nebst noch einigen andern Plätzen an der Delawar in Besitz. General Washington geht mit der amerik. Armee in der Nacht nach dem Christtag über die Delawar, überfällt ganz unvermuthet das Städtlein Trenton u. nimmt mit geringen Verlust über 1000 Mann Heßen, die der Obrist Rall commandirte, u. da auf Commando stunde, gefangen den 26. Decemb. 1776. Der Obrist Rall, hatte selbigen Tag ein Banquet, u. zu Nacht einen Ball mit seinen Officieren veranstaltet, und ward aus Unvorsichtigkeit von den Rebellen überfallen u. umringt ehe sie es gewahr wurden. Die gefangenen Heßen waren von den Regimentern Knyphausen, Losberg, Rall u. Wehlwar. Anno 1776 d. 2 Januar fiel bey Trenton eine starcke Cannonade zwischen den Armeen des General Howe und Washington vor, kam aber weiter zu keinem Gefecht, denn Washington zog sich zurück in die Waldung, aber den 3ten Januar fiel ein starkes Treffen zwischen beyden Armeen bey Prinzton vor, wo Washington geschlagen u. die Flucht eiligst nehmen mußte, und der amerikanische General Hugh-Mercer sein Leben einbüßte. [90] General Howe verlohr auch dabey viele Leute. d. 7 Januar 1777 marchirt General Howe mit der engl. Armee nach Brunnswick (auf deutsch Braunschweig) ist ein schöner und großer Ort am Fluß Landern, und nimmt es in Besitz. D. 5 Martii 1777. Wird von dem Congreß zu Philadelphia die Proprietarische Regierung von England abgeschafft und Herr Thomas Wharton der jüngere, als Präsident der Repubblick proclamirt. Ein Commando von den engl. Truppen zu New York geht unter Befehl des Gouverneurs Tryon nach Neu-England u. verdirbt alle Kriegsvorräthe der Amerikaner, stecket einige Magazine mit Mehl, Fleisch und Fourage in Brand, zu Danburg in Connecticut d. 27 April 1777. Alle diese Begebenheiten sind, ehe wir nach Amerika kamen, daselbst vorgefallen. Um nun wieder auf unsere angeführte March u. Reiß- wie auch Land-Beschreibung zu kommen, so wurden wir

d 5 Juny Nachmittag um 3 Uhr, auf Staaten Eyland ausgeschifft, allwo wir uns herzlich freuten, daß wir einmahl auf vesten Lande uns befanden, ob wir gleich die erste Nacht unter freyem Himmel u. ohne Zelter zubrachten. Diese Provinz Staaten-Island liegt an der Hudson-Bay Neujorck gegenüber und an das Meer zu,

man rechnet von Lande aus über den Haven 9 engl. Meilen nach Neujork, es gränzt [91] mit der Jersey an der andern Seite, u. ist von den sogenannten Kils-Fluße, und von einen Waßer Second Riwer umgeben. Die Insel ist ziemlich lang, aber nicht über 24 — 30 Meilen breit. Sie ist mit vielen Laub-Holz u. fruchtbaren Bäumen, welche uns aber unbekannt waren, stark bewachsen. Besonders wachsen da viele Aepfel u. Pfirsichen. Das Land hat einen guten u. fetten Boden, und wird viel indianisch Korn gebaut, auch bauen sie Erdäpfel, welche aber nicht so gut sind als wie bey uns, denn sie sind waßerig, weil der Boden zu fett ist. Auch baut man viel Kürbiße, Melonen, Bohnen, Gurken, Zwiebeln u. Aprikosen, u. andern guten Gartengewächse in Ueberfluß. Aber keine Zwetschen wie in Deutschland werden hier nicht gebaut, sondern es ist nur eine Art wie Pflaumen. In der Mitte von dieser Insel liegt eine kleine Stadt Namens Richmond, u. hinten an den Kills-Fluß liegt auch ein kleines Ort, mit einem Thurm und Kirchlein Deckers-Ferry genannt, außer welchen man aber sonst keine Orth- oder Dorfschaften, wie bey uns, auf der ganzen Provinz mehr antrifft, sondern nur lauter einzelne Häußer findet, die wohlhabenden Leuten zugehören. Es wohnen auch viel Holländer auf diesem Eylande, die platt oder niederdeutsch sprechen, sonst aber die Hauptsprache Englisch, und es wird wenig gut deutsch gesprochen, welches auch anfangs das schlimmste gewesen ist daß wir einander nicht verstehen konnten. Die Hauptreligion ist reformirt. Die Einwohner haben viele Schwarze, welche sie Balack oder Negers nennen, dieses sind gekaufte Sclaven [92] und werden kauft und verkauft, wie das Vieh auf Zeitlebens, oder auf bestimmte Jahre. Diese müßen nun den Einwohnern ihre Güter u. Felder, und das ganze Jahr alle andern Arbeiten thun u. verrichten, denn der weiße Bewohner von Amerika ist gewohnt nicht viel zu arbeiten, sondern stellt nur seine Schwarzen dazu an, diese bekommen aber nichts, denn rauhe Kost u. schlechte Kleidung, von groben leinenen, zwillenen u. wollenen Zeuge, u. Schläge mit Stockknütteln, ja gar mit eisernen Stäben genug. Staaten Eyland hat auch sehr viele Pferdte, welche aber alle frey auf der besten Weyde Tag und Nacht herumlaufen und kommen in keine Stallung, sind aber deswegen doch zahm u. laßen sich gerne fangen. Die englischen Truppen, welche auf dieser In-

sel stehen, fangen solche und bedienen sich derselben solange sie dableiben, zum Reiten u. Fahren nach Belieben, u. laßen sie, wenn sie abmarschiren wieder laufen. Ochsen, Kühe, Schaafe u. Schweine giebt es in Ueberfluß, welche auch das ganze Jahr wenig oder gar nicht in Ställe kommen, daher wird auch kein Dung oder Mist gemacht, denn das Land ist so fett genug, und trägt reichlich u. zum Ueberfluß, braucht daher keines bedungenes, und ist es überhaupt alles leicht u. ohne großе Mühe in diesen Lande eingericht. — Ihre Häußer und Gebäude sind von harten Holz und Backsteinen, gut u. schön gebaut, haben viele Zimmer u. bequeme Gemächer u. Kammern, und von allen Seiten gehen Thüren und Ausgänge in die Häußer, ihre Zimmer u. Stuben sind schön verdünchet, oder vertäfelt, und alle gemahlt oder tapecirt. [93] Ihre Stuben haben keine Oefen, sondern Camine, denn sie halten die Oefen und viele Hitze in den Zimmern höchst ungesund u. sie machen immer, auch bey kalter Witterung, Thüren und Fenster auf. Wo man aber deutsche Einwohner antrifft, diese haben dann u. wann eiserne Oefen in ihren Stuben. Ihr Kalck womit sie bauen, besteht aus Muscheln u. Austernschalen, welche sie an den Ufern der See, u. den Flüßen so in's Land hineingehen, sammeln, und hernach zu Haufen machen, u. verbrennen, welches hernach ein guter Zeuch wird, der hält wie Gips, denn es giebt auf Staaten Eyland keine Kalcksteine. Die Frauenspersonen allda, arbeiten wenig oder garnichts, sondern vertreiben sich die Zeit mit spazieren gehen, reuthen, und fahren, tragen sich alltäglich frißirt und in französischem Putze, wie bey uns die adeligen Damen, u. bekümmern sich wenig um das Hauswesen, kaum, daß sie ihr Nehzeug in die Hand nehmen, oder das Eßen kochen, und dieses müßen mehrentheils die schwarzen Weibsleute, nebst Waschen, verrichten, keine Feldarbeit thun sie gar nicht. Die Einwohner auf dießer Insel, welche zwar mit den Rebellen keine Gemeinschaft zu haben vorgaben, im Grunde aber es doch mit ihnen hielten, nannten sich gute Königsmänner; man verschonte sie auch, so viel nur möglich war, und es durfte ihnen kein Soldat nichts entwenden, oder abnehmen, sondern alles was sie den Truppen an Lebensmitteln zuschafften, mußte mit baar Geld u. theuer bezahlt werden. [94] Von den commandirenten engl. General wurden ihnen auch Salvegarden zugestanden, und Päße ertheilt, damit sie nach Neujorck,

u. andern Orten, frey u. sicher, paß-u. repassiren konnten. Man ließ ihnen auch ihre Schieß-Gewehre nebst Pulver u. Bley, damit sie sich auch bey einen Ueberfall von der benachbarten Jerseyer Provinz her, vertheidigen konnten. Ohne Vermuthen aber spionieren sie alles aus u. geben von allen Begebenheiten den Rebellen davon Nachricht, schoßen auch manchen Soldaten, der sich ein wenig zu weit verlief, auf den Kopf.

d 6 Juny Haben wir auf der Insel Staaten-Eyland in der Gegend ober Colls-ferry das erste mal Lager geschlagen und campirt. Ich zog auf die erste Feldwacht. Wie sich nun der commandirente engl. General Howe u. sein Bruder der Admiral Howe, u. der heßische General Heister, noch in Neujorck befanden, so vermuthete man auch, daß der diesjährige Feldzug bald eröffnet werde, u. bald wichtige Auftritte vorfallen würden.

d. 8 Juny wurde in der Nacht gegen 9 Uhr unser Piquet das erste mal von Feinde alarmirt und es geschahen einige Schüsse ohne Schaden zu thun; denn es begaben sich einige Rebellen auf Kähnen über den Killsfluß herüber u. gaben einige Mal Feuer auf unsere Posten, setzten sich wieder in ihre Kähne u. fuhren wieder davon, und so machten sie es zum öftern, daher hatte man des Nachts im Lager keine Ruh. Es ruckten deswegen [95] auch diesmal unsere beyden Regimenter aus, und mußten die ganze Nacht unterm Gewehr stehen.

d.9 Juny Haben wir Nachmittags wieder unsere Zelter abgebrochen, und sind ausgerückt und unter dem freyen Himmel zugebracht und den Feind erwartet. Wir hatten in der Nacht ein entsetzliches Donnerwetter, dergleichen wir in Deutschland wenig haben, welches mit einem starken Regen und großen Wolckenbruch begleitet war.

d. 10 Juny Schlugen wir zu Mittags wieder unsere Zelter auf und ruckten in unser altes Lager ein, bekamen aber Abends Ordre zum Marsch von General Howe nach Amboy.

d. 11 Juny Zu früh bey der Reveille unser Lager abgebrochen u. den Marsch nach Amboy angetretten. Bey der großen Hitze hatten wir einen sehr beschwerlichen Marsch, von 24 engl. Meilen zu machen. Die Hitze war so groß, daß auf diesen Marsch 2 anspacher Grenadiere vor Mattigkeit todt niederfielen, vor Hitze und Wallen des Geblüts erstickten, und sogleich auf der Stelle beerdigt wurden.

Wir trafen abends bey Amboy ein, u. bekamen gleich an der Stadt unsern Platz, wo wir diese Nacht unter freyen Himmel, ohne Zelter, in einen Gottesacker auf den Gräbern der Verstorbenen campirten, und von unsern schweren Marsch ausruheten. Es stunden hier bey uns einige Regimenter Engländer und das Regiment Waldeck. [96]

Amboy oder Ambay.

Amboy ist ein schönes kleines Städtlein, liegt auf einer schönen Ebene, an einem starcken Arm von der See, der hinten bey Staaten-Eyland hereinkommt, u. schiffreich ist, daher ist Amboy wohl zur Handlung gelegen. Es gehört zur Provinz Jersey. Es sind 4 Kirchen da, und hat überhaupt schöne Gebäude. Dieser Ort ist Anno 1682, also vor 95 Jahren, erbaut u. angelegt worden. Es wohnen mehrentheils Deutsche hier, die aber alle fort wahren und sich bey der Armee der Rebellen [sich] befanden, daher war dieses Städtlein bey unserer Ankunft gänzlich von seinen Einwohnern verlaßen. Die Häußer daselbst sind zum Theil schön, u. auch etwas meublirt. Sie stunden alle offen, und es waren nur noch einige Weibspersonen und Sclaven hier, welche sie bewohnten, daher war auch in der Stadt nicht viel an Lebensmitteln zu bekommen, denn das Vieh und alles hatten die Einwohner bey ihrer Flucht mitgenommen, nur etwas Wein und Sproß-Bier, so von Holz gesotten wird, konnte man vor theures Geld haben. Die ganze Gegend um Amboy herum ist prächtig aber leider ihrer Schönheit und Fruchtbarkeit ohngeachtet sehr wenig angebaut. Auf der Seite gegen Brunswick zu, giebt es sehr viel Holz und Waldungen, und kleine [97] Berge, welche Gegenden, dem Feind vielen Vortheil gewähren. —

d. 12 Juny Vormittag wurden unsere beyden Regimenter, den engl. General Howe u. Heister vorstellig gemacht, welche ihr Wohlgefallen bezeigten. Darauf schlugen wir unser Lager en Battaile gleich bey Amboy auf. Ich zog auf die Feld-Wacht.

d. 13 Juny Hielt der Feldprediger Wagner die erste Betstunde auf dem Land in Amerika, bey Amboy im Feldlager. Es ist zu bemercken, daß hier in Amboy gleich vor unsern Lager ein Kirchlein stand, darinnen der Vortrag am ersten zur Rebellion declamirt wurde.

d. 14 Juny Läßt General-Lieutenant Howe seine Armee aus Brunswick zurück nach Sommerset-Court-Hauß marschiren. Ich zog Abends auf die Feldwacht. Wir hatten hier eine große Plage von den Schnacken, welche sie in ihrer Sprache Musgitters nennen, welche in hießiger Gegend sehr häufig sind, u. wo sie einen stechen, so geschwüllet es sogleich das Fleisch auf, brennt u. verursacht großen Schmerzen daß man fast nicht zu bleiben weiß; es ist eine Art die viel größer sind als bey uns.

d. 15 Juny Ist bey unsern Regimentern die erste Feldpredigt und Beicht u. Communion vor die Soldaten gehalten worden. [98]

d. 16 Juny Vormittag wurden unsere Vorposten zum ersten mal von den amerikanischen Rebellen, in Alarm gesetzt u. angegriffen, wurden aber mit Verlust zurückgeschlagen. Dabey kam ein Piquet der Unsrigen starck zum Feuern und zeigte bey der großen Uebermacht der Feinde seine Bravour zum allgemeinen Beyfall. Ein einziger Grenadier von anspach. Regim. wurde am rechten Bein durch einen Schuß leicht bleßirt.

d. 17 Juny Kam ich Vormittag mit zur Schanzarbeit. Wir mußten Schanzen und Redouten aufwerfen, um uns wegen eines feindlichen Ueberfalls deso mehr in Sicherheit und Defensions-Stande zu setzen, denn es stund bey Amboy gegen über der feindliche General Sterling mit 14000 Mann Rebellen.

d. 18 Juny Auf die Feldwacht gezogen. Der Dienst gieng sehr starck u. scharf bey uns. Heute hat sich der Herr Hauptmann und Commandant des Anspacher Jäger-Corps von Grammon, mit seinen Jägern einen ungemeinen Ruhm erworben, in dem sie ohn weit Brunswick mit den Rebellen in ein hitziges Gefecht geriethen, sich ganz tapfer hielten, wobey sie nicht mehr als 3 Blessirte bekamen und Einen vermißten.

d. 19 Juny Zu Mittag wurde ein starckes Commando detachirt um die Gegend von Elisabeths-Town zu recognosciren, welches zur Nacht retour kam. [99] Heute kamen auch auf 300 heßische Jäger von Deutschland hier, bey Amboy, an. Es waren 200 Mann Reitende mit dabey, hatten aber noch keine Pferde, sondern mußten sich selbige erst in Amerika anschaffen.

d. 20 Juny Sind zu Mittag einige engl. Truppen, so aus leichter Infanterie u. Schotten zu uns gestoßen, und haben gleich vor uns campirt. Ich wurde Abends zur Reserve commandirt. Diese mußte



allezeit angezogen, und parat seyn, um auf den ersten Alarm-Schuß ausrücken zu können.

21 Juny Wurde ich zu früh mit der Reserve detachirt auf eine Anhöhe vor unsern Lager, um den Feind zu observiren. Abends aufs Piquet gezogen.

22 Jun. Kam die ganze Howesche Armee, von Brunswick und Sommerset-Court-Hauß nach Amboy und schlug vor uns Lager. Bey ihrer Retour haben sie das Städtlein Brunswick in Brand gesteckt. Heute habe ich von einem Rebellen Deserteur Pappiergeld, mit der Ueberschrift: Todt oder Freyheit gesehen, womit der Congreß seine Amerikaner besoldet u. auszahlt. Heute schrieb ich im Feld-Lager zu Amboy den ersten Brief nach Haus, und mit fort geschickt.

d 23ten Mußten unsere beyden Regimenter ausrücken, und der engl. General-Commissarius hielt Redenz-vous [so!], wobey aber General Howe zugegen war. [100]

d 24 Juny Fingen wir an zu exerciren.

d 25ten Wurden abermahls unsere Piquets allarmirt, der Feind zog sich aber mit einigen Verlust wieder zurück in die Büsch und Waldungen. Abends ließ General Howe ein Detachment von der Armee (nehmlich engl. leichte Infanterie, nebst Grenadiers Schotten, Heßen, nebst den Grenadier-Compagnien von unsere beyden Regimentern, welche Brigade der engl. General Vaughan anführte) vorücken liesse um den Feind zu attaquiren.

d 26 Juny Zog ich auf die Wache. Heute erfolgte ein ernstlicher Angriff von unsern detachirten Corps, auf die Rebellen, einige Meilen von Amboy. Das Feuer aus dem großen und kleinen Gewehr, dauerte von 3 Uhr des Morgens bis um Mittag hin. Der Feind wurde genöthigt, sich in seine Verschanzungen mit Hinterlaßung 70 Gefangener, worunter sich 2 Capitainen befanden, 100 Todten 3 Canonen zu retiriren. Unserer Seits war der Verlust nicht so beträchtlich.

d 27Juny Wurden die Gefangenen hinüber nach New York transportirt.

d 28 Juny Kam das detachirte Corps wieder zurück in's Lager, brachte viel Rinde u. Schaafvieh mit, so sie den Einwohnern auf der Jersey weggenommen. Weil die Hitze außerordentlich war und diese Truppen einen weiten Marsch zu machen hatten, so sind von unserer Grenadier-Compagnie 2 Mann, namens Kolb u. Brodmergel, vor Mattigkeit auf den Weg umgefallen u. gestorben. Unsere bey-

den Grenadier-Compagnien hatten bey diesen Angriff die Arier-Garde und kamen daher nicht zum feuern. [101]

d 29 Juny Bekamen wir Ordre zum marchiren, unser Lager wurde sogleich abgebrochen; die Regimenter über einen kleinen Arm der See geschifft, und nach einem zweystündigen Marsch das Lager wieder aufgeschlagen.

d 30 Juny Verließ der General Howe mit der ganzen Armee das Lager bey Amboy u. die Provinz Jersey, und zog sich zurück nach Staaten Island.

d 1 July Setzten wir uns in Marsch u. bezogen das nehmliche Lager wieder, welches wir anfangs auf Staaten Island hatten. Es war ohngefähr eine halbe Stunde von den damaligen Posthauße ab, welche Gegend Colls oder Dolles-Ferry genannt wird. Das anspacher Regiment aber bekam Ordre sich zum Einschiffen fertig zu halten, und man praesumirte, es würde selbiges auf Jorcken-Eyland zu stehen kommen. General Howe seine Armee war 22 Regimenter starck, u. man erwartete täglich, daß er zu Schiffe gehen würde. Ich bekam heute die Ordonanz beym Flügel-Adjutanten v. Wehlwarth.

d 4 July Fiengen wir an, Fachinen zu machen, u. uns zu verschanzen allhier.

d 6 July Lief Nachricht ein, daß der feindliche General Sinclair von den Rebellen Thiconderoga in Albanien, geräumt u. verlaßen habe, und sich ganz zurückgezogen. Die Engländer sammt den herzoglich braunschweigischen Truppen fochten sowohl in diesen als auch vergangenen Jahr sehr glücklich in Canada. Schon im vorigen Jahr hatten sie sich der ganzen Gegend am Laurentii-Fluß, als: Soorel, Montreal, La Praire, Sanct Jean, Isle la Noi, Crown-point, Sanct Denis und L'Assomtion, durch ihre tapfern Generale Carleton, Foy, und Riedesel, bemeistert. In diesen Jahr, da General Bourgoyne der [102] Commandeur von der Armee in Canada ist, geht alles nach Wunsch u. glücklich von statten. Selbiger hat im Monath Juni das Forth Chamble u. das veste Ort Carlion eingenommen und die Rebellen da vertrieben, und sie auch bey Herberts-Town durch Hülfe der Canadier geschlagen und zerstreut, u. die 3 Forths Skinsbourgh, Georg und Edeward ihnen abgenommen. Gleich im Anfang des jetzigen Monaths Julii fiel Bourgoyne mit seiner Armee, die gegen 9000

Mann starck war, in Albanien ein, wo er sich einer Linie, und dem Forth Thiconderoga und des Berges Independence bemächtigte. Er hatte bey sich einige tausend Cherokesen, oder Wilde aus Canadien die ihm gute Hülfe leisteten, und den Rebellen vielen Schaden u. Abbruch thaten.

d 8 Julii Wurde das anspacher Regiment embarquiert, oder einschifft, sie kamen nach Bloomenthal auf York Island zu stehen.

9 Julii Ließ General Howe bey Staaten Eyland seine ganze Armee einschiffen, wo auch unsere Jäger mitkamen. Es sammelte sich bey Sandy-hood eine engl. Flotte von 3 bis 400 Schiffen. Unser Regiment blieb auf Staaten Eyland im Lager stehen, und mußten diese Provinz, nebst dem Regiment Waldeck, den 55 engl. nebst einen Corps königlich amerikanische Rengers, als eine Brigade, unter Commando des engl. Generals Champell, bedecken u. defentiren, wobei auch noch das Kriegsschiff Centurion [103] von 50 Canonen im Haven, vor Ancker lag um uns im Fall der Noth zu secundiren, welches eine ziemliche Gegend überschießen konnte, auf dieser Insel. Auf genannten Schiff befand sich auch damahls ein amerikanischer General als Gefangener, mit Nahmen Lee.

d 10 Julii Wurde der General-Mayor Prescot, Commandant der engl. Truppen auf Rhode-Island hinter dem großen Forth Dominichuit aus seinem Quartier in einem Hauße durch eine feindliche Pattroulle, so sich auf einem Kahn, über den River von Bristoll herübergewagt, gefangen genommen, und fortgeführt. Er wurde durch eine Partey Amerikaner unter Befehl des Obristen Barton, nach Providenz in Neu-England gebracht.

d 14 Julii Kam ich auf eine detachirte Feldwache.

"16 " Gieng General Howe mit der Flotte, worauf seine Armee embarquirt war, bey Sandy-hood unter Segel und man praesumirte er würde eine Landung auf Maryland, oder nach Philadelphia wagen. Kaum daß Howe zu Schiffe war, und mit seiner Armee Staaten Eyland verlaßen hatte, so ließen sich schon Patroullen vom Feinde sehen, welche sich durch die Büsche bis an die Vorposten schlichen, und auf sie Feuer gaben, und wieder davon liefen. Heute kamen ohngefähr 20 zu Pferdt, u. 200 zu Fuß am Mittage herbeygesprengt und attaquirten ein Piquet, welches der Lieut. v. Diemar von 55 engl. [104] Regiment commandirte.

Der Hauptmann von Beust und Lieutinant von Molitor von unsern Regiment, welche das Reserve-Corps hatten, rückten sogleich zum Seccurs vor und attaquirten sie mit gefällten Bajonett. Dieses hielt der Feind aber nicht aus, sondern lief in größten Geschwindigkeit davon, setzte sich jedoch auf 200 Schritte weit wieder, schoß hinter Büschen tüchtig vor und wich nicht eher bis der 16 Julii Hauptmann von Beust noch einmal mit gefällten Bajonett auf ihn los gieng. Unsere Truppen haben dabey nicht mehr als einen Bleßirten bekommen. So gieng es daselbst alle Tag, ja manchen Tag mehr als einmal so zu. Hieraus kann man sich leicht einen Begriff vom Unterschied eines solchen Kriegs, u. eines Kriegs in Europa machen. Schwerlich werden die Rebellen, weil sie nicht nur Haufen- u. Horden-weiße zerstreut ausgehen, eine große Armee angreiffen, desto häufiger aber solche zu allarmiren suchen. Wenn 2 Corps nur wenige Meilen von einander entfernt stehen, so ist der Weg von dem einen zum andern vor ihnen niemals sicher. Darunter haben unsere Truppen, wenn sie nur Wägen oder Pferdte zu transportiren hatten, immer auf 100 Mann Bedeckung mitgeben müßen, welche vom [105] Feinde öfters angegriffen wurden. Um diese Zeit waren hier, auf Staaten Eyland die Lebensmittel theuer und auch wohlfeil, wie mans nehmen will. Wohlfeil: weil uns der König von England 3 Penner oder pens abzog, dem Mann aber alle Tag 1 lb. Weißbrod, ein halb lb. gesalzen Fleisch, ein Achtelein Rum dann etwas dürre Gemüse, als Reiß, Erbsen, Haber-Mehl und auch etwas Salzbutter, liefern ließ. Der Mann hatte überdieß noch des Tags 7 engl. penny, oder nach deutschen Geld 7 gute Kreutzer zur Besoldung. Theuer aber war es: Weil frische Victualien schwer zu haben waren und doch das gesalzene Fleisch immerfort unseren deutschen Mägen nicht behagen wollte, denn ein Pfund frisch Fleisch kostete wohl nach deutschen Geld 8 bis 10 Groschen. Das Clima hier auf Staaten Eyland, und überhaupt in den nördlichen Gegenden von Amerika, ist von den unsrigen ziemlich unterschieden. Die Sonne geht in diesen Welttheil später auf u. früher unter, es macht gegen 6 bis 7 Stunden aus, darum ist der Tag bey Sommerszeit, und in den Monathen Junii u. Julii nicht so lange wie in Europa, denn die Sonne geht nach 5 Uhr auf und vor 7 Uhr unter, so daß es um 8 Uhr schon stockfinster ist. Bey Tge ist große und

erstaunliche [106] Hitze zum Verschmachten u. Umfallen, zumal bey einem Marsch; bey der Nacht aber so kalt wieder darauf, als wie schon im Herbst. Ueberhaupt ist die Luft wegen den häufig von der nahgelegenen See, aufsteigenden Nebel und faulen Dünsten (höchst) ungesund, auf Staaten-Eyland höchst ungesund, daher reißen sich auch häufige Krankheiten, als faule Fieber, Diarrhee

16 Julii und Disenterie bey unsern Regimentern starck ein, der halbe Theil war marode. Wir bekamen auch heute Abends ein starckes Donnerwetter welche überhaupt sehr starck auf dieser Insel sind, es entstund dabey ein entsetzlich reißender Sturmwind, mit einem heftigen Regen. — Die Einwohner haben hier fast auf allen Häußern erst vor einigen Jahren erstundene Gewitter-Ableiter angebracht.

d 24 Julii Wurde ich zur Reserve commandirt.

d 26 Julii Auf ein Piquet gezogen, nach Teckers Ferry, war nur eine kleine Stunde von unsern Lager ab, das ist eine sehr fruchtbare Gegend von Obst und Getreyde, es giebt da wilde Weinstöcke, so so dick sind, als ein Mauskörper, und viele wilde Trauben tragen, die Beeren sind sehr saftig, und so groß wie welsche Nüße. Das indianische Korn wächst hier in großer Menge, und es wird ein Stengel, welcher so dick als ein [107] Mannsdaumen ist, wohl 8 bis 10 Schuh hoch, und tragt ein Aehr wohl 3 bis 400 Körner.

d 29 Julii Zog ich auf die Wache bey Colls Ferry.

" 31 " Die Reserve gehabt.

" 2 August Auf die Schanz-Wache gezogen.

" 6 " Wieder auf die Schanz-Wache gekommen.

" 7 " In der Nacht um 12 Uhr entstand ein Allarm, unser Regiment ruckte aus, und blieben über eine Stunde im Gewehr stehen, ist aber weiter nichts vorgefallen.

d 8 August Ist der Sergeant Vollrath von der Obrist von Voit Compag. im Lazareth zu New Yorck, Voux-hall genannt, im 52 Jahre seines Lebens gestorben.

d 9 Aug Bin ich auf die Colls Ferry Wacht gezogen.

" 10 " Lief Nachricht ein von unsern Jäger Corps. Diese sind nebst den heßischen Jägern zum Corps des Obristen Donop, welcher alle leichte Truppen und Grenadiers kommandirt, nach Maryland ausgeschifft worden, allwo sie unterwegs auf den Schiffen, so wohl wegen der entsetzlichen Gewitter, und außerordentlichen

Regengüßen, als auch der großen Hitze, u. stinckenden Waßers und Schiff-Victualien vieles ausstehen mußten, gleichwohl glücklich angelandet. Sie werden aber alltäglich vom Feinde beunruhigt, welche doch allemahl wieder weichen sobald, daß sie sehen, daß ernstlich auf sie losgegangen [108] wird, so gehen sie auf den ersten Schuß davon. Der Obrist Donop von den Heßen, unter deßen Commando unsere Jäger mit stehen, ist ein vortrefflicher, u. Kriegserfahrener Mann, überaus höflich u. liebreich gegen Officire u. Gemeine. Da wo sie stehen, ist des Tags große Hitze u. des Nachts große Kälte, auch viele Waldungen und das Land in Ansehen der Fruchtbarkeit sehr gut. Die Sprache daselbst ist meist englisch, doch finden sich auch zuweilen Deutsche, die vor dem Krieg dahingekommen sind, und sich allda etablirt haben. Die Leute leben sehr bequem und gut, die Bauern oder Einwohner auf dem Lande gehen nicht anders gekleidet, daher, als wie bey uns Leute von Standte. Die Leute sind nicht schwarz sondern nur etwas gelblich. Von Wilden hat man da noch keine gesehen, weil solche weiter im Lande darinnen wohnen.

d 12 Aug Auf die Reserve gekommen.

" 13 dito Aufs Piquet gezogen. Heute ist von unserer Compag. Gemeiner Gräbner in Neujork u. Recrut Höllerich hier im Lazareth zu Colls-Ferry gestorben. — Auch bekamen wir heute den Premier-Lieutenant von Molitor zu unserer Comp. als Staabs-Capitain.

d 16 Aug Auf die Schanz-Wache gekommen.

18 Ist der Premier-Lieutenant von Witzleben von der Seybothischen Comp. im Lazareth zu Neujorck gestorben. [109]

d 18 Aug Unter heutigen dato wird ein Theil von der Bourgoynischen Armee in Canadien, wobey die Braunschweiger Dragoner und Grenadiers nebst einem Mousquetier- Bataillon mit dabey waren, bey Benington von dem amerikanischen General Starcke todalliter geschlagen, wo die Braunschweiger 2 Canonen verloren, und die Dragoner meistens gefangen wurden. — Ich bekam die Reserve.

d 20 dito Bin ich auf die Schanzwache gezogen. —

" 21 " Rückten wir zu Frühe aus unsre Regiment zum exereiren, wir hielten heute Revue, und der General Champel wohnte bey.

" 22 Aug Bekamen wir hier auf Staaten-Eyland eine starcke Visite von den Rebellen, diese setzten über den Kills-Fluß hinten zwischen Amboy und Elisabethtaun herüber, ohngefähr 2000 Mann

starck, plünderten dort die dasigen Einwohner rein aus und fielen die Rengers, so königlich, aber gebohrne und desertirte amerikanische Frey=Jäger sind, so ungefähr 400 Mann starck unter Commando des General Scinner, [Skinner (?)] hinter Teckers=Ferry stunden, unversehens an. Als aber sogleich Allarm wurde, und wir, Waldeck und das 52ste Regiment, gegen sie anrückten, wurden sie mit bluthigen Köpfen wieder zurückgewiesen. Es wurden über 300 Mann gefangen, 250 todt geschoßen, und eine große Menge in's Waßer gesprengt, woraus sich aber viele durch Schwimmen retteten (weil die Amerikaner [110] so gut schwimmen können als wie die Engländer) aber auch viele ersoffen. Bei diesen Attact wurde von unserm Regiment kein Mann getödtet noch verwundet, nur das Regiment Waldeck hatte 2 Todte, welche im Laufen erstickt sind. Wenn man mit den flüchtigen Rebellen zu thun hat, so muß alles im Galopp geschehen. — Von den Engländer wurde einige erschoßen u. blessirt. Von den Rengers aber sind viele gleich anfangs mit dem Bajonett erstochen worden, welches aber ihre eigene Schuld war, weil sie nicht genug auf ihrer Huth waren, da sie doch Deserteurs von den Rebellen, und alle grün montiert, folglich so sehr kenntbar waren, eben deßwegen aber auch, wenn sie erwischt werden, keinen Pardon bekommen, als sie den Rebellen keinen geben. Die Rebellen erwischten aber von der Waldecker Proviant= und Feld=Beckerey, welche ganz hinten bey Teckers Ferry war, etwas Brod und Mehl, die Becker aber haben sich durch die Flucht salvirt. Es gieng auch ein engl. bewaffneter Sconner hinten hinauf in den Kills=River, und schoß etliche Rebells Schaluppen in Grund auf welchen die Feinde wieder hinüberflüchteten, wo die meisten Amerikaner umkamen. — Wir rückten zu Abend wieder in unser Lager ein, blieben aber die ganze Nacht parat, und musten zu Nacht die gefangenen [111] Rebellen bewachen. Heute ist auch der Premier=Lieutenant v. Adelsheim senior, von der Seizischen Grenadier Comp. zu New York gestorben. —

d 23 Aug Zog ich auf die Schanzwache als Gefreyter.

" 24 " Wurde zufrüh die gefangenen Amerikaner nach Neujorck transportirt. Heute ist auch der Rekrut Reichel v. uns. Comp. im Lazareth zu Neuj. gestorben.

d 25 Aug Kam ich auf die Schanzwach als Gefrey. Heute landeten die engl. Armee, unter Commando des General Howe, am Ursprung des Elck-Strohmes in Maryland an. —

d 28 Aug Auf die Schanzwache gezogen.

" 29 " Ist Gemeiner Pfistner von unserer Comp. im hießigen Regiments-Lazareth auf Staaten-Eyland gestorben.

d 31 Aug Als am 14 Sonnt. nach Trinit. hat unser Regiment beym Waldecker Feld-Prediger mit gebeichtet u. communicirt, weil wir keinen Feldprediger hatten, denn Herr Pfarrer Wagner war nicht da, sondern mit dem ansp. Regim. nach Yorkyßland abgegangen.

d 1 Sept Ist der Rekrut Schendel von unserer Comp. im Lazareth zu Neujork gestorben. Bis am 1 September waren bey unsern Regiment 32 Mann an Krankheiten gestorben.

d 2 Sept Zur Reserve gekommen und zur Nacht mit pattroullirt.

" 4 " Auf die Schanzwacht als Gefr. gezogen. [112]

" 4 " Heute ist bey Teckers Ferry, ein Capitain nebst 30 Mann von den Rebellen, an die königlichen Rengers übergegangen. —

" 6 Sept Fand man am Killsfluß einen Rebellen-Obristen, der in dem am 22 August vorgefallenen Attack im Wasser ersoffen, u. dann ans Ufer ausgeworffen ward. —

d. 7 Sept Ist der Coporal Lauterbach 2te von der Eybischen Comp. im Lazareth gestorben.

d 8 Sept zur Reserve.

d 10 Sept Auf die Schanzwacht als Gefr. gezogen.

d 11 Sept Wurde Abends von Staaten Eyland aus eine Expedition hinüber auf die Provinz-Jersey, als eine Gegen-Visite gemacht, zu welcher der Haupt. Seiz mit seiner Grenadier Comp. nebst den Waldecker Grenadieren mit dabey waren. Diese und die 3 engl. Regimenter, nämlich das 7te 26te und 52te, dann 3 Comp. königl. amerikanische Rengers, und über 300 Einwohner von Staaten-Eyland, die vor sich selbst, aber auf königl. Seite fochten, setzten unter Commando des General-Lieutenant Clinton zur Nachtzeit, in verschiedenen Booten u. Fahrzeugen über den Killsfluß, und bey Elisabeth-Towns-Point an's Land, marschirten hier, ohne vielen Widerstand gefunden zu haben, auf Elisabethtaun loß. Dies ist ein schöner Ort, gleicht einem [113] Städtlein, hat ettliche Kirchen u. Thürme, ein schönes Rath- u. Schulhauß, u. sonst schöne Gebäudte, ist aber sehr weitläufig auseinandergebaut, man hat bey-

nahe eine Stunde zu gehen, bis man alle Häußer paßirt hat. Hier geschah eine lange Attaque. Es erschien der feindliche General Putnam, mit einem Corps von 3000 Mann Jerseyer und Neu Engländer Militz u. 2 regulairen Battaillions, u. postirten sich auf Anhöhen und in Waldungen sehr vortheilhaft an. Den ganzen folgenden Tag, wurde, sowohl aus kleinen Gewehr, als Canonen, starck gefeuert. Gegen 5 Uhr Abends wurde der Feind gezwungen, sich tief in die Wälder zurückzuziehen. Unsere Grenadiers marschirten sehr ermüdet nach New-wark, um daselbst Nahrung und Ruhe zu genießen. Ob dieses Newark gleich nur ein unbedeutender Orth, und nicht sehr groß ist, so ist er doch angenehm und artig gebaut, ein Haus steht dicht an dem andern, als wie in großen deutschen Städten. Besonders ist die dasige Gegend angenehm u. sehr fruchtbar. —

d 12Sept Bey Sonnen-Untergang marschirte General Clinton mit seinen Corps weiter, und kam von 1½ Stunden in ein Defilee, (engen oder Hohl-Weeg) allwo auf einmahl der da herum verborgene Feind [114] aus einem Feld von Indianischen Korn, welches zunächst am Weege lag, starck herausfeuerte, sein Feuer aber von unsern Grenadiers mit raschen Salven beantwortet wurde. Dabey ist ein Capitain vom 7ten engl. Regim. durch den Schenckel geschoßen worden, daß man ihn das Bein hat abnehmen müßen; übrigens aber wurde kein Mann getödtet noch blessirt, obschon das feindliche Feuer in einer Entfernung von 40 Schritten weit, ganz unversehens, sowohl aus dem Ackerfeld, als auch von den Bäumen herunter, daher kam. An diesem geringen Schaden mochte die große Schuld seyn. Abends um 9 Uhr traf man in einem kleinen Ort, Second-Riwer genannt ein, welches seine Benennung von dem da vorbeyfließenden Fluß hat, die meisten Einwohner, bis auf einige Weiber hatten sich entfernt. Daselbst aber mußte man die ganze Nacht hindurch unterm Gewehr stehen. Die Flankner brachten auch noch 9 Mann von den Rebellen als Gefangene ein, welche diese vorherige Action mit unternommen hatten. Hier bekamen auch unsere Leute einen lustigen Auftritt mit anzusehen. Es befand sich nehmlich einer von den Rebellen, diesseits des Flußes Second-Riwer, weil es nun stockfinster war, so glaubte er, unsere Leute wären von seinen Cameraden, und schrie ihnen zu: Er habe einen Gefangenen, und sey nicht mehr [115] damit

weil die Regulairs (worunter er Clintons Truppen meinte) ihn erwischen dürften. Diese Sprache hörten die grünen Rentschers, da er noch überdieß beständig schrie: God dam the King, and God save the Master Washington, auf deutsch: Gott verdamme den König, u. Gott segne den Meister Washington, sie verstellten sich daher, u. versprachen ihm auch mit einem Boot entgegen zu fahren, er solle nur ein Stück herüberschwimmen. Hierauf sprang er sogleich in's Waßer, nackend ausgezogen, bekam von dem Ort seiner Einschiffung einige Kugeln hinten drein, lamentirte im Waßer sehr u. bat um Hülfe, kam aber endlich bey unserer und der waldeckischen Grenadier Comp. an's Waßer, allwo ihn die Rentschers gar herauszogen. Hier konnte er sich nicht enthalten auszurufen: God dam the Hessians, God dam the Germans, (Gott verdamme die Heßen, Gott verdamme die Teutschen) dafür mußte er aber die ganze Nacht hindurch bey den andern Gefangenen, so wie er gekommen war,, sitzen. Er war, wie man nochmahls erfuhr, einer von denjenigen, welche die Häußer der königlich gesinnten, um ein geringes Geld verriethen. — Bey diesen Begebenheiten lernten unser Leute den General Lieutenant Clinton der sie [116] mit kommandirte kennen. Er ist ein sehr liebreicher und gerader Mann spricht auch etwas deutsch, und war den deutschen Truppen sehr hold. Ferner geschah:

d 11 Sept Die Schlacht bey dem Fluß Brandewein u. Brandeweinshuils in Pennsilvanien zwischen des Generals Howe und Washingtons Armeen, wo auf beyden Seiten viele Leute blieben, Washingtons Armee aber zuletzt als die Nacht hereinbrach, die Flucht ergriff. In dieser Bataile haben sich die Generale Heister und Knyphausen sammt ihren Truppen sehr hervorgethan. Es sind gegen 8000 Mann auf beyden Seiten geblieben. —

d 13 Sept Heut Morgen marschirte das Clintonische Corps in der Provinz Jersey auf die Anhöhen des Second River und schoßen den ganzen Tag bis in die Nacht hinein mit Canonen u. kleinen Gewehr. Weil aber der Feind sehr vortheilhaft postirt auf den Anhöhen war, und durch ein tiefes Thal u. einen durchlaufenden Fluß gesichert stunden, kam es zu keiner Haupt-Affaire, so wie überhaupt Clintons Absicht von dieser Unternehmung dahin gieng, Vieh zu holen und es wurden auch über 500 Stück Rindvieh u. bey 1500 Stück Schaafe weggetrieben.

d 14 Sept Erhielt der Grenadier Hauptmann von Seiz von unsern Bayreither Regiment Order, mit den Grenadier Comp. Bayreith u. Waldeck über den Second Riwer überzusetzen, und sich in den Hautquartier zu melden. Er erhielt daselbst noch 200 Mann Schotten nebst 2 sechspfündigen Canonen [117] unter sein Commando und marschirte damit auf eine Anhöhe über dem Hauptquartier, der übrige Theil des ganzen Corps aber, nebst den General Clinton selbst, passirten den Fluß nicht, sondern marchirten geraden Wegs auf Hackingsack zu. Kaum hatte das Corps diese Gegend verlaßen, so kamen auch die Feinde sogleich wieder zum Vorschein und schossen auf das Seizische Detachement über den Fluß hinüber, jedoch ohne Schaden zuthun. Dieses hingegen marschirte, nachdem ihnen vieles Vieh zugetrieben worden war, durch einen 2 Stunden langen Damm, und eine große sumpfige Wildniß auf Bergen zu, und wurden noch über einen Fluß, sowohl an Truppen, Canonen, und mitgebrachtem Vieh in Zeit von einer Stunde glücklich übergeschifft. Obgleich Nachricht einlief, daß sie 2 feindliche Battailone verfolgten, sie getrauten sich aber nicht heran u. beunruhigten die Unsrigen in ihren Rückzug nicht. Gedachtes Bergen dahin sich unsere Truppen zogen, ist ein Städtchen der Insel dieses Nahmens, und gleicht einem unserer großen Marcktflecken, worinnen viele Holländer wohnen. Es hat eine schöne Kirche mit einem Thurm, auch sonst schön gebaute Häußer. Der Boden ist da überaus fett u. fruchtbar, und auch gut angebauet. Hier ruheten diese Truppen die Nacht über aus, und marchirten

15 Sept Morgens 12 engl. Meilen mit durch die Waldungen, zwar vorwärts gegen Hackingsack, aber auch wieder nach Bergen zurück. Heute bin ich auf die Schanzwache gezogen.

16 Sept Zu früh traf der General Clinton mit seinen ganzen [118] Comps und vielen weggenommenen Vieh bey uns ein und marschirte sogleich nach Pawlus-hoock, woselbs das ganze Corps nach Neujork übergeschifft wurden. Der Grenadier-Hauptmann von Seiz machte die Arrier-Guarde, dieses Detachment traf Abends 4 Uhr wieder bey uns ein, die Schotten aber kamen mit nach Neujork. Es bekam von diesen Commando ein jeder Gemeiner, ja sogar die Bedienten, einen spanischen Thaler Douceur. Bey dieser ganzen Expedition wurde wenig Leute eingebüßt, hingegen be-

kam man von Feind 22 gefangen. Ich bekam heut Abends die Reserve.

d 17 Sept Sind Gemeine Cärner u. Stöhr von der Voitschen Comp hier im Lazareth zu Colls-Ferry gestorben. —

d 18 Sept Auf die Schanz Wache gezogen. —

" 19 " Kamen im Neujorker-Haven 10 Transport-Schiffe von Engeland mit Provision beladen an, sie waren von Corck ausgelaufen. Unter heutigen dato fiel auch bey Stillwater u. Fermans-Farm in Albanie zwischen den Armeen des General Bourgoyne, u. General Gates ein starcker Scharmützel vor. Das Feuer aus großen und kleinen Gewehr hub den Mittag an, und dauerte bis an die Nacht, da fieng der Feind an zu weichen, und ergriff die Flucht, u. Bourgoyne wurde der Wahlplatz überlassen.

d 21 Sept Auf die Schanzwache gezogen. — [119]

d 21 Sept Heute geschah der Ueberfall u. die Niedermezlung des General Wayne seiner Brigade in Nord Carolina, durch ein Corps der brittischen Armee, unter Anführung des General Gray.

d 23 Sept Giengen hier von Neujorker See-Haven eine Anzahl Transport-Schiffe mit Provision beladen, nach der Howischen Armee ab.

d 25 Sept Auf die Schanzwache gezogen.

Heute kam eine Flotte aus Engeland von 41 Seegeln starck an, und lief im Haven bey Neujork ein. Es waren dabey 2 Man of war u. 4 Fregatten, das andere aber Transport-Schiffe. Sie brachten englische und heßische Trouppen, und 200 Hanauische Feldjäger mit. Auf der See gieng ein Schiff, worauf 200 Mann Heßen waren, verlohren, man weiß bis jetzt nicht, ob das Schiff gescheitert, oder verschlagen worden ist. Mit diesen Transport kamen auch 7 Mann vom Bayreither Regiment mit, welche am 10 Maerz bey der Rebellion bey Ochsenfurth, desertirt waren, und von den Feldjägern wieder aufgefangen wurden, und nach Anspach tranportirt wo sie eine lange Zeit in Arrest waren, und endlich wieder nach England gebracht, wo sie auf einen Kriegsschiff mit herein gebracht wurden. Sie kamen zum Regiment, und zu ihren Compagnien. Es wurden ihnen von Markgrafen alle Strafe geschenckt.

d 26 Sept Wurde die Stadt Philadelphia, am Delawar, durch einen Theil der howischen Armee unter dem Commando des General

Lord Cornwallis, ohne sonderlichen Widerstand in Besitz genommen.

d 27 Sept Kam ich zur Reserve. [120]

d 28 Sept Machen wir und das Regiment Waldeck zusammen Kirchen-Parade als am 18. Sonntag nach Trinitatis. Bis zu Ende Septembrs sind beym Bayreither Regiment 46 Mann, und beym Anspacher schon 60 Mann gestorben gewesen, lauter junge und große Leute, die am hitzigen und faulen Fieber und an der Diarrhee dahinsturben, besonders sturben viele an der Heimsucht.

d 2 Octob Zog ich auf die Ferry Wacht nach Cotts Ferry.

d 3 Octob Wurde das bisher auf Staaten Eyland gestandene 52te Regiment eingeschifft und fuhr nach dem Fluß Nord-River allwo es zum General Clinton seinen Truppen stieß. Heut in der Nacht nach 12 Uhr sind bey dem äußersten Renger Piquet unter Tecker-Ferry eine Anzahl Rebellen, von Elisabeth-Town unvermuthet über die disigen schmalen Killsflusse herüber, um dieses Piquet, aufzuheben, wo sie auch 7 Mann davon erwischten und einen tödlich blessirten, die andern nahmen die Flucht, und die Rebellen zogen sich eilfertig wieder zurück, wo sie hergekommen waren. —

d 4 October Bekam ich die Reserve. Unter heutige Dato fiel bey Germantaun in Pennsilvanien, zwischen Lord Cornwallis und General Greenes Truppen ein hitziger Scharmützel vor, wo auf 160 Mann Amerikaner getödtet 200 bleßirt und 49 Mann, worunter Mayor u. 3 Leute waren. Auf engl. Seite zählte man zwar nur 39 Todte, und 173 Verwundete, und der tapfere Obrist Hammiltons der sich zu weit unter die Feinde wagte, wurd mit 23 Mann von der leichten [121] Infanterie, durch eine Anzahl amerikanische Leicht Horse (leichte Dragoner) gefangen genommen.

d 5 Octob Zog ich auf die Fahnen-Wache. Vom 4ten bis 6ten October mußte unser Regiment Tag und Nacht beständig angezogen bleiben und parrat seyn, weil sich in der Gegend von Elisabeth-Towns-point immer starcke Troupps vom Feinde sehen ließen, man glaubte, sie mögten so kühn seyn und einen Ueberfall auf Staaten Eyland machen. Die königlichen Rentschers feuerten beständig mit Canonen und kleinen Gewehr auf sie, worauf sie auch mit Canonen und guten Büchsen antworteten.

d 6 Octob Zog sich der General Clinton gegen Forth Montgommery und Forth Clinton hin, um den aus Canada von Albanien her-

marschirenden General Bourgoyne die Passage zu eröffnen, ließ er gedachte Forths mit Sturm einnehmen, wobey viele Leute verloren giengen. Die Grenadier Comp. v. Anspach Regm. befand sich auch bey dieser Einnahme, und der Hauptmann v. Erckert als Commandant davon, wurde durch die Brust geschoßen, an welcher Bleßur er auch am 11 October starb. Er war ein Liebling des General Clintons welcher überhaupt ein großer Freund der Deutschen ist. Er mußte beständig bey ihm speisen, und um ihn seyn. Oft bat er sich vom General die Erlaubniß aus, sich bey einer wichtigen Gelegenheit gebrauchen zu laßen, und hervorthun zu dürfen, der General schlug es ihm aber [122] immer aus Freundschaft ab. Endlich fügte es sich, daß er sich mit seiner Grenadier Comp an die engl. u. heßische Grenadiers anschließen mußte. Diese vereinigten Truppen mußten nun beym Forth Montgommery durch einen fast undurchdringlichen Versack marschiren. Das Forth liegt auf einem fast unersteiglichen Felsen, und ist mit 120 Canonen, worunter viele 36pfünder waren, recht gespickt gewesen. Obgleich das Canonenfeuer, so die Rebellen aus dem Forth machten, ganz entsetzlich war und die Cartetschen-Canonen-Kugel häufig herflogen, und zumahl wenn sie an die Felßen prallten, einen gewaltigen Lärm machten, so drungen doch die tapfern Schotten und Engländer, nebst Hauptmann von Erckert mit seiner Comp. und die heßischen Grenadier-Batteillons mit gefälltem Bajonette hindurch und auch der Hauptmann von Erckert als er schon an der dritten Batterie war einen Cartetschen Schuß bekam, wovon ihm der rechte Arm zerschmettert wurde, er fiel dadurch zu Boden raffte sich aber wieder auf und nahm den Degen in die lincke Hand, ermahnte und redete auch seine Grenadiers mit diesen Worten, seyd getrost und unverzagt meine Kinder, ich führe Euch dennoch treue an, und verlaße euch nicht, nur frisch gewagt, auf, gebt euch Ehre, macht Euch Muth, mit diesen und andern Worten munterte er seine [123] Leute ganz beherzt und unerschrocken an, und wollte ungeachtet des großen Schmerzens und häufig herabdringenden Bluts weiter vordringen und anmarschiren, als er sogleich wieder von einer Falcourt-Kugel, welche zur lincken Seite hinein und zur rechten Schulder herausgieng, wieder ganz tödlich bleßirt wurde, wodurch er fiel. Er hatte doch noch das Vergnügen, daß der herbeyeilende General Clinton, sein

großer Freund, mit Thränen in den Augen, ihn nochmals umarmte u. küßte, und nach Neujork zurückbringen ließ, wo er in wenigen Tagen seinen Geist aufgab, und herzlich bedauert wurde. Dieses feste Forth wurde dann überrannt und mit gefällten Gewehr, stürmend eingenommen. Es wurden darin über 300 Mann zu Gefangenen gemacht, und 4 bis 500 Mann sind erstochen und niedergemacht worden, der übrige Theil aber hat die Flucht ergriffen. Sie ließen im Forth alle Canonen und Geschoß zurück, hatten aber vieles davon vernagelt und unbrauchbar gemacht. Man fand auch einen beträchtlichen Vorrath an Provision, Mehl, Fleisch u. Brandewein, und viel Munition. Alles was man nicht fortbringen und wegschaffen konnte, ließ der General Clinton in den, da vorbey laufenden Nord River-Fluß versencken, und auch alle vernagelte und unbrauchbar gemachte Canonen ins Waßer geschmißen wurden. Das Forth erhielt den Namen Clintons Forth, wurde aber von den Engländern nicht besetzt, sondern ganz demolirt. Bey dieser Einnahme wurden über 6 — 700 Mann erschoßen u. bleßirt. Von den Engländern blieb der Obrist Lieutenant Chempell, und der Major Dunckans von den blauen Schotten. Die heßischen Grenadiers verlohren auch einen Lieutenant von Bentheim, und viele Gemeinen wurden erschoßen und bleßirt. Von den Anspacher Grenadier wurden 2 Mann [124] erschoßen, und 5 Mann bleßirt. So groß aber der Verlust auf engl. Seite war, so wichtig und vortheilhaft war die Eroberung auch. Von der Größe, Schönheit und Fähigkeit dieses Forths kann sich Niemand, der es nicht gesehen hat, einen Begriff machen. Es ist aber jetzt völlig geschliffen und liegt in seinen Ruinen begraben. Von dem Forth gieng eine über Arms dicke Kette über den Fluß Nord Riwer, welche man mit Maschinen auf und niederlaßen konnte, wodurch den Schiffen alle Passage auf den Nord Riwer gesperrt war, diese wurde auch weg, und nach New-Yorck gebracht.

d 7 October Geschah das blutige Treffen zwischen den General Bourgoyne und General Gates bey Saratoga in Albanien, wobey Bourgoyne viel Leute verlohr, und aus Uebermacht der Feinde, aus seinen Lager u. Schanzen weichen mußte, auch Zelter und alle Bagage im Stiche laßen mußte. Bey dieser Action blieb der General Fraser und Obrist Braymann von den Braunschweiger Truppen.

9 Octob Zog ich auf die Schanz-Wache.

Heute ist der Grenadier Lieutnant v. Gothen von der Seizischen Grenadier Comp des Bayreuther Regiments in New-jorck gestorben.

10 Octob Ist der Grenadier Capitain von Erckert von Anspach Regiment, in Neujork, an seinen, bey Forth Montgommery empfangenen Blessuren gestorben. — [125]

11 Octob Nachmittag wurde der verstorbene Capitain v. Erckert so prächtig, als es die Zeit, der Ort u. die Umstände zuließen, mit einer Proceßion unserer sämmtlichen Officiers, der Geistlichkeit, und was sonst in der Nähe im Lager stund, in die Hauptkirche der Stadt New-Yorck, wo mehr denn tausend andere Menschen noch zugegen waren, nach einer Predigt und dreymaliger Salve von 200 Mann Heßen, ganz prächtig begraben worden. —

12 Octob Bekam unser Regiment zu Mittag Ordre zum einschiffen und mußten alles einpacken.

d 13 Octob Haben wir und Wadeck bey der Reveille unser Lager abgebrochen. Ich zog auf die Wache an der Fehry zur Bagage. Zu Mittag wurden wir auf große Transport-Schiffe embargirt; bekamen aber Nachmittag Ordre von Brigadier General Campbell und mußten wieder ausschiffen.

d 14 Octob Nachmittag aber schifften wir wieder ein und bestiegen aufs Neue unsere Schiffe, unser Regiment hatte 3 Schiffe, und Waldeck auch 3, unsere Comp kam aufs Schiff Staeg.

d 15 Octob In aller Früh fuhren unsere 6 Transporte ab, wir paßirten New-yorck, fuhren weiter den Nord-Riwer hinauf, und es blieb unser Schiff Staeg ohnweit dem Forth Knyphausen auf einer Sandbanck sitzen. Da nun auch der Wind sehr contrair war, so waren unsere Schiffleute nicht im Stande, das Schiff von dannen zu bringen, und mußten warten bis endlich das Schiff durch die Fluth flott wurde. Die andern 5 Transportschiffe fuhren fort.

d 16 Octob Mußten wir da liegen bleiben, weil wir widrigen Wind hatten, und die Farth da sehr schlimm zu paßiren ist weil [126] bey dem Forth Washington, so jetzt Knyphausen heißt, gegenüber im dasigen Nordriver von den Amerikanern viele Schiffe versenkt liegen, welche eine gefährliche Fahrt verursachen. Unter heutigen Dato geschahe die unglückliche Begebenheit mit dem General

Bourgoyne, nehmlich die Capitulation von Saratoga in Albanien, vermöge welcher sich der tapfere aber unglückliche General Bourgoyne, der nun von allen Seiten, von dem mächtigeren Feind umgeben war, mit seinen ganzen Corps, welches gegen 6 — 7000 Mann ausmachte, sich an den Rebellen General Gates zu Kriegsgefangenen ergeben mußte, welche Gefangenen dann sammt allem Geschooß, Munition und Fahnen, sogleich nach Boston in Neu Engeland gebracht wurden.

d 17 Octobr Wurde unser Schiff wieder flott und wir fuhren von dannen aber der Wind gieng uns entgegen. Ich kam auf die Schiffwacht. Zu Nacht begegneten uns schon wieder die 3 Transportschiffe, worauf das Regiment Waldeck war, welches retour nach Staaten Eyland gieng.

d 18 Octobr Langten wir bey unsern andern Schiffen, welche bey Plainspoint vor Ancker lagen, an, und wir schmißen auch da Ancker. Obgleich die andern Trouppen schon vor etlichen Tagen an's Land gestiegen waren, blieben wir doch noch im Schiffe. Um den General Bourgoyne zur Hülfe zu kommen, waren gegen 7 — 8000 Mann eingeschifft von Neujorck und auf den Marsch nach Saratoga, wobey auch auch (so im Orig.) unsere Anspacher Truppen mit dazu bestimmt waren, [127] kamen aber, weil sowohl die Emparquirung verzögerlich u. die Farth saumselig, gieng, zu späte. Da nun der General Howe eine Verstärckung seiner Truppen verlangt hatte, so wurden auch auf Befehl des in Neujorck commandirenten General Clintons, unsere beyden Regimenter nebst einigen Englischen, und Schotten dazu bestimmt, deswegen wir

d 19 Oct Ordre erhielten, wieder retour nach Kingsbridge und Neujorck zu fahren. —

d 20 Octob Nachts bekamen wir im Nord-Riwer einen heftigen Sturm, mußten daher Ancker werfen. Heute ist der Gemeine Tröger I von der Veitschen Comp. im Lazareth zu New-yorck gestorben. —

d 21 Octob Haben wir wieder guten Wind bekommen, und sind Abends zu Kingsbridge angekommen. Acht Meilen davon wurde das Schiff, die Aurora, worauf der Hauptmann von Eyb war; auf eine Sandbanck getrieben und festgesetzt. Gegen Abend kamen einige von den Rebellen, und feuerten mit kleinen Gewehr auf dieses Schiff, schoßen einen heßischen Jäger (deren 30 mit auf dem Schiff waren) tod, und verwundeten einen Mann von der

Eyb'schen Comp., Namens Gesell, welcher durch den hohlen Leib geschossen war. Um das, auf der Sandbanck vestsitzende Schiff zu erleichtern u. flott zu machen, um dadurch zu verhindern, daß es die Feinde in der Nacht nicht in Brand steckten, stieg der Hauptmann von Eyb mit sämmtlichen darauf gelegener [128] Mannschaft bis auf ein zurückgelaßenes Commando an's Land, traf aber keinen Feind mehr an, und marchirte in der Nacht, ohne beunruhigt zu werden, bis Kingsbridge, wo unterdessen auch das Schiff wieder flott wurde, und bestiegen werden konnte. —

d 22 Octob Von Kingsbridge abgefahren, nach der Gegend der Stadt Neujorck und da im Nord-River geanckert. Es wurden da auch die engl. Regimenter u. Schotten auf Transportschiffe gebracht und eingeschifft. Viele Officiere von unsern Regimenter begaben sich in die Stadt um frische Lebensmittel und Victualien einzukaufen, und sich mit einigen grünen Gemüßen zu versehen, damit sie nicht gezwungen seyn möchten, auf der bevorstehenden Fahrt nach Philadelphia mit der bloßen Schiffkost vorlieb zu nehmen. Heute starb im Lazareth Vaux-hall zu Neujorck der Feuerwercker Lippert von unsern Artillerie-Corps. — Man muß auch notificiren, daß der General Howe diesen vergangenen Sommer mit seinen Truppen, bey Chesapeacks-Bay in der Provinz Marry-land das Land bestieg, hierauf vorrückte, und dem Feind unter Anführung des General Washington bey Brandewein-huil eine Bataille lieferte, welche auf beyden Seiten viele Leute kostete aber doch zum Vortheil des General [129] Howe ausfiel. Worauf er sich Philadelphia näherte, und dieses ohne sonderlichen Widerstand einnahm. Den übrigen Sommer fiel weiter nichts bedeutendes vor, und General Howe blieb in seinem verschanzten Lager, vor Philadelphia stehen. Die Feinde hatten 4 Meilen unterhalb der Stadt, zwischen derselben und Chester, auf der Insel Mude-Eyland starcke Forths, die mit 24 und 32pfündigen Canonen, auch vieler Mannschaft versehen waren und auch dem Fluß Delawar durch versenckte Schiffe, und eingelegte spanische Reiter so gesperrt, daß kein Schiff durch kommen konnte, blieb also die Passage auf dem Delawar-Fluß geschlossen und verwehrt. Gerade gegen Mude-Eyland über, hatten sie wieder ein sehr starckes Forth, die Redbanck genannt, errichtet, womit man sowohl Mude-Eyland, als auch die spanischen Reiter bestreichen konnte. Auch

lagen unfern dieses Forths 17 feindliche Schiffe, um die beyden Forths nothfalls zu secundiren. — Schon in der Mitte des October-Monaths detachirte der General Howe den Obristen, Grafen von Donop, mit sämmtl. heßischen Grenadier-Battaillion, dann noch ein Regim. leichter Infanterie, nebst 200 Mann heß. Jäger, auf die Provinz Jersey, um das Forth Redbanck mit Sturm einzunehmen. Der Obrist Donop griffen zwar mit der größten Bravour an, und nur zu hitzig, denn Donop sagte: Das Forth müßte sich nach seinen Namen nennen, oder er wolle sein Leben nicht haben, aber die starcke Besatzung, welche aus dem Kern der amerikanischen Armee bestund, das viele schwere Geschütz welches in den Forth Mercer auf Redbanck [130] war, und die feindliche Flotte von 17 Schiffen, welche das Forth mit einem ständigen Cartetschen Feuer unterstützte, erlegten so viele heßische Grenadiers, daß diese vorgehabte Bestürmung u. Eroberung des Forths Mercer dadurch vereitelt wurde. Der Obrist Donop wurde zurückgeschlagen und dabey tödlich bleßirt, wo er den auch den Feinden in die Hände fiel, und darauf an seinen empfangenen Wunden starb. Er wurde aber von den Feinden mit allen militärischen Ehrungen zur Erde bestattet. Uebrigens sind noch 22 heßische Grenadier-Officiers, worunter 1 Obrist-Lieutenant, 2 Mayor und 7 Capitains sich befanden, auf dem Platz geblieben nebst 385 Unterofficiers u. Gemeinen, von den 4 Grenadier-Battaillons, und über 200 Mann blessirt. Von der leichten Infanterie wurden über 170 Mann erschoßen u. bleßirt, und die Jägers zählten auf 49 Todte u. Bleßirte. Um den Plan dennoch auszuführen, und die Passage auf dem Delawar zu eröffnen, war eine Verstärckung nöthig, und diese betraf auch unsere beyden Regimenter mit, wie hernach folgen wird.

23 u 24 Oct Lagen wir im Neujorker Haven vor Ancker.

d 25 Octob Auch da gelegen. Heute wurde bey unserer Comp. der bisher gewesene Premier-Lieutenant von Quesnoy als Staats-Capitaine ernannt; weil unser Staats-Capitain von Molitor, zum Anspacher Regim. und Obrist von Eybs-Comp. transferirt worden ist. Der Secount-Lieutenant von [131] Reitzenstein, so seither unter Mayor von Seybothens-Compagnie gestanden, kam zu der Obrist von Voits-Comp. Heute kam Ordre zum abfahren. —

d 26 Octobr Als am 22 Sonntag nach Trinitatis fuhren wir Vormittag ab von Neujorck nach Staaten-Eyland. (Es ist meistens der Gebrauch bey der engl. Nation, daß sie gerne am Sonntag Vormittag unter Seegel gehen, weil in Engeland alle Sonntage in den Kirchen vor die Flotten, und das ganze Seewesen gebetet wird.) Hier bey Staaten-Eyland wurde wieder Ancker geworfen: Ich kam auf die Schiffwache.

d 27 u28ten October Hatten wir bey Staaten-Eyland einen starcken Sturm auszustehen. Die Kriegs- u. andern Schiffe mußten alle ihre obersten Mäste, Jarden und Seegel herabnehmen u. 2 Ancker auswerffen. Am Kriegsschiff Centurion von 50 Canonen, welches nach Abgang des Kriegsschiffs der Sommerset, den ganzen Sommer hindurch vor Staaten Eyland lag, riß das Ancker-Tau entzwey, und dieses geschahe auch noch an 2 andern Schiffen, wovon eines, so mit Heßen besetzt war, am Ufer strandete, und die Mannschaft auf ein anderes gebracht werden mußte.

d 29 Octob Nachmittag legte sich der stürmende Wind, und es wurde ganz stille.

d 30 Octob Erfuhr man, daß das Waldecker Regiment, welches wieder auf Staaten-Eyland campirte, wegen der großen Kälte, und naßer Witterung, davon sie viel ausstehen mußten, rebellisch worden, und zu den Rebellen übergehen wollte.. Die Sache wurde aber wieder gemittelt, und sie wurden alsdann in die dasigen Häuser, zu den Einwohnern einquartirt. [132]

d 31 Octob Kamen von Neujorck heraus mehr Schiffe mit Truppen beladen, so mit uns abgiengen.

d 1, 2 3 u 4ten Novemb. Hielten wir noch immer bey Staaten-Eyland. Es kamen noch immer Transporte von Neujorck an, mit Engländern, Schotten und Leicht-Horßen. Hier hatten unsere Truppen, weil sie so lange vor Ancker gelegen, ihre mitgenommene frische Provision mehrentheils aufgezehrt und es mußte nach Neujorck geschickt werden, um sich wieder zu verproviantiren. Nachdem aber

am 5 Nov. Alle zur Flotte gehörigen Schiffe angelangt u. beysammen waren, wurden die Ancker gelichtet, und von Staaten-Eyland abgefahren, und noch am selbigen Abend hatte man bey guten Wind den offenbare See erreicht. Unsere Flotte bestund aus 40 Seegeln, und wir wurden vom Kriegsschiff Experiment von 64 Canon.



und dem Kriegsschiff Bristol von 50 Can. begleitet. Die Truppen bestunden zusammen aus 4000 Mann.

d 6 Novb. Hatten wir auf unserer Farth einen Sturm auszustehen, welcher jedoch glücklich vorüber gieng.

d 7 Novb. Wurde es wieder stille.

" 8 " Sahen wir das Land von der Provinz Virginien.

" 9 " Zog ich auf die Schiffwache. Wir kamen in der Gegend Elbenburg, so zur Provinz Jersey gehört an.

d 10 Novb. Fuhren wir nach Lottstadt und unsere Flotte lief in der Delaware=Bay ein. Lincker Hand an der Spitze befindet sich ein Lichthaus oder Leuchtthurm, welcher bey Nacht, wann es finster ist, den Schiffern zur beßern Einfarth dient. Die Flotte passirte an diesem Tag Salem, einem [133] Ort, welcher rechter Hand, am Ufer der Jersey zu liegt. Es ist ein schöner Flecken mit 3 schönen Thürmen. Gegen Abend erreichte unsere Flotte New=Castle, wo eine Division von des General Howe seiner Flotte, von ungefähr 150 Segeln vor Ancker lag. New-Castle ist ein sehr schöner Ort, und liegt an dem Ufer von Pennsylvanien.

d 11 Novb. Gieng die Fahrt weiter, bis Chester hinauf. Hier befand sich die zweyte Division von der howischen Flotte, und bestand ohngefähr aus 200 Seegeln, mit dem Admiral-Schiff Eagle, auf deutsch der Adler, von 98 Can, welches ein sehr prächtiges Schiff war, nebst noch andern Kriegsschiffen und Fregatten. Unsere Flotte passirte durch diese zwey Divisionen der Howischen Flotte. Unsere Leute konnten sich nicht genug an den schönen Schiffen sehen, denn es sahe nicht anders aus, als wenn die ganze Stadt auf dem Waßer stünde, ja man kann sich in der Welt keinen schöneren Anblick wünschen, als diesen, da man auf beyden Seiten so viele Schiffe, und an solchen die vielfache Veränderung der Bauart betrachten konnte, indem fast ein jedes Schiff anders als das andere gebaut ist. Der Fluß Delaware, worauf wir gegenwärtig seegelten, hat kein Salzwaßer, sondern es ist süß und wir konnten es zum Trincken u. Kochen gebrauchen.

d 12 Novb. Fuhren wir noch eine Strecke weiter hinauf bis an Corp-Fys, ohngefähr 3 Meilen von Mude=Eyland, daselbst sahen wir gleich bey unserer Ankunft, von den weit vor uns stehenden Kriegsschiffen, auf der Seite von Jersey's zu, wo die Feinde verschanzt waren, öfters feuern.

d 13 Novb. Giengen die Kriegsschiffe, der Sommerset, Experiment und Vigilant zu früher Tageszeit weiter hinauf, und [134] beschoßen Mude-Eyland und Forth Mifflin, welches sehr starck von den Rebellen besetzt war. Die Canonade von diesen 3 Schiffen, dann von dem feindlichen Forth und Schiffe, dauerte 3 Tage und Nächte, unaufhörlich fort, und es müßen in dieser Zeit über 12000 Canonen-Schüße gefallen seyn, auf beyden Seiten. Indem auf bis

d 15 Nov zu Nacht, auf Mude-Eyland u. Forth Mifflin alles zusammen geschoßen war, daß man es mit Händen nicht beßer demoliren hätte können. — Heute Nacht um 12 Uhr sahen wir eine rebellen Fregatte in vollen Feuer aufgehen; welche vom Feind selbst bey Verlaßung angezündet worden war, worauf man am folgenden Morgen, als

d 16 Nov hörte, daß Forth Mifflin u. Mude-Eyland über waren. Bey dieser wichtigen Expedition befanden sich 400 Madrosen, welche sich freywillig dazu anboten, davon wurden 5 Todt u 6 blessirt. Nun beschäftigten sich die bey Mude-Eyland gestandenen Kriegsschiffe, durch ausgesetzte Mannschaften, die Chencauxde Frise, oder spanische Reuter, welche die Fahrt auf dem Delawar, nach Philadelphia verhinterten, aus dem Fluß heraus zu schaffen. Man konnte aber solches vor Einnahme des Forths Redbanck nicht bewerkstelligen.

d 17 Novb. Zog ich auf die Schiffwache. [135]

" 18 " Wurden wir an die Jersey's bey Billings-Forth, welches vor einiger Zeit den Amerikanern ebenfalls abgenommen worden, und worinnen 6000 Mann Rebellen ihre Winterquartire halten wollten, weil es erschrecklich groß im Umfange war, und mit vielen Barraquen versehen, ausgeschifft, daselbst wir bey großer Kälte unter freyen Himmel, ohne Zelter campiren mußten.

d 19 Novb. Stieß der General Cornwallis mit einem heßisch. Grenadier-Battailon, dem 33sten engl. Regiment, 100 heß. und 12 Mann von unsern Jägern, zu unsern Truppen, und übernahm das Commando. Er kam bey Chester herüber von der Howeschen Armee.

d 20 Novb. Blieben wir noch bey Billings-Forth stehen; von hieraus konnte man die Redbanck, auf deren Eroberung es nun, um oben angeführter Ursache, hauptsächlich, abgesehen war, sehr deutlich sehen, und den feindlichen Retraite-Schuß starck hören.



d 21 Novb Sind wir zu früh aufgebrochen, und Lord Cornwallis ist mit der ganzen Armee 8 engl. Meilen, bis Koth-Town einen kleinen Ort marschirt.

d 22 Novb Sollte von unsern Truppen Redbanck angegriffen werden; alle Anstalten waren schon dazu gemacht, u. es sollte mit Sturm eingenommen werden. Allein die Feinde verließen, ihres vorhergethanen heftigen Widerstandes ohngeachtet, das Forth in der Nacht vorher, und rißen die Barraquen Zelter u. Magazins-Vorraths-Häußer, nieder, steckten auch ihre ganze Flotte in Brand. Einige Schiffe ließen ihre Canonen tapfer hören, wann sie vom Feuer ergriffen wurden. [136] Als die Truppen dahin kamen wurden die Forths u. befestigten Plätze auf der Redbanck ganz niedergerißen und demolirt. Beym Niederreißen fand man in diesen ungeheuren und ganz unterminirt gewesenen Forth, ein verborgenes feindliches Magazin von Mehl, Brod, Fleisch und Rum unter der Erde. Auch ließ der Feind eine unbeschreibliche Menge Geschütz und Munition, und andere Kriegsbedürfnisse, die darinnen versteckt waren, zurück. Das Forth wurde völlig demolirt u. geschleift. Die Canonen, welche wegen ihrer Größe u. Schwere nicht fortzubringen waren, vernagelt, u. in den Delawar-Fluß geworffen. Nicht weit von diesen Forthe blieben unsere Truppen etliche Tage stehen, und marchirten, nachdem der gefundene Vorrath, soviel wie möglich auf Wägen u. Schiffe gebracht war, nach Gutbod, trieben die daselbst entgegenstehenden Rebellen über einen Arm des Delaware-Fluß zurück, und blieben da wieder einige Tage bis die Cavallerie u. Bagage übergeschifft war. Dreyhundert der größten Schalouppen von Kriegsschiffen, nahmen die Armee des General Lord Cornwallis auf, so, daß nur noch 6 — 8 Regim. da stehen blieben. Selbigen Tag noch als den 22 November trafen wir gegen Abend hin zu Woodberey ein. Dieß ist ein [137] großer, lang und weitläufig, aber schön, gebauter Ort, und gleicht fast einem Städtchen, auf der Provinz Jersey, liegt in einer schönen u. fruchtbaren Gegend, und ist meistens mit Quäckern bewohnt, welches sehr reiche Leute sind. Hier baueten wir uns Hütten, weil die Witterung außerordentlich kalt war, auch fiengen wir uns Schweine u. Rindvieh, und schlachteten sie, so bekamen wir Fleisch, des Brod aber war seltsam. Bey Mude-Island und der Redbanck waren nun die engl. Madrosen eifrigst

beschäftigt, die spanischen Reiter aus dem Fluß zu heben, und machten bald eine kleine Paßage, wo die Schiffe aber mit der größten Vorsicht durchgehen mußten, wo auch eins das Unglück hatte, daß er scheiterte. Nach und nach wurde zwar die Paßage wieder, aber erst nach etlichen Wochen ganz offen.

d 23 Novb Kam ich auf die Wache. —

" 24 " Brachen wir bey Wood-berry auf, und giengen wieder etliche Meilen vorwärts, bis Timbers-Creck.

" 25 Novb Aber setzten wir unsern March bis nach Gloucester fort, wo wir hielten. Dieser Ort liegt am Ufer des Delaware-Flußes, ist nicht gar zu groß, und auch nicht regulair gebaut, aber mit einem ziemlichen Rath-Hauß versehen. Diesen Abend wurden die Jäger, welche die Arrier-Garde hatten, und eine halbe Stunde weit von Gloucester an einer Brücke anpostirt waren, von den Feinden attaquirt u. umrungen, wurden aber von 2 herbeygeeilten Comp. leichter Infanterie noch rechtzeitig [138] von der Gefangenschaft errettet. Der Lieutnant Hagen, und noch einige Jäger verwundet. Diesen nehmlichen Abend steckten auch die Madrosen ein Hauß in Brand. Den Tag über beschäftigte man sich mit Einschiffung der Bagage, Pferdte und der Wägen. Inder hiesigen Gegend trafen wir wenig Einwohner an, denn sie waren meistens bey den Rebellen, und fochten mit. Wie überhaupt die regulirten Truppen, und auch die Militzen von der Provinz Alt- u. Neujersey, die stärckften von allen andern Provinzen waren, die in diesem Kriege stritten. —

d 26 Novb Wurd die Cavallerie, und daß noch übrige Gepäck, u. vieles Vieh eingeschifft.

" 27 Novb Gegen Mittag setzte das ganze Corps mit der Artillerie auf flachen Booten, über den Delawar, und an das Ufer von Pennsylvanien. Die engl. leichte Infanterie hatte dabey die Arrier-Garde, und wurde von einem Corps Rebellen überfallen. Allein das Canonen- u. Cartetschen-Feuer von einer Fregatte und einer schwimmenden Batterie deckte sie, und jagte den Feind mit Verlust zurück, und sie kamen, ohne einen Mann zu verlieren, glücklich über den Fluß. Noch vor der gänzlichen Verlaßung von Gloucester, steckten die Madrosen, noch einige Häußer in Brand. Diese ganze Affaire u. Attaque konnten auch unsere beyden Regimenter mit ansehen, von den [139] pennsylvanischen Ufern aus.

Nachdem nun alles wieder ausgeschifft war, so marschirte das ganze Corps nach Philadelphia, wo es noch Nachts ankam. Unsere beyden Regimenter marschirten en Parade mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel durch die Stadt, und wurden in eine sehr große Caserne, die der König von Engeland hat bauen laßen, die Officiers aber in der Stadt einquartirt. Bey unsern Einmarsche in Philadelphia waren die meisten Häußer versperrt, und es ließen sich wenig Einwohner sehen, weil sie sich fürchteten, und gleichsam vor Schrecken versteckten. Man konnte anfangs wenig Lebensmittel, auch vor theures Geld bekommen. Dieser Einmarsch in die große Hauptstadt Philadelphia in der Provinz Pennsylvanien geschah also den 27, November 1777, wobey noch folgende Umstände zu bemerken, und nachzuholen sind. Den 10ten eben dieses Monats, lief die Flotte, nachdem sie bis dahin eine sehr verdrießliche Fahrt auf dem Meer hatte, im Delawar-Fluß, welcher die nächste Straße nach Philadelphia ist, ein. Die Flotte bestund aus 41 Schiffen, und die befindlichen Truppen, darunter auch unsere 2 Regimenter waren, in 4000 Mann. Unterwegs landeten dieselben bey Billing-Forth, welches der Stadt Chester gerade über gelegen, und waren bestimmt, das Forth-Redbanck, welches die [140] Rebellen noch besetzt hielten, einzunehmen; nachdem aber die dabey befindlichen Kriegsschiffe das Forth-Mude-Eyland niedergeschoßen hatten, und die ausgestiegenen Truppen, zu Land anmarschirten, verließen die Feinde die Redbanck, nachdem sie vorhero, ihre Magazins und 17 Schiffe, die sie dabey liegen hatten, und nicht mit fortbringen konnten, verbrannt hatten. Das Forth aber wurde demolirt, und die Truppen giengen mit kleinen Märschen hinaufwärts an den Ufern des Delaware, setzten sich sodann in flache Boote, den 27 November und trafen darauf den nehmlichen Tage Abends, glücklich in Philadelphia ein, woselbst sie Zeit und Gelegenheit haben sollten, von ihren bisher gehabten vielen Strapatzen auszuruhen, weil sie vorher diese ganze Zeit über ohne Zelter, unter freyen Himmel gelegen, bey einer Witterung die, so warm es auch Sommerszeit ist, dennoch um diese Jahreszeit, nehmlich zu Ende November schon gewaltig kalt war. —

d 30 Novb Kam ich auf Ordonanz zum Adjutand Seidel.

"4 Decb In der Nacht ist der engl. General und Command. Lord Howe mit 11 bis 12000 Mann bey Philadelphia aufgebrochen, und 10 engl. Meilen, bis nach German- Town, vorgerückt, und die Rebellen unter General Washington allda zurückgetrieben. Wir Bayreuther und Anspacher Truppen, mußten in der [141] Nacht ein Commando von 200 Mann geben, welche einige Schanzen und Redouten um die Stadt besetzen mußten. Ich zog auf die Schanz-Wache.

d 5 Decb Zu früh rückten unsere 2 Regimenter aus der Caserne aus, und in das Howesche Feldlager ein, u. campirten in den engl. Soldaten-Hütten. —

d 7 Decb Zog ich auf die Schanz-Wache.

"8 " Zu Nacht zwischen 9 und 10 Uhr kam General Howe mit der Armee von Germanton zurück, sie brachten sehr viel Rindvieh und Proviant, so sie den Rebellen abgenommen hatten, mit. Und auf 100 Gefangene, nebst 2 Canonen, so sie dem Feind abgejagt. Da sie aber nicht standhielten, so kamen nicht mehr als 2 engl. Regimenter zum feuern, diese hatten, das eine 26 und das andere 23 Todte und Blessirte. Wir verließen das bisherige besetzte engl. Lager, und rückten zu Nacht um 10 Uhr wieder in unsere alten Quartiere in der Caserne ein.

d 9 Decb Ist zu New-Yorck der Recrut Wolstrum von Obrist Comp. mit Todt abgegangen.

"10 " Kam ich auf Ordonanz zum Adjutand Seidel.

"11 u12ten Mußten wir beyden Regimenter früh u. abends mit Sack u. Pack ausrücken in Casernen-Hof, auch Tag und Nacht angezogen bleiben, und uns parat halten, um im Fall alle Augenblicke ausrücken zu können; weil wieder von der Armee 5 — 6000 Mann gegen die Rebellen vorgerückt waren. Diese kamen aber den 12ten Abends wieder zurück, hatten dem Feind ein ganzes Magazin nebst vieles Vieh und Provision abgenommen. [142]

d 13 Decb Sind wir von der Caserne ausgezogen, in die Stadt marschirt, und allda in leere, von den Einwohner verlaßene Häußer in der Water- und Franz-Straße einquartirt worden. —

d 14 Decb Machten unsere beyden Regimenter, das erste Mal Kirchen-Parade in Philadelphia. Ich kam auf Ordonanz zu Adjutand Seidel.

d 15 Decb Mußten zu früh unsere beyden Regimenter ausrücken. Wir wurden dem von Engeland gekommenen Lord u. Parlaments-Minister Thomson gezeigt.

d 16 Decb Wurden die Präliminair-Artickel eines Freundschafts und Handelstractates zwischen den vereinigten 13 Provinzen von Nordamerika, und Seiner Maiestät des Königs von Frankreich, zu Paris eingegangen.

d 18 Decb Kam ich auf ein sehr scharfes Commando nach der Schuylkyls.

" 19 " Auf Ordonanz zum Adjutand Seidel.

" 21 " Wurde Beicht und Communion vor unsere beyden Regimenter gehalten. Zu Mittag rückte ein Commando von 100 Mann von unsern 2 Regim. aus, marschirten über die Schuyl-Kyls, und mußten allda schanzen.

d 22 Decb Zu früh rückten unsere 2 Regimenter aus, und marschirten mit der engl. Armee, und den heßl. Truppen etliche Meilen vorwärts, nach der Gegend von Darby oder Terwel und Franckfourth. Wir campirten da auf einer Blöse unter freyem Himmel, wo wir große Kälte auszustehen hatten, und auch Dienste und andere Strabatzen genug. Die Engländer und Heßen, so etwas vor uns stunden, nahmen den Rebellen einen ziemlichen Vorrath von Heu, Haber und Stroh weg, welches alles zurück nach [143] Philadelphia gebracht wurde, um die zur königlichen Armee gehörigen Pferde zu unterhalten. Auch nahmen sie dem Feinde ein Magazin von Provision, als Rum, Mehl, und auch Rind- u. Schaafvieh, nebst vielen Pferdten, weg.

d 24 Decb Kam ich auf Ordonanz zum Adjutand Seidel. Heute ist ein Ansp. Grenad. Dormann, desertirt u. an die Rebells übergegangen. — In der Nacht zwischen 11 und 12 Uhr rückte ein starckes feindliches Corps vor Philadelphia, griff die 3te Schanze an, und war Willens, selbige zu überrumpeln; sie wurden aber sogleich durch ein starckes Canonen- und Cartetschen-Feuer von der Schanz zurückgejagt, und mußten mit Zurücklaßung vieler Todten den Reißaus nehmen. Zu gleicher Zeit an der Waßerseite von Philadelphia auf dem Fluß Delaware, wagte sich ein Branders oder Feuerschiff, von Seiten der Jersey her, über, um vielleicht die dasigen engl. Schiffe in Brand zu stecken. Dieses Feuerschiff

aber, wurde bey Zeiten von den engl. Seeleuten wahrgenommen und in Grund geschoßen. —

d 25 Decb Blieb ich auf der Ordonanz beym Adjutanten stehn.

" 27 " Hat es uns hier, da wir unter freyen Himmel, ohne Zelter, lagen, die Nacht über ziemlich eingeschneyt, denn als wir zu früh erwachten, und aufstehen wollten lag der Schnee Schuhtief auf uns. Ueberhaupt war es hart, um diese Zeit noch im Feld zu stehen, und ohne Zelter und Hütten zu campiren. Heute ist der Sergeant Löhrl, von Mayors Comp. gestorben.

d 28 Decb [144] Ist der General Lieutenant Howe mit der ganzen Armee zurück in's Winterquartier nach Philadelphia einmarschirt. Bey diesen Rückmarsch haben die engl. leichten Dragoner ein feindliches Piquet von 17 Mann über der Schuyl-Kyl auf gehoben und zu Gefangenen gemacht. Wir beyden Regimenter bezogen wieder unsere Häußer in der Stadt und ruckten in's Winterquartier ein.

d 30 Decb Ist der Gemeine Tröger II von Obrist-Comp. im Lazareth zu Philodelphia gestorben.

Anno 1778 **Beschreibungen von den Begebenheiten in Nord-Amerika im zweyten Jahr.**

d 1 Janr Kam ich auf ein Piquet, eine engl. Meile von der Stadt an der Seite des Schuyl-Kyls Flußes. Dieser Fluß Schuyl-Kyls ist ein starckes und schiffreiches Wasser, hat süß und kein Seewaßer. In diesen Fluße werden sehr viel und gute Fische gefangen. Er läuft an der einen Seite der Stadt vorbey und geht in's Land der Provinz Pennsilvanien hinein. Da wir nun unterm 28 December des zurückgelegten Jahres das Winterquartier in der Stadt Philadelphia bezogen, so muß man auch eine deutliche Beschreibung von gedachten Philadelphia hierbey ausbringen. [145]

Philadelphia.

ist die Hauptstadt, nicht nur in der Provinz Pennsylvanien, sondern auch von ganz Nord-Amerika, und auch der Hauptsitz der sogenannten Quäcker. Die Provinz, worinnen gedachte Stadt liegt, gehörte schon vor über 200 Jahren den Schweden, und wurde damals nova Suedia genannt. Nachdem aber die Engländer die Schweden darinnen ausgetrieben, so wurde Anno 1681

von den damaligen König in Engeland Carolo II diese Provinz dem berühmten Quäcker William Penn verehrt, und nach seinen Namen Pennsylvanien genannt. Die Stadt Philadelphia wurde von gedachten Penn dem ersten Herrn der Provinz und den dazu gehörigen 3 Landschaften: New-Castle, Kent und Sussex an der Delaware im Jahre Christo 1689 angelegt und zu bauen angefangen, und es sind schon im Jahr 1713, 2300 Häußer gestanden, damals wurden in jeden Heuß 12 Personen gerechnet, so waren 27600 Menschen darinnen. Anno 1753 waren 117 See-Fahr-Zeuche da, und Anno 1771 liefen schon 742 Schiffe aus, davon die meisten den Kaufleuten der Stadt gehörten. Die Stadt liegt auf einer schnurgeraden Ebene, und in einer schönen und fruchtbaren Gegend, und hat einen ziemlichen Umfang, denn sie ist 4 engl. Meilen lang, und auf 4 Meilen breit, also in Quartrat bebaut. Der an der Stadt vorbey fließende schiffreiche Delaware-Strom, giebt derselbigen großen Vortheil und Bequemlichkeit zur Ein- und [146] Aus-Fuhr unzählig vieler Waaren. Die Zahl der Häußer beläuft sich gegen 4740 und der Einwohner auf 50,000. Man muß aber annehmen, daß der Häußer gar viel Umfang haben, und mehrentheils 20 — 30 Zimmer und Gemächer innen haben, welche alle meublirt, und zur größten Bequemlichkeit eingerichtet sind. Alle Gebäude sind von Ziegelsteinen bis oben an gemauert, und das Dachwerck nach morgenländischer Art, und auch holländischen Dächern gemacht. Oben auf den Dächern der Häußer gehen Gänge u. Geländer herum, daß man da spaciren, sich umsehen und wohl divertiren kann. Die Straßen sind alle parallel und schnurgerade in's Viereck, und von den Querstraßen, im rechten Winckel durchschnitten. Alle Straßen sind schön und dauerhaft gepflastert; in jeder Straße sind zwey mit breiten Steinen, oder die meisten mit gutgebrannten Ziegelsteinen gepflasterte Fußwege, mit Aleen von schönen Laubbäumen, an den Häußern hin angebracht, welches Sommerszeit sehr anmutig ist; und man kann beständig, in der größten Hitze in kühlen Schatten sitzen, stehen und gehen. Auch werden das ganze Jahr hindurch, alle Wochen zweymal die Gassen und Straßen gereinigt, und von allen Unflath gesäubert, und [147] die Fußsteige werden fast alltäglich, oder wenigstens die Wochen zweymal gekehrt u. gewaschen und jeder Einwohner muß, soweit der Platz vor seinem

Hauß geht, säubern und reinigen laßen. Zu Nachts sind alle Straßen mit Laternen, in welchen Oehllampen sind, erleuchtet. Auch müßen die Nachtwächter nicht nur die Stunden ausschreyen, sondern auch die Witterung, ob es schön ist oder regnet, oder schneyet, oder auch ob Mondenschein u. Sternenlicht, oder trübe am Himmel ist, müßen sie alle Stunden mitausruffen. — Wie nun alles in Philadelphia egal gebaut ist, so kann man auch, wenn man mitten in der Stadt steht, wo das schöne Markthauß ist (worinnen alle Lebensmittel, Fleisch, Fische, Brod, grüne u. dürre Gemüse, und alles was man nur braucht, von Victualien, und verlangt wird, feilgehalten u. zu verkaufen ist,) zu 12 Hauptstraßen u. Thoren hinaus sehen, welches ungemein prächtig aus sieht. Das Rathhaus ist ein schönes und großes, ansehnliches Gebäude, worinnen sich der hohe Rath, und die Repräsentanten der 13 Provinzen von Nord-Amerika, so man den Congreß nennt, versammeln; auch sind verschiedene Zimmer darinnen, welche für die Sachems, das sind die Oberhäupter von den Indianern, oder Wilden, oder auch für ihre Botschafter, wenn sich solche einfinden und [148] mit dem amerikanischen Congreß etwas auszumachen haben, bestimmt sind. Ingleichen sind auch 2 schöne und herrliche Bibliothecken darinnen. Da nun in Philadelphia eine vollkommene Glaubens- und Gewissens-Freyheit ist, so findet man auch 4 engl. bischöffliche Kirchen, 3 Presbyterianer-Kirchen, 1 Schottische oder Seceder-Kirche, 1 Täufferkirche, 1 Männische Brüderkirche, 1Methodisten-Kirche, 2 Katholische Kirchen und eine Capelle, eine deutsche und schwedisch-lutherische Kirche, 1 holländisch-reformirte Kirche, 1 engl. reformirte Kirche, 4 Quäcker-Versammlungshäußer, ein Herrnhuter Versammlungshauß, und noch eine, 2 engl. Meilen unter der Stadt liegen schwedisch-lutherische Kirchen. Auch haben die Juden eine Sinagoge da. An öffentlichen Häußern, zur Versorgung der Armen fehlt es auch nicht, sowohl als an öffentlichen Schulen. Der größte Theil von den Einwohnern besteht aus Quäckern, welche solche Leute sind, die aus einer angewohnten geistigen Schwärmerey in ihren Versammlungen alles vorbringen, was ihnen als eine göttliche Eingebung geträumt, oder sonst eingefallen ist. Beyderley Geschlechte dieser Quäcker unterscheiden sich von andern Glaubensgenoßen, auch [149] durch ihre Kleidung, sehr deutlich, es sind aber die

reichsten Leute vor allen andern Einwohnern und Kaufleuten, indem sie auch unter der Erde verborgene Gänge haben, worinnen Gewölbe mit Gold und Silber angefüllt seyn sollen (kann eine Fabel seyn) welche sie aber nicht entdecken noch verrathen, sondern eher ihr Leben laßen, ehe sie selbige Jemand zeigeten. Von Krieg halten sie nichts, fechten auch nicht, sondern lieben den Frieden, und Ruhe im Lande, darum sie auch keinen Mann zum fechten stellen, sondern bezahlen alles mit Geld zum Kriege. So gut sich aber jedermann, der nur etwas versteht, nähren und fortbringen kann, eben so wenig werden Müßiggänger geduldet, daher es auch kommt, daß man weder in Philadelphia, noch in andern Städten und Provinzen keinen Bettler, und arme elende Leute sieht; weil alles was gesund ist, arbeitet; was aber alte Kranke, gebrechliche Arme sind, finden ihre Verpflegung, bey den guten Anstalten, in den dazu bestimmten Häußern. Das große Handlungsgewerbe macht, daß der Delaware-Fluß, bey Philadelphia, beständig voll von Schiffen ist, wovon die mittlerer Größe bis an die Stadt kommen können. In dießer Stadt ist, zumal bey Friedenszeiten, von allem was zur Bequemlichkeit des menschlichen Lebens, nur verlangt wird, ein beständiger Ueberfluß. Man sieht die geringsten Bürgersleute, aber zumal ihre Weiber u. Töchter, welche durch- [150] gehends nach dem besten und neuesten Geschmack französisch gekleidet, in den kostbaren Seidenzeuch, Cattun und Zitz, täglich frisirt und gepudert einhergehen. Ebenso sieht es auch mit der Reinlichkeit und Properität in allen, auch den geringsten Bürgers-Häußern aus; denn in der Stadt Philadelphia werden wenig Häußer seyn, in welchen der Besitzer nicht, außer seiner Wohnstube auch die prächtigsten Schlaf-und Visiten-Zimmer hat, welche mit dem schönsten Holz ausgelegt sind und mit den feinsten Tappeten, Tischen, Stühlen, Kanapees und kostbaren Spiegeln meublirt sind. Ohngeachtet Philadelphia eine große Stadt ist, so würde sie wenigstens noch 6 bis8 mal größer worden seyn, wenn sie nach dem entworfenen Plan hätte weiter fortgebaut werden können, welches aber durch den jetzigen verderblichen Krieg in's Stocken kommen ist; daher es denn kommt, das die Quartire das Theuerste daselbst ist, da man für ein nicht zu großes und bequemes Hauß, jährlich auf 100 Pfund, oder nach deutschen Geld 100 Carolins Mietzins bezahlen muß. Die Ein-

wohner sind artig, höflich und dienstfertig. — Das Klima ist hier im Winter eine Zeitlang streng kalt, hält aber doch Schnee und Kälte nicht lange an, indem schon nach Lichtmeß sich [151] schöne und warme Frühlingstage einstellen; und im März stehen schon alle Bäume und Gartengewächse in der Blüte. Die Hitze ist im Sommer sehr groß, und es müßen die Einwohner, die Dächer mit Waßer begießen u. anspritzen, damit diese erstaunliche Sonnenhitze nicht das Dechwerck, so alles von Holz ist anzündet. — Auch spannen die Leute bey ihren Fenstern u. Thüren Sonnenschirme von Seegeltuch aus, damit die Hitze von der Sonne, und die Strahlen nicht so hineinfallen kann; und die Professionisten machen sich meistentheils in die Keller und Gewölbe und arbeiten darinnen. Die Hitze würde noch viel unerträglicher seyn, wenn sie nicht durch die kühlen Winde, von den vielen Flüßen und Seen, etwas gemindert würde. Der Boden aber um Philadelphia und in der ganzen Provinz ist außerordentlich fruchtbar, und gut, und daher nichts Seltenes, daß für einen Scheffel Aussaat, 40 bis 60 wieder eingeerndet werden. Die Viehweide ist auch vortrefflich, und giebt es Rinder und Schweine sowie allerhand Geflügel, als Gänse, Enten, Hüner, Tauben, Pippen, und andern Federvieh die Menge und im Ueberfluß. Obst giebt es auch von allen Arten. An Wilpret und Fischen ist kein Mangel, weil der Delawar sehr fischreich ist, und die besten und schmackhaftesten Fisch darinnen gefangen werden. Man kann auch hier viel Schildkröten-Fleisch haben, so einen Geschmack hat, wie Hühnerfleisch aber noch viel beßer. Diese kommen von West-Indien [152] und werden hier geschlachtet; Viertel und auch Pfundweiß, das Fleisch davon verkauft und wir haben damals in Philadelphia Schildkröten von 5 bis 6 Centner an Gewicht gesehen. — Auch wird hier viel Bärenfleisch verkauft, welches aber ganz mager und trocken zu eßen ist. Kurz, die ganze Provinz Pennsylvanien ist das gesegnetste und fruchtbarste Land, welches nur zu finden ist, und Philadelphia in den glücklichsten Zustand, wenn derselbe nicht durch die Kriegsumstände erschüttert wird. Ich muß auch noch bemerken, daß in Philadelphia der König von Preußen ein Hauß hat, und also da Bürger ist und bürgerliche Rechte genießt. Dieses Hauß ist von Holz, und soll schon in Ost-Frießland zusammengeleget und gebauet worden seyn, hernach nach Engeland gebracht und von da

auf einem Schiffe nach Philadelphia geschafft, wo es in einer Nacht soll aufgebaut worden seyn. Es ist ein Tavern nach ihrer Sprach, auf deutsch ein Gast- oder Wirthshauß, so dem König von Preußen zum Schilde führt. Hier im Winterquartier, zu Philadelphia hatten wir soweit keinen Mangel, weil einestheils die Luft rein und gesund ist; anderntheils aber von dem damaligen Chef commandirenten General Howe vor die Herbeyschaffung aller Provision für die ganze [153] daliegende Armee, gute Sorge getragen wurde. Ohngeachtet es in diesen Winterquartier an kriegerischen Beschäftigungen und Vorfällen nicht fehlte, weil entweder sich die Rebellen bißweilen sehen ließen um dieß und jenes weg zu kapern, oder die engl. u. Hülfstruppen einzuschrencken und zurückzutreiben suchten, fehlte es doch in Philadelphia nicht an vergnügten Winter-Zeit-Vertreibungen, und Abwechslungen, denn es waren fast täglich Assembleen (Versammlungen zum Vergnügen) alle Montage Comödie, alle Donnerstage Ball und Spiel für die Officiere. Alle Wochen geschahen Spazier-Reisen, in Gesellschaft nach den nächsten Orten, als Germanton und Franckfourth wo man sich mit Schießen, Heu einführen, zu belustigen pflegte. Dieses Heueinführen ist aber nicht so zu verstehen, wie es bey uns im Monath July auf den Wiesen u. Auen geschieht, sondern nur von solchen Heu und Fourage, welches sich die Officiere, in den benachbarten Orten, wo Vorrath anzutreffen war, kauften, und den Transport zum Vergnügen, selbst mitbesorgten. Denn in Amerika wächst Winterszeit, ebenso wenig Gras u. Heu, als wie bey uns. Es war aber lustig anzusehen, wann die zu diesem Einkauf ausgeschickten Kriegsmänner, [154] gleichsam Carawanen-weiße mit diesen Sachen in die Stadt hereingezogen kamen, da oft 2 — 3000 Wägen so dicht geschloßen hintereinander fuhren, daß auch nicht ein Mann dazwischen paßiren konnte. Die Hauptladung bestund in Heu, Stroh und Getreyde, die Nebenladung in Pippen, Gänsen, Hühnern u. dergl., und war es oft poßirlich, wann die Schwarzen, die bey den Wägen waren, in der rechten Hand den Zügel der Pferdte am Heuwagen, mit gravitätischen Minen, führten, unter dem lincken Arme aber, ein oder mehr junge Schweine, trugen, welche über die schlimmen Zeiten und ihr Schicksal murrend, laut schrien, und ob ihnen gleich manchsmal ihre Träger einen derben Druck gaben, dennoch nicht

zum Schweigen zu bringen waren. — Die Rebellen machten zwar manchmals, da wir in und bey Philadelphia stunden, einen Besuch, wurden aber, weil alles wohlbesetzt und verwahrt war, jedesmal so bewillkommt und abgefertigt, daß ihre Ankunft u. Abreise mehr einer Gespenster-Erscheinung als einem kriegerischen Auftritt gleich war. — Alle kleine Attacke, so von Zeit zu Zeit vorgingen, beunruhigten die Armee nicht im geringsten, denn jedes Detachement von derselben, hatte seinen gewißen Platz, seine bestimmte Anweisung und seine Unterstützung. Rund um die Stadt, nehmlich von Delawar-Fluß, bis zum Schuylkyls, welcher da in den Delawar fällt, waren 14 Schanzen angelegt, wovon eine die andere defendiren konnte. Jede war mit [155] 1 Capitaine, 2 Lieutenants und 50 Mann besetzt, welche täglich abgelöst wurden. — Auf der einen Seite lagen die engl. Grenadiers und leichte Infanterie, welches ein auserlesen schönes Corps, von Leuten war, die aus allen Regimentern herausgezogen wurden, und auf der andern Seite die heßische Grenadiers in den Casernen, zur Reserve. Es mußte also schon gefährlich aussehen, bis die Armeen selbst in Bewegung gesetzt werden sollte. Der General Howe ist ein einsichtsvoller Mann, den die Armee täglich höher schätzte, jemehr sie ihn kennen lernte. Auf die Vollziehung seiner Befehle sieht er genau und scharf, die aber immer den Kenner der Kriegskunst und zugleich den Menschenfreund, zeigen. Er sorgte für alles und ließ alle Bedürfniße in der besten Qualität liefern. Er war ein Mann ohne Stolz u. Hochmuth und seiner vielen und wichtigen Sorgen und Geschäften ohngeachtet, so gesellschaftlich und herablassend, daß er die täglichen Assembleen, Bälle, Comödien, und dergleichen selten versäumte. —

d 2 Janr Ist im Lazareth zu Philad. der Corporal Haberland, von Eybs Comp. mit Todt abgegangen.

d 5 Janr. Kam ich zu früh aufs Arbeits Commando über den Schuyl-Kyls-Fluß; wir musten da Holz zum brennen für das Regim. hauen. —

d 7 Janr. Aufs scharfe Commando kommen über den Schuylkyls zur Bedeckung der Holzhauer.

d 8 Janr. Zog ich auf die Stadtwache, und kam in die neue Prison, wo viele Amerikaner gefangen sitzen. Dieß feste und wohlverwahrte

Gebäude, hat der General Washington zur Aufhebung seiner Gefangenen, angegeben und bauen laßen. — [156]

d 10 Janr. Nahmen die engl. leicht=Horse in der Gegend bey Darby ein Piquet von den Americkanern von 12 Mann gefangen.

d 11 Janr Wurde ich zur Reserve commandirt.

" 12 " Rückte ich bey der Reserve zu früh mit aus, zu einer Execution; es wurde ein engl. Soldat, der sich gegen seinen Capitain gesetzt, und vergriffen hatte, aufgehenckt. —

d 15 Janr. Zog ich auf die Fahnen=Wacht.

d 18 " War der Königin von Engeland ihr Geburtstag, und dieser wurde hier feyerlichs celeberirt. —

d 19 Janr. Gab ich einen Brief mit, an meine Eltern.

d 26 " Ist der Grenadier Mertel von unsern Regim. und von Seiz-Grenadier-Comp. im Lazareth zu Philadelphia gestorben. Er war Flügelmann vom Regimente. — Vom 20 Januar zu Nacht an, wurde ich gefährlich kranck, an hitzigen Fieber, und kam in's Regiments Lazareth, wurde aber auf den 28ten hin, wieder etwas beßer, und fieng wieder an zu eßen. —

d 12 Febr Wagten die Feinde auf Yorck- Eyland hinten bey Kingsbridge und Forth Knyphausen einen Angriff; sie mußten aber mit Verlust etlicher hundert Todten und Verwundeten wieder die Flucht nehmen.

d 15 Febr. In der Nacht wurde die Wacht und Commando über der Schuyl=Kuyls=Brücken, von 400 Mann, Amerikanern unter Anführung des Obrist=Lieutenants Lee attaquiret. Es stunde der Hauptm. Ellrodt vom Anspach. Regim. mit 60 Mann da. Die Feinde schickten ihm zwar anfänglich einen heftigen Regen von Musqueten=Kugeln zu, liefen aber auf seine unfreundliche Gegenantwortung so schnell zurück, daß einige Todte, aber desto [157] mehr Schuhe, Mützen und Brodsäcke, unterwegs liegen blieben. Es wurden von Anspachern nur 2 Mann, leicht bleßirt, der eine an der Hand, der andere am Bein.

d 20 Febr Ist ein Anspacher Grenadier bey der Schuyl=Kyl von der Posten deserdirt. Bis zum 12 Marti waren vom Anspacher Regiment 7 Mann desertirt. —

d 23 Mart War bey den Engländern eine Execution. Es wurden 2 Soldaten, die einen General bestohlen hatten, aufgehenckt. —

d 28 Mar. Kam der Herr Obrist von Eyb mit den zurück gebliebenen Leuten, von unsern beyden Regimentern von Newjork zu Philadelphia an. In diesen Monat, war schon schöne, warme und angenehme Witterung, alles fieng an auszuschlagen und der Erdboden war so grün als wie bey uns im May. Es wurde auch alles wohlfeiler in Philadelphia, denn es wurden viele Victualien von den nächsten Orten her in die Stadt geschaft, bey unserer Ankunft war große Theurung hier. Eine geringe Mahlzeit in einem Art-Hauße kostete einen spanischen Dolars, und bestund in einer Suppen, Gemüß und Fleisch; nun aber konnte man es schon für einen halben haben. Ein Quart oder kleine Maas engl. Bouttellen kam vor eine Piastrin, das ist nach deutschen Geld 22 gute Xr, Swith oder Small-Bier, einen Jorck-Schilling, oder 14 gute Kreuzer, das Pfund Fleisch 2 Jorck-Schilling, oder 28 gute Kreuzer, ein Metzlein oder Viertel Mees Erdäpfel kam auch auf 28 Kr., das Pfund Mehl vor 1 Schilling Sterling, das sind 8 gute Groschen, ein Brod so groß als wie bey uns ein Kreuzer, kostete in Philadelphia 1 Jorck Schilling oder 14 gute Kr. und war Anfangs doch [158] nicht zu bekommen. Nun aber wurde alles wieder wohlfeiler und um einen billigen Preiß zu haben. — Da die meisten Expeditionen in diesen americkanischen Kriege jedesmal mit Rücksicht auf die Schiffe geschehen mußten, um entweder Kriegsschiffe zur Unterstützung bey der Hand zu haben, oder den Proviant auf Transportschiffen nachzuführen, so läßt sichs leicht einsehen, daß ein commandirender General doppelte Aufmercksamkeit nöthig gehabt habe; und diese besitzt der General Howe im höchsten Grad, so, daß seiner Gegenwart des Geistes nichts entgeht. — Der heßische General von Knyphausen, war auch ein Mann, der viele militärische Kenntniße besaß, und die Beobachtung des Dienstes genau hielt, und haben wollte, aber sonst ein finsteres, unfreundliches Ansehen hatte, denn man sah ihn selten freundlich oder gar lachen. — Die engl. Officiers sind galant. In der Winterquartire tragen sie täglich, im Feld aber, wann es schönes Wetter ist, weiße seidene Strümpfe. Sie gehen geschwind und flüchtig, und ihre Manieren gegen Leute, die sie kennen, höflich, gegen andere aber die sie nicht kennen, sind sie gleichgültig; im Grunde aber, sind sie erstaunlich stolz und hochmüthig, und verachten alle andern Nationen, und zumahl die Deutschen, und

sehen ihre Hülfstruppen nur als ihre Mieths-Soldaten an. Doch waren sie gegen uns noch so ziemlich freundschäftlich, und dieses um so mehr, wo wir auch gegen sie weiter keine demüthige Geberden und Gesichter machten. [159] Der Unterschied der Sprache, die unsere Truppen nicht verstunden, war auch Ursache, daß die Bekanntschaft und Freundschaft nicht größer war.

Viele von den Officieren sprachen französisch, einige auch deutsch, bedienten sich aber der französischen Sprache selten, und der deutschen im höchsten Nothfall. Wer sich also ihre Sprache zu lernen nicht bemühen will, muß in den Gesellschaften verdrießlich und sprachlos dasitzen. In Privat-Gesellschaften, oder wann sie selbst von unsern Officieren eingeladen wurden, waren sie nicht nur außerordentlich höflich, sondern bedienten sich auch des Dolmetschers, um den Umgang mit der Gesellschaft, wenn sie nicht englisch verstund, zu unterhalten und angenehm zu machen. Alle Befehle vom König, Parlament und vom commandirenten Chef werden englisch ausgegeben, und alle Rapports in der nehmlichen Sprache verlangt. Unsere Officiere mußten sich daher fleißig auf die Erlernung dieser Sprache legen, wenn sie gut fortkommen, und sich nicht mit Dolmetschern, die Geld kosten, nicht immer bey der Hand sind, schleppen wollten.

Der gemeine englische Soldat ist geschwind, marschirt überaus leicht, und überhaupt ist die engl. Nation geschwind und flüchtig auf den Beinen, und die Soldaten haben sehr leichte und luftige Montirungen und tragen nicht schwer, wann sie im Felde sind. Wenn es gegen den Feind geht, greifen sie beherzt und frisch an, und achten ihr Leben gering. — Sie bekommen alle Jahre neue Montirungen; die Infanterie ist roth montirt, die [160] Canoniere haben blau, die Haubisten aber weiß und die Tambour und Pfeifer, gelbe Montirungen. Die Cavallerie hat auch theils roth, theils aber auch grün und weiß. Die engl. Montirungs-Stücke, sowohl große als kleine, sind sehr fein und die Hemden von der feinsten englischen Leinwand. Die engl. Soldaten halten sich in ihren Anzug sehr reinlich u. proper, nur haben sie die Laster, als Fluchen, Schwören, Saufen, Huren und Stehlen, sehr an sich, und übertreffen damit fast alle andern Völcker.

Da nun Amerika erst vor so kurzer Zeit entdeckt worden, und von den Europäern bewohnt ist, so sollte man nicht glauben,

daß dieses Land schon so angebauet ist, denn es gibt fast Europa nichts nach, und überall sind die schönsten Städte zu finden, und diese sind gut angelegt, meistens groß und mit guten öffentlichen Anstalten, sowohl in Ansehung der Polizey, als Sicherheit und auch der Bequemlichkeit, versehen. — Die Handlung geht, zumahl von Philadelphia aus, nach Ost- u. West-Indien und nach allen Orten der Welt. Alles was nur eine Profession kann, darf solche ungehindert treiben, und Geld damit verdienen, ohne erst wie bey uns, zünftig zu werden, welches ein großer Vortheil ist, und viele tausend Menschen aus andern Welttheilen dahin zieht. Die Landleute leben in Amerika beßer, als wie unsere [161] Cavalliers und Edelleute, ja in gewißen Maße noch weit herrlicher. Ihre Häußer sind überaus anmuthig, und mehrentheils zwischen vielfachen Alleen, von den besten Obstbäumen. — Die Zimmer aber schön mit Tapeten ausgeschlagen, und mit solchen Meublen versehen, deren sich der vornehmste Cavallier nicht schämen darf. In Friedenszeiten findet man sogar bey den Einwohnern in den Städten, als auf dem Lande Silber-Service, welches aber bey jetziger Kriegszeit, wo bald Freund, bald Feind einkehrt, und oft einer so übel als der andere wirtschaftet, ist dieses Silbergeschirr, meistens verwahrt und vergraben. — Noch weniger fehlt es in der Stadt und auf dem Lande an prächtigen Equipagen, denn man sieht bloße Handwerksleute welche fein laquirte und mit ihren Wappen gezierte Karriolen führen, worinnen ihre Mademoiselles Töchter, die noch zweymal so hoch als unsere Damen in Deutschland frisirt sind, spazieren fahren; denn es ist zu wißen, daß die Kleidertracht bey den Frauenzimmern daselbst einerley ist, ohne Rücksicht auf Standt und Profeßion, sondern jedermann trägt und darf tragen was er will, ohne befürchten zu müßen, daß sich jemand darüber aufhalten werde. Nur bey den Quäckern ist, wie schon erwähnt, eine Ausnahme hierinnen. Ohngeachtet sie fast die reichsten Leute sind, so tragen sich doch ihre Töchter ganz einfach, haben eine Haube oder einen runden seidenen Hut, statt allen andern Kopfputze, und bedienen sich niemals bunter Bänder oder anderer [162] Zierrathen von Gold und Silber.

d 1 April Mußte der Krancken-Wärter Walther vom Anspacher Regiment, 10 mal Spießruthen laufen.

d 2 April In der Nacht hatten wir hier ein erstaunlich schweres Ge-

witter, mit erschrecklichen Donner und Blitzen u. einem entsetzlichen Regenguß. —

d 12 April Heute Abend ist der Gemeine Gattermann von Voits Comp. im Lazareth allhier gestorben.

. 13 April Mußten beym Anspacher Regim. 2 Mann Gaßen laufen, welche sich auf einer Schanzwache miteinander duellirten.

d 14 April Bekam der Herr Obrist von Eyb von Anspacher Regiment, von Ihro Hochfürstlichen Durchlaucht seine Zurückberufung (die er wegen seiner schon immer gehabten kränclichen Umstände und Unpäßlichkeiten verlangt gehabt) geschicket. Unser Herr Obrist von Voit kam zum Anspacher Regiment, an deßen Stelle zu stehen. —

Der bisherige Major von Seybothen aber avancirt als Obrist beym Bayreither Regiment; und Herr Hauptmann von Beust wurde als Mayor bey uns gnädigst ernannt. — Unsere gewesene Obrist von Voits-Comp. bekam den Hauptmann von Molitor, und wurde die jüngste und Molitors Comp. genannt.

d 19 April Ist der Gemeine Hehn von unserer Grenadier-Comp. im Lazareth mit todt abgegangen.

d 22 April Kam der General-Lieutenant Sir Henrick Clinton von Neujorck hier an und übernahm das Commando von General Howe über die ganze Armee, weil der [163] General William Howe nach Engeland beruffen ward. —

d 11 May Ist der Herr Obrist von Eyb, und der Hauptm. von Sichart, welcher auch seine Dimission bekommen, von hier nach Deutschland abgegangen.

d 13 May War beym Bayreuther Regiment Execution, der Gren. Grau mußte 8 mal Gaßen gehen, und Gemeine Döy und Gräfel von Obrist Comp jeder 6 mal.

d 16 May Wurde gleich an der Stadt ein engl. Soldat aufgehenckt. — Er hatte seinen Cameraden auf einen Posten erschoßen, und war hernach desertirt, wurde aber wieder erwischt, und bekam seinen verdienten Lohn. Heute ist auch das Regiment Waldeck, so vergangenen Winter auf Staaten Eyland gelegen, hier angekommen.

d 17 May Sind zu Philadelphia in der Nacht, aus dem neuen Gefängniß, oder Goal, 114 Mann von den gefangenen Americkanern echappirt, worunter sich 49 Officiere befanden, sie haben sich durchgegraben, und sind bis auf 5 davongekommen, welche man Tags

darauf in einen alten Strohhaufen, wo sie sich eingegraben, gefunden. — Bey ihren Ausbruch haben sie 3 Posten überrumpelt und todt gemacht. Es waren Engländer auf der Wache, diese hatten sich den Tag über sehr betruncken, und schlief zu Nacht die ganze Wacht. —

d 18 May Ist vor der Stadt ein Thurnier gehalten worden. Es waren alle Officiers von der ganzen Armee dabey, und zu Nacht waren sehenswürdige Feuerwercke. —

d 19 May Ist in der Nacht ein Theil von der Armee in Philadelphia aufgebrochen, und nach Germantaun zu marschirt, um eine [164] Expedition gegen den Feind vorzunehmen. Unsere 2 Regim. waren auch mit dabey. —

d 20 May Kamen diese Truppen zurück, der Feind hatte sich bis in seine Wercke zurückgezogen und hielte keinen Standt. Wir marschirten durch Germantaun, welcher fast eine engl. Meile langer Ort ist, von Deutschen bewohnt, hat eine schöne Kirche, und liegt in einer fruchtbaren und anmuthigen Gegend. — Auch ist eine deutsche Druckerey allhier, wo Capitain Emmerich, der das deutsche Frey-Corps führet, ein Blatt hat drucken laßen, an die deutschen Einwohner des Landes, darinnen er sie zur Unterwerfung unter die milde Regierung des Königs von Engeland ermahnet.

d 24 May Bin ich zu früh mit auf ein scharfes Commando gekommen.

d 25 May Auf die Fahnenwacht gezogen. —

d 27 May Zur Reserve commandirt.

d 28 May Als am Himmelfarthstage machten wir Kirchen-Parade. —

d 29 May Wurde Beicht u. Communion von unsern beyden Regiment. gehalten, wo ich mit communicirt. Heute zu Nacht sind vom Anspacher Regim. 3 Mann desertirt, 2 davon sind auf der Schanzwacht weg, und einer aus der Stadt. Sie waren alle 3 Westerwälder.

d 30 May Kam ich auf die Schanz-Arbeit.

d 31 May Auf die Fahnen-Wacht gezogen. —

In diesen Monat wurde hier, in Philadelphia alle schwere und große Bagage von der ganzen Armee, sammt allen schweren Geschütz, Bomben u. Canonen und alle Munition, von den auswärtigen Schanzen und in der Stadt, eingeschifft, Niemand wußte was die Einschiffung auf sich hätte, weil sogar sehr viele Kaufleute

und Einwohner von der Stadt, alle ihre Kaufmann-Güther und Mobilien einpackten und auf Schiffe bringen ließen. —

d 1 Juny Zu Nacht sind wieder 2 Anspacher desertirt.

d 4 Juny Ist der Stück-Knecht Hämpfling von uns desertirt.

d 7 Juny Habe ich die Reserve gehabt. — [165]

d 8 Juny Zog ich zu früh auf eine Schanzwache, als Gefreyter, Abends um 6 Uhr aber wurden wir durch die königl. Rengers abgelößt, weil wir uns zum Einschiffen fertig halten mußten. — Zu Nachts nach 8 Uhr mußten unsere beyden Regimenter eiligst mit Sack u. Pack ausrücken, auf einen Platz, etwa eine engl. Meile von der Stadt ab. Niemand wußte anfänglich was es zu bedeuten habe, daß wir bey Mondenschein so geschwind ausrücken mußten, hernach aber hörte man, daß die engl. Friedensmacher (nehmlich etliche Parlaments-Herren) und der Lord Cornwallis von England angekommen wären, welchen wir gezeigt wurden. Diese wollen mit denen Colonien von America den Frieden unterhandeln.

d 9 Juny Zu früh um 2 Uhr marschirten wir mit Sack u. Pack die 2 Regimenter, von der Stadt Philadelphia aus, und wurden vor der Stadt an der Delaware in kleine Transportschiffe enbarquirt. Ich kam mit auf's Schiff Lord Howe. — Die engl. und heß. Truppen wurden über die Delaware auf Jersey übergesetzt, und marschirten zu Land nach New-jorck durch die Jersey. Da nun die schöne Stadt Philadelphia und die Provinz Pennsylvanien, von der ganzen Armee verlaßen wurde, so wurden alle Schanzen demolirt, und was von Geschoß und Munition nicht fortzubringen war, in den Delawar geworfen und versenckt. Auch mußten die Einwohner der Stadt, vorher eine Million an Geld erlegen. —

Dieses alles veranlaßte die Ankunft der französischen Kriegsflotte, die im Begriff war, die engl. Armee in der Delaware zu bloquiren, und gar von Neujorck abzuschneiden. Zu früh segelten wir von Philadelphia mit guten Winde ab, und fuhren vor Redbanck, [166] Billings-Forth und Mude-Eyland retour, vorbey. Abends fuhr ein Schiff, Charlotte, aus Unvorsichtigkeit, worauf unsere Grenadire waren, an unser Schiff an, wir stunden dabey in großer Gefahr, wurden aber wieder glücklich von einander gebracht, nur, daß an unsern Schiff der vordere Schnabelbaum entzwei brach, und ein Seegel und etliche Seiler zerrißen.

d 10 Juny Sind wir vor New-Castle vorbeygefahren. Hier lag eine

engl. Flotte von 200 Seegeln vor Ancker, wo viele Kriegsschiffe nebst Fregatten und Galeeren dabey waren das andere waren Transporte, so Provision, Munition, Bagage und Artillerie von Philadelphia, eingeladen hatten. — Abends wurden wir in selbiger Gegend übergeschifft, ich kam mit auf ein Transport-Schiff mit Namen Houston. —

d 11, 12 u 13 Juny Da vor Ancker gelegen. Am 13 Juny ist der Gemeine Feulner von Mayor Beusts-Comp. auf dem Lazarethschiff gestorben.

d 14 Juny Nachmittag da abgefahren, unsere Flotte bestund aus 51 Seegeln, wobey ein Kriegsschiff und etliche Fregatten zur Bedeckung waren. —

d 15 Juny Kamen wir aus der Delaware auf die See.

d 17 Juny Zu Mittag sahen wir Land und kamen bey Sandy-hoock an, es war ein schweres Gewitter, bekamen auch starcken Wind, und mußten daher Ancker werfen. —

d 18 Juny Wurde zu Mittag da abgefahren, wir liefen in die Hudsons Bay ein, seegelten vor Staaten Eyland vorbey, und anckerten Abends glücklich, in dem Seehafen, nahe an der Stadt Neujorck an. [167] Heute wurde die Stadt Philadelphia von den engl. Truppen gar geräumt u. verlaßen. —

d 19 Juny Sind wir im Haven von Newyorck gelegen.

d 20 Juny Ist der Gemeine Bruckner von Seiz Grenadier Comp auf dem Lazarethschiff gestorben. — Bis jetzt hatten wir beym Bayreither Regim. 67 Mann Verstorbene, und in Abgang gebrachte; und vom Anspacher Regim. waren schon 83 Mann in Abgang, also in allem 150 Mann. Heut zu Mittag sahen wir auf einem engl. Transport-Schiffe 2 Madrosen aufhencken, welche sich wider ihren Capitain gesetzt hatten, man steckte vorher eine gelbe Flagge aus, so die Todten-Fahne ist, und ein Canonenschuß, und das Aufziehen dieser beyden, am vordern Seegelbaum, geschahe zu gleicher Zeit. Sie werden Abends abgenommen und an's Land begraben. Nachmittag fuhren wir von Neujorck ab, und segelten auf dem Fluß, Helle-kütt, oder Höllenketten, nach Long Island, allwo wir an's Land gesetzt wurden, und bey Hallescow das erstemal wieder campirten. Bey unserer Ausschiffung hatten wir ein Unglück; ein Gemeiner, Teufel, fiel beym Einsteigen, aus dem Schiff in's Boot, in den Höllfluß und weil er seinen Tournister,

Patron-Tasche, und einen Feldkeßel, und andere Equipage umhängen gehabt, so fiel er wegen Schwere im Waßer sogleich zu Boden, und ward nicht mehr gesehen, und mußte also gleich ersaufen. Es ist daher bey uns das Sprichwort entstanden: Der Teufel ist in der Hölle ersoffen. — Ich stund heute auf der Schiffwache. [168]

Long Island ist eine auf 500 engl. Meilen lange Provinz, aber nicht breit, ist um und um mit Waßer, theils von der See, theils von starcken Flüßen, umgeben. Auf dieser Provinz sind keine öffentliche Rebellen, sondern sie blieben in diesen Kriege neutral, haben den König von England zu geschworen, daher werden sie auch nach Möglichkeit beschützt, wiewohl sie selbst durch ihre eigenen Soldaten, die sie aufgericht haben, ihre Provinz vertheidigen, und keinen Feind in's Land eindringen laßen. Es ist eine fruchtbare Insel, hat viele Viehzucht, u. wächst überflüßig Gedreide, und Obst von allerley Arten die Menge, besonders Aepfel, Pfirsichen, Kirschen, Weichsel und Amarellen ganz erstaunlich viel. Es wächst alles genug auf Long Island, und nennt es die Kornkammer zu Neujorck; weil täglich die Einwohner von dieser Provinz alle mögliche Lebensmittel und Victualien, Getreide, Obst, Fleisch, Fisch, Käß, Butter, Milch, Eyer und Geflügel, und allerley dürre u. grüne Gemüse zum Verkauf dahin bringen. Es wohnen viele Holländer, welches reiche Leute sind, auf dieser Insel, welche noch immer holländisch reden, oder plattdeutsch. Es sind unterschiedene Oerter u. schöne Städtlein auf Long-Island angebaut, als Jamaica, Neu-Utrecht, Jericho, Jerusalem, Hondington, und andere mehr.

d 26 Juny Zog ich auf die Fahnen-Wacht.

Heute wurde der ertrunckene Teufel von den Madrosen gefunden, das Waßer hatte ihn an's Land gestoßen. Er wurde von unsern Leuten sogleich begraben. [169]

d 28 Juny Hatten wir den 2ten Sonntag nach Trinitatis. Wir machten Kirchenparade, und es wurde eine Feldpredigt gehalten. —

d 2 Julii Auf die Fahnen-Wacht gezogen. Wir mußten hier auf diesen Platz große Hitze ausstehen, und vor dem Ungeziefer und erstaunlichen Wärme, konnte man des Nachts kaum in den Zeltern bleiben.

d 5 Julii Haben zu Nachts unsere Feuerwercker, und Artilleristen ein schönes Feuerwerck hier bey Hallescow gemacht. Es gab daher sehr viele Zuschauer, von den hiesigen Einwohnern. Wir bekamen auch heut Abends Ordre zum marschiren, und um 7 Uhr wurde unser Lager abgebrochen, und die Zelter und Begage auf die Schiffe, die im Höll-göw stunden, gebracht.

d 6 Julii Wurde zu früh abmarschirt. Wir setzten in Booten über die Höll-göw, und marschirten zu Lande etwa 8 engl. Meilen weit, nach Bloomenthal und Forth Knyphausen, auf Yorck-Eyland; da hielten wir bis Abends und bekamen vom General Clinton aus Neujorck eiligst Ordre, wieder zurück nach Long Island zu marschiren, weil dieses alles von einer mißverstandenen Ordre herrührte. Wir giengen demnach Abends wieder retour bis an die Höll-göw, wo wir über Nacht blieben. —

d 7 Julii Aber in aller früh, überfuhren, und auf Long-Island bey Hallelscow wieder unser altes Lager bezogen. —

d 8 Julii Zog ich auf die Fahnen-Wacht, als Gefr.

Unter heutigen dato fiel die Attaque zu Monmonth, auf der Provinz New Jersey, zwischen den Armeen des General Clintons und General Washingtons vor. Auf beyden Seiten blieben viel Leute. Die schottische Infanterie hat dabey viel gelitten, sie kam in einem sumpfigen Ort im Walde zu stehen, und giengen [170] dabey auf 800 Mann verloren. Ueberhaupt wurde Clinton auf diesen Marsch durch die Jerseys, sehr vom Feinde harochirt, und täglich kamen die Arrier- u. Avant-Garden von beyden Seiten in's Gefecht und weil der Feind immer stärcker und vortheilhaft in den Waldungen und Anhöhen postirt war, so giengen viel Leute auf unserer Seite verloren. Die vielen und starcken Märsche in der großen Hitze, Tag und Nacht vom Feinde beunruhigt zu werden, verursachte auch, daß viele Leute marode wurden, u. auch viele desertirten, zumal von den heß. Regimentern.

d 9 Julii Heute früh vor Tags bekamen wir schleunigst Ordre zum embarquiren, bey der Reveille wurde schon unser Lager abgebrochen und die Zelter sammt aller Equipage auf die Schiffe gebracht. Abends um 4 Uhr schifften wir beyden Regimenter ein, Ich kam wieder aufs Schiff Houston. Man vermuthete, unsere Farth würde nach Rhode-Eyland gehen, in der Absicht, die dasige Besatzung, so aus 5000 Mann bestunde, welche der General Pigot

commandirte, gegen einen vermutheten französischen Ueberfall zu verstärcken; denn der Krieg mit Franckreich und Spanien war nun würcklich declarirt, und eine große Macht zu Waßer u. zu Lande, war schon bestimmt u. bereits abgegangen, gegen England in America zu fechten und die Rebellen zu unterstützen. Heute ist der Herr Hauptm. von Gramon als Commandant von unsern Jäger-Corps, dann Herr Lieutenant von Mardenfels, und von Wehlwarth von unsern Regimentern, hier abgegangen, nach [171] Neuyorck, von da gehen sie nach Deutschland ab, weil sie von Ihro Hochfürstl. Durchl. gnädigst vociret sind.

d 10 Jlii Sind wir von der Hölle-Göw Nachmittags mit guten Wind abgefahren.

d 12 Julii Ist von dem engl. Transport-Schiff Lord Howe, der Capitain mit 4 Madrosen, welche an's Land gegangen waren, um frische Lebensmittel einzuschaffen, von einer Parthey Americkanern attraschirt und gefangen worden. Beym Bayreither Regiment, gieng heute unter den Officieren folgende Avancement und Transferierung vor: Der bey unserer jetzigen Molitors-Comp. gestandene Ober-Lieutenant von Reitzenstein kam zur Grenadier-Comp., wir bekamen den Lieutenant von Adelsheim, von Beusts-Comp. zum Premier-Lieutenant, unser Seconde-Lieutenant zum Mayor von Beust-Comp. Der Hauptm. von Waldenfels vom Anspacher Regim. kam als Command. zum Jäger- Comp., der Stabs-Capitain von Quesnoy, bekam die Waldenfelsische Comp. beym Anspacher Regim. und der Ober-Lieutenant von Metsch wurde Staabs-Capitain bey des Herrn Obrist von Seybothen-Compagnie. Heute langte auch der franz. Ambassadeur Graf Gerard bey den Congreß der vereinigten Staaten von Nord Amerika zu Philadelphia an.

d 13 Julii Schiffeten wir mit unserer Flotte, so aus 17 Schiffen bestund (worunter 2 Fregatten und einige Rhed Gallioten sich befanden, und waren nebst unsern beyden Regimentern, auch noch 2 engl. Regimenter, dann eine Comp. engl. Canonier, eingeladen) vor der Provinz nova Anglio, welche uns lincks lag, vorüber, rechts aber hatten wir die Gegend von Long-Island. — Heute Abend wurde ein Schiff von unserer Flotte, [172] Charlotte genannt, worauf unsere Grenadiers waren, so sich ein wenig zu weit von der Flotte entfernt hatte, von 2 feindlichen Chalouppen so vermuthlich von Neu England her pattroullirten, attaquiret, sie thaten wohl über

200 Schüße aus kleinen Canonen, auf die Charlotte und es war keine einzige Canone auf diesen Schiff um sich zu vertheidigen. Als aber das Anspacher Staabsschiff und eine herbeygeeilte Fregatte, einige Canonen und Cartetschen-Schüße auf sie thaten, kehrten sie geschwind um, und nahmen den Reißaus. —

d 14 Julii War es ganz Windstille, und wir kamen nicht weit.

d 15 Julii Kamen wir an den Leucht-Thurm von Neuport und unsere Schiffe liefen Nachmittag in selbigen Haven ein, und warfen Ancker. — Von New Yorck bis nach New port auf Rhode Island werden 300 engl. Meilen gerechnet. — Dieses

New-port

ist eine reiche und gute See- u. Handels-Stadt, ist groß von Umfange, und die Zahl der Häußer beläuft sich auf 2000, hat eine schöne und sehr lange Hauptstraße, so South-End genannt wird; liegt an einer kleinen Anhöhe, von welcher aus man auf den Dächern man alle auf dem Meer passirende Schiffe genau sehen kann. Dieser Ort ist ein Hauptpaß zu America, weil man da auf die See, als auch in alle Gegenden hinausfahren kann. Vor Zeiten trieben sie von Newport und Rhode [173] Eyland aus, starcke See-Räubereien; fuhren aus und kaperten viele West- und Ost-Indische Handelsschiffe, so mit Kaufmannsgütern beladen geweßen, weg, wodurch sie sich großen Reichthum erbeuteten. Man rechnet auch noch Neuport unter die reichsten Städte in America. Es sollen unschätzbare Schätze von Gold u. Silber auf dieser Insel eingegraben liegen. Sie sollen bey entstandener Kriegszeit Kästen, und mit eisernen Reifen verwahrte Fäßer in den Seehaven, und am Ufer des Meeres versenckt haben, welche an eiserne Ketten angehenckt und entweder an die Fehren, (sind Brücken) deßen Bäume, unten angehenckt oder sonst an heimliche Orte angemacht seyn. Die Insel Rhode Island worauf New-port liegt, ist nicht groß, ungefähr 5 deutsche Stunden, oder 15 engl. Meilen lang und eine Stunde oder 3 engl. Meil. breit, ist um und um mit Waßer umgeben; auf der einen Seite liegt sie am Meer, und auf der andern grenzt sie mit Neu England, und nur durch einen River, so ein Arm von der See geschieden wird. Dieser ist an einigen Orten so schmal, daß man mit einem Canone hinüberschießen kann. Auch liegt zwischen Neu England und Rhode Eyland,

noch eine kleine Insel, Connanicut genannt, ist nicht über 5 bis 6 engl. Meilen groß und wird nur durch einen Fluß u. Seehafen von Rhode Island getrennt. Auf Rhode Eyland ist wenig Waldung, weil durch die darauf gestandenen Kriegs-Völcker, viel abgehauen worden ist, welcher Mangel aber von Long Eyland ersetzt wird. Auch giebt es auf dieser Insel viel Obstbäume, die reichlich tragen. — [174] Der Erdboden ist ungemein fruchtbar und die Einwohner auf der Insel sind sehr reiche und vermögende Leute, und ihre Häußer so gut meublirt, daß man kaum glauben sollte, daß nur Bauern da wohnen, welche sich meistens von der Viehzucht und Feldbau, die Einwohner in der Stadt aber hauptsächlich von der Kaufmannschaft, Schiffarth und Fischerey ernähren; denn in den hießigen Flüßen und Gewäßern giebt es Fische, große Krebse, Austern und Meermuscheln genug, und werden in großer Menge gefangen. — Vor dem Krieg waren nur 2 Schanzen, nehmlich die steinerne Batterie so die Franzosen, welchen diese Insel vor langen Zeiten ghörte, erbauet haben und von Steinen dicht aufgemauert haben, dann eine Schanz Good-Eyland genannt, die aber nicht wichtig ist. — Während der Kriegszeit aber sind mehrere Bevestigungswercke gegen die Landseite, angelegt worden. Die Lute wißen hier gut zu leben, und man findet bey ihnen die gute Lebensart als wie bey den Engländern, in ihrem Land. — In New-port sind 2 reformirte, 1 evangelisch-teutsche, und eine katholische, Kirchen; außerdem haben auch die Quäcker 2 Bethäußer, die Herrnhuther 1 Versammlungs-Hauß, und die Pietisten ein Bethauß und die Juden auch einen Tempel u. Schule, daselbst, und genießen auch alle bürgerliche Rechte, im Handel und Wandel, sie sind aber nicht wie die Unsrigen an Bärthen und Kleidern erkenntlich, sondern tragen sich völlig wie (175) andere Bürger und ihre Weibspersonen den nehmlichen franz. Putz, wie die Frauenzimmer von andern Religionen. Man behauptete auch, daß in Newjorck und auf Rhod-Eyland die schönsten Frauenzimmer von ganz Americka wären.

d 16 Julii Wurden wir Nachmittags ausgeschifft, und marschirten durch die Stadt New-port mit fliegenden Fahnen, und klingendem Spiel. Etwa eine engl. Meile hinter der Stadt schlugen wir unser Lager und campirten. Vor uns stunden die engl., und heß. Truppen im Lager. Man trifft hier auf dieser Insel mehr

Weibs- als Manns-Personen an, weil die meisten davon bey den Rebellen sind und fechten, und hat Weib und Kind zurückgelaßen. Rhode Island und die Stadt New-port wurde den 13ten December 1776 von Admiral Sir Peter Barcker und General Clinton in Besitz genommen u. die Americkaner allda vertrieben. —

d 16 Julii Machten unsere 2 Regimenter hier auf Rhode Island Kirchen-Parade, und es wurde eine Feldpredigt gehalten. —

Ich zog auf die Fahnen-Wacht. —

d 20 Julii Bekamen wir Ordre. Wir brachen zu früh unser Lager ab und wurden über den Fluß auf Conninicut, wir beyden Regimenter geschifft, allwo wir Lager schlugen. — Dieses Conninicut ist eine kleine Insel, gleich gegen Neuport über, und es werden über 12 Haushalten nicht darauf seyn. Es wird darauf viel Heu u. Futter für's Vieh gebaut, wächst auch Getreide und etwas Obst allda. Es liegt zwischen 2 Riwern so 2 Arme von der See ausmachen, und es rechts von Rhod-Eyland und links von Neu-England scheiden. (176) Es gehört aber mit zu Rhode Island. Auf Conninicut ist eine Bauerstochter, welche für die allerschönste Weibsperson, auf der ganzen Insel Rhode Eyland gehalten wird; man kann sie auch für die schönste unter der Sonne halten, denn sie besitzt würcklich engl. Schönheit. Ich selbst war curios sie zu sehen, und verwunderte mich über ihre Schönheit. Hier auf Conninicut hatten wir viel Dienste, und musten bloß mit unserer Provisions-Kost vorlieb nehmen, weil man hier von Lebensmitteln nichts bekommen konnte; doch fiengen wir viele Fische in den Flüßen mit Angeln. Wir sahen alle Tage Rebellen genug von Neu England. Ich kam Nachmittag auf's Schanzen. —

d 23 Julii Zog ich auf die Fahnen-Wacht.

d 26 Julii Auf ein Piquet zu Nachts gekommen. —

d 29 Julii Zu Mittag erhielten wir von den commandirenten General Pigot eiligst Ordre zum Aufbrechen; da wir beyden Regimenter seit den 20 Julii auf der Insel Conninicut zur Bedeckung der dasigen Gegend für den nahen Feind stunden. Es erschien zu Mittag ganz unerwartet eine Flotte in der Ferne, von 16 Kriegsschiffen und Fregatten, in der größten Ordnung, ohne zu wißen, ob es Freund oder Feind sey. Weil es ein ungemein schöner und heiterer Tag war, so konnte man sie noch in weiter Ferne sehen. Es wurde sogleich eine engl. Kriegs-Chalouppe von Neu-

port aus, zum Recognosciren ausgeschickt, welche den gewöhnlichen Gruß durch einen Canonenschuß that, aber keine Antwort erhielt; der zweyte Schuß wurde wie der (177) dritte, ebenso wenig beantwortet. — Man blieb aber gleichwohl, weil die Flotte noch zu weit entfernt war, und ohne Flaggen aufzustecken, in Ungewißheit, daher wegen der, auf den dritten Schuß ausgebliebenen Antwort, die zur Patroulle ausgesandte Chaloupe, wieder in den Haven zurückgieng. In eben diesen Augenblicke aber, zog die Flotte die Segel ein, steckte eine weise Fahne mit 3 Lillien, welches die franz. Flagge ist, auf, und warf Ancker. Diese Flotte commantirte der Admiral Graf Engstaing. Wie man nun die feindliche Flotte erkannt hatte, so wurden sogleich unsere beyden Regimenter, von Conninicut auf Rhode-Eyland übergesetzt; bis auf 50 Mann, so die dasige Schanze, am Waßer, noch besetzt hielten. Wir marchirten durch die Stadt, und schlugen gleich bey der Stadt, bey einer Windmühl unser Lager. Ich zog Abends auf die Brandwacht. Heute ist vom Anspacher Regim. auf Conninic. ein Mann an die Rebellen übergegangen. —

d 30 Juli Muste unser, auf Conninicut zurückgelaßenes Commando, seine Schanz verlaßen, weil einige franz. Kriegsschiffe, starck auf die Batterie feuerten, es wurde aber vorher alles in der Schanz, Munition und Canonen, ruinirt, und das Commando wurde schleunig übergeschifft. Es zogen sich, nachdem die franz. Kriegsschiffe, rechts und lincks, und besetzten alle Pässe. Die Rebellen kamen auch häufig, auf Booten, von Neu England herüber, und besetzten unsere dasige Schanze.

d 1 Aug Kam ich auf's Arbeitskommando zum Schanzen.

d 2 Aug Machten wir Kirchen-Parade, und es wurde eine Feldpredigt gehalten.

d 3 Aug Bin ich auf die Feldwacht gezogen. —

d 5 Aug Auf Schanz Commando zum Arbeiten gekommen. (178) Heut Morgens haben die Engländer in der Gegend bey Dominichuit 3 Fregatten von ihnen, in Brand gesteckt, weil 2 franz. Kriegsschiffe auf sie loszugehen Miene machten. Es verließen auch die Madrosen, eine Schanz am Waßer, und sprengten das Pulver-Magazin in die Luft. Es sind schon 8 engl. Schiffe in den hießigen Haven, von den Engländern selbst verbrandt worden; und 13 Schiffe wurden versenckt, im Haven, um den Franzosen die

Einfahrt zu verhintern, oder beschwerlich zu machen. Unsere sämmtlichen Truppen auf Rhode-Eyland, hatten jetzt Tag und Nacht wenig Ruhe, sondern waren täglich im Dienst. Es wurde starck geschanzet, und alles zu einer tapfern Gegenwehr veranstaltet; weil man entweder eine lange Bloquirung, oder einen baldigen, ernsthaften Angriff gewärtigen mußte, daher durften wir uns auch Tag u. Nacht nicht ausziehen, und Niemand aus dem Lager gehen. —

d 6 Aug Uibergab der franz. Gesande, Graf Gerard, zu Philadelphia den Congreß sein Beglaubigungs-Schreiben. Abends bin ich auf's Piquet gezogen. Heute ist im Lazareth zu Neuport der Feld-Zimmermann Gebhardt, gestorben. —

d 7 Aug Machte unser Bayreuth. Regim. ein scharfes Commando nach der Gegend hinter Domminic-huil. Ich kam zu Nacht auf's Piquet. Es wurde auf Rhod. Eyland alles türckisch oder indianisch Korn, sammt allen andern Getreide umgemäht u. abgeschnitten, alle Steinmauern und Zäune, so um die Felder gemacht sind, umgeworffen und niedergerißen, alle Bäume abgehauen u. viele (179) Häußer und Gebäude eingerißen, oder abgebrandt, um die Ankunft des Feindes, und den Einfall der Rebellen von Neu-England herüber desto eher gewahr zu werden.

d 8 Aug Ruckte unser Regiment, zu früh, wieder in's Lager ein. Nachmittag um 4 Uhr erschien der franz. Admiral und Commandant der Flotte, Comte le Engstaing, der nun schon 10 Tage in wachsamer Position, vor den Haven vor Ancker lag, und drang unter Begünstigung eines guten Windes, mit 11 Kriegsschiffen, unter gewaltigen u. heftigen Donner der Canonen, mit Sturm in den Haven ein. Sie fuhren vor der Stadt, und den engl. Batterien vorbey, und ihre 36, 42 und 48pfündigen Canonen-Kugel flogen häufig über die Stadt herüber, bis in unser Lager. Zum Glück waren die engl. Batterien nicht nur in den besten Zustand, den man von Seiten der Mannschaft und des Geschützes nur verlangen konnte, sondern auch in der vollkommenen Bereitfertigkeit, den nahen u. verwegenen Zuspruch nach Würden zu empfangen. Bey diesen vorgekehrten scharfen Gegenanstalten, sahen es die Franzosen nicht für rathsam an, in dieser Position, bey welcher ihnen so hart zugetruncken wurde, länger stehen zu bleiben, sondern wendeten sich auf die andere Seite, wo sie Ancker

schmißen, und daselbst 48 Stunden lang, Tag und Nacht fort, mit Reparirung, ihrer beschädigten Schiffe, beschäftigt waren, um den erlittenen Schaden einiger Maßen in der größten Geschwindigkeit, wieder ein wenig gut zu machen, und die Rückfarth wieder antretten, und noch größerer Gefahr der Eroberung, oder Bohrung in den Grund, ausweichen zu können. Bey ihrer Einfarth wurde noch eine engl. Fregatte (180) von den Madrosen angezündet u. verbranndt und eine versenckten sie, weil beyde sonst den Feinden in die Hände fielen. —

d 9 August Nachmittag sahe man auf der See eine Flotte ankommen, man glaubte anfangs es wäre Admiral Howe und käme von Halifax aus der Hülfe, allein es war nur die engl. Holz-Flotte, so von Long-Eyland, bey Houndingtaun ausgelauffen war und von dem franz. Geschwader nichts wußte. Zu Nacht nach dem Zapfenstreich, muste unser Regiment eiligst ausrücken und 3 engl. Meilen vorwärts marschiren, weil die Rebellen mit vielen Booten, herüber auf Rhode-Eyland schifften. Wir hielten die Nacht über unter freyen Himmel und giengen am Morgen wieder zurück in unser Lager. Vom Anspacher Piquet wurde heut Nacht ein Mann bleßirt und auch einer vermißt, man glaubt, er ist deserdirt. Heut in der Nacht ist auch ein heß. Fähndrich mit 3 Mann, und ein engl. Lieutenant mit 2 Mann, an die Feinde übergegengen. —

d 10 Aug Nachdem nun die Franzosen ihre Schiffe in der Geschwindigkeit, nach Möglichkeit, hatten ein wenig kalfaltert (das ist ausgebeßert) so gelang es ihnen denn auch, daß sie unter Begünstigung eines vortheilhaften Windes, aussegelten, und ihre Ausfarth unternahmen; ob nun gleich der ganze Versuch mißlang, aber nichts anderes zur Absicht hatte, als den Ueberfall u. die Eroberung des Hafens und der Stadt, auf diese Art aber vereitelt wurde, fuhren sie mit einem heftigen Donnern der Canonen, von ihren Schiffen wieder heraus, und vor den engl. Batterien unvermeidlich vorbey, wie sie vorher dahinein gedrungen waren. Bey der Ein- und Ausfarth hat der Feind uns über (181) 10,000 Canonen-Kugel zugeschickt, welche aber keinen mercklichen Schaden gethan haben, weil sie zu sehr entfernt, um den engl. Kugeln auszuweichen, hinweg fuhren. Bey ihrem Auslaufen wurde ihnen von den engl. Batterien, Prinz Dauneck und Nore-Schanze, so zugetruncken, daß sie sich die Lust, Rhode-Eyland zu erobern,

vergehen werden laßen. Wie die Flotte aus dem Haven war, so seegelten sie, so starck sie konnten, der engl. Flotte nach, um sie einzuholen, diese aber hatte sich schon aus dem Staube gemacht. — Während dieses Vorganges passirten auch auf 20000 Mann Americaner unter Commando der Generale Gates u. Sulivang, welche schon in Bereitschaft stunden, die Attaque auf Rhode Eyland zu begünstigen und zu unterstützen, über den Fluß von Bristol und Providenz herüber, in der Absicht, unsern Corps, welches gegen 7000 Mann starck war, in den Rücken zu fallen, und uns mit den Franzosen gemeinschaftlich, und zugleich anzufallen. Es war aber zu spät und die Rebellen hatten das Herz nicht, nur die geringste Bewegung vorwärts zu machen. — Da nun die Franzosen diesen Schritt gewagt, so stund man engl. Seits immer in der Meynung, sie könnten solches anders nicht unternommen haben, als wegen einer vorher zuverlässig concertirten Nachkunft einer Verstärckung. — Ihre schnelle Flucht aber bestätigte das Gegentheil. Sie hatten es aber den schnellen Rückzug, und den Irrthum, in den man engl. Seits stunde, wo man noch eine Verstärckung der franz. Macht vermuthete, zu verdancken, daß ihre Vernichtung nicht gar in's Werck gesetzet worden ist, wiewohl von den engl. Batterien, sobald sie den Irrthum der Besorgniß innen wurden, die besten Vorkehrungen zur (182) Erreichung dieses Zwecks, und besonders mit feurigen Kugeln auf die feindliche Flotte loszugehen, und sie recht heiß anzugreifen, getroffen worden sind, so, daß sie endlich, ohne gänzlich ruinirt zu werden, die Flucht nehmen konnten. Da dieses so kühne Unternehmen der franz. Flotte, womit dieselbe den engl. Haven sperren, bloquiren, und sich des Platzes am Ende gar bemächtigen wollten, verwegen genug gewesen, war es theils der Wachsamkeit der engl. See- u. Land-Commandanten und deren unterhabenden Truppen, theils aber dem Glück zuzuschreiben, daß die Franzosen diese ihre Absicht, einen solchen wichtigen Posten zu erobern u. zu behaupten, und dadurch das Uebergewicht zu erlangen, nicht erreicht, welches aber leicht möglich werden können, wenn sie sich die gute Gelegenheit, den auf der andern Seite des Flußes gestandenen Seccurs und Unterstützung von 20,000 Mann Rebellen, und die Verlegenheit beßer zu Nutze zu machen gewußt hätten, darinnen man sich von der Gegenseite, durch diese unerwartete

Erscheinung von 11 Kriegsschiffen, ohne die Fregatten und übrigen kleinen Fahrzeuge zu rechnen, ganz natürlicher Weise befunden, und das ärgste befürchten müßen — Es scheinet als wenn hierbey die Vorsicht des Himmels selbst über die Engländer gewacht, die Franzosen hingegen ihre Vortheile wahrzunehmen geblendet habe, denn wenn die Franzosen, welche mit genug Geschütz und Ammunition reichlich versehen waren, sich den engl. Widerstand nicht zu überwindlich vorgestellt hätten, sie gewiß nicht so leicht zu zwingen gewesen seyn, den einmal mit Gewalt occupirten Haven so bald und so [183] unrühmlich wieder zu verlaßen. Heute

d 10 Aug Hat auch eine Parthey amerik. leichte Reuterey, welche bis an unser Lager streifte, 18 Mann von den Heßen, welche ohnweit Bristol-Ferry, nach Waßer giengen, gefangen genommen. —

d 11 Aug Haben wir mit unsern Lager etwann eine Stunde vorwärts geruckt und bey Dominick-huit wieder die Zelter aufgeschlagen. Dieses Dominick-huit ist eine überaus starcke Bergschanze auf einem hohen Felsen, und im Fall der Noth der Retirade Platz für unsere Truppen. Heute brachten auch unsere Leute 3 gefangene Rebellen-Officiers, so recognosciren geritten waren, ein.

d 12 Aug Zog ich auf die Brandwacht.

d 13 Aug Zu Nacht sind vom Ansp. Regim. 5 Mann an die Amerikaner desertirt.

d 15 Aug Kam ich zur Schanzarbeit, und abends auf die Reserve.

d 16 Aug Aufs Piquet gezogen. —

d 17 Aug Zur Schanzarbeit gekommen. Wir legten eine Linie an, und schanzten uns ein, überall wurden Batterien und Redouten verfertigt und ein Laufgraben um unsere ganze Linie verfertigt, und alles mit tüchtigen Verhacken befestigt. Das Schanzen gieng Tag und Nacht unaufhörlich fort, und wir hatten viele Strabatzen. Innerhalb unserer Linie wurden 10 Hauptschanzen angelegt, nehmlich 1., die steinerne Batterie; 2., die Nord-Schanze; 3., Sommerset; 4., die Eyrische Redoute; 5., Forth Fenning, 6., Forth Clinton, (184) 7., Forth Perey, 8., die Eiß-Redoute, 9., Prinz Dauneck und 10., Conninicut genannt. —

Die Feinde schlugen kaum eine kleine Stunde gegen uns ein großes Lager, stellten ihre Posten und Schildwachen sehr nahe

gegen unsere aus, und verschanzten sich in der Gegend von Vor-Lands-Fehry. Heut früh war wieder 1 Anspacher desertirt.

d 18 Aug Sind 6 Mann von den Ansp. Regim. an den Feind übergelaufen. —

d 19 Aug. Bin ich auf Schanzarbeit kommen; es ist bey diesen Schanz-Commando wieder 1 Anspacher desertirt. — Heut zu Mittag fieng der Feind, nachdem er seine Batterien auf den diesseitigen Anhöhen fertig hatte, an, unser Lager und Schanzen zu canoniren und Bomben hinein zu spielen. Wir mußten daher, weil die Bomben u. Kanonenkugel in unser Lager schlugen, unsere Front verändern und lagerten uns alle zusammen hinter die Bergschanz Dominie-huil, als wir zuvor, vor selbiger campirten. — Hier waren wir vor den Kugeln und Bomben sicher u. frey. — Die beyderseytigen Batterien und Schanzen beschoßen einander tapfer, und das Feuer gieng unaufhörlich fort, u. setzte nur bey stockfinsterer Nacht aus, gieng aber allemal bei Tagesanbruch wieder frisch an. — Heut in der Nacht sind 3 Anspacher desertirt. (185)

d 20 Aug. Gieng die Canonade auf beyden Seiten fort. Zu Mittag erschien die franz. Flotte wieder vor den Neuporter Seehaven, von 16 Schiffen, sie zogen eine Linie und schmißen Ancker. Dieses verursachte bey uns großen Schrecken, denn man glaubte, nun würden sie ernstlicher angreiffen, als wie zuvor. Ich zog Abends auf eine Redouten-Wacht. In der Nacht sind 2 Anspacher u. 3 Heßen desertirt. —

d 22 Aug Kam ich zu früh auf Schanzarbeit. — Heute in der Nacht haben sich die von dem Neuporter Haven stehenden franz. Schiffen verlohren, und man wußte nicht, wohin sie sich gezogen. Die Canonade gieng auf beyden Seiten continuirlich.

d 23 Aug Zur Schanzarbeit kommen und zu Nacht auf's Piquet gezogen. Heute wurde auf beyden Seiten starck canonirt, Haubitzen und Bomben, und sehr viele Feuerkugel geworfen. —

d 24 Aug Die Reserve gehabt, Nachts um 12 Uhr auf die Schanzarbeit gekommen.

d 25 Aug Abends aufs Piquet gezogen. Heute Nacht sind 2 Ansp. von dem Piquet wegdesertirt.

d 26 Aug Zu früh brachten die Engländer einen Gefangenen Rebellen. Abends bekam ich die Reserve.

d 27 Aug Nachmittag kamen 3 engl. Fregatten, hier im Neuporter Haven an, und warfen Ancker. — Zu Nacht rückten alle Regimenter aus, vor die Linie, in die Laufgräben, weil man sich einen Angriff von dem Feind besorgte, es ist aber weiter nichts vorgefallen, außer die engl. Madrosen haben ein feindliches Piquet von 25 M. ausgehoben. — (186)

d 28 Aug Zu Nacht um 12 Uhr zur Schanzarbeit gekommen. Heute Nacht wurde ein Piquet von 25 Mann, von unsern Regiment, welches der Lieutenant von Ciriacy commandirte, von einer starcken Parthey Americkaner, welche sich bey einem indianischen Kornacker herangeschlichen, attaquirt. Es wurde dabey von unsern Leuten 1 Mann erschoßen, und 3 Mann bleßirt, die Feinde musten aber, weichen, und den Reißaus nehmen. — Die Americkaner schafften auch heute in der Nacht ihre Artillerie, mit welcher sie uns bisher beschoßen, und schwere Bagage zurück nach Neu England, allarmirten aber unsere Vorposten beständig, um ihren Rückzug zu verbergen.

d 29 Aug. Als man bey frühen Morgen, auf den Feind zu canoniren anfieng, erfolgte kein Schuß Antwort darauf, woraus man erst abnahm, daß sich der Feind, bis auf seine Arier-Garde zurückgezogen habe, und sein Lager und Schanzen verlaßen habe. Gleich zu früh wurden 2000 Mann von der Armee, worunter auch unsere 2 Regimenter mit waren, commandirt, um den sich zurückziehenden Feind aufzusuchen und zu verfolgen. Sie marschirten ohngefähr 3 engl. Meilen, wo sie dann den Feind einholten, welcher sich ihnen so viel wie möglich widersetzte, und gegen 10,000 Mann starck sich zusammenzog, um den Angriff von uns zu vereiteln; zuletzt aber, als die Kanonen auf sie feuerten, die Flucht ergriffen. Man folgte ihnen nach, und das Kanonen und Musqueten-Feuer auf beyden Seiten den ganzen Tag fort und sie rettirierten beständig. (187) Beym Vorrücken der engl. und teutschen Truppen 2000 Mann starck, musten wir dabey über viele steinerne Mauern, von 5 bis 6 Fuß hoch, welche um die dasigen Aecker als Zäune gemacht sind, setzen, hinter welche sich die Rebellen öfters anpostirten, und durch herausgezogene Steine, hervorschoßen. Dieser Beschwerlichkeit ohngeachtet, verfolgten wir sie bis in ihre Schanzen hinein wovon eine Windmill-huil hieß, welche mit schweren Kanonen tüchtig besetzt waren. Da indeßen

das weitere Vorrücken unsers Corps, wegen Mangel der Kanonen, nicht rathsam war, blieben wir stehen, bis die Kanonen nachkamen, aus welchen dann den ganzen Tag von beyden Seiten gegeneinander gefeuert wurde. Ein heß. Regim. welches auf den rechten Flügel stunde, mußte wegen der großen Uebermacht, des just auf diesen Flügel am stärcksten eindringenden Feind, viel leiden, da unser Bayreuther Regim. solches abzulösen commandiret, des Nachts aber durch ein anderes frisches Regim. Heßen, so von Lager von Dominick-huil kam, abgelöst wurde. Bey diesen hitzigen Attact und Gefechte, da das Canonen und Musqueten-Feuer, von frühen Morgens bis in die Nacht hinein tauerte, verlohr unser Regim., da wir auf den lincken Flügel, den ganzen Nachmittag, im großen Feuer stunden, nicht mehr als 3 Mann, mit Namen: Vorferth, Hösch und Voit, von Obrist von Seybothens-Comp. welche von einer Knanonenkugel getödet wurden, und 2 Mann wurden bleßirt. Vom Anspacher Regim. so besser rechts von uns stunde, wurde 1 Mann erschossen, und 2 leicht verwundet. [188]

Der liebe Gott hat absonderlich seine Gnadenhand über uns gehalten, und so viele tausend Kugel von unsern beyden Regimentern abgehalten. — Die Engländer und Heßen aber hatten gegen 400 Todte und Bleßirte. Von dem Feinde wuste man nicht was sie verlohren haben, weil sie alle ihre Todten mit zurück nahmen und selbst begruben. Doch schätze man ihnen großen Verlust. Der Muth unserer sämmtlichen Truppen bey dieser heutigen Attackt gaben der Sache eine sehr glückliche Wendung. Man kann wohl zur Ehre und Ruhm unserer beyden Regimenter sagen, daß, als der Feind das stärckste Feuer auf diesen Posten machte, welchen sie zu vertheidigen hatten, sie dennoch den Muth nicht sincken ließen, und so lange tapfer aushielten, bis die Feinde gewahr wurden, daß sie nichts gegen sie auszurichten im Stande sind. Dieser Vorgang verdient, an den heutigen 29. August, als einer der merckwürdigsten in der americkanisch. Kriegs-Geschichte, anbemerckt zu werden, da eine so größere, überlegene Macht den Muth und die Bravour unserer damals weit geringeren, weichen muste. — Heute Abends kam ich auf ein scharfes Commando zu stehen und zu Nacht ist ein Anspacher desertirt. —

d 30 Aug Blieb der Feind noch immer am Tage in seinen Schanzen stehen, zu Nacht aber, zog er sich ganz unvermerckt von der Insel

Rhode-Island hinweg, über den Fluß nach Neu England, und verließ alle seine Wercke u. Schanzen. — Ich zog zu Nacht auf's Piquet. (189)

d 31 Aug Zu früh als man wahrgenommen, daß der Feind gänzlich von der Insel gewichen, so wurden sogleich ihre verlaßenen Schanzen, von den Engländern und Heßen besetzt, und wir fiengen an bey Windmill-huil Lager zu schlagen. —

d 1 Septb Kam der General Sir Henry Clinton von New York mit Schiffen und Truppen hier an.

d 3 Septb Bin ich auf die Feldwacht gezogen. —
Nachmittag ist der General Clinton mit seiner Flotte und Truppen wieder hier abgegangen. In der Nacht ist von einer heß. Piquet, von den Rebellen 2 Mann aufgehoben, und einer erschoßen worden, gleich am Fluß, am Ende der Insel. —

d 5 Septb Ist der Corporal Lindemeyer von Mayors Comp. zum Officier avancirt und zu Capitain von Molitors Comp. transferirt worden. —

d 6 Septb Wurde bey unsern Regiment Beicht und Communion gehalten. Ich habe mit communicirt und Kirchenparade gemacht, und zu Nacht auf's Piquet gekommen. —

d 9 Septb Auf's Piquet gezogen als Gefreyter.

d 10 Septb Nimmt der französische Admiraal Marquis Bovonille England die in den letzten Krieg verlorene Insel St. Dominico wieder weg, macht 3250 Mann zu Gefangenen, nebst 84 Kanonen, erobert 30 Schiffe, worunter sich 5 Fregatten befanden. —

d 13 Septb Auf die Feldwacht als Gefreiter gezogen. —

d 16 Septb Auf die Feldwacht gezogen als Gefreiter. —

d 19 Sept Kam hier im Neuporter-Haven der Admiral Byron mit einer starcken Flotte von England aus, und ließ Ancker werfen. Ich bin auf's Piquet gekommen. (190)

d 23 Septb Zog ich auf's scharfe Commando auf die Bienanische Schanze unter Windmill-huil.

d 30 Septb Erhielten wir Nachricht, daß ein Transport ansp. Recruten in Newyorck angelangt, und gegenwärtig auf Long Island campiren. — In diesen Monath fiengen hier auf Rhode-Eyland die Aepfelbäume wieder an, auf's neue zu blühen. —



d 1 October Wurde ich zur Reserve commantirt.
" 2 " Zog ich zur Nacht auf's Piquet.
" 4 " Abends die Reserve gehabt. —
" 5 " Auf's Piquet kommen.
" 9 " Auf die Feldwacht gezogen.
" 10 " Wurden unsere angekommenen Recruten in Hounding-thaun auf Long-Island eingeschifft; sie kamen hierher nach Neu-port. —

d 12 Octob Bin ich auf's scharfe Commando kommen, auf Bristol Ferry-Schanz, als Gefr. Heut in der Nacht, um 12 Uhr, kamen unsere **Recruten** hier auf Rhode Island bey uns im Lager an. — Der ganze Transport bestunden aus 400 Mann, worunter 100 Mann Jäger waren, welche gleich bey Newyorck zum Corps abgeschickt wurden. Es waren 2 Lieutenante dabey, Feder u. Nagler, und ein Feldprediger Erb, so zum Bayr. Regim. kam. Von diesen Leuten sind viele kranck im Lazareth in Neujorck, zurückgeblieben. — Der Mayor von Dieskau, von der Guarde du Corps, kam als Commandant mit, und hat sie hierein transportirt. (191) Sie waren schon seit den 29 October des 1777sten Jahres aus Anspach ausmarschirt und wurden in Marckt-Stett eingeschifft. Ueber die See sind sie 22 Wochen gefahren, und haben vieles Ungemach ausstehen müßen. —

d 13 Octob Wurden diese Recruten enrollirt und unter die 2 Regimenter ausgetheilt, unsere nehmlich Molitors Comp. bekam 30 Mann worunter 1 Second Lieut. Nagler, und 1 vice-Corporal Kreyselmeyer, sich befanden.

d 14 Octob Sind von Molitors Comp. 9 Mann abgegeben worden, nehmlich 6 Mann, Lauterbach, Bühlmann, Nützel, Adam Heinrich Holper geboren den 18. März 1756, Holper, Dörrer und Harles, unter die Grenadier, 2 Mann, Zimmermann und Müller, unter Mayor von Beust, und 1 Mann, Benckert, unter Obrist von Seybothens-Comp.

d 15 Octob Auf die Feldwache kommen. —

d 17 Octob Zur Reserve commandirt. —

d 18 Octob War der 18te Sonntag nach Trinitatis. Es hielt heute der neuangekommene Feldprediger Erb seine Antrittspredigt bey uns, über den Text Psalm 37. v. 5. Befiehl dem Herrn Deine Weege, und hoffe auf ihn, er wirds wohl machen. — Wir machten Kirchen-Parade. —

d 22 Octob Auf die Schanzwacht nach Bristols-Ferry kommen, als Gefr.
d 26 Octob Bin ich auf die Feldwacht kommen, bey Windmill-huil, als Gefreiter.
d 29 Octob Auf's Piquet gekommen. —
d 1 Novbr Zog ich auf Bristols-Ferry-Schanz aufs scharfe Commando.
d 4 Novbr Zum Reserve Piquet commandirt. Wir müßen seit dem 1 Novbr auf allen Wachten und Piqueten alle Morgen eine Stunde vor Tagesanbruch im Gewehr stehen, weil man sich eines Angriffs von Feind besorgte. (192)
d 5 Novbr Vormittags sind wir von unsern Lager bey Windmill-huil aufgebrochen und haben uns eine Stunde rückwärts gezogen, nach der Gegend zwischen Nieporn, Triporns und Blackpoint wo vorher auf diesen Platz ein Regim. Heßen gestanden, so lincks an's Wasser hat rücken müßen, weil in dasiger Gegend eine engl. Rhed-Galliote, so auf den Paß anpostirt war, von den Rebellen unversehens, da die Madrosen schliefen, überfallen und gefangen wurde, welche 16 Kanonen führte, nebst den Capitain und 43 Madrosen. Hier waren Hütten, oder Baracke so die Heßen erbauet hatten, diese wurden unter das Regiment ausgetheilt, und jedes Zelt bekam eine zur Wohnung, denn es fieng an sehr kalt zu werden, und wir musten davon vieles ausstehen, es war naßkalte Witterung und Sturm-Wind, der die Zelter und Gewehrmäntel meistens umschmiß. Abends zog ich aufs Piquet nach Nieporn. —
d 8 Novbr Auf die Feldwache gezogen, als Gefr.
d 10 Novbr Haben Lieutnant von Wagner u. von Molitor von Marckgrafen beyde ihre Dimmission erhalten und gehen zu Hauße nach Deutschland. — Heute wurde Herr Lieutenant von Diemar von Major von Beust-Comp. zur Seiz Grenadier-Comp. transferirt. Ich bin aufs Piquet gezogen, nach Triporns. —
d 13 Novbr War bey unsern Regim. eine Execution, 2 Grenad. wurden Gaßen geführt, als Gemeiner Ranfelder, der sich an einer Salve-Guard vergriffen, lief 8 mal, und Recrut Ohdörfer 10 mal wegen raisorniren. (193) Ich bin Abends auf's Piquet gezogen, nach Triporns als Gefr. Vom 6ten bis 13ten Novemb. sind wieder von Ansp. Regim. 7 Mann desertirt.
d 16 Novbr Wurde in der Stadt Neuport ein Commandeur auf einem Kriegsschiff sehr stattlich beerdigt, und auf den Schiffen zu Ehren gefeuert. — Ich zog heute auf die Fahnen-Wacht als Gefr.

d 17 Novbr Sind der Herr Major von Dieskau, und beyde Lieutenants von Wagner und von Molitor hier von Neuport abgegangen, um ihre Heimreise nach Europa anzutretten. Heut zu Nacht ist von Ansp. Regim. auf dem Piquet bey Bristols Ferry ein Mann desertirt. —

d 19 Novbr Auf die Feldwache gezogen, als Gefr.

d 21 Novbr Zu Nacht auf's Piquet kommen, nach Lathons als Gefr.

d 24 Novbr Auf die Feldwacht kommen, als Gefr.

d 26 Novbr Auf's Piquet gezogen nach Triporns als Gefr. Heute ist das Ansp. Regim. ins Winterquartier nach New-port einmarschirt und da in Häuser gelegt worden.

d 28 Novbr Ist unser Regiment auch in die Stadt Newport in's Winter-Quartier eingerückt. Wir kamen in alte reparirte Häuser worinnen niemand wohnte. Wir bekamen hinlänglich Holz, und auch Torf, zum brennen. Zu Nacht empfingen wir anfänglich Unschlittlichter, hernach Oel, zum brennen; wir bekamen auch Oel anstatt Butter, oder Schmalz zum kochen; überhaupt wurde uns alle Provision klein zugeschnitten. —

d 30 Novbr Bekam ich die Reserve. So wie die Krone England auch mitten im Laufe des Krieges der zeithero erhaltenen vielen Vortheile (194) ohngeachtet, dennoch gegen seine rebellischen Unterthanen in America stets friedliche Gesinnungen hegte, und solche lieber durch Güte, als durch die Schärfe des Schwerds und eines längern verderblichen Kriegs zu ihren Pflichten zurückzubringen suchte; also wurden denn auch um diese Zeit Friedens-Commissarien an sie abgeschickt, um mit dem Congreß Unterhandlungen zu pflegen. Diese aber, weil sich Frankreich einmal in die Sache gemischt, und die Rebellen mit der stärckſten Hoffnung der Unabhängigkeit und andere Vortheile einzunehmen gewust, kamen unverrichteter Sache wieder nach England zurück, und veranlaßten den Entschluß, den Krieg nunmehr, wider die Rebellen mit allen Ernst und Eifer weiter fortzusetzen. Um diese Zeit bestättigte sich auch in London die unangenehme Nachricht, daß die engl. Flotte, unter Commando des Admiral Byron, von welcher sich Engeland viele Vortheile für die amerikanische Sache versprach, am 1ten und 2ten November dieses Jahrs, in einem Sturm, ohnweit Boston vieles erlitten, alle Schiffe sehr beschädigt wurden, und 3 davon giengen im Sturm verlohren. — Diese Flotte bestunde

aus 10 Kriegsschiffen, 7 Fregatten und einigen Rhed Galliotten. Dieses (195)

Boston

ist die Hauptstadt von New Engeland als der 5te Provinz des 500 deutsche Meilen grosen Landes Canada. Sie liegt an der See, auf einem Vorgebürge. Es ist eine große Stadt, hat schöne Häußer, und einen sichern Haven, der von einem gegenüber liegenden Forth, worinnen 180 Canonen stehen, geschloßen werden kann. Auch ist ein großer Leuchtthurm und Seelantern da, damit die Schiffe, das Nachts sicher ein- und auslaufen können. Es sind 4 wohleingerichtete Schulen, 11 schöne Kirchen, ein Hospital, und ein prächtiges Zeughauß, und mehr andere öffentliche Gebäude daselbst. Der stärckste Handel wird mit Stockfischen, Eisen, Brettern, Tüchern, und besonders Seegeltüchern, Anckern, Canonen und andern Geräthen getrieben. — Die Luft und Witterung in Neu England ist fast wie bey uns in Deutschland beschaffen. Die Wälder sind, zumal bey Friedenszeit, voll von wilden Ochsen, Bären, Wölfen, Hirschen, Rehen, Bibern, Mardern, und andern Wilpret, die das schönste Rauchwerck liefern. Man kann auch in Neu England alles im Ueberfluß haben, was man nur zum Schiffbau nöthig hat. Ueberhaupt ist die Provinz Neu England ein fruchtbares, angebautes, wohlbewohntes Land, und vertheidigt sich im Kriege sehr wohl, weil man nicht leicht in diese Landschaft einfallen kann, sie sind im Stande gegen 80,000 Mann in's Feld zu stellen, (196) und es sind auch Leute die gut fechten. Es liegt auch New-London, eine Seestadt in dieser Provinz. Wegen obigen Zufall der engl. Flotte, unter dem Admiral Byron gieng der franz. Vice Admiral Estaing mit seiner Flotte, und vielen amerik. Schiffen von Boston unter Seegel um davon zu provitiren, aber Bryon nahm nach geendigten Sturm seinen Weeg nach Neujorck und Estaing mußte wieder unverrichteter Sache, nach Boston wieder einlaufen. Es hatte auch eine andere engl. Flotte welche unter dem Befehl des Obrist Campell mit Truppen nach Carolina gehen sollte, um die in dieser Colonie für königlich erklärte Einwohner zu unterstützen, die man Tories nannte, das Unglück, von einem Sturm überfallen zu werden, wobey die meisten Schiffe vielen Schaden litten, auch eins verloren gieng, und also gezwungen wurde, nach Neuyorck zurückzukehren, und die übel zugerichteten

Schiffe wieder auszubeßern und die vorgehabte Expetition wieder fahren zu lassen. — Um dieße Zeit war es auch, daß man von der Klage Sir Hughes Palliser, welche er wider den Admiral Koeppel, wegen welcher er den Sieg nicht erhalten, beym Seetreffen, mit den franz. Vice Admiral Estaing bey Massachusetts-Bay vieles hörte, davon die Untersuchung hernach soviel Aufsehen in England gemacht, am (197) Ende aber Koeppel absolviret wurde, besonders weil ihn der feindliche Admiral Estaing selbst das beste Zeugniß, der im Treffen bewiesenen Bravour, ertheilte. Eben dieser Zeit erfuhr man auch, daß der General Lieutenant Clinton, zu Lande auf der Provinz Jersey eine Expedition gemacht, und ohnweit Bergen-Town den americkanischen General Maxwell mit etlichen hundert Provinzialen gefangen bekommen habe. —

d 1 Decb Kam ich zu früh auf die Schanzarbeit, nach dem Forth Fenning, und Abends zur Reserve. —

d 2 Decb Auf die Provisions-Wacht gekommen. —

d 4 Decb Geschahe ein grausames Beyspiel einer unerhörten Strenge zu Philadelphia. 2 ansehnliche reiche Inwohner, Namens Robert und Carlisle, welche der Congreß hat öffentlich aufknüpfen laßen, denen weiter nichts zur Last gelegt werden konnte, als, daß Robert den General Howe bey seinem Marsch nach Philadelphia einen Ort gezeigt, wo der Schuyl-Kyls-Fluß zu passiren war, Carlisle aber hat von gedachten General die Stelle eines Examinators der Päße angenommen, um von der Stadt Philadelphia die Spions abzuhalten. Man gab ihnen auch eine verrätherische Correspondenz mit den Feinden der vereinigten Staaten von Nord-America Schuld, ließ zum Schein ein geschworenes Gericht über sie halten, und bey Ankündigung des gefällten erschrecklichen Todesurtheils hielt der Congreß-Präsident eine lange Rede an sie. — Der erste hinterließ eine Frau mit 10 Kindern, und bey seinen schmähligen (198) Tode begleiteten ihn über tausend seiner Freunde und ansehnliche Philadelphiaer. Ihre Leichnahme wurden von ihren Verwandten von den Galgen herabgenommen und in ihren Begräbniß-Orten beygesetzt. Ganz Philadelphia aber murrete laut über dieses tyrannische Verfahren. — Seit dem Monath Septem-

der an sind über hundert französische westindische Fahrzeuche als Prisen zu Neujorck eingebracht worden.

d 6 Decb Machten wir in der Stadt New-port das erste mal Kirchenparade. —

d 8 Decb Zog ich auf die Hauptwacht in der Stadt. —

d 10 Decb Auf Schanzarbeit kommen, nach Dominic-huil.

d 12 Decb Ist hier im Lazareth der Gemeine Schwaab von der Obrist Comp. mit Tod abgegangen. —

d 13 Decb Kam ich zum Schanzen nach Weithall, ohnweit dem Forth Fennig. —

Unter heutigen Dato nahmen die Engländer unter Anführung des Admirals Byrons und seiner Flotte den Franzosen in Westindien die schöne Insul Lucia weg, bekamen gegen 3000 Mann als Kriegsgefangene, erobern über 160 Canonen, und viele Munition und Provision, auch über 40 Schiffe, und in Haven befindliche Fahrzeuche.

d 15 Decb Zog ich auf eine außer der Stadt befindliche Feldwache, Namens Grün-End, als Gefr. es war 2 gute engl. Meilen von der Stadt gegen Weithall zu. (199) Auch gab unser Bayreuth. Regim. ein scharfes Commando auf die kleine Insel Conninicut, es bestunde aus 1 Capitain, 2 Subaltern, 1 Sergeant, 3 Corporals und 70 Gemeinen, bleibt 8 Tag stehen, und die Ablösung geht Regimenter weis durch. —

d 18 Decb Bekam ich Abends die Reserve. —

d 20 Decb Wieder zur Reserve commandirt. —

d 21 Decb Auf die Regiments Wacht gezogen, als Gefr.

d 22 Decb Wurde von unsern Regiment wieder ein scharfes Commando gegeben, nach Prinz Dauneck, so alle 8 Tage abgelöset wird; es bestunde aus 1 Capit. 1 Lieut. 1 Serge. 2 Corporals und 10 Gemeinen.

d 24 Decb Zog ich auf die Hauptwache. Es war sehr kalte Witterung, und gab viel Schnee. —

d 26 Decb Fiel ein so entsetzlicher Schnee, daß man fast nicht mehr aus noch ein kommen konnte, es war dabey sehr windig, und ein heftiges Schnee-Gestöber, so, daß wir kaum in unsern alten Häußern vor Schnee bleiben konnten. Heute in der Nacht ist ein heß. Sergeant bey Quäcker-huil im Schnee stecken geblieben u. erfroren.

d 27 Decb Ist ohnweit New-port ein heß. Tambour und etliche engl. Soldaten-Weiber, in den häufigen Schnee umkommen und erfroren, denn die Kälte war ganz außerordentlich. —

d 28 Decb Wurde wieder leidliches und stilles Wetter, und die Einwohner fiengen an, die von den vielen Schnee eingewehten Häuser und Gebäude auszuscharren. —

d 30 Decb Wurde ich zur Reserve commandirt. —

d 31 Decb Zog ich auf die Hauptwache in der Stadt. (200) Heute kamen 2 Transport-Schiffe von Houndingtaun auf Long Island u. von Bloock-Eyland im Neuporter Haven an, sie waren mit Provision u. frischen Fleisch beladen. Es gieng überhaupt hier zu Neuport auf Rhode Island bey unsern Truppen mit der Provision sehr klein her, und wurde uns vieles abgebrochen, weil alle Store-Häußer, das sind Proviant-Magazine, meistens ausgeleert waren, und es konnte wegen der franz. Flotte so immer die Zufuhr von Long Island nach Newport gesperrt, und nichts herbeygebracht werden konnte. Die Einwohner selbst auf Rhode Island musten sowohl an Lebensmitteln als auch an Brennholz Mangel leiden, man konnte weder Brod noch Mehl mehr in der Stadt vor theures Geld bekommen. Es wurde auch den gemeinen Volck u. Pöbel dieser Insel von den Herrn General Mayor Prescott hiesigen Commandanten, erlaubt, hinüber nach Neu England, mit Sack u. Pack, Weib und Kindern, zu ziehen, denn man konnte dem Volck nicht mehr hinlänglich Holz und Victualien herbeyschaffen. — Alle Bäume so noch auf dieser Insel stunden, sammt allen Gärtenzäunen wurden umgehauen, um nur vor die Wachten, Piqueten, Commando, und die hierliegenden Truppen, nach höchster Nothdurft mit Holz zuversehen, weil man gegenwärtig keines von Long u. Bloock-Eyland herbringen kann, denn die franz. Flotte hatte allen Paß. abgeschnitten, und erst neulich eine ganze engl. Holzflotte sammt den dabey befindlichen Commando von den Heßen, so nach Rhode Eyland abgehen wollen, auf den March weggenommen. Die wieder in der Stadt liegenden Regimenter bekamen Holz von den alten Schiff-Fehren, so am Waßer zur Einschiffung und Anfahrten gebauet sind; diese wurden eingerißen, und das Holz herausgehauen. (201) Wir bekamen nur halb Holz, und halb Torf zum Brennen Es wurde eine alte Fehre, am Waßer eingerißen, wozu das Holz

auf dem Stamm nur 2000 Pfund Sterling gekostet hat. Der Torf den wir hier zum Brennen erhielten, ist blos eine fette Erde, und ist in schleumigten sumpfigten und wäßrigten Orten zu haben. Er wird Sommerzeit gegraben und von der Sonne gedörrt u. ausgetrocknet. Wenn er dürr ist brennt er gerne und giebt eine große Hitze und Gluth und ist beßer zum Kochen als Steinkohlen, doch bis man es gewohnt, bekommt einem der Gestanck und Rauch davon sehr übel, und verursacht starcke Kopfschmerzen. Hier auf Rhode-Eyland wird dieser Torf über der Stadt bey der Bergschanze Prinz Dauneck zwischen den Klippen und Felsen in Prinzpoint herausgegraben. Auch ist dergleichen Erde nahe bey Dominic-huil zu haben. — Heute sind von hier 2 kleine Sconers mit Einwohnern von der Insel Rhode Eyland nach Bristol und Providence abgegangen; diese Leute ziehen von hier weg nach Neu England, und schaffen alle ihre Sachen zu den Rebellen hinüber weil es Ihnen erlaubt, und man sie wegen Mangel des Holzes und allen andern Victualien, nicht mehr verallimentiren kann. Es kamen auch 2 americk. Chaloupen von Neu England mit gefangenen engl. u. braunschw. Officieren hier an, welche auf Parole gehen, und zu der gefangenen Armee des Generals Bourgoyne gehörten. Diese waren in Libanon, einer Stadt in Pennsylvanien in Gefangenschaft geseßen und erzehlten vieles was sie da ausgestanden. Hier in Neuport wurden täglich alte Gebäude u. entbehrliche [202] Häußer eingerißen, und das Holz davon bekamen die sämmtlichen 'Regimenter zum brennen. Die Provinz nova Anglica, oder Neu England, gränzt rechts und lincks mit Rhode Eyland, hat viele Waldungen, Felsen, rauhe steinigte hohe Berge, auch sind an der Gränze gegen dem Waßer, Rhode Ißland über, sehr wichtige Schanzen, und eine große, von Holz und Brettern aufgebaute Baraquen, worinnen 3 bis 4 Regimenter quartiren können. Das Städtchen Bristol, welches eigentlich nebst Providenz zu Rhod Eyland gehört, ist von großer Impordance und in Ansehung der Wercke vortrefflich fortificirt; denn Bristol soll mit 7fachen Schanzen und Wercken umgeben seyn, und sollen in den Wercken und Schanzen auf 500 Canonen liegen. Dieß ist das vortheilhafteste von Bristol, daß man mit keinen Kriegsschiff noch Fregatte hinunter in den Haven fahren kann, denn das Waßer ist sehr seichte, und es kann kaum ein be-

ladenes Kauffahrthey, oder Transport-Schiff hinunter kommen. Sonst aber ist Bristol schlecht von äußeren Ansehen, denn es ist vieles davon ruinirt und weggebrannt. Es liegt aber in einer schönen fruchtbaren und anmuthigen Gegend. Nova Anglia ist im Lande hinein, einige Meilen von der See ab, ein überaus fruchtbares Land, es wächst alles reichlich darin, was man zur Leibes-Nahrung gebraucht, es giebt viel Rind, Schwein und Schafvieh; und Neu-England ist unter allen Provinzen in Nord-America, am meisten angebaut u. bevölckert. [203] Die Einwohner sind sehr zur Freyheit geneigt und sind daher gute Rebellen, sie haben auch seit diesen Krieg keinen Feind in ihr Land gelaßen, und besetzen die Gränzen mit ihren eigenen Landstruppen, denn sie sind im Stande, auf 80 — 100,000 Mann in's Feld zu stellen, wann sie nur vom Haus einen Mann nehmen, welche auf Schießen und exerciren, am besten instruiret. In Neu England sind auch Pulver-Mühlen, und es wird auch viele Munition da gemacht u. verfertigt, auch wird in New London täglich eine Canone gegoßen. Unter der Stadt Newport auf Rhode Island liegt mitten im River, ein kleines Inselchen, so Pest, oder Small Backs-Eyland genannt wird, auf deutsch Blatter Insel, darauf kommen die Leuter oder Kinder so die Blattern haben, weil man diese vor eine ansteckende und höchst unreine Kranckheit hält. Man nennt die Blattern auf englisch Small Backs.

Ohnweit Neuport gegen Grün-End zu kann man 2 Ribben von einem Wallfisch sehen; diese stehen statt steinernen Säulen an einen Zaun, und sind in die Erde eingegraben, wo sie ein Thor vorstellen, sind über 26 Fuß lang. Ich habe sie selbst öfters gesehen und betrachtet. Die Einwohner von Rhod Eyland und überhaupt von Nord America leben sehr vergnügt und ohne Sorgen, sind wohltätig und der Faulheit ergeben, arbeiten wenig oder gar nichts, vertreiben sich ihre meiste Zeit mit Reiten, Spazierenfahren und gehen, und mit Frauenzimmern galantrisiren, (204) welches alles sie schon von Jugend auf treiben, und sich angewöhnen. — Alle ihre Speisen sind Delicatesse, und sie lieben auch gute Weine- Rum undThee-Geträncke, welche sie nach ihrer Art mit Zucker und Honig, Pomeranzen, Limonen, und Citronen-

Säften vermengen. Was reiche Einwohner sind, eßen und trincken meistens auf und aus silbernen Geschirr u. Gefäßen.

1779 Kurtze Beschreibung unserer Begebenheiten in Nord-Amerika im dritten Jahr.

Am 1. Januar Zog ich auf die Hauptwache in der Stadt. Heute gieng der Brigadier-Mayor von Mackenzie mit einer Flag-of-druce nach Bristol ab, um mit den Americanern etwas zu unterhandeln. Von heute an bekamen wir nur halbes Brod, und vor die andere Hälfte Reis, auch wurde unser Brod von lauter Reis und Erbsenmehl gebacken, weil kein anderes Mehl mehr da war.

d 2 Janr. Ist ein Theil von den engl. Trouppen, unter Anführung des General Pattison in die Provinz Georgien in Süd-America eingefallen, und Savannah die Hauptstadt dieser Provinz wird von ihnen in Besitz genommen. Dieses Savannah soll eine sehr prächtige Stadt seyn. Abends wurde ich zur Reserve commandirt. —

d 4 Janr. Kam hier ein 3mästiges Schiff von Bloock-Eyland an, so mit frischen Fleisch und indianischen Korn beladen war. (205) Gleich zu Anfang des 1779sten Jahres, gab der Congreß zu Philadelphia dem General Washington Vollmacht, Commissarien, zur Auswechslung der Gefangenen zu ernennen, und selbige an die engl. Commandantschaft nach New Yorck abzuschicken, Bourgoyne, und alle auf Parole entlassene Officire sollten daher zurück nach Americka, wenn es den Willen des Congresses nachgehet. Bey Neujorck sollte das künftige Frühjahr der Feldzug eröffnet werden, und General Clinton war resolvirct, gerade auf Washingtons Armee loßzugehen, und anzugreifen. Bis hierher hatte der General-Lieutenant Clinton noch nichts Erhebliches vornehmen können, weil er die Verstärckung aus Europa, und die Recrutirung, die deutschen Auxilair-Truppen in einen completen Standt zu setzen, erst erwarten muste, und sich auch die bey den Americkanern um diese Zeit starck eingerißene Desertion, nach welcher manchen Tag 20—30 Rebellen herüber gelaufen, zu Nutzen machen wollte; indem auch sogar 1200 Mann Virginier auf ihren March zur Rebellen-Armee, den Reißaus nahmen, und meistens zu den Engländern übergiengen. Unser Corps, so damals auf Rhode Island stunde, war gegen 6 — 7000 Mann starck, und

bestund aus 13 Regimentern, nehml. 7 engl. 4 heß. und unsere 2, und unter Commando des General-Mayor Prescot und General Prevost von den Engländern, dann stund auch der heß. General Losberg mit hier. Prescot war Willens, mit den General Clinton, den sich immermehr heranziehenden feindlichen General Washington zu Leibe zu gehen. Da nun dieser amerik. Feldherr in dem jetzigen Kriege eine wichtige Rolle spielt, und schon so viele unrichtige (206) Beschreibungen von seiner Person und Character vorgekommen, und doch viele das Gewiße von ihm zu wißen wünschen, so will ich nachfolgendes aus einer glaubhaften amerik. Beschreibung von der Person und Eigenschaften des Washingtons mittheilen. — Dieser große

General Washington

ist von mittelmäßiger, doch ansehnlicher Größe, martialischen Gesichts, und ob er gleich schon bey Jahren, nehmlich schon über 50 ist, so ist er doch in guter und blühender Gesundheit, in seinem ganzen Betragen sehr zurückhaltend, und vorsichtig, von nicht überflüssigen Worten und liebt mehr die Einsamkeit als große Gesellschaften, um die Zeit mit Nachdenken und Speculationen nützlich anzuwenden. Er reitet auch deßwegen, auf einem weißen Lieblingspferdt, öfters ganz allein aus. — Außer dem Lager hat er mehr nicht als einen einzigen Bedienten, und wenn er nach dem Lager zurückgeht, begleiten ihn nur einige Reiter von seinen Lighthorsen, oder leichten Reiterey, bis zu seinen Zelte. Er visitirt öfters, zu Nacht seine Feld-, und Lager-Posten ganz allein, und unterredet sich oft mit einer Schildwacht, eine ganze Viertelstunde, wo er von allerley, meistens aber von Kriegs-Affairen, und sonst noch den gemeinen Mann von allen Vorgehenden ausforscht. Wann er etwas Großes und Wichtiges im Sinne führet, läßt er ebenfalls nur einige, aber der besten und geschicktesten Officiere von Einsicht, zu denen er sein Vertrauen hat, zu sich kommen, und schickt seinen unterworfenen Plan zugleich bey einigen andern herum, um auf solche Art, das Gutachten eines einzeln zu erlangen, ohne daß er noch das Seinige darüber geäußert. Er ist nicht im geringsten stolz und hochmüthig, spricht oft gütiger und freundlicher mit einer Schildwache, als mit einen

Staabs-Officier. — Gegen Freunde ist er zurückhaltend, und wenn sie ihm auch vom Congreß empfohlen sind. [207] Alle Nachlässigkeit im Dienste bestraft er scharf, aber gegen Recruten ist er gütig und nachsichtig, bis sie das Exercitium und die Kriegsartickel vollkommen inne haben. Gegen Spions hat er eine große Abneigung, ob er sich gleich derselben oft bedienen muß. Die Indianer und Wilden aber sind ihm wegen ihrer grausamen Unmenschlichkeiten gänzlich ein Abscheu. —

Er ist weichhertzig, und wohnt selten, und gar nicht gern militarischen Strafen bey, und pardonirt entweder die Verbrecher, oder nimmt, wenn er ohngefähr in derselben Gegend sich befindet, oder darauf zukömmt, einen andern Weeg, um eines solchen unangenehmen Anblicks überhoben zu seyn. Die Kriegskunst ist sein Haupt-Studium. Seine Entwürfe sind wohl und gut überdacht, besonders sorgt er auf alle Fälle den Rückzug zu sichern. Seine Haupt-Eigenschaften sind, Entschloßenheit, Standhaftigkeit, Gedult und Verschwiegenheit. — Brave Handlungen, werden von ihm auf der Stelle belohnt, und nach Befinden der Umstände mit einer kleinen Rede, wenn der Held ein Soldat ist, gerühmt und gelobt. Gegen die Gefangenen, welche ihm in die Hände fallen, ist er sehr menschlich, und sorgt für ihre Verpflegung bestens. Im Eßen und Trincken soll er sehr mäßig seyn, und seine Debauche (Schwelgerey) besteht in wenig Gläßern Punsch. Er ist auch verheyrathet, hat eine schöne Frau, so beständig bey der Armee, im Felde mit steht; er hat auch einen Sohn von 17 Jahren, welcher in französische Dienste ist, und schon Obrist-Lieutenant ist. —

Weil es nun auch in America viele von der Secte der Herrnhuther giebt, so muß man auch nothwendig etwas von ihnen bemercken. — Die sogenannten (208)

Herrnhuther,

sind von der Secte, die der Graf von Zinzendorf, welcher in Deutschland, ohnweit Sachsenhaußen seinen Rittersitz hatte, vor ohngefähr 120 Jahren errichtet hat und ihren Ursprung daher haben. — Dieser hat sie zuerst in Ober Schlesigen, ohnweit Schweidnitz und in Breslau eingesetzet; hernach hat sich diese Religion und Glaubenssecte nach London und in ganz England ge-

zogen, wo sie sich sehr ausbreiteten. Da ließ der Graf von Zinzendorf überall und auch in England Schulen errichten, in welcher die armen Kinder und Waisen gethan wurden, um sie in diesen Glaubenslehren zu unterrichten. In diesen Schulen waren oft viele hundert dieser Kinder, und wurden darinnen auferzogen und unterrichtet, wo natürlich der Stifter viele Unkosten hatte. Endlich machten sich die Kaufleute in England auf, und legten eine Beysteuer an, vor solche Schulen und Kinder. Dieses zusammengelegte Geld wurde die Heylands-Casse genannt. Durch diese Beysteuer kam der Graf von Zinzendorf wieder zu seinem Regreß. Endlich schickten sie solche erlernte Herrnhuter von England aus nach Amerika, um die dasigen Bewohner des Landes zu bekehren und zu unterrichten, und sie wurden Missionairs oder Heyden-Bekehrer genannt. — Diese haben sich hernach überall in America ausgebreitet, und zumal in Philadelphia, und der ganzen pennsylvanischen Landschaft. Diese, wann sie reisen, so kehren sie in keinen Wirtshauß ein, und wenn sie auch viele hundert Meilen reiseten, denn sie können keines leiden; sie lieben weder (209) Music noch groß Gesellschaften, und alle anderen Ergötzlichkeiten und Weltfreuden verwerfen sie; sie können auch das Fluchen und Schwören nicht leiden, denn damit kann man sie vertreiben. — Sie beten immerfort und plappern mit dem Munde wann sie draußen gehen, und überhaupt thun sie sehr scheinheilig. — Ihren Gottesdienst und Betstunden halten sie mehrentheils bey Nachtzeiten, und wann der Spruch kömmt: Seyd fruchtbar und mehret euch, welche von ihren Geistlichen in lateinischer Sprache, gesprochen wird, so werden alle Lichter in der Kirche ausgelöscht und ein jeder gehet zu seines Nächsten Weib, oder sonst zu welchen Weibspersonen er kömmt, ganz unverwehrt. Die sogenannten

Quäcker

können auch das Fluchen nicht leiden und nicht hören, und wann ihrer viele beyeinander sind, und man thut einen Fluch oder Schwur, so laufen sie alle davon. Sie fechten auch nicht, denn sie glauben und behaupten, der Krieg sey das gröste Unrecht, und und weder von Gott gebothen noch verornet. Das Kennzeichen an ihnen ist, wann sie in ihre Versammlungen gehen, so behalten sie ihre Hüthe, die nur auf einer oder zweyen Seiten aufgeschlagen

sind, auf, und da sitzen Männer und Weiber alle untereinander. Sie gehen in die Kirche, setzen sich sogleich nieder, lehnen sich auf die Arme auf mit dem Gesichte, so, daß man meynet, sie schlafen, es redet aber Niemand kein Wort, sehen oftmals einander an, und thun als wenn sie in Entzückung und Begeisterung wären, und so treiben sie es oft eine ganze Stunde, nud man hört nicht das Geringste von jemand, endlich tritt jemand auf, er sey eine Manns- oder Weibsperson, denn sie haben keine Geistlichen, und diese aufgetrettene Person, sagt ihnen etwas daher (210) von ihren Haushalten, oder sonst eine dergleichen Erzählung, mit Vorgebung es sey eine Eingebung vom Geist Gottes, und redet was ihm einfällt, auf solche Art nun ist ihrer Gottesdienst beschaffen. Ueberhaupt sind die Einwohner von America schlecht in ihrer Religion, und halten nicht viel auf Gottes Wort, halten und feyern auch die Sonn- und Festtage schlecht. Auch wenn sie zum Eßen gehen, vor und nach dem Tisch beten sie nicht. —

d 7 Janr. Wurde ich zur Reserve commandirt. Heute hörte man von der See her starck canonieren, woraus man vermuthete, daß vielleicht die engl. und franz. Schiffe einander attaquirten. —

Es kam auch Nachricht in Zeitungen, daß eine spanische Kriegsflotte aus Cadix ausgelaufen um sich mit der franz. zu conjungiren. —

Wie man vernimmt, sollen uns alle Päße und alle Provisions-Zufuhren auf der See abgeschnitten seyn; deßwegen entstunde hier in der Stadt Neuport, und auf der Insel großer Mangel an Brod und allen Victualien, überhaupt aber wurde das Holz sehr theuer und raar, ein Scheit oder Stück wurde vor ein quarte Thaler, auch 2 Schilling Sterling, (ein Schilling Sterling, ist nach deutschen Gelde 8 gute Groschen.)

d 9 Janr. Zog ich auf die Provisions-Wacht als Gefr.

d 11 Janr. Kamen von Neujorck her eine Anzahl Schiffe hier an; sie waren theils mit Holz und Provision beladen, und brachten auch vollens unsere Recruten und Reconvalescenten gar von Neujorck mit, unter welchen sich auch der Doctor Schöpf mit befand. Sie sind 4 Wochen hieher gefahren und musten auf den Schiffen große Kälte ausstehen, erzählten auch, daß sich großer (211) Mangel an Provision bey der Armee zu Neujorck und auf Long Island wäre, weil schon so lange keine engl. Proviant Flotte angekommen ist,

und auch, daß der engl. Admiral Koeppel 10 franz. Schiffe, nach Neujorck, in kurzer Zeit, als Prise eingebracht habe. —

d 15 Janr Auf unsere Regiments-Wacht gezogen. — Heute wurde bey unsern Regiment gemeßen und rangirt. Wir bekamen schon eine Zeitlang rauhes Haberbrod, welches schwer und ungesund zu eßen war auch vor das halbe Fleisch bekamen wir Stock- oder gedörrte, **eingesalzene Fische.** —

d 20 Janr. Zur Reserve commandirt. —

d 21 Janr Ist eine engl. Flotte von 7 Schiffen hier angekommen, so Mehl, Fleisch und andere Lebensmittel eingeladen hatte, sie giengen zu New-Yorck von der großen Flotte ab, so kürzlich mit Proviant von Irrland abgegangen, und da eingelaufen ist. —

d 23 Janr Bin ich auf's scharfe Commando nach Conninicut detachirt worden, wo ich gleich auf die Wacht, an die Post-Ferry kam. — Wir bekamen von heute an, wieder unser ganzes Brod von Erbsen und indianischen Korn Mehl gebacken, und man konnte auch wieder in der Stadt, Brodt und andere Lebensmittel vor's Geld bekommen.

d 25 Janr. Bin ich auf die Post-Ferry-Wacht gekommen als Gefr.

d 27 Janr Auf die Wacht kommen, als Gefr. an die Post-Ferry.

d 29 Janr. Auf die Post-Ferry-Wacht als Gefr.

d 30 Janr Heute sind von hier einige Transport-Schiffe worauf engl. leichte Infanterie und Grenadiers und der heß. General Bose, welcher eine Brigade, bey der großen Armee zu commandieren bekommt, gewesen, nebst der hiesigen Holzflotte nach New Yorck und Long Island abgegangen.

d 30 Janr. Machte unser Regiment Kirchen-Parade. (212)

Monat Februar

d 1 Febr. Machten von hier aus, die hiesigen County Männer, in der Nacht einen Ausfall nach Neu England zu den Rebellen, und in der Gegend bey Bristol, erbeuteten sie einen feindl. Sconer worauf 6 Canonen von 3 und 6 Pfund waren, nebst etwas Provision, die darauf befindlichen Schiffleute aber hatten sich mit der Flucht salvirt, auch trieben sie 280 Stück Schaafe, und 18 Stück Rindvieh mit weg, und brachten ihre Beute glücklich herüber ohne einen Mann zu verlieren. — Diese County-Männer sind hiesige Einwohner von Neuport u. Rhode Island, haben den König von Eng-

land geschworen und bekommen auch engl. Sold und Provision, thun aber bey diesen Krieg gute Dienste, was sie aber erbeuten, behalten sie vor sich allein; wird aber einer von ihnen von den Rebellen gefangen genommen, oder sonst attrapirt, so wird er ohne alle Gnade aufgehangen, daher sie sich gar wohl fürzusehen haben, und sie geben und nehmen keinen Pardon. —

d 2 Febr. Zog ich auf die Regiments-Guarde als Gefreyter.

d 3 Febr. Starb im Regiments-Lazareth zu Neuport, Corporal Schultheiß von der Ansp. Grenadier-Comp. nachdem ihn vorher die 2 Beine abgenommen worden.

d 5 Febr. Abends, zwischen 6 und 8 Uhr sahe man am Himmel gegen Osten, oder Morgen eine sehr große Röthe, wie Blut, eine ganze Stunde lang stehen.

d 6 Febr. Kam unser scharfes Commando von Prinz Dauneck zurück, wo es die Engländer ablösten. — Dieses Prinz Dauneck ist ein starckes Forth, liegt 3 engl. Meilen von Neuport, gegen Abend es stehen 24 Canonen von 18 und 12 Pfunden darinnen. Es liegt auf einer steinfelsigten Anhöhe und kann mit seinen Geschütz die Einfarth in den Seehaven sehr gut beschießen. — (213

d 7 Febr. Abends gieng ein Recrut von Molitors-Comp. Namens Wellhöfer aus Fürth, aus seinen Quartier weg, man weiß nicht, ob er zu desertiren Lust, oder was er sonst vorhatte. Er war fast wie ein Mondsichtiger, und gieng immer verwirrt im Kopfe und Gedancken herum. Er gieng aus der Stadt und Districk bis an's Ende der Insel und wurde ohnweit Bristols-Ferry bey der bienauischen Redouten von dem allda stehenden heß. Commando aufgefangen, und den andern Tag zum Regiment geliefert, wo er als Arrestant geschlossen und bewacht wurde.

d 8 Febr. Zog ich auf die Hauptwache in der Stadt.

d 9 Febr. Wurde zu Nachts in Neuport nach 12 Uhr viele junge Leute von den engl. Madrosen ausgehoben, oder gepreſt und sogleich mit aller Gewalt, auf ein Man-of-war gebracht.

d 11 Febr. Kam abends Wellhöfer von seinen Arrest los, und wurde noch mit 25 Stockstreichen abgestraft.

d 15 Febr Bin ich auf die Stadtwache gezogen. —

d 16 Febr. Hat unsere Grenadier Comp. das erste Mal exercirt. —

d 18 Febr. Haben wir sämmtlichen Füseliers-Compagnien, zum ersten



Mal ausrücken und exerciren müßen; wir hatten den Herrn Hauptm. Seiz zum Commandeur.

d 23 Febr Zog ich auf unsere Regimentswacht als Gefr.

d 25 Febr Lief eine engl. Holzflotte, unter Bedeckung von 3 Fregatten in hiesigen Haven ein; sie kam von Long Island, denn das Holz mußte uns alles von dort her gebracht werden, weil hier auf dieser Insel keines mehr anzutreffen, ausgenommen hie und da noch einige Obst-Bäume. —

d 26 Febr. Starb in unsern Regiments-Lazarethe Gemeiner Douphine von Maj. v. Beust Comp. aus Fürth. —

N.B: In der Stadt Neuport läutet man täglich zu Nacht um 9 Uhr mit 2 Glocken, und nach dem Läuten, wird allemal der wievielste Tag so im Monat ist, soviel Schläge mit einer Glocke ausgeschlagen. (214)

d 28 Febr. Gaben wir ein Commando von 50 Mann nach Conninicut, welches allemal 8 Tage stehen bleibt. — Abends wurde ich zum Reserve Piquet commandirt. —

Monat Martius

fieng schon mit schöner warmer Witterung an, es wurde der Erdboden grün, und alle Gewächse schlugen aus. — Bey unsern Regiment riß sich eine Seuche, Scorbut, oder der sogenannte Scharbock sehr ein, sodaß viele Leute marode wurden und in's Lazareth musten. Die engl Doctors und Feldschers verordneten, sich fleißig mit See-Waßer zu baden, und die Füße warm zu waschen, auch den Mund damit auszuspülen, noch beßer aber, mit guten Weineßig das Zahnfleisch zu reinigen, und reiben. Man bekam von diesen so scorbutischen Anfall rothe und blaue Flecken an Beinen, das Zahnfleisch wurde schwarz, faul und stinckend, die Zähne los und man konnte sie mit den Fingern leicht herausziehen, also daß man garnichts hartes damit beißen konnte. —

d 2 März Zog ich auf die Stadtwacht als Gefr.

d 3 " Nachmittags wurden die Kriegs-Artikel verlesen.

d 4 Maerz Hat unser Regiment mit Pelotons und Divisions chargirt. — Herr Hauptm. von Seiz commandirte. — Wir bekamen auch unsere Provision wieder ganz.

d 5 März Hab' ich die Reserve gehabt.

. 6 " Gieng wieder ein Commando von uns nach dem Forth Prince-Dauneck. Heute ist Gemeiner Pfaffenberger aus Mistelgau bey Bayreuth von Mayor von Beust Comp. gestorben. —

d 7 März Zog ich auf unsere Regiments-Wacht.

d 8 " Hab ich zu I—iren eingenommen. —

d 9 " Gab unser Regiment die Main-Guarde.

d 10 Mart (215) Die Reserve gehabt. —

d 11 Mart Nachmittag wurde H. Feldscheer Greiner, von der Mayor v. Beust Comp. aus Bischofsgrün gebürtig, mit einer Leich-Sermon zur Erden bestattet; seines Alters 30 Jahr, welcher am 9. Marti zu Nachts im Regiments-Lazareth zu Neuport gestorben ist. —

d 12 Mart Auf die Regimentswacht als Gefr. gezogen. — Wir bekamen heute vom Regiment 4 Arrestanten, nehml. 2 Gemeine, Bestert u. Gräßel von Obrist Comp. 1 Gem. Machold von Mayor Beust und Pfeifer Thierauf von Eybs Comp. Sie hatten in der Stadt bey einem Kaufmann einen Diebstahl an weiser engl. Leinwand begangen.—

d 13 Mart War zu früh Execution, über vorerwähnte 4 Arrestanten, Gemeine Bechert u. Gräßel mußte jeder 16 mal Gaßen gehen, Pfeifer Thierauf aber 8 mal, alle durch 200 Mann; Gemeiner Machold bekam 30 Stockhiebe. Heute ist Gemeiner Sufferth, aus Lauenstein gebürtig von Obrist von Seybothens Comp im hießigen Lazareth gestorben.

d 14 Mart Machte ich mit Kirchen-Parade.

" 16 " Kam ich auf's Reserve-Piquet.

" 17 " Kam von England der Admiral Carlston mit einer Flotte von 30 Seegeln mit Provision hier an. —

d 18 Mart Zog ich auf Provisions-Wacht als Gefr.

d 24 " Mußte ich wegen scorbutischer Unpäßlichkeit meine Wache bezahlen. —

d 27 Mart Nachmittag kam ich in ein engl. Hospital, so ein Quäckers Bethauß war. — Heute ist Gemeiner Schwendner v. Capit. von Molitor Comp. im Regiments Lazareth an Scorbut gestorben.

d 31 Mart Gab unser Regiment die Stadt und Hauptwacht.

Mense April.

d 3 April Gieng von unsern Regiment ein Commando nach den kleinen Eyland Conninicut. —

d 8 April Zog das Seybothen'sche Regim. auf die Main Guard. (216)

d 10 April Gaben wir ein Commando nach Prinz Dauneck.

" 17 " Ist der Gemeine Geck von Eybs Comp. im engl. Hospital gestorben. —

d 21 April Zogen unsere Grenadiers aus in die Stadt. — Heute wurde bey Sandy=hook ein zweimästiges Rebellen=Schiff, so reichlich mit Provision beladen war, gefänglich nach Neujorck eingebracht.

d 22 April Ist beym Obrist von Voits Regiment, ein Grenadier Namens Haussinger wegen raisonirens, 12 mal durch 300 Mann Spießruthen, gelaufen. — Von heute an werde ich Gottlob wieder beßer u. fieng an zu eßen, nachdem ich 14 Tage sehr gefährlich kranck darnieder lag, und ich hatte einen erstaunlichen Durchfall, dergleichen ich in meinem Leben nicht gehabt, und ich konnte für Schwachheit nicht aus dem Bette. —

d 26 April Kam eine Flotte hier an, von Long=Eyland so mit Holz und Provision beladen war. Auch kam unsere neue Montirung u. alle Equipirung mit. Sie waren nach ihrer Abfarth von England 6 Monate auf dem Meer, weil sie 3 mal vom Sturm verschlagen wurden. —

d 27 April Zu Mittag ist im engl. Hospital an Scorbut gestorben, der Gemeine Günther, von Molitors Comp. in einem Alter von 27 Jahren, hatte gedient 8 Jahr 3 Mon. war aus Host im Voigtlande zu Hause, ein Maurer. —

d 28 April Zog unser Regiment auf die Hauptwache. — In diesem Monat blüheten hier schon alle Bäume.

Mense Maii.

d 5 Maii Geschahe von den County=Männern, oder sogenannten Refugiers von Conninicut aus ein Ueberfall nach Neu=England, sie nahmen 50 Stück Rindvieh, und über 500 Schaafe mit, [217] und brachten es glücklich herüber nach Neuport.

d 6 Maii Wurde vom Bayreuth. Regim. die Stadt und Main=Guard, das ist die Hauptwache, gegeben. —

d 11 May Bekamen wir wieder Reis vor unser Brod. —

" 12 " Starb in unsern Regiments=Lazareth, ein Recrut Namens Britting von Obrist=Comp.



d 13 May Gab unser Regiment die Stadtwache. —
" " Gieng ein Commando von uns nach Conninicut.
" 18 " Ist Gemeiner Roßenberger v. Molit. Comp. aus Kirchenlamitz an Scorbut gestorben, alt 24 Jahr, war ein Pietist.
d 21 May Zogen unsere Leute auf die Stadtwacht.
d 22 May Gaben sie das Commando nach Prinz Dauneck-point. Auch gieng heute das Kriegsschiff, die Petuna, von 64 Canonen nach Neujorck.
d 24 May Abends machten die Refugiers von hier, mit 2 Rhed Gallees ohnweit Providence einen Angriff, gegen eine Rebells-Fregatte von 28 Canon. Die Canonade währte über 2 Stunde, musten aber wegen contrairen Wind retiriren, brachten aber zu Nacht ein kleines amerik. Fahrzeuch mit. —
d 27 May Zog unsere Grenadier-Comp. das erste mal mit der neuen Montur in der Stadt auf. —
d 28 May Ist im hiesigen Haven in der Nacht auf einem dreymästigen Transport-Schiff Feuer ausgekommen. Dieses Schiff, so Christina hieß, ist ohne zu retten sogleich in Rauch aufgegangen, und ganz verbrandt, kaum, daß sich die Schiffleute gerettet haben. Ein Madrose soll es durch Tobackrauchen unvorsichtiger Weise angezündet haben. (218)

Monat Junius.

d 1 Juni Gaben unsere Musquetier die Haupt-Wache.
d 4 Juni War abermals des Königs von England Geburtstag, welcher feyerlichst Celebrirt wurde. —
d 9 Juni Sind die Bayreuther Grenadier auf die Stadt-Wache kommen.
d10 Juni Kamen viele Schiffe mit Provision beladen zu Neuport an. Auf gnädigsten Befehl des Herrn Marggrafen von Anspach gieng bey den Officieren folgendes Avancement vor: Herr Mayor von Reitzenstein wurde zum Obrist-Lieutenant des Anspacher Regiments ernannt. Der Grenadier-Capitain von Seiz von Bayr. Regim. als Mayor zum Anspacher transferirt, wo er Quesnoy-Comp. bekam, und unsere Grenadiers bekamen unsern Hauptm. von Molitor, wir aber Herrn Hauptm. von Quesnoy. —
d 11 Juny Starb Recrut Göppner v. Quesnoy, seines Alters 21 Jahr, am den Scorbut. —

d 12 Juny Gab unser Regim. die Hauptwache. Die Dienste giengen sehr starck, weil die andern Truppen campirten und wir 2 Regimenter nur noch in der Stadt lagen. —

d 14 Juni Sind unsere Grenadiers auf die Stadt-Wache kommen. Heute zu Mittag bin ich aus dem engl. Hospital kommen, und zur Comp. gegangen, nachdem ich 11 Wochen und 2 Tag darinnen gelegen. Gott sey Danck, welcher mir geholfen und mir meine Gesundheit wieder geschenckt hat. Hier in diesen Hospital, hatten wir eine engl. Soldatenfrau von fehmischen Chor zur Krancken-Wärterin, von Geburt eine Spaniolin; diese hatte im 14ten Jahr geheurathet, und ist jetzt 14 Jahr im Ehestande, und gehet mit den 15ten Kind schon schwanger. —

Heute nahm auch der brittische General Lieutenant (219) Sir Partisan das Forth Fayette in Nord-Carolini mit geringen Verlust ein, machte 300 Gefangene und eroberte 6 eiserne Canonen und etwas Mehl und Sal-Vorck.

d 15 Juni Gaben wir in unsern Quartieren, die engl. Decken, Bettzeuch und eisern Keßel ab, und packten ein, und musten uns parad halten zum campiren. —

d 16 Juni Gaben wir wieder die Hauptwache in der Stadt. Zu Mittag rückten wir aus unsern bisherigen Winterquartier in's Lager; dieses schlugen wir eine gute deutsche Stunde von der Stadt, gegen Morgen zwischen Dominick-huil und Lathons, bey Dürc-Kuills, oder Hildons-huill auf einer kleinen Anhöhe, nahe am Fluß, oder Krick. — Dominick-huill ist ein sehr wichtiges Forth und Bergschantze, am River, auf einer felsigen Anhöhe, von 24 Canonen.

d 17 Juni Wurden auf Ordre von General Clinton von den hießigen Truppen, 3 Regimenter, nehml. 2 heßische und das Braunische u. Vennische Corps eingeschifft um alle Stunde abfahren zu können. Sie sollen zum General Tryon stoßen, welcher mit 10 Regimentern von Westindien kommt, und wie man vermuthet, nach Neu Engeland einen Versuch nach Neu-London wagen. Der Wind war aber nicht günstig, und sie konnten nicht aus dem Haven kommen, sondern musten Ancker werfen.

d 18 Juni Gaben wir die Wache in der Stadt; ich zog im Lager auf die Feldwache das erst mal wieder.

d 19 Juni Wurde Abends im Lager eine Betstunde gehalten.

d 20 Juni Zogen unsere Grenadier auf die Wache in der Stadt.
d 22 " Kam ich auf die Hauptwache in der Stadt.
d 24 " Zog ich abermals auf die Wacht, auf die Redoute No. 2, als Gefr. mit 6 Mann. —
d 25 Juni Sahe man zu Mittag zwischen 11 und 12 Uhr eine Sonnenfinsterniß, beynahe eine halbe Stunde lang. Heut Morgens die Flotte nebst den Holzschiffen 50 Seegel starck, worauf 3 [220] Regimenter enparquirt waren, ab; da sie an den Leuchtthurm bey Sandy=hoock kamen, feuerte eine da errichtete Rebells- Batterie auf sie, wo ein Transport-Schiff Helena blessirt wurde, und wieder in den Haven einlaufen mußte. —
d 27 Juni Hielten wir im Lager Betstunde.
d 28 " Zog ich auf die Main Guards of the Town. Heute wurde ein Anspacher Soldat vermißt, Namens Keller, man glaubte er sey echappirt.
d 29 Juni Ist wieder Gemeiner vom Anspacher Regiment mit einer Weibsperson aus der Stadt Neuport deserdirt. —
d 30 Juni Bin ich in die Stadt auf die Wache gezogen. — Die Dienste giengen fort beständig zu 24 Stunden. Diese 2 Monate Maii und Junii bekamen wir engl. Smal- oder Broust-Bier, täglich der Mann ein Quart, oder eine deutsche Maas. Es wird von Holz, Kräutern und Malaßes, das ist Syrup, gekocht, schmeckt ganz süß, ist aber gesund und gut zu trincken, und gleichet nach unserer Art, einen Holzthee und Brusttranck. Im Monat Julii gaben wir auch vom Regimente Leute ab, zum Mähen und Heumachen, am Ende der Insel Rhode Eyland. Diese wurden von engl. Commißariat aus bezahlt; ein Mäher bekam den Tag einen Spanischen Thaler, und ein Heuer des Tags 3 span. Pistrine. —

Monat Julius.

d 3 Junii Zog ich in die Stadt auf die South=Ends-Guard.
" 4 " Ist im Regiments=Lazareth zu Neuport, Herr Fourier Memminger von Quesnoy=Comp. alt 53 Jahr, gestorben. Zu Nacht nach dem Zapfenstreich, haben sich der Sergenant Stötzel von Eybs-Comp und Corporal Saemann von Mayor de Beust, mit einander duellirt, wobey (221) Saemann am rechten Arm sehr gefährlich bleßirt wurde, welcher bis auf die Röhren entzwey gehauen war, so, daß er ferner untaugbar zum Dienste wurde. Beyde waren

betruncken. — Corporal Saemann wurde sogleich nach Neuport in's Lazareth gebracht, und Sergeant Stötzel kam in Arrest auf die Brandwache im Lager.

d 5 Julii Sind auf den mittelländischen Meer 2 engl. Transport-Schiffe mit engl. und heß. Recruten von 2 franz. Fregatten gefangen worden. Ohnweit Brest in Canal sollen die engl. Schiffe einen Sieg über die franz. Flotte, so nach America gehen wollen, erhalten haben.

d 6 Julii Kam ich auf's Piquet nach Hildens-huil. Heute haben die Rebellen in nova Anglia, bey Bristol und Providence starck canonirt, den ganzen Tag Freuden-Feuer gemacht, weil an diesen Tag der Krieg ausgebrochen ist, und die Provinzen sich zusammen schwuren. — Unser Regiment bekam heut Ordre sich marchfertig zu halten, um näher gegen die Stadt mit dem Lager zu rücken. Wir gaben auch ein Commando von 20 Mann, auf Goodlands-Island, die steinerne Batterie zu besetzen, weil das dastehende Kriegsschiff, die Rennuanze, von 54 Canonen, von hier ab und nach Neu London gegangen.

Es kam heute eine kleine Fregatte, der Brender von Kriegsschiff Rhobock abgeschickt, aus Neu-London hier an, mit der Nachricht, daß General Tryon, mit 8000 Mann, in Neu England eingefallen ist, hätte ein wichtiges Forth, und 300 Mann Rebells zu Gefangenen gemacht, wobey auch über 200 todt geblieben, welche meistens in den Schanzen erstochen wurden. Englischer Seits kostete es auch viele Leute, wo ein Regiment, die Kings-Guarde, soll sehr gelitten haben, weil sie 3 Laufgräben, vor den Forth paßiren mußten. Wie die neuesten Nachrichten melden, so soll die Provinz (222) Neu England von 4 Seiten angegriffen werden; nehmlich von Vorne ist General Tryon mit 8000 Mann angerückt. Von hinten kommt General Budler aus Albanien mit 4000 Wilden u. etwas Braunschweiger; auf der rechten Seite soll General-Lieutenant von Knyphausen mit 8000 Mann anrucken, links kommt General Clinton mit einer Armee von 13000 Mann. Dieser 4fache Angriff auf Neu-England würde wohl den beyden darinnen commandirenten Generalen Suliwang und Gates zu schaffen machen. — Sollte diese Expeditionen glücklich ausschlagen, so würde es Vieles zu einem baldigen Frieden und erwünschte Ruhe in America beytragen. — Wie die Zeitungen melden, so sind die

Franzosen in Westindien sehr geschlagen worden, wobey die Engländer große Beute machten, denn ein jeder Madrose auf den engl. Schiffen soll 100 Pfund Sterling bekommen haben. —

d 7 Julii Nachmittag brachen wir unser Lager ab, und marschirten rückwärts, nach der Stadt zu, schlugen aber wieder Lager, etwa eine engl. Meile von der Stadt ab, unter Dominick-huil und zwischen der Irischen-Redouten, auf einen schönen, ebenen, und mit vielen Gras bewachsenen Platz. Ich wurde mit zu den Bagage-Wägen commandirt.

d 8 Julii Zog ich in die Stadt auf die Haupt-Wache. Früh beym Aufzug derselben wurde der Sergenant Stötzel v. Eybs-Comp. auf Befehl des Herrn Obristen v. Seybothen und den Adjutant Seidel, mit 41 Fuchtel abgestraft, wegen des Duells mit Corporal Sacmann.

d 11 Julii Zog ich auf die South-Ends-Wache in der Stadt.

" 13 " Kam ich auf die Wache, auf die sogenannte sieben Canonen-Batterie. — Heut, die ganze Nacht war ein großer Schein, gegen Osten oder Morgen, am Himmel zu sehen. —

d 14 Julii Kam von Neujorck die Nachricht, daß in den dortigen Haven 4000 frische Truppen, auf 48 Transportschiffen (223) eingelaufen sind, wobey auch vor uns Recruten und Feld-Equipirung mitangekommen ist. —

d 15 Julii Ist beym Ansp. Regim. der Gemeine Lochmüller, v. Stains-Comp. auf den Commando in Good-Eyland arretirt worden, weil er dastehende Canone ausgezogen, welches ein engl. Canonier gesehen hat. Zu Nacht zog ich auf's Piquet als Gefr.

In dieser Nacht machten die Rebellen einen Versuch, von Neu-England aus hinter Wind-mill-huil über den schmalen Fluß, auf Rhod-Eyland. Sie hatten über 20 Boote und 2 Rhed-Gallees, und waren Willens unter Bristol-Ferry-Schanz ans Land zu steigen. Das dastehende Piquet und der Reserve von heß. Regim. Dittforth aber wurde sie beyzeiten gewahr, rückte eilens vor, machte Feuer auf sie, und trieb sie glücklich zurück, wobey 2 Heßen blesirt wurden. Auch erfuhr man, daß das heß. Regim. Land-Graf bey einer Action in Neu-England, über 200 Todte und Verwundete soll gehabt haben, wovon man aber noch keinen Grund hat.

d 16 Julii Wurde der wichtige Posten auf Honny-point auf Yorcker Eyland, welcher von den brittischen Mayor Ellington besetzt war, von amerik. Provinzial-Trouppen, unter Anführung des General Weyne in der Nacht, nach 12 Uhr überfallen, und mit Sturm eingenommen, der Besatzung aber, zum Ruhm der Ueberwinder, Pardon gegeben; 253 Mann wurden zu Kriegsgefangenen gemacht, worunter 9 Officiere waren, 13 Canonen und viele Munition, Provision und andere Kriegs-Vorräthigkeiten giengen verloren. Die Engländer hatten 130 Todte und Bleßirte, die Rebellen aber zählten 214 Todte und Verwundete.

d 18 Julii Machten wir zu früh Kirchen-Parade. Zu Mittag zog ich in die Stadt auf die Wacht, als Gefr.

d 122 Juii Kam ich mit auf's Schanz-Commando, nach dem Forth Clinton. (224) Heut Abend kam die Holzflotte von Long-Eyland, 40 Seegel starck, an, und lief bey guten Wind im Haven ein.

d 23 Julii Zog ich auf die Wache, in die Stadt nach South-End.

d 25 " Machten wir Kirche n- parade, und wurde eine Feldpredigt im Lager gehalten. —

d 26 Julii Zog ich in die Stadt auf die Haupt-Wacht.

Heut wurde vom Ansp: Regim:, ein Recrut, Schöfer, welcher schon vor 4 Monaten im Winterquartier, aus Neuport desertirte, auskundschaftet, man brachte ihn geschloßen auf die Regim: Wacht. Nach seiner Aussage wurde er theils von einigen Einwohnern verallimentirt, theils nährte er sich von Kräutern und Wurzeln und von Schwarz- und Brommbeeren. Ein Bedienter von einem heß. Lieutenant hat ihn oben in einem Hauße gesehen und angezeigt.

d 27 Julii Ward beym Ansp. Regim. Kriegs-Verhör über vorerwähnten Deserteur gehalten. Heut kam der Sergenant Britting, so bisher im Regiments-Lazareth zu Neuport commandirt war, heraus in's Lager, und that jetzt seine Dienste wieder bey der Compagnie. —

d 28 Julii Kam ich auf South-Ends-Guard.

" 30 " Auf die Feld- u. Lager Wache gezogen. —

Hinter Bristol auf Neu - England liegt ein überaus hoher Berg, welcher oben sehr spitzig, und von Rhode-Island aus recht gut kann gesehen werden, mit Namen Mont-Hangkong. Diesen Namen hat er von einen König der Wilden, Hangkong genannt bekommen, welcher auf diesen Berg von den Bostonianern oder

NeuEngländern, belagert war, und hernach gefangen wurde auf welchem Berge sie ihm erstlich die 2 Hände, hernach den Kopf mit einem Beile abgehauen.

d 31 Julii Wurde bey unsern Regiment Beicht und Communion gehalten. — Ich habe auch mit communicirt. — (225)

Monat Augusty.

d 2 Aug Zog ich auf South-Ends-Wache.

" 3 " Erfuhr man aus engl. Zeitungen die Nachricht, daß von London aus, der Lord und Admiral Sir Howe nach Paris an den franz. Hofe abgereist, der Graf Sir Cornwallis nach Madrid zum König von Spanien abgegangen, um mit beyden Mächten sich wegen der vielen Kriegszurüstungen zu erkundigen. Auch sollen im Haven zu Portsmouth 12 rußische Man-of-wars eingelaufen, welche in engl. Sold kommen, um gegen Spanien mit zu agiren. Weil man nun mit Rußland in guter Allianz steht, so wäre England willens, die Inseln Majorca u. Minorca nebst Gibraltar an Rußland abzutreten. Aus Westindien hörte man, daß eine engl. Fregatte Welles, einen franz. Seehaven Pieremong erobert, eine Batterie zu Lande erstiegen, auch 2 Transport-Schiffe in gedachten Haven in Grund geschoßen, und einige kleine Fahrzeuge nebst 6 Kanonen zur Beute gemacht.

d 4 Aug Zog ich auf South-Ends-Wache, als Gefr.

Heute gieng vom Regim. ein Arbeits-Commando nach Pest-Eyland zum Busch hacken, weil man Befehl erhielt, unsere Zelter und ganzes Lager mit Laub- und Busch-Werck einzuflechten, und mit einer Hecke ringsherum zu umzäunen. Dieses Pest-Eyland liegt zwischen Conninicut und Rhod-Eyland, ist eine kleine schmale Insel, und um und um mit Waßer umgeben, hat etwa eine deutsche Stunde in Umfange; ist mit lauter Gestäudt und Buschwerck bewachsen. Ein einziges Hauß steht auf den ganzen Eylande, worein man diejenigen Personen bringt, so mit der Blatter-Seuche behaftet, welche man hier für sehr ansteckend hält, (226) und Small Baacks nennt; daher Alte und Junge, wenn sie von dieser befallen werden, aus der Stadt auf die Insel gebracht werden, um weiter Niemand anzustecken; sie wird auch Small-Baacks-Eyland genannt. —

d 4 u. 5 Aug War beym Ansp. Regim. Execution, der desertirte Recrut Schäfer muste 36 mal Gaßen laufen, 2 Tage hinter einander.

d 6 Aug Kam ich auf Arbeits-Commando nach Pest-Island.

d 7 Aug Zog ich in die Stadt auf die Hauptwache, als Gefr.

" 8 " Hatten wir Nachmittag eine Feldpredigt anzuhören und machten Kirchenparade.

d 9 Aug Auf die Lagerwacht kommen. —

" 11 " Auf die Feld- und Lagerwacht kommen. Ehe heut die Wache aufzog, war bey uns Execution; Gem. Zimmermann von Mayors-Comp: muste durch 200 Mann, 8 mal Gaßen laufen, weil er auf der Frrik-Redoute, auf der Sternschantze auf den Posten mit einer Weibsperson aus der Stadt, Unzucht trieb und darüber von einen Officier, der die Wachten visitirte, attrappirt wurde. —

d 13 Aug Lief die Nachricht ein, daß ein Corps von 5000 Indianern oder Wilden, nebst 1000 Weisen, in die Grafschaft Neu-Cumberland in alt-Virginien eingedrungen und mit größter Wuth Forth Freelans angegriffen, und die Besatzung, so aus 300 Mann Continels-Truppen, nebst 3 sechspfündigen Canonen bestund, überwältigt und alle auf eine grausame Art massacrirt. Dieses verursachte, daß auch die Americkaner das Forth Munsey, 6 Meilen von Freelens, räumten und verließen. Die Wilden rückten vor und besetzten auch dieses, sengten, brennten und verheerten alles was sie antrafen, machten Menschen und Vieh todt, darum flüchteten alle Einwohner, und ließen Haab und Guth im Stiche, um nur ihr Leben zu erhalten. (227) Diese zu züchtigen wurde auf des General Washingtons Befehl der General Sullivang mit 8000 Mann entgegen geschickt, welches derselbige auch mit so guten Erfolg vollbracht, und ausführte, indem er die Wilden unversehens im Walde umzingelte, bey Newton und sie herzhaft angriff, und über 3000 niedermachte, und gegen 1200 Mann gab er Pardon, als sie aber, da sie schon Gefangene waren, und bewacht wurden, einen Aufstand erregten, ließ er sie sämmtlich niedermachen; der Rest von diesen barbarischen Unmenschen nahm die Flucht, es wurden aber noch viele davon getödtet und gänzlich zerstreut, und was noch davon kam, flüchtete sich in das engl. Forth-Niagara. Sulivang ruckte über 50 Meilen in ihr Land, zerstörte alle ihre Anbauungen, legte 2 Flecken oder Dörfer, nebst Ponnejock eine Stadt der Wilden, gänzlich in die Asche. Sein

ganzer Verlust bestund aus 130 Todten und 92 Verwundeten. Seine Truppen machten beträchliche Beute von den Habseligkeiten der Indianer.

d 14 Aug Zog ich auf die Wache auf die Irrisch-Redoute.

" 16 " Kam ich aufs Arbeits-Commando, nach Pest-Eyland zum Laub und Busch holen. —

d 17 Aug Zog ich in die Stadt auf die Hauptwache.

" 19 " Wieder auf die Hauptwacht kommen. Heut in der Nacht wollten bey Vogt-lands-Ferry einige feindliche Prevideurs herübersetzen, um vielleicht zu plüdern und Vieh wegzutreiben, musten aber ohne ihr Vorhaben ausführen zu können, sich zurückbegeben. Diese Prevideurs sind eigentlich Freybeuter, alles was sie erwischen können, behalten sie vor sich allein und sind oft schädlich. — Aus West-indien kam die Nachricht, daß Admiral Byron von den Franzosen wäre geschlagen worden, und der Verlust beträchlich seyn soll. Spanien hätte auch 2 kleine Insel, so zum Königreich Irrland gehören, weggenommen. (228)

d 21 Aug In der Nacht wird die engl. Besatzung auf Pawlus-hook, Newjorck gegenüber auf der Neu-Jerseyer Seite, des Nord-Reviers von dem americk. Mayor Lee, unvermuthet überfallen, und 160 Mann gefangen genommen. Da die Feinde anruckten, überrumpelten sie die äußersten Posten in Geschwindigkeit, ohne daß sie Lermen machen konnten, und als sie in der Wacht-Contumaze oder Blook-häußer eintraten, schliefen die Engländer meistens auf den Britschen und Lagerstätten, so, daß nur etliche Schüße fielen, und einige bleßirt wurden. —

d 22 Aug Zog ich auf die South-Ends-Wacht.

" 24 " Nach Pest Eyland aufs Arbeits-Commando kommen. —

" 25 " Zog ich in die Stadt auf die Hauptwache, als Gefr. Zu früh hatten wir eine Execution, ein Gem. Späth von Quesnoy-Comp. muste durch 200 Mann 14 mal Gaßen laufen, und Gemeiner Neubauer von Mayors-Comp. 6 mal, wegen maredirens in einem Garten, auf den scharfen Commando in Prinztonspoint, ein Corporal Franck von Quesnoy bekam auch deßwegen, durch den Adjutant Seidel 25 Fuchtel.

Heute kam von Neujorck Nachricht, daß auf Staaten-Eyland hinter Deckers-Ferry-point, die americk. Jäger, Raiffel-Männer genannt, ein engl. Commando von den königl. Rengers, so aus

einen Lieutenant, 1 Serg: 2 Corp: und 30 Gemeine bestund, so in einen Flaiche postirt waren, in der Nacht überfallen, 9 Mann getödtet und die übrigen gefangen wurden. —

d 27 Aug Kam ich auf die Hauptwache, in der Stadt.

" 29 " Hatten wir Kirchen-Parade und eine Feldpredigt im Lager. Zu Nacht zog ich aufs Piquet.

" 30 " Wurde auf allen Schanzen und Batterien die Canonen ausgebrannt, weil man sich Visiten von der franz. Flotte besorgte. (229)

d 31 Aug Kam die engl. Holz und Proviant-Flotte von Neujorck und Long-Eyland an, von 52 Seegeln, sie liefen bey guten Wind in den Haven ein und brachten auch Briefe an unsere beyden Regimenter mit. In diesen Monat haben die Einwohner ihr jndianisches Korn abgeschnitten, und sogleich auf den Aeckern durch die Pferde austreten laßen, und zurecht gemacht. —

Monat Septembris

d 1 Septbr Bin ich Abends aufs Piquet gezogen, als Gefr.

" 2 " Ist im Regiments-Lazareth zu Newport, Gemeiner Fischer von Eybs-Comp. gestorben.

d 3 Septbr Hielten wir eine Betstunde im Lager.

d 4 " War zu früh beym Bayr: Regim: Execution ein Gemeiner Elias, von Eyb, mußte durch 200 Mann 8 Mal Gaßen laufen, weil er wider das engl. Tractament raisonirt hatte, und Gemeiner Bayer auch von Eybs-Comp: lief 4 mal. Ich zog in die Stadt auf die Southend-Wacht.

d 5 Septbr Wurde im Lager eine Predigt gehalten, und wir machten Kirchen-parade.

d 7 Septb Kam ich mit meinen Hauptm. von Quesnoy auf's scharfe Commando, nach dem Forth Prinz-Dauneck und stund 8 Tag da, als Gefreyter.

d 8 Septbr Zog ich auf die Schanzwache, als Gefr.

Heute kamen hier einige Proviant-Schiffe, nebst einer Fregatte und 2 Rhed-Galles an.

d 10 Septb Kam ich auf die Wacht, als Gefr.

d 12Septb Zog ich in der Schanz auf die Wacht, als Gefr. Heute gieng die Holzflotte von 40 Seegeln wieder ab.

" 14 Septb Sind wir von unsern Commando wieder abgegangen. Es

haben uns die engl. Grenadier abgelöst. Abends hatte ich die Reserve im Lager.

d 15 Septb Hab ich ein Arbeits-Commando gethan, in der Stadt. (230)

d 16 Septb Zog ich auf die Southend-Wache. Heute kam Grenadier Knoll von Molitors-Comp: als Fourier zur Quesnoy-Comp: und Gemeiner Pandasch wurde dagegen an die Grenadier abgegeben.

d 18 Septbr Zog ich auf die Hauptwacht.

" 19 " Die Reserve im Lager, zu Nacht, gehabt.

" 20 " Zur Schanzarbeit gekommen nach Clintons Forth.

" 21 " Kam ich auf die Southends Wacht, als Gefr.

" 23 " Wieder auf die South-End-Wacht gezogen.

" 24 " Die Reserve gehabt.

" 26 " Wurde zu früh eine Predigt gehalten. — Ich kam auf die Hauptwache.

" 28 Septb Bin ich auf die South-End-Wacht kommen. —

d 30 Septbr Auf die Hauptwacht, in der Stadt New-port kommen.

Monat Octobris

d 1 Octobr Ist Gemeiner Abt, von Eybs-Comp: welchen Hauptm. er mit bediente, und des Hauptmanns Bedienter beyde miteinander desertirt.

d 2 Octbr Zog ich in die Stadt auf die Hauptw. als Gefr.

" 4 " Kam ich auf Salve-Guard zu einen hiesigen Einwohner auf 8 Tage, wo ich nichts in Eßen und Trincken gut hatte. Ich hatte einen großen Garten zur Auffsicht, welcher mit indianischen Korn und Waizen, Kraut und Erdäpfeln, weisen und gelben Rüben, Rettig, Salat, Zwiebeln und andere Gartengewächsen angebaut war; in welchen ein Garten-Hauß so mir zu meinem Logement eingewiesen ward.

d 11 Octobr Kam eine große Flotte von Transport-Schiffen hier an, und brachte die Ordre von General Clinton, daß wir von hier abgehen, und Rhode-Eyland gänzlich verlaßen sollten. Ich gieng heute von meiner Salve-Guard ab, und bekam Abends die Reserve im Lager. —

d 12 Octob Gieng schon die Embarquirung der Bagage an, auf die angekommenen Transportschiffe. (231)

d 13 Octobr Zog ich auf die Hauptwache, als Gefr.

" 14 " Die Reserve bekommen.

" 15 " Aufs Piquet gezogen, als Gefr.
" 17 " Wurden schon die Weiber v. unsern Regim. eingeschifft. — Ich bekam Abends die Reserve.
d 19 Octobr Bin ich auf die Main-Guard gezogen.
" 20 " Hab ich die Reserve im Lager gehabt.
" 21 " Kam ich mit aufs Arbeits-Commando zum Schanzen demoliren, diese wurden alle ruinirt. Wir gaben heut unsere Tornistor ab, auf die Schiffe. Zu Nacht zog ich auf s Piquet, als Gefr.
d 23 Octob Die Reserve gethan. —
d 25 " Zog ich auf die Hauptwache in der Stadt als Gefr. Nachmittag um 1 Uhr sind wir von der Wache abgegangen. Alle Trouppen wurden eiligst eingeschifft. New-port und ganz Rhode-Island, sammt Conninicut wurde gänzlich verlaßen. Ich kam mit auf s Schiff Silwer-Eell; unser Regiment hatte nur 2 Schiffe. Es wurde alles mögliche, was nur fortzubringen gewesen, mit eingeschifft. Es sind auch viele Kaufleute und Einwohner von der Insel mit ihren Haab und Guth auf die Schiffe, um mit nach Neujorck zu fahren. Einige Tage vor unsern Abmarsch, wurden alle Gartengewächse und Feldfrüchte Preiß gegeben; wir bekamen auch viel frisches Rind- und Schaaffleisch, und hatten einige Tage gute Lebensmittel, Eßen und Trincken im Ueberfluß. Bey unsern Ausmarsch von New-port wurden alle Häußer verschloßen, und es war der Befehl von General Presgow auf's schärffte, daß sich kein Einwohner, und vorzüglich keine Frauenzimmer, dürfte irgend an einen Fenster, oder auf der Straße sehen laßen, und wo sich jemand würde sehen laßen, an einen Fenster, oder sonst an einen Ort so waren diejenigen so patroulliren musten, befehligt, sogleich Feuer auf sie zu geben. Es sahe daher in New-port aus, als wann die ganze Stadt ausgestorben wäre; alle Thüren und Fenster waren verschloßen, und keine einzige menschliche Seele war zu sehen. Dieses geschahe als darum, daß Niemand desertiren und zurückbleiben sollte. (232)

Von unsern Regiment blieb den Herrn Mayor von Beust sein Bedienter auf der Insel zurück. Wir waren kaum eingeschifft, so sahe man schon Rebellen genug auf Rhode-Island. Wir hatten demnach 1 Jahr und über 3 Monate auf der Insel Rhode-Eyland zugebracht, viele Strabatzen da ausgestanden, und viele Dienste mit Wachen und Schanzen gehabt. In der Nacht um 10

Uhr sind wir mit guten Wind abgefahren. Unsere Flotte bestunde aus 102 Seegeln, worunter 2 Kriegs-Schiffe und 3 Fregatten zur Bedeckung waren. —

d 26 Octobr Fuhren wir bis an den Leuchtthurm, wo die Flotte ankerte.

d 27 Octobr Sind wir lincks von Houndingstaun, einen kleinen Städtchen, und Wait-Staing, einen Flecken, beyde zu Long-Island gehörend, dann rechts an den Grenzen der Landschaften, Vatschinnien und Albanien vorbeygeseegelt.

d 28 Octobr Nachmittags um 3 Uhr sind wir schon an der Houdsons-Bay und an deßen Fluß und Neujorcker Haven angelangt. Wir haben diese Fahrt von hundert deutschen Stunden, oder 300 engl. Meilen in kurzer Zeit gemacht.

d 29 Octobr Kam ich auf die Schiffwache, als Gefr.

" 30 " Bekamen wir Briefe von Deutschland; ich erhielt auch einen von meinen Eltern aus Wunsiedel.

d 30 Octobr Wurde auf gnädigsten Befehl, Ihro Hochfürstlichen Durchl. unsers Herrn Marggrafen von Anspach, der bisher bey der Com: von Quesnoy gestandene Corporal Gräbner zum Officier gnädigst ernannt, und kam als Secund-Lieutenant zur Capitain von Eybs-Compagnie. Auch kam der Befehl mit, daß die bey beyden Regimentern vorhandenen Invaliden, mit der nächsten Gelegenheit nach Deutschland abgehen sollten.

d 31 Octob. Zu früh schifften wir aus, u. marschirten zu Mittags mit klingenden Spiel durch die Stadt Newjorck, und etwann eine viertel Stunde von derselbigen, nahe bey Kerles-hoock schlugen wir Lager. (233)

Monat Novembris.

d 3 Novbr Hat es hier das erste mal geschneyet.

d 5 Novbr. Zog ich in die Stadt auf die Wache, u. kam auf West-Warfs-Guard.

d 8 Novbr Kam ich auf Arbeits-Commando, nach dem Forth St: Georg, zum Patronen machen. —

d 9 Novb Zog ich in die Stadt auf die Main-Guard als Gefr.

"11 " Kam ich auf die Wache, nach Sugar-house, vor die dasigen gefangenen Amerikaner.

d 12 Novb Gaben wir ein scharfes Commando nach Pawlus-hook.

" 17 " Bin ich auf Nawels-Store-Wacht gezogen.



In dem Lager litten wir große Kälte, denn wir hatten wenig Holz, kaum genug zum Kochen.

d 19 Novb Auf die Sugar-House-Wacht kommen, als Gefr. In der Nacht, nach 6 Uhr, machten die hier in Garnison liegenden Regimenter, auf den großen Parade-Platz ein Freudenfeuer, und gaben aus kleinen Gewehr eine dreymalige Salve; wobey das Freudenschrey: Hyroh for the King Georg, laut erschallte. Dieses geschahe auch auf den Kriegsschiffen und Fregatten, und auf allen Forthen und Batterien, wo alle Canonen 3 mal abgefeuert wurden. — Dieses geschahe wegen eines erhaltenen Sieges, wider die Franzosen und Amerikaner in Georgien in Süd-America.

d 21 Novbr Haben wir unser Lager abgebrochen, und sind Abends in's Winter-Quartier eingeruckt, in ein Brauhauß, so eine viertel Stunde von der Stadt ab, gegen Mitternacht am Nord-Riwer gelegen ist.

d 23 Novbr Zog ich in der Stad t auf die Main-Guard, oder Haupt-Wacht.

d 25 Novbr Ebenfalls auf die Main-Guard kommen. Wir bekamen auch hier engl. Small-Bier, der Mann des Tags ein Quart. —

d 29 Novbr Kam ich mit zum Patronen machen. —

Monat Decembris.

d 1 Decbr Auf die Nawels-Store Wacht gezogen.

" 3 " Auf ein Arbeits-Commando gekommen.

" 5 " Zog ich auf die New-Hospitel-Wacht.

" 7 " Auf die Neu-Hospital-Wache gezogen. —

" 9 " Beym Arbeits-Commando gewesen.

" 12 " Zog ich auf unsere Regiments-Wacht, als Gefr.

" 14 " Wurden unsere nach Deutschland berufenen Invaliden eingeschifft. Von unserer, des Cap: von Quesnoy-Comp: kam mit, 1 Sergt. Britting, 1 Corp: Viereckel und ein Recrut Kunst. Letztern gab ich 2 Briefe mit nach Wunsiedel und Zell.

d 16 Decbr Beym Holzfahren gewesen. —

" 17 " Kam ich auf die Provisions-Story-Wacht, als Gefr.

d 21 " Zog ich auf die Sugar-House-Wacht, als Gefr. Heut in der Nacht entstunde Allarm in Pawlus-hook, eine starcke Parthey Rebellen versuchte einen Angriff zu machen, mußten aber mit Verlust einiger Todten und Bleßirten wieder abziehen. —

d 23 Decbr Auf die Regiments-Wache, als Gefr. gezogen. Es wurde allhier sehr kalt. Es ist hier das Clima fast wie bey uns, nur daß der Schnee nicht so lange liegen bleibt, und die Kälte nicht so anhaltend fortdauernd ist. —

d 25 Decbr Machten wir in der Stadt, in einer evangelischen Kirche Kirchen-Parade, in welcher wir unsern Gottesdienst pflegeten. —

d 27 Decbr Zog ich auf die Provisions-Store-Wacht.

Heute hielten hier die sogenannten Frey-Maurer eine Versammlung und Jahrestag, sie waren über 400 Mann starck, und zogen mit herrlicher Music und großer Pracht durch alle Hauptstraßen und blieben (235) so 3 Tage und Nächte beysammen. Die Houbisten von den Engländern und Bergschotten, warteten ihnen vor gute Bezahlung auf.

d 28 Decbr Entstund ein erstaunlicher Wind mit Regen, der fast einen Erdbeben gleich war, und dauerte 24 Stunden, wovon die Schiffe in der Hudsons-Bay und dem Neujorcker Haven sehr litten; manches Schiff, so 2 bis 3 Ancker geworfen hatte, riß sich durch die grausam tobenden Wellen los, und scheiterte; viele alte Häußer und Gebäude in der Stadt wurden umgestürzt und die besten und vestesten Gebäude litten merctlichen Schaden. Die Einwohner von Neujorck erinnerten sich in vielen Jahren keines solchen Sturmes, denn man glaubte, die Welt und Stadt gienge unter, und der jüngste Tag käme. —

d 31 Decbr Zog ich auf Nawels-Store Wacht, als Gefr.

Ich habe nun wieder ein Jahr unter Gottes gnädigen Beystand zurückgelegt, und mit ziemlicher Gesundheit, aber vielen Strabatzen und Gefahr des Lebens zu Waßer und Lande be-

1779 schloßen. Gott sey Danck es ist nun überstanden.

1780 Fortsetzung der Begebenheiten in der Campagne in Nord-America im vierten Jahre.

d 1 Janr Als am Neuen-Jahrestage machte ich zu früh mit Kirchen-Parade in der Stadt.

d 3 Janr Kam ich auf die Main-Guard. Die Kälte nahm so zu, daß alle Wachen ihre Posten alle halbe Stunde ablößen musten. Die Schiffe im Haven sind meistens an denen Ferry-Werften aingefroren und Nord-Riwer ist ganz überfroren.



d 7 Janr Stund ich auf der Main-Guard als Gefr.

Heut Nacht nach 7 Uhr ist Gem. Küfner von Eybs-Comp: von seinen Posten desertirt. Sein Gewehr und Patron-Taschen wurde ohnweit wo er gestanden, gefunden. —

d 9 Janr Ließ ich zur Ader, am Fuße. (236)

" 11 " Zog ich auf die Main-Guard, als Gefr.

" 12 " Mußte Gemeiner Lauterbach von Obrist-Comp: durch 200 Mann 8 mal laufen; wegen gemachter vieler Schulden. Auch ist heute in der Nacht ein englischer Soldat in der Stadt, auf seinen Posten todt gefunden worden, er war ohne Zweifel betruncken, und ist also erfrohren —

d 13 Janr Ist ein englisches Boot, das von Pawlus-hook nach Neujorck übersetzen wollte, im Nord-Riwer untergegangen. Es war darauf ein Sergeant von den königl. Rengers, ein Soldat und ein Officiers-Bedienter, von Ansp: Regim: nebst 5 Madrosen, sie schrieen erbärmlich, um Rettung, bis aber ein Flaag-Boot ihnen zu Hülfe kam, waren sie schon gesuncken. —

d 15 Janr Kam ich mit aufs Holzhauen in ein Schiff. Es wurden viele alte Schiffe, so im Haven an den Ferren stunden, zusammengehauen, weil man wegen des vielen Eißes, womit der East-Revier bedeckt, von Long-Island keines herüber bringen konnte; und das Holzbehältniß in der Stadt war ausgeleert, deßwegen großer Mangel an denselbigen, sowohl beym Militair, als auch bey den Einwohnern einriß. Da wurde oft ein klein Stück Holz oder Brett von den Stadtbewohnern für 6 — 8 und mehr engl. pens gekauft. Auch sah ich bey dieser Arbeit, wie vest ein Schiff gebaut, und wie starck es mit großen eisernen Nägeln und Klammern,ein jedes Stück in's andere verbunden ist, denn ein Schiff ist von harten und meistens eichenen Holz. Abends sollte eiligst ein Commando nach Staaten-Island abgehen, konnte aber wegen des zugefrorenen Flußes nicht hinüber kommen, weil die Rebellen über 4000 Mann starck, unter Commando des Generals Sulivang und Wayne bey Amboy wären herüber gefallen, und viele (237) dasige Einwohner, so unter königl. Schutz stehen wollen, beraubt und ausgeplündert; auch das dastehende Rengers Detdachement bis an's Wasser zurückgedrängt. Ich bekam zu Nacht die Reserve.

d 16 Janr In der Nacht sind 3 Mann von heß. Regim: Prinz Carl desertirt, und über's Eiß des Flußes, nach der Jersey.

d 17 Janr Ist Tambour Meyer von Eybs-Comp: übers Eiß des Nord-Reviers, um zu desertiren, da aber selbiges an einigen Orten anfing zu brechen, getraute er sich nicht weiter, sondern kam wieder zurück, wurde sogleich in Arrest gebracht und geschloßen. Hier in Neujorck liegen jetzt 11 Regimenter in Winterquartier, nehml. 2 von Anspach, 3 heßische, 4 engl., und 2 schottische, nebst 3 Compag: engl. Canoniers und 2 Esquadron leichte Dragoner, so Light-Hors genannt werden. —

d 18 Janr. Ist ein Canonier Föllner, von unserer Artillerie desertirt und hat viele Schulden hinterlaßen. Von Staaten-Island kamen heute einige deserdirte Rebellen herüber, sie waren von den neulich auf diese Insel herübergfallenen Corps; diese sagten, daß bey ihnen großer Mangel herrsche an Provision, und auch alles wegen des Papiergeldes theuer wäre; und General Washington stehe bey Moris-Town.

d 19 Janr. Wurde der am 7ten auf seinen Posten desertirte Küfner, wieder ausfindig gemacht; er hatte sich der Zeit in der Stadt Neujorck verhalten gehabt, und beyde Füße erfroren, welche ihn auch wegen Besorgung des Brandes abgenommen werden musten, worauf er in unser Regiments-Lazareth gebracht wurde, wo man ihn bewachte. — Ich zog heute auf die Main-Guard als Gefr.

d 22 Janr. Kam ich auf Nawels-Store-Wacht als Gefr.

" 22 " Mit bey der Execution des Tambour Meyers gewest, er muste durch 300 Mann 16 mal Gassen laufen, (238) wegen vorgehabter Desertion; und ein Gemeiner Riedel von Quesnoy-Comp: 6 mal, wegen Betrunckenheit auf seiner Wache. —
Abends war ich mit beym Schiffholz fahren.

d 25 Janr Gieng ein Commando von allen Regimentern in der Nacht nach Pawlus-hood ab, setzten hinüber auf die Jersey, durchstreiften Bergen, so ein großer Flecken, und schön gebaut ist, und haben in den Ort New-Worck ein feindliches Piquet von einen Offcier und 30 Mann Rebellen auf. — Der heß. Obrist Lieutenant von Ellwing von Erb-Prinz-Regim: führte dieses Commando, so aus 300 Mann bestund, an. Sie brachten etwas Rind- und Schaaf-Vieh, als Beute mit herüber. —

d 26 Janr Kam ich auf die Regiments-Wacht. Es sind heut 5 Deserteur, von den Americkanern über Eiß des Hudsons-Flußes her-

über gekommen; sie sind in der Nacht ohnweit Elisabeths-Town, auf einen Piquet gestanden und echappirt.

d 29 Janr. War ich wieder beym Schiffholz hauen. Abends hatte ich die Reserve.

d 30 Janr. Zog ich auf die Sugar-Houß-Guard, wo gefangene Rebellen aufbewahrt wurden. Vergangenes Monat war durchgehends rauh u. sehr kalt, der hiesige Nord- und East-Riwer, waren starck zugefroren, daß das Eiß in vielen Jahren nicht so dick war, es wurde probiret und 18 Fuß [Zoll?] dick gefunden. Alle Schiffe waren eingefroren, es könnte keins ein noch auslaufen, man könnte über den Nord-Fluß ohnbesorgt gehen, reiten u. fahren.

Im Monat Februarii

d 2 Febr. Kam ich in die Stadt, auf die Hauptwache als Gefr. Die große Kälte ließ etwas nach u. wurde leidentlicher.

d 3 Febr. Wurde ich zum Reserve-Piquet commandirt. (239)

" 6 " Abends aufs Piquet gezogen, in die Sternschanzen, zu Fountry-huil.

d 8 Febr Heute kam von Staaten-Eyland ein Anspacher Soldat, Namens Katzenwinckel herüber, welcher im Jahr 1778 im Winter-Quartier zu Philadelphia deserdirte. Er hatte diese Zeit bey den Americkanern Dienste genommen, und ist ohnweit Amboy auf New-Jersey wieder von ihnen abstraggirt. Er kam ohne Strafe wieder zu seiner Compagnie.

d 11 Febr. Auf Nawels-Store-Wacht kommen, als Gefr.

Die Rekruten und Ungeschickten mußten von heut an exerciren. Heut früh um 9 Uhr ist der Gem. Lauterbauch von Obrist Comp: über das Eiß, des Nord-Reviers deserdirt. Unsere Regimentswächter haben ihn noch laufen sehen, man konnte ihn aber nicht mehr einholen; er wäre heute auf die Wacht kommen, und hatte kurz vor seinen Ausreiß, von den Unter-Officiers viele Schläge bekommen.

d 13 Febr. Lief die Nachricht ein, daß General Clintons Flotte und Armee sich nach dem Staat Georgien gezogen, in der Absicht, auf Charles-Taun in Süd-Carolina loßzugehen.

d 14 Febr. Kam ich auf's Piquet.

" 15 " Kam ich auf ein scharfes Commando nach Staaten-Island.

Es wurden 16 Schlitten mit Rum beladen hinüber gebracht, und wir kamen zur Bedeckung mit. —

d 19 Febr. Zog ich auf die Wache in unser Regiments-Lazareth.

" 21 " Kam ich aufs Piquet als Gefr. Es kamen Briefe aus unsern Vaterland, wo ich aber keinen miterhielt.

d 22 Febr. Zog ich auf Nawels-Store-Wacht. Heut fieng das Nord-Fluß-Eiß an zu brechen, nachdem es fast 7 Wochen angehalten hatte. Eine engl. Fregatte Barwicks genannt, brachte 2 spanische Schiffe ein, so mit Gold- und Silber-Erz beladen, und (240) etliche Millionen an Werth haben. Sie wurden von der spanischen Silberflotte, so von New-Mexico und St: Crux ausgelaufen, getrennt, und fielen einigen engl. Schiffen in die Hände. —

d 24 Febr. Wurde ich als Ordonanz nach Blomenthal mit Briefen an einen heß. Capitain abgeschickt. Von welchen Hauptmann ich ein Tranckgeld von einen halben span. Thaler bekam. —

d 27 Febr. Zog ich in unser Regiments-Lazareth auf die Wache.

d 28 Febr. Die Reserve gethan als Gefr.

Im Monat Martius.

d 2 März Zog ich auf die Sugar-housewacht.

Heut Abends gieng ein Flaag-Boot, so nach Staaten-Eyland wollte, unter, mit 10 Seelen. Es waren meistens Einwohner von der Insel und einige engl. Soldaten darauf. Das Boot wurde von den häufigen Eißschollen zertrümmert.

d 5 März Machte ich mit Kirchen-Parade in der Stadt.

" 7 " Kam ich auf die Nawels-Store-Wacht.

" 9 " Beym Holzfahren gewest. Abends die Reserve gehabt.

" 11 " Bin ich auf Nawels-Store-Wacht gekommen.

" 14 " Hat unsere Compagnie das erste mal exercirt.

" 15 " Zog ich in die Stadt auf die Main-Guard als Gefr. Heute wurde der Secund Lieutenant von Ciryaci von Obrist-Comp:, zur Quesnoy-Comp: transferirt, und der Secund-Lieutenant Hirsch von Quesnoy, kam dagegen zu Obrist von Seybothens-Compagnie.

d 17 März Gab ich 2 Briefe nach Deutschland mit. —

" 18 " Die Reserve gehabt, als Gefr.

d 19 " Machte ich mit in der Stadt Kirchen-Parade.

d 20 März Zog ich auf die East-Warf-Wacht.

" 22 " Früh zwischen 3 und 5 Uhr hat sich ein Gemeiner [241] Krieger von Quesnoy-Comp: auf den äußersten Posten der Nawels-Store-Wacht selbst erschoßen, man wuste aber nicht warum er solches gethan. Er war ein Sachse, aus Dresden, evangl. Religion, ein Sattler, und 27 Jahre alt. Er wurde sogleich darauf, ohnweit wo er sich erschoßen, von einigen seiner Cammeraden begraben. —

" 22 März Abends nach dem Zapfenstreich, kam ich mit auf ein scharfes Commando. Es wurde von allen Regimentern gegeben, so hier in New-yorck lagen, und bestunde aus 400 Mann unter Commando eines schottischen Mayors, Kleerlingthon und den Hauptm. Tannenburg von den Heßen. Wir wurden in Booten über den Nord-Riwer gesezt, nach der Provinz New-Jersey. Da marschirten wir fast die ganze Nacht, in der größten Geschwindigkeit und möglichster Stille, meistens in Waldungen. Zu früh gegen 3 Uhr langten wir in Heeckensack, einen großen und schönen Flecken, aus ohngefähr 200 Häußern bestehend, an. Dieser Ort wurde überfallen und sogleich in alle Häußer mit Gewalt eingebrochen, alles ruinirt, Thüren und Fenster, Kisten und Kästen zusammen geschlagen und ausgeplündert. Alle Mannspersonen als Gefangene mitgenommen, und das Rathhauß und noch einige ansehnliche Häußer in Brand gesteckt. Wir machten beträchtliche Beute, sowohl an Gelde, silbernen Sackuhren, silbernen Tellern und Löffeln, als auch an Mobillien, guten Kleidern, feiner engl. Leinewand, guten seidenen Strümpfen, Handschuhen und Halstüchern, nebst andern kostbaren seidenen Stoff, Atlas u. Zeuchen. (242) Dieser Ort Haicking-Sack, deutsch Heekenseeck, liegt 16 engl. Meilen von Neujorck und hat reiche Einwohner, welches man sowohl an ihren Gebäuden, als auch ihren feinen und kostbaren Mobillien und Meublen hat abnehmen können. —

d 23 März Mit Tagesanbruch marschirten wir wieder von Heecken-Sack aus, welches wir rein ausgeplündert und alles ruinirt hatten; wir wollten noch 2 Meilen weiter, nach Polling-Town, einen Städtlein, wo wir ein Commando Rebellen von 200 Mann aufheben wollten. Da wir aber durch Spione verrathen wurden, und die Rebellen von allen Seiten häufig auf uns anruckten, musten wir den Rückmarsch antretten, und sie würden uns auch alle

gefangen genommen haben, weil sie uns schon ziemlich umrungen, und wohl 5 — 6 mal stärcker waren als wir, wenn nicht der Obrist Emmerich von den Engländern mit 400 Mann leichter Infanterie und Jägern zu uns gestoßen wäre. Dieser war auch vorigen Tag hinter Kingsbridge über den Nord-Riwer gesezt, und sollte uns bey den Ueberfall auf Pollingtown unterstützen. Dieser, sobald er sich mit uns conjungiret, deckte er unsere Flancke, und wir zogen uns unter beständigen Musqueten-Feuer, so über 6 Stunden dauerte, allmählig zurück, wobey wir unsere aus Mobillien bestehenden Beuten meistens wegschmeißen und zurück laßen mußten, welche denen uns verfolgenden Feinden wider zu Theil wurden. Zu Nachts um 9 Uhr kamen wir wieder nach Neujorck zurück, nachdem uns die Feinde bis an's Waßer des Nord-Riwer verfolgt hatten. Wir hatten bey dieser Expedition an Todten 3 Mann Schotten, 11 Mann Engländer und Heßen, und ein Gemeiner (Bär) von unsern Regiment wurde gefangen, und wie man nachher erfuhr, nach Philadelphia, in die dasige Goal oder Prison gebracht. Mein Leben war an diesen Tage vielen hundert Kugeln ausgesetzt; meine Beute, so ich noch glücklich mit zurück brachte, bestunde noch aus 2 silbernen Sackuhren, 3 Garnidur silbernen Schnallen, 1 paar baumwollenen weißen Frauens-Stümpfen, 1 paar melirten Manns-Sommer-Strümpfen, 2 Manns u. 4 Frauens-Hemden, von feiner engl. Leinewand, 2 feine Tafeltücher, 1 silbernen Eß- und ein Thee-Löffel, und 5 spanischen Thalern und 6 Yorck-Schillinge an Gelde. Das andere, nehmlich 11 ganze Zügel feine Leinewand u. über 2 Dutzend seidene Tücher, nebst 6 silbernen Tellern und einen silbernen Trinck-Becher, so in einen Pack zusammen gebunden gewesen, mußte ich wegen des eilfertigen und weiten Marsche wegwerffen, und den nacheilenden Feinden überlaßen, welches von großen Werth war Das Beste aber war, daß ich mein Leben zur Beute unverletzt, Gott sey Danck, davon brachte.

d 25 März War bey unsern Regiment Execution, ein Gemeiner Haßfürther von Quesnoy-Comp: mußte durch 200 Mann 8 mal Gaßen laufen, wegen einen Zanck mit einen heß. Officier, in der Stadt Neujorck.

d 27 März Machte ich mit Kirchen-Parade in der Stadt.

d 28 März Zog ich auf die Nawels-Store-Wacht. Dieß war ein engl. Proviant-Magazin, wo viele Fäßer mit Rum, Sal-Bief, Sal-Borck, Rieß, Flour und andere Victualien waren. —
d 30 März Hab ich die Reserve gehabt.
" 31 " Beym Patronen machen gewesen. (244)

Im Monat April.

d 1 April Kam ich auf Nawels-Store-Wacht.
" 3 " Wurde Musterung bey uns gehalten.
" 4 " Zog ich auf die Nawels-Store-Guard.
" 6 " Kam ich auf unsere Regiments Lazarethwacht in der Stadt.
d 8 " Früh um 3 Uhr, gieng ein Commando 100 Mann starck, von Anspacher- und Bayreuther-Regiment, nach der Jersey, durchstreiften Bergen, ein Städtlein, Murppo und Perqui, zwey Dörfer oder Flecken, und brachten vieles Heu und Stroh, so sie weggenommen, nebst etlichen Stück Rindvieh mit zurück. Heute ist zum ersten mal unser Regiment ausgerückt zum Exerciren. — Ich bekam Abends die Reserve.
d 9 April Zog ich in unser Lazareth auf die Wacht.
" 12 " Hab ich auf der Hauptwache gestanden.
" 14 " Wurde bey unsern Regiment gemeßen.
" 16 " Zog ich auf Nawels-Store-Wacht als Gefr.
" 17 " Ist bey unsern Regiment rangirt worden.
" 18 " War ich mit beym Patronen machen.
" 20 " Auf die Nawels-Store-Wacht als Gefr. gezogen.
d 22 April Die Reserve gehabt.
d 24 " Beym Provisions-Empfang gewesen.
" 25 " Zog ich auf Sugar-houßwacht.
" 28 " Auf Nawels-Store-Wacht als Gefr. gezogen.
" 29 " Erhielt ich einen Brief, von meinen Eltern aus Wunsiedel.
d 30 " Kam ich zum Patronen machen.

Im Monat Maii

d 3 Maii Kam ich in die Stadt auf die Main-Guard.
" 4 " Hatte ich zu Nacht die Reserve.
" 6 " Zog ich auf das Schiff Petri and Paul auf die Wache. Dieses Schiff stund in East-River, nahe bey Neujorck, und war eine

alte franz. Fregatte von 42 Canonen. Es waren darauf gefangene Seeleute, von Spaniern, Franzosen und Americkanern, welche hier in Verwahrung, und bewacht wurden. Alles was zu Waßer von Schiffe und Kaufleuten, Madrosen und Marinern gefangen wird, das wird auch nach den Kriegs-Rechten, auf den Schiffen aufbewahrt und bewacht. —

d 10 **Maii** Hielt unser Regiment Revue. Viele Generals und Staabs-Officiers wohnten bey. Dem Herrn General-Lieutenant von Knyphaussen wurde dabey mit der Fahne und Deegen salutirt, welcher seine größte Freude über unser exerciren und Manöver bezeugte, und sich auch öffentlich bedancken ließ. Herr Obrist von Seybothen war auch vollkommen mit uns zufrieden. — An diesen Tag ergiebt sich auch Charles-Town, die Hauptstadt von Süd-Carolina, nach einen hartnäckigten Widerstand, an den General Sir Henry Clinton und Lord Carl Cornwallis. Der americkanische General-Mayor Lincoln, der als Commandant darinnen war, wird mit 6000 Mann Militz und regulirten Truppen gefangen genommen, nebst vielen Geschütz und Munition sammt allen im Haven befindlichen Schiffen. d. 10 May.

d 11 **Maii** Kam ich mit zur Schanzarbeit.

" 12 " Wieder beym Schanzen gewesen. Abends die Reserve gehabt.

" 13 " Zog ich auf Nawels-Store-Wacht.

" 16 " Auf Nawels-Store-Wacht gezogen, als Gefr.

" 19 " Haben wir mit Compagnie gefeuert, der Mann bekam 12 Patronen.

d 21 **Maii** Bekam ich die Ordonanz beym Voitschen-Regiment. (246)

" 22 " Starb hier im engl. Hospital Vauschall, Gem. Kaufmann, von Quesnoy-Comp:, nach einer fast jährigen Kranckheit, war aus Berneck, ein Maurermeister.

d 24 **Maii** Zog ich in die Stadt auf die Main-Guard.

" 25 " Die Reserve gehabt.

" 26 " Wurde ich unpäßlich, und bekam vielen Kopfschmerzen, und muste deßwegen eine Wache abschlagen.

d 28 **Maii** Ließ ich zur Ader, und wurde darauf beßer.

" 29 " Wurde hier von den Engländern ein Freudenfeuer gemacht wegen der Einnahme von Charles-Town.

d 31 **Maii** Hatten wir zu früh bey unsern Regiment Execution. Ein Gemeiner, Magd, der erste v. Eybs-Comp: muste durch 200

Mann 16 mal Spießruthen laufen, wegen Bedrunckenheit auf den Commando in Pawlus-hoock, da er Exesse mit engl. Canoniers hatte. Ein Packknecht Koppky von Obrist-Comp: lief 8 mal wegen täglichen Besaufens und wegen eines mit dem Fourier Salzmann von Eybs-Comp: gehabten Excesses.

Charles-Town.

Charles-Town ist die Hauptstadt in der schönen Provinz Süd-Carolina, liegt auf einer Landspitze, zwischen den Cowper und Ashley-Fluß, und ist Anno 1682 angelegt worden. Die Zahl der Häuser wird auf 1500 geschätzt, und die Einwohner sollen sich auf 14,000 belaufen, wovon aber mehr als die Hälfte Neger sind. Sie ist eine der schönsten amerik. Städte außer Philadelphia. Der Gouverneur von der Provinz, und alle Gerichte haben hier ihren Sitz. Sie enthält eine Menge geschmackvoller und niedlicher Gebäude, die aber meistens hölzern sind. (247) Diesen Umstand entschuldigt zwar, der in dieser Gegend eigene, natürliche Mangel an Steinen, man sieht aber übrigens keine Ursache, warum man hier nicht ebensowohl Backsteine zu den Gebäuden, als wie in Philadelphia und New-Yorck, angewendet hat, da die Materialien dazu ebensogut, und ebenso reichlich, als an jenen Orten zu haben sind. Bey der Anlage der Häußer wird vorzüglich auf luftige und kühle Zimmer gesehen. Weil die Hitze im Sommer sehr groß ist. Die meisten Häußer haben geräumige Höfe und Gärten, alle aber abgesonderte Küchengebäude, wie es durchgehends in den südlichen Provinzen von America um Feuersgefahr und Hitze zu vermeiden, gewöhnlich ist. Die Hauptstraßen sind geräumig, gerade und durchschneiden sich im rechten Winckel, sie sind aber nicht gepflastert, wie in Philadelphia, und daher doppelter Unbequemlichkeit bey regnigten Wetter unterworfen. Die große Länge der Stadt beträgt eine Meile, und die Breite eine halbe Meile. Der Plan zur Erbauung dieser Stadt wurde von den Lords-Eigenthümern von England, welchen König Carl der 2te von Gros-Brittanien die Provinz Carolina verliehen hatte, entworfen und zur Ausführung gebracht und überschickt. Capitain Saile ein Schottländer, hat Anno 1669 die ersten Bepflanzer und Einwohner in hiesigen Aschley-Fluß angelandet, und sich mit ihnen niedergelaßen. Beyde Flüße Cowper und Aschley, sind zwar

schiffbar, doch ist der Cowper-Fluß nur für Handelsschiffe, bis 20 Meilen über die Stadt hinaus schiffbar. Kauffahrtheyschiffe finden zwischen der Stadt und einen kleinen Eylande im Cowper-Fluß, sichern Ankergrund. Dieser Theil des Flußes wird die Bay genannt und längst dieser Seite der Stadt sind die Ufer mit vortrefflichen (248) Werften von Kohlpalmen versehen und bepflanzet. Den Eingang in den Haven erschwert eine Sandbanck, welche Schiffe von mehr als 200 Tonnen, ohne sich zu erleichtern, nicht paßiren können. Daher ist der Haven von Charlestaun nicht erheblich, weil wegen dieser Sandbanck nur kleine Schiffe einlaufen können. — Die vortheilhafte Lage der Stadt, hat man zur Bevestigung, geschickt zu benutzen nicht unterlaßen. Gegen die Landseite sowohl, als auf der südwestlichen Spitze war sie schon vor langer Zeit mit regelmäßig gemauerten Wercken versehen, welche während den Krieg sowohl von den Americkanern als den Engländern beträchlich vermehrt und verbeßert wurden, nun aber auch wieder in Verfall gerathen sind. — Die Stadt hat von der Landseite nur einen Zugang, welcher durch ein Thor, nebst einigen Vertheidigungswercken von Austerschaalen und Kalk aufgemauert, verwahrt ist. Unter den öffentlichen Gebäuden der Stadt zeichnen sich das schöne Staaten-Hauß, die gegenüber befindliche Hauptwache, die Börse und die beyden Kirchen Sanct Phillipp und St: Michael, vorzüglich aus, welche sämmtlich nach guten Planen errichtet sind. Zwey Reyhen Barracken, schön von Holz erbauet für die ehemaligen engl. Besatzungen, sind auch sehenswürdig. — Der Thurm der St: Michaels Kirche ist 190 Fuß hoch, und diente von jeher den einlaufenden Schiffen zum Wegweiser. Er mar ehemals weiß angestrichen; der americk. Commandant Whippel hatte aber den Einfall, ihn auf der Seite nach der See zu, wo er sehr weit kann gesehen werden, (249) schwarz bemahlen zu lassen, um den engl. Schiffen, deren Besuch man fürchtete, unsichtbar zu machen. Diese Absicht wurde aber nicht nur nicht erreicht, sondern gerade das Gegentheil bewircket; denn nun unterscheidet sich bey hellen Wetter die schwarze Seite weit deutlicher und an trüben und wolkigten Tagen zeichnet sie sich von ferne anscheinend größer aus. Es ist auch eine deutsch lutherische Gemeinde hier, welche ihre eigene Kirche und Prediger hat, aber nicht sehr zahlreich ist. — Die Stadt ist im Winter weniger lebhaft

als im Sommer. — Um Weyhnachten begeben sich die meisten Einwohner auf ihre Landsitze, und bringen den größten Theil des übrigen Winters daselbst zu. Eine Ursache ist weil in jenen Feyertagen den Negern auf den Plantagen etwas mehr Freyheit gestattet wird, und aus Besorgniß, daß sie sich derselben zu bösen Absichten bedienen möchten, halten die Einwohner ihre Gegenwart für nothwendig, und übersehen zugleich den Fortgang ihrer wirtschaftlichen Angelegenheiten. Mit dem Anfange der heißen Sommertage hingegen eilet wieder alles nach der Stadt, was nicht durch Geschäfte zurückgehalten wird. Die Nähe der See, und die daher kühler wehende Winde machen den Sommeraufenthalt in der Stadt angenehmer und gesünder, als er Landeinwärts zwischen Waldungen und vielen Moräften seyn kann. Die vielen Reiß- und Indigo-Plantagen um Charlestaun sind sehr ergiebige Quellen des Reichthums (250) für viele ansehnliche Familien, die sich daher den Genuße aller Vergnügungen und Bequemlichkeiten überlaßen, wozu ihr warmes Clima und guten Umstände sie einladen. Durchgehends herrscht hier eine feinere Lebensart und mehr Höflichkeitsbezeugungn, als in den nördlichen Staaten von America. Man kennt, liebt und genießt hier alle Arten von Ergötzlichkeiten. Man hält öffentliche Concerte, welche dermalen meistens durch deutsche und engl. von der Armee desertirte und zurückgebliebene Music-Verständige, besetzt sind, denn unter den Eingebohrenen finden sich noch wenig Liebhaber, und Kunstverständige. —

Alle in England üblichen Spiele gehen auch hier im Schwange. In Absicht auf Kleidung folgt man ganz den engl. Geschmack; auch behalten die Geistlichkeit und Magistrats-Personen ihre, im Mutterlande üblichen Trachten bey. Sämmtliche Frauenzimmer wenden alle mögliche Sorge auf ihren Putz und Anzug und scheuen keine Kosten, immer die neuesten Moden aus Europa zu erhalten. Putzmacherinnen und Friseurs befinden sich hier wohl und sammeln Reichthümer. — Die Waldungen um Charlestaun, und in dasiger Gegend, bestehen meistens aus Eichen, Dattel-Bäumen, Kastanien, und andern (251) Laubholz, auch giebt es etwas fohrene Waldung. In den Gärten aber giebt es viele Pomeranzen-, Citronen-, Maulbeer-, und Oel-Bäume. Von Obstbäumen hat man Birnen, Aepfel, Pfirschen, Pflaumen

und Kirschen. Aepfel und Pfirschen werden schon im Junio reif. Die meisten dieser Obstarten blühen des Jahrs 2 mal, die zweyte Frucht wird aber selten reif. Von Feigenbaum erhält man jährlich 3 bis 4 mal Früchte; nehml. im Maii, im Julii, Septbr. und Novembr. welche allemal reif und gut werden. Der Waitzen wird im Septbr. gesaet, und wird im Junius geschnitten, der Mais aber, das ist indianisches Korn, wird im April gepflanzet, und im August geerndet. Diese Früchte werden reichlich angebaut. Man trifft bey Charlestaun, und in der Provinz auch viele Johannisbrodbäume, Mastix-Bäume, Mandelbäume, Saffran und Süßholz, auch Honig, Seide und Baumwolle häufig an. Auch ist eine Menge von wilden Weinstöcken in den Waldungen anzutreffen, welche aber nicht angebauet und abgewartet werden, obgleich der Einwohner von Amerika ein starkes Verlangen hat, ihn zu genießen, so mag er sich doch nicht die Mühe geben ihn anzubauen. Die Weine, welche man in America vorzüglich liebt, kommen aus Franckreich, Spanien und Portugal, nehmlich rother und weißer Oporto oder Port-Wein, dann Shery, Lisbon, Tenneriffa, Fayal und Madeira, der spanische Madeira-Wein aber, wird vor den besten und billigsten gehalten. Dann hat man viele Obstgärten, die vielen und guten Aepfel- und Birn-Wein, Cyder und Most, liefern, man baut Gerste und Hopfen, und brauet Bier, man brennt Whisky oder Branndwein, aus den häufig wachsenden Pfirschen, und erhält Rum, wohlfeil aus den Zucker-Inseln, oder bereitet ihn selbst aus den dahergebrachten Molassen. Alle europaeische Weinreben, welche in Gärten und um die Stadt gezogen werden, gedeihen sehr wohl und tragen viele und gute Trauben; daher sieht man daß Amerika ein Weinland werden könne. Die Ursache aber, warum der Weinbau noch nicht von Landmann betrieben wird, und Weingärten angelegt werden, ist, die viele Arbeit, welche die Pflege des Weinstocks erfordert, und die Zeit, welche vergeht, ehe er sich bezahlt macht. Der Americkanische Landmann scheuet das viele Arbeiten, und sucht lieber seinen Gewinnst aus seinen Weizen, indianischen Korn und aus seiner Viehzucht zu ziehen. Die ganze Gegend um Charleston, viele Meilen umher ist ganz von allen Steinen entblößt und alle benöthigte müßen ferne hergebracht werden. Die holländischen Schiffer bringen zum Bauen jährlich eine große Menge von ge-

brannten Backsteinen von der Insel Eustachia, aus Westindien etliche 100 Meilen hierher und verkaufen sie mit großen Gewinnst. Man hätte nahe bey Charlestaun alle benöthigten Materialien zu Backsteinen, bisher hat sich aber noch niemand mit ihrer Verfertigung abgeben mögen. (253) Zwischen Charleston und der See liegen verschiedene Eylande, welche die Bay und den Haven bilden; als Long-Sullivangs-und James-Island; letzteres ist von beträchlichen Umfange, und darauf zur Bedeckung des Havens, Forth Johnson angelegt. Die Wercke von diesen Forth wurden von den Americkanern bey der Verlaßung selbst zerstört. — Die Einwohner von Charleston, laßen nicht gerne irgend eines der Vergnügungen dieses Lebens ungenoßen. Wenige gelangen daher zu einen hohen Alter. Ansteckende Kranckheiten sind selten, eine Pest, oder pestähnliche Kranckheit, kennt man in America garnicht, sie sagen von sich selbst: Wir Americkaner sind alle gesund und für faulende Kranckheiten bewahrt, weil unsere Häußer einzeln stehen, und alle mit Bäumen umgeben sind. Das männliche Geschlecht ist unter diesen Himmelsstrich mehreren und gefahrvollern Kranckheiten ausgesetzt, als das weibliche. Männer sterben häufig in der Blüthe ihrer Jahre, und hinterlaßen junge Witwen für andere. Die meisten befördern ihren Tod durch unvorsichtigen Gebrauch geistiger Getränke, in welchen sie Erquickung und Stärckung gegen die erschlafende Wirckung des heißen Climas suchen; Karolina würde sonst ein liebes Land für einen Zechbruder seyn; man lehrt hier: daß man in den warmen Monathen, wenig dencken und arbeiten, und reichlich trincken müße. Ihre meisten Getränke bestehen in Rum, sowohl mit Wein, Thee, Chocolate, als auch mit Kaffee, starcken Bier, Cyder und Cyderöl, Waßer, Zucker und Citronen-Saft, unter einander vermischet. Auch giebts warme Getränke von Bier mit Rum und Zucker, frisch gemolckener Milch mit Rum, Eyerdotter mit Zucker und Rum, abgerührt. (252) Aus Wein, Zucker und Wasser und etwas Muskatnuß, entsteht das allgemeine Getränck, der Sangry, womit man sich in heißen Tagen, und. größter Hitze abkühlet. Aus Wein, Zucker mit frische gemolckener Milch entsteht der beliebte Sallabub, welcher sehr delicat ist. Charlestaun wimmelt von Negern, Mulatten und Mestizen, ihre Zahl übersteigt weit die der weißen Einwohner, sie werden aber unter scharfer Zucht und Ordnung gehalten, und

die Polizey hat ein wachsames Auge über sie. — Es dürfen sich nirgendwo mehr als 7 männliche Negersclaven beysammen antreffen lassen, ihre Tanz und andere Gesellschaften müssen um 10 Uhr Abends aufbrechen; ohne Erlaubniß ihrer Herrn darf ihnen Niemand weder Bier, noch Wein oder Brandwein verkaufen. Die Feyer des Sonntags wird in gedachten Charleston strenge beobachtet, kein Kaufladen darf geöffnet werden, keine Art von Spiel oder Music ist erlaubet und unter währenden Gottesdienst gehen Wächter umher, welche jedermann der nicht in den dringendsten Geschäften, oder Kranckenbesuchen begriffen ist, den sie müßig in der Straße antreffen, anhalten, und ihn nöthigen in irgend eine Kirche zu gehen oder 2 Schilling und 4 Pence zu bezahlen; keinen Sclaven darf an diesen Tag Arbeit aufgelegt werden. —

Monat Junius.

d 1 Junii Zog ich auf die Nawel-Store-Wacht, als Gefr.

d 4 " Wurde des Königs Geburtstag hier celebrirt.

d 5 " Hatte ich die Ordonanz beyn Voitschen Regiment. Heute ist ein Gem. Glaß von Eybs-Comp. hier aus Baraque desertirt. (255)

d 6 Junii Gieng Herr General-Lieutenant von Knyphaussen mit einem Corp. von 6 — 7000 Mann, wobey das Anspacher Regim. mit war, von New-Yorck ab, setzte seine Truppen in Schalouppen über den Hudsons-Fluß nach Staaten-Eyland über, um eine Expedition in der Provinz New-Jersey, gegen die Americkaner zu unternehmen. Ich bekam Abends die Reserve. —

d 7 Junii Zog ich auf die Brevou-Wacht als Gefr.

Der Dienst gieng jetzt zu 24 Stunden, weil nur noch 3 Regimenter hier stunden, nehml. Unsers ein Regiment engl. Provinzial-Truppen und ein Regiment grüne Schotten. General Knyphaußen gieng heute mit seinen unterhabenden Truppen von Staaten-Eyland ab, setzte über den Killsfluß und ruckte in der Jersey ein, nahm seinen Marsch nach Elizabeth-Town, und Spring-Field, trieb den Feind aus einigen Schanzen, und 8 bis 9 Meilen mit vielen Verlust zurück, ließ hinter Liswethtaun viele Häußer und Gebäude ruiniren und abbrennen, mußte sich aber abends, da die Feinde große Verstärckung von Washingtons Armee erhielten,

wieder zurück, oder den Killsfluß ziehen, um nicht von ihnen umrungen zu werden. Die Rebellen hatten an diesen Tage, nach einiger Deserteurs Aussage auf 1000 Todte und Bleßirte, worunter 22 Officiere sich befinden sollen, verlohren. Auf unserer Seite zählte man auch über 300 Todte und Verwundete; General Stern von den Engländern, nebst noch einigen Officiers von den Engländern und Heßen wurden tödlich bleßirt. Mayor Seiz von Ansp. Regim. bekam einen Streifschuß. — Lieutenant Ebenauer von unsern Jäger-Corps wurde durch einen (256) Canonen-Kugel todt geschoßen, und liegt ohnweit Spring-Fieldt begraben. Dieser tapfere Mann, wurde von seinen Jägern höchst bedauert und ungerne verloren. Da dem General Washington, der nach dem Attact sich in der Gegend von Springfield gelagert, das Grab des Lieutenant Ebenauer, gezeigt wurde, soll er geweinet haben, ließ sein Grab öffnen, um ihn zu sehen, da er vieles von seinen unerschrockenen Heldenmuth und Tapferkeit gehört hatte; worauf er ihn wieder ordentlich begraben ließ und zu seinen anwesenden Officieren soll gesprochen haben: „Hier wollen wir uns ein Beyspiel nehmen, das war ein braver Officier, der seine Schuldigkeit gethan, und der seinen Feinden unter die Augen getretten ist."

d 8 Junii War ich mit beym Provisions-Empfang in der Stadt. Es kam 5 Mann Bleßirte von Ansp. Regim. von Staaten-Eyland, in Neujorck an, und wurden sogleich in's engl. Spittal Vauxhall gebracht.

d 9 Junii Kam ich auf Nord-Tschortsch, oder Nord-Kirchen auf die Wacht, als Gefr.

d 10 Junii Kam in General Knyphaußen's Lager ein Deserteur, von denen Light-Hors, mit Pferdt, Sattel und Zeug an, mit Namen Abt, zeigete dem General an, daß er vom Bayreuth. Regim. ein Soldat gewesen wäre, es sey auf Rhode Island 1779 den 1 Octobr. mit seines Herrn Hauptmanns Bedienten auf Conninicut. um Victualien einzukaufen, ausgegangen, und von einer Parthey Rebellen gefangen genommen worden, wo er sich kurz resolvirt, bey den Americkanern (257) Dienste zu nehmen, und wäre auch sogleich bey Washingtons neuerrichteten Light-Hors enrollirt worden. Da er nun heute mit einigen seiner Kameraden aufs recognosciren commandirt ward, sey er von ihnen unbemerckt eschappirt. Er wurde sogleich auf Knyphaußens Befehl nach Neujorck

in's Regiment geschickt, und kam wieder bey der Eybschen Comp. in Zugang. Abends wurde der am 5ten von hier aus der Barracke desertirte Gem. Glatz von Eybs Comp. bey Flaisching auf Yorck-Eyland von unsern Jägern erwischt, und hierher geliefert; er wurde als Arrestant auf unsere Regiments-Wacht gebracht nud vest geschloßen. —

d 11 Junii War ich beym Patronen machen. —

" 12 " Zog ich auf die Nord-Tschortsch-Wacht als Gefr. Zu Mittag lief ein engl. Schiff, Wath genannt, von 18 Canonen, hier im Haven ein, es kam von Lipperpool aus Westindien, mit Kaufmanns-Güthern reich beladen. Dieses wurde 9 Meilen von der Hudsons-Bay, von 2 americk. Fregatten, deren jede 28 Canonen hatte, attaquirt. Diese Schiffe feuerten über 6 Stunden auf einander. Das engl. verlohr seine Mäste, und alle Seegel wurden abgeschoßen, es fieng schon an, und wollte sich ergeben, und die Flaage streichen, als es auf einmal guten Wind bekam, und da die Americkaner meynten, sie hätten es schon gefangen, und wollten schon mit Mannschaft übersetzen, entgieng es auf einmal aus ihren Händen, und kam, ohngeachtet des feindlichen Verfolgs glücklich im Neu-Yorcker Haven an. (258) Dieses Schiff hatte 239 Blessuren bekommen, hatte keinen Mast, Segel noch Tauwerck mehr ganz, und war erbärmlich anzusehen, nur noch 5 unbeschädigte Mann waren auf diesen Schiffe, der Capitain, ein noch junger Mann, hat sich einen unsterblichen Ruhm der Tapferkeit erworben; er war selbst 3 mal verwundet, hatte auf seinen Schiff 23 Todte und 96 Verwundete, denen meistens Arm und Bein entzwey geschlagen, oder abgeschoßen waren, im Blute liegen. Man hat hier im Neu-Yorcker Haven noch kein, auf solche Art zugerichtetes Schiff einlaufen sehen. Ich nahm es selbst in Augenschein. —

d 14 Junii Zog ich in die Stadt auf die Haupt-Wache. —

" 16 " War ich beym Patronen-machen. Abends die Reserve gehabt. Zu Nacht um 11 Nacht bekam unser Regiment Ordre auch nach der Jersey zum General Knyphausens Corps zu marschiren; die schwere Equipage, sammt einen Commando und die Weiber sollen zurückbleiben.

d 17 Junii Früh um 7 Uhr ist unser Bayreuther Regim. von der Barraque am Nord-Revier ausmarschirt. Wir marschirten in die Stadt, nach dem West-Warff, wo wir auf kleine Schiff enbargirt,

über den Hudsons-Fluß setzten, und bey Deckers-Ferry auf Staaten-Eyland ausschifften. Von hier giengen wir nach dem Kills-Fluß, über welchen eine Schiffbrücke geschlagen war, zur Knyphausens Armee, wo wir auf den rechten Flügel zu stehen kamen, und zur Brigade des General Lilien stießen. Wir hatten das 2te Treffen, und campirten da unter freyen Himmel, in einer Gegend, so mit vielen Busch- (259) Werck und Gesträuche angeflogen war, 2 engl. Meilen von Liswethtaun. Ich kam abends auf die Brandwache als Gefr. Unsere und die feindlichen Piqueter und Vorposten kamen alle Nächte zusammen und gaben Feuer auf einander.

d 19 Junii Kam der General Clinton an, wir ruckten aus, und er besahe alle Regimenter.

Junii 21ten In der Nacht gieng ein Rebells-Piquett, von ein Officier, mit 30 Mann, an die engl. Truppen über.

d 22 Junii Zu Nachts um 9 Uhr kam der Befehl, vorwärts zu gehen und den Feind zu attaquiren.

d 23 Junii Morgens vor 5 Uhr, brachen wir auf und marschirten durch das Städtlein Elizaweth-Town, welcher Ort aus ohngefähr 300 Häußern bestunde, und meistens von Quäckern bewohnt ist. Gleich hinter den Ort attaquirten wir, und der Feind muste sich mit Hinterlaßung 3er 6pfündigen eisernen Canonen zurückziehen. Eine Meile hinter den Ort, gieng das Feuern aus kleinen Gewehr starck auf beyden Seiten, den ganzen Vormittag fort; zu Mittag gelangten wir nach Spring-huil, und dem Oertlein Springs-field so 60 bis 70 Häußer zählt, und im Thale liegt. Hier hatten sich einige Regimenter regulirte Truppen von Washingtons Armee, hinter denen Hecken und Zäunen der da häufig befindlichen Obstgärten vortheilhaft anpostirt, denn sowohl ein kleiner Fluß, der Semp-Krick, als auch die vielen und großen Bäume deckten sie. Diese machten aus kleinen Gewehr ein unerhörtes Feuer, sie hielten das (260) Engl. auf einer Anhöhe aus 6 12pfündigen Canonen machende Feuer, über eine Stunde, ohne einen Schritt zu weichen, aus, und sind so gestanden, daß seit diesen Krieg in Amerika, sie sich noch kein mal, so gehalten wie da. Ein engl. Regiment, so gegen sie im Grunde gestanden ist, hat dabey sehr gelitten. Wir, die wir eine Anhöhe besetzt hatten, um die Flancke zu decken, wurden mit einem Regiment befehligt, dieses Regiment zu unter-

stützen und mit gefällten Bajonett auf den Feind Sturm zu laufen. Wir ruckten eiligst an und trieben ihn unter starcken Feuer, aus den Obstgärten, u. hernach aus Spring-Field ganz heraus, daß er eiligst retirirte. Nachmittags wollte der General Knyphausen weiter anmarschiren, und den Feind zu attaciren; das Feuer fieng entsetzlich an. Es war aber nicht rathsam weiter zu avanciren und Knyphausen befand es nicht für gut, weiter vorzurücken, weil sich der Feind eine Meile von Springsfield auf einer Anhöhe vestgesetzt hatte und mit Schanzen und Canonen gut versehen war, erhielt auch immer Verstärckung von Washingtons Armee, aus Moris-taun. Man war daher auf einen vortheilhaften Rückzug zu nehmen bedacht. Auf Befehl des commandirenten Generals, würde Spring-Field, in welchen kein Einwohner mehr anzutreffen, geplündert, und dann in Brand gestecket. Das erste Feuer legten die Engländer in der dasigen schönen reformirten Kirche an, welche Kirche nebst Thurm gar bald ein Raub der Flammen wurden, weil sie meistens von Holz erbauet. — Springfield, von 60 bis 70 meistens hölzernen Gebäuden, wurde in Zeit einer halben Stunde, gänzlich in die [261] Asche gelegt; 6 Mann bleßirte Americkaner denen die Beine abgeschoßen geweßen, sind in einem Haußе, leider mit verbrannt; auch ist ein Store-House, worinnen noch ein ziemlicher Theil an Provision lag, mit verbrannt. Einige Vorrathshäußer mit Heu u. Stroh angefüllt, und die meist hölzernen Häußer machten ein entsetzliches Feuer, vor den Augen der Feinde, und der davon entstehende Rauch, sollte unsern Rückzug begünstigen, um nicht sogleich vom Feinde deßen gewahr zu werden. Dieß war auch die einzige Absicht, daß Spring-Field in Brand gesetzt wurde. Allein dieser entdeckte unsere Retirade gar bald. Mit großem Eifer und Wuth durch Rauch, Feuer ihrer Häußer, und den Verlust ihrer Haabseeligkeiten aufgebracht, erbittert und erhitzt, drangen unsere Verfolger hinter uns wüthend drein. Bis nach Elizawethtaun wurden wir verfolget u. unsere Arrier-Garde hatte großen Verlust, denn der Feind feuerte beständig hinterdrein, man zählte heute über 400 Mann Todte und Bleßirte. Von unsern Jägern wurde der Capitain von Roeder und der Lieutenant von Diemar tödlich bleßirt. Bey unsern Regiment hatten wir nur 2 Bleßirte bekommen, nehml. Gemeine, Köhler von Eyb, so durch die lincke Hand mit einer Musqueten-Kugel

geschoßen war, und Schindler der 2ten von Quesnoy der ober der Kniescheibe des rechten Beins einen Prellschuß bekam. Der Verlust der Rebellen soll sich (262) nach eigenen Nachrichten an Todten und Verwundeten auf 640 Mann belaufen haben, und 29 Mann machten wir zu Gefangenen. Den meisten Schaden thäten dem Feind unsere Jäger und die königl. Rengers so die Arrier-Guarde machten. Als wir durch Elizawethtaun uns zurückgezogen, fiel ein Schuß aus einen Hauß heraus, auf einen heß. Jäger; der Schuß gieng zwischen den Schultern hinein und vorn bey der rechten Seite wieder heraus, er war tödlich und nach einigen Tagen mußte der Jäger seinen Geist aufgeben. Man machte bey dieser Gelegenheit sogleich Halt, das Hauß wurde umstellt, geöffnet und durchsucht, aber keine lebendige Seele darinnen angetroffen. Auf Befehl eines engl. Mayors, wurde das Hauß in Brand gesteckt, weil es von einigen Häußern ab und einzig stund, um hoffent den Thäter heraus zu nöthigen, es kam aber Niemand zum Vorschein. Abends nach 7 Uhr langten wir wieder in unserer Linie an, und bezogen unsern alten Lagerplatz, nachdem wir uns sehr ermüdet hatten, sowohl wegen eines Marsches von 22 engl. Meilen, hin und her, als auch wegen der großen Hitze, so an diesen Tag uns drückte, und dabey weder etwas zu brocken noch zu beißen hatten, kaum, daß man einen Trunck gutes frisches Waßer zur Labung und Erquickung auf den eilfertigen Marsch haben konnte. (263) Das Regiment von Anspach, und Hynnah von den Heßen waren nicht mit bey diesen Marsch, sondern blieben zurück in die Linie stehen. Kaum, daß wir uns ein wenig erholet hatten, mußten wir schon wieder aufbrechen; General Knyphausen brach eiligst in der Nacht mit seiner unterhabenden Armee auf und verließ die Provinz New-Jersey. Es gieng in der größten Stille über den Killsfluß, wo die einmästigen Schiffe, gleich einer Brücken aneinanderstunden, so, daß man bequem darüber gehen, reiten und fahren konnte, nach Staaten-Eyland. Wir marschirten die ganze Nacht, bis 2 Uhr, wo wir uns lagerten, und ein wenig ausruheten, bis es gar Tag wurde. — Die Ursache unsers schnellen Rückmarsches von der Jersey, war diese: Ein Spion, John Maires genannt, so ein Einwohner ober Pawlus-hook, auf deßen point ansäßig, brachte den General Knyphausen zuverläßige Nachricht: das Washington mit seiner ganzen Macht, uns um-

ringen und angreiffen wolle. Wir waren auch kaum auf Staaten-Eyland angekommen, so war der Feind schon auf unsern Lagerplätzen, rückte bis an den Fluß vor, und gab Feuer auf unsere Arrier-Gard, und nur einige engl. Galleen haben ihn mit starcken Canonen-Feuer Einhalt gethan, bis vollends alles gar über den Fluß, und die Schiffe, so die Brücken ausmachten, abgestoßen und hinweg gebracht war. — (264) Bey diesen Abmarsch sind zu Nacht einige Heßen, und ein Mann von Ansp. Regim. desertirt. —

d 24 Junii Lagen wir still und ruheten aus, auf Staaten-Eyland. —

d 25 Juni Wurden wir zu früh auf einmästige Schiffe enbarkirt und fuhren vor New-Yorck vorüber nach Kingsbridge und Forth Knyphausen, wo wir an der Ferry bey Phillipps-house, debarkirt wurden —

d 26 Junii Zu Land marschirt nach Phillippspoint auf Yorcken-Eyland, ist 22 engl. Meilen von Neujorck.

d 27 Junii Allda campirt. Wir bauten uns, in Ermangelung der Zelter, so noch in New-Yorck zurück und der großen Hitze wegen, hätten von Laubholz, welche Laubbüsche hier im Ueberfluß waren. Heut ist wieder ein Anspacher desertirt.

d 30 Junii Kam ich auf Piquet nach Phillipps-burg, als Gefr. Es entstunde in der Nacht ein erstaunliches, schweres Gewitter, so über 4 Stunden lang anhielt. Nach dem Zeugniß der hiesigen Einwohner giebt es auf Yorcker-Eyland, alle Jahre viele und gefährliche Gewitter. —

Im Monat Julius.

Dieses fieng mit außerordentlich großer Hitze an, sodaß wir bei Tag und Nacht kaum bleiben konnten.

d 1 Julii Kam unsere Bagage, zurückgelaßenen Tornister und Zelter von Neujorck an. Wir schlugen sogleich Lager bey Mac-Govans-Paß auf Phillipps-point, auf einer Anhöhe. Die ganze Armee von 23 Regimentern, stund in einer Linie, vom East- bis zum Nord-River. [265]

d 3 Julii Zu früh gieng ein Commando von 500 Mann, 7 Meilen vorwärts um Heu vor die Regiments-Pferdte einzuschaffen, von Quesnoy kamen 13 Mann mit zum Mähen und Heuen. Diese Arbeitsleute wurden von engl. Commissariat extra bezahlt, und der Mann

bekommt des Tags 1 peint Rum, und 2 Yorck-Schilling, ohne ihre ordinaire Besoldung.

d 4 Julii Ist in der Nacht der Stückknecht Häfner desertirt.

" 5 " Bin ich aufs Piquet gezogen. Nachts nach 10 Uhr sind von Ansp: Regim: wieder 3 Mann desertirt. Einer gieng auf der Posten des Piquets weg, u. die zwey aus dem Lager. —

d 6 Julii Kam das Mäher- und Heuer-Commando wieder zurück, weil man sich einen Ueberfall besorgte. Es sind heute in der Nacht wieder 3 Anspacher echappirt. Von den neuerrichteten engl. schwarzen Husaren-Corps, sind 11 Mann miteinander fort. Es waren geborne Franzosen. —

d 7 Julii Ist bey Tag ein Anspacher desertirt.

" 8 " Sind 4 Anspacher vermist worden, welche auch desertirt sind.

d 9 Julii Zog ich auf die Feldwache als Gefr. Von der Einnahme der Stadt Charleston, erzählten mir die heß. Grenadiers, so mit dabey waren, folgendes: Es wäre eine schöne, große und veste Stadt, habe um und um eine Mauer, welche außen mit eisernen Platten beschlagen ist. In der Stadt wohnen sehr viele spanische u. franz. reiche Kaufleute. Von außen ist die Stadt gut verwahrt, mit Schanzen und Forthen; innen hat sie aber viele Sümpfe und Moräste. An guten Trinckwasser leidet die Stadt Charlestaun Mangel und man muß (266) lauter, von Regen aufgefangenes Waßer, so in Cisternen bewahrt ist, trincken und kochen, weil die Brunnen, salpetersalzigst Wasser führen. Auch ist lauter sandigter Boden da, um die Stadt herum wächst nicht viel Gras, daher ist das Vieh ganz mager, und das Fleisch theuer. Aber Zucker, Kaffee, Thee, Chocolate, Rum, Wein, Citronen, Pomeranzen u. Limonen sind desto wohlfeiler und in Ueberfluß zu haben. Alle Schanzen sind da von Austerschaalen gebaut, denn es ist in dasiger Gegend kein Stein zu sehen. Uebrigens ist es in Süd-Carolina sehr hitzig und warm. Es gibt auch Crocodille, davon essen die Einwohner den Schwanz. Wann der Proviant nicht klein geworden wäre, so hätten die Engländer die Stadt noch nicht erobert. Es erschien auch damals beym General Clinton ein Inschen King oder ein König der Indianer, welcher eine Bedeckung von 600 Wilden bey sich hatte. Er hielt sich 3 Tage in Charlestaun auf, besahe die Armee, Stadt und Schanzen, wurde auch zur Tafel des

Generals invitirt, welches er aber nicht annahm. In der Nase hatte er 3 goldene mit Diamant-Steinen versetzte Ringe hängen, die Arme trug er bloß, und auch an jeden 3 Ringe oder Reife, von Gold und Edelsteinen, und mit rothen und grünen kostbaren mit Gold- und Silber-Fäden ausgearbeiteten Bändern geziert. Anstatt der Hosen trug er ein Niederkleid, oder kurzes Röcklein, von gelben Damast, mit silbernen Streiffen, auch um den Hals trug er eine 3 fache silberne Kette und an Füßen hatte er ganz kurze Stiefel von (267) Saffionen-Leder, woran oben auch goldene Quasten mit großen Rubin-Steinen versetzt, hiengen.

d 10 Julii Bekam ich die Reserve. Heute ist Rekrut Albig von Quesnoy-Comp: im Hospital-Vauxhall in New-yorck, im 21 Jahr gestorben. Bey Sandy-hoock zeigte sich eine starcke franz. Kriegsflotte von ungefähr 30 Seegeln, schoß allda einen engl. Sconer in Grund, gieng alsdann ab, und wie man muthmaßet, nach Rhode-Island.

Die Zeitungen berichtigen, daß in Brest eine franz. Flotte, so aus Westjndien kam, eingelaufen sey, und 18000 Mann frische Trouppen, Mariner und Madrosen, an Bord nimmt, weil in West-Indien eine Pestähnliche Seuche rasiret hatte, welche viele tausend Menschen weggerafft. Eine engl. Flotte soll auf den mittelländischen Meer von einer starcken franz. und span. Flotte attaquirt worden seyn, wobey die Engländer 3 Schiffe verloren, und sonst noch beträchtlichen Verlust gehabt haben sollen. Neun engl. Meilen von hier, liegt Phillipps-burg und Stamir-point, welche beyde Forthen, von den Amerikanern starck besetzt sind; dann 12 Meilen ostwärts liegt Weit-plen. Bedforth ist ein Städtlein, so 30 Meilen von Phillipps-point liegt, da haben sich die Feinde starck verschanzt; so ist auch Rettentaun eine Stadt mit guten Schanzen und bey King-Ferry haben die Americkaner ihre Magazine [Magagazine im Original] und Story-Häußer vor ihre Armeen angelegt. Es liegt hier vor uns rechts und lincks Albanien und New-Engeland. General Washington hat sein Hauptquartier in Moris-Town, ist ein schönes Städtlein in der Jersey ist. Hier auf Phillipps-point wohnt ein Gentleman, welcher ein naher Befreunder zu unsern Herrn Mayor von (268) Seiz und Onckel von dieser Familie ist. Er besitzt das Phillippische Hauß, und diese ganze point auf 30 Meilen im Umfange, wo-

rauf er viele Güter und Plantagen und unsäglichen Reichthum besitzt.

d 12 Julii Ist beym Anspacher Regim. ein Packknecht desertirt, ist aber auf den Vorposten unserer Jäger, von den Lieutenant von Reitzenstein seinen Bedienten attrappirt worden, und zum Regiment geliefert, wo er geschloßen wurde. Heute kam auch die erste Division der franz. Flotte von 42 Seegeln zu New-port auf Rhode-Island an.

d 14 Julii Zog ich auf's Piquet, als Gefr.

" 15 " War Musterung bey unsern Regimentern.

" 16 " Machten wir Kirchen-Parade, und wurde eine Feld-Oration gehalten. —

d 18 Julii Bekamen wir Ordre von General Clinton, alle schwere Bagage nach New-yorck in die Packhäußer abzugeben. — Heut ist wieder ein Ansp. desertirt.

d 19 Julii Auf's Piquet gezogen, als Gefr.

" 20 " Zu Nacht um 8 Uhr haben wir unser Lager abgebrochen; nach 9 Uhr ist der Packknecht Krauß von Quesnoy-Comp. der vorher seine Pferde auf der Weide verloren hatte, aus Furcht vor Schlägen desertirt. Um 12 Uhr ist auch Gemein. Höllerich von Eybs-Comp. auf dem Piquet vom Posten desertirt.

d 21 Julii Früh um 3 Uhr sind wir von Phillipps-point aufgebrochen. Wir marschirten 16 engl. Meilen bis nach Blomenthal, nahe bey Harleben zwischen Kings-bridge und Forth Knyphaussen, gegen Martins-Warff, Tortel-Bay [Turtle-Bay] und Tortel-huil schlugen wir unser Lager, im Busch, auf. Hier traf man Schwarzbeersträucher an, welche Manns hoch, und der Stengel so dick als ein rechter Mannsdaumen war. [269]

d 24 Julii Haben wir zu früh bey der Reveille unsere Zelter abgebrochen, und sind nach Neujorck zurückmarschirt, allwo wir nahe an der Stadt, südwärts auf der Bourée campirten, und unser Lager en Battaille in einen schönen Obstgarten schlugen.

d 25 Julii Zog ich in die Stadt auf die Heu-Magazin-Wacht. Abends starb in Neujorck General Hynah von den Heßen und wurde

d 26 Julii Abends nach 7 Uhr, mit Feuer begraben.

" 27 " Kam ich mit zum Patronen machen, auf das Forth St. Georg. Heut früh ist unser Auditeur, Herr Lieutenant Herrnbauer gestorben, und wurde Abends in der Stille beerdigt.

d 28 Julii Früh um 7 Uhr war beym Anspacher Regim. Execution, es wurde der attrapirte Deserteur Rauh, harmussirt. Ich kam auf Nord-Tschortsch-Wacht.

d 29 Julii War bey unsern Regiment Execution, Grenadier Pausch, mußte 12 mal, und Grenadier Grau 10 mal Gassen laufen, wegen Vollsaufens und Raisonirens, dann, Gemeiner Fichtel von Quesnoy-Comp: auch 6 mal, Bedrunckenheit, da er auf die Wache ziehen sollte.

d 30 Julii Hatten wir Kirchen im Lager, und wurde eine Predigt gehalten. —

d 31 Julii Zog ich auf die Brevou-Wacht als Gefr. Dieses Monat war so warm und hitzig, daß es nicht zu beschreiben ist. Wir wurden Tag und Nacht nicht trocken von Schweiß, und hatten es daher sehr hart im Dienste. —

Im Monat Augustus.

d 1 Aug Wurde bey unsern Regiment Verhör und Kriegsrecht über den desertirt gewesenen Glatz gehalten. Es wurde ihn von diesen der Strang dictirt, aber aus Gnade von Herrn Obrist von Seybothen wurde ihm zu harmusiren, das Leben abgesagt. (270)

d 2 August Zu früh um 7 Uhr wurde die Execution (über Joseph Glatz, aus Böhmen, katholischer Religion alt 46 Jahre) vollzogen. Das Regiment schloß einen Kreis, und Glatz wurde, andern zum Beispiel, erschoßen, und sogleich an den Ort begraben. — Ich zog nach geendigter Execution auf die Wache, in die Nord-Kirchen zu Neujorck.

d 3 August Geschahe die große Niederlage der engl. Truppen unter Anführung des Generals Matthews in Ostindien durch den asiatischen Prinzen Alley Hyder, und einen Theil franz. Truppen auf der Küste von Coromandel.

d 5 August Zog ich auf die Nord-Kirchen-Wacht.

d 8 August Wieder auf die Nord-Kirchen-Wacht gekommen.

" 11 " Kam ich in die Stadt auf die Main-Guard. Heute in der Nacht tobete einer der heftigsten Stürme, mit unerhörter Wuth, durch alle Eylande in Westjndien, und richtete auf denenselben, wie auch unter denen, in dortigen Gewäßern sich befindlichen Schiffen, eine erbärmlich große Verwüstung an. —

d 13 August War ich beym Patronen machen.
" 14 " Auf die Nord-Kirchen-Wacht gezogen. —
" 16 " Wurde man aus der Neujorcker-Zeitung berichtigt, daß der portugisische Hof, den Vertrag mit Franckreich und Spanien eingegangen, und selbigen beygetretten sey. —
d 17 August Bin ich auf General Clintons Wache gezogen. —
" 18 " Bekamen wir Ordre zum Abmarsch. Heute fiel ohnweit Camden in der Provinz Süd-Carolina, zwischen den Armeen des Generals Cornwallis, und den amerikanischen General Gates, ein wichtiges Treffen vor, wo sich die Continents-Trouppen unter (271) Anführung des Generals Kalb anfänglich tapfer wehrten, und denen Engl. großen Schaden thaten. Nach einer Stunde aber weichen musten, und den siegenden Britten das Schlachtfeld überlaßen musten, durch ihre muthige Gegenwehr aber, und guten Rückzug sich unendlichen Ruhm erworben haben. Der General Kalb wurde dabey tödlich verwundet und starb kurz darauf an seinen empfangenen Wunden. Der Verlust der Americkaner bestund in 1859 Todten und Bleßirten, nebst 60 Mann, so gefangen wurden, auch giengen bey der Retirade 3 Canonen und 19 Bagage-Wagen verloren. Auf Seite der Engländer zählte man auch 400 Todte, worunter der tapfere General Thomson sich befand, und gegen 600 Bleßirte. Das Gefecht dauerte über 3 Stunden. Die einbrechende finstere Nacht und die häufigen Waldungen hinderten den Feind weiter zu verfolgen.
d 19 August Zu früh um 3 Uhr haben wir unser Lager auf der Bource abgebrochen, und um 4 Uhr sind wir auf Blomenthal, 8 engl. Meilen von Neujorck aufgebrochen, wo wir wieder unser Lager en Battaille aufschlugen. —
d 20 August Abends bekam ich die Reserve. Zu Nacht kam unser Commando von Pawlus-hook zurück, von welchen am 18 Aug in der Nacht um 9 Uhr 2 Mann desertirt waren, nehml. 1 Grenadier, Prell von Molitors-Comp. aus Thiersheim, in den sechs Aemtern, und Gemeiner Gebhardt von Obrist Comp. aus dem Münchbergischen zu Hauße, beyde sind miteinander auf einer Doppel-Posten weg. Die Heßen hätten sie abgelöst, und hatten bey ihrer [272] Ueberfahrt über den Nord-Revier, das Unglück, daß ein Boot, das an ein Schiff anlief, scheiterte, wobey 3 Mann, 2 Soldaten und ein Officiers-Bedienter um's Leben kamen. —

d 22 August Kam ich zur Schanzarbeit, nach Harlebn und Tordel-Bay.
d 23 August Auf die Feldwacht gezogen als Gefr.
" 27 " Hatten wir Kirchen-Parade im Lager und eine Feldpredigt anzuhören.
d 29 August Auf's Piquet kommen nach Bitch [Beach] und Georgenhouse. Dieses Monat war durchgehends sehr hitzig und erstaunlich warme Witterung. —

Im Monat September.

d 1 Septbr Kam ich auf Schanz-Arbeit.
" 2 " Einen Brief von meinen Eltern, aus Wunsiedel, erhalten.
d 3 Septbr Hatte ich die Reserve.
" 4 " Bin ich zu Nacht auf's Piquet gezogen.
" 7 " War ich aufm Arbeits-Commando, in Mory-Syrna [Morrisania], hier wurde eine neue Schantz errichtet. Abends wurde im Lager eine Betstunde gehalten. —
d 9 Septbr Gab ich 4 Briefe ins Paquet nach Deutschland mit; 2 nach Wunsiedel und 2 nach Zell.
d 10 Septbr Wurde eine Predigt im Lager gehalten. Abends zog ich auf's Piquet nach Bitch [Beach] als Gefr.
Der rußische, dänische und schwedische Hof tretten in eine Allianz, um ihre Handlung und Schifffahrt mit bewaffneter Hand zu schützen, und schicken zu diesen Zweck, im Monat September eine starcke Kriegsflotte in die Nord-See. —
d 12 Septbr Hatten wir hier ein sehr schweres und fürchterliches Gewitter,es kieselte so groß wie welsche Nüße. (273)
d 13 Septbr Kam ich zum Schanzen nach Harlebn.
d 16 Septbr Auf's Piquet gezogen, als Gefr.
" 17 " Als am 17. Sonntag nach Trinitatis, habe ich unter Gottes gnädigen Beystand mit gebeichtet und communicirt.
d 19 Septb Kam ich auf's Schanz-Commando nach Mory Sina. Abends die Reserve gehabt. —
d 21 Septbr Wurde Abends Betstunde im Lager gehalten. —
" 22 " Wurde in New-yorck ein Freudenfeuer gemacht, wegen eines erhaltenen Siegs in Süd-Carolina wo Lord Cornwallis, welcher dem General Gates geschlagen, und ihm seine Fahnen und Canonen abgenommen hat. —

d 23 Septbr Mußte unser Regiment exerciren. Ich zog im Lager auf die Feldwache. — Heute wurde die Verrätherey des General Majors Arnolds entdeckt, welcher die von ihm commandirte wichtige Vestung West-point, und Washinton selbst, in die Hände der Engländer zu spielen suchte.

d 24 Septbr Ist im Lager eine Predigt gehalten worden.

" 25 " Hat unser Regiment das 2te mal exercirt. Heute kam zu New Yorck, General Major Arnold als ein Deserteur von die Americkaner an; er ist auf einen Prevideur-Schiffe echappirt und glücklich auf engl. Seite kommen.

d 27 Septbr Fällt die britische Ost- und West-Indische Handlungs-Flotte der vereinigten franz. und span. Flotte in die Hände. Der Verlust besteht in 54 großen und kleinen Schiffen, worunter 15 Ostindien-Fahrer, 160 [274] meist mettalene Canonen, 1256 Madrosen, 26 Officiers, 875 Mariner und 164 Reisende, und eine Menge kostbare Waaren, deren Werth man auf 20 Millionen Pfund Sterling schätzt. —

d 29 Septbr Wurde zu früh eine Predigt gehalten. Ich zog auf die Feldwache, als Gefr. Wir musten hier von den häufigen Ungeziefer, den Schnacken, oder auf engl. Musquitters, in diesen Monat viel ausstehen. —

Im Monat Octobris.

d 1 Octobr Ist Kirchen, und eine Predigt gewesen.

" 2 " Nahm ich Urlaub, in die Stadt Neujorck bis Abends.

" 3 " Ist der Gemeine Kipp von Quesnoy-Comp. in engl. Hospital Vauxhall gestorben. —

d 4 Octobr Zog ich auf die Feldwacht als Gefr.

" 5 " Kam ich mit auf's Arbeits-Commando, zum Bloockhouß nach Harlebn. Abends die Reserve bekommen. —

d 8 Octobr War eine Predigt im Lager.

" 9 " Heute mit Compagnien exercirt. Heut Abends beym Zapfenstreich, wurde unsern Regim. bekannt gemacht, von General Knyphausen, daß der von den Amerikanern herüber desertirte General Mayor Benedict Arnold als Brigadier-Obrist eines engl. Regiments ernannt worden ist. Hingegen beklagte man den Verlust des tapferen und braven General Mayor, John Andrew, welcher von den Americkanern, da er Briefe mit den General Arnold

wechselte, und gleichsam spionirte, ausgekundschaftet, und unvermuthet gefangen wurde. (275.) Dieser wurde den 2. October zu Mittag um 12 Uhr, nach einen vorher gehaltenen Kriegsgericht, so aus 11 Generalen bestund, in Washingtons Feld-Lager zu Tappan, auf Jorcker-Eyland durch den Strang, von Leben zum Tode gebracht. Deßen Verlust wurde von der ganzen Armee beklagt.

d 10 Octobr Haben die Compagnien exercirt. Wir hatten jetzt Mangel an Provision, bekamen Habermehl vor Erbsen, auch dann und wann Reiß und verschimmligten alten Schiffs-Zwiebacks statt Brod, und seit den 3. Octbr schlechtes Fleisch; darum, weil die Provisions-Flotte so lange von England außen blieb.

d 11 Octobr Kam ich mit zum Holzfahren nach Kings-bridgen.

" 13 " Kamen Briefe aus Deutschland, ich erhielt keinen.

" 15 " Ward eine Feldpredigt gehalten.

" 16 " Haben die Compagnien exercirt. Ich zog auf die Feldwache als Gefr.

d 18 Octobr Nachmittag kamen unsere Rekruten, 150 Mann von Neujorck hier an. Sie waren seit d. 3. Maerz dieses Jahres von Anspach weg. Unser Regiment bekam heut Ordre, nach Neujorck in's Winter-Quartier zu rucken; das Anspacher aber blieb stehen.

d 19 Octobr Sind wir von unsern Lager bey Bloomenthal aufgebrochen, und nach Neujorck in's Winterquartier, in unsere vormaligen Baracken, am Nord-River eingerückt. —

d 20 Octobr Wurden die angekommenen Rekruten vertheilt, zur Quesnoy-Comp. kam 1 Corporal und 14 Gemeine. Abends zog ich auf's Piquet, in die Stadt, nach Clintons Quartier als Gefr. Die Engländer, von 4000 Mann, unter Commando des Generals Leslie, landen in New-Virginien, verlaßen es aber bald wieder, den 21. Octobr.

d 22 Octobr (276) Machte unser Regiment das erste mal Kirchen-Parade in der Stadt.

d 24 Octobr Bin ich auf's Piquet gezogen.

" 26 " Kam ich auf ein Commando, auf ein Schiff, die Rengers-Schaloupe genannt. Dieses Schiff stund 20 Meilen von Neujorck, in Nord-River, hinter Forth Knyphausen, bey Lauree-huil auf den äußersten Paß. Wir musten darauf Mariner Dienste versehen, und blieben 10 Tage stehen.

d 30 Octobr Zog ich auf diesen Schiff auf die Wache als Gefr.

Im Monat Novembris.

d 4 Novbr Wurden wir zu Mittag von unsern Commando durch die blauen Schotten abgelöst.

d 5 Novbr Zog ich auf's Piquet.

" 6 " Kam der desertirt gewesene Gemeine Küfner von Eybs-Comp., der bisher zu Neujorck in der dasigen Prevou aufbewahrt gewesen, hierher auf unsere Regimentswacht als Arrestant und geschloßen. —

d 8 Novbr Wurde über erwähnten Küfner ein Kriegsverhör und Standrecht gehalten, von welchen er zum Strange verurtheilt wurde; aber auf Gnade des Herrn Obrist von Seybotten, wurde ihm das Leben geschenckt; und 24 mal Gaßen laufen, auf 2 Tage, durch 400 Mann dictirt.

d 10 Novbr War beym Regiment Execution, ein Gemeiner, Purrucker von Quesnoy-Comp. muste, weil er den Corp. Franck geschlagen, 12 mal Gaßen laufen; und Küfner lief heut auch 12 mal als am ersten Tag.

d 11 Novbr Als am 2ten Tag der Execution des Deserteurs Küfner, welcher wieder 12 mal lief, und seine Strafe ausstand. Er kommt, weil er wegen abgenommener Zehen an seinen beyden Füßen, hinfüro untauglich ist zum Soldatendienst, mit den ersten abgehenden Invaliden nach Deutschland.

d 12 Novbr Kam die Provisions-Flotte 54 Seegel starck, von England an, und lief im hiesigen Haven ein.

d 14 Novbr Zog ich auf's Piquet nach Clintons Quartier.

" 15 " Bey einer Execution mit gewesen; ein Gem. Hämpfling, von Quesnoy-Comp. muste 12 mal Gaßen laufen wegen eines Diebstahls. Er war nehml. auf der West-Warff-Wacht, in der Stadt, und hatte einen Einwohner ein paar neue Schuhe aus einen Zimmer gestohlen, und dieß wurde durch eine Frau verrathen, welche ihn die Schuhe wegnehmen sah, und es sogleich anzeigte.

.Heut gieng bey Blanck-Storcks, am Tyger-Revier in der Provinz Nord-Carolina, zwischen den engl. Obristen Aewwarthonlomil, und den amerikan. General Sumpter, ein blutiges Gefecht vor, wo auf beyden Seiten über 500 Mann geblieben sind, und die Engländer musten aus Blank-Storcks weichen.

d 16 Novbr Hab ich zu l–x–iren eingenommen und

" 17 " wurde ich marode eingegeben, weil ich an der lincken Hand einen schlimmen Daumen bekam, woraus hernach der Wurm entstunde, und wovon ich vieles ausstehen muste.

d 19 Novbr In der Nacht kam in Neujorck, in der Gegend von Nawels-(278) Store-Häusern, Feuer aus, und es brannten 3 Gebäude ab; auch sahe man heute Nacht am Himmel eine große Röthe. —

d 22 Novbr Ruckte das Anspacher Regiment auch in's Winterquartier nach Neujorck, in ihre vormals darinnen gelegene Nord-Kirche.

d 23 Novbr Entstund auf Staaten-Eyland ein Allarm; es wollte ein starckes Corps Rebellen bey Amboy herüber brechen, zog sich aber unverrichteter Sachen wieder zurück. Bey Amboy auf Jersey sollen unter Commando des Generals Fayette, 8000 Mann Franzosen angelangt seyn, welche sich von Rhode-Eyland hierher gezogen haben. —

d 25 Novbr Gaben wir das erste Commando nach Pawlus-hoock und es kam der Herr Hauptmann v. Quesnoy mit.

d 27 Novbr Bekamen wir unsere neue Montirung.

" 28 " Geschahe die Kriegs-Erklärung des Königs von England gegen die Staaten von Holland.

d 29 Novbr Wurde beym Anspacher Regim. über den Lieutenant von Hohendorf ein Kriegsgericht gehalten, weil er sich 2 Jahre vorher in Bayreuth, mit der zurückgebliebenen Obristin von Seyboth in Fornications-Sachen vergangen, und dieselbe auch würcklich ein Kind von ihm zeugte, welches nach America gemeldet wurde, wofür sich Herr Obrist von Seybothen von Ihro Durchlaucht dem Herrn Marggrafen von Anspach, hinlängliche Satisfaxion gnädigst ausgebethen haben. Seine Frau war eine geborne Fräulein von General von Beust. (279)

Im Monat Decembris.

d 2 Decbr Wurde ohnweit Sandy-hoock, eine engl. Fregatte, die Themse, von 36 Canonen, worauf 316 Mann sich befanden, von der amerik. Fregatte Thromeel von 40 Canonen, und einen Prevideur von 16 Canonen, so beyde von Philadelphia aus der Delaware liefen, attaquirt, und nach einen 2stündigen harten Gefecht gefangen genommen. Diese Fregatte war von Charlestaun kommen. Un-

sere beyden Regimenter bekamen Ordre sich marschfertig zu halten, denn es hieß, daß eine starcke Expedition nächstens nach der Provinz Virginien abgehen würde. —

d 5 Decbr Erhielt ich von meinen Eltern aus Wunsiedel einen Brief, worinnen ich benachrichtigt wurde, daß ihnen meine Zurück-Vocirung von Serenißimo clementißime, gnädigst zugesichert wurde, welches ich mit Freuden laß. Des Herrn Wille geschehe. —

d 8 Decbr Meldete ich mich mit diesen Brief bey meinen Ober-Lieutenant von Adelsheim, erhielt aber weiter keine Resolution, und bekam auch den Brief nicht wieder.

d 11 Decbr Gab ich 2 Briefe mit nach Deutschland, an meine Eltern in Wunnsiedel. —

d 16 Decbr Zu Mittag muste des Krancken-Wärthers Rhau, seine Frau, eine Stunde die hölzerne Geige anhängen, zur Strafe, weil sie den Gefreyten Kümmelmann von Obrist-Comp. hart geschlagen hatte.

d 19 Decbr Wurde mir von den Daumen meiner lincken (280) Hand das erste Glied, von unsern Regiments-Feldscheer Schneller abgenommen, weil es vom Wurm völlig durchfreßen war, woran ich große Schmerzen litt. —

d 20 Decbr War abermals bey unsern Regiment Execution; ein Grenadier Kalb 2te von Molitors-Compagnie, und Gemeiner Bäthen von Eybs-Compagnie, muste jeder 12 mal, durch 300 Mann Gaßen laufen, wegen vorgehabter, entdecter Desertation.

d 25 Decbr Ist ein Flaag-Boot, so von Long-Island über den East-Riwer, nach Neu-Yorck fahren wollte, mit 19 Personen, so amerik. Einwohner waren, ohne zu retten, untergegangen.

In diesen Monat war es durchgehends warm und gelinde Witterung. Es ist nun abermals, unter Gottes gnädigen Beystand ein Jahr zurückgelegt. 1780. —

1781 Fortsetzung der Vorgänge in den Nord-americanischen Feldzüge, in fünften Jahre.

Im Monat Jannarius.

1781
d 1 Janr Gieng ein Corps Engländer, 6000 Mann starck unter Befehl der Generale Phillipps und Arnold zu Schiffe, und nach New-Virgi-

nien ab, bey New-Portsmuth stiegen sie ans Land, wo sie in dasiger Gegend alles ruinirten und in die größte Verwüstung setzten.

d 2 Janr Hat sich in der Nacht ein amerik. großes Flaag-Boot, worauf [281] 4. 6pfündige Canonen und 40 Mann befanden, bey Sandyhood herein in Neujorcker Haven gewagt und geschlichen. Diese Verwegene waren Willens, den commandirenden Chef und General Clinton, aus seinen Quartier, deßen Hauß ganz allein am Waßer, des Nord-Riwers lag, abstehlen wollten. Sie hatten sich auch schon ganz nahe an's Quartier geschlichen, und waren unerkannt durch alle dastehenden Schiffe, unter einer ausgesteckten engl. Flaage gefahren, aber die damals bey Clintons Quartier stehende schottische Schildwache entdeckte sie, machte Lermen und sie wurden glücklich gefangen genommen. Es wurde von jetzt an die neue Montirung angezogen, und wir wurden auf die Wache in der Stadt frisirt u. gepudert.

d 6 Janr Gieng Sir Henry Clinton mit einem Corps von 2000 Mann von Neujorck ab; welches aus engl. Grenadiers und leichter Infanterie und heß. Grenadieren bestunde, nach Staaten-Eyland um dort eine starcke Parthey amerik. Rebellen abzuholen. Diese hatten durch ein Flaag-of-druce hersagen laßen, sie wollten nicht mehr für ihre Staaten fechten, sondern freywillig an die Engländer übergehen, man mögte sie nur abholen. Sie stunden ohnweit Amboy, 800 Mann starck, und hatten 6 Canonen bey sich, in einer vesten Schanze. Aber diese abgegangene Expedition kam unverrichteter Sache wieder zurück, weil die Rebellen, sobald sie einen abgeschickten Troupp von Clintons Leuten sahen, Feuer gaben. — Von

d 7 Janr an, musten, auf Befehl des General Clintons, alle Wachten in der Stadt zu Stunden ablösen, und alle halbe Stunden patroulliren, sowohl bey Tag als Nacht. — Die Reserve von allen Regimentern muste zu Nacht ganz angezogen bleiben, und die ganze Nacht patroulliren (282) darum, weil man sich eines feindlichen Ueberfalls besorgte. —

d 9 Janr. War Execution bey unsern Regiment, 2 Gemeine, Dreßel und Bunzmann beyde von Eybs-Comp. musten, und zwar ersterer 16 mal, und letzterer 12 mal durch 300 Mann Gaßen laufen,

wegen begangener Dieberey in der Stadt, wie sie ein Butterfäßlein aus einem Story-Hauß entwanden.

d 10 Janr. Verließ die Pennsylvanische Legion die Armee weil sie schon so lange Zeit so schlechte Lebensmittel, und gar keine Tractement erhielten. Ihr Aufstand wurde jedoch durch die weisen Anstalten des Generals Washington glücklich wieder gestillet, und die Truppen giengen wieder zur Armee zurück.

d 12 Janr. Ist der Grenadier Neumann, von Molitors-Comp. in unsern Regiments-Lazareth zu Neujorck gestorben.

d 13 Janr. Wurde eine Rebellen Fregatte, Washington genannt, von 24 Canonen, und 184 Mann an Bord hatte, gefänglich eingebracht. Man hatte sie in der Cheese-becks-bay aufgefangen. General Washingtons Portrait war daran zu sehen. —

d 16 Janr. Sind beym Anspacher Regiment, die 2 Brüder Braun, welche zu den Rebellen übergegangen waren, wo sie Dienst auf einem Schiff nahmen, wieder gekommen, und haben sich auf den ausgestellten General-Pardon von Herrn General Knyphausen, freywillig ranzionirt, nur jeder bekam von General Clinton eine Guinee zum Duscur, und sie wurden wieder bey ihren Compagnien enrollirt. Diese Braune sagten aus, daß der von uns auch in letzter Campagne bey Phillipps-point desertirte Stück-knecht (283) Häfner, sich hätte bey den Franzosen, unter die Dragoner, engagiren laßen. —

d 17 Janr Hat der engl. Commißair unser Regiment gemustert und durchgesehen. Von General Arnold lief Nachricht ein, daß er mit 40 Seegel starck, glücklich in Neu-Virginien angelangt, und sich bey Williams-purg in Poßeßion gesetzt habe. Auch soll wieder eine Parthey von 1600 Mann pennsylvanischer Truppen rebellirt haben, und von Philadelphia, bis nach Boortten-taun vorgerückt seyn, um nicht mehr zu fechten. In England haben alle Kaufleute und Gentlemann vom König und Parlament Erlaubniß, mit einer engl. Flotte, gegen Spanien mit zu agiren, und in America die reiche Provinz new-Mexico, die Spanien gehört, und wo es sehr viel Gold giebt, mitanzugreiffen, und wo ihnen alle eroberte und gemachte Beute zugesichert ist. Es sollen daher sich schon viele, mit dieser Flotte zu gehen, eingewilligt haben, und schon über 30 Prevideurs sind von den Kaufleuten in London, auf ihre Kosten ausgerüstet worden. Eine neuere Zeitung berichtet von Brest,

daß der dasige Haven jetzt sehr arm an Kriegsschiffen wäre, weil alle große franz. Schiffe nach Westindien abgiengen, um vermuthlich eine Unternehmung auf einige engl. Inseln zu wagen. —

d 19 Janr. Erhielten die amerik. Truppen, unter Anführung des General-Brigadier Daniel Morgan, über die engl. Trouppen, unter Commando des Obristen Samuel Tarletons bey Cowpens in Süd-Carolina einen vollkommenen Sieg. Tarleton verlor an Todten und Verwundeten 1000 Mann, (284) 300 Engländer wurden gefangen, 800 Gewehr, 2 Fahnen und 35 Bagage Wägen gingen verloren und fielen den Americkanern in die Hände. Nur wenige Engländer hatten das Glück mit ihren Befehlshaber nach Charles-Town zu entgehen. — Die Americkaner verloren auch an Todten und Verwundeten auf 900 Mann. —

d 21 Janr Ist im engl. Hospital Faxhall zu Neujorck unser Regiments-Profos und Packmeister Pöschel, nach einer langangehaltenen Kranckheit gestorben. An deßen Stelle kam, der bisher im Packhauß commandirt gewesene Corporal Saemann, als Wagenmeister. Der im englischen Hospital Faxhall commandirt. Corporal Wolfrum kam dagegen in unser Packhauß. Heute hat ohnweit Kingsbridge ein heß. Soldat seine Frau nebst 2 Kindern aus der Stadt, in Busch geführt und sie alle 3 erschoßen; und er hat sich darauf in Nord-River ersäuft. — Zu Nacht kam eine Fregatte mit der Ordre, daß die nach Deutschland abzugehenden Invaliden sich sollen zum embargiren bereit halten. —

d 22 Janr. Entstand in der Nacht ein grausamer Sturm, der viele Häußer und Gebäude einriß, und großen Schaden, sowohl in der Stadt, als auch an denen im Haven stehenden Schiffen verursachte, und man spürte auch einige Stöße, so einen Erdbeben gleichen. Es hat auch in der Stadt 2 alte Hütten, so an einer alten Mauer waren, durch die einstürzende Mauer, ruinirt und zerschmettert, und 8 Weibspersonen u. ein (285) Kind, so Huren vor die Madrosen waren, erschlagen und verschüttet. —

d 23 Janr. Nahmen die nach Deutschland gehenden Invaliden Abschied vom Regiment, von unserer Quesnoy-Comp: kam mit, 1 Sergeant Boßer, und 3 Gemeine Häußel, Täubler und Wellhöfer. Ich habe heute 8 Briefe mit nach Deutschland geschickt an meine Eltern, 4 in's Paquet, 2 mit den beorderten Götz, von Obrist-Comp: und 2 mit den Feldjäger Schlunden aus Gefres.

d 24 Janr. Wurden die Invaliden embarquirt an den Fleuh-Warff. Der liebe Gott gebe ihnen eine glückliche Seereiße und bringe sie gesund in ihr Vaterland zurück, welches wir uns auch wünschen.

d 25 Janr. Früh vor Tags um 3 Uhr kam von Clinton, an unser Regiment die Ordre, sich alle Augenblicke zum Marsch parad zu halten. Es sollen sich die Rebellen starck bey Spring-Field versammelt, und nach Elisawethtaun gezogen haben, daher man vermuthet, sie möchten etwan einen Angriff auf Staaten-Island, ohnweit dem Kills-Fluß, oder Tekers-Ferry unternehmen. Die auf Staaten-Eyland stehenden Regimenter sind aus ihren Winterquartieren in die Schanzen gerückt und bey den ersten Allarm, der allda entsteht, würden wir auf Booten, auch hinübergesetzt, um die dasigen Truppen zu unterstützen. Heut in der Nacht haben die Rebellen unsere sogenannten Refuguers bey Mary-sina überfallen, viele getödet, und einige gefangen mit fort, und vieles Rindvieh weggenommen, und die dasigen Einwohner rein ausgeplündert.

d 26 Janr. Wurde der engl. Admiral Rodney, der bisher die Insel [286] St. Vintcents, so denen Franzosen, in Westindien gehört, bloquirt hatte, durch eine starcke franz. Flotte unter Commando des Vice-Admirals Comte Eustaings mit starcken Verlust zurückgeschlagen, und Rodney 6 Schiffe, 2 in Grund geschossen, und 4 gefangen wurden, verlor. Von dieser franz. Flotte wurde auch ein engl. 64 Canonen-Schiff verbrannt, und 2 Fregatten versancken., St. Vincents aber wurde von der engl. Belagerung befreit.

d 27 Janr. Ist der Corporal Rosenschon bey der Quesnoy Comp. zum 2ten Sergeant avancirt, dann wurde der vice-Corporal Leindecker zum würckl. und Gemeiner Erlbacher zum vice-Corporal declarirt.

d 28 Janr. Wurde ich auch wieder dienstbar bey der Comp. eingegeben, nachdem 10 Wochen lang keinen Dienst versehen konnte. —

d 29 Janr. Wurde zu früh beym Regiment Execution gehalten; der Gemeine Förster von Quesnoy hatte den Gem. Purrucker auch von Quesnoy in der Barraque eine silberne Sackuhr entwand, und muste daher durch 200 Mann 20 mal Gaßen laufen. —

Abends gieng die Flotte mit den Invaliden 40 Seegel starck ab.

d 30 Janr. Erfuhr man, daß die vereinigten Staaten von Holland zur nordamerikanischen Allianz beigetretten sind.

d 31 Janr. Abends zog ich wieder das erste mal auf's Regiments-Piquet.

In diesen Monat war es nicht sehr kalt und es hat nicht einmal geschneyet. — (287)

Im Monat Februarii.

d 1 Febr Ist der Maryländer-Staat der Conförderation der vereinigten 13 Provinzen beygetretten, welche Provinz noch immer neutral war.

d 3 Febr Hab ich mit gebeichtet, und

d 4 " mit communicirt. Abends die Reserve bekommen. Uns wurde heut ein Befehl des Generals Clinton publicirt, daß der Brigadier General Arnold glücklich in New-Virginien eingetroffen sey, und sich der dasigen Hauptstadt Richmond bemächtigte, und mit geringen Verlust 900 Americkaner gefangen nahm, und 43 Canon. eroberte, und sonst große Beute machte, und ein beträchliches Magazin theils wegnahm und theils verderbte, und bey der Einnahme von Richmond, nicht mehr als 39 Todte und 72 Verwundete hatte.

d 6 Febr Zog ich auf's Piquet als Gefr.

" 7 " Nahm der Rebellen Obrist-Lieutenant Lee, mit 1300 Mann, Georg-Town, ein kleines Städtlein in Süd-Carolina, den engl. Truppen wieder ab, eroberte dabey 2 fahnen, 6 Canonen und nahm den Mayor Prottings mit 143 Engländern gefangen.

d 8 Febr. Bekam Gemeiner Neupert von Quesnoy Comp. seinen Trau-Schein von Herrn Obrist von Seybothen und hatte Nachmittag Hochzeit mit Christiana Dullayin, einer geborenen Americkanerin, von Fleck-Busch auf Long-Island. Ich habe auch mit beygewohnt und haben uns recht lustig gemacht. (288)

d 9 Febr. Zu früh zwischen 9 und 10 Uhr gieng im Nord-Riwer ein einmästiges Schiff unter. Es war eine Holz-Schaloupppe, von Long-Island. Vier Personen so darauf waren, retteten sich mit Schwimmen, bis ihnen ein Kahn von einen Kriegsschiff zu Hülfe eilte, sie auffieng und an's Land brachte, welche fast schon todt waren und auch kurz darauf 3 davon starben. —

d 10 Febr. Fiel hier häufiger Schnee.

" 13 " Hab ich die Reserve gethan als Gefr.

d 14 Febr. Auf's Piquet gezogen.
Heute wurden aus Virginien von Brigardeur Arnold durch eine Fregatte, die Loire von 28 Canonen, 6 Prisen, oder erbeutete Schiffe, hierher geschickt. Unter heutigen Dato nimmt der engl. Admiral Sir Rodney, St. Eustachia, eine holländ. Insel in Westindien weg, nimmt 800 Mann holländ. Besatzung gefangen, erobert 16 Schiffe, worunter 2 Fregatten von 36 Canonen, und eine große Menge Lebensmittel, mit geringen Verlust.

d 15 Febr. Sind Briefe aus Deutschland gekommen, wovon ich aber keinen erhielt.

d 16 Febr. Sahe man hier in Nord-Riwer bey unsern Baraquen einen Seehund schwimmen, er war schwarzgrau, und so groß als ein jähriges Kalb.

d 18 Febr. Machten wir Kirchen-Parade in der Stadt. Abends kam ich aufs Piquet, auf das, an einen Warff stehende Schiff Nicolaus and Jane, wo ich als Gefr. 24 Stunden stehen blieb.

d 22 Febr. Bekamen wir Löffelgeld, der Mann 19 Kupfer, oder engl. half penny. (289)

d 23 Febr. Aufs Regiments-Piquet gezogen.

" 25 " Kirchen-Parade gemacht in der Stadt.

" 28 " Wurde in Neujorck ein amerikanischer Spion aufgefangen. Dieser hatte seine Briefschaften im Haar-Zopf und in seinen Hutfutter gehabt. Ein hiesiger Einwohner hat ihn verrathen und gekannt. Er wurde sogleich geschloßen, und in einigen Tagen darauf aufgehangen. —

Im Monat Maerz.

d 1 März Zog ich auf die Regiments-Wacht.

" 2 " Machten die vereinigten Staaten von Holland die Kriegserklärung gegen England.

d 4 März Hatte ich die Reserve und war Gefr.

" 6 " Zog ich auf die Heu-Wacht.

" 9 " Bekam ich die Ordonanz zum Voitischen Regiment. Heut Nachmittag ist der Gemeine Riedel von Quesnoy seinen Feldwaibel, der ihn zum Capitain bringen sollte, entlaufen.

d 11 März Wurde gedachter Riedel von einen unserer Grenadiers in der Stadt attrappirt und als Arrestant zur Compagnie und Regiment gebracht.

d 12 März Kam ich auf die Nawels-Store-Wacht, als Gefr.

" 15 " Muste obiger Riedel, wegen eines begangenen Diebstahls in der Stadt, und wegen Entfernung von seiner Comp. 24 mal in 2 Tagen durch 300 Mann Gaßen laufen.

Abends hatte ich die Reserve.

d 16 März War ich Vormittag beym Holzausschiffen. Abends auf's Piquet gezogen nach Punckers-huil, als Gefr.

d 17 März Geschahe ein blutiges Gefecht, zwischen dem Lord (290) Cornwallis und General Greene bey Guilford-Court-Houße in der Provinz Nord-Carolina, wo auf jeder Seite über 1000 Mann geblieben sind. Auch geschahe heut vor Cheese-beacks-Bay zwischen den engl. Admiral Arbounoth und Contre Admiral Graff und den franz. Comte Viscount de Bella, ein Seetreffen, wo anfänglich Arbounoth siegte, hernach aber da eine große Confussion, unter seiner Flotte entstand, in dem unerkannter Weise 2 von seinen eigenen Schiffen, über eine halbe Stunde aufeinander feuerten, und selbst einander ruinirten, muste er sich mit großen Verlust, sowohl an Truppen als Schiffen retiren, und 2 Kriegsschiffe, eins von 72 Canonen, und eins von 64 den Franzosen in die Hände fielen.

d 18 März Erfuhr man in der Neujorcker engl. Zeitung daß der Krieg zwischen England und Holland seine Richtigkeit habe, und in London öffentlich publicirt wurde; weil die Staaten von Holland immer verstohlner Weiße, sowohl den Rebellen in America, als auch denen Franzosen, Provision und Munition, fürs Geld zuschafften. Und daher Rodney mit seiner Flotte St Eustachia als den Paß der Holländer nach West-Indien eiligst überfiel und wegnahm. Hingegen sollen die Spanier den Engländern, in West-Indien, etliche kleine Inseln überfallen (291) und weggenommen haben; und von alt Spanien soll der Don Cardova mit 12,000 Mann Truppen, sich nach Westindien begeben, um einen Angriff auf die engl. Inseln Havannah und Pensacola zu wagen. — Ein anderes span. Corps von 5000 Mann Infanterie und 400 Mann Cavallerie soll von neu-Mexiko aus, einen Marsch zu Lande nach Cuba machen, um da die Engländer zu attaquiren. — Man glaubt aber, daß die dasigen sumpfigten Gegenden, u. vielen Moräste den Spaniern in ihren Marsch hinterlich seyn mögten, und sie keine Artillerie und schwere Bagage fortbringen könnten. — Von Hol-

land berichtigen die neuen Zeitungen daß die Holländer mit einer See-Macht von 40 Schiffen, von der Linie, und etlichen 30 Fregatten und über 50 Schloupp-of-war, Galleen und Provideurs sich gerüstet wider England zu agiren. Aus Deutschland schrieb man, daß im Novembr. Monat, des 1780sten Jahres, die Kaiserin Maria Theresia, Königin von Ungarn u. Böhmen zu Wien das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt habe.

d 19 März Wurde bey unsern Regiment gemeßen.
Ich zog auf die alte Heu-Wacht.

d 21 März Entstund Feuer in der Stadt ohnweit Nawels-Storehouß, wo 6 alte Gebäude abgebrannt sind.

d 22 März Haben wir das erste mal mit Compagnien exercirt.

" 25 " Machten wir in der Stadt Kirchen-Parade.

" 26 " Kam ich auf die alte Heu Wacht am Thmis-Warff.

" 28 " Auf die Haupt-Wacht gezogen als Gefr. (292)

" 30 " Beym Patronen machen gewesen, Abends die Reserve als Gefr.

d 31 März Das 2te mal die Compagnie exercirt.

Im Monat April.

d 1 April Zog ich auf die alte Heu-Wacht.
Heute erfuhr man, daß der Ober-Lieutenant von Diemar bey unsern Jäger-Corps, ohnweit Jerochio und Broclayn auf Long-Island vom Pferdt gestürzt ist u. den Hals gebrochen hat. —

d 5 April Zog ich auf die Nawels-Store-Guards.

d 8 " Kam ich zum Patronen machen.

" 9 " Auf die Main-Guard gezogen, als Gefr.

" 10 " Die Reserve gethan als Gefr.
Heute kam Nachricht, Hauptmann von Roeder von unsern Jägern, wäre bey einem Attact zwischen Williamspurg und Cheesebeak in Virginien erschoßen worden, welches sich aber hernach nicht bestätigte.

Admiral Rodney soll auch in Westindien ein holländ. Admiral-Schiff gefangen bekommen haben, worauf 32000 Pfundt Sterling an Geld gewesen, Admiral Giedlay [?] ist von England mit

einer Flotte nach Ostindien abgegangen, um da die holländ. Besitzungen auf der Insel der guten Hoffnung anzugreiffen. —

d 13 April Hatte ich die Ordonanz beim Anspacher-Regim:

" 15 " Zog ich in die Stadt auf die Haupt-Wache.

" 19 " Auf Nawels-Store-Wacht als Gefr.

Heute war Standrecht über den Corporal Müller (293) von Mayor von Beust-Comp.

d 20 April Hatten wir Execution, Corporal Müller wurde degratirt und muste 10 mal Gaßen laufen, Tambour Hechinger von Mayor 8 mal, und Canonier Müller auch 8 mal, alle wegen Betrunckenheit in Dienste und auf Wachten.

d 21 April Bin ich zum Patronen machen gekommen.
Abends die Reserve gethan, als Gefr.

d 23 April Kam ich auf die Nawels-Story-Wacht, als Gefr.

" 26 " Beym Provisions-Empfang gewesen.

" 27 " Auf die Heu-Magazin-Wacht kommen, als Gefr. Zu Nacht bekamen unsere beyden Regimenter von General Clinton Ordre zum Abmarsch von hier.

d 28 April Zu Nacht zwischen 7 u. 8 Uhr machten wir auf dem Forth St: Georg, ein Freudenfeuer mit weil Lord Cornwallis in Süd-Carolina wieder den Rebellen-General Green einen wichtigen Sieg erhalten hatte. Heut geschah die Seeschlacht bey Martinique in Westindien zwischen den engl. General Howe und den franz. Admiral Rochambeau, ersterer hatte 36, letzterer 42 Seegel. Nach einen dreistündigen harten Gefecht verlor Lord Howe die Bataile, und 4 Schiffe so gefangen wurden.

d 29 April Wird durch die engl. Flotte unter Anführung des Admirals Koeppel die Vestung Gibraltar an den mittelländischen Meer, entsetzt, und die Spanier musten zu Land und Waßer die Belagerung aufheben.

d 30 April Zu früh um 9 Uhr wurden unsere 2 Regimenter enbarquirt. Was in Packhäusern, Krancke, Undienstbare, und die Weiber, bis auf 2 von der Compagnie so mit [294] kamen, blieb zurück in Neujorck. Das Bayreuther und Anspacher Regiment bekam 6 Schiffe zum transportiren. Ich kam mit auf das Schiff Wisck, und zog heute sogleich auf die Wache, aufm Schiff.

Im Monat Maii.

d 1 Maii Fuhren wir ab von Neujorck nach Staaten-Island wo wir anckerten. Es wurde hier das 43ste engl. Regiment mit gar eingeschifft. Wir lagen hier in den Hudsons Fluß 8 Tage vor Ancker.

d 9 Maii Fuhren wir ab bis nach Sandy-hoock wo wieder geanckert wurde.

d 13 Maii Vormittags stießen wir von Sandy-hoock ab und stachen in die See mit einen günstigen Winde. Unsere Flotte bestund aus 46 Seegeln, worunter wir zur Bedeckung 13 Kriegsschiffe und Fregatten bey uns hatten, darunter war auch das Man-of-war London mit, so 104 Canonen und 1400 Mann, Madrosen und Mariner an Bord hat. Es wurde Abends ein franz Caper gesehen, der uns immer zur Seite gieng und observirte. Dieser wurde sogleich von der Fregatte Rehbock verfolgt und auch

d 14 Maii zu früh gefangen zurückgebracht, worauf 16 Canonen und 104 Mann waren u. viele Victualien. Heute gingen von unserer Bedeckung 9 Schiffe seitwärts ab und wir hatten noch 1 Kriegsschiff und 3 Fregatten zur Convoye.

d 16 Maii Nahm der franz. General Lieutenant Don Galvez den Engländern in Westindien die Insel Pensacola weg, macht (295) 1300 Mann zu Kriegsgefangenen und bekommt im dasigen Haven 31 Schiffe und Fahrzeuge, und über 100 Canonen.

d 18 Maii Kam ich auf die Schiffwache. — Heute sah ich einen großen Fisch oder See-Delphin.

d 19 Maii Fiel zu früh ein großer Nebel ein und unser Schiff kam ab von der Flotte. Abends kamen wir in der Cheese-peaks-Bay in Virginien an, wo wir anckerten. —

d 20 Maii Kamen wir in den Yamsons-Fluß, welcher in's Land von Virginien läuft. Wir fuhren lincks vor Hampton einen Städtlein, so mit Americanern besetzt ist, und eine wichtige Schanze ist, vorbey, rechts schiffeten wir vor New-Portsmouth über, ist ein starcker Flecken am Schims-Riwier, so mit 600 Engländern besetzt ist. —

d 21 Maii Wir hatten im Yamsons-Fluß süßes Waßer, konnten es trincken. — Die Landschaft von Virginien ist schön, reitzend und prächtig, rechts und lincks des Yamsons-Reviers, anzusehen. Hier giebts meistens föhrene Waldung. Der Boden ist zwar sandig aber doch geseegnet u. fruchtbar. Es kamen Nachrichten von General Brigadeur Arnold, welcher sein Quartier etwan 100 engl.

Meilen von New-Portsmouth zur Rechten des Yamsons-Flußes, bey Nansemond, hat und 40 Meilen davon steht Cornwallis, mit der Armee und hat sein Hauptquartier zu Petersbourg.

Die Rebellen haben Richmond und Williamspurg, 2 Städte in Neu-Virginien besetzt, und starck fortificirt. Es stehen da von den Americkanern die Generale Green und Wayne und von den Franzosen der Comte la (296) Fayette, sie sollen über 30,000 Mann starck seyn. Vor 8 Tagen ist der engl. General-Mayor Phillipp zu Petersbourg gestorben. —

d 25 Maii Vormittags erhielten wir von General Cornwallis Ordre, und musten wieder auf dem Yamsons-Flusse zurückfahren nach Chesa-peaks-Bay.

d 27 Maii Sind wir zu früh bey Norfolk und New-Portsmouth im Cheese-peaks-Revier eingelaufen und haben Ancker geworfen. —

d 28 Maii Zu Mittag wurden wir debarkirt. Wir marschirten durch den Ort New-Portsmouth, und eine engl. Meile hinter selbigen schlugen wir auf einer schönen Ebene unser Lager auf und campirten. — New-Portsmouth ist ein schlechter Ort, etwan 130 Häußer starck, welche meistens nur aus Holz bestehen, und hat nur eine einzige Kirche oder Bethauß. —

d 29 Maii Kam ich auf die Wache, 2 engl. Meilen von unsern Lager ab, und lincks über den Cheesapeaks-Revier, nach dem abgebranden Städtlein Norfolk. Dieß schöne Stätlein, so aus 6—700 Häußern bestunde, wurde schon vor 5 Jahren um Weyhnachten von den Americkanern selbst verbrannt u. ruinirt; weil hier einige engl. Schiffe bey Cheesapeaks-Bay vor Ancker lagen und nach Norfolk einige Truppen an's Land setzen wollten, welche da ihr Winterquartier nehmen sollten. Es stunden hier nur einige schlechte kleine Hütten welche erst nach dem Brand von einigen (297) Negern aufgebaut und bewohnt wurden. Sonst aber aus den Ruinen und verfallenen Mauern sahen, daß es eine ansehliche Stadt mag gewesen seyn; die Häußer sind meistens von Backsteinen gebaut. — Heut in der Nacht ist der Vice-Corporal Erlbacher von des Hauptm. von Quesnoy-Comp. von einem Piquet No. 2 desertirt. —

d 30 Maii Ist Gem. Päthen von Eybs-Comp. auf einem Commando desertirt. —

Im Monat Junii.

d 1 Junii Zog ich auf's Piquet, als Gefreyter.

" 2 " Zu Nacht ist der Grenadier Kalb 2te von Molitors-Comp. auf einen Piquet von seinen Posten desertirt.

d 3 Junii Machten wir zu früh Kirchen-Parade nach New-Portsmouth und hörten eine Predigt an.

d 4 Junii Als am Geburtstag des Königs von England, wurden Nachmittag um 1 Uhr auf denen Schiffen so im Cheesepeak-Flusse vor Neu Portsmuth lagen, und auf den Land-Batterien die Canonen 3 mal abgefeuert. —

d 6 Junii Kam ich auf die Feld- und Lager-Wacht.

" 9 " Auf's Piquet gezogen, als Gefr.

" 14 " Zog ich auf die Wache nach Norfolk.

" 16 " Auf's Piquet No. 2 als Gefreyter, gekommen.

Heute ist der Fourier Salzmann von Eybs-Comp. in Regiments Lazareth zu Norfolk gestorben. —

d 20 Junii Kam ich auf die Lager-Wacht. Weil die Hitze in diesem Monat so außerordentlich wurde und das Klima hier sehr warm ist, daß man schon viele (298) Exempel hatte, daß Personen durch einen getroffenen Sonnenstrahl melangolisch, oder gar augenblicklich getödtet wurden; so ließ der hiesige Commandant und General-Lieutenant Leslie denen Truppen befehlen, daß hinfüro kein Soldat, sollte bey Tage bloß, oder mit unbedeckten Haupte, gehen, vor keinen Officier mehr den Hut oder Mütze abnehmen und soviel wie möglich vor der außerordentlichen Hitze verbergen. Auch zu Nacht sich nicht blos ausziehen, noch auf bloßem Erdboden legen, sich aber zu Nacht in den Zeltern fleißig zudecken, um sich vor Kranckheiten zu bewahren, weil es zu Nacht immer kühl war, und sehr naße Thaue gab, ohngeachtet die Hitze bey Tage außerordentlich war. Man sah um Mittag zwischen 11 und 12 Uhr fast keinen Schatten von sich, oder kaum eine Spanne lang, weil Virginien schon sehr im Mittags-Cirkel liegt. —

d 24 Junii Kam ich nach Norfolk auf die Wache.

" 25 " Nachmittag kam ich mit aufs Commando nach Greenbridgen, liegt rechts, 12 engl. Meilen, von Portsmouth, und ist eine gute Schanze von 8 Canonen, 4, 12pfündigen und 4 6pfündigen, hat ein gutes Wachthaus, und auch ein gut verwahrtes Pulver-Behältniß oder Magazin für die Munition. Unser Com-

mando bestunde aus 1 Capit. 2 Subaltern Officieren, 1 Serg. 4 Corp. und 100 Mann Gemeinen, dann 16 eng. Canoniers so beständig hier stunden. Unser Commando wurde alle 8 Tage abgelöst. (299) Greenbridgen, dieses Forth liegt auf einer Ebene, um und um mit Waldungen und Moräften umgeben, hat einen weiten und tiefen Laufgraben, und einen guten Verhau. —

d 26 Junii Zog ich in Greenbridges auf die Wache. Heute wurde durch ein Commando von 300 Mann Engländer, Heßen und von unser 2 Regimentern, unter Commando des Brigadiers Fleywalks von den grünen Schotten, die Rebellen-Schanz Bleeck-Schwamm, so 30 engl. Meilen von Greenbridges, lincks liegt, überfallen und erobert. Bey der Eroberung Bleeck-Schwamms wurde von den Unsrigen, kein Mann erschoßen, denn die Rebellen, so 600 Mann, Virginische Landmeliz waren, unter des Generals Kreekely, nahmen bey der Anrückung dieses Commandos, ohne einen Schuß zu thun, sogleich den Reisaus, und ließen die Schanze, in welcher 4 6pfündige eiserne Canonen waren, nebst einen kleinen Vorrath an Munition und Provision im Stiche. Ein Trupp engl. light-Hörse verfolgten sie über 2 Meilen, und brachten 21 Mann, worunter 1 Capitain und 1 Fähndrich waren, Gefangene zurück. Die Schanze wurde sogleich demolirt, die 4 Canonen vernagelt und ruinirt, weil man sie wegen Mangel an Pferdten, und wegen des übeln Weeges nicht mit zurücknehmen konnte, und als dann Bleeck-Schwamm wieder verlaßen. Auf den Rückmarsch wurden von einigen Häußern, etliche 30 Stück Rindvieh mitgenommen. (300)

Bey Bleeck-Schwamm, und Kamps-Louden ist eine prächtige und fruchtbare Gegend, es wächst viele Baumwolle, Muscaten-Nüße, und auch Zimmt-Rinde und Nägelein. —

d 28 Junii Kam ich auf die Wache in Greenbridgen.

" 30 " Wieder auf die Wache gezogen. —

Im Monat Julius.

d 1 Julii Auf die Wache gezogen zu Greenbridgs.

" 2 " Wurden wir zu Früh durch ein Commando von Heßen abgelöst. —

d 3 Julii Bin ich bey den Provisions-Empfang gewesen. Abends auf's Piquet gezogen. —

d 5 Julii Hatte ich die Reserve als Gefr.

Die Insel Tabago in Westindien, wird nach einer sechswöchentlichen Belagerung, durch den franz. Admiral Comte Viscount erobert und den Engländern abgenommen. Wo 2300 Mann gefangen wurden, 64 Canonen und 5 Transport-Schiffe erobert, nebst einen beträchtlichen Vorrath an Munition, vieler Provision und andern Kriegsbedürfnissen. Auch wird heute die amerikanische Banck zu Philadelphia errichtet.

d 6 Julii Ist Abends Gemeiner Bär von Quesnoy-Comp. ohne Montirung, nur im leinenen Kittel aus dem Lager desertirt.

d 7 Julii Bin ich auf's Piquet kommen. —

Unter heutigen Dato wird das belagerte Städtlein (301) Ninety-Six in Süd-Carolina, und dessen wichtigen Paß-Cambridgs gegen Charles-Town zu, von den engl. Trouppen, unter Obrist Tarleton entsetzt, und die Americaner zurückgeschlagen, daß sie Belagerung aufgaben.

d 8 Julii Nachmittag wurde der desertirte Bär von den sogenannten königl. Refugiers zum Regiment geführt. Sie hatten ihn 20 engl. Meilen von hier attrappirt und aufgefangen. —

d 10 Julii Wurde die engl. Flotte, welche mehrentheils aus Transport und Provisions-Schiffen bestund, und 2 Kriegsschiffe und 3 Fregatten zur Bedeckung hatten, so von St Eustachia aus Westindien kamen, und auf den Rückweg nach England war, durch den franz. Admiral le Motte attaquirt, und davon 1 Kriegsschiff von 74, 2 Fregatten, eine von 40, u. eine von 36 Canonen, und 13 Transportschiffe, worauf zusammen über 2100 Mann Seeleute und Mariner waren, genommen; der Rest wurde zersprengt, und ergriff eiligst, durch Hülfe der einbrechenden Nacht, die Flucht nach einer 3stündigen Gegenwehr.

d 11 Julii Hatten wir beym Regiment Execution, der desertirte Gemeine Bär von Quesnoy lief heute durch 300 Mann 12 mal Spießruthen. — Abends kam ich auf's Piquet als Gefr.

Heute zu Mittag kam das Commando von Greenbridgs zurück, sie brachten vieles Rindvieh mit, (302) welches sie in einen Ausfall in die dasige Gegend weggetrieben hatten. Dieses wurde geschlachtet und unter die Regimenter vertheilt. — Bey diesen Commando, auf erwähnten Ausfall, sind 2 Mann von den Anspacher, und 2 von unsern Regiment nähmlich die Gemeinen Währ und

Dreßel von Eybs-Comp. vermißt worden, und man glaubte, daß sie alle 4 desertirt sind. —

d 12 Julii Muste obiger Bär noch 12 mal Spießruthen laufen. — Man erhielt aus der deutschen Zeitung die gewiße Nachricht, daß der König von Preußen, den bewaffneten Mächten neutralitäts Allianz beygetretten wäre. —

d 13 Julii War hier so ein starckes Gewitter, dergleichen ich noch nie in Deutschland gehört habe; es dauerte den ganzen Nachmittag, mit entsetzlichen Donnern und Blitzen fort, worauf ein großer Wolckenbruch folgte. —

Hier bey Neu-Porthsmouth hatten wir keine Noth, noch Mangel an Provision, welche uns die Einwohner meistens frisch und häufig in's Lager brachten. Alles war wohlfeil an Lebensmitteln, außer das Quart Rum, so einen halben span. Dolars kostete, nach deutschen Geld einen Gulden. Das Quart Wein galt 1 Schilling Sterling, das lb. frisch Fleisch 7 half penny, ein Dutzend Eyer 9 Penns Sterling. 1 Quart süße Milch (303) 6 Kupfer, und 1 Quart Eßig auch so viel. Das Schlimmste war, daß man kein gutes Trinckwaßer haben konnte, und die Hitze außerordentlich war. Die Gegend war hier schön, eben, aber meistens sandiger Boden, aber doch ziemlich fruchtbar. Hier ist es sonderbar, daß man Krebse auf trocknen Lande fängt, und das Heu auf den Bäumen wächst. Das ist so: Man findet hier viele kleine Krebse welche man Sand-Krebse nennt, diese stecken in den hiesigen Sandboden, welcher viel kleine Löcher hat, und sobald es ein wenig regnet, so kommen diese Krebse, so häufig aus diesen Löchern heraus, daß es wimmelt von denselben auf dem Boden. Wir haben sie zusammen gelesen, und ganze Keßel voll gesotten. Es ist eine Art wie bey uns die Waßerkrebse, aber etwas kleiner, sieden sich roth und sind von Geschmack, wie die Unsrigen. Von Heu, so auf den Bäumen wächst, ist es so zu verstehen: Es ist dieses ein langes und gelindes Moos, welches hier häufig an den Bäumen wächst, und von den Aesten öfters über Ellenlang herunterhängt; dieses wird von den Einwohnern ganze Fuder weiß gesammelt, und auf Haufen gebracht, wo es alsdann den Winters für das Vieh gefüttert wird. — In Virginien giebts auch viel zerhauenes Geld, aus Mangel der Scheidemünze, ein spanischer Dolar ist auf 8 Theile zerhauen, die Pistrine aber auf 2 und auch 4 Theile.

Die Einwohner von Virginien sind von langer und starcker (304) Stattur, sehen meist weißgelblicht aus, wegen der großen Hitze. — Gegen uns waren sie zimlich complesent und bezeigten gegen uns mehreren Respect als in andern Provinzen, besonders hatte das virginische Frauenzimmer viele Affection gegen die Deutschen. —

d 14 Julii Bekamen wir Ordre zum enbarquiren.

" 15 " Abends um 5 Uhr haben wir unser Lager abgebrochen. — Wir marschirten in den Ort Neu-Portsmuth bis an einen Warff wo die Truppen eingeschifft werden sollten; da es aber zu spät wurde, blieben wir im Ort unter freyen Himmel liegen. — Ich zog auf die Fahnen-Wacht. —

d 16 Julii Sind wir zu früh eingeschifft worden. Ich kam mit auf's Schiff Pleas and Succeß, worauf 2 Compagnien, nehml. Quesnoy u. Major waren.

d 18 Julii Giengen unsere Schiffe aus den Portsmouther Haven und fuhren nach der Cheesa-peaks-Bay, wo wir 10 Tage vor Ancker lagen. —

d 28 Julii Kam ich mit zum Waßerschöpfen, zurück nach Norfolk. Dieses wurde auf unsere Schiffe eingeladen, weil dieselben nicht hinlänglich mit frischen Trinck- und Kochwasser versehen waren, und wegen der großen Hitze wurde das Waßer auf den Schiffen in den Fäßern gar bald faul und stinckend. —

d 29 Julii Vormittag um 10 Uhr fuhr unsere Flotte von der Cheesepeaks-Bay ab.

d 31 Julii Kamen wir in den See-Haven des Yamsens- (305) Revier bey Yorcktaun an, und schmißen Ancker. Dieses Yorcktaun, oder little, oder klein Yorck, ist ein Städtlein von ungefähr 300 Häußern, hat aber großen Umfang; es liegt nahe am Waßer des Yamsens-Flußes etwas hoch auf einen sandigen, aber ebenen Boden; hat 3 Kirchen, 2 reformirte englische, und eine deutsche lutherische, aber ohne Thürme, und noch 2 Quäckers Bethäußer. und ein schönes Court- oder Rathhauß, welche Gebäude, und die meisten Häuser von Ziegelsteinen erbaut sind. Hier stunden viele Häußer welche ruinirt und von ihren Bewohnern verlaßen waren. Es lag eine amerikan. Besatzung von 300 Mann Landmilitz darinnen, welche sich aber bey unserer Ankunft, ohne einen Schuß zu thun, nach Williamspurg, welches 16 engl. Meilen von hier, zurückzog. Wir trafen hier wenig Einwohner an, denn sie waren

meistens mit Sack weiter in's Land hinein, daher man auch nichts von frischen Lebensmitteln und Victualien bekommen konnte. Der Haven bey Yorktaun ist tief, und auf 2 engl. Meilen breit; der Yamsens-Fluß geht noch über 20 Meilen weiter in's Land hinein, kann aber unter Yorcktaun nur mit leichten und kleinen Schiffen befahren werden. — Gegen York über liegt eine kleine Insel oder Eyland (306) von etlichen Meilen im Umfange Kloucheſter genannt, worauf einige schöne Häußer und Gebäude stehen. — Im vergangenen Monat Julii war eine solche erstaunliche Hitze, daß es auf den Schiffen kaum auszustehen war. —

Im Monat Augusti.

d 1 August Zu Mittag wurden alle Trouppen debarquirt, bey Yorcktaun und gleich hinter dem Städtlein campirten wir einige Tage ohne Zelter. Lord Cornwallis war auch schon hier mit den meisten Theil seiner Truppen, bis auf einige Regimenter, welche noch in Neu-Portsmuth zur Besatzung zurückgeblieben waren.

d 3 August Wurde das Städtlein Georg-Town und der Provinz Süd-Carolina, von den engl. Truppen wieder verlaßen und gänzlich verbrand. —

d 4 August Schlugen wir gleich hinter Yorcktaun unser Lager auf. — Heut Abends sind von Anspacher Regiment 2 Mann aus dem Lager desertirt. Er [?] ein Gemeiner Braun von Stains-Comp. dabey, welcher schon einmal desertirt war.

d 6 Aug. Zog ich auf unsere Regimentswacht, in die Stadt als Gefr.

d 7 Aug. Wurde die amerik. Regierung in der Provinz Süd-Carolina wieder hergestellt, und die engl. Truppen in Charlestaun werden durch den General Washington eingeschloßen. —

d 8 Aug. Kam ich mit zum Provision ausschiffen. —

" 10 " Auf die Stadtwache, als Gefr. gezogen. (307) Heut Abends sind von unsern Regiment 4 Mann desertirt, nehmlich 1 Gemeiner Paul von Eybs-Comp. und 3 Gemeine Eberlein 2te Beck u. Dörr von Mayors-Comp.

d 11 Aug. Abends kam ich mit aufs Schanz-Commando nach Kloucheſter. — Dieses Eyland wurde um und um mit Schanzen versehen. —

d 12 Aug. Ein Anspacher desertirt.

" 14 " Zog ich auf unsere Feldwache als Gefr.

" 15 " Geschahe auf dem mittelländischen Meer, das Seetreffen zwischen den engl. Admiral Koeppel, und dem holländ. Admiral Thomas Warenthoms. — Ersterer hatte 46 Seegel, letzterer aber 57 Seegel. Die Schlacht dauerte über 3 Stunden, und beyde Flotten hatten großen Schaden gelitten, und musten wegen einbrechender Nacht auseinander. Von den Holländern sand ein Kriegsschiff von 72 Canonen und eine Fregatte von 38 Canonen und noch 8 Schiffe, worunter das Admiral-Schiff die Stadt Amsterdam von 96 Canonen litten sehr beträchtlichen Schaden, und verloren meistens ihre Mastbäume. — Von der engl. Flotte gerieth das 2te Commandor-Schiff von 74 Canonen in Brand und flog in die Luft, und verursachte daher viele Confusion und Schaden bey der engl. Flotte, auch wurde noch eine Fregatte von 42 Canonen, so in der Nacht sich zu weit von der engl. Flotte entfernte, und unter die holländ. Schiffe kam, von denselben gefangen genommen. — (308) Beyde Flotten machten eine grausame Canonade und fochten mit vieler Tapferkeit, bis in die finstere Nacht hinein, wo sie sich dann in bester Ordnung zurückzogen, und den folgenden Tag, wegen schon erlittenen vielen Beschädigungen der Schiffe, nicht mehr Lust hatten einander wieder anzugreifen, und fuhren einander aus dem Gesichte.

d 16 Aug. Ist wieder ein Anspacher desertirt.

" 17 " Kam ich zum Provision ausschiffen.

" 19 " Zog ich auf die Stadt-Wache, als Gefr.

" 20 " Erhielt man die Nachricht, daß in Westindien bey Jamaica in den See-Haven, durch einen wüthenden Orcan, über 30 engl. Transport- und Kauffarthey-Schiffe ruinirt wurden, und zu Grunde giengen. —

d 22 Aug. Geschah bey Cheese-peacks-Bay das Seetreffen zwischen den engl. Admiral Rodney, und den franz. Admiral Graf Rochambeau, wo die Engländer zurück geschlagen wurden u. 5 Schiffe, als 2 in Grund gebohrt, und 3 gefangen genommen wurden, verloren, — Worauf die franz. Flotte bey Cheesepeacks-Bay einlief.

d 23 Aug. Zog ich auf die Feldwache, als Gefr.

" 24 " Nachmittag auf's Schanz-Commando gekommen.

" 25 " Gieng in Süd-Carolina bey Eutaw-Spring ein blutiges Gefecht für, zwischen der americk: Armee, unter Commando des Generals Greene und den brittischen Truppen, unter Anführung des (309) General-Mayor Stewart, wo die Engländer 4 Canonen und über 1000 einbüßten, die Americaner verloren 6 bis 700 Mann an Todten und Verwundeten, und schlugen die Engländer zurück. —

d 26 Aug. Kam ich zu früh auf's Schanz-Commando.
Es wurde eine franz. Flotte vermuthet, welche aus Westindien kommen, und viele Truppen an Bord haben soll. Und diese Flotte, hieße es, würde sich mit Rochambeaus Flotte bey Cheese-peacks-Bay conjungiren, ihre Truppen bey Neuportsmouth an's Land setzen und uns alsdann zu Waßer u. Land einschränken.

d 28 Aug. Zog ich auf die Lazarethwacht in der Stadt, als Gefr.

d 29 Aug. Haben wir unser Lager verändert und sind ohngefähr 1000 Schritt vorwärts geruckt in die Linie.

d 30 Aug. Kam ich zu Nacht mit auf's Schanz-Commando. Das Schanzen wurde jetzt sowohl hier, in der Gegend bey Yorcktaun, als auch auf Kloucheſter, Tag und Nacht starck betrieben und alles wurde auf's möglichste fortificirt, und zu einer tapfern Gegenwehr alle mögliche Anstalt getroffen. Heute Nachmittag erschien die franz. Flotte vor dem Haven des Yamsens-Reviers zu Yorck-Town; sie soll aus 46 Seegeln, von Man-of-wars und Fregatten bestehen und noch eine Transport- und Provisions-Flotte, welche auch 42 Seegel starck seyn soll, und in der Cheese-peacks-Bay eingelaufen ist, und bey Hampton Trouppen an's Land setzen und frisch Waßer einladen. — Auch näherte sich uns zu Lande, von Chims-Town und (310) Williamspurg, Washington mit einer Armee von 30,000 Mann, zu diesen stieß auch der franz: General Marquis de la Fayette, und der Prinz von Nassau-Zweibrücken, mit einen Corps von 10 bis 12000 Mann Franzmännern, daher wir zu Land und Waßer einen täglichen Angriff, oder Bloquirung unvermeidlich zu erwarten hatten. —

d 31 Aug. War ich mit beym Ausschiffen. Es wurde alle Munition und Provision von denen im Haven stehenden Schiffen ausgeladen, die untern Lagen der Canonen in den Kriegsschiffen und den Fregatten, wurden in die Schanzen gebracht, und alle Schiffe gänzlich ausgeleert. Auch wurden einige Feuerschiffe zubereitet,

um wenn die franz. Flotte im Haven einlaufen sollte, selbige unter sie zu jagen.

Dieses Monat continuirte mit großer Wärme und Hitze, aber doch die Nächte wurden etwas kühl. Es gab viele schwere Gewitter und es schlug etliche mal vor unsern Lager ein. —

Im Monat September.

d 2 Septbr Zog ich auf die Feldwache als Gefr. Heute sezten sich 4 Kriegsschiffe von der franz. Flotte vor den Haven, etwan 2 engl. Meilen von uns ab, schmißen Ancker und sperrten uns also den Paß.

d 3 Septbr Starb in unsern Regiments-Lazareth der Gemeine Hachtel, von Obrist-Compagnie. (311)

d 4 Septbr Sind von unsern Regiment 2 Mann desertirt, Gem: Falck von Mayors-Comp: und Gem. Fröhlich von Eybs-Comp: Ersterer ist aus dem Lager fort, Letzterer aber aus unsern Regiments-Lazareth, wo er als Kranckenwärter eingestellt war. Zu früh kam ich zur Schanzarbeit, und Abends zum Bäume umhauen. Es wurden vor unserer Linie und Lager, alle Straßen mit Bäumen, kreuzweis, über und aufeinander, gehauen, auf, daß der Feind nicht so leicht anmarschiren konnte. Heute starb der Secund-Lieutenant von Schuchardt, von unserer Grenadier-Comp. in Jorck-Town, und war nur 3 Tage kranck.

d 5 Septbr Vormittags rückten wir mit unsern Lager wieder etwas vorwärts. — Die Ursache war, wenn die feindlichen Schiffe in den Haven einliefen, und uns bombartiren würden, sie uns wegen der Nähe Schaden thun mögten. Abends kam ich wieder zum Bäume umhauen. —

d 6 Septbr Erinnerte ich mich meines Geburtstages, da ich mit Gottes gnädigen Beystand 31 Jahr zurückgelegt hatte. Unter heutigen Dato wird die Insel Minorca im mittelländischen Meer, von den Spaniern, unter Anführung des Herzogs de Cryllion, erobert, und den Engländern weggenommen, wo 1439 Mann Engländer zu Kriegsgefangenen wurden; ein beträchtliches Provisions-Store, und großer Vorrath an Munition und 108 Canonen gehen verloren. — [312]

d 7 Septbr Brachte zu früh die engl. leichte Infanterie den Deserteur Fröhlich zum Regiment. Sie hatten ihn auf ihren Vorposten arretirt. Er kam auf unsere Brand-Wache und wurde sogleich geschloßen. — Zog ich auf die Brand-Wache als Gefr.

d 9 Septbr War ich zu früh mit auf Schanzarbeit. Ueber den Deserteur Fröhlich wurde heute Kriegs-Verhör gehalten. — Heute starb im Lazareth der Gemeine Becker von Eybs-Compagnie.

d 10 Septbr Zu früh mit bey der Execution des desertirt gewesenen Fröhlich lief durch 300 Mann 16 mal Gaßen.

d 11 Septbr Zu früh wieder bey der Execution, Fröhlich sollte noch 16 mal Gaßen laufen, wurde ihn aber 6 mal geschenckt und lief nur noch 10 mal. Er wurde ganz erbärmlich gehauen und zugerichtet, und muste heute durch 2 Unteroffiziere, weil er nicht mehr gehen konnte, geführt werden.

Die franz. Flotte steht jetzt rechts in einer 3fachen Linie bey Cap Henry und Cap Cheron, bis auf die 4 Man-of-wars, so vor unsern Haven auf den Paß stehen. Nach einiger Deserteurs Aussage, soll der Marquis de la Fayette und der Prinz von Zweybrücken, nur noch einige Meilen von uns stehen und sich starck verschanzen und schon an einer 2ten Linie arbeiten. Wir bekamen jetzt schlechte, und geringe Provision, an faulen Schiff-Fleisch und schimmlichten wurmichten Zwieback, so auf den Schiffen verdorben, und ausgeladen wurde. [313] Es wurden daher davon viele Leute von uns und allen Regimentern kranck, bekamen die Disenterie, oder rothe Ruhr und den Durchfall, und auch das faule Fieber riß sich ein, theils wegen der vielen Strabatzen und Dienste, davon man Tag und Nacht wenig Ruhe mehr hatte, theils auch wegen der schlechten Lebensmittel, allermeist war das Salpeter führende Waßer viele Schuld daran. —

Von der Baumwolle.

Diese wächst hier bey Yorcktaun und in der Gegend, häufig. Unser ganzes Lager stund in einen solchen Baumwollenacker. Die Kerne davon werden ausgesteckt, und wann sie aufgegangen sind, fleißig auf Haufen gehackt wie bey uns die Erdäpfel; es werden Stöcke und wachsen auf 3 Schuhe hoch, stehen fast wie das Kräuterich von Erdäpfeln, blühen sehr schön, röthlich, weiß und Himmelblau untereinander vermengt. Ein Stock trägt oft

10. 12 bis 15 Knöpfe, so groß wie Hühnereyer, oder Kastanien-Knöpfe, worinnen die Wolle recht eingepreſt iſt. Wann ſie reif iſt, ſo ſpringen die Knöpfe, ſo gelblich ausſehen, auf, und die Schaale zertheilt ſich in 4 Theile, wo man alsdann die Wolle und Kerne herauszupft, und ein Knopf giebt eine ganze Handvoll Wolle aus, ſo gepreßt und feſt liegt ſie darinnen. Sie muß warme Gegenden und ſandigen Boden zu ihrem Fortkommen haben, den Reif, Kält und Froſt kann ſie nicht vertragen. Als wir im Auguſt hierher kamen, blühte ſie theils noch und in der Mitte des Septembers war ſie ſchon völlig (314) reif. Wir machten uns davon Decken zu Betten und Lagerſtätten in unſere Zelter, wo wir darauf ſchliefen, aber wenig Zeit mehr dazu hatten. Auch wächſt in der hieſigen Gegend der berühmte virginiſche Toback in Menge und auch viel Anis, Thee, Senft und andere, viele gute, Kräuter hier.

d 11 Septbr Abends iſt der Gemeine Sommer von Quesnoy-Comp: im Regiments-Lazareth geſtorben. —

d 12 Septbr Kam ich zu früh auf Schanzarbeit. Heut früh ſtarb im Lazareth, Gemeiner Großmann von Quesnoy. Abends zog ich auf's Piquet.

d 13 Septbr Starb im Regiments-Lazareth zu Yorcktaun, der Gemeine Bencker von Eybs-Comp:

d 14 Septbr Kam ich auf's Arbeits-Commando in die um uns nächſtliegenden Waldungen. Es wurden alle Bäume vor unſerer Linie, vollends gar niedergehauen, alle Weege verhieben, und alſo mit einem ſtarcken Verhau verwahrt und beveſtigt.

d 15 Septbr Abends war ich wieder beym Schanzen.

" 16 " Nachmittag kam ich mit zum Baum umhauen u. tragen und half auch dieſelben mit auf Wägen aufladen. Von dieſen ſtarcken Bäumen wurden Palliſaden gemacht, welche in die Laufgräben unſerer Linie um unſer ganzes Lager herum geſetzt wurden.

d 17 Septbr Iſt der Gem: Binder von Mayors-Comp. im Lazareth geſtorben. Er war aus Hof im Voigtlande.

d 18 Septbr Zu früh beym Schanz-Commando geweſen. Zu Mittag ſtarb der Packknecht Tauſcher von MayorsComp: im Lager. Abends kam ich auf's Piquet als Gefr. (315)

d 19 Septbr Zu früh ſahe man, daß die Rebellen viele Trouppen von Baltimore her, übern Yamſens-Revier, auf Schalouppen überſetzten. Es wurden auch von den Städtlein Yorcktaun viele Häußer

und Gebäude niedergerißen weil sie außer unserer Linie, und hinderlich waren.

d 20 Septbr War ich zu früh mit auf dem Arbeits-Commando zum Schanzen. Abends wieder schanzen helfen.

d 21 Septbr Nachmittag beym Schanzen gewesen.

„ 22 „ Wieder zu Mittag auf's Schanz-Commando gekommen. Heut in der Nacht fuhr der engl. Schiff-Capitain Henry Cherons mit 5, mit Harz und Schwefel zubereiteten Feuerschiffen um ¼ auf 12 Uhr aus dem Yorcker Haven, um die 4 franz. Kriegsschiffe, so uns vor dem Haven, den Paß versperrten, in Brand zu stecken. Dieser Capitain gieng zwar mit günstigem Wind ab, weil es aber zu Nacht hell, und Sternlicht, war, wurden es die franz. Schiffwachen bey Zeiten gewahr, machten Lermen, hieben ihre Anckerseile in der gröſten Geschwingigkeit entzwey, und fuhren eilends davon, ehe sie noch die Feuerschiffe erreichen konnten. Diese 5 Schiffe sahe man an den andern ganzen Tag außen vor dem Haven brennen. Der Schiff-Capitain kam um 12 Uhr mit 6 seiner Madrosen auf einem Kahn wieder zurück.

d 23 Septbr Bin ich Nachmittag zum Schanzen gekommen.

" 24 " Zog ich als Gefr. auf unsere Lazarethwacht. — Heut in aller früh griffen die Feinde auf unsern rechten (316) Flügel ein Piquet von unsern Truppen an, gaben etliche mal Feuer und retirirten wieder eilig in den Wald zurück. Ein Unterofficier von dem heß. Regiment Bose wurde dabey durch eine Musquetenkugel verwundet.

d 25 Septbr Zu früh muste ich mit schanzen helfen.

" 26 " Auch auf Schanzarbeit gewesen. Heut Abend ist Gemeiner Vogel von Mayors Beust-Compagnie im Lazareth gestorben.

d 27 Septbr Zu früh starb der Gemeine Ober von Quesnoy-Comp: im Regiments-Lazareth.

Nachmittag half ich schanzen.

d 28 Septbr Zu Mittag entstund Allarm in unsern Lager, weil sich die Feinde auf allen Seiten näher heranzogen, und starck auf unsere ausgestellten Piqueter feuerten. Wir brachen unsere Zelter ab, und alle Equipage muste zurück in das Städtlein gebracht werden. Zu Nacht kam ich aufs Schanz-Commando. Heut ist auch ein Grenadier Keckß von Molitors-Comp: gestorben.



d 29 Septbr Vormittag um 10 Uhr wurde Gemeiner Zeilmann von Quesnoy-Comp: auf einer Piquet-Posten von einer kleinen Gewehrkugel tödtlich bleßirt und ist gleich darauf gestorben. Ich habe ihn mit begraben helfen. Darauf um 12 Uhr zu Mittag wurde der Gemeine Hammerlein auch von Quesnoy-Comp: auf eben diesen Posten bleßirt und mit einer kleinen Kugel ober (317) der Brust hineingeschoßen, welche hernach von ihm hinten zwischen den 2 Schulter-Blättern wieder heraus geschnitten wurde, so ich sah und ihn halten half. Sonst wurde auch noch auf diesen Posten ein Gemeiner Grünbeck von Eybs-Comp. und noch 3 Mann von Anspacher Regiment verwundet. Heute wurden auch von den Engländern u. Heßen auf den detachirten Vorposten über 30 Mann erschoßen und bleßirt. Abends kam ich mit auf Schanzarbeit. Zu Nacht rückten um 1 Uhr alle Truppen zurück in die nun verfertigte Linie, vor den Städtlein, in möglichster Stille, ein. Bey unsern Rückmarsch sind von unsern Regiment 3 Mann, nehml: Gechter, Amschler und Klein, alle von Mayors-Comp. und 5 Mann von Anspacher-Regim:, desertirt. —

d 30 Septbr Zog ich auf unsere Regiments-Wacht, als Gefr. Heut frühe brachten die engl. light-Horse einen bleßirten Rebellen-Obristen, als Gefangenen ein. Der Feind wagte heut einen Versuch auf unsern rechten Flügel, lief 3 Sturm, auf die dasige äußerste Redoute, wurde aber durch Cartetschen-Feuer, sowohl von unsern Batterien, als auch von einer im Fluß stehenden Fregatte mit Verlust vieler Todten und Bleßirten wieder zurück in den Wald gejagd. Bey diesen Angriff kamen franz. Grenadier mit zum Vorschein. (318)

Im Monat October.

d 1 October Fiengen die Feinde an, sich vor uns zu verschanzen und arbeiteten Tag und Nacht fort, an Batterien und Laufgräben. Wir feuerten Tag und Nacht fort beständig auf sie, sie thaten aber noch keinen Schuß, und wie man erfuhr, hatten sie ihre ganze Artillerie noch zurück, welche wegen der sumpfigten Gegend und vielen Morästen und übeln Weegen nicht leicht herbey zu schaffen waren. Vormittag kam ich zum Schanzen in den Laufgraben, Nachmittag wieder, und zu Nacht auch, also 3 mal in 24 Stunden. Es musten

von unsern Truppen Tag und Nacht beständig 2000 Mann fortschanzen und alle 4 Stunde wurde ein solches Schanz-Commando abgelöst.

d 2 Octobr Wurde von unserer Seits auf den Feind starck canonirt, weil sie etwan 2 engl. Meilen von Yorck und uns, sich verschanzten und Batterien aufwarfen, auch besetzten sie 2 Schanzen welche wir verlaßen und demolirt hatten, da wir in unsere Linie einrückten, starck mit Mannschaft, um sie wieder in brauchbaren Stand zu setzen. Ich zog Abends aufs Piquet, als Gefr.

d 3 Octobr Zu früh zum Schanz- und Arbeits-Commando kommen. Nachmittag wieder schantzen helfen.

d 4 Octobr Vormittags beym Schanzen gewesen u. Abends die Reserve gehabt. (319)

d 5 October Zog ich zu Nacht auf ein detachirtes Piquet welches außer unserer Linie stunde. Auf diesen Piquetposten war es gefährlich, man muste die 2 Stunden so man Posten stand entweder sitzen oder liegen, damit man bey gestirnten und hellen Himmel von des Feindes Vorposten, welche kaum 5 bis 600 Schritte von uns entfernt stunden, nicht gesehen werden konnte, denn wenn es stille war, hörte man alles ablösen und Patroullen, und bald franz. bald engl. oder deutsch, „Werda? Freund" anruffen.

Dieses Piquet gieng daher bey einbrechender Nacht auf seinen bestimmten Platz, und zu früh vor Tags wieder ab, und es wurde alle Nacht der Platz der Posten verändert, um vom Feind desto weniger wahrgenommen zu werden. Es muste dabey alles leise und stille zugehen, man durfte weder Ablösung noch Pattroullen anrufen, sondern [sic] es wurde nur ein verabredetes Zeichen gegeben, man durfte auch keinen Toback rauchen noch sonst ein Feuer machen. Man nannte es die verlorne Posten, und mit allen Recht.

d 6 Octobr Habe ich mit schanzen helfen.

" 7 " Zu früh beym schanzen gewest, und Abends die Reserve gehabt. Diese war alle Abende 100 Mann starck von unsern Regiment, wozu 1 Capitain und 1 Lieutenant kam; Ersterer wurde mit 60 Mann auf den Wall vor unserer Linie postirt, um wenn ein Allarm entstünde, alle Augenblicke parad zu seyn. (320 Letzterer kam mit 40 Mann in die uns zugetheilte Redoute in der Absicht, um unser außenstehendes Piquet bey einen feind-

lichen Ueberfall zu unterstützen. Der übrige Rest vom Regiment muste auch die ganze Nacht angezogen bleiben und munter seyn; darum weil immer kleine Gewehrschüße auf den Vorposten und Piquetern von beyden Seiten fielen, auch unsere Vorposten immer vom Feind beunruhigt wurden. Diese Reiffelmänner oder amerikanischen Jäger machten sich zu Nacht so nahe heran, daß die Kugel von ihren langen gezogenen Büchsen über unsere Linie hereinflogen, aber keinen Schaden thaten. Heut Nacht ist vom Anspacher-Regiments-Piquet der Gemeine Rößler aus Wunsiedel von Obrist-Lieutenants von Reitzensteins-Comp: von seinen Posten weg desertirt. —

d 8 Octobr Zog ich auf die Stadt-Wache.

Heut Nacht ist Gemeiner Friedlein von Eybs-Comp: auf einen Piquet-Posten weg desertirt.

d 9 Octobr Zu Mittag half ist mit schanzen.

Bis heute hatte der Feind noch keinen einzigen Canonen-Schuß auf uns gethan, also 9 bis 10 Tage lang Tag und Nacht fort geschanzt, ohnerachtet wir diese ganze Zeit, sowohl bey Tag als zu Nacht, beständig mit Canonen, Bomben und Haubitzen auf sie feuerten, so arbeiteten sie dennoch fort an ihren Wercken, und ließen sichs einen rechten Ernst seyn. (321) Nach einiger Deserteurs Aussage machten sie ihre Wercke mehrentheils mit Fachinen und Sandkörben, wie bey den Franzosen gebräuchlich ist. Sie verfertigten Batterien und Laufgräben, einen an den andern.

Einige Deserteur, so von den Franzosen herüberkamen, sagten aus, daß sie Willens wären, uns völlig zu approchiren, und daß der General Washington von der Jersey durch Mary-land her, ankommen wäre, welcher mit 8000 Mann regulirter Trouppen bey Baltimore übergesetzt habe, und zum General Greene gestoßen sey, welche sich dann beyde mit den Franzosen conjungirten. Diese wären gegen 12 bis 15000 Mann starck, worunter ein Corps Husaren sich befände, und auch 5 deutsche Regimenter aus Elsaß und ein franz. Marquis de la Fayette und der Prinz von Saar-brück Zweybrücken wären ihre Commandanten.

d 9 Octobr Nachmittag um 3 Uhr fiengen die Feinde an, von ihren linken Flügel, wo sie eine Batterie im Wald und Busch errichtet hatten, auf unsern rechten Flügel zu canoniren; sie feuerten auf unsere äußerste Redoute so etwan von unserer äußersten Linie

eine engl. Meile war, ganz nahe am Fluße des Yamsens-Revier, auf einer Anhöhe, wozwischen ein Thal, kleines Gewäßer und Sumpf war, lag, mit 18 und 24pfündigen Canonen, warfen auch Bomben von 100 und mehr Pfundten, auf eine engl. Fregatte, so zur Bedeckung obgenannter Redoute im [322] Fluße stund. Zu Nacht kam ich zum Schanzen. Nachts um den Zapfenstreich fieng der Feind an, unsern lincken Flügel und hernach unsere ganze Linie mit Bomben, Kanonen und Haubitzen zu begrüßen. Sie benahmen uns also den Argwohn, da wir vorher glaubten, sie hätten nur ihre Regiments-Kanonen da, und könnten in Ansehung der vielen Waldungen und Sümpfe kein schweres Geschoß herbeyschaffen. Zu Nacht zündete ein franz. Bombardeur durch eine Feuerkugel eine engl. Fregatte im Haven an, welches ohne zu retten gänzlich verbrande. Man sahe es die ganze Nacht im Flusse brennen. Auf unsern detachirten Piquet sind heut in der Nacht 2 Mann, nehml. Gemeiner Bleyer von Eybs-Comp: und Brummer von Obrist-Comp: desertirt. Auch ist ein Anspacher übergegangen.

d 10 Octobr Musten wir zu früh unser Lager verändern und unsere Zelter in den Laufgräben schlagen, wegen der starcken Canonade vom Feind. Diese schmißen Bomben herein von 100, 150 und 200 Pfundten, und ihre Haubitzen und Kanonen-Kugel waren 18, 24 und auch 36 Pfundten, und sehr wenig von 12 Pfundten. Man konnte deswegen weder in noch außer der Stadt eine Retirade finden, und den entsetzlich vielen Kugeln auszuweichen. Die meisten von denen noch hier befindlichen Einwohnern, flüchteten sich mit ihren besten Habseligkeiten an's (323) Wasser des Yamsens-Reviers, Ostwärts und gruben sich da ein, in den Sandfelsen und Anhöhn, blieben aber auch da nicht unbeschädigt, sondern viele wurden durch die Schaalen und Trümmer, von den teils in Luft, theils auf den Erdboden zerspringenden Bomben, sehr beschädigt und tödlich verwundet, und ihnen Arm und Bein entzwey oder gar todt geschlagen. Auch litten die Schiffe im Haven großen Schaden, weil die Canonenkugel über den ganzen Fluß bis an's Land von Klouchester flogen. Zu früh um 9 Uhr wurde unser Marquetenter Seewald von Quesnoy-Comp: in einen kleinen Häußchen hinter der Front unseres Lagers, nahe an Yorcktaun, wo er seine Marquententerey und Wirtschaft hatte, durch eine

Kanonenkugel so ihn an der rechten Seite traf, tödlich bleßirt. Er wurde sogleich in unser Lazareth gefahren wo er in wenig Stunden seinen Geist aufgab. Zu Mittag wurde ein Grenadier Dörner von Molitors-Comp. von einer Bombe am linken Bein gefährlich verwundet, und muste ihn wegen dazu geschlagenen kalten Brandes, Abends das Bein ober den Knie abgenommen werden. Abends haben die Franzosen durch Bomben ein im Fluß stehendes Kriegsschiff und ein Transport-Schiff in Brand gesetzt. Ersteres wurde wieder gerettet und das Feuer gedämpft, Letzteres aber, ist verbrand. Zu Nacht zog ich auf das Reserve-Piquet, als Gefr.

d 11 Octobr Zog ich auf die Bootswacht an's Wasser. Heut wurde erstaunlich canonirt und bombardirt auf beyden Sieten. Man zählte diese 24 Stunde auf 3600 Schuß von (324) feindlicher Seite, aus Bombenmörsern, Haubitzen und Kanonen, welche sie auf die Stadt, in unsere Linie und auf die Schiffe im Haven thäten. Diese Schiffe wurden erbärmlich ruinirt und zusammen geschoßen. Auch erschlugen die Bomben und Kanonenkugel viele Einwohner und Neger von der Stadt und Madrosen, Mariners und Soldaten tot und man sahe fast überall Menschen liegen die tödtlich bleßirt waren und ihnen Köpfe, Arme und Beine abgeschoßen waren. — Auch sahe man unten am Waßer beständig Bleßirte vorbeyscheppen und tragen, so auf Wachten und Posten in der Linie auf Schanz- und Arbeits-Commando's durch das schreckliche schwere Geschütz verwundet worden waren und auch immer Soldaten und Madrosen unten am Waßer in Sand eingraben. Man konnte an allen Orten und Enden in den Umfang von unserer Linie kaum mehr den Kugeln und zerspringenden Bomben ausweichen und in der Stadt war man gar keinen Augenblick seines Lebens sicher. Ich sahe heut auf meiner Wacht mit Verwunderung zu, wie die feindlichen Kanonenkugel von 24 und mehreren Pfundten über unsere ganze Linie und Stadt hinüber in den Strom flogen, wo sie öfters durch 1 auch 2 Schiffe schlugen, und doch noch 10 bis 12 mal im Waßer auffielen, ja einige giengen gar über den (325) Revier bis nach Kloucester, wo sie noch Soldaten am Ufer beschädigten. Ich sahe Bomben in's Waßer fallen, so oft 5, 6—8, auch mehrere Minuten im Waßer lagen und dann noch zersprangen, welches so gräulich und gräßlich im Wasser that, daß

man es fast nicht glauben kann; es schütterte am Ufer der Sand und Erdboden davon, wenn man dasaß, als wenn man Stöße von einem Erdbeben spührte. Dieße Trümmer und Schellen von diesen Bomben giengen wieder zurück und fielen wieder in die Häußer und Gebäude der Stadt und in unser Lager zurück, wo sie noch vielen Schaden thaten, und noch manchen braven Soldaten seines Lebens beraubten, oder ihm Arm und Bein entzwey schlugen. Ich hatte selbst eine Schellen von einer zersprungenen Bombe in meinen Händen, so mehr denn 30 Pfundt gewogen, und über 3 Zoll dick war.

d 11 October Das heß. Regiment von Bose, so die 2te Linie am lincken Flügel mit formirte, stund auf einen gefährlichen Platz wegen der feindl. Bomben u. Kugel, so in der dasigen Gegend meistens von des Feindes rechten und lincken Flügel und aus der Mitte her da auffielen, wovon sie täglich viel Todte und Bleßirte hatten. Die Mariner und Madrosen so auf den engl. Schiffen waren, musten auch alle mit in die Schanzen und Batterien einrucken und Dienste thun. — Heut in der Nacht ist vom Bayr: Regim. der Gemeine Lenz von Obrist-Comp. von einen detachirten Piquet desertirt, auch sind von Ansp: Regim: heut 4 Mann echappirt. In dieser Nacht ist wieder eine engl. Fregatte durch die (326) feindlichen Feuerkugel in Brand gesetzt worden, und ohne zu retten, ganz verbrannd. Auch ist zu Nacht ein im Haven stehendes präpariertes Brand- und Feuerschiff durch die feindlichen Kugel in Grund gebohrt worden. Auf den lincken Flügel in der äußersten Redoute, stehende Commando von uns

d 11 Oct. wurde den 11ten October der Gemeine Grenadier Schnölein durch eine Haubitzen-Kugel todt geschoßen, und Grenadier Bühlmann und Gem: Menzel von Eybs-Comp. in dieser Redoute bleßirt; von Ansp: Regim: wurde auch da ein Anspacher von einer Bombe, so auf ihn fiel, ganz zerschmettert. In unsern Lager wurde heut Abend nach 6 Uhr der Gem. Herterich von Quesnoy-Comp. so aus Poppenreuth, in münchberg: Amte gebürtig, durch ein Stück von einer zersprungenen Bombe, da er vor dem Zelte saß, an's rechte Bein getroffen, wovon dasselbe sehr geprellt, ober den Knie, wurde, daß er darauf nicht mehr gehen noch auftretten konnte, sondern muste von einigen seiner Cameraden in unser Lazareth getragen werden.

d 12 Octobr Wurde auf beyden Seiten starck canonirt. Ich kam Vormittag auf Schanzarbeit, und zu Nacht wieder. Heut in der Nacht ist von unsern Regiment der Tambour Schindelbauer von Obrist-Comp: auf den scharfen Commando in unserer äußern Redoute auf den lincken Flügel desertirt. — Zu Nacht haben die Feinde ein im Haven stehendes Transport-Schiff durch Bomben und Haubitzen in Brand gesteckt, welches aber wieder gelöscht wurde.

d 13 Octob Zog ich auf die Wacht in unsere Schanz, außer der Linie. Heut Vormittag fiel eine Bombe so unglücklich in's Lager des Anspacher Regim. und erschlug in einem Zelte 4 Mann und 2 wurden tödlich bleßirt. (327) Von unsern Regiment wurde einen Grenadier Nützel den 2ten auf einen Schanz-Commando durch eine Stückkugel der lincke Fuß abgeschoßen, welchen hernach den 3ten Tag darauf das Bein oben am dicken Waden abgenommen werden muste, weil der kalte Brand dazu kam. In der Nacht feuerte der Feind nicht so starck als die vorigen Nächte. — Von unserer Seite aber wurde desto mehr gefeuert. Der Feind, soviel man bemercken konnte, arbeitete sehr starck an seinen Batterien, Schantzen und Laufgräben und kamen mit ihrer Aprochirung sehr nahe an unsere Linie. — Sie verfertigten auch eine neue, sehr große Batterie in der Mitte ihres Lagers, worinnen sie 16 Canonen von 36, 42 und 48 Pfundten stellten. Heut in der Nacht sind von Bayr: Regim. 2 Mann nehml. die Gemeinen Bünerth und Hundshammer von Obrist-Comp: und 3 Mann von Ansp: Regim: auf den Piqueten desertirt. Es gab alle Tage viele Todte und Verwundete bey allen Regimentern, aber besonders bey der leichten Infanterie welche im Horn-Werck, oder der Mitte unserer Linie stund, dieser setzte der Feind starck zu.

d 14 Octob Als am 18 Sonntag post Trinitatis, unterhielt der Feind sein Feuer wieder sehr starck und schmiß Nachmittag viele Bomben von 2 bis 2½ Centner in die Stadt, wovon die meisten Häußer sehr ruinirt wurden. Man fand heute in der Stadt, unten am Ufer des Waßers eine Canonen-Kugel von mehr als 100 Pfundten, welche der Feind hereingeschoßen hatte. Niemand konnte begreifen aus was sie selbige geschoßen haben, viele glaubten sie müße aus einen Bombenkeßel geschmißen sein. — Heute in der Nacht zwischen 7 und 8 Uhr griff der Feind (328) die äußern Redouten No.7 und

8 auf den lincken Flügel an, worinnen ein Commando von 1 Capitain und 2 Lieutenants mit 100 Mann Engländern und Heßen stunde. Die Feinde schlichen sich mit Begünstigung eines dicken finstern Nebels, bey einbrechender Nacht ganz unbemerckt an den Verhau, und ehe man es inne wurde, hatten sie schon einige Oeffnungen, durch den Verhack mit der grösten Geschwindigkeit und Stille gemacht. Eine große Zahl freywillige franz. Grenadiers, so zum Theil lange Sturmspieße hatten, liefen mit der grösten Behändigkeit Sturm auf die Redouten, sprungen in die Schanz-Gräben, rißen in der Geschwindigkeit die Stachetten weg, und erstiegen nach einer hartnäckigen Gegenwehr, und starcken, kleinen Gewehrfeuer von den in den Schanzen befindlichen Commando, aber ohne daß sie einen Schuß gethan haben, glücklich die 2 Redouten. Einige von den Commando ergriffen bey der Erstürmung die Flucht und kamen in die Linie herein, die andern wurden gefangen genommen, und auch etliche bleßirt und todt gestochen. Der Feind hatte auch viele Todte und Verwundete. — Sie besetzten sogleich diese 2 Schanzen, machten sie fester und steckten eine weise franz. Fahne, mit 3 Lilien, darauf aus. Bey dieser Bestürmung, machten sie ein so entsetzliches Geschrey und lautes Hyrohruffen, so daß man nicht anders glaubte, das ganze wüthende Heer wäre ausgebrochen, und da, welches man in unserer ganzen Linie u. Lager hören konnte. Sie sollen auf 3000 Mann, Franzosen und Americkaner, starck gewesen seyn, die diesen Sturm unternommen haben, meistens Freywillige. Bey diesem Vorgang wurde Allarm in unsern ganzen Lager, alle Truppen und Regimenter musten ausrucken, und auf den Wall. Der ganze lincke Flügel musten ausrücken, und auf den Wall. Der ganze lincke Flügel gab aus kleinen Gewehr Feuer, sowohl aus Eifer und Begierde, als auch aus Herzhaftigkeit, den Feind gehörig zu empfangen. Man glaubte nicht anders, sie würden auf unsern lincken Flügel hereinbrechen, um unsere ganze Linie zu bestürmen. (329) Sie hielten sich aber nach geschehener Einnahme der 2 Redouten ganz ruhig, und ist in dieser Nacht weiter nichts vorgefallen, außer das Feuer, dauerte auf beyden Seiten starck fort. Während der Bestürmung bedienten sie sich folgender Kriegslist: in der Mitte von unserer Linie hörte man deutsch und laut commandiren: Die ganze Colonne, oder Brigade, vorwärts, Marsch! Halt! Canonen

vorl. und das 2 — 3 mal; es flogen auch einige Büchsenkugel, in der Mitte unserer Linie, über den Wall herein. Durch [Doch] machten sie nur einen blinden Lermen, und machten uns glaubend, als wenn sie uns in der Mitte angreifen wollten.; In dieser Nacht, als am 14. October sind von Bayr. Regim: 2 Mann, nehml: Gemeine Schöpf und Voit, von Mayors-Comp: auf einen Piquet, desertirt. Es sind überhaupt seit dieser Belagerung viele Leute von uns, den Engländern und Heßen echappirt und zu den Feinden gelaufen. —

d 15 Octobr Zog ich auf die Wacht, in unsere Schanze, als Gefr. Das Bombardement continuirte von beyden Seiten den ganzen Tag fort, zu Nacht aber war der Feind sehr ruhig, und spielten nur einige Bomben auf uns herein; unserer Seits aber wurde die ganze Nacht fort bombardirt. —

d 16 Octobr Frühe vor Tagesanbruch zwischen 4 und 5 Uhr geschahe von unserer Seite ein Ausfall. Der engl. Mayor Anderson mit 200 Mann Freywilligen von der leichten Infantrie, marschirte in möglichster Stille aus der Horn-Batterie welche die Mitte unserer Linie ausmachte, überfiel den Feind in einen Laufgraben, stachen viele Todt und vernagelten ihnen in der Geschwindigkeit, in einer Schanze vor der Mitte ihres Lagers, 11 Canonen. Darauf wurde Lermen in ihren ganzen Lager. Das Commando aber retirirte, und zog sich eiligst in guter (330) Ordnung und mit geringen Verlust zurück, denn sie hatten nur einige Todte und Bleßirte und kam glücklich wieder in ihr Hornwerck. Heut Nachmittag wurden alle Krancken und Bleßirte aus den Lazarethen und Spittälern über den Fluß, nach Kloucester gebracht. Diesen Nachmittag canonirte der Feind entsetzlich starck. Ich kam zu Nacht mit in die Hornschanz, wohin wir 2 Regimenter 250 Mann gaben; weil die leichte Infanterie, so diesen Posten vertheidigte, in dieser Nacht aufbrach, und in Schalouppen über das Waßer gesetzt wurde, um den Feind um Kloucester und in der Gegend von Kirlen-Town zu observieren. Es hieße es wäre darum geschehen, daß dieses Corps nach Kloucester gieng, um zu sehen, ob man sich in selbiger Gegend nicht durchschlagen könne, und unsere Retirade beßer in's Land hinein, oder nach Mary-land hin nehmen könne, weil jedermann leicht einsahe, daß wir auf diesen Platz nicht lange mehr aushalten könnten, wenn wir nicht bald

Succurs bekämen. Diese Nacht geschah von feindlicher Seite kein Schuß, wir unterhielten aber unser Feuer. Der Feind beschäftigte sich diese Nacht blos mit Schanzen und arbeiten; er kam auch gegen den Morgen mit einen Laufgraben und starcker Batterie nebst 14 Canonen, so nahe an unser Hornwerck, daß man fast mit einen Stein hinein werfen konnte. — (331)

d 17 Octobr Zu früh mit Anbruch des Tages gieng wieder von feindl. Seite das bombardiren so entsetzlich und starck an, als noch niemals, sie feuerten aus allen Schanzen ohne Aufhören. Unser Commando, so im Hornwerck stunde, konnte kaum mehr den feindl: Bomben, Haubitzen und Kanonenkugeln ausweichen, man sahe nichts als Bomben und Kugel auf unserer ganzen Linie regnen. Zu früh kam die engl. leichte Infanterie wieder von Kloucheſter zurück und bezogen ihren Posten im Hornwerck wieder. Diese sagten, daß es unmöglich sei, in der Gegend von Kloucheſter durchzubrechen, weil um und um von Feinde alles starck besetzt und verschantzt wäre; sowohl von den Franzosen als auch von den amerik. Truppen; auch sey von einigen Schwadronen franz. Husaren in der ganzen Gegend ein Cordon gezogen, so, daß das Geringste nicht mehr herein und hinauskommen kann. Diesen Morgen kam auch, gleich nach der Reweille der General Cornwallis in das Hornwerck, und observirte den Feind und seine Wercke, sobald er wieder zurück in sein Quartier war, schickte er sogleich eine Flaag-of-druce mit einem weißen Fähnlein an den Feind ab. —

Heut ist ein Anspacher Soldat aus der Linie desertirt. Die leichte Infanterie fieng schon an in Hornwerck ihre neuen Zelter zu zerschneiden und überhaupt wurde vieles ruinirt, und man glaubte an eine baldige Uebergabe. Mittags um 11 Uhr wurde in der Horn-Batterie ein Ansp. Soldat, da er seinen Cammeraden, so auf den Commando da stunden, das Eßen trug, von einer Kanonenkugel todtgeschlagen. Mittags um 12 Uhr gieng wieder ein Flaag-of-druse hinüber. — (332)

Nachmittag gegen 3 Uhr giengen wieder von unsern Commando glücklich ab, und marschirten in unsere Linie wieder ein. Die feindlichen Kugel begleiteten uns bey unsern Abmarsch und flogen uns häufig um die Köpfe herum. Gegen Abend wurde alles stille uns es geschah auf beyden Seiten kein Schuß mehr.

Es giengen Abends wieder einige Flaag-of-druce hin und wieder, und wurde starck an den Uebergabs-Accord gearbeitet. In der Nacht um 9 Uhr gieng in der Stadt ein Pulvermagazin in die Luft, und verunglückte 13 Personen, so theils in Stücken in die Luft mitflogen, theils aber erbärmlich zerschmettert, und von Erde überschüttet, todtgeschlagen wurden, worunter auch ein Anspacher Grenadier mit war, so da Wache stund, und 3 engl. Canonier, so eben Pulver und Munition herausholen wollten, und es vermuthlich mit Feuer geröhrt haben müßen. —

d 18 October War den ganzen Tag alles ruhig und stille mit dem canoniren auf beyden Seiten. — Es giengen den Tag über die Flaag-of-druce starck gegeneinander und wurde an der Ergebung gehandelt. Heut ist von unsern Regiment der Gemeine Andig von Eibs-Comp: aus unserer Linie desertirt.

Zu Mittag giengen 2 Fregatten und ein Sconer, von der franz. Flotte in den hiesigen Haven. Zu Nacht bekam ich die Reserve. (333) Alle Truppen bekamen schon seit 14 Tagen vielen Zucker und Chocolate, oder Cacao, wie es die Engländer nennen, mit zur täglichen Provision. Dieses wurde von einen weggenommenen holländ. Kauffarthey-Schiff, so die Engländer erbeutet, unter die Regimenter ausgetheilt. Wir trancken wohl des Tags 3, 4 und noch mehrere Male Chocolate, aßen ihn auch mit dem Zucker zum Brode, konnten ihn aber dennoch nicht allen verbrauchen. Er bekam uns, der jetzigen vielen Schlaflosigkeit, Arbeit und Strabatzen, die wir Tag und Nacht, mit der grösten Gefahr unsers Lebens hatten, recht wohl. —

d 19 Octobr. Als an dem, für England so unglücklichen Tage, da sich der sonst so berühmte und tapfere General, Lord Cornwallis, welcher sich mit der brittischen Armee bey Yorck-Town in Virginien verschanzt hatte, mit allen seinen Truppen und im Haven befindlichen Schiffen, an die vereinigten franz: und amerik: Truppen unter Commando des Generals Washington und den Marquis de la Fayette ergeben muste. An diesem Tage zog ich zu Frühe, als das letzte Mal, auf die Ingenieur-Wacht. Zu Mittag um 12 Uhr giengen alle Wachen und Posten ab, außer eine Regimentswacht von 1 Sergeant mit 12 Gemeinen blieb noch einige Stunden stehen. Bey den Wachten-Abgehungen ist von unserm Regim:

der Gemeine Riedel von Mayor Beust-Comp: noch echappirt, und hatte Weib u. Kind in Newjorck zurück. — (334)

Nun war die Capitulation und der Accord der Uebergabe richtig, und zu Stande gekommen. Die Franzosen und Americaner besetzten sogleich unsere Wercke in der Linie, und alle Magazine und Store-Häußer. Uns wurde nichts von unserer Equipage und Montirungs-Stücken abgenommen noch angetastet, sondern wir wurden nach Recht und Billigkeit und Kriegsgebrauch behandelt. Wir waren einestheils froh und freudig, daß es einmal mit dieser Belagerung zu Ende war, und es noch so mit einem raisonablen Accord abging, weil wir immer glaubten, wir würden noch mit Sturm eingenommen, und hätte es auch nur noch einige Tage gedauert, so wäre es würcklich zu einem Hauptsturm gekommen, denn die franz. Grenadiers hatten schon Ordre dazu. Ich meines Theils hatte auch billig Ursache meinem Gott zu dancken, daß er mein Beschützer, mächtiger Helfer und Erretter war, der mich in währender Belagerung so gnädig beym Leben erhalten hat. Meinen Leib und alle Glieder für Kranckheiten, Bleßuren und allen feindlichen, tödlichen Geschoßen bewahrte. Ach! wie vielen tausend Kugeln und für Augen schwebenden Todesgefahren bin ich entgangen. In dieser Belagernug hat der Feind über 8000 Bomben, von 100—150—200 und auch 250 Pfundten auf uns hereingeworfen. [335] Wir hatten über 17 bis 1800 Todte und Bleßirte. Der Feind aber soll über 10,000 Mann Todte und Verwundete zählen. — Die unterm Commando des tapfern Generals Lord Carl Cornwallis und Generals O'Haro von der königl. Guarde stehenden Truppen, bestunden aus folgenden Regimentern:

1, Die Kings-Königs-Guarde, oder das 3te Regiment.
2, Die leichte Infanterie, so aus 3 Battaillions bestunde, und ein Auszug von allen Regimentern war. Diese hatten viele schöne Leute verloren.
3, Das 43ste Regiment, auch schöne Leute.
4, Das 17te Regiment, war sehr schwach.
5, Das 23ste Regiment, war auch sehr schwach.
6, Das 80ste Regiment, war noch starck an Leuten.
7, Das 76ste Regiment, oder die grünen Schotten, war ein starckes Regiment.

8, Die 71r, oder ein Regiment weiße Schotten waren nicht starck.
9, Ein Corps Süd-Caroliner Militz, oder Freywillige, Volontairs genannt.
10, Die königl. americk. Rengers, aus 6 Compagnien bestehend.
11, Ein Regiment light-Horse, oder engl. leichte Dragoner 5 bis 600 Mann starck.
12, 2 Compagnien engl. Artilleristen oder Canonirs jede von 60 Mann, nebst denen Ingeniurs.
13, Eine Zahl engl. Pontonears, Piquenears, das sind Zimmerleute, und Schiffbrückenschlager.
14, Die Mariner und Madrosen, und überhaupt alle Schiffleute, so auf 1400 Mann gerechnet wurden. — (336.)

An deutschen Trouppen wurden gefangen:
1, Das heßische Regiment Erbprinz, war starck, hatte aber viele Todte, Bleßirte und Deserteurs.
2, Das Regiment de Bose, welches ganz schwach wurde, weil es meisten mit litte von den feindlichen Bomben u. Kugeln. Und das Artillerie Corps von beyden Regimentern.
3, Das Anspacher, Obrist von Voits-Regiment.
4, Das Bayreuther, Obrist von Seybothens-Regiment, beyde 900 Mann starck, welche gegen 40 Mann Todte und Bleßirte, und auf 50 Mann Ueberläufer u. Deserteurs. Und das Artillerie-Corps von unsern beyden Regimentern.
Dann ein kleines Corps heß. u. Anspacher Jäger, so in Kloucheſter-point stunden.

Von diesen 4 deutschen Regimentern haben die Feinde 18 schöne Fahnen und 8 Canonen bekommen. In der Capitulation hat sich unser commandirenter General Cornwallis, 2 verdeckte Schiffe einzuladen, das hieße die nicht visitirt werden durften, und frey und ungehintert passiren mögen und nach Neujorck zu fahren ausgenommen, welches ihm auch accordirt wurde. Darauf er viele Mannschaften, von der leichten Infanterie den light-Horsen, Rengers, Revelsgue, Torris, oder königl. gesinnte County-

Männer, und viele Madrosen und Schiffleute, wie auch viele, seit der Bloquirung übergelaufene Deserteurs von den Franzosen und Americkanern, eingeladen hat. — [337] Er auch, der General Cornwallis, und der Obrist-Lieutenant Tarletons giengen auf diese Schiffe und fuhren, nach der Uebergabe der sämmtlichen Truppen, des andern Tags sogleich nach Newyorck ab.

Nachmittags den 19. October, zwischen 3 und 4 Uhr sind alle Truppen mit Sack und Pack, Ober- und Unter-Gewehr mit verdeckten Fahnen, aber mit Trommeln und Pfeifen, aus unserer Linie und ganzen Lager ausmarschirt. Der Brigadier-General O'Haro, hat uns ausgeführt und übergeben. Wir marschirten nach Williams-Street, oder auf die Straße, welche nach Williamsburg geht, in Zügen mit geschulterten Gewehr, durch die ganze feindl. Armee durch, wobey unsere Tambours March schlugen. — Die ganze Armee der conjungirten Mächte, Franzosen und Americkaner stunden alle Regimenter weiß untern Gewehr, en Parade. Vor der Front jeden Regiments hielten die Generale und Staabs-Officiere, welche zum Theil, bey den Franzosen, so bey unsern Durchmarsch den rechten Flügel ausmachten, prächtige Läufer zur Seite hatten, welche sehr gut gekleidet, den ihre Läufersкleidung waren prächtig mit Gold und Silber verziert, und daher ein schönes Ansehen gaben. Die sämmtlichen Generale von den Franzosen, nehmlich Graf von Rochambeau, Marquis de la Fayette, Prinz von Saarbrück-Zweibrücken, und Prinz de Luzerne, trugen alle große Sterne und hatten franz. Militair-Orden umhängen. Auf den rechten Flügel eines jeden Regiments der Franzosen, paradirten weiße seidene, mit 3 silbernen eingestickten Lilien gezierte Fahnen, ober den (338) Fahnen stunden die Tambour und Pfeifer, und vor den Fahnen die Houbisten, welche prächtige Musick machten. Ueberhaupt sahen die franz. Truppen sehr gut aus, und es waren schöne, lange, wohlgewachsene Leute, trugen alle weiße Camaschen, und hatten theils rothe, die meisten Regimenter aber weiße, auch einige grüne Montirungen, die deutschen Elsäßer Regimenter aber waren blau montirt. Uns zur Lincken bey unsern Ausmarsch, oder auf den lincken Flügel, stunden die amerik. Truppen und paradirten, mit ihren Generalen Washington, Gates, Greene und Wayne. Sie stunden in 3 Gliedern anfänglich die regulirten Regimenter, welche auch Houbisten und Spielleute hat-

ten, schöne Musick machten und noch so paßabel aussahen. Hernach paradirte die Land-Miliz von Virginien und Mary-land, welche aber schlecht genug, zerlumpt und zerrißen aussahen. Wir, nun Gefangene, sahen diese Truppen alle, welche in der Linie, 3 Glieder hoch, über eine engl. Meile lang stunden, mit Verwunderung und großen Erstaunen an, wegen der großen Menge, so uns belagert hatten, sahen auch wohl ein, daß sie uns, die wir nur eine Wacht-parade gegen sie waren, hätten auffressen können. Die Linie von beyden Armeen war beynahe 2 engl. Meilen lang gezogen; man kann sich vorstellen, eine Armee von mehr denn 40,000 Mann will, auch wenn sie 2 Linien 3 Glieder hoch paradirt, Platz haben. Bey unsern Durchmarsch, wurde unsere geringe Macht vom Feinde sehr bewundert indem sie uns vor zahlreicher gehalten hatten. Wie wir nun die 2 Linien der beyden Armeen paßirt waren, kamen wir rechts auf einen ebenen Platz, oder eine große Haide, wo eine Schwadron franz. Husaren einen Kreiß geschloßen hatten. In diesen Kreiß marschirte ein Regiment nach dem andern, streckte das Gewehr und legten alle Waffen ab. Als unser Herr Obrist von Seybothen sein Regiment in Kreiß geführt hatte, ließ er uns aufmarschiren in einer Front, stellte sich vor die Mitte deßelben und commandirte zum preßentiren, hernach streckt das Gewehr und legt Patron-Taschen und Säbel ab, wobey es bey ihm und uns nicht ohne Thränen ablief. Allen Officieren von der Cornwallischen Armee, sowohl engl. als deutschen, wurden ihre Deegen gelaßen, aus Honeurs der Franzosen, welches bey ihnen so Kriegsgebrauch ist. Alle hohe feindl. Generale, waren zugegen, mitten im Kraiße, welche an den gefangenen Truppen ihre Freude und Wohlgefallen bezeigten. Unter allen gefielen ihnen unsere 2 Regimenter sehr wohl.

Wie nun alles zu Ende war, marschirten wir wieder durch beyde Armeen, aber in der Stille zurück, und in unsere Linie und Lager ein, hatten nichts mehr als unsere wenige Equipage im Tornister auf den Buckel, aller Muth und Herzhaftigkeit, die sonst den Soldaten belebt, war uns entfallen und benommen, zumal da uns auf den Rückmarsch durch die Armeen die (340) Americkaner, als Ueberwinder und Sieger, sehr spotteten. Wir ruckten in unsere Linie und Zelter wieder ein, hatten aber alle Freyheit, und konnten in die Stadt in der Linie hingehen wo wir

hin wollten. Ueberhaupt erzeugten sich die Franzosen als sehr gut gegen uns und waren recht freundlich und complisant, aber vom Americkanern durfte außer den Officiren Niemand in die Stadt, oder in unsere Linien, denn die franz. Grenadiers hatten ringsum, alle unsere Wercke und auch Yorcktaun starck besetzt, und ließen nichts herein, aus Ursache, die Militz der Americkaner, so immer nicht weit von stehlen war, möchte uns auch bestehlen und plündern, oder sonst Unfug, nach ihrer Gewohnheit ausüben. — Zu Nacht, als am 19. October, kam der Premier-Lieutenant von Haiden von unsern Jäger-Corps, mit 16 Jägern, auch bey uns als Gefangene an. Dieser Officier ward bey einen starcken Commando von ohngefähr 1000 Mann von Charles-Town und Süd-Carolina aus, mit detachirt um zu uns zu stoßen, und wurden den 18. October zu Nacht, zwischen Hampton und Williamspurg von einen starcken Corps Franzosen, und Americkanern überfallen, geschlagen und gänzlich zerstreut und der Rest gefangen genommen.

Nun folgt eine Liste von des Lord Cornwallischen Armee, gefangen genommen und übergebene Mannschaften zu York-Town und Klouchester, d. 19. October 1781.

Als: (341)

1 General Lieutenant, Sir Lord Carl Cornwallis
1 Brigadier General, Benedict Arnold O'Hara
2 Obristen, v. Voigt und v. Seybothen de Anspac.
14 Obrist Lieutenants.
16 Mayors, oder Obrist-Wachtmeisters.
97 Capitains.
180 Lieutenants, sowohl Premier- als Second Lt:
55 Fähndriche.
4 Feldprediger, oder Feld-Paters.
10 Adjutanten.
18 Doctors und Regiment-Feldscheers.
18 Regiments-Quartier-Meister.
25 Feldscheers-Assistenten, oder Compagnie-Feldscheers.
325 Feldwaibel, Sergeanten und Corporals.
79 Spielleute, Houbisten und Trompeter.
6539 Gemeine. Dazu kommt noch:
1 Stadt-Mayor.

1 Commißair und
1 Unter-Quartier-Meister.

Summa 7447 Köpfe. Wobey sich auch noch 63 Soldatenweiber mit 14 Kindern befanden.

Hierzu kommen noch 85 Deserteurs meist Heßen und von unsern 2 Regimentern, welche unter der Belagerung und Bombardirung zu den Feind übergelaufen sind. Die eroberte Kriegs-Casse bestunde noch aus 5213 Pfundt 6 Schilling und 4 Pence, Sterling.

Verzeichniß der Artillerie der Cornwallischen Armee, zu Lande, so an den Feind übergeben wurde. Nehmlich: (342)

37 meßinge Canonen von 2 bis 18 Pfunden.
22 mettallene Canonen von 4—12 Pfunden.
51 eiserne Canonen von 6—24—
15 Haubitzen von 10 bis 30 Pfunden.
29 Mörsner und Bomben-Keßel von 25 bis 120 Pfunden.
31 große Canonen und Feldschlangen von 24 bis 48 Pfunden.
6 Dreh-Canonen, von 6 bis 8 Pfunden.

Summa 191 Geschütz von allerley Caliber.

An Munition.

23 Pulver-Fäßlein, das Fäßlein hielt 120 Pfund.
Das meiste Pulver war in den entzündet wordenen Magazin in die Luft geflogen.
2749 Canonen-Kugel, groß und klein.
693 Bomben, Granaten und Cartetchen, welche alle schon mit Munition gefüllt waren.

An Provision.

64 Barrels Sal-Bord and Bief, das ist soviel Fäßer, von 3 bis 4 Ctr. eingesalzenes Schweine- und Rindfleisch.
197 Barrels Flaur, engl. Haber und Waizen-Mehl.
28 Hockzett Rum de Westindies, das heißt Westindischer Brandewein. Hockzett ist ein Faß von 5, 6 bis 8 Eimern.

143 Tonnen Port- and Spaniens-Wine, oder Portugiesischer und spanischer Wein; und eine Tonne hält engl. 4 Eimer und 10 Maas.

278 Gallons Fränck-Brandy, d. i. franz. Branndwein, die Gallon hält 4 Quart, das ist 4 kleine Maas, denn ein (343) Quart ist soviel als eine kleine deutsche Maas, und ein Peint ist ein kleines Seidlen bey uns

9 Zucker-Fäßer, jedes von 5 bis 6 Centnern.

4 Fässer mit guten Thee aus Ostindien; und noch einen großen Vorrath von Cacao oder Chocolate, welcher von den erbeuteten 2 holländ. Kauffartreyschiffen noch vorhanden war.

4 Tonnen Sauerkraut.

5 Ctr. Reiß und

23 Ctr. Zwieback und Pumpernickel, war auf einigen Schiffen noch vorräthig.

Alles dieses jetzt genannte, und zu Lande eroberte, fiel in die Hände Washingtons und der 13 Provinzen, oder vereinigten Staaten von Nord-America. —

Nun folgt auch ein Verzeichniß von denen im Haven des Yamsens-Stroms, bey Yorcktaun gelegenen und auch da gefangenen Schiffen, welche sämmtlich mit der Mannschaft, Marinern, Madrosen und Geschooß, und allen was noch darauf war, den commandirenten Admiral der franz. Flotte Grafen von Rochambeau zum Theil und zur Beute wurden, Als:

1 Kriegsschiff, oder Man-of-war von 64 Canonen.

4 Fregatten, 2 von 32, u. 2 von 28 Canonen.

3 preparirte Feuerschiffe ohne Canonen.

39 Transport-Schiffe, jedes 2 Canonen.

6 Proviant-Schiffe, welches eroberte, americkanische waren, und die Engländer weggenommen hatten.

19 Ruderschiffe und Galleen, jedes von 4 Canonen.

7 Privat-Schiffe mit Poellern.

2 holländ. große Prisen oder Kauffartheyschiffe,, jedes von 4 Canonen.

1 genommener franz. Caper von 20 Canonen.

(344) Also in allen 82 Schiffe.

Die gefangene Mannschaft auf diesen Schiffen, mit See-Officiers, Marinern, Madrosen und andern Schiffleuten, waren 1140 Köpfe ohne diejenigen so zu den Privat-Transpor[t]- und andern Schiffen gehörten. —

Von denen auf diesen Schiffen befindlichen Canonen waren viele an's Land in unsere Verschanzungen gebracht worden, auch wurde daher alle Munition und die meiste Provision ausgeladen, auch viele große eiserne Canonen vor der Kapitulation in's Waßer versenckt. Es haben demnach die Franzosen mit diesen Schiffen nur 103 Canonen noch bekommen, die andern an's Land gebrachten fielen den Americkanern zu.

Beym Bayreuther Regiment sind folgende Officiers mit in die Gefangenschaft gegangen als:

1, Von der Grenadier Compagnie:

1, Premier-Lieutenant, von Reitzenstein.

2, Second-Lieutenant Lindemeyer, welcher Adjutanten-Dienste that.

2, Von Obrist-Compagnie.

3, Staabs-Capitain von Metsch.

3, Von Mayors-Compagnie.

4, Herr Mayor und Obrist-Wachtmeister von Beust als Commandant von uns und von Ansspacher Regiment.

4, Von Eybs-Compagnie.

5, Premier-Lieutenant von Kruse.

7, Second-Lieutenant Gräbner.

6, Second-Lieutenant Weinhardt und

5. Von Quesnoy Compagnie.

8, Capitaine, Georg Heinrich de Quesnoy. (345)

9, Second-Lieutenant von Cyriaci.

Diese 9 Officiere giengen mit uns in die Gefangenschaft.

Folgende Officiers giengen auf Parole nach Neujorck.

1, Von der Grenadier-Compagnie:

1, Capitaine von Molitor.

2, Second Lieutenant Popp, welcher in Yorcktaun den 18. October von Corporal zum Officier ernannt wurde.

2, Von Obrist de Seybothens Compagnie:

3, Herr Obrist und Commandant Franz von Seybothen, als Chef des Bayreuther Regiments.

4, Premier-Lieutenant et Adjutant Seidel.
5, Premier-Lieutenant von Streit.
6, Second Lieutenant von Altenstein.
7, Second Lieutenant Hirsch.
3 Von Major von Beust Compagnie:
8, Premier-Lieutenant von Weitershausen.
9, Second-Lieutenant von Tonderfeld.
4, Von Capitaine von Eybs Compagnie:
10, Herr Capitaine von Eyb.
5, Von Capitaine von Quesnoy Compagnie.
11, Premier-Lieutenant von Adelsheim.

Nun folgt ein Lied auf die Gefangen-Nehmung des Lord Carl Cornwallis mit seinen Truppen bey York-Town, von einen amerik. Poeten verfertigt. (346)

V. 1.

Was hört man heute?
Cornwallis ward zur Beute,
America ihn fordert auf
Mit seinen ganzen Königs-Hauf,
Kann sich nicht anders helfen mehr
Umringet mit des Krieges-Heer,
Wo er hin sah
In der Fern und nah.

V. 2.

Neuntausend Mann verloren,
Die er sich auserkohren,
Mit welchen er durchzog das Land
Und viele Mühe angewand,
Verbrande manchen Mann sein Hauß,
Trieb sein Weib und Kinder aus.
Verdarb viel Leut',
Wurd' uns zur Beut'.

V. 3.

Was half sein böses Tichten,
Konnt' nichts damit ausrichten.
Er stahl dem Volck die Schlaven ab,
Daß er sie auch zur Hülfe hab',
Sie musten schaffen Tag und Nacht,
Daß er seine Schanzen veste bracht.
Was hilfts ihn nun,
Sein böses Thun?

V. 4.

Gefangen muß er bleiben,
Kann seine Tück' nicht treiben,
Seine Herrlichkeit wird nicht geacht,
Er muß nun immer sein verwacht.
In unsern Nord-America,
Der König kann nicht helfen ja, (347)
Noch Parlament
O groß Elend.

V. 5.

Du hast Dich selbst gefangen,
Es war dein Verlangen
Zu machen uns zu Schlaven all
Und bracht'st dich selber in die Fall,
Worinnen du nun liegen must
Das wird dich ärgern in deiner Brust,
Die Herrlichkeit
Verlor den Streit.

V. 6.

Rebellen du thatst schälten
Unsre Ehren-Helden,
Die unsere Freyheit alle Zeit
Nur defendiren in dem Streit.
Wie du nun siehest auf die letzt,
Da du in unsere Macht versetzt,
Daß der Tyran
Nicht weiter kann

V. 7.

Nun schreibe deinen König,
Daß seine Macht zu wenig
Zu fechten mit America,
Er kann gewinnen nichts allda,
Daß er wird machen guten Kauf,
Wenn er den Krieg wird geben auf,
Er bringt uns doch,
Nicht unter's Joch.

V. 8.

Stell' dich auf unf're Seite,
Da du nun unf're Beute.
Wie ist dir nun jetzt sebst zu Muth,
Denkst du nicht, daß ist die Freyheit gut,
So ist es auch den ganzen Land,
Das ja die Freyheit hat erkannt.
Gebunden seyn,
Ist große Pein. (348)

V. 9.

So geht's auch diesem Lande,
So lang es ist im Stande
Zu schützen sein Freyheit Recht
Mit einem leiblichen Gefecht,
So wird es alles wenden drauf,
Daß jener tyrannische Hauf
Nichts richten kann
Durch seinen Plan.

V. 10.

Wir haben auch Generalen,
Die euch mit euren Prahlen,
Mit Canonen und kleinen Geschütz,
Bald jagen, durch des Feuers-Hitz,
Ob ihr gleich groß an Zahl von Leut',
Mußt ihr uns werden doch zur Beut'.
Ihr richt't nichts aus,
Geht nur nach Hauß.

V. 11.

Wir werden bald gar fangen
Nach unseren Verlangen
Wilhelm Heinrich des Königs-Sohn,
Der kostet große Ranzion,
Ihn zu kaufen wieder frey.
Dieß hat verwürckt die Tyraney
Von jenen Hauß
Des Königs, draus.

V. 12.

Erklärt uns unabhängig
Im Parlament durchgängig
Und ziehet eure Völcker ein,
Dann könntet ihr noch glücklich seyn
Und auch in unsern Handel hier
Nach viel noch trachten mit Begier,
Das gienge an
Und wäre wohlgethan.

V. 13.

Die dreyzehn Colonien
Die hättet ihr sollen schonen, (849)
Sie überzieh'n nicht mit Krieg
Da ihr erhaltet keinen Sieg;
Sie waren Unterthanen treu,
Hätt't ihr sie nur gelaßen frey,
Vater und Sohn'
Zu eurer Kron'.

V. 14.
Weil ihr nur wollt auf Erden
Alleine Meister werden,
Auch auf den Meer trotzt aller Welt,
Kost't euch aber viel Völcker, Gut und Geld
Ihr bringt euch selber in den Fall,
Daß ihr verlacht werd't überall,
Denn der Hochmuth
Euch Schaden thut.

Nun wieder auf unsere Begebenheiten nach unserer Gefangennehmung zu kommen; und von unsern Ausmarsch und Wegtransportirung von Yorcktaun, etwas anzuführen, so blieben wir

d 20 Oct noch in unserer Linie stehen, um uns ein wenig von den vielen Strabatzen und schlaflosen Nächten, während der Belagerung zu erholen, und um uns auf unsern künftigen weiten Marsch vorbereiten zu können. —

Die franz. Officiere und Madrosen besahen heute die erbeuteten engl. Schiffe, steckten die franz. Flaage und Fahnen darauf, und rißen die engl. herunter. Auch steckten die Americkaner eine große Fahne hier zu Yorcktaun, in der Waßer-Batterie, auf, so von 13 Streifen war, und die 13 Provinzen von den vereinigten Nordamerick. freyen Staaten bedeutete. Auch marschirte heut ein Theil Franzosen und Americkaner von hier nach Williamspurg ab. (350)

d 21 Octob. War der 19te Sonntag nach Trinitatis und der Tag da wir Yorcktaun verließen, und den March in die Gefangenschaft antraten. — Nachmittags um 3 Uhr musten wir aufbrechen. Die Militz, aus der Provinz Virginien unter Commando des Generals Loosen transportirte uns. — Die Officiere bekamen Pferdte zum Reiten und das Regiment 2 Wägen für die Officiers-Bagage, Weiber und Maroden. Alle Krancke und Bleßirte blieben in Klouceſter mit einen Feldscheer von uns zurück und wurden ihren Schicksal überlaßen. Für Medicin, Pfleg, und Warth derselben, muste nach denen Capitulations-Articuln, die Americkaner sorgen. Wir giengen alle mit Stöcken, und unsere Tornister, Feldkeßel und Flaschen umhängend. Unser erster March war 5 bis 6 virginische Meilen, deren eine, eine deutsche Stunde ausmacht. Wir campirten über Nacht unter freyen Himmel, auf einer Haide, und hatten nicht viel zu brocken und zu beißen.

d 22 Octob. Marchirten wir wieder und kamen nach Williamspurg. Wir marschirten durch selbige Stadt durch und eine engl. Meile davon campirten wir auf einer Anhöhe, unter freyen Himmel, machten uns große Feuer an, von denen allda befindlichen Zäunen, welches uns unverwehrt war. Hatten auch so viele Freyheit von unsern Begleitern, in die Stadt nach Holz und Waßer zu gehen. Hier bekamen wir von den Americkanern das erste (351) mal Provision. Diese bestunde in folgenden: Der Mann ein Pfund frisches Rindfleisch und ein Pfund Mehl, von indianischem Korn, dazu 6 Mann ein Scille oder Aechtelein Salz. Für's Mehl gabs hier Inschen-Brod, das erste mal, welches uns sehr ungewohnt thät. Wegen des guten und harten Geldes so wir hatten, und welches hier etwas raar ist, konnten wir an Lebensmitteln alles haben, und die dasigen Einwohner brachten uns auch häufig zu; doch war alles wegen der vielen Leute in ziemlich hohen Preiße. —

Kurtze Nachricht von Williamspurg.

Diese Stadt besteht aus ohngefähr 300 Häußern und ist der Länge ziemlich eine Meile lang gebaut, ist mit starcken Forthen und guten Schanzen gut befestigt; hat eine Universität, welche schon im Jahr 1693 angelegt worden ist, auch eine Bibliotheck, Buchdruckerey und einem Collegium versehen war, allein 1708 hat eine Feuersbrunst das meiste davon in die Asche gelegt. Die Stadt liegt auf einer angenehmen offenen Fläche. Ob sie gleich nicht zu groß ist, darf man sie doch unter die schönen Städte in America zählen. Von der Ehre, ehemals Virginiens Hauptstadt gewesen zu seyn, und der Sitz der Regierung, ist ihr jetzt nur noch der Titel geblieben. — Sie hat einige schöne Kirchen und Thürme mit Glocken versehen, und auch sonst noch einige große und sehenswürdige Gebäude, welche meistens von Backsteinen aufgeführt sind; diese stehen in einer schicklichen Entfernung (352) von einander, haben ein gutes äußerliches Ansehen, und auch wegen des weisen Anstrichs auch ein reinliches Ansehen. Die gerade und breite Hauptstraße der Stadt ist fast eine Meile lang. Es ist auch ein schönes großes Staatenhauß, wo die General-Courts sich versammeln, aus welchen künftig eine lateinische Schule errichtet werden soll. An der hiesigen Universität stehen gegenwärtig 7 Professoren und auf 50 Studirente. In der Mitte ist auch ein

Zeughauß so mit einer Mauer umgeben ist, und diesen gegenüber steht das Court oder Rath-Hauß, auf welchen man die ganze Stadt übersehen kann. Diese Stadt liegt zwischen den James und Yorck-Revier, von jenem 7, und von diesen 12 Meilen. Hier waren auch viele Spitäler von den Franzosen und Americkanern, und hatten alle ihre Krancken und Bleßirten hier. Auch lag in der Stadt noch ein starckes Commando von etlichen 1000 Franzosen und Americkanern. Lebensmittel gab es in Williamspurg genug und waren noch in guten Preiße und wohlfeil. Ein Pfundt Rindfleisch kostete 2 Pence, ein Pfundt Schweinefleisch 3 Pence, ein welscher Hahn 2½ Schilling, eine welsche Henne 2 Schilling, ein Dutzend junge Hühner 6 Schillinge. Bey Williamspurg hab' ich viele Bäume gesehen, worauf das Johannis-Brod wächst, welche so groß und hoch waren, als bey uns die Ahorn oder Illmen-Bäume, und die Schoten daran waren häufig, und die Hände lang. [353]

d 23 Octob. Wurde von hier aufgebrochen, und einige Meilen in lauter Waldungen marschirt.

d 24 Octob. Wieder unsern Marsch vorgesetzt. Heute blieb ein Gemeiner Hof genannt, von Quesnoy-Comp: zurück und wurde vermißt eingegeben.

Er gieng Abends nach der Spring oder Brunnen um Waßer zu holen und blieb außen; hatte aber vorher einen Cameraden etwas entwendet, welches man hernach erfuhr. Er nahm auch einen Kessel und 2 Flaschen mit fort. Auch sind heute 13 Mann Engländer von der leichten Infanterie echappirt.

Nachmittags aufm Marsch widersetzten sich einige engl. Soldaten dem Commando der transportirenten Americkaner, und es kam so weit, da sie nicht nachgeben wollten, daß die Militz Feuer auf sie geben mußte, wobey ein engl. Gefangener erschoßen und 3 Mann bleßirt wurden. —

Die Landschaft der Provinz Virginien wird in alt und neu Virginien eingetheilt, stößt an den großen Fluß Missisippi und an die Küsten von Mexico, oder Neu-Spanien und hat auf 1300 virginische Meilen, deren 2 eine deutsche Stunde ausmachen, im Umfang.

d 25 Octob. Machten wir einen Marsch von 18—20 virginische Meilen auf lauter sandigen Weeg und durch viele Waldungen;

rechts marschirten wir vor New-Germanton und links vor Hanover-Town, zweyen kleinen Städtlein vorbey. Letzteres ist ein klein Städtchen oder Flecken, an einem Creeck oder Fluß, welcher sich in den York-Revier ergießt. In dieser Gegend wird ungemein viel virginischer Toback gebaut, und der Cent: für 5 bis 6 spanische Thaler verkauft. (354)

d 26 Octob. Fiel Regenwetter ein und wir hatten einen schlimmen und weiten March, und kamen nach New-Castle, einen schönen und anmuthigen Ort, welcher uns rechts liegen blieb. Eine Meile davon hielten wir unser Nacht-Lager unter freyen Himmel, und wurden kaum ein wenig trocken bey den vielen angemachten Feuern. —

d 27 Octob. Auch einen starcken Marsch bey übler Witterung gemacht.

d 28 Octobr Ferner unsern Marsch fortgesetzt.

" 29 " Marschirten bis 1½ Meile von Friedrichspurg, wo wir uns auf einer Blöße im Wald lagerten. Wir sahen heut auf unsern Marsch viele einzelne Häußer, aber von schlechter Bauart, nur von Holz und mit Leinen ausgeschlagen u. zusammengeflickt, und von außen eines recht miserablen Ansehens, doch innen waren sie reichlich und gut etablirt und zum Theil aufs feinste meublirt. Abends bekamen wir wieder Inschen-Flour, das ist Mehl von indianischen Mais oder Korn, wovon wir uns zu Nacht über Brodkuchen beym Feuer auf Kohlen und in der heißen Asche, bucken; denn das Brod war hier raar und wir bekamen keins auf unserer Transportirung, sondern dafür dieses Mehl. Heut Abends erhielten wir Löhnung, von unsern Herrn Mayor von Beust, der Mann einen spanischen Thaler. Der Fourier Knoll von Quesnoy-Comp: wurde Abends arretirt und den Commando der Americkaner Mielitz zur Bewachung übergeben, weil er sich auf den heutigen Marsch, dem Secund-[355]Lieutenant von Ciriacy, welcher ihm Fuchtel angeboten hatte, widersetzte, ihm den Degen fieng und aus der Hand wand und auch dabey raisonnirte.

Federvieh war hier die Menge, und wohlfeil zu bekommen. Eine gute Henne, oder ein Hahn um einen York-Schilling. Ein Quart Rum aber kostete einen spanischen Dolars, Fränck-Brandy aber und virginischer Brandewein, den man hier Wyskyt nennt, das Quart 2 Piaster, ein Pfund Zucker 2 Schilling, und ein Pfund guter Thee, oder Theepo 3 Schilling. An guten Thee ist überhaupt in Virginien kein Mangel, denn überall, in Waldungen, auf An-

höhen u. Haiden, findet man solche Thee-Kräuter in Ueberfluß. Ein Quart Salz kostete 2 Schilling, alles nach York-Schilling gerechnet. In Virginien gilt der spanische Thaler 6 Schilling ein Schilling 18 Kupfer, oder 12 Pence, ein Six-pence ist 9 Kupfer; auch gab es hier meistens zerhauenes Geld, wegen Mangel der Scheide-Münze, von kleiner Münze, aus 2—4, 6—8 Kupferstücken, bis auf Schilling, quart Thaler, halbe Thaler, Piasters und Schilling-Sterling. Ein Schilling-Sterling gilt nach deutschen Gelde 8 gute Groschen.

d 30 Octobr Nachmittag um 4 Uhr wurde von hier aufgebrochen. Unser Marsch gieng durch das Städtlein Friederichspurg bis 2 Meilen über den Ort hinaus, an einen starcken Fluß, Rappahannock, wo wir uns lagerten. Dieser Fluß enthält süßes Wasser und war hier kaum, wo wir uns lagerten, 100 oder 150 Fuß breit, und da auch so seichte, daß man hinüber waden konnte. (356) Er hat seinen Namen von den Wilden bekommen; die hiesigen Einwohner nennen ihn auch Nord-Hannah River. Er kommt an Größe den James-Fluß und den Potowmack nicht gleich, entspringt am South-Mountain ist für die inländische Bootsfahrt wenig brauchbar; 1½ Meilen über Friedrichsburg, bey Falmouth macht er einen Fall, über die Granitreihe und wird erst von da bis zu seiner Mündung in die Bay, schiffbar, welches eine Länge von 90, von seinen Ursprung an aber gegen 200 Meilen betragen mag. — Hier ist er etwa eine halbe Meile, u. an seiner Mündung über 4 Meilen breit. Schiffe von großen Lasten, können doch nicht gar bis Friederichsburg herankommen. Der Rappahanock macht hier die Gränze von Alt und Neu-Virginien. In Neu-Virginien wohnen noch viele Indianer und Wilde, welche noch ein großes Stück Land besitzen u. inne haben. Die Virginier haben schon oft viele Anfechtungen von ihnen gehabt und erst vor 7—8 Jahren thaten sie einen Einfall in's Land, sengten und brennten, verwüsteten u. ruinirten alles, und schlugen ohne Barmherzigkeit Menschen und Vieh todt und kamen bis nahe an Winchester. — Hier in der Gegend von Friederichsburg konnte man gläserne Flaschen und Pouttellien theuer verkaufen, weil sie hier selten zu haben sind. Es galt eine 18 bis 24 Kupfer. Ich habe selbst meine für ein Schilling-Sterling, oder 8 gute Gr: verkauft. (357)

Fredricksburg.

Ist eine mittelmäßige Stadt, von ziemlicher Länge und weitläufig gebaut, liegt in einem Thale und rechts und links auf Anhöhen, an dem Strande des Rappanahock-Flußes. Sie zählt beynahe 4 bis 500 Häußer, und ist starck von Deutschen bewohnt. Die öffentlichen Gebäude der Stadt, Kirchen, Marckthaus und Court-Hauß liegen in Ruinen, und das aus keiner andern Ursache, als, weil man es während der Kriegszeit es für unnöthig fand, sich ihrer zu bedienen, und sie daher vernachläßigte; denn es kamen keine engl. Truppen hierher, die sie hätten zerstören können. — Die hiesige Tobackfabrick ist von großen Werth und hat vielen Vorrath. Der Preiß der besten virginischen Blätter war damals 25 Schilling Virginier Currant pro Centner. —

Die Anhöhen um Friederichsburg und am Fluße Rappahanock bestehen meistens aus Sandsteinen von verschiedenen Farben. Die Sandbäncke des Flußes, zwischen hier und der Bay, enthalten an vielen Stellen Wallfisch-Knochen, Zähne von Hay-Fischen, Auster- und andere Muschel-Schalen. — Ohnweit Friederichsburg, in der Nähe des Rappahanock-Falls, oder Fallmouth, ist eines der beträchtlichsten und schönsten Eisenwercke von ganz Nord-America zu sehen, denn allda sollen jährlich mehr als 6 bis 800 Tonnen Eisen verarbeitet werden. Dieses Eisenwerk zeichnet sich übrigens durch eine (358) Rolling- und Slitting-Mill aus. Die Rolling-Mühl ist ein, auf die Verfertigung von Eisenblech angewandtes Streckwerck, wo nehml. in einer Maschine, zwischen zweyen glatten, stählernen Walzen, das Blech geschwinder, leichter und gleichförmiger gedehnt wird, als unter Hämmern geschieht. Die Slitting-Mühle aber ist ein anderes künstliches Werck, wo breite eiserne Stäbe, auf einmal in mehrere schmale Stäbe zu spalten, welches nach der gewöhnlichen Weise, mit den Hammer weit langsamer geschieht. An Getreide wird hier, außer den Mais, viel Korn und Waizen gebaut, obgleich ganze Flur-Felder zum Tobackbau bestimmt sind. Auch wird an einigen Gegenden unterhalb Friederichsburg die schönste Baumwolle angepflanzt und gebaut. — In Friederichsburg blieben schon 600 Mann Engländer zurück und in der Gefangenschaft stehen. —

d 31 Octobr Hatten wir einen Rasttag und ruheten aus, um uns ein wenig zu erholen.

Vergangenes Monat October, gieng mit einen starcken Donnerwetter und vielen Regen zu Ende, hatte aber vorher meistens drockene Witterung, und wir fühleten die kühlen Nächte, unter freyen Himmel, auf den Marsche gar wohl.

Im Monat November.

d 1 Novbr Wurde zu Früh aufgebrochen. — Wir musten alle durch den Fluß Rappanahock waden; einige giengen mit Schuh und Strümpfen hinüber; ich aber und die Meisten zogen sich Barfuß aus. — Das Waßer war schon sehr kalt, und gieng uns bis an die dicken Beine. Unser Weeg ging durch Fallmuth, einem kleinen doch schönen Flecken, von etwa 30 — 40 Häußern, mit einer deutschen Kirche und 2 Bethäußern, welcher Ort lincks an dem Rappahanock liegt, und machten einen Marsch von 20 virginischen Meilen. Heut blieb in Fallmuth Gemeiner Haßfürther von Quesnoy-Comp. zurück und gieng zu einem deutschen Schuhmacher in Arbeit als Gesell.

d 2 Novbr Wieder einen starcken March von 18 Meilen, unter beständigem Regenwetter gemacht; so, daß wir Abends, wo wir anhielten, keinen trockenen Fetzen mehr am Leibe hatten.

Heute scheidete sich ein Theil der gefangenen Truppen, Schottländer und Engländer, von uns. Diese wurden nach Friedericks-Forth, welches in der Provinz Mary-land liegt, transportirt. Auch kamen die 2 heß. Regimenter Erb-Prinz und Bose, und unsere Jäger von uns weg. — Wir kamen bis an Fair-Rex-Court-Houße, so ein kleiner Ort, nur von wenigen Häußern, mit einer Mühle und einen schönen Court- und Gerichtshauß, gleich an diesen Ort nahmen wir unser Nachtlager. — (360) Hier blieben auch einige hundert Mann Gefangene von den engl. Truppen zurück und in Verwahrung liegen.

d 3 Novbr Einen starcken Marsch gemacht. Heute Abends erblickte man die sogenannten blauen Gebirge, von einer erstaunlichen Höhe und sind mit lauter Waldungen bewachsen. Hier nahmen wir mitten in einer Waldung und Gebüsch unser Nacht-Quartier.

d 4 Novbr Kamen wir an einen starcken Fluß Shannandore, auf deutsch Jonathor, genannt; wir Gefangenen musten auch, ohngeachtet der Kälte, hindurch waden. Wir zogen Camaschen, Schuh und Strüm-



pfe aus und so gieng es ins Waßer, welches eiskalt war, und uns an einigen Orten bis an den Ober-Leib gieng; man muste nur langsam schreiten und die Beine nicht hoch empor heben, sondern mit den Füßen nur wegstreifen, sonst hob einen das Waßer, welches sehr starck läuft. Es wäre kein Wunder gewesen, wenn wir unser Geblüt erstarrt, und das Marck in Beinen erkältet hätten; weil dieser Marsch durch den Fluß langsam gieng, und der Fluß beynahe eine viertel Stunde breit war. Diese große Erkältung verursachte auch nachher viele Fieber, und zog allerley Kranckheiten nach sich. Die transportirente Militz muste auch ebenso, wie wir über den Fluß; nur ihre und unsere Officiere bedienten sich ihrer Pferdte, musten sichs aber auch gefallen laßen, daß sie mit den halben Beinen in's Waßer dauchten, (361) und an manchen Orten schlug das Waßer auch über den Rücken der Pferdte zusammen. Der Fluß Shannandore, so ohnweit Stanton, welches der Hauptort von der Grafschaft Augusta, im südlichen Theil von der Provinz Virginien, ist zwischen den Nord- Mountains oder den Alleghanischen, sogenannten blauen Bergen; macht von da einen langen Weeg nordwärts, vereinigt sich mit den Staunton-River, den man auch Roanocks nennt, welcher südwärts, von Stanton, aus dem Lande der wilden Indianer kömmt; und ergießt sich endlich in den starcken River Potowmack. Seit von Friederichsburg paßirten wir lauter Laubwaldungen, von Eichen- Palm- und Wallnuß-Bäumen, auch kann man dann u. wann auf einzelne Plantagen und schlecht erbaute Wohnungen zu.

d 5 Novbr. Kamen wir nach Winchester, ist ein Städtlein von ohngefähr 300 Häußern, worunter ein Court-Hauß und 2 Kirchen mit Thürmen, 3 minorittische Bet-Häußer und eine Quäckers-Versammlung sind. Auch ist mitten im Ort eine veste Goal, das ist, ein Gefängniß für Deliquenten und Mallificanten, welches mit einer hohen und starcken Mauer umgeben und verwahrt ist, erbaut. — Vor kurzer Zeit sind auch in Winchester 2 Store- oder Provisions-Häußer errichtet worden.

Winchester, so zwar in Ansehung seiner Gebäude und Häußer und seiner Lage, keinen prächtigen Prospect von sich giebt, liegt auf einen ebenen [362] sandigen Boden. Die mehrsten Einwohner sprechen deutsch, und stammen von denen nach America gegangenen deutschen Familien ab.

Der virginische Toback macht in Winchester das meiste und gröste Handlungs- und Nahrungs-Gewerb aus; denn dazu ist der hiesige Erdboden ergiebiger als zum Getraydebau. Wir marschirten durch den Ort, und noch 4 virginische Meilen, oder 2 Stunden weiter, bis an eine alte, große, mit 2 Flügeln erbaute Barraquen, die New-Fredricks-Barracks genannt; worein wir bey den Regimenter, in den untern Flügel einlogirt wurden. Die noch mit uns gewesenen engl. Truppen kamen in den obern Flügel zu liegen. Es war Gott zum Erbarmen, wenn man auf den jetzt verhandenen Winter, dieses Quartier betrachtete. Lauter elende und miserable, von Holz und Leimen erbaute Hütten, die meisten keine oder schlechte Bedachung, keine Lager-Stätten, nur schlechte Camine, weder Thür noch Fenster, und mitten in einer Waldung liegend. Wir hatten auf diesen Transport schon viele kranck und marode gewordene Leute, welches auch kein Wunder war. — Auf diesen Transport brachten wir 16 Tage zu und machten einen Marsch von 240 virginischen Meilen in's Land hinein; wovon wir ziemlich abgemattet und marode wurden. [363] Hier wurde unser Commando so uns hieher transportirt hatte, von einen frischen virginischen Militz-Commando von ungefähr 2000 Mann, unter Befehlen des Generals Moellenberg und Obrist Kannada, abgelöst; sie hatten uns als Gefangene, zumahl uns deutschen Truppen, auf diesen March und Transport ziemlich gut behandelt, und uns viele Freyheit gelaßen. Das Wacht-Commando stand hinter unsern Barracken im Walde, und hatten auch kleine Barracks, oder Hütten, welche so schlecht wie die Unsrigen waren. —

d 6 Novbr Wurden wir in unsere Barracks eingetheilt; es kamen 20 bis 30 Mann in eine Hütte, wo wir nicht wohl Platz zum stehen hatten; wurden also wie Hunde eingesperrt und unsere Zimmer waren schlechter, als wie oft in Deutschland die Schweine-Ställe und Hundshütten.

d 7 Novbr Kam zu früh der bisher bey den Americkanern in Arrest gewesene Fourier Knoll von Quesnoy-Comp. wieder los; er wurde mit 31 Fuchteln, auf Befehl des Herrn Mayors von Beust, durch den Adjutant und Lieutenant Lindemeyer abgestraft und decretirt. —

d 8 Novbr Fiengen wir an unsere Barracken ein wenig auszubeßern, machten uns Cayütten und Lagerstellen drein, wozu wir uns Holz aus der, nach der Erlaubniß der Americkaner, nahe liegenden Waldung holten; verbeßerten auch das Dachwerck, und schlugen alle Lücken der Wände mit Holz und Leimen aus, um uns vor der Kälte des nahe bevorstehenden Winters zu vertheidigen. — (364) Das ärgste Uebel war noch, der in den Hütten, aus den Kaminfeuer entstehende Rauch, der oft so häufig war, daß man vor denselben einander nicht mehr sehen konnte, und den Augen sehr nachtheilig war. Wir sammelten uns auch in der Waldung Binsen und schnitten uns Gras ab, welches wir uns als Bettstroh bedienten; denn man mußte aus der Noth eine Tugend machen. Mit Erlaubniß der americk: commandirenten Officieren, giengen schon viele Leute von uns, mit und ohne Päße, in die dasige Gegend, zu den Einwohnern auf Arbeit, thaten Dreschen, spinnen, Holzhauen und was sonst der Landmann zu thun hat, um sich nur Hungers zu erwähren, oder ein Hembde auf den Leib zu verdienen. Es wurde uns auch von den hießigen Wachtbefehlshaber und Obristen Kannada, als Commandanten der Barracken und der hier liegenden gefangenen Mannschaften erlaubt, frey und ohne aufgehalten zu werden, in die Stadt Winchester, und auch außerhalb der Barracken 5 — 6 und mehrere Meilen weit zu gehen. Diese Erlaubniß und Freyheit war noch das Beste, da wir doch nicht ganz eingesperrt waren, was wir noch in unserer Gefangenschaft hatten. Aber mit der Provision war es desto schlimmer und sie wurde uns sehr klein und schlecht zu- (365) gemeßen; wir bekamen gar kein Brod, außer etliche mal auf den Transport rauhes jnschen Brod, welches noch schlechter als Pumpernickel war, und anstatt des Brods, so uns doch, nach dem Accord billig gehörte und zu geben bedungen war, erhielten wir ein wenig rauhes und halb geschrottenes Habermehl, wovon wir uns zuweilen Brod-Pfannen-Kuchen backen thaten, wozu wir uns der noch vorhandenen Kastriole bedienten. — Das Einzige war noch, daß wir noch Geld hatten, und die Einwohner von Virginien brachten uns Brod, Käse, Butter, Eyer und sonst allerley Lebensmittel und Gemüße von Rüben, Erdäpfel, Kraut, Brandwein, Wißky, Punch, Cyder, Rum und Smal-Brouß- und Strang-Bier häufig zu. Auch fanden sich täglich viele americk: Marquendenters ein, die sich hier

Hütten und kleine Barracks aufbauten, bey welchen man alles, was man zum täglichen Unterhalt und täglich Brod brauchte, haben konnte. Es war auch anfänglich noch alles in guten Preiß zu bekommen, denn den hiesigen Einwohnern gefiel unser gutes hartes Geld, weil in Virginien die Papper-Money, oder das von Congreß geschlagene Pappiergeld häufig ist. Es kamen Einwohner zu Marckte, die unser Geld, sowohl spanisches als engl. gar nicht alles kannten, daher die engl. Gefangenen, viel Zinn, Bley und anderes Metall mit ausgaben. Nach einiger Zeit wurden alle (366) Lebensmittel etwas theurer; welches die vielen Gefangenen machten, so hier aufbewahrt wurden und täglich wegen der geringen Provision, die uns die Americkaner gaben, noch vieles zum Unterhalt brauchten. — Mit der Zeit nahm auch das Geld bey uns ab, und viele hatten jetzt schon keines mehr, und fiengen schon an, Kleider und kleine Montirungs-Stücke, gegen Victualien an die Virginier zu vertauschen, welches auch die Einwohner, doch in geringen Preiß, annahmen. Viele Engländer verkauften und verhandelten, um Rum, Brandy und Wißky, ihre ganzen Motirungen vom Kopf bis zum Fuß, und hülleten sich hernach nur in ihre Decken ein, oder machten sich aus selbigen Mantel, so sie um den Leib schlugen, oder auch Ober-Röcke daraus. —

d 11 Octobr Fiel hier der erste Schnee, blieb aber nicht länger als 24 Stunden liegen.

d 18 Novbr Kam der bisher decretirt gewesene Fourier Knoll wieder an seine vorige Stelle.

d 19 Novbr Wird St. Eustachia, eine große Insel, und die übrigen holländ. Besitzungen in Westindien und Süd-America, welche der engl. Admiral Rodney im Monat März des heurigen Jahrs den Holländern wegnahm, von den franz. Admiral Rochambeau angegriffen, wieder erobert und den vereinigten Staaten von Holland eingeräumt und übergeben; wobey 1100 Mann Engländer gefangen genommen wurden, 112 Canonen mit vieler Munition und Provision und 19 Schiffe erobert wurden. — (367)

d 20 Novbr Kam ein Transport Reconvalescenten, das waren Krancke, zurückgeblieben, von Kloucheſter, hier bey uns an, und wurden durch americk: leichte Reiterey convoyrt. Von Quesnoy-Comp. kamen 6 Mann mit, nehml. Gemeiner Witzger, Pezold, Kaiser, Rettenbacher, Steinmetz u. Guth, mit bringender Nachricht, daß zu

Ende des Octobers die Gemeinen Braun und Höfling von Quesnoy-Comp. im Lazareth zu Kloucheſter geſtorben wären, und auch von dieſer Comp. Gemeiner Weiß und Görſchky hätten ſich bey den Franzoſen, als Waagenknecht engagiren laßen.

d 22 Novbr Iſt zu Früh Gemeiner Schmidt von Quesnoy-Comp: aus der hießigen Barracke echappirt. Er hatte einen Tag vorher, einen Cameraden Raithel, eine engl. Guinee entwand, welches kund wurde, und ſie wiedergeben muſte. Er hat in New-yorck ſein Weib mit 2 Kindern.

d 23 Novbr Hat ſich Corporal Franck, von Quesnoy-Comp: mit den Steckenknecht und Profoſen Lechner herumgeſchlagen.

d 30 Novbr Als am Tage Andreas Abends, hielten hier im Barracken-Hof, die Irriſchen, oder diejenigen Soldaten, ſo aus Irrland ſind, ihren ſogenannten Iriſchen-Umgang, zu Ehren Andream, als den Schutz-Patron von Irrland, mit ſchöner Muſick und Hyroh-rufen: Good ſave the King.

Im vergangenen Monat November, war es meiſt trocken und kühle, gab etwas Schnee, und am Ende fruchtbare Witterung. —

Im Monat December.

d 1 Decb fieng mit ſchönen und warmen Sonnenſchein an.

" 2 " Als am erſten Sonntag im Advent, Vormittag, wurde von den Anſpacher Feldprediger Wagner, welcher auch mit in der Gefangenſchaft, zu Wincheſter lag, unſeren Barrackenhof eine Betſtunde gehalten.

d 3 Decbr Sind wieder zurückgebliebene Krancke von Kloucheſter hier eingetroffen. Von unſerer Quesnoy-Comp. kam der Gemeine Kolb mit; dieſer brachte Nachricht, daß der Corporal Renner von Quesnoy-Comp. den 7. Novbr. im Spital zu Kloucheſter geſtorben ſey. — Auch 2 Gemeine von Quesnoy-Comp. Hämmerlein und Härterich, ſo beyde in der Belagerung bleßirt wurden, ſind, Erſterer den 14ten und Letzterer den 20. Novbr. an ihren Bleßuren, und wegen Nachläßigung der Pfleg und Warth und mediciniſchen Hülfsmitteln, aus Verwahrloſung im Lazareth geſtorben. Er, Kolb, erzählte, daß er es oft geſehen, daß dieſe 2 Bleßirte oft in 3 — 4 Tagen nur einmal verbunden wurden,

und, daß in ihren Wunden, Würmer und Maden wuchsen, daß man sie Handvoll herausnehmen konnte. Es war Gott zum Erbarmen, wie es unsern daselbst zurückgelaßenen Krancken und Bleßirten gienge, da die Americkaner so wenig Hülfe, durch medicinische Hülfsmittel, Pfleg und Warte, noch Liebesdienst, an unsern armen, elenden Cameraden erzeigten. (369)

d 4 Decbr Ist allhier in unserer Barracken der Feldzimmermann Hofmann, von der Grenadier-Comp. des Bayreuther Regiments gestorben und auf einer kleinen Blöse im Walde, hinter unserer Barracken begraben worden.

d 7 Decbr Zu früh sind 2 Gemeine, Schwaab und Taubald von Quesnoy-Comp. aus der Barracken echappirt; man glaubte, daß sie sich vielleicht zu ranzioniren entschloßen. Es fehlte sehr bey uns, mit den Provisions-Empfang, und wir hatten schon auf 20 Tage unser Mehl gut, welches eine schlimme Sache für uns war. —

d 8 Decbr Ist den Musquetier Meichel von Obrist-Comp:, seine Frau hier in der Barracke gestorben. —

d 9 Decbr Wurde Gemeiner Eußeln von Quesnoy-Co: vermißt.

" 12 " Abends ist der Gemeine Riedel von Quesnoy-Comp. aus der Barracke echappirt.

d 13 Decbr Bekamen wir etwas Geld, auf Abschlag unseres schon lange guthabenden Tractements. Der Gemeine einen halben spanischen Thaler, ein Corporal einen, und Feldwebels, Sergeanten, Fouriers, Feldscheers zwey spanische Thaler. — Dieses Geld wurde von Herrn Mayor de Beust zu Winchester bey einen Kaufmann auf Interesse genommen, weil der Geldmangel starck bey uns einriß, und Ursache war, daß schon so viele fort, und in's Land giengen, um Arbeit und Nahrung zu suchen. Denn wir hatten schon über 2 Monathe keine Löhnung bekommen. —

d 15 Decbr. Nachmittag ist Tambour Schindelbauer von Quesnoy-Comp. aus der Barracke weg und vermist worden. Sein Bruder, so als Tambour bey Regiment, unter Obrist-Comp. gestanden, und den 12 October, bey Yorcktaun, auf einem Commando desertirte, stund hier bey der uns bewachenden (370) Virginier-Militz, als Corporal, daher man glaubte, daß ihn dieser dazu bewog.

d 16 Decbr Als am 3 Sonntag im Advent hielt der Feldprediger Wagner bey uns eine Betstunde. —



d 17 Decbr Starb hier in der Barracken, Gemeiner Korn von Mayor Beusts-Comp:

d 25 Decbr Als am heiligen Christtag war es schön und warm.

" 28 " Wurde Gemeiner Bär von Quesnoy-Comp. vermißt.

" 29 " Kamen wieder Krancke von Kloucheſter an; von unserer Quesnoyschen-Comp. kamen 3 Mann mit, Schindler, 1ste Färrn und Kiefhaber 2te.

Dieses vergangene Monath war meistens schöne und gute Witterung und es gab noch gar keinen Schnee. Nun Gottlob ist wieder ein Jahr in America zurückgelegt, und mit Leben und Gesundheit beschloßen. Dem Herrn sei Preiß und Danck, der viel Gutes an mir gethan hat in diesen Jahr. Lobe den Herrn meine Seele. —

1782 Fortsetzung der merckwürdigsten Begebenheiten in unserer Nord-americanischen Feld-Campagne und zwar in der Gefangenschaft im sechsten Jahr, oder im Jahr Christi 1782.

Im Monat Januar.

Der erste Januar, oder das neue Jahr fieng mit warmer und schöner Witterung an, und es war gar nicht kalt. —

d 1 Janr Ist der Gemeine Böhner von Eybs-Comp. hier gestorben.

d 5 Janr. Kam ein neues Commando Virginier-Militz unter Befehlen der Obristen Hamson und New-Swanger [Nieswanger] und (371) Brigade-Mayors Woodhs, hier an, und übernahm die Wache über alle hier stehenden Gefangenen. —

d 8 Janr. Hielt der Commandore vom neuen Commando über uns Gefangenen eine Roll-Galle, das ist Musterung. Alle Regimenter und Compagnien wurden abgezählt. Heute hat sich der Pfeifer Sammelmann, von Quesnoy-Comp. als ligt-Horse, bey den Americanern zu New-Town, 10 Meilen von hier, engagiren laßen. Sie geben 6 Guinees an Papper-Monny, Handgeld auf 3 Jahre capitulirt. Es sind schon viele von unsern 2 Regimentern darunter gegangen.

d 10 Janr. Starb zu Nacht den Marquententer Kiefhober 1ten seine Frau.

d 14 Janr. Ist der Gemeine Bendert von Mayor Beusts-Comp. gestorben. Man erhielt auch Nachricht, daß im Spital zu Friederichsburg, die 2 zurückgebliebenen Kranken Buchte und Gerber, von Quesnoy-Comp. gestorben. —

d 15 Janr. Kam Nachricht von Westindien, daß auf der engl. Insel Jamaica, in Clarenton und St. Andrae eine große Feuers-Brunst entstanden sey, wovon auf die 700 Häußer und Gebäude und 2 beträchtliche angefüllte Magazine in die Asche gelegt wurden. Der Verlust wird auf 300 000 Pfund Sterling geschätzt. Jamaica ist schon von Columbo entdeckt worden. Die Engländer besitzen sie schon seit 1698. Der König läßt die Regierung durch einen Gouverneur führen. Sie hat eine gesunde Luft deren Hitze durch den Regen und Wind sehr gemäsigt wird. [372] Sie ist von Osten nach Westen 50 deutsche Meilen lang und 20 oder mehr breit. St. Jago de la Vega ist die Hauptstadt der ganzen Insel und der Sitz der Gouverneurs. Diese Insel enthält an Einwohnern mehr als 60000 Weise, und auf 110 000 Neger, und ist davon doch nur der dritte Theil bewohnt. Der Erdboden ist vortrefflich und grünt das ganze Jahr hindurch. Er trägt Korn so reichlich, daß aus einen ausgesäeten Scheffel wohl 200 eingeerndet werden, und auch guten Zucker, Kaccaos, Baumwolle, Indigo, Toback, Ingwer, wie auch Salz, Salpeter und Kochenille. Citronen, Granatäpfel, Stacheläpfel, Wein, indianische Feigen, Pinien, Gunfres, Ambra, Perlen, Scharlachbeeren und Cedernholz, Maulbeerbäume, Limonien und Pomeranzen in großer Menge. Auch giebt es Seidenwürmer, Schildkröten giebt es sehr viele, und sind oft so groß, daß sich 50 Personen an einer einzigen satt essen können. — Die Engländer sollen allein an den Kaccao, wovon der Chocolate gemacht wird, jährlich 100,000 Pfund Sterling gewinnen.

d 25 Janr. Bekamen wir von Congreß aus Ordre, zum abmarschiren von hier.

d 26 Janr. Vormittag wurden alle hier gefangene engl. Truppen weg transportirt, nach Fredrics-Town in Maryland, liegt 40 Meilen von Winchester. Von da aus kamen sie nach Lancester in Pennsylvanien in Verwahrung zu liegen. (373)

d 27 Janr. Früh um 9 Uhr marchirten auch unsere 2 Regimenter von der New-Fredrics-Barrack ab, unter Escorte der noch hier stehen-

den Virginier-Millitz unter Befehlen der Obristen Hamsons und New-Swangers, und des Brigadier-Mayors Woodhs. Unsere Krancken, Maroden, und denen so hier ausgetretten waren und in die County um zu arbeiten gegangen, blieben zurück, wobey von jeden Regiment ein Sergeant und noch einige Mann hierblieben. Von uns blieb Sergeant Rosenschön von Quesnoy-Comp. hier zur Aufsicht mit etlichen Mann stehen. Wir giengen nach Winchester, marchirten durch die Stadt, und machten von da aus noch einen Marsch von 12 virgin. Meilen, und kamen in einen Walde nahe bey einer Mühle zu liegen, wo wir unter freyen Himmel campirten und in Schnee liegen musten, wir musten daher die ganze Nacht große Kält und Frost ausstehen. Die Einwohner von Virginien haben uns zwar ungern gesehen, daß wir sie verlaßen haben, weil sie gutes baares Geld und immer Lösung von uns hatten, allein wir konnten sie und das elende Quartier hier in der Friederichs-Barracke gar leicht vergeßen; haben aber auch nachher wenig besseres gefunden. Die Virginier sind etliche mal beym Congreß eingekommen, mit Bittschriften, haben auch beym Washington, um uns Deutsche hier zu behalten, [374] angesucht, aber nichts erlangen können. — Ehe wir aber Virginien verlaßen, muß ich noch kürzlich erwähnen: Virginien gränzt gegen Mitternacht und Abend an das wilde Canada, gegen Mittag an Florida, und gegen Morgen an das Mar del-Nord, welches hier das virginische Meer heißt. — Der engl. Ritter Walther Raleigh legte 1584 die erste Colonie an, und nannte diese Provinz der Königin Elisabeth von England zu Ehren Virginia. Die Luft ist darinnen gemäßigt und gesund. Der Erdboden ist mehrentheils schwarz und fett. Man findet hier das Getraÿde, Pagatowe genannt, die Wurzeln Okecpenauk und Tsina woraus Brod gebacken wird, den berühmten virginischen Toback, und noch ein Kraut, woraus die feinste Seide bereitet wird. An zahmen und wilden Thieren ist im Lande kein Mangel, besonders muß man das Thier Assapanick bemercken, welches man das geflügelte Eichhorn nennt, und fast ebenso gestaltet ist, nur, daß es 2 Flügel hat, und auf einen Satz 40 Meßruthen weit springen kann. Die Füchse in Virginien sind weiß und silberfarbig. Unter den vielen Flüßen im Lande sind nur 3 schiffbar und merckwürdig, 1, Der James- oder Jacobs-Fluß, so 140 Meilen weit in das Land

hinauf läuft. 2, Der Yorck-Fluß, so auf 60 Meilen schiffbar ist, und auf 100 (375) Meilen eben den Lauf wie der vorige nimmt. 3, Der Fluß Potowmack ist, wo er in die Chesepeak-Bay hein-fällt, 7 Meilen breit, und von seiner Mündung bis auf den Waßer-fall 140 Meilen lang.

Die Virginier sehen röthlich im Gesicht und am Leibe, sind starck und behende von Gliederbau, dabey arglistig, falsch und rachgierig, doch sind sie grosmüthig, u. gastfrey. Ihre Häußer stehen allen Reißenden offen, und wer sich dieser Gewohnheit des Landes entziehen will, wird mit großer Verachtung angesehen, auch fliehen sie den Diebstahl. Einige wachsen oft riesenmäßig, erlangen alle ein hohes Alter und sind starck. Es ist etwas Seltenes einen Bucklig ten, Krummbeinigten oder sonst Ungestalten unter ihnen zu sehen. Sie haben selten oder gar keine Bärte, und, daß sie keine bekommen, bedienen sie sich gewißer künstlicher Mittel, die sie Niemand entdecken. Die Handlung in Virginien besteht in Toback, Baumwolle, Seide, Bieber- u. andern Thier-Fellen. Die Macht der Wilten ist noch starck in Virginien, sie haben ihre Könige und Fürsten noch. Tragabizanda ist eine große Stadt der Wilden, Pomejock war ihre ehemalige Hauptstadt, ist aber jetzt nur ein großer Flecken, deßen Hütten aus Baumzweigen zusammengeflochten sind, und deßen Mauern und Wälle starck Pallisaden sind. —

d 28 Janr. Machten wir einen Marsch von 9 virginischen Meilen. (376) Wir musten, ungeachtet es so kalt war, über die Oh-Pekoh, einer Krick oder kleinen Fluß gehen und durch's Waßer waden, so, daß wir zu Nacht glaubten, wir müsten das Marck in Beinen und unsere Füße erfrieren. Man sollte gar nicht glauben, was der Mensch ausstehen kann.

d 29 Janr. Gieng unser Marsch wieder auf 9 Meilen weit, bis nach einen kleinen Städtlein Shepherds-Town genannt, welches am Fluß Potowmack liegt. — Hier sollten wir mit Booten übergesetzt werden, weil es aber sehr kalt war und dieser Fluß die Hälfte überfroren war, so blieben wir am Ufer über Nacht liegen. Wir machten uns wohl große Feuer an, konnten aber wegen der großen Kälte kein Auge zuthun. Es war Gott zum Erbarmen, sowohl wegen unserer schlechten Kleidung, so völlig zerrißen und zerlumpt war, als auch wegen der großen Kälte, wo wir nicht als Menschen

behandelt, sondern wie Hunde ausstehen musten. Das Städtlein ist an sich nicht klein, besteht aus 200 Häußern, worin 2 Kirchen, liegt genau an den Potowmacks-River, treibt Handel mit Toback, Hanf, Getrayde und Vieh. Hier giebts auch viele Kalksteine. Einige Meilen davon liegt ein anderes Städtlein, Hagarstown, ist ein ziemlicher Ort und hat meist steinerne Häuser. Der Potowmack bey Shepherds-town ist ziemlich breit und tief, auch macht er hier die Grenze zwischen der Provinz Virginien und Maryland.

d 30 Janr. Diese vergangene Nacht ist der Potowmack so starck überfroren, daß man mit Wagen und Pferdten darüber reiten und fahren konnte, so groß war die Kälte, und wir musten doch unser Nachtquartier unter freyen Himmel nehmen. Hier übernahm uns die Millitz von Baltimore zu transportiren, aus den Staat Maryland. Wir marschirten heut nur 4 Meilen weit, bis nach Sharpsborough; einen kleinen Flecken, so erst vor 15 Jahren erbaut wurde, und meist von Deutschen bewohnt. Der Grund-Herr davon ist der Geistliche im Ort. Hier wurden wir in die Häußer einquartirt, und die hießigen Einwohner gaben uns Eßen und Trincken, machten uns warme Stuben, und erzeigten uns viel Liebes und Gutes, welches uns wieder ziemlich erquicte. Auch bekamen wir hier das erste mal Provision von der Provinz Maryland. Der Mann ein Pfund Brod und 1 Pfund frisch Rindfleisch auch etwas Salz dazu. Wir hatten von Virginien aus, auf unsern Transport sehr wenig Provision mit bekommen, indem wir schon 13 Tage kein Fleisch bekamen, sondern nur blos jnschen Mehl, und das blieben uns die Virginier auf etliche 30 Tage schuldig.

d 31 Janr. Sind wir zu Früh von Sharpsporough abmarschirt. — Wir kamen nach Middletown, einen kleinen doch schönen Ort von etwa 20 Häusern, 13 Meilen von Sharps-borough und 10 von Fredricks-Town. Hier standen vor den Flecken 2 Mayen-Bäume (378) als wie bey uns in Deutschland, welches die ersten waren, so ich in Americka sah. Von da aus marschirten wir noch 10 Meilen bis nach Fredrics-Town, machten also heute einen Marsch von 23 Meilen. (Maryländer, deren eine eine halbe deutsche Stunde beträgt). Abends mit Sonnenuntergang langten wir daselbst an, und waren ganz müde und matt von den weiten Marsch. Wir wurden von unsern Begleitern durch die Stadt geführt, und ober

selbiger etwa eine halbe viertel Stunde, ostwärts, in eine Barracks eingewiesen. Diese Barraque, so einer Caserne ähnlich ist, ist 2 Stockwercke hoch, von Steinen aufgebaut, und hatte auch ein ordentliches Dachwerck. Es hat sie der König von England bauen laßen, ist aber noch nicht ganz ausgebaut. Die Compagnie bekam 2 Stöcke, einen oben und einen unten zum Quartier. Es sind hier 2 Barraquen gebaut, und mehr denn 100 kleine Hütten, worinnen lauter engl. Gefangene lagen. Es war sehr kalt und luftig in unsern Quartier, Im vorigen Kriege lagen auch schon Franzosen hier in Gefangenschaft; gegenwärtig lagen auch 2 Regimenter Erb-Prinz und Bose von den Heßen in der Stadt im Boor-houße, das ist im Armenhause gefangen, nebst etlichen Jägern. (379) Die Stadt Frederics-Town liegt in einer schönen und fruchtbaren angenehmen Gegend, etwas im Thale mit, ist aber, wenn es regnet, morastig, weil die Stadt noch nicht gepflastert ist. Ist starck von Deutschen bewohnt, worunter viele aus Schwaben sind. Diese Stadt ist erst seit 16 Jahren angelegt, zählt aber doch schon gegen 2000 Einwohner und 300 Häußer, hat verschiedene gute Gebäude, und pranget mit einigen Thürmen. Die Straßen der Stadt laufen regelmäsig nach den 4 Weltgegenden. Wenige Häußer sind von Holz, die meisten von Kalk- und Backsteinen, welche beyde Baumaterialien hier gebrannt und starck zubereitet werden; und man glaubt auch von Kalk und Backsteinen trockenere und gesündere Wohnungen zu haben als wie von Holz und andern Steinen. Die Einwohner treiben Handwercke und Feldbau. Es ist kein schiffbares Waßer in der Nähe, daher hat sich der Ort auch keines wichtigen Handels zu berühmen. Der Manacasy, ein kleiner Fluß, 4 Meilen nördlich von hier, ist zu unbeträchtlich und der Potowmack, 8 Meilen südwärts, wegen der benachbarten Fälle, nach dieser Gegend unfahrbar. — Baltimore und George-Town, welche beyd zwischen 50 und 60 Meilen entfernt sind, versehen diesen Ort mit ausländischen Nothwendigkeiten. Die Einwohner sind größtentheils Deutsche, und von allerley Religionen, von der engl. Kirche, Presbiterianer, deutsch-Reformirte, Lutheraner und Katholicken, und noch einige andere Secten, haben jede ihre Gottesdienstlichen Gebäude, auch ist eine lateinische Schule und ein ansehnliches Stadhaus hier. [380]

In diesen vergangenen Monat war die Witterung anfangs so schön und warm, als wie im schönsten Frühling. Aber die Mitte und das Ende, so kalt mit häufigen Schnee wie im härtsten Winter. Wir sind auf diesen Her-Marsch halb erfroren, und waren so schlecht equipirt daß es ein Jammer war anzusehen. —

Im Monat Februar.

d 1 Febr Wurden alle hier gefangen liegenden engl. Truppen wegtransportirt. Sie kamen nach Lancaster, in Pennsylvanien zu liegen. Die 2 heß. Regimenter ruckten von Beor-house aus, und hieher, in die eine Barracks ein.

d 4 Febr. Bekamen der Sergeant Sticht von Obrist von Seybothens-Comp: 30 Fuchtel und auf 14 Tage in die Goal, weil er sich weigerte, aus seinen Stock zu ziehen.

d 13 Febr Hielt der hiesige Stadt-Mayor und Commandant der Gefangenen, Bayly, die erste Roll-Galle oder Musterung bey uns. —

d 15 Febr Kam Gemeiner Taubald von Quesnoy Comp: hier an, welcher seit den 7. Decbr. 1781. aus der Barracke in Virginien ausgetretten war. Er hielt sich diese Zeit in Maryland ohnweit Middletown auf, wo er bey einen Einwohner arbeitete. Er kam kranck an und war in venerischen Umständen, wurde sogleich nach dem Boer-Hauß in unser, da eingerichtetes Lazareth gebracht. Gemeiner Schwab soll sich auch in dieser Gegend aufhalten.

d 17 Febr Wurde hier in unserer Barracken, Kirchen gehalten, und der Feldprediger Wagner hielt eine Predigt.

d 19 Febr Ist Gem. Bayer, von Quesnoy-Comp: in Boer-Hauß gestorben. — (381.)

d 27 Febr Kam Gemeiner Beck von Quesnoy-Comp. wegen eines, bey einem Einwohner in der Stadt gestohlenen kupfernen Keßels in die Goal.

d 28 Febr Bekahmen wir Mehl, welches unsere Officiere gekauft, die Compagnie 300 Pfund. Das Pfund kommt für 2 Pence, dies müssen wir bezahlen wann unser Geld ankommt.

In diesen Monat wurde die Unabhängigkeit der vereinigten Staaten von Nord-America von denen Staaten von Holland anerkannt und bewilligt. —

Dieses Monat war durchgehends rauh, und kalt, und wir haben es am besten empfunden. Es rißen häufige Kranckheiten ein, und Ungeziefer und Läuse kamen in unsern zerlumpten Kleidungen in ziemlicher Menge zum Vorschein. —

Im Monat März.

d 1 März Kam Gemeiner Grüb von Quesnoy-Comp: in die Goal, weil er einen Feldkeßel, auf den Hermarsch von Virginien verloren hat.

d 2 März Wurde der Lieutenant Lindemeyer nach Lancaster zum engl. Voe- oder Zahlmeister abgeschickt um sich wegen unseren Geld und Bagage zu erkundigen. —

d 4 März Wurde wieder Mehl empfangen, die Compagnie bekam wieder 300 Pfund.

d 5 März Kam Gemeiner Grüb aus der Goal.

" 6 " Wurde von Quesnoy-Comp. Gemeiner Klügel in die Goal gethan, bekam auch vorher 35 Stockstreiche, wegen Betrunckenheit, da er bey den Marquententern Corporal Franck von Quesnoy-Comp: ins Gesicht schlug. —

d 13 März Erhielte man von der New-Frederics-Barracks, bey Winchester, Nachricht, daß von unsern daselbst zurückgelaßenen [382] Krancken folgende mit Todt abgiengen, als vom Bayreuther Regiment: Corporal Hering, Gem. Todtschinder, Packknecht Geißler, von den Grenadiers, Corporal Jenemann von Eybs-Comp: Gemeiner Scheerer von Mayors-Comp. Dann von Aspacher Regim. 7 Mann, worunter der Sergeant Schwedt war. —

Heut kam auch der Lieut. Lindemeyer von Lancaster wieder zurück, brachte etwas Geld für die Officiers mit, von unserer Bagage aber keine gewiße Nachricht.

d 14 März Bekamen wir etwas Geld, der Gemeine einen spanischen Thaler, auf Abschlag, von den Officiers-Geldern. —

d 15 März Hatten wir bey der Quesnoyschen Comp. die Begebenheit mit den Lieut. von Ciriacy wegen den Gem. Haasen von Quesnoy, woran Feldwaibel Stölzel von Eys-Comp. der Urheber war, der mit unsern Feldwaibel Kniewaßer falschen Rapport machte. —

d 18 März Hatten wir eine Roll-Galle. Heute fiel die Affaire mit unsern Hauptmann von Quesnoy für, da 6 Mann von uns wegen

der Begebenheit mit den Lieutenant v. Ciriacy in die Goal kommen sollten, allein die ganze Quesnoy'sche Compagnie widersetzte sich und es blieb für dießmal.

d 22 März Kam der Lieut. Lindemeyer, von Mayor Beust geschickt, und verhörte uns, von Früh an bis Nachmittags, da wir unsere 5 Mann, als Gemeine Doehla, Kiefhaber 1ste, Schindler, 2te, Groh und Haiden, alle von Quesnoy-Comp. Abends um 3 Uhr, freywillig in die Goal giengen. — Unser Feldwaibel führte uns hinein, weil uns der Lieut. Lindemeyer mit der Hand und Mund versprochen hatte, nicht länger als 48 Stunden darinnen zu bleiben, so giengen [383] wir, um unsern Hauptmann von Quesnoy und den Lieut. von Ciriacy Satisfaction zu geben, als freywillig in dieses Gefängniß, es wurde uns aber die gethane Verheißung nicht Wort gehalten, denn wir musten 14 Tage in dieser Goal aushalten. Dieses ist ein wohlverwahrtes Gefängniß, mitten in der Stadt, ist mit einer hohen Mauer umgeben, hat eißerne Thüren und eiserne Gitter vor den Fenstern, und es können wohl 100 Personen darinnen aufbewahrt werden, davon schwerlich einer entkommen wird. Außen steht auch Tag und Nacht eine Wache. Des Goal-Masters Wohnung ist am Eingang angebaut.

d 31 März Als am heiligen Ostertag; diese Feyertage brachten wir ganz ärgerlich und mißvergnügt in unserer Goal zu; doch hatten wir viele Freyheiten, und wurden nicht wie andere Arrestanten angesehen, und wurden zu Nacht nicht eingesperrt, in unsern Gemache. Master Mousgrove hieß der Goal-Meister. Dieß vergangene Monat war durchgehends rauhe Luft und trockene spröte Witterung. —

Im Monat April.

d 2 April Heute haben wir eine Bittschrift aus der Goal durch einen Americkaner, an den Lieut. Lindemeyer abgeschickt, worinnen wir ernstlich um unsere Loslaßung baten. Auch kam heute Gem: Krügel von Quesnoy-Comp. aus der Goal.

d 4 April Zu Mittag kam unser Fourier Knoll, und holte uns aus der Goal, nachdem wir 14 Tage darinnen geseßen waren. Hier in dieser Goal gab es viel Ungeziefer, Läuse, Flöh, Ratten und Mäuse in schwerer Menge. (384) Heute nach uns kam Gemeiner Haas

v. Quesnoy, so diese Zeit kranck war, in die Goal, auch Gem. Taubald von Quesnoy kam aus dem Lazareth heraus und in die Goal.

d 7 April Ist bey unsern Regiment der Gemeine Schrödel von Molitors-Comp. in Boor-Housse gestorben.

d 10 April Wurde der Gemeine Meyer von Quesnoy in die Goal gebracht, weil er, ohne sich zu melden, einige Tage in der Stadt gearbeitet hatte. —

d 11 April Ist der Gemeine Bauer 1ste, von Quesnoy-Comp. im Lazareth gestorben. —

d 12 April Nachts über wurde ich kranck und verspürte bald Hitze bald Kälte und hatte auch großen Kopfschmerzen. Es gab bey unsern beyden Regimentern viele Krancke, unsere halbe Quesnoy'sche-Comp. lag kranck darnieder. Die meisten an hitzigen, kalten und faulen Fiebern. Wir bekamen gegenwärtig schlechte Provision, rauhes Brod und fast vermodert und stinckend Borck, eingesalzen Fleisch, auch dann und stinckende Heringsfische. Viele von uns Gefangenen giengen Barfuß und halbnackend, die meisten hatten kein Hemd mehr am Leibe, und hatte auch mancher noch einen Lumpen, so war er voller Läuse und Ungeziefer. Was wollte man anders machen, denn unsere Bagage, welche schon lange kommen sollte, blieb so lange außen. —

Es ist zu gedencken, daß heute in den westindischen Gewäßern, ohnweit St. Martinique, eine Seeschlacht vorfiel, zwischen der engl. Flotte unter dem Admiral Sir Henry Rodney, und der französischen (385) unter dem Admiral Grafen de Grase; wo zwar endlich die Engländer den Sieg erfochten und den franz. Admiral de Grase, mit seinen Commandor-Schiff, de Ville Paris, von 110 Canonen und noch 6 andere große Schiffe gefangen nahmen, aber auch 5 Schiffe, 2 große Kriegsschiffe von 80 und 84 Canonen und 3 Fregatten und viele Leute verloren. —

d 14 April Wurde der Fourier Salzmann von Obrist Seybothens-Comp: begraben, welcher gestern im Lazareth gestorben ist. —

d 16 April Nahm ich ein Laxitiv ein.

" 17 " Hab ich ein Vomitiv eingenommen. —

Heute kam Gemeiner Meyer von Quesnoy aus der Goal.

d 18 April Kam die gewiße und schon längst sehnlichst erwünschte Nachricht von unserer Bagage, daß dieselbe in Baltimore, 60 engl. Meilen von Friedrichstaun angekommen ist.

d 21 April Abends kamen schon einige Wägen mit Bagage und Montirungs-Stücken von Baltimore an.

d 24 April War Musterung oder Roll-Call. Heute kam Gemeiner Haaß und Taubald, von Quesnoy-Comp. aus der Goal. —

d 25 April Starb hier im Lazareth im Poor-Houße, der Tambour Braun, von Quesnoy-Comp.

d 28 April Bekam ich meine in New-Yorck abgegebene und zurückgelaßene Waare, so mit der Bagage herkam. —

d 30 April Wurde die angekommene, und von Neujorck her, abgeschickte Bagage ausgegeben. Der Mann bekam 2 Hemden, ein paar Schuh, 1 paar Strümpfe, einen zwillenen Kittel, ein Zopfband, eine Halsbinde, ein paar tuchene, und 2 paar weise leinene Hosen.

Dieses Monat war schönes warmes und fruchtbares Wetter. (386)

Im Monat May.

d 2 May Zu Früh muste Ich, Kiefhaber 1ste, Schindler 2te, Groh, Haiden und Haaß, wir 6 Gemeinen eiligst zum Mayor von Beust, wegen unserer vorigen Exceße mit unsern Hauptmann und Lieutenant und auch wegen unsers Stock-Commandanten, den Corporal Franck, welcher von Mayor Beust decretirt wurde, weil er uns zum Aufstand selbst animirt hatte und uns alle Anleitung gab. Nachmittags bekamen wir unser Tractement baar bezahlt, vom 1 November 1781 bis ultimo März 1782, also auf ganze 5 Monate. Der Mann bekam 10 spanische Dolars wovon jeder 36 pence für Mehl, so unsere Officiere eingekauft hatten, Abzug hatte. Heut in der Nacht ist Gemeiner Meyer von Quesnoy-Compagnie aus der Barracks hier weg und hat viele Schulden hinterlaßen. Es sind heute Nacht von unsern 2 Regimentern über 20 Mann fortgegangen und haben ihre Löhnung und Montirungs-Stücke mitgenommen, wovon aber 13 Mann, von einer nachgeschickten americkanischen Pattruille attrappirt, und in die Goal eingeführt wurden. —

d 3 May Sind 3 Gemeine von Mayor Beusts-Comp: weg und in die County gegangen. —

d 4 May Wieder 3 Mann von Molitors-Grenadiren, und 3 Mann von Obrist-Comp. weg. (387) Es giengen alle Nächte Leute weg, sowohl von uns als auch von den Heßen, theils sich zu ranzioniren, theils aber um Arbeit im Lande zu suchen.

d 9 May Ließ ich Ader, wegen meiner noch immer anhaltenden Unpäßlichkeit.

d 10 May Sind beym Anspacher Regiment von Capitains von Stains-Comp: 28 Mann freywillig in die Goal gegangen; hatten vorher einen Exceß mit ihren Unteroffizieren.

d 12 May Wurde ich in der Nacht wieder sehr kranck, bekam große Hitze und fing an zu phantasiren.

d 13 May Recht gefährlich karnck und meinem Ende nahe. Ich wurde zu Mittag in's Lazareth gefahren, weil ich für Mattigkeit nicht im Stande war, hinein gehen zu können. —

d 14 May Wurde ich wieder ein wenig beßer. Ich dankte Gott fleißig dafür, und betete wieder für meine Gesundheit. —

d 16 May Ist Gemeiner Randovias von Quesnoy-Comp: mit den Kanonier Müller hier weg. —

Mit meiner Kranckheit wurde ich von Tag zu Tag beßer, das anhaltende hitzige Fieber ließ allmählig nach, und ich bekam auch wieder guten Appetitt zum Eßen u. Trincken.

d 17 May Sind die 2 Gemeinen, Kraus und Braun 2te von Quesnoy-Comp: von hier weg. —

d 19 May Als am heiligen Pfingstfeyertag, bin ich Nachmittag, Gott sey tausend mal gedanckt dafür, wieder aus dem Lazareth, hier im Poorhouße zu Fridrics-town gegangen, und in mein Quartier zu meinen Gefangenen Kameraden, in unsere Barracken, eingezogen, war aber sehr matt und ziemlich von meinen Kräften gekommen. Der liebe Gott stärcke mich und erhalte mich in guter Gesundheit, das war mein tägliches Gebet zu Gott. (388.)

d 20 May Hielt Mayor Bayly als Commandant über uns Gefangenen und sein Adjudant Memp, Roll-Call Abzählung oder Musterung.

d 21 May Ist zu Nacht der Gemeine Taubold von Quesnoy-Comp. das zweite mal echappirt.



d 22 May Wurde unser Fourier Knoll nach Winchester in Virginien geschickt, mit Bagage und Geld für die daselbst zurückgelaßenen Gefangenen.

d 26 May War bey unsern Regiment Beicht und Communion.

d 27 May Kam Gemeiner Gärtner von Quesnoy-Comp. in die Goal, weil er seine Montirung, und 2 neue Hemden, so er bekommen, verkauft hatte. Heute erfuhr man aus Philadelphia, das der, aus der Neu-Friederichs-Barracke, bey Winchester in Virginien echappirte Gemeine Schmidt von Quesnoy-Comp. daselbst in der Goal gefangen sitzt. Er soll schon bis auf die Insel Staaten-Eyland gewesen seyn, und dort von einigen streifenden americanischen light-Horssen erwischt worden und nach Philadelphia geliefert worden seyn. —

In diesen Monat war sehr warme und schöne Witterung.

Im Monat Juny.

d 1 Juny Kamen alle Gefangenen und Arrestanten aus der Goal und zu ihren Regimentern; auf Befehl des Commandanten aller Prisoneurs, des General Lee und Mayor Bayly. Es wurde Nachmittag Roll-Call gehalten. Jetzt wurde hier alles wohlfeil, und in der Menge von (389) den hiesigen Landleuten uns herbey gebracht. Das Pfundt frische Butter kostete 8 pence, ein Dutzend Eyer 6 pence, das Quart süße Milch 3 pence. Salat gab es auch in Menge und war wohlfeil, für 3—4 pence hatten 5—6 Mann zu eßen. Es wurden hier in der Provinz Maryland alle Diejenigen, so zur Bourgoynischen Armee gehören, und im Lande hie und da arbeiteten, auch viele die sich schon angerichtet und geheurathet hatten, aufgesucht und in die Goal eingeführt, man weis aber nicht warum das geschicht. Bey dieser von den Americanern gethanen Eintreibung wurden auch viele von unsern Ausgetrettenen Gefangenen, mit aufgesucht und in die Goal transportirt. Diese nehmliche Verfassung soll auch in denen Provinzen Virginien und Pennsylvanien von Congreß zu Philadelphia verordnet und befohlen seyn. —

d 3 Juny Sind die Gemeinen Schwaab, Bauer 2te und Krauß von Quesnoy-Comp: und noch viele andere in der County durch die streifende Miliz eingebracht, und in die Goal eingesetzt worden.

d 5 Juny Zu Früh kam der Gemeine Taubald von Quesnoy-Comp:, welcher im vergangenen Monat, als den 21 May aus der Barracke gieng. Er wurde Nachmittags in die Goal gebracht.

d 8 Juny Kam Gemeiner Eußele von Quesnoy in die Goal, er wurde auch durch die Auffänger eingetrieben. Dieser war schon seit den 9 Decembr 1781 aus der Neu-Friedrichs Barracke weg.

d 9 Juny Hatten wir Kirchen in unsern Barracken-Hof und Herr Feldprediger Wagner hielt eine Predigt.

d 17 Juny (390) Zu Mittag kamen alle Arrestanten aus der Goal heraus, sowohl von uns als auch von den Heßen, Braunschweigern und Engländern. Heut zu Nacht ist der Gemeine Popp von Quesnoy echappirt.

d 18 Juny Wurde zu früh um 5 Uhr Roll-Gall gehalten. Nachmittag kam ein Lieutenant von den heß. Jägern auf Befehl des Mayors Baily in die Goal in Arrest. Er hatte Streitigkeiten mit Continentals-Officieren von den Americkanern gehabt, da er mit ihnen gespielt und hernach sich duelliren wollen.

d 19 Juny Nachmittags kam der Grenadier Bär in die Goal wegen einen in der Stadt begangenen Diebstahl, deßen er beschuldigt wurde. Er ist in Eisen gefeßelt worden. —

d 20 Juny Kam Gemeiner Kiefhaber 1ste von Quesnoy in die Goal wegen Betrunckenheit und der Lindnerischen Beschuldigung und Fürschmeißung.

d 21 Juny Ist der Gemeine Popp von Quesnoy-Comp: von sich wiedergekommen, welcher seit den 17 Juny weg war, und weil er seinen Rock in der County verkauft hatte, ließ ihn unser Mayor von Beust in das Stadt-Gefängniß einsperren. Nachts über ist von unserer Quesnoy'schen Comp. Gemeiner Krauß das zweyte Mal vermist worden.

d 23 Juny Kam der Gemeine Eußele von Quesnoy wegen Auslaufens in die Gegend in die Goal. Nachmittag musten hier bey unsern Barracken zwey Americkaner vor ihren Wachthause, auf dem hölzernen Eßel reiten, wobey von uns Gefangenen ein großer Auflauf und Tumult entstunde, so, daß von den hießigen Wachthabenden Commando 2 heß. Jäger gestochen wurden; auch [391] gab es viele Stockschläge. —

d 28 Juny Machten die Einwohner von Friedrichstaun, den ganzen Nachmittag, bis in die späte Nacht hinein, ein großes Freuden-



feuer und Hyroh-Ruffen, aus der Ursache, weil die Gemahlin des Königs von Franckreich, einen Prinzen zur größten Freude, gebahr und glücklich entbunden wurde. — Zu Nacht um 9 Uhr wurde der Grenadier Fähr 1ste, da er auf den Abtritt gehen wollte, von einer dastehenden Schildwache ganz unschuldig, durch den lincken Arm geschoßen.

d 28 Juny Kam der Musquetier Kiefhaber 1ste von Quesnoy wieder aus der Goal.

d 29 Juny Nachmittag ist der Gemeine Gärtner von Quesnoy in die Stadt gelaufen, und da er von einer Patroulle, so die Militz, dann und macht, attrappirt wurde, und er den Reißaus nahm, von selbiger durch den Leib geschoßen wurde. — Der Schuß gieng durch den Leib und hat ihn an Gedärmen und Eingeweite nichts letirt. Von Quesnoy-Comp. sind zu Nacht 4 Mann vermist worden, nehml. Gemeine Kreuzer, Bauer, Taubald und Pfrimm, so aus der Barracke weg, um Arbeit im Lande zu suchen. Mit unserer Provision wurde es Tag zu Tage schlimmer, schon seit 2 Monaten musten wir mit stinckenden und faulen Herings-Fischen fürlieb nehmen, welche wir für Fleisch empfingen. Man konnte sie oft für Gestanck kaum eßen; doch der Hunger thut wehe, und schon über 8 Tage bekamen wir gar kein Fleisch, und musten mit Waßer und rauhen Brod uns begnügen lassen. —

Zurückgelegtes Monat war sehr warm und hitzig. (392) Schon vor Johanni fiengen die hiesigen Einwohner an, Korn zu schneiden und einzuernden, denn die überaus große Hitze zwang es mit Gewalt. —

Im Monat July.

d 1 July Sind Abends der Corporal Leindecker und Gemeiner Kiefhaber 1ste beyde von Quesnoy-Comp. und Corporal Ullrich und Schuhmacher Rieß, von Obrist-Comp. aus der hiesigen Barracke weg, um ihr Glück nach Newyorck zu probiren, indem sie Willens sind, sich, wenn es möglich ist, zu ranzioniren. —

d 2 July Abermals 4 Gemeine von Quesnoy-Comp. nehml. Berneth, Raithel, Seiz und Kiefhaber 2te vermist worden.

d 5 July Zu Früh vor Tagsanbruch ist Gem. Böhret von Quesnoy mit den Gem. Schnell von Obrist-Comp: aus unsern Regiments-Lazarth in Voor-house fort.

d 10 July Ist der Gemeine Eckert von der Grenadier-Comp. im Lazareth gestorben. —

d 13 July Sind von Neujorck, 3 Weiber, welche zum Anspacher Regiment gehören, hier angekommen. Abends war Roll-Call bey den hiesigen Gefangenen.

d 14 July Wurde Sawannah, eine Stadt in Süd-Carolina von den engl. Trouppen geräumt und freywillig verlaßen. Der General Greene von den Americkanern besetzte sie darauf mit einen Theil seiner unterhabenden Truppen. —

d 16 July Kam der Feldwaibel Kniewaßer von Quesnoy und Feldwaibel Stölzel, Sergeant Erhardt, beide von Eyb und Corporal Franck von Obrist-Comp. in die Goal, wegen vielmaligen und alltäglichen [393] Ausgehens in die hießigen Gegenden. — Sie wurden durch einen Wick Namens Thomas Fränck eingebracht und von Mayor Bayly aus, ihre Päße abgenommen u. in die Goal gesetzt. —

d 24 July Sind diese Gedachten wieder aus der Goal herausgelaßen worden, bekamen aber von Mayor Bayly keine Päße mehr. —

d 29 July Ist der Musquetier Schwaab von Quesnoy-Comp. in der Nacht aus den Lazareth in Poorhouse das 2te mal vermißt worden.

d 30 July Ist zu Nacht der bleßirt gewesene Gemeine Gärtner von Quesnoy, aus dem Lazareth desertirt. —

d 31 July Kam bey unsern Regiment 3 Weiber von Newyorck hier an, nehml. Heroldin, Lindnerin, von den Grenadiren und Weißin, von Eybs-Comp: In diesen Monat war große Hitze, und um Jacoby war hier nun schon alles Getraide eingeerndet.

Im Monat Augustus

d 1 Aug. Kam Gemeiner Creuzer, von Quesnoy, welcher am 29 Junii ausgetretten war, von sich wieder.

d 9 Aug. Wurde Mousquetir Popp, von Quesnoy-Comp: aus der Goal seines Arrestes entlaßen. —

d 12 Aug. Kam der Gemeine Fichtel von Quesnoy in die Goal, weil er in Besoffenheit den Gemeinen Klügel, auch von Quesnoy-Comp: ein Loch in den Kopf geschlagen hat. Vom ersten August an bekamen alle Kriegsgefangenen, so von Mayor Bayly als auch von unsern Mayor Beust, aus, in die Goal gethan worden,

täglich nur ⅔ Provision um desto eher, wegen des vielen Auslaufens in's Land einen Abscheu zu machen. (394)

Folgende Neuigkeiten las man in der deutschen Philadelphia Zeitung:

Zu Cadix in Spanien sind 8000 Mann Franzosen und 20,000 Mann Spanier versammelt, unter Commando des Generals Don Cordova, welche Gibraltar und die Insel Minorka wieder aufs neue belagern sollen. —

Von Paris wird geschrieben, daß alle Handlung dieses Jahr von Westindien sehr glücklich von statten gieng, und schon auf 150 Schiffe mit Kaufmannsgütern u. reich beladen zu Brest und Calais, von Westindien her, eingelaufen sind. Der Verlust und die Gefangennehmung des Grafen de Grase, Admiral der franz. Flotte in Westindien ist zu Paris bekannt gemacht worden. Die Seeschlacht, so er den 12 April mit den Admiral Rodney lieferte, ist eine der denckwürdigsten in der Geschichte. Sie dauerte morgens von 7 bis abends um 6 Uhr, mit der größten Tapferkeit auf beyden Seiten. Das franz. Admiral-Schiff le Ville Paris von 110 Canonen und 1300 Mann Madrosen und Mariner, so mit Grafen de Grase gefangen genommen wurde, soll 79 Laagen abgefeuert haben. Es soll auch allein 469 Todte und Verwundete zählen. — Außer diesen sind noch 4 74 Canonen-Schiffe und 2 Fregatten von 36 Canonen verloren gegangen, und von den Engländern gefangen gecommen worden. Von den Engländern sind 2 Schiffe von 60 u. 72 Can. in die Luft geflogen und ein 64 Canonen-Schiff mit 670 Mann und eine Fregatte von 32 Canonen und 341 Mann sind genommen worden, auch ist eine Fregatte in Grund gebohrt worden. Viele und fast die meisten Schiffe sind sehr beschädigt, [395] Cajütten und Mastbäume abgeschoßen und über 700 Todte und 1300 Verwundete, sollen die Engländer gehabt haben. Ein engl. Schiff, die Formidable; soll allein 90 Laagen abgefeuert haben. — Der König von Spanien soll Franckreich 20 Schiffe von der Linie angeboten haben, welche den Verlust des Grafen de Grase ersetzen, und unter Befehl des Admirals Comte le Eustaings, die vereinigte Flotte genannt werden. Diese soll in Westindien agiren und aus 64 Seegeln bestehen.

Von Holland wird gemeldet, daß die holländische Flotte in Ostindien, von Batavia, 30 Segel starck abgegangen ist, worunter

14 Linienschiffe und 7 Fregatten sind, um die engl. Besitzungen an der malabarischen Küste anzugreifen, welche gegenwärtig in schlechten Defentions-Stande sind. Zu dieser Flotte wird der franz. Admiral Marquis le Orleans, mit 7 Linienschiffen, 13 Fregatten und 4000 Trouppen stoßen, und sollen sich bey der Insel Ceylon conjungiren, und von da nach Bombay, einer engl. Insel gehen, um die Engländer anzugreifen.

Savanah, eine Stadt in Süd-Carolina haben die Engländer verlaßen und geräumt, und in Charles-Town, heißt es, schiffen sie alles ein. Nicht weit von Halifax ist ein Flecken Lünebourgh welcher von den engl. Truppen besetzt war, wurden von 5 amerik. Cutters mit 300 Mann Militz angegriffen, erobert, geplündert und verbrannt worden. Wo sie 97 Mann Engländer gefangen bekamen und (396) 2, 24pfündige Canonen eroberten.

Folgende Friedensvorschläge sind England angeboten, aber nicht angenommen worden.

Franckreich tritt seit diesen Krieg eroberte, in Westindien außer Grenada und Grenoble an England ab, dagegen verlangt Franckreich wieder von England Pondichere in Ostindien, St. Lucia in Westindien, auch will Franckreich Port au Prince, eine westindische Insel allein besitzen. Spanien soll Minorka und Gibraltar am mittelländischen Meer wieder eingeräumt werden, tritt dagegen Porto-Rico an England ab. Holland soll St. Eustachia mit allen Schiffen, Leuten und Kaufmannsgütern, so ihnen England während den Krieg abnahm, wieder haben, sucht hingegen keinen Theil mehr an Jamaica zu haben. — England soll West-Florida im südlichen Theil an America abtretten, auch die Unabhängigkeit der vereinigten Staaten von America anerkennen und ihnen ungehintert alle Handlung auf der See mit Frankreich, Holland, Spanien und Portugal auch nach Ost- und West-Indien zu treiben. — England soll aber Canada und Quebec nach den alten Gränzen mit allen Zubehörungen behalten, aber New-Yorck und Charles-town an die Americaner einhändigen. —

Diese Friedens-Unterhandlungen sind von denen Gesanden der Mächte, Franckreich, Spanien, Holland und denen Staaten von America zu Paris verabredet, beschloßen und England dargeboten worden, aber von England nicht angenommen und eingegangen worden, sondern der König und das Parlament sollen

vest beschloßen (397) haben, den Krieg mit doppelten Eifer, so lange wie möglich zu Land und Waßer fortzusetzen. Es müste ehe die Sonne von England auf ewig untergehen, ehe man diese Friedensbedingungen eingehen, und die Rebellen in America zu freyen Staaten erkennen würde; so soll der Ausspruch im Parlament gelautet haben. —

d 21 Aug. Kam der Gemeine Eußele von Quesnoy-Comp: als kranck aus der Goal in's Lazareth im Poor-house.

d 24 Aug. War Abends Roll-Call u. Abzählung der Mannschaften.

" 25 " Hielte der Feldprediger Wagner von Anspacher Regiment in der Barracken-Gegend Kirchen und that eine schöne Predigt. Heute früh wurde die ganze Goal ausgeleert, und kamen alle Gefangenen und Arrestanten loß. Es kam auch Gemeiner Fichtel von Quesnoy-Comp. mit heraus. — In diesen Monat war überaus große Hitze und gar kein Regen. —

Im Monat Septembris.

Vom ersten Septbr. an, musten alle Gefangenen von der Cornwallischen-Armee, so hie und da im Lande arbeiten nach einen Befehl des Kongreßes zu Philadelphia, zu ihren Regimentern, und in den Barracken sich einfinden. Auch wurden alle Gefangene von der Bourgoynischen Armee, welche hie und da im Lande zerstreuet waren, eingetrieben, was aber davon verheurathet mit americkanischen Weibspersonen waren, wurden um ein gewißes (398) Geld wieder entlaßen, und konnten wieder fortgehen. Auch hatten von diesen schon viele zum Lande geschworen. Wir Gefangene hatten von Kongreß die Erlaubniß zum Lande zu schwören, wer will, auch konnte man sich um 30 Pfundt, das sind 80 spanische Thaler frey und loß kaufen von der Gefangenschaft, oder kann sich von einen hießigen Einwohner frey kaufen laßen, und das erlegte Geld abarbeiten. Dieser Befehl wurde hier öffentlich publicirt, angeschlagen, und in den Kirchen abgelesen. — Auch gieng die Werbung von den americkanischen Continentals- oder regulirten-Trouppen hier in Friedrichstaun an, und die Werber durften in unsere Barracken herein, anwerben und liesten, wem sie freywillig bekommen konnten, sie versprachen 30 spanische Thaler Handgeld, 8 Thaler bekommt der Rekrut gleich beym engagiren und das andere wenn er zum Regiment kommt.

Diese Erlaubniß zum anwerben betraf blos nur die deutschen Truppen, keine Engländer durften sie nicht liesten oder engagiren.

d 3 Septbr Haben 2 Heßen, ein Fourier und ein Canonier vom Regiment Erb-Prinz den Anfang gemacht und sich anwerben laßen.

d 4 Septbr Haben von heß. Regiment Bose 2 Gemeine bey den amerik. Werbern Dienste genommen.

d 5 Septbr Ein Jäger von uns, Schweizer genannt, und 2 heß. Jäger sich engagiren laßen. — (399)

d 6 Septbr Hat von unsern Bayreuther Regiment von Obrist von Seybothens-Comp: ein Gemeiner Braun und ein Anspacher geliest. —

Zu Mittag wurde gemeiner Popp von Quesnoy-Comp. bey einen in der Barraks, wegen der Werber entstandenen Troubbel, durch eine von der Wacht abgeschickte Patroulle verwundet, u. bekam am Kopfe einen Bajonettstich. Zu Nacht hat ein Anspacher Grenadier Dienste genommen. —

d 7 Septbr Haben sich 2 Mann von Anspacher Regim: engagiren laßen. Zu Nacht ist der Gemeine Grüb von Quesnoy-Comp: aus der Barracke und sich anwerben laßen. —

d 8 Septbr Hat Gemeiner Reinecke von Eybs-Comp: geliest.

" 9 " Sind Corporal Leindecker von Quesnoy- und Corporal Ullrich von Obrist-Comp. wieder von Virginien gekommen; sie waren seit den 1sten July hier weg, sagten, daß in Virginien auch alle Gefangenen eingebracht und aufgefangen werden.

d 10 Septbr Hat sich ein Heße von Erb-Prinz engagiren laßen.

" 14 " Ist der Packmeister Wolf von Anspacher Regiment hier im Lazareth gestorben. Er wurde

d 15 Sept in der Stadt auf einem evangelischen Gottesacker ordentlich mit einer Sermon begraben. — Heute wurde beym Bayreuther Regim. der Gemeine Holzinger von Obrist-Comp: von seinen Vettern, welcher in Baltimore wohnhaft ist, mit 80 spanischen Thalern, das sind 30 hiesige Pfund frey und loß aus der Gefangenschaft gekauft.

d 17 Septbr Hat sich Grenadier Kielmann verkauft. Es hat ihn Master Hauer, ein reicher Hutmacher und Kaufmann in Friedrichstaun loßgekauft, welches Geld er abarbeiten muß. (400)

d 18 Septbr Zu Nacht haben sich 6 Mann, als Gemeine Popp und Klügel von Quesnoy-Comp: ein Anspacher und 3 Heßen engagiren laßen. —

d 20 Septbr Wieder 2 Anspacher, ein Gemeiner Gerl und ein Tambour beyde von Stains-Comp: geliest.

Von unsern Regiment ist heut Gemeiner Bachmann von Obrist-Comp: im Lazareth gestorben.

d 21 Septbr Hat sich der Anspacher Steckenknecht Nehrlich anwerben laßen, welcher im Voorhouse als Kranckenwärter angestellt war. Zu Nacht hat auch der Gemeine Lochner von Obrist-Comp: Dienste genommen. Heute sind die hießigen Werber mit einem Transport Recruten abgegangen, u. nach Annapolis marschirt. Sie hatten schon von den hierliegenden deutschen Regimentern über 50 Mann bekommen. Sie kamen alle Tage mit Music in unsere Barracken, und hatten auch Frauenzimmer mit. Heute hat sich ein Anspacher von einem Gentleman aus Friedrichstaun, loß und frey kaufen laßen und arbeitet die ausgelegten 30 Pfund mit der Zeit ab.

d 25 Septbr Haben 2 Mann, ein Anspacher und ein Heße, sich engagiren laßen.

d 29 Septbr Wurde Beicht und Communion für das Anspacher-Regiment gehalten.

Im Monat September war trockene und warme Witterung, und es hat gar nicht geregnet; alle Waßer wurden klein, und die meisten Brunnen vertrockneten, viele Mühlen konnten nicht mehr mahlen. [401]

Im Monat October.

d 2 Octobr Ist Gemeiner Reyher von Eybs-Comp: im Lazareth gestorben.

d 3 Octobr Hat ein heß. Jäger Dienste genommen.—

" 4 " Wieder ein Jäger sich engagiren laßen.

d 6 " Wurde für das Bayreuther Regiment Beicht und Communion gehalten, wo ich auch mit communicirte.

Von den Indianern oder Wilden lief Nachricht ein, daß sie sowohl gegen Norden in America als auch im südlichen Theil an den Einwohnern viele unmenschliche Grausamkeiten ausüben und daher allenthalben alles in Furcht und Schrecken setzen. Hinten in Virginien sollen sie sehr zahlreich über dem Fluß O-Hyho oder O'Heyoh, gebrochen seyn, und die schöne Grafschaft neu Cumberland sehr beunruhigen. Viele Einwohner fliehen mit

Haab und Guth, und ziehen vom Lande in die Städte, auch haben sich schon viele in die Forthe-Pitts und Frelans geflüchtet.

Viele Einwohner von Pennsylvanien, Maryland, Süd- und Nord-Carolina, müßen nun gegen diese Barbaren ziehen. —

d 10 Octobr Ein Heße von Erb-Prinz Dienste genommen.

" 14 " Hat Gemeiner Winckler von Obrist-Comp: sich engagiren laßen und ist bey einem Continentals-Officier als Bedienter eingestanden.

d 16 Octobr Ein Mousquetier von Anspacher Regiment geliestet.

" 17 " Brachte ein Einwohner von Maryland aus Shippersto wn Nachricht, daß Kiefhaber 1ste von Quesnoy-Comp: bey ihm gestorben ist, er ihn aber ordentlich und schön begraben laßen. (402) Auch erfuhr man, daß in Virginien zu Winchester 2 Mann Böreth und Burckert, beyde von Quesnoy-Comp. sich bey den americkanischen light-Horßen sich engagiren ließen. In Winchester liegt franz. und americk. Werbung. Man hörte auch, daß Gemeiner Bär von Quesnoy- und Tambour Meyer von Eybs-Comp: bey der virginischen Miliz Dienste nahmen. Tambour Schindelbauer von Quesnoy befindet sich in Philadelphia auf einem Caper oder Prevideur und thut Madrosen-Dienste. Sein Bruder aber von Obrist-Comp: sitzt in der Prison zu Philadelphia, weil er von den Americkanern, wo er Dienste genommen hatte, wieder desertirte, aber wieder erwischt wurde. Der Gemeine Schmidt von Quesnoy, welcher auch allda in der Goal saß, ist von einem Einwohner ausgebürgt worden und arbeitet bey ihm. Seine Frau ist auch von Neujorck her nach Philadelphia zu ihm. Zu Hagers- und Junkers-Town, 2en Städtlein, so zu Washingtons County gehören, etliche 30 Meilen von Friedrichstaun, liegt auch americk. Werbung, wo sich auch schon viele von uns engagiren ließen. In der warmen Spring, 60 Meilen von hier, sollen sich auch einige Anspacher verheurathet haben. —

d 21 Octobr Kamen von unsern Regiment 3 Grenadiers-Weiber aus New-yorck hier in der Barracke an, nehml. Kämpfin, Puschin und Schneiderin.

Zu Nacht hat Grenadier Rieß 1ste v. Molitor geliest.

d 23 Octobr Ein heß. Tambour von Erb-Prinz, der in die Goal kommen sollte, Dienste genommen. —

d 26 Octobr Hat der Canonier Tauber, von unserer Artillerie engagieren laßen. — (403.)

d 28Octobr Hat sich mein Landsmann Hofmann 2te v. Mayors-Comp. aus Sparneck, von einen Kammmacher in Friedrichstaun loß und frey kaufen laßen. Er nimmt diesen Kammmacher seine Schwester, und lernt das Handwerck, dafür muß er 2 Jahre lang serven. Heute hat sich auch ein Anspacher unterhalten laßen.

d 29 Octobr Haben wieder ein Anspacher und ein Heße geliefst. Das Monat October war durchgehends trocken, bis zu Ende, da Regen und Herbst-Wetter einfiel.

Im Monat November.

d 11 Novbr Kam ein Commando americkanische Continentals-Trouppen hier an, um uns Gefangene in unsern Barracken mit bewachen zu helfen.

d 15 Novbr Gaben sie das erste mal die Wache bey uns.

" 22 " Bekamen wir 4 deutschen Regimenter 100 Stück Rindvieh für unsern rückständigen Provisions-Wißky, weil uns die Americkaner selbigen nicht in natura geben konnten.

Es gab bey uns vielen Troubbel deßwegen.

d 26 Novbr Abends wurde Roll-Call gehalten. —

d 28 Novbr Haben die americkanischen Colonien 3 Tage nach einander ein Freuden- und Danckfest gefeyert, welches von den Congreß ausgesetzt war.

Wir wußten aber nicht warum.

d 29 Novbr Kamen von unserer Quesnoy'schen Comp. 6 Mann, nehml. Franck, Purrucker, Dietrich, Heyder, Mittelberger und Gluth, in die Goal. Ein Wick, Thomas Fränck hat sie eine Meile von der Barracke arretirt und eingebracht. Sie waren im Begriff, nach den Mennacka zu gehen und Wallnüsse zu holen. — [404]

Im Monat December.

d 2 Decbr Kamen die 6 Mann von Quesnoy-Comp: wieder heraus aus der Goal. Der Fourier Knoll hat viel dabey gethan.

d 10 Decbr Ist der Gemeine Raithel von Quesnoy-Comp: wieder von Virginien gekommen, er war seit dem 2. July hier weg.

d 21 Decbr Kamen von Winchester 300 Mann engl. Gefangene von Corn-



wallis Trouppen hier an. Sie wurden von 200 Mann americk. leichten Dragonern und Jägern transportirt, welche in der Stadt einquartirt wurden. Die Engländer aber kamen in's Poor-houße in Verwahrung. Bey diesen Transport kam auch ein neuerrichtetes Frey-Corps von 300 Mann mit, welches auf franz. Fuß errichtet worden ist, und den Obrist-Armouns einen Franzosen zum Commandanten hat. Unter den selbigen befinden sich über 40 Mann von unsern beyden Regimentern, welche sich in Virginien unterhalten ließen.

Von Quesnoy sind 3 Mann dabey, als Bär, Böhret und Burckert. —

d 23 Decbr Haben von unsern Regiment ein Grenadier Kollepezky und Gemeiner Eckert von Eybs-Comp: und 2 Anspacher und ein Heße v. Bose, sich unter das Armouni'sche Frey-Corps engagiren laßen.

d 25 Decbr Heute wurden alle hier gelegenen engl. Gefangene von hier weg nach little-Yorktown und Lancaster in Pennsylvanien transportirt. Das Armounische Frey-Corps gieng mit ihnen ab. (405)

Philadelphier-Gazette.

Aus der Philadelphier Zeitung las man v. Gibraltar: Gibraltar, welches schon eine lange Zeit von den Franzosen u. Spaniern mit einer großen Macht zu Land und Waßer starck belagert war, ist durch den engl. Admiral Lord Howe entsetzt, und die Belagerung aufgehoben worden. Die Franzosen und Spanier stunden mit einer Armee von 42000 Mann davor, welche Truppen auf spanischer Seite vom Herzog von Cryllion, und auf franz. vom Prinzen von Asturien, und von Bourbone, commandirt wurden. Zu Waßer bestand die vereinigte Flotte aus etlichen 60 Segeln, welche von dem span. Admiral Don Cordova Commandirt wurde. Sie beschoßen diese Vestung mit 500 schweren Canonen u. Bomben. In Gibraltar war Commandant General Lieutenant Graf Elliot. Die Flotte des Admirals Lord Howe bestand aus 57 Segeln. —

Vergangenes Monat December, war immer rauh und kalt, doch gab es noch keinen Schnee.

Nun ist wieder ein Jahr unter Gottes gnädigen Beystand, in einer armseligen Gefangenschaft dahin und verfloßen. Wie

viel Gutes hat der liebe Gott an uns Allen und auch an mir gethan; ihm sey ewig Lob, Ehr und Danck dafür gesagt. Unser Neujahrswunsch sei dieser: Herr, allmächtiger Gott, lencke es bald zum Frieden, und schencke uns eine baldige Befreyung und Erlösung aus dieser Gefangenschaft. — (406.)

Fortsetzung von den merckwürdigsten Begebenheiten in der Nord-americanischen Feld-Campagne, und zwar in der Gefangenschaft zu Fredrics-Town in Maryland im siebenten und letzten Jahr.

1783 **Im Monat Januar.**

Vom ersten bis zum zwanzigsten Jennr hat sich nichts Merckwürdiges zugetragen.

d 20 Janr. Ist von hier der Lieutenant Lindemeyer, um sich wegen unserer Bagage und Tractement zu erkundigen, nach Lancaster abgegangen.

d 25 Janr. Vormittag ist er wieder zurückgekommen, brachte Briefe mit an die Regimenter, von Deutschland, ich erhielt aber keinen. Nachmittag war Roll-Call. Dieses Monath gab es Schnee und kalte Witterung.

Im Monat Februar.

d 2 Febr. Kamen von Virginien, aus der Neu-Friedrichs-Barracke bey Winchester, die bisher da zurückgewesenen Krancken und Detachirten hier an. Von unserer Quesnoy'schen Comp: kam mit, der Sergeant Rosenschön und ein Gemeiner von Walkenstein. Heute kam ein Transport Heßen und Engländer Gefangene von Virginien hier an; welche den 14. October 1781 bey Thomsons-Huil in Süd-Carolina gefangen wurden, und diese Zeit zu Richmond in Virginien gefangen saßen. —

d 3 Febr. Abends kam der heß. Regiments-Quartier-Meister Flachshaar von Regiment Bose mit 9 Wägen von (407) Lancaster in Pennsylvanien hier an, welche mit Bagage für die 4 deutschen Regimenter, welche hier in Gefangenschaft sind, beladen waren.

d 7 Febr. Wurden Strümpfe ausgegeben, der Mann bekam 1 Paar.

" 8 " Bekamen wir Schuh-Sohlen, wer sie brauchte. Heute empfieng das Regiment Decken, unsere Quesnoy-Comp: erhielt 8 große Regiments-Decken.

d 10 Febr. Kam Gemeiner Gärtner von Quesnoy wieder hier an und meldete sich bey der Compagnie. Er war seit den 30 July 1782 fort.

d 12 Febr. Ist der Gemeine Späth von Quesnoy-Comp: wieder von Virginien gekommen, und hat sich in der Barracke eingefunden. Er war fast schon ein Jahr weg, und vermißt.

d 24 Febr. Wurde der Geburtstag unseres Durchlauchtigsten Fürsten und Marggrafens hier in unserer Barracke celeberirt. Unsere Feuerwercker und Canonier verfertigten dazu eine Illumination, und der fürstl. Name: Christian, Friederich Carl Alexander, mit 4 großen Buchstaben als C. F. C. A in Feuer, war zu Nacht schön anzusehen. Die Einwohner von der Stadt, als auch die vom Commando liefen häufig zu und wunderten sich sehr darüber; vielleicht hatte Mancher sein Lebtage so was noch nicht gesehen. Unsere Leute riefen dabey ohne Unterlaß: Hyroh for Alexander, Good save aur Prince, Hyroh for the Prisner! Hyroh for Germani! und es ward von den Commando nicht verwehrt. (408)

d 25 Febr. Wurde wieder Roll-Call gehalten.

" 27 " Empfingen wir Hemden, der Mann bekam eins. In diesen Monat gabs anfänglich viel Regen, am Ende aber kaltes und trockenes Wetter.

Im Monat Maerz.

d 6 März Zu Nacht ist Gemeiner Späth von Quesnoy-Comp: wieder echappirt. Er soll verheurathet sein in Virginien, und ist nur deswegen zum Regiment, um sein Tractement und Bagage abzuholen.

d 17 März Bekamen wir Gefangenen den Befehl, daß wir um 8 Uhr zu Nacht, und wenn der Zapfenstreich von der Wacht geschlagen wird, sogleich in unsere Barracke und Stöcke müßen und alle Lichter müßen nach dieser Zeit in selbigen ausgelöscht werden, und auch in den Hütten und bey den Marquententern darf auch nach dieser Zeit sich Niemand mehr aufhalten und trincken.

Es gehen daher von der americk. Wacht Patroullen und wer dawider handelt, kommt in Arrest in's Wachthauß.

d 20 **März** Kam die erste Nachricht vom Frieden hierher.

" 23 " Empfing unsere Compagnie 26 paar Schuhe, für Diejenigen welche Barfuß giengen. —

d 27 **März** Kam zu Mittag von Friedrichstaun von Philadelphia her, ein Expreßer, ein light-Horse, von Kongreß abgesand, und brachte die längst gewünschte und erfreuliche Nachricht, von den zu Stande gekommenen Frieden. (409) Wir wollten aber noch immer dieser Nachricht nicht glauben.

d 28 **März** Sind die 2 Regiments-Quartier-Meister, Daig von uns und Flachshaar von den Heßen wieder hier angekommen. Sie brachten den Rest der Bagage gar auf 4 Wägen mit. —

d 31 **März** Empfieng das Regiment die großen Decken gar, unsere Quesnoy'sche Comp: bekam noch 17 Stück. Dieses Monath hatte meistens rauhe, kalte Tage und trockene Witterung, keinen Schnee sahe man nicht mehr, auch gabs keine Nachtfröste, und die Felder waren meist schon bestellt.

Im Monat April.

d 1 **April** Bekamen die heß. Regimenter Erb-Prinz und Bose auf 6 Monate Tractement.

d 2 **April** Empfiengen die 2 Anspacher Regimenter, Voit und Seybothen auf 5 Monate Tractement. Der Gemeine bekam 9 spanische Thaler 4 Schilling und 7 half-penny jorcker Münz, macht auf 19 fl. fränk. Wer kranck im Lazareth gelegen hatte, hatte täglich 1½ Pence sterling oder 3 half-penny, sind 3 engl. Kupfer derer einer bey uns 6 Pfennige gilt, Abzug für die Medicin. Ich muste auch 7½ pence Sterling auf 5 Tage, da ich im Lazareth war, abgeben.

Heut in der Nacht sind von der Quesnoy'schen Comp: 4 Mann, nehml. die Gemeinen, Franck, Haaß, Wolf und Gärtner, mit Sack und Pack fort, man glaubte sie wären nach Virginien. Sie haben viele Schulden bey (410) den Marquententern hinterlaßen.

d 3 **April** Hat unser Regiment gar Schuhe empfangen wo ich auch ein Paar erhielt. In der Nacht sind wieder 5 Mann von Ques-

noy-Comp: als Gemeine Fuchs, Neupert, Vogel, Schott und Mittelberger mit ihrer Equipage aus der Barracke weg, u. haben ebenfalls große Schulden hinterlaßen. Eben auf solche Art gieng es bey allen Compagnien, von den 4 Regimentern hier liegenden Gefangenen, Tag u. Nacht giengen Leute fort und sahen die Marquetenter mit den Rücken an, daher selbige großen Einbuß hatten.

d 7 April Abends kam der Gemeine Mittelberger wieder von seiner ausgetrettenen Kameradschaft zurück, und stellte sich wieder bey uns ein. —

d 8 April Zu Nacht ist von Quesnoy-Comp: der Corporal Leindecker mit Corporal Ullrich und Wandersdörfer von Obrist-Comp:, Corporal Müller von Mayor Beust-Comp: und Gemeiner Rosenbauer von Mayor Seiz-Comp: des Ansp. Regiments, und der Feldjäger Buttler von unsern Jäger-Corps zusammen fort. Auch ist heute unser Regiments-Quartier-Meister Daig wieder von Friederichstaun, nach Lancaster und Philadelphia zu seiner Rückreise nach New-yorck abgegangen. —

d 11 April Kamen von Virginien 2 Gemeine, Brendel und Kayser beyde von Quesnoy-Comp: bey uns in der Barracke an. Sie [waren] dort als Beurlaubte in der Caunty zurückgeblieben und hatten gearbeitet. — [411]

d 12 April Hatten wir Roll-Call. Heut zu Nacht hat sich ein heß. Kapitain vom Regiment Erb-Prinz, in der Stadt in seinen Quartier, den Hals abgeschnitten, hat darauf noch einige Stunden gelebt und ist dann gestorben. Man wußte nicht warum er es gethan hat. —

d 13 April Abends in der Dämmerung wurde der, sich selbst entleibte Capitain von seinen Soldaten in der Stille begraben. —

d 16 April Ließ ich Ader.

" 18 " Wurde für das Anspacher-Regiment Beicht und Communion gehalten. —

d 20 April Hielt der Anspacher Feldprediger Wagner, für's Bayreuther Regiment auch Beicht und Communion. Ich communicirte auch mit.

d 21 April Hat der Feldprediger Wagner, hier zu Friedrichstaun, in der evangelisch-lutherischen Stadtkirche, eine Predigt gehalten. —

d 22 April Wurde hier in der Stadt Friedrichstaun, auf Befehl des Stadt-Commandanten General Lincoln, der glücklich zu Stande

gebrachte Friede, zwischen England und America zur größten Freude aller Einwohner, proclamirt und publicirt. Darauf wurde Nachmittag von den hierliegenden regulirten Trouppen und der Stadt-Militz, ein Friedens- und Freudenfeuer gemacht, und durch alle Gaßen und Straßen des Orts mit weisen Fahnen, grünen Kasgetten und Loorbeerzweigen auf den Köpfen unter klingenden Spiel mit Trommeln und Pfeifen gezogen und gefeuert aus kleinen Gewehr. Bey jeder gegebenen Salve, erfolgte ein ungemein lautes Zetter-Geschrey von Großen und Kleinen und mit Freuden rief Jedermann laut: (412.) Hyroh for the Piece! Hyroh for the Liberty! Hyroh for Washington! Hyroh for the Kongreß! for Hangkok; for our selpf! Goodh save the Schännerl Washington aur Master. Es wurde auch eine 18pfündige eiserne Canone hierher gebracht, welche auf einer Anhöhe vor der Stadt, über 30 mal abgefeuert wurde. Zu Nacht wurde ein schönes Feuerwerck gemacht, welches unser Artillerie-Hauptmann Hofmann, mit seinen Feuerwerckern und Canoniers, vor die Americkaner für's Geld verfertigt hat; welches sehr schön anzusehen war. Nachdem dieses alles zu Ende war, so wurde in der Stadt auf einen großen Saal, von den americk. Officiers und von allen Gentlemaennern und reichen Kaufleuten der Stadt ein prächtiger Ball gehalten, und die ganze Nacht gegeßen, getruncken und geanzt;; wobey unsere und die heß. Haufbisten spielten. — Zu diesen Freuden-Ball und Friedensfeyerlichkeiten waren alle Officiers von den hierliegenden gefangenen 4 Regimentern eingeladen. Die heß. giengen alle dazu, von unsern 2 Regimentern aber keiner, als Lieutenant von Cyriaci war dabey.

d 23 April Gab es zu Nacht in unsern Barracken vielen Troubbel wegen Celeberirung des St. Georgen-Tags, der heute eingefallen war. Der Officier der Americkaner von der Wacht, Nahmens Capitaine Bedy Kraße, [Prendergast] welcher ein geborener Franzmann war, wollte das Hyroh-Rufen (413) for the King Georg! Goodh save the King Georg! von uns Gefangenen nicht leiden, und nachdem er es vorher ernstlicher verboten, und es noch nicht nachlies, schickte er starcke Patroullen, und befahl Schläge auszutheilen, und zu arrettiren. Er kam auch selbst mit und hat mit seinen Pallasch 4 Mann tödlich verwundet, nehml. 1 Fourier von Bose und 1 Gemeinen von Erb-Prinz, dann 1

Fourier Ernst und Gemeinen Eßel, von der Anspacher Grenadier-Compagnie.

d 28 April Bekamen alle Gefangenen hier, Liberty, das ist Freiheit. Der Capten Goedther von den Americkanern brachte diese Ordre an die hießige Wacht, und an uns selbst, von General Washington und von Congreß aus, abgeschickt, hieher. Nunmehr glaubten wir auch, daß es zum Frieden mit England gekommen ist.

d 29 April Erhielten wir Hemden, der Mann ein's.

" 30 " Haben wir 2 Regimenter wieder auf 2 Monate Geld erhalten. Der Mann bekam 4 span. Dolars; ist 8 fl. fränck: deutsch.

Zurückgelegtes April-Monat, war durchgehens fruchtbar schön und warm, schon wie mitten im Sommer. Folgende Friedens-unterhandlungen und vestgesetzte Artickel kamen gedruckt hier zu Friedrichstaun an, welche Wort für Wort so lauteten:

Das Schicksal unserer neuen Republick unsers freien Staats ist entschieden. Die Americkaner haben mit Muth und Blut ihre Freyheit behauptet und erfochten, es existirt nun eine Republick mehr. Anerkennung der 13 vereinigten Provinzen in Americka, [414] als eines freyen Staats. Die Bevollmächtigten von Spanien, Franckreich, England, Holland und Americka stunden lange Zeit zu Paris miteinander in Unterhandlungen, endlich kam am 21. Januar dieses 1783sten Jahres, folgende Friedens-Artickel zu Stande:

Friedens-Tractat geschloßen und vestgesetzt zu Paris d. 21. Januar zwischen Sir Oswald Jay, Esquadore, Caleb Whiteford, Secretaire der engl. Commission, als Bevollmächtigte Seiner Majestät des Königs von England u. Großbrittanien auf der einen Seite, und John Adams, Benjamin Franklin, John Jays und Henry Laurenz, dann William Thomson Frenklin, Secretaire, der americk. Commißion, als Bevollmächtigte von den vereinigten Staaten, andrer Seits:

Articul 1 Von Gottes Gnaden, Wir Georg III König von England und Groß-Brittanien, erkennen besagte 13 vereinigte Provinzen von America nehml. New Hamschire, Massachusetts-Bay, Rhode Island, und die Anpflanzungen von Providenz, Connecticut, New-Yorck und Long-Island nebst Albanien, New-Jersey, Pennsylvanien, Delaware, Maryland, Nord- und Süd-Carolina und Georgien, als freye, eigenmächtige, unabhängige und souvereine

Staaten an, und wollen auf diesen Fuß mit selbigen tractiren u. handeln, und erlaßen für sie, ihre Erben und Nachfolger alle Anforderungen an Eigenthums-Recht und alle landesherrliche Ansprüche an dieselben und jeden (415) Theil derselben, und damit alle Streitigkeiten welche in's Künftige auf die Beziehungen der Grenzen besagten vereinigten Staaten entspringen möchten, vermieden werden mögen, so wird hiermit vestgesetzt und erklärt, das folgendes ihre Grenzen sind und seyn sollen, Nehmlich:

Articul 2 Dieser Artickel handelt und bestimmt die Grenzen der 13 Provinzen, gegen Ost, West, Süd und Norden; welche Grenzen alle Inseln miteinschließen, welche 20 Meilen vom vesten Land entfernt sind. —

Articul 3 Handelt, daß die Americkaner unbeschwert das Recht und die Freyheit des Fischfanges an den Bäncken von Terre-neuve, auch die Fischerey auf der großen Banck und an allen andern Bäncken von New-Foundland wie auch im Meerbusen von St: Laurenz und in allen andern Plätzen der See zu fangen und zu treiben. Haben aber nicht die Freyheit, daselbst die Fische zu trocknen, oder auf besagten Inseln New-Fondlands einzusalzen. Es wird ihnen aber erlaubt, die Fische allenthalben anderwärts in den unbewohnten Bayen, Haeven oder kleinen Einfarthen von New-Scottland, den St: Magdalenen-Inseln und Insel Labrador, so lange diese unbewohnt, zu trocknen und einsalzen, sobald aber diese bewohnt und bevölkert werden, haben solche americk. Fischleute kein Recht allda zu trocknen und zuzubereiten, ohne vorher mit den Einwohnern und Besitzern von gedachten Inseln sich einzuverstehen und deshalb mit ihnen einig geworden sind.

Articul 4 Die Unterthanen beyder Länder sollen volle Freyheit haben alle rechtmäßigen Schulden einzufordern, und alle Schulden müßen gegeneinander in Sterlings-Geldern bezahlt werden, ist vestgesetzt. (416)

Articul 5 Handelt von eingezogenen Gütern,, Plantagen und Rechten brittischer Unterthanen in Americka, daß dieses soll ersetzt werden, und solche engl. Torris oder Unterthanen, Freyheit haben, 12 Monate im Lande ihre Güter, Plantagen, Rechte und Eigenthümer wieder herzustellen, ist vestgesetzt worden. Es wird den Congreß bestens empfohlen, diejenigen Torris und Personen,

welche die Waffen zur Vertheidigung Englands ergriffen haben, alle confiscirte Güter wieder zurückzugeben.

Articul 6 Die Confiscation der Güter und Plantagen solcher Einwohner soll künftig hin nicht mehr gestattet werden; alle Schrifften und Beleege, so ihnen während des Kriegs abgenommen worden sind, sollen ihnen sogleich wieder eingehändigt werden, und wann solche Personen in Verhaft und gefangen sitzen, sollen sie sogleich losgelaßen und auf freyen Fuß, ohne Verlust und Schaden ihres Vermögens, in ihre ehemalige Freyheit gesetzt werden. Es sollen auch alle Kriegs-Gefangene, zu Waßer und zu Lande genommen, sowohl von Militair- als Civil-Stande, auf engl. und americk. Seite, sogleich in Freyheit gesetzt, und in aller möglichen Kürze gegen einander ausgelößt und ausgewechselt werden.

Articul 7 Sobald alle Gefangene gegenseitig ausgewechselt sind, soll England so bald als möglich, ohne einige Verheerung oder Wegnahme einiger Neger-Slaven oder anderes Eigenthums der americk. Einwohner zuzulaßen, alle Armeen, Besatzungen und Flotten, auf besagten [417] vereinigten Staaten und von jeden noch innehabenden Ort und Landungs-Platz, innerhalb 4 Monaten wegziehen. In allen Städten und Vestungs-Wercken daß americk. Geschütz stehen laßen; die Artillerie und Munition in den verschiedenen Garnisonen, welche von Anfang America gehörte, zurückzulaßen, vestgesetzt. Es sollen alle Archive, Protocolle, Kaufbriefe und andere Schriften, die irgend einen der vereinigten Staaten, oder ihren Bürgern gehören, und welche in den Laufe des Krieges in engl. Hände gefallen sind, alsbald wieder hergestellt und den rechten Staaten oder Personen, denen sie gehören, ausgeliefert und eingehändigt werden. —

Articul 8 Die Schifffahrt und freye Handlung des Stroms Missisippi, von deßen Quelle bis zur See, soll für beyde Länder eröffnet werden, und auf immer für die Unterthanen von England und Großbrittanien, und die Bürger der vereinigten Staaten von America frey u. offen bleiben.

Articul 9 Im Fall, daß es sich zutragen sollte, daß irgend ein Ort oder Landstrich, der England, oder zu den 13 vereinigten freyen Staaten von America, gehörte, vor der Ankunft dieser Friedens-Artickel in America, durch die Waffen einer von beyden Partheyen, genommen werden sollte, so wird vestgesetzt: daß dergleichen ohne

Schwürigkeit und ohne Erstattung zu fordern, wieder hergestellt werden muß. —

Nach der Unterzeichnung dieser Articel sollen alle Eroberungen zurückgegeben werden. (418) So lautete der ganze Inhalt der zwischen England und America geschloßenen Friedens-Articel.

Unterzeichnet:

Von englischer Seite:
Oswald Jay, Esquadore.
Caleb Whiteford, Secretaire der Comißion.

Von americkanischer Seite:
John Adams
Benjamin Franklin
Johns Jays
Henry Laurenz
W. T. Franklins Secretair.

Friedens-Articul, welche den 20. Januar 1783 zu Versailles in Frankreich, zwischen England und Frankreich geschloßen und vestgesetzt wurden, von Alleghne Fitzherbert, Lords von ersten Range im Parlament, Ritter vom blauen Hosenband, Bevollmächtigten Minister Seiner Majestät des Königs von England, Irrland und Schottland, eines Theils, dann

Von Carl Gravier und Grafen de Vergennes, Seiner allerchristlichen Majestät des Königs von Franckreich und Navarra, Ludwig XVI. Rath in allen Dero Raths-Versammlungen, Staats-Rath, Staats-Minister und geheimer Secretair und Finanz-Rath Seiner Majestät, anderer Seite.

Dieser Friedens-Schluß zwischen England und Franckreich bestunde aus 23 Artickeln davon ich nur die Haupt-Sätze und wichtigsten Abhandlungen anführe u. beschreibe. (419) Groß-Brittanien, behält das ganze Recht zu der Insel New-Foundland mit der Fischerey allda, in den Bayen, Haeven und Flüßen. England tritt an Franckreich ab: das volle Recht auf die Inseln, St: Piere und Miqueton mit allen Zugehörungen. Die Franzosen haben das allgemeine Recht, die See-Fischerey in dem Meer-Busen von St: Laurenzio frey und ungehintert allein zu treiben. England soll die beyden Insel St: Lucia und Tabago in Westjndien an Franckreich wieder zurückgeben, und in solchen Stande, wie sie bestunden, da England Besitz davon nahm.

Franckreich tritt an England ab, die Insuln Grenada und Grenadines, St: Vicents, St: Dominico, St: Christophe, St: Nevis und Monserrat, und gibts wieder zurück im vormaligen.

Ferner tritt England an Franckreich ab, den Fluß von Sennegal, und was dazu gehört, mit den Vestungen, St: Louis, Podore, Galem, Arguins, und Pordendu, mit vollen Recht einräumen und verbürgen. Weiter giebt England die Insel Goree in Africa in eben den Stande wieder zurück, in welchen sie war, da die Engländer Besitz davon nahmen. Dargegen soll Franckreich an England die Vestung James und den Fluß Gambia in Africa auf immer, mit allen was dazu gehört, abtretten und verbürgen. Franckreich erlangt wieder die Besitzungen von Pondicherie, wie auch Karicul in Ostindien.

Dieses war das Vorzüglichste aus den Friedens-Artickeln. — (420)

Nun folgt noch mit wenigen von den Friedens-Schluß, welcher auch zu Versailles und Paris den 23 Januar 1783, zwischen den Höfen London und Madrid, oder England und Spanien, geschloßen wurden, und zwar auf englischer Seite von Lord Allegyne Fitzherbert, Bevollmächtigten Seiner königlichen Majestät, Georg des 3ten von England und Great-Brittania. Auf spanischer Seite aber: Von Antone Vicent Dominica Hieronimus, Grafen von Aranda, Grandes von ersten Glied in Spanien, Ritter vom heiligen Geist und vom goldenen Fließe, Bevollmächtigter Seiner Erzchatolischen Majestät Carolus III Königs von Hispanien und Indien.pp.

Dieser abgefaßte Friedens-Schluß bestunde aus 13 Artickeln, worunter die wichtigsten diese waren: Engeland tritt an Spanien ab Die 3 Inseln Minorka in der mittelländischen See, Ost- und West-Florida, welche im südlichen Americka liegen und an New-Spanien gränzen. Dargegen Spanien an England abtritt und einräumt, die Inseln Providenz oder St: Katharina und die Bahamas in Süd-America.

Dieses waren nun kürzlich die zu Stande gekommenen vestgesetzten Friedens-Tractate zwischen ernannten hohen Mächten, die von England wegen den großen Verlust nicht gerne eingegangen worden sind. — (421)

Im Monat May.

d 1 May Kam Gemeiner Gärtner von Quesnoy-Comp: von der Caunty wieder herein zu uns in die Barracke und brachte eine americk. Weibsperson mit, die er geheurathet zu haben, sagte. Heute ist ein Corporal, Rudolph genannt, von den heß. Jägern, mit dem empfangenen Tractement für seine Jäger fort.

d 3 May Ist er ohnweit Baltimore von seinen nachsetzenden Jägern attrappirt worden, welche ihm das Geld, so sich auf 200 spanische Thaler belief, abnahmen, und ihn zurück in die Goal führten, wo ihn hernach der Vice-Präsident und Commandant der friedrichstauner Stadt-Militz Colonell Guy Jonas Johnson, los und frey aus der Goal kaufte. Heute zu Mittag ist der kürzlich gekommene Gemeine Gärtner mit seiner Americkanerin wieder abgegangen und echappirt.

d 9 May Kam die freudensvolle Nachricht und längsterwünschte, sehnlichst erwartete Ordre zum Abmarsch und daß wir nun frey und aus unserer 19 Monat lang dauernden Gefangenschaft erlöst wurden. —

d 10 May Bekamen schon unsere Officiers das Commando über uns; die Wacht von Americkanern gieng zu früh um 9 Uhr ab, und wir gaben von den 4 Regimentern selbst eine kleine Wacht, welche mit Stecken Posten stunden. Nachmittag sind von Quesnoy-Comp: 4 Mann ausgetretten, die Gemeinen Raithel, Beck, Fichtel u. Pezold. Man erfuhr, daß sie sich Pässe vom Colonell Johnson geben ließen um frey laufen zu können. — (422) Gemeiner Raithel hat sich wegen Schulden verkauft. Er war einem Einwohner ohnweit Friedrichstaun 64 spanische Thaler, für Cyder, Bier und Whysky schuldig geblieben, denn er hatte marquentenert. —

d 11 May Kam ich wieder das erste mal auf die Wacht. Heute ist Gemeiner Strickstrock von Quesnoy-Comp: echappirt. Es wurde hier zu Friedrichstaun schrifftlich angeschlagen, daß jeder Gefangener die Freyheit hat, zu bleiben im Lande wo er will, und Arbeit, Handel und Nahrungs-Gewerbe ungehintert zu treiben;; soll auch in allen Stücken wie ein eingebohrner Bürger von America angesehen und gehalten werden, und alle landesübliche Freyheit genießen. Es haben sich deßwegen auch viele Leute von den 4 Regimentern verloren u. sind zurückgeblieben.

d 12 May Ist Gemeiner Meyerhöfer von Quesnoy-Comp: vermißt worden, welcher viele Schulden hinterlaßen hat. Heute wurde unsere Bagage eingepackt und zum morgenden Abmarsch alles bereit gemacht.

d 13 May Zu Mittag sind unsere beyden Regimenter aus den Baracken zu Friedrichstaun ausmarschirt, nachdem wir in selbiger 1 Jahr und viertthalb Monat kümmerlich und sehr oft hungrig und durstig zugebracht haben. Eine Bedeckung von 2 Officieren und etlichen 30 Mann Gemeine von americk. Continentals-Trouppen waren unsere Begleiter. (423) Viele und die meisten Bürger von der Stadt wünschten uns Glück und weineten; zumahl das hiesige Frauenzimmer, welches ziemlich mit uns bekannt worden war, und uns ungern abgehen sah. Wir ließen Leute hier, die freywillig zurückblieben um ihr Glück in diesen Welttheil weiter versuchen und probiren wollen.

Von Quesnoy blieben heute weg: Gemeiner Seyfarth, welcher sich vorher mit einer Americkanerin verheurathet haben soll; dann Purrucker und Riegel von Quesnoy-Comp: Die Quesnoysche Comp: gieng 102 Mann starck in die Gefangenschaft, und 33 Mann marschirten heute wieder aus, und so war es mit allen Compagnien. Wir marschirten durch den Fluß Mennacka (wird auch Monacasy genannt) und unser erster Marsch war 13 Meilen weit. Abends lagerten wir uns auf einer Anhöhe, zwar wohl ohne Zelter, es war aber nicht kalt, sondern schön warmes und angenehmes Mayen-Wetter.

d 14 May War es regnerisch. Wir marschirten nach Tonny-Town, ist ein kleines Städtchen von ungefähr 150 Häußern. Von da kamen wir nach Peter-little-Town, oder Peter-klein-Stadt, einen Ort von 200 Häußern, 9 engl. Meilen von Tonny-Town, und ist der letzte Ort von der Provinz Maryland, wo nicht weit davon die Grenz-Scheidung zwischen Maryland und Pennsylvanien durch eine, in den Waldungen breit ausgehauenen Linie, bezeichnet ist. (424.) Ohngefähr eine halbe Meile von Peter-klein-Stadt hielten wir unser Nachtlager, wo wir uns groß Feuer anmachten, um uns wieder ein wenig abzutrocknen, indem wir heute ziemlich naß worden waren. Heute ereignete sich auch eine Affaire zwischen den Gemeinen Rettenbacher von Quesnoy-Comp: und Feldwaibel Scholl von Mayors-Comp:, Lieutenant Weinhardt von Eybs-

Comp: und Mayor von Beust. Rettenbacher, der raisonirt haben sollte, wider den Mayor Beust, welches Feldwaibel Scholl fälschlich rapportirte, wurde arretirt und Lieutenant Weinhardt und Mayor Beust mit Haaren, fast in der Schweebe von beyden Officiers, so zu Pferdt saßen, wie ein Deliquent, hin nach der uns convoyrenten americk. Escorte, welche bey unsern Regiment vorausmarschirte, geschleppt, und als ein Missethäter und Arrestant zur genausten Aufsicht und Bewachung übergeben. Ueber diese Begebenheit entstund ein großer Aufstand beym Regiment, Grenadier und Obrist-Comp:, wollten nicht mehr, von den Mayor von Beust geführt, weiter marschiren, sondern ihren Weeg allein nach New-Yorck nehmen, und wann sie hin kämen, dies alles den Obrist von Seybothen anzeigen und sich beschweren, weil man ihren unschuldigen Cameraden nicht als Soldat, sondern als einen Missethäter und Malificanten behandelt habe; ja einige (425) von Obrist-Comp: zogen sogar ihre Montirung aus und warfen sie den Mayor von Beust für die Füße hin, sagend, nun sind wir keine Soldaten mehr, sondern Sclaven und werden wie Missethäter auf eine unerlaubte Weise tractirt. Dieser Aufstand dauerte über 2 Stunden, und Obrist-Comp: marschirte den ganzen Nachmittag alleine und nicht mit dem Regiment. Als wir Abends an Ort und Stelle kamen, gieng die ganze Quesnoy'sche Comp. zu ihrem Hauptmann, beklagte und beschwerte sich und gab den so unmenschlich behandelten, das Zeugniß seiner Unschuld und bat um seine Loslaßung. Worauf sich der Capitain von Quesnoy und unser Lieutenant von Ciriacy sogleich der Sache annahmen und zum Mayor Beust sich verfügten und ihm unsere ganze Bezeugung meldettn. Rettenbacher wurde verhört und kam sogleich, ohne alle Strafe, von seinen Arrest los. Der Feldwaibel Scholl aber bekam einen derben Verweiß, und wird sich's wohl zur Warnung seyn laßen, künftig mehr, falschen Rapport zu machen. Wäre er nicht beym Mayor von Beust sehr gut gestanden, und seines hohen Alters wegen geschont worden, es wäre ihm so nicht hingegangen. Heute machten wir einen Marsch von 23 engl. Meilen.

d 15 May Wurde in aller Frühe aufgebrochen. Wir kamen nach Th' Callisters-Town, ein Städtchen von ungefähr 200 Häußern, liegt 6 Meilen von Peter - klein - stadt, und ist erst seit 30

Jahren angelegt worden, meist von Deutschen bewohnt. Wir giengen zu Fuß über einen Fluß, den Pipe-Creeck genannt, von da kamen wir nach little Yorck, oder Yorck-Town in Pennsylvanien, es ist ein regelmäßig angelegtes Städtchen von etwa 300 Häußern und 5 verschiedenen gottesdienstlichen Gebäuden. [426] Erst vor 40 Jahren wurde die Anlage gemacht, und man hat auch hier das Court-Houße, das ist Rathhauß, in die Mitte der sich durchkreuzenden Hauptstraßen gesetzt. Der Codorus, ein kleiner nicht schiffbarer Fluß, läuft durch die Stadt. Die Einwohner sind größtentheils Deutsche. Es sind viele Handwercker und Künstler in diesen Städtchen, besonders werden hier viele Wand- Stock- und Sackuhren verfertigt. In den dasigen Waldungen, besonders auf der Pidgeon-hills, einem hohen Gebirge, so zum South-Mountain, oder blauen Bergen mit gehört, halten sich noch viele Bären und Wölfe auf, und legen öfters unangenehme Besuche, auf den Plantagen im Thale ab. Yorck in Pennsylvanien liegt 12 Meilen von der Susquehannah ab. Der Weeg von Yorck nach Lancaster geht meistens über hügeligtes Kalkland. Eine halbe Meile über York wurde gelagert, nachdem wir einen 25 engl. Meilen weiten March gemacht hatten.

d 16 May Kamen wir an den Susquehannah, wo wir mit Booten übergesetzt wurden. Dieser Fluß ist an einigen Orten eine, zwey, auch 3 Meilen breit, läuft 10 Meilen südwärts von Lancaster und ist nur für kleine Fahrzeuge, an einigen Orten schiffbar. Von da kamen wir nach Lancaster, wo wir nahe an der Stadt, auf einem schönen, anmuthigen und ebenen Platz, Quartier nahmen. Von Friedrichstaun, bis hieher, werden 80 engl. Meilen gerechnet und von hier bis nach Philadelphia 73 Meilen. Lancaster ist eine von den schönsten und beträchtlichsten Städten in America mit, sowohl wegen ihrer Lage, als auch von Gebäuden. Sie enthält schon über 900 Häußer, und es sind seit ihrer Anlage kaum 80 Jahre verfloßen. [427] Sie hat keinen Fluß in der Nähe, welcher ihr schnelles Wachsthum durch die Vortheile des Handels befördert hätte; der Susquehannah fließt 10 Meilen südlich von ihr und der kleine Conestoga 2 Meilen östlich. Die Stadt ist regelmäßig angelegt, das Rathhauß steht auch hier in der Mitte, wo sich die 2 Hauptstraßen durchkreuzen. Es ist eine schöne lutherische Kirche, eine Academie

und eine lateinische Schule hier. Es sollen nicht über 50 engl. Familien hier wohnen, alle andern sind Deutsche. Die Einwohner treiben Ackerbau, Handwercke und Handlung. Sonst hat auch Lancaster eine veste Goal, und die Barracks, wo die engl. Truppen, von Cornwallis Armee gefangen lagen, ist wohl bevestigt und mit einer hohen und starcken Mauer umgeben. Von hier 15 Meilen liegt Ephrata, oder Dunckard-Town, ein kleiner, aber anmuthiger Ort, vor etlichen 40 Jahren angebaut, in welchen Flecken und in der dasigen Gegend lauter Dunckers, oder Neu-Bekehrte wohnen. Diese tragen, Männer und Weiber, im Sommer weißes Leinen- und im Winter weißes Wollen-Zeug. Alle Gegenden um Lancaster sind gut bewohnt und angebaut; wie denn die Grafschaft Lancaster für die fruchtbarste in Pennsylvanien gehalten wird, deren Acker die Aussaat 20 bis 30fältig wiedergeben. Hier war auch ein starckes Corps regulirter Americaner, so in neugebauten Barracken lagen, worunter viele von unsern Regimentern, so Dienste genommen hatten, befindlich waren, udn uns auch einige besuchten.

d 17 May [438] Hielten wir bey Lancaster einen Rasttag und bekamen, der Mann einen spanischen Thaler Löhnung. Abends kamen die 2 Regimenter Erb-Prinz und Bose auch nach, welche einen Tag nach uns von Friedrichstaun abmarschirt waren. Ihre noch dabey befindlichen Hauboisten machten schöne Music bey der Ankunft zu Lancaster und die Soldaten hatten alle Feld- und Friedens-Zeichen auf den Hüten.

d 18 May Zu Früh von Lancaster aufgebrochen und abmarschirt. 2 Meilen davon giengen wir über den Fluß Conestoga zu Fuß. Der Fluß Conestoga ist klein und schmal und daher nicht schiffbar, ist aber sehr fischreich.

Wir machten heute einen March von 18 Meilen.

d 19 May Giengen wir über den Fluß Brandy-wyne und kamen nicht weit von der Gegend, wo 1777, bey Brandy-wyne-hills, die Schlacht zwischen General Howe und Washingtons Armee vorfiel. Von hier kamen wir nach Scheeriztown, ist nur ein kleiner, von etlichen Häußern angelegter Ort. Heute haben wir 22 Meilen zurückgelegt.

d 20 May Einen March von 20 engl. Meilen gemacht.

d 21 May Marschirten wir über die Schuil-Kills und kamen nach Philadelphia. Hier wurden wir 2 Regimenter in die neue Goal, oder Gefängniß, the new jail genannt, einquartirt und eingesperrt, welches uns ziemlich verdroß, und deshalb auch vielen Aufstand erregte. Hieran waren unsere Officiers Schuld, welche es angerichtet haben, daß wir hier aufbewahrt wurden; die Ursache davon war, damit keine Leute wegbleiben sollten, welche hier schon sehr bekannt waren. [429] Wir bekamen Provision auf 4 Tage, Brod und eingesalzen Rindfleisch. Das Fleisch blieb meistens in der Goal liegen und wurde von beyden Regimentern nicht angenommen.

d 22 May Haben wir zu früh der Gemeine 1 spanischen Thaler Tractement empfangen. Um 8 Uhr zu früh sind wir von Philadelphia abmarschirt. Bey unsern Ausmarsch blieb Gemeiner Hartung 2te von Quesnoy-Comp. in Philadelphia zurück. Unser Marsch von Philadelphia gieng nach Franckfourth, auf ganz ebenen Weeg, leichten und sandigen Boden. Franckfurth ist ein ansehnlicher Ort und ganz neu angebautes Städtchen, 5 Meilen von Philadelphia, und hat viel Ziegelöfen, Glashütten und Mühlen. Fünf engl. Meilen von Philadelphia kamen wir auf der Straße an eine Tavern oder Wirtshauß, zum General Washington genannt, deßen Bildniß am Schilde hängend ist, ein schönes und für Reisende bequem eingerichtetes Gebäude. Von da kamen wir an einen Fluß Shamany genannt, wo wir auf kleinen Fahrzeuchen übergesetzt wurden. Dann giengs nach Bristol, wo wir campirten, nachdem wir heute 20 Meilen zurückgelegt hatten. Heute blieben 2 Gemeine, Schindler 1ste und Adam von Quesnoy-Comp., ohnweit Washingtons-Tavern und dem Fluß Shamany auf dem Marsch zurück. Sie nahmen den Lieutenant von Cyriaci seinen ganzen neuen Uniform und Bagage, dann noch für Fourier Knoll und anderer ihrer Cameraden Equipage, welches auf einem Wagen, den sie zur Aufsicht über hatten, mit fort. Bristol ist ein artiges, kleines Städtchen, an den Ufern des Delaware-Flußes, hat auf 163 Häußer und 3 Kirchen nebst einem Pietisten-Hauße, hat eine schöne u. bequeme Lage. [430]

d 23 May Sind wir Vormittag über den Delaware gefahren und kamen auf der schönen und fruchtbaren Provinz New-Jersey an. Der erste Ort war Trenton. (wo Obrist Rall mit 3 Regimentern

Hessen gefangen wurde.) Es ist ein nicht unbeträchtlicher Ort, auf unebenen Boden, und wird von einem Bache durchströmt, über welchen eine steinere Brücke gebaut ist. Für die 50 Jahre, seit welchen Trenton angebaut ist, enthält er schon sehr viele Gebäude und darunter einige ansehnliche. Von da gieng unser Marsch nach Maiden-head, auf deutsch Jungferschaft, einen Flecken aus 6 Häußern bestehend, liegt 4 Meilen von Trenton. Bis nach Princeton, wo wir anhielten und in eine Kirche einquartirten, woran aber vieles durch den Krieg ruinirt worden war. Einen Marsch von 22 Meilen gemacht. Zu Nachts kam ich hier das 2te mal auf die Wache. Princeton ist ein schöner Ort und kleines Land-Städtchen, hat nur eine Hauptstraße, und diese nur wenig Häußer, aber seine erhabene Lage macht es höchst angenehm. Hier ist seit 1746 eine Universität angelegt worden und es halten sich dermalen auf 60 Studirente hier auf. In der hiesigen Gegend wird viel Waizen gebaut.

d 24 May Gieng unser March 20 engl. Meilen weit. Wir kamen nach einen kleinen Flecken Kingston, welches aus 23 Häußern mit einem Kirchlein und hölzernen Thürmlein besteht. Von da aber, in einer der fruchtbarsten und angenehmsten Gegend erlangten wir Brunswick, auf deutsch Braunschweig, wo wir blieben und ausruhten. Brunswick, am Fluß Rariton, hat eine angenehme und vortheilhafte Lage, wozu das schiffreiche Waßer des Rariton das meyste beiträgt. [431] Dieses Städtlein ist sehr gut zur Handlung gelegen; die Gebäude aber desselbigen liegen noch sehr in Ruinen, worunter auch die engl. Kirche, das Quäckers-Versammlungshauß und Marckt-Hauß begriffen sind. Denn dieser Theil von Jersey, als Braunschweig, Princeton, Woodbridge, Newwarck, Bergen, Elizawethtown, haben während den Krieg, von den Truppen beyder Parteyen viel gelitten.

d 25 May Kamen wir nach Woodbridgs, von da nach Bridge-Town, einen kleinen schönen Flecken am Raritons-Fluß, dann erlangten wir Elisaweth-Town, ist ein Städtchen von mittlerer Größe, ohngefähr von 300 Häußern mit einigen Kirchen. Von Elizawethtown ausmarschirten wir an den Kills-Fluß, der Jersey und Staaten-Eyland von einander scheidet. Hier wurden wir mit kleinen einmästigen Schiffen übergesetzt und langten nach einem auf 23 Meilen weit gemachten Marsch, glücklich auf Staaten-

Eyland an. Hier empfiengen wir das erste mal wieder die engl. Provision. Heute Abends kam auch der Gemeine Seiz von Quesnoy-Comp., von Virginien her, auf Staaten Eyland, uns nach, und meldete sich bey der Compagnie. Unser March von Fredrics-Town aus der Gefangenschaft bis hieher wurde in 13 Tagen vollendet, in welcher Zeit wir einen Marsch von 236 engl. Meilen, sind beynahe 40 deutsche Meilen, zurückgelegt. Gott sey Lob und Danck, der mir bisher Kräfte und Gesundheit verliehen hat. [432]

d 26 May Hielten wir auf Staaten-Eyland einen Rasttag und ruheten aus von unsern Marsch.

d 27 May Wurden wir zu früh von Staaten-Eyland embarquirt, fuhren über den Hudsons-Riwer und nach Long-Island, wo wir bey Brocklayns-Ferry im Fluße Narrows debarquirt wurden. Da wir an's Land gestiegen waren, marschirten wir durch Broclayns, nach Jamaica, bis in die Gegend, genannt Spring-Field, wo wir in alte Scheuern einquartirt wurden, in jede eine Kompagnie. Von Quesnoy-Comp. waren hier schon 4 Ranzionirte, nehml. Tambour Schindelbauer, Gemeine Haßfurther, Weiß und Erlbacher, dieser Letzte war schon in Virginien bey New-Portsmouth, den 21. May 1781 von einem detachirten Piquet als Corporal desertirt und zu den Americkanern übergegangen, wo er Dienste bey den regulirten Trouppen nahm, und davon wieder echappirt ist, nachdem er 1 Jahr und 9 Monate America unter General Green's Truppen gedient hatte. Er hatte bey der Ranzionirung seine ganze Montirung, welche aus blauen Rock mit gelben Aufschlägen, gelben Westen und Hosen bestunde, noch. Tambour Schindelbauer war als Madrose auf einem Prevideur, wieder echappirt. Gemeiner Weiß ist von den Franzosen als Wagenknecht desertirt und Haßfurther hatte sich aus der Gefangenschaft ranzionirt. Diese 4 Mann wurden wieder bey der Quesnoyschen-Comp. enrollirt. Dann waren noch zu [433] New-Yorck im Packhauße 2 Mann, Gemeine Stadtmüller und Rollwenzel von Quesnoy-Comp., 3 Mann, Kofer, Lochner und Steinmetz von Quesnoy-Comp. waren die Zeit unsers Wegseyns im engl. Hospital Faxhall gestorben. 1 Corporal Wolfrum von Quesnoy-Comp. war commandirt nach da im Packhauße und Fax-Hall. 7 Mann aber, welche bey unserm Wegmarsch in 1781 als

Krancke hier zurückblieben, nehml. Gemeiner Himmler, Horn 1ste, Hämpfling, Ferner, Schuh, Stephan und Horneber, waren zum Jägern transferirt worden.

d 30 May Bekamen wir wieder Musqueten, Säbel und Patrontaschen, aus dem Packhauße.

d 31 May Haben wir Kamaschen und Zopfbänder empfangen. Wir fiengen nun an, wieder Soldaten zu werden und uns wieder dazu einzurichten.

Im Monat Juny.

d. 1 Juny Kam der Secund-Lieutenant Hirsch von Obrist-Comp. zu Quesnoy-Comp. und der bisherige Sec.-Lieut. von Ciriacy wurde Premier-Lieutenant bey Quesnoy-Comp. Gemeiner Lang von Obrist-Comp. wurde zum Corporal gemacht u. zu Quesnoy-Comp. transferirt. Unser bisher gewesener Fourier Knoll, wurde von Obrist Seybothen, abermals decretirt und als Gemeiner bey Quesnoy-Comp. enrollirt. Wir bekamen den Fourier Kirchmeyer, von unsern Jägern als Fourier zu Quesnoy-Comp.

d 2 Juny Kam der Gemeine Purrucker von Quesnoy-Comp. von Friedrichstaun her nach zum Regiment. [434]

d 3 Juny Haben die Kompagnien Hemden, Schuh und Halsbinden empfangen.

d 4 Juny Als am König von England Geburtstag. Dieser wurde auf Long-Island und New-Yorck von den engl. Truppen celebrirt. Heute wurden uns die Kriegsartickel wieder vorgelesen. Ich kam auf Ordonanz zum Herrn Premier-Lieutenant und Adjutanden von Streit.

d 5 Juny Wurde der Gemeine Knoll, auf Fürbitte des ganzen Regiments von Obrist von Seybothen wieder begnadigt und als Corporal zu Mayor Beusts-Comp. transferirt.

d 9 Juny Hatte unser Regiment eine Execution, 2 desertirt gewesene und wieder aufgefangene Feldjäger von unsern, mußten jeder 16 mal Gaßen laufen.

d 10 Juny War wieder die Execution mit diesen Jägern. Der eine lief wieder 16mal, und hielt es aus, der andere aber war tödlich kranck worden, und es wurde ihm daher seine Strafe geschenckt. Heute erhielten wir auch weiße zwillene Hosen.

d 11 Juny Kam ich auf Ordonanz zum Adjutant von Streit.

d 12 Juny Hat das Regiment neue Hüte bekommen.

d 13 Juny Kam ich auf's Commando nach Jamaica, Bedforth und Brocklain. Wir holten Bagage und unsere Kriegs-Kaße von Newyorck ab, welches für das Bayreuther Regiment gehörte.

d 14 Juny Kamen wir wieder zurück nach Spring-Field. Es wurde auch heute bey uns gemeßen.

d 15 Juny Wurde Beicht und Communion beym Regiment gehalten, von den Feldprediger Erb von Jäger-Battailon. Der Feldprediger Wagner vom Anspacher Regiment war zu Friedrichstaun zurückgeblieben; es war [435] ihm in Marhland ein Dienst versprochen und er will sich verheurathen. Wir hatten daher bey beyden Regimentern keinen Geistlichen mehr.

d 16 Juny Erhielten wir unser noch rückständig gehabtes Tractement bis ult. Juny bezahlt. Der Gemeine bekam 12 spanische Dolars und 21 Kupfer.

d 17 Juny Fiengen die Compagnien wieder an zu exerciren.

d 18 Juny Wieder Geld erhalten, der Mann 3 Yorcker-Schilling und 2½ pence, für unsere rückständige Provision, so uns die Americkaner zu Friedrichstaun schuldig geblieben waren, und in Geld bezahlt worden ist. —

d 21 Juny Kam ich auf die Officiers-Wacht, welche auf Befehl des Obristen Seybothen Arrest hatten, nehml. der Grenadier-Hauptmann von Molitor und Premier-Lieutenant von Altenstein, wegen Verheurathung mit americk. Frauenzimmern, welches ihnen nicht erlaubt worden war.

d 22 Juny Kam Herr Obrist von Seybothen von New-yorck heraus zum Regiment und quartierte sich bey einem Einwohner in Spring-Field ein.

d 23 Juny Besahe er das erste mal sein Regiment wieder, wo er sich wegen der wenigen Mannschaft sehr verwunderte, indem von seinem Regiment kaum noch der dritte Theil aus der Gefangenschaft zurückgekommen war.

d 26 Juny Hat uns der engl. General-Mayor Klarckens, als Commandant von Long-Island gemustert.

d 27 Juny Zog ich auf unsere Regiments-Wacht als Gefreyter.

d 29 Juny Fieng ich beym Adjutanten von Streit anzuschreiben. Ich mußte 3 Regiments-Listen verfertigen; eine für den Obrist von Seybothen, eine für den Mayor Beust und eine für ihm. [436.]

d 30 Juny Haben die Kompagnien wieder exercirt. Dies vergangene Monat hatte erwünschte Witterung.

Im Monat Julius.

d 2 Julii Bekamen wir braunen Bibre, zu Trouches, oder Hosen, der Mann 1¼ Jahrth, ist engl. Ellen und hält gut nach deutsch 5 Viertel Ellen. Dieser Bibre war ein Geschenk des Königs von England, den alle Trouppen, welche in America in Gefangenschaft waren, bekamen. Heute empfingen wir auch neue Tornister. Abends bekam ich die Reserve.

d 3 July Haben der Feldscheer Prechtel und Gemeiner Rahm von Eybs-Comp. und Grenadier Pandasch von Molitor ihren Abschied hier bekommen. Sie gehen nach Philadelphia, und bleiben im Lande, um hier ihr Glück zu probiren. Es waren Capitulanten denen ihre Zeit verfloßen war.

d 4 July Wurde ich fertig mit meinen Listen zu schreiben und überbrachte sie den Adjutant Streit; sie waren recht und gefielen ihm, und ich bekam einen spanischen Thaler zum Recompens.

d 7 July Kam ich auf Ordonnanz nach Jamaica zum General-Mayor von Bischhausen, von Hessen, welcher hier auf Long-Island das Commando hatte.

d 8 July Die Reserve gehabt, bey der Kompagnie.

" 9 " Erhielten wir Seiten=Gewehr, und abermals der Mann 2 engl. Jarth braunen Bibre zu decken. Es war ein Present der Königin von England war, so alle Königs- und in königl. Solde stehende Truppen empfiengen. —

d 12 July Abermals die Reserve gethan. [437]

" 14 " Wurde bey der Kompagie Schuh-Sohlen empfangen. Ich schrieb schon seit den 8 July fort Listen, für die Officires und ich durfte keine Wache thun.

d 16 July Starb der im engl. Hospital Faschall zu NewYorck commandirt gewesene Corporal Wolfrum von Quesnoy-Comp: Es wurde dargegen der Gemeine Eggert von Quesnoy-Comp:, von Obristen von Seybothen zum Corporal bey Quesnoy-Comp: ernannt.

d 17 July Hatte ich die Ordonanz beym Adjutant Streit.
" 18 " Die Reserve gehabt.
" 21 " Die Kompagnie neue Hemden erhalten, der Mann eins.
" 24 " Die Reserve wieder gethan.
" 26 " Zog ich auf die Regiments-Wacht, als Gefreyter.
" 31 " Bekamen wir von den engl. General-Lieutenant und Commandanten von New-Yorck, Sir James Guy Carletons, die Ordre zum embarquiren, mit der schon längst gewünschten Nachricht, daß wir sobald wie möglich nach Deutschland abgiengen, worüber wir uns nicht wenig gefreuet haben. Heute bekam auch das ganze Regiment neue Feldmützen. Gemeiner Eußeln von Quesnoy-Comp:, ein Capitulant erhielt heute seinen Abschied und bleibt in New-jorck zurück. In diesen Monat war die Hitze sehr groß, doch immer warmer und fruchtbarer Regen dabey. —

Wir hatten auch hier große Plage von den häufigen Musquetters, die uns Millionen weis plagten, und auch zu Nacht in unsere Scheuern keine Ruhe ließen.

Im Monat Augusto

d 1 August Kam der Tag wo wir Long-Island, und auch America verließen. Früh Morgens um 3 Uhr sind wir von Spring-Field, auf Long-Eyland abmarschirt, in allen 93 Köpfe starck. [438] Nehml. von Quesnoy-Comp: 54 Mann, von Eybs-Comp. 37 Mann und von Mayor Beusts-Comp 2 Mann. Unser Hauptmann von Quesnoy hatte das Commando. Wir marschirten nach den Orten Jamaica, Fleck-Busch, Black-Strumpf und New-Uttrecht, bis an Denis-Ferry, einen Marsch von 18 engl. Meilen, wo wir etwas anhielten und ausruheten. Bey Sonnen-Untergang giengen wir an Bord und kamen auf die Fregatte Emmerald, welche im hiesigen Hudson-River und Haven stunde. Emerald von 42 Canonen, 12 und 18 Pfündern, war eine schöne Fregatte. Der Schiff-Capitän war Sir Shipper, der Lieutenant Master Gordens, war Commandeur, der Ober-Steuer-Mann hieß Ebal-Bringtons. Es waren darauf 148 Madrosen. und 52 Mariner, auch war General Browne, Colonell Emmerich und noch einige Staabs-Officiere, von den Engländern, und ein heß. Mayor auf dem Schiffe. Unsere anderen Kompagnien und das Anspacher-Regiment wurden

erst den 4 und 6 Aug. embarquirt, auf 2 Fregatten, Sybyla und Quebec genannt.

d 2 August Sind wir vor Ancker gelegen. Wir hatten auf unserer Fregatte eine sehr mißerable Lagerstätte, fornen beym Schnabel, in der mittlern Etage ober der Küchen, wo der Platz sehr wenig war. Zwey Mann bekamen eine Hängematten, darinnen zu schlafen. Unser Lager und Quartier war, wo die Schaafe, Schweine, Geis, Ochsen und Kühe, denn von allen diesen war ein ziemlicher Vorrath da, nebst vielen Feder-Vieh, als: [439] Pippen, Hüner, Gänß und Aenten, und noch andere ihre Ställe und Wohnungen hatten. Auch waren in dieser Gegend die Abtritte und heimlichen Gemächer, zugegen, und also ein recht finsterer und gestanckvoller Ort, wo wir Tag und Nacht unser Logie hatten. Und was noch das Schlimmste war, bey contrairen Wind, war der Rauch von der Küchen so arg, und der Steinkohlen-Dampf höchst schädlich, so daß man nicht anders glaubte, man müßte verblinden, und man davon oft keinen Stich sah. Bey stürmischen Wetter, wenn es große Wellen schlug, hatten wir Waßer genug auf unsern Schiffe, und an den Ort, wo wir lagen, dann es schlug fornan am Schnabel, wo die Ancker-Löcher sind, und wo die Ancker-Seile lagen, soviel Waßer herein, daß wir uns auf dem Schiffe hätten baden können, und einen Schuh tief im Waßer gehen, sitzen, liegen und stehen musten, welches nach und nach zu den Waßerlöchern, so auf beyden Seiten des Schiffes sind, gemächlich wieder hinauslief. Auch wurde alle Morgen, von 2 großen Pumpen Waßer herausgepumpt, welches so starck als ein Mannskörper herausschoß, weil das Schiff beständig unten Wasser fieng. Keine Wache gaben wir nicht auf dem Schiffe, sondern die Mariner bewachten es. Es wurde alle Tage 20 Mann von uns commandirt, welche an Seilen und Segeln ziehen helfen mußten und Waßer pumpen, und mitarbeiten wie die Schiffleute und Mariner thun müßen, damit auch wir nicht ganz müßig waren. [440]

d 3 Aug. Zu Früh wurde Ancker gezogen und wir fuhren ab nach Sandyhoock, vor Staaten-Eyland vorbey mit einem guten Wind; Abends haben wir bey den Leuchtthurm ohnweit der Hoock Ancker geworfen. Ein Ancker, deren wir 6 auf unsern Schiff hatten, wog an Gewichte 2400 engl. Pfund.

d 4 August Wurden die Ancker gelichtet und in die See gestochen bey guten West-Wind. Wir vertrauten uns demnach unter Gottes gnädigem Beystand, der unergründlichen Tiefe des großen Meeres an, und fleheten inbrünstig zu dem Allmächtigen, daß er alle Gefahr, Sturm und Schiffbruch gnädig abwenden, uns gesund erhalten und nach Europa und in unser Vaterland bringen wolle. Es gieng mit uns ab, die Fregatta South-Carolina von 44 Canonen, worauf von uns 4 Kompagnien Jäger, die Anspacher Grenadier-Comp: und 20 Mann von Obrist-Comp: des Anspacher Regiments, mit dem Obrist von Voit als Commandant, zusammen 600 Mann, worunter 204 Madrosen und 60 Mariner sich befanden. Unsere Jäger hatten vorher auf Long-Island viele Leute dimittirt, mit ertheilter Erlaubniß des commandirenten engl. General Carletons, und den Befehlen des Königs von England, daß solche verabschiedete Leute nach nowa Scottia, oder Neu-Schottland gehen können, um sich da mit andern dahin abgehenden engl. Colonisten anzubauen und anzupflanzen, mit dem Versprechen, daß ein jeder, der dahin mit abgehet, nicht nur freye Fahrt zu Waßer und die tägliche Schiff-Provision umsonst hat, sondern [441] auch, wenn er in erwähnter Landschaft angelandet, so wird jeden 300 Morgen Land zugemeßen, worauf er sich nach seinen Gefallen anbauen und einrichten kann, und wird auch auf 12 Jahre aller Abgaben, sie mögen Namen haben, wie sie wollen, vom König freygelaßen, ihnen auch noch alle benöthigthabende Victualien und andere Bedürfniße von dieser Seite herbeygeschafft.

Nova Scotia oder New Scotland, liegt von Long-Island aus, gegen Norden 1300 engl. Meilen, gränzt gegen Canada und Halifax, an einer anderen Seite aber gegen Westen an New-Foundland, West-Florida, und an New-Virginien, wo der Fluß Rappahannok, von den Wilden oder Indianern, aus Cutton, seinen Ursprung nimmt. Es ist ein großes, aber kaltes und wüstes Land, voller Holz und Waldungen, an einigen Gegenden von Wilden, an anderen Orten gar noch unbewohnt. An der Seeseite ist von denen dahin schon abgeschickten Torris und Refugue und andern Engländern, eine Erbauung einer Stadt, mit Namen Penny-Kaw, oder Pendy-Kofpy, angelegt, welche aber noch im schlechten Stande ist. In diesen Land ist noch wenig von den Früchten der Erde anzutreffen, weil es größtentheils unangebaut und wüste liegt.

Die Luft ist nicht sehr gesund darinnen. Alles was das Land gegenwärtig liefert, besteht aus allerlei Thierhäuten, gedörrten Fischen, der es überflüßig gibt, weil nova Scottia eigentlich eine Halbinsel, von den St. Lorenz-Fluß, theils vom Nord-Meer umströmt wird, dann hat es auch [442] genug Holz zum Schiffbau. Aus Newjorck und überall von den 13 vereinigten Provinzen, von Nord-America ziehen viele Hunderte, und ganze Familien mit Sack und Pack in dieses Land; zumal viele von den königl. gesinnten Unterthanen, die meisten sogenannten Torris und Refugues. Es wurden auch viele Heßen verabschiedet, die sich gemeldet, mit dahin abzugehen.

Ehe wir aber America verlaßen, muß ich noch kürzlich anführen, eine mir in diesen Lande selbst zu Händen gekommene und gelesene Beschreibung von den 13 vereinigten Provinzen, welche nunmehr einen freyen Staat, oder eine Republik ausmachen.

Veranlaßung zu dem americanischen Krieg

Nach den letzten Frieden, welchen England mit Franckreich und Spanien im Jahre 1763 schloß, und in welchen es von Franckreich Canada, und von Spanien Florida erhielt, thaten sich in den engl. Colonien allerley Bewegungen hervor. Eine, von dem engl. Parlament ihnen, ohne ihre Bewilligung, aufgelegte Steuer, war die Ursache oder vielmehr der Vorwand, daß sie, nach einer schon vorhin bey ähnlichen Fällen bewiesenen Widersetzlichkeit, endlich im Jahr 1775 die Waffen mit einem solchen Eifer, und solcher Thätigkeit ergriffen, als wenn sie schon lange dazu vorbereitet gewesen wären. Im Jahr 1776 am 24? October errichteten die meisten [443] Colonien, eine beständige Verbindung und erklärten sich für eine unabhängige Republik, welche Franckreich bald dafür anerkannte, und mit derselben 1778 den 6. Febr. einen Freundschafts- und Handels-Tractat schloß. Die 13 vereinigten Provinzen, welche diese Republic ausmachen, sind folgende:

1, New-Hamschire. 2, Maßachusetts-Bay. 3, Rhode-Island. 4. Conecticut. 5, New-Yorck. 6 New-Jersey. 7 Pennsylvanien, 8, Die Grafschaften New-Castle, Kent und Sußeck, an dem Fluß Delaware. 9, Maryland. 10 Virginien. 11 Nord-Carolina, 12 Süd-Carolina u. 13 Georgien.

Kurze Beschreibung von dem Merckwürdigsten dieser Provinzen.

1, Von New-Hamschire, Maßachusetts-Bay, Rhode-Island und Connecticut.

Diese 4 Provinzen machen Neu-England aus. Dieses Land ist durch Walther Ramlings Diener, Barson und Amidas im Jahr 1583 entdeckt worden, wiewohl andere diese Entdeckung dem Franz Dracke auf seiner Rückreise aus Westindien im Jahr 1586 zuschreiben wollen. Die Engländer nahmen erst im Jahre 1590 im Namen der Königin Elizaweth, davon Besitz. Das Land dieser 4 Provinzen ist ungefähr 100 deutsche Meilen lang, und 40 breit. Die Lage dieses Landes ist folgende: Gegen Norden ist Neu-Franckreich, gegen Osten das [444] atlantische Meer, welches in dieser Gegend das Meer von Canada genannt wird, und gegen Süden ist Neujorck. Die Luft ist ihrer Heiterkeit ungeachtet, eben nicht gesund, aber sehr gemäßigt, weil Neu-England in der Zona temperata, oder den gemäßigten Himmelsstrich liegt. In Ansehung der Fruchtbarkeit ist das Land gut und trägt allerley Getraide und Hülsenfrüchte, Flachs, Hanf und Obst, hat vortreffliche Viehwaide und dgl: mehr. Die Wälder geben viel Brenn- und Bauholz zum Schiffbau und viel Pech, und ernähren unzählich viel Gattungen wilder und zahmer Thiere, Zobeln, Otter, Marder, schwarze Füchse giebt es in die 4 Provinzen häufig so, daß die Franzosen auf einmal, im Jahr 1616. 25000 Stück solcher Pelze ausgeführt haben. Auch ist hier das ungeheuere Thier, Moose. Dieses Thier ist 12 Fuß hoch, hat 4 Geweihe, und diese haben breite Palmen, davon einige 12 Fuß von der Spitze eines Horns bis an die Spitze des andern gehen. Der Leib ist ungefähr einen Stier an Größe gleich, sein Hals aber des eines Hirschen; sein Schwanz ist länger als der eines Dammhirschens, das Fleisch ist wohlschmeckend. Die Hörner wirft es alle Jahre ab. Die Art solches zu jagen, besteht darin: Zu der gewöhnlichen Zeit, nehmlich im Winter, indem der Erdboden mit Schnee bedeckt ist, sinckt das Thier bey jeden Schritt tief hinein, und drückt Bäume, die so dick als ein Manns-Schenckel sind, nieder, wann es nun die Jäger bald eingeholt haben, so werfen sie mit ihren Wurfspiesen darnach, und sobald es verwundet ist, geht es so langsam, und wird durch den Verlust des Blutes so matt, daß es endlich umfällt, und dieses geschieht mit solcher Heftigkeit, daß die Erde davon erschüttert wird. [445]

Die Einwohner dieser 4 Provinzen sind von langer Statur, geraden Gliedmaßen, verständig und witzig, aber auch jähzornig, tückisch, unbeständig, rachgierig, und unkeusch. Sie sind sehr geschwind auf den Füßen. Sie haben selten einen Bart. Sie sind ein tapferes streitbares Volck und werden sehr alt. An Kleidung sind sie wie alle Indianer, sie haben grobes Tuch oder Leinewand, woraus sie sich eine Art Kleidung machen, und eine kleine Schürze um den Leib. Ihr Angesicht ist mit allerley Farben beschmiert, welches ihnen ein besonderes Ansehen giebt, um sich recht zu schmücken, machen sie quer über die Nase und Stirne, regelmäßige schwarze Striche; ihre Ohren, die außerordentlich groß sind, durchbohren sie mit verschiedenen Löchern und sie wißen sie ungemein zierlich, wenigstens nach ihrer Art, mit Stücken von Tobackspfeifen u. dgl. und Bändern von allerley Farben, die sie von den Franzosen erhandeln, auszuzieren. Ihe Religion ist die Heydnische, doch haben sich die engl. und deutschen Mißioneure bisher viele Mühe gegeben, sie zu bekehren und es ist sogar die Bibel in ihre Sprache übersetzt worden. Dieses muß aber von den Schwarzen und Wilden oder den alten Einwohnern von America verstanden werden. Die Handelschaft in diesen 4 Provinzen wird mit Eisen, Korn, Vieh, Ambra, kostbaren Rauchwerck, Mastbäumen, Schiff-Seilen u. dgl. getrieben. Unter den dasigen Mineralien ist besonders gutes Eisen. Die engl. und deutschen Einwohner bauen viel Toback allda. Die Regierung unter den Wilden führen gewiße Könige. Es können sich beynahe 150000 Europäer, von allerley [446] Nationen daselbst niedergelaßen und angebaut haben. Die Preßbiterianer haben das Heft der Regierung in Händen. Die vornehmsten Oerter in diesen 4 Provinzen sind:

1, Boston oder New-London, die Hauptstadt von Maßachusetts-Bay, eine der größten und blühendsten Städte mit in America.

2 Cambridge, die Hauptst. der Graffschaft-Middlesex in Maßachusetts-Bay, am nördlichen Arm des Charles oder Charles-Flußes, hat eine Universität bey deren Errichtung der vormalige Name New-Town, Neustadt, gegen den Namen Cambridge vertauscht wurde.

3, Plymouth, eine schöne Stadt, welche im Jahre 1629 angelegt worden ist, mit einem guten See-Haven.

4, New-Havre, eine grose Stadt, wo ein Parlament ist und ein Collegium für die Jugend angelegt worden ist.

5, Bristol, der Hauptort einer Grafschaft, in Maßachusetts-Bay, mit einem Seehaven und einer Vestung.

6, New-port, eine Stadt mit einem guten Haven auf der Insel Rhode-Island, welche mehrentheils von Quäckern bewohnt ist. Die Insel Rhode-Island ist nicht groß aber sehr fruchtbar an Getraide, sie ist 15 engl. Meilen lang und 5 Meilen breit.

Die 5te Provinz New-Yorck.

New-Yorck, oder Neu-Holland, hat gegen Mitternach Neu-England, gegen Morgen das große Meer del Nord, gen Mittg. Neu-Jersey, und gegen Abend stößt es an die [447] Landschaft der Iroquesen, einer wilden Nation in Albanien, ist ungefähr 60 Meilen lang und breit. Die Luft ist in dieser Landschaft gesund und gemäßig, und die Erde ist mit allen nützlichen Früchten gesegnet. Ein Scheffel europäischer Waizen trägt 100fältig. Wein, Toback auch mancherley Obst wächst in Ueberfluß. Unter den Bäumen sind besonders die Eiche anzumercken, die wachsen 70 und mehr Schuh hoch. Es giebt viele Pferde, Hirschen, Elendthiere, und zahmes und wildes Federvieh in Menge. Unter andern giebt es viele calecutische Hühner, Tauben und Adler. Unter den wilden Thieren giebt es Zibeth-Katzen, Biber und sogenannte Klapper-Schlangen, die den schärfsten Gift haben. Die Einwohner dieser Provinz werden auf 150000 geschätzt. In den innern Theilen sind die Wilden unter den Namen Iroqueßen, von welchen es fünferley Nationen giebt. Ihre Religion ist die Heydnische. Die Wilden verhandeln an die Engländer, Holländer und Franzosen Bären- Hirschen- und Wolfs-Pelze. Mit einer Art feinen Porcellain, welches die Wilden aus Schnecken-Schaalen verfertigen, wird auch Handel getrieben. Die Kriegsmacht der Wilden hat nicht viel zu beteuten. Die Regierung wurde vormals durch einen engl. Gouverneur geführt. Die noch freyen Wilden haben ihre Könige, welche sie Sachems nennen. Das Land Neu-Yorck, hat seinen Naman von dem engl. König Jacob den 2ten bekommen, als damaligen Herzog von Yorck. Die wichtigsten Städte darinnen sind:

1, New-Yorck, am Hudsons-Fluß und Nord-River die [448] Hauptstadt von der Provinz, ist eine schöne, große und veste See-Stadt. Die Handlung florirt allda ungemein.

2, Albany, ist der Hauptort von Albanien, eine von den 12 Grafschaften in der Provinz New-York. liegt an dem westlichen Ufer des Hudsons-Flußes.

3 Ysope, eine gute und wichtige Vestung wider die Wilden.

Die 6te Provinz New-Jersey.

Neu-Jersey ist vorhin Neu-Schweden genannt worden, ist etwan 40 Meilen lang und 20 Meilen breit. Die Indianer, welche dieses Land zuerst bewohnten, waren die Naraticongs an der Nordseite des Flußes Naritons, die Capitinaeßer, die Gacheoß, die Senecans und die Makaas gegen Süden. Unter König Carl den 2ten von England richteten die Engländer eine Colonie in diesen Lande an, welche gegen Mitternacht, Neu-Yorck, gegen Morgen das atlantische Meer, gegen Mittag Pennsylvanien und gegen Abend ein Stück von Terra-Artika hat. Die Luft ist höchst angenehm und der Gesundheit zuträglich. Der Erdboden ist an den meisten Orten gut und ergiebig; er trägt Waizen, Korn, türkisch Korn, Garsten, Haber, Flachs, Hanf und dgl.

Die Einwohner sind von einem guten Gemüthe, arbeitsam, wohlthätig, aber dabey einfältig. Man schätzt die Eingebohrenen auf 136,000, worunter 40,000 streitbare Männer sind.

Die Religion der engl. Colonisten ich hauptsächlich die reformirte; die Wilden aber sind noch in heydnischer Blindheit, die meiste Handlung besteht in Thran, Hanf, Flachs, Fischbein, gedörrten Fischen, Marder- [449] Biber- und Meerkatzen-Fellen. Die Regierung unter den Wilden wird von den Aeltesten versehen. Das Land wird in Ost- und West-Jersey eingetheilt. In Ost-Jersey ist zu mercken:

1, Port-Amboy, die Hauptstadt des ganzen Landes.

2, Schreufsbury, eine gute und schöne Stadt.

3, Burgin, ein bevestigter Ort.

In West-Jersey, ist die Hauptstadt, Barling-Town, wo gute Handelschaft getrieben wird, und außerordentlich schöne Gärten sind. Die 2te Stadt darinnen ist Elisaweth-Town, von 300 Häußern.

Die 7te Provinz Pennsylvanien.

Pennsylvanien gränzt gegen Mitternacht an Canada, gegen Morgen an West-Jersey, gegen Mittag an Maryland, und gegen Abend an Virginien. Es hieß ehedem New-Schweden, weil aber der König von England, Karl der 2te dasselbe im Jahr 1681 dem Quaecker Penn schenckte, so nannte es dieser nach seinen Namen Pennsylvanien. Es war dieses Provinz damals 50 deutsche Meilen lang und 40 breit. Er bekam einen großen Anhang, der mit ihm von Engeland aus dahin gieng. Nachdem er über 10 Jahre daselbst gelebt und die Parthey des Königs Jacob des 2ten ergriffen hatte, so wurde er als ein Arrestant im Jahr 1691 nach Engeland gebracht, vom König Wilhelm aber wieder losgelaßen, und auf's Neue mit Pennsylvanien belehnt, dahin er auch wieder abgieng; als er aber im Jahr 1718 starb, so blieb diese Landschaft der Familie des Penn, welche einen [450] Statthalter bestellt hatte, der aber auch vom König von England bestättigt werden mußte. Pennsylvanien ist sehr bevölckert, so, daß sich außer den Engländern, eine Menge Deutsche, Holländer und Franzisen daselbst niedergelaßen haben, welche sich alle auf 350000 Seelen belaufen sollen. Die Luft ist gesund und gemäßigt und das Erdreich zum Ackerbau unvergleichlich gut; das Getraide wächst so gut, daß ein ausgesäeter Scheffel 35 bis 40 wiedergiebt. Waizen, Roggen, Gerste, Haber, Erbsen, Hirß, Bohnen und vieles Obst sind gemeine Früchte des Landes. Die Phirschen sind so häufig, daß die Schweine damit gefüttert werden. Es giebt auch Waßer- und Bisam-Melonen, Kürbiße und Gurcken die Menge und allerley zur Arzeney dienliche Kräuter. Es fehlt auch weder an zahmen noch wilden Thieren, und die Flüße enthalten mehr Fische, als die Einwohner verzehren können. Die Eingeborenen von Pennsylvanien sind schwarz von Farbe, an Gliedern charck und groß und eines muntern Sinnes, wohlthätig, mitleidig und verträglich. Die Wilden glauben einem einzigen Gott, der unsterblich ist, sie erschaffen hat und sie auch erhalte. Ihren Gottesdienst verrichten sie mit opfern, tanzen und singen. Die Schweden und Deutsche, welche sich da niedergelaßen haben, bekennen sich zur evangelischen Religion, einige unter den Engländern sind reformirt, einige sind Quaecker. Die Handlung, welche mit den Wilden getrieben wird [451] besteht in Ver-

tauschung europäischer Waaren, als Zeuchen, Leinewand, Meßing, Beile, Tobackspfeifen und andern Kleinigkeiten, gegen Vögel, Fische, Hirsch-Häute, Bieber- und Fuchs-Bälge. Die Wilden werden von Königen, Sachems, genannt regiert. Die europäischen Colonisten stunden ehedeßen unter königl. großbrittanischer Herrschaft und wurden durch einen Gouverneur regiert. In den Städten sind gemeiniglich Burgermeister und auf dem Lande Friedens-Richter. Pennsylvanien wird in 3 Ober- und ebensoviel Nieder-Landschaften eingetheilt. Die 3 Ober-Landschaften heißen: Buckingham, Philadelphia und Chester und sind eigentlich das von Carl 2te dem William Penn gegebene Pennsylvanien. Die 3 Nieder-Landschaften heißen: New-Castle, Kent und Sußex, und sind von New-Holland, oder der Provinz New-York abgenommen worden. Als etwas Merckwürdiges von Pennsylvanien kann man anmercken, daß vor einigen Jahren etliche außerordentlich große Menschen-Gerippe, unter der Erde gefunden wurden, und ein Menschen-Zahn, der beynahe 2 Pfund gewogen hat. Die vorzüglichsten Oerter in der Provinz Pennsylvanien sind:

1, Philadelphia die Hauptstadt des ganzen Landes, eine große, und schön gebaute Stadt, welche 2 engl. Meilen lang und eben soviel Meilen breit ist.

2, Frankfourth, eine neue und volckreiche Stadt, in [452] Pennsylvanien, ist meistens von gebohrenen Engländern bewohnt.

3, Germantown oder Germannopel, deutsche Stadt, welche Franz Daniel Pastorius aus Windsheim, im Jahre 1685 zu bauen angefangen hat, nachdem er eine Colonie von evangelischen Pfälzern nach America geführt hatte. Sie hat ihren deutschen Burgermeister, eine schöne Kirche für die Hochdeutschen, und eigene Gerechtigkeiten. Sie ist größtentheils von Deutschen bewohnt, die sehr schöne Leinewand und Zeuche verfertigen.

4, Upsala ist unter den Städten, worinnen Schweden wohnen, die wichtigste, ist eine ziemliche Stadt am Fluß Delaware, worinnen eine schön gebaute schwedische Kirche ist.

Die 8te Provinz Delaware.

Delaware, oder New-Castle, Kent und Sußex ist ohngefähr 28 Meilen lang und 15 breit, hat eine unvergleichlich fruchtbare

Gegend. Die Grafschaft New-Castle hat eine Stadt gleiches Namens von 400 Häusern, ist gut bevestigt und hat einen guten Haven. Kent und Sußex sind 2 kleine Flecken. Diese 3 Grafschaften machten ehemals das Niedere-Pennsylvanien aus und haben jetzt den Namen Delaware.

Die 9te Provinz Maryland

Dieses Land hat seinen Namen von der Königin Maria, Gemahlin des Königs Carl des 1ten von England, welcher es im Jahre 1631 für ein besonderes Land erklärte, und nach den Namen seiner Gemahlin nennen ließ. [453]. Seine Gränzen sind gegen Mitternacht, Pennsylvanien, gegen Abend Terra Artica, gegen Morgen das Mar del Nord und gegen Mittag Virginia; ist 150 deutsche Meilen lang und 30 breit. Man will die Einwohner auf 100,000 Seelen rechnen. Die Luft ist gesund, gemäßig und angenehm, der Erboden, wo er kein Holz und Gebüsche hat, ist herrlich und gesegnet, und das Land ist gerade und eben. Es wächst viel Tobak, nicht wenig Getraide, Hanf, Flachs, Rüben, Hopfen, auch Obst in reichen Uiberfluß. Die häufigen Waldungen ernähren Hirsche, Elend-Thiere- Wölfe, Leoparten, Bären, Marder und dergl. Die Flüße und Seen enthalten unzählig viel schmackhafte Fische. Eine Seltenheit in Maryland ist das Thier Signenoé, deßen Augen mit einer dicken Haut überzogen sind, und es deswegen doch sehr gut sehen, und den Weeg ganz gut unterscheiden kann. Die Marylånder sind am Leibe und Gemüthe denen in New-York ähnlich, grausam, jähzornig, verschlagen, abergläubisch und neidisch, doch gegen ihren Oberherrn ehrerbietig und in allen ihren Unternehmungen behutsam. Ob sie gleich sehr furchtsam und verzagt im Streite sind, so werden sie doch, wann sie gefangen und zum Todte verurtheilt sind, als die größten Helden sterben und den grausamsten Martern Troß bieten, und unter der Qual beständig singen und fröhlich seyn. Ihre Religion ist die heydnische, und einer ihrer vornehmst en Göten ist der sogenannte Kiwasah, der gleichsam ein Todten-Hüter, oder Aufseher über alle tode Körper ist. Die weisen Einwohner sind theils reformirt, [454] evangelisch und katholisch, theils auch Quaecker, Tuncker, Wiedertäufer, Herrnhuter, Frey-Maurer und

andere Secten mehr. Die Handlung wird daselbst hauptsächlich von den Englischen betrieben, die jährlich mehr als 100 Schiffe mit Tobak beladen, nach Europa schicken. Dieses Land hat König Carl I dem engl. Lord Baltimore geschenkt, deßen Nachkommen es lange, unter der Oberherrschaft des Königs beseßen haben. Maryland wird in 10 Grafschaften eingetheilt, deren Namen folgende sind: Arondel, Baltimore, Calvert, Charles, Leal, Dorchester, Kennt, Marie, Sommerset u. Talbot. Die vornehmsten Oerter darinnen sind:

1, Sanct Marie, eine Stadt am Fluß St: Georgii, welche auf 240 Häuser hat, und der Siz eines Landgerichts ist.

2, Annapolis ist die eigentliche Hauptstadt von Maryland, auf einer Halbinsel, an der Searne liegend. Sie ist zwar regelmäßig gebaut, hat aber kein Pflaster und besteht aus ohngefähr 150 Häußern. Die Handlung daselbst ist unbedeutend, eine Batterie von 15 Canonen ist die Beschüzung der Stadt . Sonst ist noch Fredrics-Town und Baltimore darinnen zumercken, lezteres treibt große Handlung.

Die 10te Provinz Virginia.

Virginia gränzt gegen Mitternacht und Abend an das wilde Canada und Pennsylvanien, gegen Mittag an Florida und gegen Morgen an das Mar del Nord, welches hier das virginische Meer genannt wird. — [455]

Der Ritter Walther Raleigs legte im Jahre 1584 alta seinen Siz an und nannte es der Königin Elisabetha in England zu Ehren, Virginia. Die Luft ist in dieser Grafschaft gemäsig und gesund, der Erdboden ist schwarz und fett. Man findet das Getraide, Pagodowe genannt, Okcepenauk und St.-Plina, woraus Bord gebacken wird, den virginischen Tobacк und noch ein Kraut, woraus die feinste Seide bereitet wird. An zahmen und wilden Thieren ist kein Mangel. Das grose apolachische Gebirge geht mitten durch dieses Land und scheidet die engl. Colonien von den noch wilden Völckern. Die Flüße, deren 3 bemerckenswerth sind,: 1, der James- oder Jacobs-Fluß, so 140 Meilen im Lande läuft. 2, Der Yorck-Fluß, welcher auf 60 Meilen schiffbar und auf 100 Meilen eben den Lauf als wie der vorige nimmt. 3, Der Potow-

mack, ist, wo er in die Cheseapeacke-Bay hineinfällt, 7 Meilen breit, und von seiner Mündung bis an die Fälle 140 Meilen lang. Alle diese Flüße enthalten eine verschiedene Menge schmackhafte Fische. Die eingebohrenen Virginier sehen röthlich im Gesichte und am Leibe, sind starck und behende an Gliedern, arglistig, falsch und rachgierig, doch sind sie großmüthig und gastfrei. Ihre Häußer stehen jeden Reisenden offen und wer sich dieser Gewohnheit des Landes entziehen will, wird mit großer Verachtung angesehen, auch fliehen sie den Diebstahl. Die Kleidung der Eingebohrenen ist, ein Mantel, der in der Mitte genau angegürtet, und darunter ein Stück Tuch um die [456.] Lenden herum gebunden ist, welches bis über die Schenckel herabhängt. Die Macht der Wilden ist nicht sehr starck. Sie haben ihre eigenen Könige und Fürsten. Zu den Seltenheiten Virginiens wird gerechnet: 1, das Thier Aßapannick, welches wie ein Eichhörnchen gestaltet ist, und auf einen Sprung und Satz 40 Meßruthen weit springen kann. 2, Füchse, welche silberfarbige Haare haben, 3, Der Pfadden-Fisch, welcher, sobald er aus dem Waßer kömmt, aufschwillt, daß er bersten möchte. 4, Der Wunder-Fisch, Sectanauk, welcher einen Fuß breit ist, und die Augen auf dem Rücken, einen langen Schwanz und Krappen-Füße hat.

Virginien wird, soweit es die Colonien innen haben, in verschiedne Landschaften eingetheilt, deren merckwürdigsten Oerter sind:

1, Jacobs-Stadt, jetzt Williamspurg, eine bevestigte Stadt, mit einer Universität, welche im Jahr 1693 angelegt worden ist, eine Bibliotheck, Buchdruckerey und ein Collegium, allein das Feuer hat im Jahr 1708 alles verzehrt.

2, Elizaweth-Town, eine schöne und bevestigte Stadt von 800 Häußern.

3, Tragabizanda, eine große Stadt der Wilden, Indianer.

4, Ponnejock ehemalige Hauptstadt der Wilden, und jetzt ein großer Flecken, deßen Hütten aus Baumzweigen zusammen geflochten, und deß Mauern und Wälle starcke Pallisaden sind. [457]

Die 11te und 12te Provinz Nord- und Süd-Carolina.

Nord- und Süd-Carolina, eine Landschaft, im nördlichen America, ist zwischen Virginien, gegen Norden, und Georgien

gegen Süden, dann zwischen dem Nord-Meer, gegen Osten, und dem Fluß Missisippi gegen Westen.

John Ponce aus Leon, ein Spanier, entdeckte es im Jahr 1512, als er von Porto-Ricco hieher kam. Er nannte es Florida, weil es das Ansehen eines immerwährenden Frühlings hatte. Die Spanier setzten sich daselbst zuerst nieder, und hierauf unter der Regierung des König Carls des 9ten von Franckreich, auf Veranstaltung des Admirals Chattillion, die Franzosen unter Anführung eines gewißen Ribaut. Es wurde von ihnen an den Fluße Albermarle die Vestung Port-Royal angelegt, sie konnten sie aber nicht lange behaupten. Doch kamen sie vom Neuen im Jahr 1564, setzten sich an dem nämlichen Ort, wieder, und nannten das Land ihren König zu Ehren, Carolina; aber die Spanier vertrieben die Franzosen und das Land blieb lange von Europäern verlaßen, bis sich im Jahr 1612 einige engl. Familien daselbst niederließen. Nun maßete sich England ein Recht darauf an, und rechnete es, unter die von Cabot gemachten Entdeckungen. Carl der 2te König von England schenckte das Land durch ein Patent 1663 an dem Kanzler Clarendon, dem Herzoge von Albermarle, an die Lords' Cravel, Barton und Aschley, und an die Herrn Vincton, Berkeley und Colletons mit der Bedingung, daß es ein Lehen von der Krone sein sollte. Diese hielten die Toleranz für das Beste zu einer Bevölckerung und diese wurde so zahlreich, das man auf [458] die Einrichtung einer Regierungs-Form bedacht seyn muste. Die Provinz erhielt daher eine von 120 Artickeln abgefaßte Fundamental Constitution, welche der große, weltweise Locke entwarf, und die im Jahr 1699 unterzeichnet worden ist. Die Luft ist in diesen Land rein und gesund, aber sehr heis; die Erde trägt alles in Ueberfluß, der Weinstock und Maulbeerbaum kommen gut fort, vornehmlich aber der Reiß, davon jährlich sehr viel nach Europa geführt wird. Es hat viel Wilpret und Fische, auch trifft man viele giftige Thiere, und vornehmlich die bekannten Klapper-Schlangen in diesem Lande an, deren Biß tödtlich ist, es giebt auch Krokodille in Nord- und Süd-Carolina. Die wilden Einwohner sind die Creecks und Cherakees. Es wird in Nord- und Süd-Carolina eingetheilt, Virginien macht die Gränze gegen Norden, die westlichen sind nicht bestimmt. Im südlichen Theil von Carolina wird mit Pech, Tapeten, allerley

Holzwerck und Indigo gehandelt. Süd-Carolina ist sehr gebirgicht und mit den wilden Einwohnern desselben, hatten die Engländer lange Kriege führen müßen, bis sie, im Jahr 1734 zum Frieden zwangen. Unter den Flüßen ist der Savannah, an welchen die neuesten salzburgischen Colonien sich befinden, der größte. Wir bemercken darinnen:

1, Charles-Town, die Hauptstadt von Süd-Carolina und der Sitz der Regierung, liegt wo die Flüße Aschley und Cowper zusammenfließen; sie hat gerade breite [459] Starßen und die Häußer sind schön und wohl gebaut. Die Lage dieser Stadt ist zur Handlung sehr gut. —

2, Eben-nego, ist eine volckreiche salzburgische Pflanz-Stadt, an dem Fluß Savannah.

3, Port-Royal, eine Stadt mit einem guten Haven.

Im nördlichen Theil von Carolina, wird mit Toback, eingesalzenen Rind- und Schweine-Fleisch, Waizen, engl. Getraide und allerley Holz zum Schiffbau, gehandelt. Man hat auch hier Proben von sehr guter Seide gemacht.

Das allegaynische Gebirge durchschneidet dieses Land, von Mittag gegen Mitternacht, in 2 gleiche Theile und wird der westliche Theil von wilden Völckern unter den Namen der Cherakees bewohnt. In Nord-Carolina sind unter den wenig merckwürdigen Oertern folgende:

1. Wilmington.

2, New-Bern.

3, Eden-Town.

4, Copo Frax, ein See-Haven.

5, Branfort, eine veste Schanz, nicht weit vom Meer.

Die 13te Provinz Georgia.

Georgia, eine Landschaft im nördlichen America ist von dem südlichen Carolina eingeschloßen. Liegt zwischen dem Fluß Savannah gegen Norden, dem Fluß Alatamosa gegen Süden, dem Nord-Meer gegen Osten, und Missisippi gegen Westen. Es wurde von dem südlichen Carolina im Jahr 1732 abgesondert, und der Entschluß gefaßt, eine Colonie daselbst zu errichten, [460] welche den König Georg II. von Grosbrittanien zu Ehren den Namen

Georgien erhielt. Der General James Ogletorpe begleitete im Novbr. des nehml. Jahres die ersten Colonisten dahin. Man machte sogleich eine schöne Beschreibung des Landes bekannt, und das Parlament bewilligte ansehnliche Summen zum Vortheil der Colonisten. Seit dem Jahr 1733 haben sich viele salzburgische Familien, so wegen der Religion ihr Vaterland verließen, dahin begeben, denen auch nachher mehrere Familien aus Schwaben und der Pfalz gefolget sind. Diese sind es, welche sich im Lande angebaut und so vermehrt haben, daß sie den größten Theil der Colonie, die Engländer und Schotten aber den kleinsten Theil ausmachen. Aus verschiedenen gegründeten Ursachen bekam nach und nach, ein allgemeiner Geist des Mißvergüngens die Oberhand unter den Pflänzern, viele verließen Georgien und zerstreuten sich in andern Colonien, sodaß am Ende, von den 2000 Menschen, die aus Europa dorthin gebracht worden sind, nicht die Helfte mehr vorhanden war, deswegen traten die Vorsteher der Colonie im Jahre 1752 ihr Recht an die Krone Englands ab, welche sodann Georgien auf den Fuß wie Carolina setzte, worauf sich, wiewohl langsam, die Einwohner wieder vermehrten. Der Boden, Luft und Waßer sind mit Carolina und Florida eins. Schon im Febr. stehen die Bäume in voller Blüthe und im Decembr. sieht man öfters nach Rosen und Sommer-Blumen. [461] Die wilden Weinstöcke haben außerordentlich große und süße Trauben. Es wächst daselbst das schönste Holz zum Schiffbau, vornehmlich aber viel Maulbeerbäume, daher auch viele Seiden gebaut wird. — Der Ackerbau und die Viehzucht geht gut von statten. Aus einem gewißen langen Grase, welches aus dem Felsen-Grunde des Savannah-Flusses wächst, pflegen die Indianer Salz zu kochen.

Die vornehmsten Städte der Provinz Georgien sind:

1, Savannah, die Hauptstadt des Landes, ist schön und gut, nach neuer Art gebaut, besteht aus 900 Häußern und ist starck bewohnt. —

2, Josephs-Town, eine neuangelegte Pflanz-Stadt.

3, Sanct Georgii, ein vestes Forth, am Meer,

4, Augusta

5, Eben-Ezer

6, Gosen

7 Aberkorn und
8 Purris-burg eine Vestung.

Ende der Beschreibung der vereinigten 13 Provinzen in Nord-America

---

Nun wieder auf unsere verlaßene Geschichte von der See-Reise und Abfarth von America, auf unsern Rück-Marsch, nach Deutschland zu kommen, so sind wir

d 5 August Von Americka entfernt, auf der offenbaren See, mit einem guten und vortheilhaften Nord-Wind gesegelt. Ich kam heute mit zum Ziehen an den Seilern, womit die Segel ausgespannt und eingezogen werden. [462]

d 6 August Wurde es ganz windstille. Zu Nacht um 9 Uhr kam aus Unvorsichtigkeit der Steuer-Männer die Fregatte South-Carolina sehr nahe an unser Schiff, und verursachte deswegen einen entsetzlichen Lermen, wurde aber durch viel Bemühungen und Arbeiten glücklich und ohne Schaden wieder auseinander gesteuert.

d 7 Aug. Am Tage ebenfalls noch windstille, zu Abend aber, nach Sonnen-Untergang kam der Wind südwärts, und erfüllte unsere Segel ganz vortheilhaft.

d 8 Aug. Hatten wir guten Süd-Wind, die Farth gieng starck. Ich kam aufs Arbeits-Commando.

d 9 Aug. Starcken Wind gehabt und schnell gesegelt von Norden gegen Osten. Zu Nacht kam heftiger Sturm-Wind, welcher die Nacht hindurch anhielt, wir machten daher eine weite Reise.

d 10 Aug. Wieder stürmischen Nord-Wind gehabt. Heute Nacht kam die Fregatte Süd-Carleine von uns weg, welche wir nicht mehr bis nach England zu sehen bekamen.

d 11 Aug Dauerte der stürmische Nord-Wind noch immer starck. Ich kam zum Arbeits-Commando.

d 12 Aug Vormittag guten Nord-Ost-Wind gehabt, aber Nachmittag wurde es ziemlich stille, und die Wellen legten sich. —

d 13 Aug Guten Süd-West-Wind gehabt, Nachmittag gieng er stärcker und wir segelten schnell.

d 14 Aug Kam starcker Nord-Wind.

Zu Mittag um 12 Uhr trafen unsere Schiffe auf eine große Sandbanck und stunden auf 30 Clafter Grund mit der Bley-Senck.

Der Schiff-Capitain sagte, wir hätten hier schon den halben Weeg über das atlantische Meer.

d 15 August Hatten wir Nord-Ost-Wind und nicht starck gefahren.

" 16 " Sind wir wieder starck geschiffet mit guten Süd-West- [463] Wind. Unser Steuermann sagte, wir hätten nun 63 Grade zurückgelegt, und nur noch 27 Grade zu fahren, denn in allen rechnet man 90 Grade über das große Meer. Dieser Steuermann, der ein guter Astrolog war, hat solches zu Mittag um 12 Uhr an der Sonne, mit Hülfe seines Zirckels gesehen. —

Heute bekamen wir auch, der gemeine Mann einen spanischen Thaler Löhnung.

d 17 Aug. Guten West-Wind gehabt und schnell gefahren.

d 18 Aug Ich kam mit zum Ziehen und Arbeiten auf dem Schiffe. Kam der Wind von Norden und die Fahrt gieng schnell. Heute wurde auf unserem Schiffe ein Madrose in Arrest gebracht und geschloßen, wegen begangenen Diebstahl. Das Stehlen gieng so starck auf unsern Schiffe, daß vor denen Madrosen gar nichts mehr sicher war. Sie stahlen uns zu Nacht, wann wir schliefen, alles weg, was sie nur erwischen konnten, wir mußten daher bey Nacht Wache halten, und einige Posten ausstellen. Mir wurde auch meine schöne silberne Toback-Pfeife gestohlen, die mich 3 spanische Thaler in New-Yorck gekostet hatte. —

d 19 Aug West-Nord-Wind gehabt und Nachmittag und die ganze Nacht hindurch schnell gesegelt.

d 20 Aug Kam ich auf die Wache. Vormittag hatten wir guten Nord-Wind, zu Mittag aber Windstille, Abends aber kam West-Nord-Wind, oder wie die Schiffer es nennen, ¾ Wind und die Fahrt gieng schnell. —

d 21 Aug Mit vortheilhaften West-Wind gefahren und diese 24 Stunden eine weite Reise gemacht.

d 22 Aug Nord-Ost-Wind, bey Tage aber ziemlich stille und unsre [464] Schiff-Fahrt gieng nicht schnell.

d 23 Aug War wieder der Wind contrair und kam von Nord-Osten. Nachmittag wurde es ganz windstill.

d 24 Aug. Bekamen wir wieder beßern Wind.

" 25 " Nord-West-Wind, aber nicht starck, Nachmittag kam der Wind stärcker und wir fuhren geschwind. Abends vermuthete schon der Ober-Steuer-Mann lincks gegenüber Land, von engl. Eyländern



und von Irrland, auch von den spanischen Niederlanden, rechts sagte er liegen die Königreiche Spanien und Portugall.

d 26 Aug. Hatten wir Nord-Ost-Wind, aber nicht starck, um Mittag wurde es fast windstill. Ist kam aufs Arbeits-Commando.

d 27 Aug Guten Süd-West-Wind gehabt, zu früh, gieng aber nicht starck, wurde aber um Mittag etwas stärcker. Nachmittag um 12 Uhr sahe ein Madrosen-Junge, so auf dem obern Korb des mittlern Masts stieg, das erste mal Land von Europa, worüber wir uns nicht wenig freuten, und dancketen Gott, der uns diese weite Reise zur See, sobald und glücklich hat vollenden laßen. Den 4ten dieses Monats hatten wir das Land von America verlaßen und den 27ten sah man schon wieder Land von Europa; also in 24 Tagen auf 800 deutsche Meilen gemacht, war eine kurze und geschwinde Seefahrth. Abends um 5 Uhr konnten wir alle auf dem obern Verdeck unsres Schiffes, das Land sehen und recht erkennen. Der Madrosen-Junge, so es anfangs gesehen und den Schiff-Capitain davon benachrichtigt hatte, bekam von ihm eine engl. Guinee zum Douceur. Unser Herr Hauptmann von Quesnoy beschenckte ihn auch mit einen spanischen Thaler, [465] Der Comodore von der Fregatte Emmerald gab zu Nacht seinen Schiffleuten, Marinern und Madrosen 14 Gallon Rum, das sind 56 Maas, zum vertrincken. Sie hielten die ganze Nacht hindurch frolock, oder Tanz, auf dem Schiffe, und besoffen sich tapfer wie die Schweine. —

d 28 Aug Sind wir nahe an's Land gesegelt, in der Gegend von Falmouth Island. Unsere Schiffe liefen in den Canal und der Themse ein. Wir hatten zu früh noch ¼ Wind von Ost-Süd. Abends aber und die ganze Nacht hatten wir widrigen Ost-Wind. Die See wurde unruhig, und es stiegen erstaunliche Wellen, wie Berge auf, diese schlugen viel Waßer in unser Schiff. Sobald man wahrnimmt, daß ein Sturm entstehen möchte, welches die Seeleute, sowohl vorher am Wind, als auch an den tobenden Wellen, des unruhig werdenden Meeres wahrnehmen, so werden sogleich die Segelbäume herunter gelaßen, die Segeltücher bis auf eins oder zwey eingezogen und gut angebunden, alle Stricke und Seiler vestangemacht; alle Modrosen und See-Soldaten, müßen sowohl bey Nacht und Tag allert seyn, und in Bereitschaft stehen, um in allen vorgehenden Fällen, sie sogleich auf den ersten Winck zu haben, und

wo es nöthig ist, sie gebrauchen zu können. Wann der Sturm ganz arg wird und so gefährlich ist, daß man gar in Lebens-Gefahr, und einem Unglück ausgesetzt ist, so werden die Spitzen von den 3 Mastbäumen heruntergelaßen, und auch die quer Segel-Stangen herunter genommen und veste [466] gemacht. Am obern Verdecke des Schiffes werden sogleich alle Eingänge und Löcher, sowie auch neben am Schiffe, alle Fenster, Thürlein und Läden vernagelt, zugemacht und mit dichten Wachstuch überzogen, damit kein Waßer in's Schiff kommen möge, denn die Spitzen von den Segelbäumen und die Fähnchen an den Mastbäumen berühren oft, und tuncken sich ein in das Waßer . So wird auch das Steuer-Ruder alsdann angebunden und vestgemacht, und also das Schiff gänzlich den tobenden Wellen des Meeres, und der Führung des Allerhöchsten überlaßen, fleißig gebetet und sich den lieben allmächtigen Gott befohlen, und gänzlich seiner Hülfe und Errettung übergeben. Noch ist zu gedencken, daß wir den 23ten August von den großen Mare Mundum ab, und in die mittelländische See kamen, wo wir rechts vor Gibraltar vorbeysegelten. —

d 29 Aug. Kam ich auf die Schiffswache. Morgens hatten wir guten Süd-West-Wind, es war aber noch ganz stürmisch. Wir segelten schleunig und segelten vor Plymouth- und Yarmouths-Eyländern, lincks liegend, vorbey. Plymouth ist ein schöner, großer und wohlgebauter Flecken und hat einen guten Haven, an der Themse. Yarmouth, eine schöne See- und reiche Handels-Stadt mit einem guten See-Haven, die wegen des großen Herings-Fanges, den man hier treibt, sehr berühmt ist. Dann kamen wir nach Brixen und Torbay und der Insel Bleckenson vorbeyfahrend. Die hiesige Gegend von England ist schön, reizend und [467] fruchtbar und wohlangebaut; überhaupt ist Engeland an Fruchtbarkeit unvergleichlich gut, nur an Holz hat es Mangel, weil wenig im Lande wächst, daher meistens Steinkohlen so es überflüssig giebt, gebrennt werden. Abends kamen wir nach der West, oder The Lands-Ende und Lizard, sind 2 Vorgebirge von Engeland; von da nach Whitehalls-Island, vor Spith-head weg, ist eine Landspitze und Haven, wo sich die Ost- und Westindischen Schiffe versammeln. Nach der Insel Wight, deren Hauptort Newport, ein großer Flecken ist; dann sind wir vor Portsmouth und deßen Rheede vorbeygefahren. Portsmouth, so eine veste und wohlgebaute und volksreiche Han-

delsstadt, auf der Insel Portsey, mit einem guten und sichern See-Haven ist; liegt am Canal.

d 30 Aug Hatten wir guten West-Wind, wir segelten nahe vor Dover vorbey. Dover ist ein schönes See-Städtchen, so uns lincker Hand lag, am mittelländischen Meer, hat einen guten Haven. Eine engl. Meile davon liegt auf einer Anhöhe die Vestung Dover-Cößel, ist von großer Impardanz. Hier werden die Staats-Gefangenen des Reichs in Verwahrung gebracht. Sie liegt 7 Meilen von London. Zu Dover werden auch alle nach Franckreich und andern Orten abgehende Paßagiere angehalten und visitirt, damit sie nicht mehr als 10 Pfund Sterling mit aus dem Reiche nehmen. Von hier gieng unsere Fahrt nach Tungona, einem [468] Flecken, von da nach Douglas, ein starck bewohnter Ort, so einen guten Haven hat, am irrländischen Meer, auf der Insel Man in Nord-Wallis. Hier ließen wir lincks die großen Kraiden-Berge liegen, wo jährlich so viele tausend Pfund gegraben, und auf Schiffe geladen werden. Nachmittag, um 2 Uhr langten wir zu Diel, oder Dills, einer See-Stadt, in England an, wo wir in der dasigen Rheede oder Haven der Thames, so der größte Strom im Reiche ist, das erste Mal Ancker warfen. Wir danckten Gott, herzlich, der uns bis hierher geholfen hatte, und uns so wunderbar geführt, aus aller Gefahr errettet, und in 27 Tagen (von unserer Abfahrt von America gerechnet) hieher kommen ließ, daß wir also diese weite Reise, zu Waßer, gesund, glücklich, schnell und in so kurzer Zeit vollbracht haben. Diel, so auch einige Dillworth an der Rheede von Delf des Thames-Stromes, heißen, ist eine große, schöne See-Stadt, zur Handlung wohlgelegen, hat einen großen weitläufigen Haven, ist aber sandig und daher bey entstehenden Sturm unsicher, weil die Ancker im Sand nicht faßen können, und sich die Schiffe gern losreißen und dann Schaden leiden. Diel hat zur Rechten und zur Lincken 4 veste Citadelle, die wohl fortificirt sind, Rechts gegenüber liegen die Küsten, Calais-Toulon und Dunkirchen, von Franckreich. In Diel wurden uns allerley Lebensmittel von den Einwohnern an Bord unserer Schiffe [469] gebracht. Alles war hier wohlfeil, die Maas Bier kostete nur einen half-Penny, oder 3 gute Pfennige.

d 31 Aug. Lagen wir hier vor Ancker still.

Von England ist noch anzumercken, daß es in diesen Land weder Wölfe, Storchen noch Frösche giebt.

Dieses Monat war meistens kühl und regnerisch.

Im Mense September.

d 1 Septb. Haben wir in der Themse oder Thames bey Diel vor Ancker still gelegen. Ich zog auf die Schiffwache. Von heute an bekamen wir engl. Smal-Bier, soviel wir nur trincken mogten, und dieses alle Tage sofort; sobald ein Faß leer war, wurde wieder ein anderes angestochen.

d 2 Septb. Auch still gelegen.

" 3 " Zu Nacht entstund ein heftiger Sturm-Wind und Regenwetter; die hier vor Ancker liegenden Schiffe bewegten sich sehr. Unser Schiff-Capitain ließ auch, um versichert zu seyn, noch einen großen Ancker schmeißen. Eine gegen uns über stehende Fregatte riß sich los, und kam an unser Schiff, und verursachte daher großen Lerm, wurde aber durch frisches Anckerwerfen wieder vestgehalten. —

d 4 Septb. Da vor Ancker liegend geblieben. Ich bin auf die Wacht gezogen. Heute kam eine Flotte, von Hallifax und von Quebec, 16 Segel starck hier an, worauf sich Heßen, Braunschweiger und unsere Jägers-Rekruten befanden. Auch kamen hier täglich viele Fremde als Dänische, Schwedische [470] holländische, französische,, spanische, portugiesische und americkanische Kauffarthey- und Handlungs-Schiffe an, und der ganze Haven stand voller Schiffe. Abends lief auch die engl. Fregatte South-Carleine hier ein, welche mit uns von America abgegangen, und seit den 10 August von uns weggekommen war.

d 5 Septb. Da vor Ancker gelegen, der stürmische Wind hielt noch an. Abends wurden wir von unserer Fregatte Emmerald debarquirt, und kamen auf ein großes 3 mästiges Transport-Schiff, mit Namen John & Bella. In der Nacht kam eine Fregatte Quebec aus Amerika an, und hatte 2 Kompagnien, Stain und Metsch vom Voitschen - Regiment eingeladen. Dieses Schiff ist mit unsern Staabsschiff Sybilla zugleich von America abgegangen; Sybilla ist aber schon den 5ten Tag von ihnen weggekommen und habens nicht mehr gesehen. —

d 6 Septb Gleichsam hier still gelegen . Es war noch immer stürmisch.
d 7 Septb Es continuirte noch immer der stürmische Wind.
" 8 " Der Sturm hielt noch an. Abends kamen gar die 2 Kompagnien, Stain und Metsch, von der Fregatte Quebec auf unser Transportschiff. Der Platz wurde daher sehr klein auf John & Bella.
d 9 Septb Hatten wir großen Sturm-Wind. Ich kam zur Reserve. —
d 10 Sepb Noch da still gelegen. Ich kam zur Bagage-Wacht.
" 11 " Legte sich der Sturm. Zu früh um 5 Uhr wurden die Ancker gelichtet, und aus dem Dieler [471] Haven, wo wir 11 Tage vor Ancker lagen ,ausgefahren. Wir hatten guten und vortheilhaften Wind. Unsere Flotte bestund aus 14 Transport-Schiffen, und 2 Fregatten. Auf diesen Schiffen waren Heßen, Braunschweiger, Anhalt-Zerbster, von Waldeck Rekruten, wir und unsere Jäger eingeladen. Wir segelten von Rammesgöw und Romgeehts, sind 2 schöne Flecken, lincks liegend, vorbey. Zu Mittag kamen wir auf die Nord-See und Nachmittag haben wir das Land verloren. Wir fuhren gegen 25 engl. Meilen von Londoner-Haven vorbey. Zu Nacht bekamen wir starcken Sturm-Wind und schifften über den tollen Hund. So wird von den Schiffern hier die Nord-See genannt, weil das Waßer so unruhig ist, und beständig tobt und wüthet, und fast ärgere Wellen schmeißt, als wie auf dem großen Meer; daher auch die Schiff-Fahrt über die Nord-See gefährlich ist. Wir hatten von unsern Schiff Sybilla, worauf wir bey Diel schon 11 Tage gewartet hatten, noch keine Nachricht.
d 12 Septb Hielt der Sturm noch immer an, doch gieng er uns zur Seiten ,und beschleunigte unsere Fahrt.
d 13 Septb Auch noch stürmisch. Heute früh um 8 Uhr sahen wir mitten in der Nord-See, ein kleines Eyland liegen, gegen 10 Uhr kamen wir selbigen nahe, und segelten genau daran vorüber. Dieses Eyland besteht aus lauter Stein-Felsen und hat [472] nur ein wenig Sandboden darauf, hat etwan eine halbe deutsche Stunde im Umfang. Da hier in dieser Gegend die Wellen so sehr und erstaunlich toben, so bemerckt man auch an diesen Eyland, daß es jährlich abnimmt und kleiner wird, denn die anstoßenden Wellen schlagen oft ganze Stücke von den Felsen herab. Die See brauset hier herum ganz erstaunlich, und ist sehr gefährlich hier vorbey zu schiffen. Dieses Eyland, so den Namen Helgoland, oder

Heilands-Insel hat, deren Einwohner sich von der Schiff-Fahrt und Fischerey nähren, gehört dem König von Dännemarck und es ist eine evangelische Gemeinde darauf wohnhaft. Sie hat 2 Kirchen und 2 Schulgebäude und auf 200 andere Häuser, und es sind 2 Geistliche und 2 Schulbediente da, welche vom König von Dänemarck ordinirt und subsidirt werden. Es wächst wegen des sandigen Bodens weder Getraide noch andere Früchte zum Unterhalt des menschlichen Lebens darauf, daher den Einwohnern alles Benöthigte zu Schiffe von Dänemarck und Norwegen aus, zugebracht werden muß, außer Fische, können sie sich selbst genug fangen, wovon sie sich auch meistens ernähren und eine große Menge jährlich verkaufen, oder um Victualien vertauschen. Auch wohnen viele Bey-Lorde und Loots-Männer auf gedachter Helgolands-Insel. Die Einwohner darauf haben eine eigene Sprache, ist Loh- oder Nieder-Deutsch, und nicht gut zu verstehen. Nachmittag sahen wir wieder Land, von einer großen [473.] Sand-Wellen darauf etliche Thürme und Häußer sind, und sich darinnen Fischer und Boots-Leute aufhalten. Lincker Hand ließen wir die Königreiche Norwegen, Dänemarck und Schweden, rechts aber Holland, Seeland und die Niederlande liegen. Abends liefen unsere Schiffe in den See-Haven, Coocks genannt, bey Rützebüttel, ein und warfen Ancker. Das Städtchen Rützebüttel, so eine Stunde von dem Cooks-Haven liegt, gehört mit der Gegend nach Hamburg, so eine kaißerl. freye Reichsstadt ist. Rützebüttel hat ein schönes vestes Schloß, so mit einem Wall und Graben umgeben ist, und ist auch bevestigt. Zwölf Meilen ober Rützebüttel liegt Staade, eine Stadt und gute Vestung an dem Fluß Schwinge, ohnweit der Elbe, so starcken Handel treibt, gehört auch nach Hamburg. Zwischen Staade und Rützenbüttel kommt die Elbe in die Nord-See. In den hießigen Gewäßern giebts viel Seehunde und es wird jährlich eine große Menge gefangen.

d 14 Septb Blieben wir im Coocks-Haven still liegen. Heute feyerten die Einwohner von Rützebüttel ein Danck- und Ernde-Fest, mit vor- und nachmittäglichen Gottesdienst, für die reiche Ernde, die sie segensvoll dieses Jahr gehabt haben. Es wurden zu früh und Mittag, jedesmal 24 Canonen, so auf den Schloß-Wall stunden, abgefeuert, auch von dem Thurm, Got zu Ehren, ein Lob- und Danck-Lied abgeblasen.

d 15 Septb Da vor Ancker gelegen.
" 16 " Auch da geblieben. Ich zog auf die Schiffwacht.
" 17 " Gleichfalls dagehalten.
" 18 " Hatte ich die Reserve und kam mit zum Segel ziehen. Zu früh, nachdem die Ancker gehoben waren, fuhren wir ab und wieder retour, weil wir hier nicht zu Land marschiren durften, so fuhren wir wieder zurück. Wir segelten nach Newe-Werg oder Rützebüttel wo einige Häußer und Thürme, auf dem Sand gebaut, stehen. Um 10 Uhr kamen wir wieder vor Helgoland vorbey und ließen es rechter Hand liegen. Nachmittag um 1 Uhr kamen wir nach Wanger-Oe, und sahen den Bremer-Bock, oder den ersten Leuchtthurm von Bremerlehe. Rechts von hier liegt Ost-Frießland. Zu Nacht schmißen wir Ancker, weil wir widrigen Wind hatten und beständig laviren mußten.

d 19 Septb Zu Frühe wurden die Ancker gehoben, und wir fuhren ab, weil uns aber der Wind contrair war, so mußten wir beständig laviren. Unsere Schiffer mußten sich auch Beilords von der Lehe, bedienen, denn die Fahrt ist gefährlich, es giebt viele Sandbäncke. Die Fahrt ist rechts und lincks, mit schwarzen und weißen Fäßern als Zeichen, bemerckt. Nachmittags kamen wir an dem zweyten Leuchtthurm und Abends anckerten wir vor dem Bremerleher-Haven.

d 20 Septb Sind wir zu früh um 3 Uhr wieder abgefahren, [475] und in den See-Haven bey Bremerlehe eingelaufen, wo wir anckerten. Von Diel bis nach Bremerlehe werden 300 engl. Meilen gerechnet. Gegen den Haven rechts liegt das Städtchen Bremerlehe, ist nicht groß, aber schön gebaut und treibt starcke Handlung, wozu die Nord-See und der, da hineinfließende Weser-Strom vieles beiträgt, denn gleich bey Bremerlohe kommt die Weser in die Nord-See. Nachmittag wurden wir von den engl. General-Commißair Faucit und Mayor Rosengall, oder Mosengall, auf unseren Transport-Schiff gemustert, besehen und durchgezählt . Abends wurden wir debarquirt, und kamen auf einmastige Schalouppen, und fuhren ab, nach Bremen zu. Rechts hatten wir das Fürstenthum Stettin und links kamen wir vor den Churfürstenthum Hanover heran. Heute haben wir das letzte mal die engl. Provision erhalten und genoßen, und bekamen jetzt, der Mann täglich 15 Kr. rhn. Tractament und Sold.

d 21 Septb Fuhren wir ab, und kamen nach einem kleinen Ort, Blexum genannt, von da nach Bremer-voerde, einem Flecken, deßen Einwohner bürgerliche Privilegia haben, es war ehemals die Residenz der Erz. Bischöffe von Bremen. Weiter nach Broocke, welches ein dänischer Ort ist, wo geanckert wurde, und der Mann bekam einen halben spanischen Thaler zum Einkaufen; wofür wir uns Pumpernickel, Käß und Brandwein anschafften. [476] Heut in der Nacht sind aus einen Schiff 5 Mann, vom Anspacher-Regiment desertirt.

d 22 Septb Schifften wir nach Runbeck, ist hannöverisch, liegt lincks am Weser-Strom, von da nach Vegensack, wo wir anckerten. Ich wurde auf die Wache commandirt. — Vegensack, so linck an der Weser liegt, ist klein, aber schön gebaut und nahrhaft; es gehört in den District von Bremen. Rechts gegenüber liegt Stegeneck, ein dänisch Dorf, gehört zum Fürstenthum Stettin.

d 23 Septb Vormittags um 10 Uhr wurden wir Truppen bey Vegensack an's Land gesetzt, die Bagage aber blieb auf den Schiffen und wurde auf der Weser nach Bremen gebracht und die Schiffe mit Pferdten hingezogen. Wir marschirten zu Land und hatten 4 Stunden dahin. Abends langten wir vor Bremen an; wir marschirten mit klingenden Spiel, en Parade, durch die Stadt und wurden an der Nacht auf einmästige Bremische-Kaufmanns-schiffe, embarquirt. Die Compagnie bekam ein Schiff. Unser Transport bestand aus 2 Kompagnien von Seybothens- und 2 Kompagnien von Voits-Regiment, und 4 Kompagnien von unsern Jäger-Regiment, dann war auch ein Transport Waldecker-Recruten von 100 Mann mit uns. Bremen liegt an der Weser, ist zwar die Hauptstadt des Landes, gehört aber nicht zum Herzogthum, sondern ist eine kaißerl. freye Reichsstadt, und zwar in Ansehung der vielen Privilegien die sie hat ,eine der vornehmsten. Die Stadt ist groß, schön gebaut, wohl bevestigt und reich [477] und treibt starcken Handel, denn die Kauf- und Handelschaft florirt da sehr. Sie hat 2 wohlgebaute Gimnasia, ein reformirtes, mit einem schönen Büchersaal und ein lutherisches bey der Domkirche des Hochstifts Bremen. Die reformirte Religion ist die herrschenste, doch sind die Lutheraner fast ebenso zahlreich. Der Dom und die Domkirche ist sehr prächtig und sehenswürdig, gehört aber den König von Schweden, und da haben die Evangelischen ihre gottesdienstlichen Uebungen. Bremen hat eine schöne und große steinerne

Brücke von 13 Schwingbogen, und sind 12 Mahlmühlen unter der Brücke gebaut, die beständig gehen. Sonst hat die Stadt prächtige Gebäude, worunter sich am meisten des schöne und prächtige Rathhauß auszeichnet, woran auch das Wappen von Bremen, die Henne mit ihren Küchlein in Stein ausgehauen ist. Dann liegt auch im Keller des Rathhaußes ein Weinfaß von 200 Eymern, welches eine Rarität ist, kostet 6000 Thaler. Mitten in der Stadt, auf den Marcktplasi steht der große Roland von Marmor gehauen, sò über 18 Fuß hoch ist; er war ein Herzog zu Kaißer Mathias Zeiten, hat in der rechten Hand ein goldnes Schwerd und in der linken den gedoppelten kaißerl. schwarzen Adler. Unter dieser Stattuie liegt ein großer Löwe, auch von feinem Marmor, welcher zahm gewesen ist, und allezeit mit diesen Herzog Roland gelaufen ist, aber keinen Menschen das geringste Leid zufügte. Alles dieses ist mit guten Gold vergoldet. Wann diese Stattuie umfallen sollte, so muß innerhalb [24] Stunden eine andere an deren Stelle errichtet werden und dastehen, sonst verlöre Bremen viel Gerechtigkeiten und Freyheiten; daher liegt schon eine solche Stattuie in dem großen Weinkeller im Rathhauß vorräthig, um, wann die aufgerichtete umfallen, man gleich diese an jener Statt hinsetzen kann. Dieß habe ich alles selbst in Augenschein genommen. Auch steht Bremen noch mit Luebeck und Hamburg im Bunde. Noch muß man gedencken der Gewohnheit in Bremen nach welcher die Schmiede des morgens zum Frühstück, ingleichen zur Mittag- und Abend-Mahlzeit, durch das Läuten einer grosen Glocke gerufen werden. Auch ist der Gebrauch, wann man in ein Wirthshauß oder Schencke kommt, soviel Gäste sich an einem Tisch setzen, soviel lange Tobackspfeifen bringt der Wirth sogleich mit einem zinnernen Teller voll guten Toback dazu, dann wird auch noch eine Pfanne mit glühenden Kohlen auf den Tisch gesetzt, und man kann dann nach Comodität anzünden und schmauchen. Ein jeder Gast kann die ihm vorgelegt wordene Pfeife mit dem übrig gebliebenen Toback mitnehmen, denn es kommt alles mit in die Zeche, und es ist eins, ob einer raucht oder nicht, so muß Toback, Pfeifen und Feuer bezahlt werden.

d 24 Septb Haben wir bey Bremen angehalten. Vormittag Geld erhalten und ist bezahlt worden bis den letzten dieses Monats. Der

gemeine Mann bekam 128 Grothe Bremer Geld, oder engl. 6 Schilling 4½ Pence Sterling in Louis-d'ors. [479] Nachmittag bekamen 6 Mann von Quesnoy-Compagnie, mit Namen, Gemeine, von Walckenstein, Klügel, Hof, Weiß, Schüttinger und Rettenbacher, welches Ausländer und Capitulanten waren, ihre Abschiede. Ein jeder bekam 2 engl. Guineen, Reise- und Zehrungsgeld, außer Rettenbecher bekam nur 4 spanische Thaler. Es war der Befehl unseres Marggrafens, daß Ausländer und was unter 5 Zoll an Maas ist, soll dimittirt werden, daher auch von unsern Jäger-Regiment gegen 100 Mann in Vegensack und hier bey Bremen ihre Demißion erhielten, lauter Ausländer, die nicht die Jägerei gelernt hatten und unter 5 Zoll waren, welche Beabschiedeten sich aber ziemlich unzufrieden bezeugten und sehr raisonirten, daß man sie nicht gar mit in dem Fürsten sein Land ließe, sondern außer Landes schon beabschiedete, da sie doch in America gedient hätten. Abends sind wir ein Stück von Bremen weggefahren. Unsere Flotille bestund aus 10 Schiffen, so mit Truppen beladen waren und 2 Schiffe, so mit Provision und Lebensmittel für uns, als: Bier, Wein, Rum, Brandwein, Eßig, Mehl, weiß Brod, Pumpernickel, Fleisch, Käss, Butter, Schmalz, Pfeffer, Salz, Kraut, Rüben, Erdäpfel, Toback und andere Gemüse beladen gewesen sind. Es waren allezeit 2 Schiffe hintereinander gehend, mit Ketten und Seilen zusammengehängt, und mußten von Pferdten, so am Ufer der Weser giengen, gezogen werden, denn auf der Weser kann man wohl herunter, durch Rudern oder mit einem Seegel, so ausgespannt wird, mit [480] dem Laufe des Stroms leicht und geschwind schiffen, aber hinauf, wider den Strom müßen die Schiffe entweder durch Pferdte, oder durch Leute gezogen werden. Es waren 12, 15 bis 20 Pferdte an 2 solch' zusammengehängte Schiffe gespannt wozu man ein gutes starckes, von Hanf dicht gemachtes Seil haben muß.

d 25 Septb Fuhren wir ab bis nach Drews, einen Flecken, so hannöversch ist, eine deutsche Meile von Bremen, wo wir anckerten und anhielten. Hier am Weser-Strom gehört rechts und lincks die Gegend des Landes nach Hannover.

d 26 Septb Kamen wir nach Acham, ein schöner Flecken an der Weser von da bis nach Ißen, ein Dorf, wo wir anckerten und blieben.

d 27 Septb Gieng es nach Bahrum, ist ein hannoversch Städtlein schön gebaut, an der Weser. Hier kommt die Leine, ein Fluß in die Weser; von da bis nach Heil, ein Dorf, gefahren und Halt gemacht Ich stand heute auf der Schiffswacht.

d 28 Septb Schifften wir nach Torpe, von da nach Hoja, ist ein schönes Städtlein mit einem schönen Schloß, und die Weser läuft mitten durch, hat eine hölzerne Brücke über die Weser, welche aufgezogen wurde als wir durchfuhren. Wir hatten hier viel Zuschauer. Dieß Städtchen nebst der Grafschaft Hoja gehört an Hanover. Etwas über Hoja sind wir geblieben. Rechts und linkꝛs am Weser-Strome ist schöne und fruchtbare Landschaft, alles eben und auch gute [481] Viehwaide, das Holz besteht nur in Weiden-Bäumen, darum wird viel Torf und Steinkohle gebrannt.

d 29 Septb Kamen wir nach Drachenburg, ist ein großer Flecken, an der Weser, gehört auch zur Grafschaft Hoja.

d 30 Septb Sind wir nach Nienburg gekommen, einer schönen und vesten Stadt, an der Weser, gehörte sonst zur Grafschaft Hoja, aber jetzt nach Zella zum Churfürstenthum Hanover. Die Stadt hat einem Wall und ist einigermaßen gut bevestigt, ist aber altmäßig gebaut und weiter nicht viel considerables darinnen. Wir fuhren hier durch eine Brücke und mußten unsere Mäste niederlaßen. Nachmittag von da wieder abgefahren, bis nach Liebenau, wo wir ancꝛerten. Liebenau ist ein großer Ort, so uns rechts, etwas von der Weser ab, liegend blieb, gehört auch zu Hannover. In Liebenau werden sehr feine Spitzen verfertigt. Das September Monat hielt ganz durch mit drockener Witterung an.

Im Monat October

d 1 Octob Kamen wir nach Lanzenberg und bis nach Stolzenau, sind 2 schöne und große Flecken, lagen uns lincker Hand, etwas von der Weser ab und gehören nach Wolfenbüttel. Ich zog heute auf die Schiffswacht.

d 2 Octob Kamen wir in das preußische Gebiet, nach Schlüsselburg, einem Flecken, uns rechts an der Weser liegend . Gehört zum Fürstenthum Minden, welches dem Churfürsten von Brandenburg, als jetzigen König von Preußen gehört. [482]

d 3 Octob Auf Minden gekommen, so ein preußisch Dorf und uns lincks an der Weser lag, von da nach Petershagen, ein preußisch Städtlein, wo im 7jährigen Krieg im Jahr 1759 eine blutige Battaile zwischen den Franzosen und der alliirten Armee vorfiel. Petershagen hat ein altes festes Schloß. Sie war ehemals vor den münsterischen Frieden die Residenz der Beschöffe. In der hießigen Schloßkirche halten die Reformirten alle viertel Jahr Gottesdienst.

d 4 Octob Sind wir nach Minden gefahren, welches die Hauptstadt vom Fürstenthum Minden ist, liegt an der Weser, und ist eine große volckreiche und wohlbevestigte Stadt, mit einer starcken Garnison besetzt, hat eine schöne, neuerbaute Caserne. Die Dom-Kloster- und Stadt-Kirche sind die Thürme mit Bley gedeckt. Es ist eine Brücke und ein Paß über die Weser, und zur Schifffahrt und Handlung daher wohlgelegen. Wir fuhren durch die schöne steinerne Brücke, hat 11 Bögen, und es sind 2 Mahlmühlen unter derselben. Das hiesige Dom-Capitel besteht aus 18 Personen, theils Katholicken theils Lutheranern und hat 24 Vikarien, 4 Comendatarien und 4 Choralien unter sich.

An der Hauptkirche der Lutheraner ist ein Legiat-Stift für 9 Personen, die theils katholisch, theils lutherisch sind. Die Reformirten haben auch ihre eigenen Kirchen. Sonst ist allhier ein lutherisches adeliges Stift, [483] ein Gymnasium und Waisenhauß, ein Zucht- und Arbeits-Hauß mit einer Strumpf-Fabrik und 3 Armenhäußer. Nachmittag fuhren wir ab von preußisch Minden und bis nach Haußenberg, ein Flecken, so uns lincker Hand an der Weser lag, zwischen 2 Bergen im Thale, wo wir über Nacht blieben. Von Minden aus wurden unsere Ssiffe von preußischen Invaliden und abgedanckten Soldaten gezogen. Es waren wohl 30 bis 40 Mann an 2 Schiffe gespannt, und es gieng ziemlich schwer und langsam.

d 5 Octobr Zog ich auf die Wache. Heute fuhren wir nach Raehmen, ein Flecken, rechts an der Weser uns liegent, wo eine gute Salzsiederey ist; von da giengs nach Vlotho, ist ein großer Ort, länglich gebaut, lag uns rechts an der Weser, liegt in einem fruchtbaren und schönen Thale, zwischen 2 hohen Bergen, rechts auf dem einen Berg ist ein altes vestes Gebäude, so ein Gefängniß ist, worinnen Arrestanten verwahrt werden. Dieses Vlotho ist hier das lezte preuß. Ort, und heute wurden ebenfalls unsere Schiffe noch mit

Leuten gezogen. Diese 2 Tage bekam der Mann einen Gulden fränk. Tag oder Ziehe-Lohn. Das preuß. Land oder Fürstenthum Minden, der Marck und Ravensberg, so vorher zu den Fürstenthümern Jülich, Cleve, und Berg gehörte, ist sehr bergicht.

d 6 Octob Wurden unsere Schiffe wieder mit Pferden gezogen. [484] Wir kamen in das lippische Gebiet ,ist eine Grafschaft, und gehört den Grafen von der Lippe. Nach Fahrenholz, lag uns rechts, etwas von der Weser ab, ist ein sehenswürdiges Schloß, veste und kostbar gebaut, und die Residenz des Grafen von der Lippe; von da nach Schauenburg. Dieses Schauenburg liegt an einen Berg an der Weser ,ist ein schönes Schloß und hat ein Amt, gehört aber jetzt den Landgrafen von Heßen-Kaßel, denn im Jahr 1640 starb der letzte Graf von Schauenburg, und da hätten die Grafen von der Lippe succediren sollen, aber im westfälischen Friedn ward die Grafschaft Schauenburg den Landgrafen von Heßen-Kaßel eingeräumt, welcher sich so verglichen hat, daß fast die ganze Grafschaft bey Heßen-Kaßel geblieben ist. Von hier kamen wir nach Leisenberg, ist noch ein preuß. Ort, wo wir anckerten und über Nacht hielten.

d 7 Octob Sind wir nach Rinteln gekommen, so uns rechts an der Weser lag. Ist eine Stadt so auch vorher zur Grafschaft Schauenburg gehörte, nun aber den Landgrafen von Heßen-Kaßel zugeeignet ist. Rinteln ist eine schöne und große Stadt aber alt von Gebäuden. Es liegt eine starcke heß. Garnison da, in einer großen Caserne. Sie hat eine Universität, welche im Jah 1612 angelegt worden ist, auf [485] welcher die Profeßoren der theologischen Fakultät lutherisch, einige von den übrigen Fakultäten aber reformirt sind. Bey Rinteln fuhren wir durch eine hölzerne Brücke, so aufgezogen wurde . Von da kamen wir nach Grothemoin, einen Flecken uns lincks an der Weser liegend, rechts liegt Rambeck, sind 2 heß. Flecken, wo wir anhielten und über Nacht geblieben. Heute kam Nachricht von unsern Herrn Obristen von Seybothen und der Fregatte Sibilla, auf welcher ein Grenadier Fähr 1ste von Reitzenstein-Comp. des Seyboth"schen Regiments über die See gestorben war. Auch erfuhren wir den Todt des Herrn Mayors von Seiz, welcher auf dieser Fregatte sein Leben geendigt und in die See begraben worden ist, und auch von der großen Gefahr, welche unsere Leute auf Sibilla bey einem großen Sturm auszustehen

hatten, da sie einen Mast verlohren haben durch welchen grosen Schrecken der Mayor von Seiz kranck geworden ist und bald darauf starb. —

d 8 Octob Schifften wir nach Altendorf, welches ein kleines heß. Städtchen ist, und lincks, etwas von der Weser ab, lag, rechts vor Fulle einem Dorf vorbey bis nach Hameln einer hanöversch. Stadt. Hameln liegt an der Weser, ist eine groẞe und wohlbevestigte Stadt und der Schlüßel zu Hanover. [486] Zur Bequemlichkeit der Schifffahrt ist hier eine groẞe Schleuse angebracht, gleich an der Stadt, welche sehr veste von Quadersteinen gebaut ist, wir fuhren durch die Schleusen, bey einer groẞen Menge Zuschauern. — Die Stadt hat 3 groẞe Wälle und ist mit vesten Schanzen und hohen Bergen umgeben. Rechts auf dem groẞen Glythberge gegen der Stadt über, liegt die Vestung Sanct-Georg von groẞer Impordanz, und wird schon 20 Jahre an derselben gebaut. Es liegt in Hameln eine starcke Garnison von Hanoveranern, welche in zwey schönen und neuerbauten Casernen liegen. Die Stadt ist schön und regulär gebaut. Rechts gegen der Stadt über ist auch derjenige Berg, davon folgende Fabel erzählt wird: Im Jahr 1282 ein Rattenfänger, am Sonntag unter der Predigt, sollen 130 Kinder zur Stadt hinaus und in diesen Berg geführt haben, die hernach in Siebenbürgen erst wieder heraus gekommen seyn sollen. Zu dieser Erzählung gehört ein starcker Glaube.

d 9 Octob Fuhren wir nach Ochsen, einem Dorf, von da nach Hehlen, und 2 braunschw. Flecken, Letzteres hat ein schönes Schloß, welches den Grafen von Schulenburg gehört, dann kamen wir nach Bodenwerder, so ein hannövrisches Städtlein an der Weser ist, ist einiger Maßen bevestigt, wo wir über Nacht hielten.

d 10 Octob Zog ich auf die Schiffwache. Wir fuhren nach Rille [487] so ein Dorf, von da nach Dalem einem Flecken. Unweit Dalem liegt rechts der Weser, an einem hohen Steinfelsen, die sogenannte Teufelsmühle, wo das Waßer, so die Mühle treibt, aus dem Steinfelsen herauskommt. Zu Nacht zwischen 11 und 12 Uhr kann Niemand auf dieser Mühle mahlen noch in derselben bleiben, weil in dieser Stunde der Satan sein Spiel treibt und selbst mahlen thut, und sie hat deswegen den Namen Teufelsmühle erhalten. Es ist schon über 300 Jahre, daß diese Mühle erbaut wurde, und es ist ein gutes Werck. Der Müller dazu wohnt etwas ab von der

Mühle. Wir schifften nahe daran vorbey, und kamen nach Heinzen, welches ein schönes Schloß hat, wo wir hielten.

d 11 Octob Nach Hayne, so ein Dorf ist, von da nach Forst einem großen Flecken, welche beyde zu Braunschweig-Wolfenbüttel gehören, von da bis nach dem Städtchen Holzminden. Holzminden ist eine kleine Stadt an der Weser, etwas von der Stadt ist eine gute Eisen- und Stahl-Fabrik. Die Stadt hat eine Kloster- und Stadt-Schule. und verschiedene Manufakturen. Sie gehört auch zu Braunschweig-Wolfenbüttel. Dann kamen wir nach Lengersfeld, von da nach Lichteringen, einem Marcktflecken an der Weser, und nach Corvay, welches eine Benediktiner-Mönchs-Abtey ist, liegt an der Weser, im paderbornischen Gebiet, und hat einen Abt, welcher ein Reichsfürst ist, und als Abt unmittelbar unter den Pabst steht. [488] Kaiser Ludwig und seine Gemahlin Judith, waren auf Vorstellung des ersten Abts derselben, des heiligen Adelhards, ohngefähr im Jahr 815, die Stifter derselben. Der Name Corvey kommt daher, weil die ersten Mönche aus der Abtey zu Corbie, in der Picardie geholt wurden. Das Kloster Corbey, nova Corbeia, liegt nahe an der Weser und ist sehr reich und ansehnliches Schloß. Es wird daselbst der heilige Vit verehrt. Das Kloster, so neben dem Schloß liegt, ist auch prächtig gebaut, und soll viel Millionen reich an Gelde seyn. —

d 12 Octob Kamen wir nach Hoexter, ist eine Stadt und Paß an der Weser, und gehört den Abt und Fürsten zu Corvey, wo er auch eine Garnison von seinen Soldaten liegend hat. Von Hoexter schifften wir nach Fürstenberg, so ein braunschw. Ort ist, hat eine gute Porcellain-Fabrick. Von da nach Werren, hat ein schönes Schloß, dann nach Bevern oder Beverungen, ist ein Schloß an der Weser, gehört auch nach Braunschweig-Wolfenbüttel, ist aber jetzt Paderborn und deßen Bischoff unterworffen. Links lag uns Lehmfehren ist hanöversch. Die Weser läuft mitten durch beyde Flecken.

d 13 Octob Auf Herstall, ist ein schöner Marcktflecken, so nach Mainz gehört, liegt an der Weser, dann kamen wir auf Carlshaven, einem Städtchen ,welches nach Heßen-Kaßel gehört, liegt zwischen 2 Bergen im Thal, die Weser läuft vorbey, ist schön und prächtig gebaut, hat ein gutes Salzwerck und es [489] sind 4 Sied-Pfannen da. —

d 14 Octob Gieng unsere Fahrt schlecht, weil der Weser-Fluß wegen der lang anhaltenden trockenen Witterung immer seichter wurde; die vorgespannten Pferdte konnten kaum die Schiffe mehr erziehen und wir kamen kaum den Tag eine Meile weit, daßwegen mußten immer alle Tage Leute zu Land am Ufer, neben den Schiffen, oft 10 bis 15 hermarschiren mußten, damit selbige etwas erleichtert wurden. Heute kamen wir auch auf kein sonderliches Ort zu, indem wir einen kurzen Weg machten.

d 15 Octob Auch eine schlechte Fahrt gehabt, Wir kamen bis nach Ordelsheim, einen hanövrischen Marcktflecken, so uns lincker Hand liegen blieb, wo wir anhielten.

d 16 Octob Auf Hemmel und Beckenherig gekommen, sind 2 kleine Oerter und liegen beyde zur beyden Seiten der Weser, und wo wir noch eine Meile nach hanöversch Münden hatten.

d 17 Octob Zu Mittag um 12 Uhr kamen wir nach hannöversch Münden. Unsere kleine Flotille lief in der Tanns-Werre, so nahe vor der Stadt ist, ein und es wurde angehalten; nachdem wir 4 ganze Wochen, seit den 20. Septb auf der Weser gefahren waren. Die Stadt Münden liegt nahe an der heßischen Gränze. Hat ein schönes gutes Schloß. Ohnweit der Stadt fließen die Werra und Fulda, 2 Flüße zusammen, welche dann die Weser genannt werden. Die Stadt ist altmäßig gebaut und nicht viel Merckwürdiges darinnen. Es lag damals eine [489] starcke Garnison Hanoveraner da welches schöne Leute waren. Das Fußvolk von diesen waren roth montirt wie die Engländer, die Reiterey aber grün. Die Einwohner von der Stadt machten sich unser Dasein bald zu Nutzen, indem sie uns, alle mögliche und bedürftige Victualien sogleich herbeyschaffen und von uns vieles Geld lößeten, die Marquententer kamen Tag und Nacht nicht mehr vom Platze, und man konnte Eßen und Trincken bey ihnen, und alles was man nur benöthigt hatte und haben wollte, bey ihnen bekommen. Die Leute waren auch gegen uns sehr mitleidend, freundlich und höflich.

d 18 Octob Da gehalten. Von heute an bekommen wir alle Montirungs-Stücke, welche hier zum Ueberfluß uns schon von Anspach entgegengeschickt waren und schon über 14 Tage hier lagen. Jeder Mann bekam ein paar neue tuchene Hosen, 2 Hemden, 1 paar Schuhe, ein paar wollene Strümpfe, und ein paar Handschuh. —

d 19 Octob Da geblieben. Heute zu Mittag kam unser Herr Obrist von Seybothen, zu Lande hier an und nahm sein Quartier in der Stadt in einem Gasthof, zum weisen Schwanen genannt. —

d 20 Octob Kam ich in die Stadt auf Ordonanz zum Herrn Obrist von Seybothen. —

d 21 Octob Ebenfalls bey Münden still gelegen.

" 22 " Auch da gehalten, weil wir auf unsere noch zurücksenenden Leute von unsern Regimentern warten mußten. —

d 23 Octob Ist der Gemeine Haßfürther, von Quesnoy-Comp. [491] zu Nacht aus dem Schiffe, mit den Gemeinen Purrucken, auch von Quesnoy-Comp: seiner Frau desertirt, welche beyde schon eine geraume Zeit heimlichen Umgang miteinander hatten. Es giengen auf Anstalt unseres Obristen und des Generals und Stadt-Commandanten, Grafen von Werneck Steckbriefe nach allen Orten aus nach ihnen, man hat aber deßen ohngeachtet nichts mehr von ihnen erfahren noch ausfindig gemacht. — Dieser Haßfürther war seiner Profeßion ein guter Schuhmacher aus Münchberg gebürtig und hatte ein Weib mit einem Kind allda. Die mit ihm echappirte Purruckerin war von Thurmau eine Schäferstochter.

d 24 Octob Zog ich auf die Wache.

" 25 " Sind wir auch noch da auf den Schiffen gelegen.

" 26 " Sind 2 Mann von unsern Regiment, nehmlich Tambour Schindelbauer von Quesnoy-Comp: und Gemeiner Schneider 2te von Eybs-Comp: beyde mit einander desertirt. —

d 27 Octob Zog ich auf eine Lohnwacht für den Gemeinen Wizger von Quesnoy.

d 28 Octob Heute kam ein Transport von unsern Regiment die Weser herauf und hier an nehml. Grenadiers- und Obrist-Comp:; unser Herr Mayor von Beust aber mit seiner Kompagnie und unser Artillerie-Corps waren noch zurück und man hatte auch keine Nachricht von ihnen.

d 29 Octob Zog ich auf meine Wacht als Gefr.

" 30 " Frühe um 9 Uhr giengen wir von hannöversch Münden ab, nachdem wir 14 Tage hier ,ill gelegen waren. — Wir marschirten en Parade durch die Stadt. Heut kamen wir auf Witzenhaußen ist ein heß. [492] Städtchen von da bis nach Tornbach, ein Dorf, wo wir das erste mal einquartirt wurden, nachdem wir heut den ersten Marsch zu Lande gemacht hatten. Wir bekamen Dach und

Fach im Heßenland und unser Eßen und Trincken bezahlten wir, denn so hatten wir den Befehl von unsern Herrn Obristen, daß wir sollten nichts umsonst verlangen . Die Heßen waren gegen uns ziemlich raisonable und unsre wenigsten Wirthe nahmen Geld von uns zur Bezahlung an, dagegen gaben wir aber immer den Kindern wo wir gelegen hatten, ein kleines Douceur.

d 31 Octob Marschirten wir und kamen nach Kappeln, einem schönen Städtchen in Heßen von da bis Meckelsdorf, wo wir wieder Quartier nahmen. Das Monat October hatte durchgehendes gutes Wetter zum Marschieren und war immer trocken und kalt.

Im Monat November

d 1 Novb Hielten wir da in Meckelsdorf den ersten Rasttag. —

d 2 Novb Sezten wir unsern Marsch fort, bis nach Bewera, ist ein großer Flecken in Heßen und da einquartiert. —

d 3 Novb Marschirten wir durch Hersfeld, einer Stadt in Nieder-Heßen welche eine fürstl. Residenz, ein Gimnasium und ein wohlbegütertes Hospital hat, von da bis nach Nieder-Aulla, wo wir blieben. —

d 4 Novb Den 2ten Rasttag in Nieder-Aulla gehabt.

" 5 " Auf Neu--Kirchen, einem Marcktflecken, ist noch heßisch, von da in das Stift Fulda nach [493] Heydersfeld, Sousta, Buttler bis Borschau, wo wir Quartier nahmen. Der Bischof zu Fulda ist ein Reichsfürst und steht in geistlichen Sachen unmittelbar unter dem Pabst.

d 6 Novb Sezten wir unsern Marsch wieder nach Ziese und Thann, sind 2 kleine aber schöne Städtchen, so noch fuldaisch sind, fort. Thann hat ein Amt, das Städtchen aber ist den Freyherren und gesammten Herrn Ganerben allhier zuständig; dazu gehören Waldungen, Höfe und schöne Felder, die zusammen ein Amt ausmachen. Die Herren schreiben sich von und zu der Thann. Von da aus kamen wir nach Larbach, einen großen Dorf, und gehört zu Würzburg. Da wurden wir einquartirt. —

d 7 Nob Haben wir zu Larbach den 3ten Rasttag gehabt.

" 8 " Zu früh vonLarbach abmarschirt nach Flauthungen, so ein würzb. Städtchen ist, bis nach Henforth ,einem Dorf, wo wir Quartier nahmen. Wir marschirten den Tag nicht mehr als 4, 5 bis 6 Stunden weit, weil wir unsere Equipage und Tornister und alles was wir hatten, tragen mußten.

d 9 Novb Kamen wir nach Nordheim, Ostheim, Stockum, Mühlers-Stadt, bis nach Hendungen wo wir blieben. Ist alles würzburgisch. —

d 10 Novb In Hendungen den 4ten Rasttag gehalten.

" 11 " Nach Walthershaußen, ist ein ritterschaftlicher Ort, von da nach Königshofen, im Grabfeld, ist eine kleine, aber bevestigte Stadt, an der hennebergl. Gränze, an der fränkischen Saale gehört zu Würzburg. [494] Wir marschirten außer der Hinweg bis nach Ober- und Nieder-Elsfeld, da wir ins Quartier kamen. —

d 12 Novb Auf Pfarrweisach, da geblieben. —
Ich zog zu Nacht auf die Wache.

d 13 Novb Haben wir zu Pfarrweisach den 5ten Rasttag gehalten. Dieß ist auch noch würzburgisch. —

d 14 Novb Marschirten wir nach Staffelstein, Frauendorf, bis Itzig ist bambergisch und da Quartier genommen.

d 15 Novb Giengs nach Vierzehn-Heiligen, einem Kloster, welches sehr reich ist, hat eine schöne und sehenswürdige Kirche, welche 4 große Thürme an den 4 Ecken stehen hat. Die Kirche ist sehenswürdig und pranget von Gold und Silber geschmückt und geziert, herrlich . Die 14 Heiligen sind in Mannsgröße von Silber und vergoldet und stehen auf 14 Altaren, so in der Kirche sind, auf jeden Altar einer. Auch sind in der Kirche 3 Orgel, eine große und 2 kleinere . Ein Marienbild, das Kind Jesu auf den Armen habend, steht an der Seite der Kanzel und ist von Silber und gut verguldet, welches Bildniß der Mutter Gottes um und um, mit vielen goldenen und silbernen, großen und kleinen Geldmünzen behangen ist, welches Opferungen sind. Wir alle giengen hinein und besahen alles und keiner, von den Officieren und uns, Gemeinen, gieng wieder heraus, ohne etwas geopfert zu haben. Von da aus kamen wir nach Klocher Langheim, welches wir etwas lincks liegen ließen. Dieses [495] Kloster ist eine Manns-Abtey des Cisteriensser-Ordens, und soll noch reicher sein als 14 Heiligen. Das Kloster hat soviel Fenster als Tage im Jahr ünd. — Kloster Langheim und 14 Heiligen gehört zur Dieucös des Bischoffs zu Würzburg und Fürsten zu Bamberg ,der Vormittag geistlich und Nachmittag weltlich ist. Darauf kamen wir nach Lichtenfels, ist eine bamberg. Stadt und Amt, am Mayn; und endlich nach Burgundstadt, wo sehr viel Juden wohnen, wo wir über Nacht ein-

quartirt wurden. Wir hatten auf unsern Marsch von Heßen aus als wir in's Stift Fuldaische, in's Würzburgische und Bambergische kamen, sehr theuer Quartier, und mußten fast alles doppelt, ja, an einigen Orten zu Nacht gar Holz und Licht bezahlen, auch vor das Stroh, worauf wir lagen, Schlafgeld geben und bezahlen ,und unser Geld ist sehr geschmolzen.

d 16 Novb Sind wir zu früh von Burgundsstadt abmarschirt. Wir kamen nach Schwarzach, welches das erste Bayreuthische Ort war, wo uns schon viele Landsleute und von den Unsrigen entgegenkamen. Hier befahl Herr Obrist von Seybothen, und wir mußten alle grüne Feldzeichen auf unsere Hüte als Feld-Campagnisten stecken. Von da gieng es auf Maleys und endlich nach Culmbach, als der ersten Stadt in unsern lieben Vaterland; wo wir zu Mittag um 12 Uhr unter einem beständig starck anhaltenden [496] Regen tropfnaß en Parade in die Stadt einmarschirten und sogleich bey den Burgern einquartirt wurden. Ein jeder Burger bekam einen Mann in's Quartier. Ich kam zu einer Metzgers Wittib, Pfäffin genannt, in der Fischer-Gaße und hatte ein exelent Quartier, Eßen und Trincken und alles herrlich in Ueberfluß. — Wir wurden hier sehr wohl und gut bewirthet und Jedermann bezeigte allen Respect, Ehr, Höflichkeit und Liebe gegen uns. — Bier, Wein, Brandenwein, Thee, Kaffee, Gesottenes, Gebratenes und Gebackenes, alles in Ueberfluß bkamen wir unendgeldlich, nicht nur bey unsern Wirthen, sondern auch in allen öffentlichen Wirthshäußern und Gasthöfen, wo wir einkehrten. In der Stadt Culmbach bey unsern Einmarsch gab es so eine Menge Volcks, daß man sie zu Tausenden hätte zählen können, von welchen wir kaum in die Stadt hinauf marschiren konnten. — Viele empfingen uns mit Freude und Frohlocken da sie die Ihrigen wiedersahen, die so lange abwesend waren, viele aber auch mit Weinen, Heulen und bittern Thränen, denen die Ihrigen nicht mitkamen, welche todt oder sonst zurückgeblieben waren.

Wir sind demnach von hannoversch Münden bis nach Culmbach 18 Tag marschirt, worunter wir 5 Rasttage hatten. Wir sagten den lieben Gott unendlichen Danck der uns in die erste Stadt unseres lieben Vaterlandes wieder [497] gesund, glücklich und mit Freuden hat einmarschiren laßen.

d 17 Novb Hielten wir Rasttag in Culmbach und zu Mittag empfingen wir auf ein Monat Tractament, des Tages 4 gute Groschen, bekam der Gemeine 6 fl. fränck.

d 18 Novb Auch da still gelegen . Heute kamen von Bayreuth herab, 8 Tamburs und 4 Pfeifer, um uns nach Bayreuth zu begleiten.

d 19 Novb Ebenfalls noch in Culmbach gelegen.

20 " Sind wir zu früh um 8 Uhr von Culmbach abmarschirt und Nachmittag um 1 Uhr unter heftigem Regenwetter, mit Frohlocken und jauchzendem Freudengeschrey des vielen uns entgegenkommenden Volckes und einer Menge Einwohner, in unsern geliebten Bayreuth angekommen. Wir marschirten en Parade mit scharfgeschulterten Gewehr und abgebrochenen Zügen mit klingenden Spiel, eines engl. Feldmarsches beym Culmbacher Thor ein und durch die Stadt herauf beym Obern-Thor heraus, bey der ehemaligen Münz vorbey, über die Brücke des Mayn-Flußes nach der Jägers Straßen, und in die dasigen Casernen ein, wo es uns alles sehr fremde vorkam, und Zeit und Weile lang wurde. Ich muß bemercken, daß bey unsern Einmarsch in die Caserne mein geliebter Vater zugegen war; wir beyde herzten und küßten uns, und danckten auch Gott für seine Gnade ,daß er uns wieder gesund und glücklich zusammen kommen ließ und weinten für Freude viele heiße Thränen.

d 23 Novb Als am 23 Sonntag nach Trinitatis, machten wir wieder [498] das erste mal Kirchen-Parade auf den Brandenbruger oder Sanct Georgen am See und der da verordnete Garnisons-Prediger Wolf hielt eine so rührende Bewillkommnungspredigt, daß Niemand ohne Weinen und Vergießung vieler Thränen aus dem Tempel gieng . Heute Nachmittag kam auch der Herr Obrist von Schlammersdorf von Anspach hier an welcher uns

d 24 Novb Vormittag besahe und musterte; dann gieng darauf das Verabschieden, sowohl derer die entbehrlich, als auch derer, die noch unter 5 Zoll waren, an. Wir durften auch noch 8 Tage lang, keine Dienste noch sonst etwas thun. —

d 30 Novb Meldete ich mich um Beabschiedung und

d 1 Decb zu Mittag bekam ich meine Dimißion, da ich 15 Jahr weniger 4 Monate, meinen gnädigen Fürsten und Herrn, ehrlich und getreu, zu Land und Wasser gedient hatte. —

Von 1 December an fiel auch das engl. Tractement, die

15 kr. rhl. täglich weg, und der Mann bekommt jetzt wieder den fürstl. Sold täglich, 2 Pfund Commiß-Brod und 5 Kr. rhl., Löhnung. —

Von 27 Novbr. bis zum 3 Decembr, also 8 Tage lang habe ich in der Caserne zu Bayreuth Tag und Nacht fort Abschiede, Maas- Regierungs- und Grund-Listen bey der löbl. Capitaine von Quesnoy-Compagnie schreiben helfen.

d 4 Decbr aber bin ich von Bayreuth weg und nach Hauße und habe meinen Soldaten-Stand gänzlich abgethan. [499]

Finis.

An
die aus America zurückgekommenen
Ruhmvollen
Bayreuthischen Krieger
und Freunde.
Gesprochen
bey Ihrem Einzug in Culmbach
den 16 November 1783 von
Friedrich Wilhelm, Philipp, Ernst
Freyherrn von Reizenstein.

Willkommen aus der neuen Welt,
Willkommen Freunde, mir.
O wie die Lust den Busen schwellt,
Erwünscht, erfleht seyd Ihr!

Ward nicht hin nach America
Viel tausendmal gedacht?
Heil uns! nun seyd Ihr wieder da,
Seid uns zurückgebracht.

In mir auch, obgleich Knabe noch,
Wallt patriotisch Blut,
Drum, lebet Freunde, lebet hoch!
Freut Euch mit uns, und ruht.

So manche Meereswoge Euch
Auf ihren Rücken nahm;
So mancher Kampf im fernen Reich
Euch zu durchkämpfen kam; [500]

So manche kriegerische Nacht
Ihr ohne allen Schlaf
Auf kalten Felde zugebracht
Wenn's Euren Ruhm betraf;

So vielmals Ihr für Albion
Das deutsche Schwert gezückt
Soviel Ihr der Rebellion
Bley durch das Herz geschickt: —

Mit soviel Wonne sey versüßt
Nun Euer Heldenstand;
Mit soviel Segnungen begrüßt
Euch nun das Vaterland. —

Und Alexander, Der den Muth,
Der tapfern Krieger ehrt,
Ist nun noch zehnmal mehr Euch gut,
Denn er fühlt Euren Werth.

Fühlt nicht nur — sondern theilt vom Thron
Die Lorbeern unter Euch,
Und macht den treuen Martis-Sohn
An guten Tagen reich.

Besiegt sind Stürme und Gefahr —
Genießt der stolzen Ruh;
Und geht in ehrenvoller Schaar
Gar Eurem Ziele zu.

Euch lohnt der sieben Jahre Müh',
Die Ehre lebenslang —

Sie war es werth, daß man für sie
Mit tausend Plagen rang.

Einst steht der Nachwelt Sohn noch da
Bey Euren Grab und sagt:
„Auch Er hat nach America
„Den Heldenzug gewagt. —" [501]

Ein anderes

welches in Bayreuth verfertigt wurde und wir daselbst gedruckt bekamen,

Auf

Unsere Zurückkunft aus America

und

Einmarsch in Bayreuth d. 20 November im Jahr 1783.

Aus den fernen Schlachtfeld kommt
Ihr heut' glücklich wieder!
Seht! entgegen schallen Euch
Unsere frohen Lieder.
Lange schon erflehten wir
Diese Freuden-Scene: —
O! der Himmel hört Gebet,
Sieht die fromme Thräne.

Eures Feldhorns froher Schall,
Euer Trommellärmen
Tönt uns süß und lohnet das,
Unser langes Härmen.
Vor Euch her gehn Ehr und Ruhm
Deutscher Muth zur Seiten! —
Und der deutsche Muth half Euch
Ehr und Ruhm erbeuten.

Seht! dort wirft in's Kriegers-Arm
Sich die Gattin wieder;;

Freudenthränen hemmen ihr
Noch die Jubellieder. —
Sie sinkt an die Narben-Brust
Liebetaumelnd nieder,
Ruft mit Herzensfreude laut:
„Gott! ich hab' ihn wieder!" [502]

„Sieh die lieben Kinder nur
„Die ich Dir erzogen;
„Weißt Du, Fritz hat, wie Du giengst,
„Noch die Brust gesogen; —
„Und mein Lottchen — jetzt so brav!
„War im Flügelkleide,
„Und nun ist sie schmuck und schlanck,
„Unsere Augenweide."

O, wie freudig fühlet nun
Das getreue Mädchen
Ihres Kriegers Wiederkunft,
Eilt vom Spinnerädchen
In des braunen Kriegersarm,
Der sie froh umschließet;
Und nun, unnennbare Lust,
Ungestört genießet.

Dorten flieht ins Freundesarm
Auch der Freund jetzt wieder;
Fühlen Freundschaft, Dich, ganz neu,
Herzen sich so bieder, —
Drücken freudig sich die Hand,
Segnen diese Stunde,
Unbegränzte Freude hemmt
Noch das Wort im Munde.

In des grauen Vaters-Aug
Glänzt die Freudenthräne; —
Für ihn öffnet sich nunmehr
Die vergnügte Scene,
In die Stube tritt der Sohn
Endlich glücklich wieder,
Kommt als tapferer Officier
Ruhmgekrönet wieder.

„Bist Du da, geliebter Sohn!
„Komm in meine Arme!
„Ach! oft sehnt ich mich nach dir,
„Wünscht' an diese warme
„Vaterbrust zu drücken dich,
„Segen zu erflehen;
„Ach! ich dachte niemals mehr
„An ein Wiedersehen."

Ach! ruht leider mancher Freund
Mancher Sohn und Bruder,
In der Erde neuer Welt,
Ruhe sanft du Guter;
Zwar die Deinen härmen sich,
Weinen das Geschicke. —
Doch, wie Manchen hielte auch,
Freye Wahl zurücke. —

Noch einmal willkommen seyd
Ihr uns, tapfere Brüder!
Froh entgegen schallen Euch,
Unsere Freudenlieder.
Ha! nach Ruhm und Ehre sah
Man ja stets Euch dürsten,
Kommt! empfanget Lohn und Ehr
Aus der Hand des Fürsten.

Auch verfertiget

von

Friedrich, Wilhelm, Philipp, Ernst, Freyherrn von Reizenstein zu Culmbach. [504]

Ein Lied

Welches in unsern Winter-Quartier zu Philadelphia auf die Rebellen gemacht worden ist.

von

Einem Anspacher Mousquetier, Namens Thormann.

Hat sich das Prahlen schon verlohren,
Euch Herren vom Congreß gesagt,
Ist euch das Maul schon zugefroren,
Da ihr kaum einen Schritt gewagt.
Der General Lee läßt sich nicht finden,
Der Washington thut auch verschwinden,
Weil ihn des Königs Macht,
Bey Brandewyn in der Schlacht,
Ihn hat verjagt.

New-Yorck steckt Euch sehr in der Nasen,
Philadelphia fällt Euch sehr schwer,
Mit euren Canonen umzublasen
Und was dergleichen noch viel mehr.
Die ihr oft in Gedancken säßet
Und oft das beste Breck-fast eßet;
Allein ihr prahlt zu früh,
Genießet erst die Brüh,
Dann rühmet sie.

Muß gleich der Deutsche oftmals waden
Durch tiefe Gräben, Sumpf und Wald,
Wird doch darinnen frisch geladen,
Wodurch wird mancher Rebell kalt,
Der in der Caunty oft thut prahlen

Wie er die Deutschen will bezahlen. [505]
Jetzt ruft er Ach und Weh,
Wie ist mir doch so weh,
Ich nicht mehr steh".

Drum auf, hervor aus finstern Hecken
Die ihr uns deutsche Geister nennt,
Ihr darft euch nicht vor uns verstecken,
Weil ihr uns auch als Menschen kennt;
Doch weil wir deutschen Krieges-Geister
In Schuß und Hieb sind eure Meister;
Pflanzt ihr Canonen auf,
So baut ihr euch dann darauf
Den Weg zum Lauf. —

Ein Lied
welches auf die Bestürmung und Einnahme des
Forths Mont-Gommery,
d. 6 Octobris Anno 1777
von
Einem Anspacher Grenadier, Namens
Braun poesirt wurde.

Mars ruft! Ihr Krieges-Knechte,
Auf! stört ein Rebelln-Nest,
Ich sag euch zwar mit Rechte:
Es ist ein wenig vest;
Doch zeiget Euren Muth,
Beweist das tapfere Blut,
Das beßer ist den Schanzen,
Die man verlaßen thut. [506.]

Auf! Auf ihr Jägersmänner,
Durchstreichet diesen Wald,
Ihr seyd vom Schießen Gönner,
Hört wie der Halbmond schallt.
Und da es einmal kracht

So läuft die ganze Wacht;
Durch Felsen, Büsch und Hügel,
Zur andern Lumpen-Wacht.

Nun sollt ihr auch marschiren,
Anspacher-Grenadier,
Laßt ihr nur canoniren,
Wir gehen doch herfür,
Denn Clington commandirt,
Wir sind schon überführt,
Daß dieser weise Führer
Uns wohl und gut anführt.

Nun sehen wir das Forthe,
Das noch der Rebell hat,
Und schon an diesen Orte
Stirbt uns ein Camerad.
Man canonirt mit Macht,
Der Wald brüllt, heult und kracht,
Doch alles dises Wüthen
Hat keine Furcht gebracht.

Nun mußt' man lincks sich ziehen,
Und durch Verhaue fort,
Durch viel und hart Bemühen
Gelangt man an den Ort,
Wo uns ein harter Stein
Muß eine Brust-Wehr seyn,
Da fallen die Cartetschen
Schnell in das Wasser hinein. [507]

Das Haupt der Grenadiere,
Von Erckert, tapfrer Mann,
Spricht: Kinder, glaubt, ich führe
Euch warlich treue an.
Da kam der Adjutand
Von Clington abgesand,

Und sprach: Fällt's Bajonette,
Das Forth wird überrannt!

Nun auf Ihr werthen Brüder,
Spricht unser Officier
Und pflanzt in die Gemüther
Noch mehr Siegs-Begier.
Wir kamen nicht mehr weit
Es stürzeten schon viele Leut,
Wie auch Capitain von Erckert
Wird hier sein Tod bereit.

Nun geht es in die Schanze
An jeden Ort hinein,
Wahr ist's, bey diesem Tanze
Ist nicht gut Spielmann seyn.
Der Rebell spricht: Halt stille,
Sterben ist nicht mein Wille,
Nein, spricht der tapfere Scotte,
Thou Brother maeck in Kühle.

Nun ruffet der Soldate
Ein fröhlich Hyroh aus,
Und welcher etwas hatte,
Der hielte einen Schmauß.
Wahrhaftig diese Schlacht
Hat Clington Ruhm gebracht,
Er sagte seinen Trouppen
Viel Dank und gute Nacht. [508]

Ein Lied,

welches auf die Ein- und Ausfahrt der französischen Flotte zu New-Port, und des Attacts mit den Rebellen auf der Insel Rhode-Island, den 29ten August, im Jahre 1778 vorgefallen ist, von dem Mousquetier Apel von Capitaine von Eyb-Compagnie verfertigt.

V. 1

Jeẞt will ich euch publiciren,
Die ihr die Bayreuther kennt,
Was sie für Ruhm an sich führen,
Das zeiget sich hier noch am End'.
Wir folgen alle ganz gemach
Dem Franzen, unsern Obrist nach.

V. 2.

Wenn er gleich führte über Waßer,
Das uns bis an die Hälse gieng,
So folgten wir ihm nach zu Preße,
Gewiß, daß keiner von ihm gieng.
Wir folgen alle, alle Tag
Dem Franzen ganz geduldig nach.

V. 3.

Da wir sind bey Neuport gelegen,
Da kam der Franzos grausam an,
Er dacht den Paß uns zu verlegen
Und uns gefangen allzusamm,
Doch aber seine große Macht
Hat uns nicht in die Furcht gebracht. [509]

V. 4.

Er stund drey Tage in den Haven
Mit achtzehn Schiffen wohlgerüst;
Dann gieng er eilend aus den Haven,
Weil eine engl. Flott gekommen ist,
Und fieng grausam zu feuern an,
Bleßirt uns aber keinen Mann.

V. 5.

Da nun der Franzos war entgangen,
Da kamen die Rebellen an,
Auf dieser Insel uns zu fangen,
Von mehr als 20,000 Mann;
Sie giengen aber doch nicht heran,
Wo unser 6—8000 Mann.

V. 6.
Endlich kam eine geschwinde Ordre,
Die Feinde gehen alle davon,
Da ruft der Franz: Auf! auf! ihr Bursche!
Auf! eilet, macht euch auf die Bahn,
Auf! gebt euch Ehre, macht Euch Muth
Und waget mit mir Leib und Blut.

V. 7.
Vivat! es lebe unser Franze,
Der Glück und Unglück mit uns wagt.
Wir stunden vor zwey Rebells-Schanzen
Die feuerten den ganzen Tag
Auf das Bayreuther Regiment
Und nahmen uns nur 3 Mann behend!

V. 8.
Dieß war allhier der ganze Schade
Bey unsern edeln Regiment;
Bey uns war Gott mit seiner Gnade, [510]
Daß er alles Unglück abgewend,
Er war uns allen gnädig hier,
Er nur behüt uns für und für.

V. 9.
Besonders unsern Herrn Obrist
Der das Haupt unsrer aller ist,
Auch unsern Herrn Obrist-Wachtmeister
Hat er mit seiner Hand beschützt;
Er wolle noch ferner bey Ihnen stehen
Wann sie vor die Rebellen gehen.

V. 10.
Noch ferner wolle er behüten
Alle unsere Herrn Capitaine,
Er sey bey Ihnen mit seiner Güte,
Wann sie in dem Commando stehn;
Bey allen Herrn Lieutenants
Woll er stets seyn mit seiner Hand

B. 11.

Gott gebe dieß was ich hier bitte
Und mache meine Wünsche wahr,
Er segne denen ihr Gemüthe
Und erhalt sie noch viele Jahr.
Gott gebe Ihnen Glück und Sieg
Bis daß zu End' ist dieser Krieg.

[511]

Aus einer Rebellen-Zeitung von Boston, den 18. Februar 1779.

Wie sich im Jahre 1776 die engl. Flotte bey Sändy-hood das erste mal sehen ließ, und da anckerte, hielt ein americanischer Feldprediger, eines Neu-Engländers Rebellen-Battailons, Namens John Julius Benjamin Cawerens, welches Battailon damals unter Commando des Brigade-GeGnerals Gideon Daniels Morgan, bey Bergenpoint ohnweit Newyorck, lag, an seine zitternde Heerde eine Ermahnungsrede und gebrauchte folgende Ausdrücke in seinem Gebeth:

O Herr! Allmächtiger Gott! Du gewaltiger König Himmels und der Erde und des Meeres;; O ewiger Gott! Wir sind sämmtlich Streiter und Vertheidiger deiner Ehre und unserer unschätzbaren Freyheit, ruffen dich inbrünstig an; stärcke unsere gerechten Waffen; hilf uns, o mächtiger und starcker Gott, den sich gegen uns empörenden Feind, der stolzen und hochmüthigen Britten zernichten; gieb uns rechte Herzhaftigkeit, getrosten Muth und unerschrockene Standhaftigkeit und Tapferkeit, unsere edle, und uns angebohrne Freyheit, das köstliche Kleinod, welches du uns schon von unserer Geburt an, geschenckt hast, vertheidigen und unsern Feinden schußmäßig unter die Augen zu tretten, oder, o du wunderthätiger Beherrscher des großen Meeres, thue den innersten Schlund des Meeres [512] auf, und laße die brittische Flotte, auf einen mal in den tiefsten Abgrund sincken, wir du schon ehemals an jenen egyptischen König, an den Tyrannen Pharao, dort im rothen Meer, an seiner ganzen Armee gethan hast.

O Herr!

es ist, wir wissen es, auch noch jetzt in deiner Macht, ein Solches zu thun und es an unsern Feinden zu erweisen;;

Oder aber auch,

du Gott! unser einziger König, sollte dieses in deinen göttlichen Rath und Willen nicht beschloßen seyn, so bitten wir dich inbrünstig und von ganzen Herzen: du wollest dir, nach deiner unendlichen Güte und großen Barmherzigkeit gefallen laßen, in einer vorfallenden Schlacht, zwischen uns und unsern Feinden unpartheyisch zu bleiben; erhöre uns o Gott! unser Vater, heut und allzeit, Amen.

---

[513] **Ein Danck-Gebeth,**

welches nach der im Monat November erfolgten glücklichen Zurückkunft der von Ihro Hochfürstlichen Durchlaucht zu Brandenbourg-Onolzbach und Culmbach, nach America, in Dienst Ihro königlichen Majestät von Gros-Brittanien abgesanden Kriegstruppen, auf Verordnung des hochfürstlichen Consistorii zu Baireuth, von allen Kanzeln in den Culmbachischen Fürstenthum, abgelesen wurde, wie folgt:

Nachdem die, von Ihro Hochfürstlichen Durchlaucht, unsern gnädigsten Fürsten und Herrn in fremde Kriegsdienste nach America abgesanden Truppen, unter dem Schutz der göttlichen Majestät glücklich zurückgekommen sind, so laßet uns mit gerührten Herzen vor dem Herrn niederfallen, der unser Gebeth in Gnaden erhöret ,und ihm für dieses unvergleichliche Barmherzigkeit und unvergeßliche Denckmal, Lob und Dank opfern, und die Frucht unserer Lippen, die seinen Namen bekennen, in glaubensvoller Andacht also demüthig darbringen.

Herr Gott Zebaoth, allmächtiger Beherrscher des Himmels und der Erden, wir kommen vor dein heiligstes Angesicht mit Dancken und verkündigen deine Wunder, womit du deine unermeßliche Güte an uns von Neuem verherrlicht hast. [514.] Du hast unter uns, o gnädiger und barmherziger Gott, ein Gedächtniß zum Preiße deiner treuen und väterlichen Vorsorge gestiftet, welches noch die späte Nachkommenschaft zur Verherrlichung deiner Macht und Güte auffordern und zum zuversichtlichen Vertrauen

erwecken wird, daß du der Gott seyest, der Gebet und Flehen erhöret, und der überschwenglich thun kann, über das, was wir bitten und verstehen.

Du hast die Söhne dieses Landes, die dein Gesalbter zum Streite in einen andern Welttheil abgeschickt hatte, auf unser andächtiges Gebet, so wir in deiner Gemeinde, demüthig vor dich brachten, größtentheils unversehrt in die Gränzen unseres Vaterlands, mit allmächtiger Hand zurückgeführt. Du hast, o höchster Vater, über alles was da Kinder heißet, im Himmel und auf Erden, das Wünschen unseres theuersten Landesvaters, das Flehen so mancher besorgten Väter, Mütter und Anverwandten in Gnaden angesehen und das Gebet zur rechten Zeit erhöret.

Gelobt sey deine Barmherzigkeit, gepriesen sey dein herrlicher Name.

Wir nehmen die zurückgekommenen Streiter, als ein unschätzbares Geschenck mit danckbaren Herzen aus deiner Vaterhand an.

Wir küßen diese Vaterhand ,die sie treu geleitet hat, in demuthsvoller Erniedrigung, und bitten dich, in gläubiger Zuversicht, du wollest uns [515] diese Wohlthat immer danckbar anerkennen, und sie vor unseren Augen ein unvergeßliches Denckmal seyn laßen, wie gerne du hilfest und vom Tode errettest.

Laß die zurückgekommenen Krieger es nie vergeßen, wie viel Barmherzigkeit du an ihnen gethan, durch wie viel Gefahren du sie gnädiglich hindurch geführt hast, und sie dadurch erwecket werden, deine treue Vorsorge ihre ganze Lebenszeit hindurch, zu verherrlichen ,auf der Laufbahn ihres Berufs, in deiner Furcht und im Vertrauen auf deine Hilfe eifrig fortzuwandeln, in deinen Dienst gute Streiter zu seyn, in dem ihnen verordneten Kampf nicht müde zu werden, bis sie nach dem Streit als vollendete Sieger die unverwelckliche Krone der ewigen Herrlichkeit erlangen werden. —

Verlängere die kostbaren Tage deines Gesalbten, unseres geliebtesten und theuersten Landesregenten und laß ihm noch lange über das unter seiner weisen Regierung aufblühende Wohl des Volckes sich erfreuen. —

Laß unser Vaterland deinen allmächtigen Schutz und deiner erbarmenden Vorsorge noch ferner empfohlen seyn, damit alle Stände sich deines Segens erfreuen die Verherrlichung deiner Barmherzigkeit erkennen und rühmen mögen, du seyst der Hirte Israels, der über seine Heerde zu wachen, nicht müde wird. Amen.

---

[516] **Danck-Gebeth,**

von mir verfertigt, da ich nach einer glücklichen Ankunft im Vaterlande, in meinem Geburts-Ort Zell, das erste mal den Tempel des Herrn mit seinen Beystand besuchte, und Gott dem allmächtigen Beschützer und Erhalter meines Lebens, das Lob- und Danck-Opfer meiner Lippen darbrachte, auch das hiesige Gotteshaus mit einem rothtaffenden und mit silbernen Treßen besetzten Kanzeltüchlein, welches 3 Gulden kostete, nebst 2 Gulden in Geld, an einen spanischen Thaler, also zusamen 5 fl. fränck: nicht aus Pracht und Hochmuth, sondern Gott zur Ehre, beschenckte; worauf ich nach der Predigt folgendes aufgeschriebene Gebet und Danklied von Herrn Senior Thiermann, ohne meinen Namen zu nennen, ablesen ließ, wie folgt:

Groser und erhabener Gott!

Du mächtiger Verherrscher Himmels und der Erde und des unergründlichen Meeres; ich dancke dir, daß du mein Schutz und Hilfe warst, und meinen Laib aus dem Verderben und der Gefangenschaft, und vom Stricke der falschen Zungen erlöset hast und hast mir geholfen wider die Feinde und hast mich errettet, nach Deiner großen und hochberühmten Barmherzigkeit, von dem Brüllen derer die mich freßen [517] wollten, von einem Volck in entfernten Ländern und einer unbekannten Sprache; aus der Hand derer die mir nach dem Leben strebten; aus vielen Trübsalen darinnen ich war; aus dem Waßer das mich umgeben hatte, und aus den tobenden Wellen des Meeres. Ich war dem Tode öfters nahe; ich war umringt von Feinden und Niemand half mir, ich suchte Hilfe bey den Menschen und fand keine, da gedachte ich Herr an deine Barmherzigkeit, wie du allezeit geholfen hast, denn du errettest alle die auf dich harren und erlösest sie aus der Gefangenschaft der Heyden. Ich betete zu Gott wider ihren Grimm und

flehete um Erlösung aus ihren Händen und rief an dem Herrn meinen Vater, daß er mich nicht verließe in der Noth und wenn meine Feinde trozten und ich keine Hilfe hatte. O Gott! ich lobe Dich ohne Unterlaß, und ich preise und dancke Dir, denn mein Gebet ist erhöret und Du hast mich errettet aus aller Gefahr. Wir musten gehen auf rauhen Weegen und wurden weggeführt wie eine Heerde vom Feinde geraubt, aber nun siehe Zion, Deine Kinder, die mit Weinen und bittern heiß vergoßenen Thränen weggeführet waren, kommen, ja sie kommen versammlet, beyde von Morgen und Abend, durch das Wort des Heiligen, und rühmen Gottes Güte; der Herr hat großes an uns gethan, deß sind wir fröhlich. Darum will ich Dir Herr dancken in der Gemeine und Dich loben und Deinen Namen preißen ewiglich, Amen. [518]

Nun folget das Lied darauf.

V. 1 Gottlob! nun habe ich vollendet
Aus America meine Reis'
Die Gefangenschaft hat sich geendet
Lob und Ruhm, Danck, Ehr und Preiß,
Jesu Christi Dir gebüret,
Weil Du mich selbst hast geführet
Hin und her mit Deiner Hand
Durch entfernte Städt' und Land.

V 2. Daß ich unversehrt geblieben
Kommet einzig her von Dir,
Daß kein Feind mich aufgerieben
Schreib ich Dir zu, meine Zier;
Daß mich Kranckheit nicht versehrt
Hast Du gnädig abgewehrt,
Kurz, Du Jesu, bist's allein
Dem ich hier muß danckbar seyn.

V 3 Jesu, Du hast mich stets bewacht
Mit der Engel Schutzgeleit,
Auf dem Meer bey Tag und Nacht
Drum ist mein Herz voller Freund'.

Ich muß preisen, ich muß loben,
Jesu Dich, der Du dort oben
Herrschest und auf dieser Bahn
Soviel Guts an mir gethan.

V. 4 Nun, ich bitte Dich, erzeige
Mir noch ferner Deine Gnad',
Endlich gieb', daß ich erreiche,
Wornach stets Verlangen hat
Meine Seele hier auf Erden,
Laß mich ewig seelig werden,
Führe mich aus diesen Streit
Hin zur frohen Ewigkeit. Amen. [519]

Ein Schreiben eines Geistlichen

an sein gewesenes Beichtkind, einem in das Feld, nach America gehenden Soldaten.

Ich habe den Brief an Euere Mutter mit vielem Vergnügen gelesen, er ist ein Beweis eines kindlichen, danckbaren Herzens und Liebe. Sie sowohl als euere Preuersdörfer Bekannten und Freunde, haben solchen unter Vergießung vieler Thränen gelesen. Das Gebet und Seegen eurer Mutter, Bekannten und Freunde wird euch durch die Fluthen begleiten, die ihr mit eueren Cameraden, aus Gehorsam und Beruf glücklich durchschiffen werdet. Fürchtet euch nicht für diesen Element und seinen thürmenden Wellen, Ihr werdet bey diesem Anblick die Allmacht und Gröse Eures Schöpfers, der uns und diese Welt gemacht hat, erkennen und anbeten lernen. Sein unermeßliches Reich, in dieser unergründlichen Tiefe wird Euch von seiner Majestät erst recht überzeugen. Betet aber auch diesen grosen allgewaltigen König, auf diesem Element an, und gebet ihm seine Ehre. Mit Andacht und Zuversicht leset täglich den 104 Psalm. Eine unzählbare Menge Menschen dienen ihm täglich auf dem Meere, wie auf dem Lande, in Singen, Beten und ihren Beruf, der Reichste wie der Aermste, der Hohe wie der Niedrige, muß sich seiner gnädigen Aufsicht, ohne Ausnahme, ohne Rücksicht auf Vermögen und Stande, anvertrauen weil man da

nicht durch menschliche Klugheit, oder auf andere Weise der [520] Gefahr entrinnen kann. Alles muß auf Gottes Gnade und Güte hoffen. Diejenigen Menschen, die nicht an den Meeren wohnen, fürchten sich mehr und stellen sich die Gefahr größer vor, als sie nöthig haben. Der Bewohner des vesten Landes ist ja nicht weniger Gefahren in Donner und verzehrendem Blitze, welcher augenblicklich tödtet, ausgesetzt, als der Schiffer bey tobenden Meereswellen; deßen Aufseher unter den feurigen Strahlen, und der den Soldaten unter dem Verderben tödtlicher Geschoße bewahret, ist der unendliche Gott, der dem Menschen in der Tiefe erhält, den stürmenden Wogen gebietet, und das tobende Meer ruhig macht. Zu dieser Zuversicht betretet mit Eueren Cameraden dies Element; hoffet auch da, wie auf dem Lande, auf seine Güte, die immer und in alle Ewigkeit währt. Ich habe selbst diese See, in gleicher Tiefe und Gefahr durchfahren; sein gnädiges Aufsehen hat mich bewahrt. Ich werde oft und viel an euch dencken und für euch alle, öffentlich und in der Stille fleißig beten. Euere Freunde, Aeltern und Geschwisterte, sie werden täglich ihre Hände mit mir zu Gott aufheben. Ihr gehet nicht aus Fürwitz oder eigenem Willen, sondern in Gehorsam und Beruf in eine andere Welt, das ist ein großer Trost für Euch und Euere Cameraden. [521] Ihr werdet gewiß Gottes Güte ewig preisen. Bringet Euere müßigen Stunden auf der See nicht in gewinnsüchtigen Spielen und Ueppigkeit zu. Fürchtet Gott, Eueren Schöpfer, bey gutem Wetter, so könnt Ihr auch seine gütige und gnädige Hülfe, ohne Furcht und Schrecken, welchen es ein böses Gewißen verursacht, in Sturm und Gefahr, mit Hoffnung und Geduld abwarten. Ihr gehet nach dem gnädigen Willen unsers theuersten Landesvaters, mit Gehorsam und Treue, in den Dienst, der nun Euer Beruff ist.

Trettet ihr an's Land in America, so beweiset euch als Söhne Deutschlands, zur Ehre euerer väterlichen Heimath. Ihr streitet nicht aus Blutsucht, ihr sollt nur Frieden schaffen, und viele Tausende euerer theuren Mitbrüder, die daselbst wohnen, von dem harten Joch ihrer Untertretter befreyen. — Sie werden euch als Friedensboten ansehen und mit Freuden, als ihren Errettern dancken. Gott wird Euch dort, wie auf der See, für tödtlichem Geschoß bewahren. Diesen Dienst seyd ihr dem großen König, und der Nation obn England schuldig, weil Engeland seyne Landes-

leute, bey Schellenberg wo so viele Tausende ihr Leben ließen, und ganze Glieder ihr Grab fanden, die Freyheit Deutschlands erfochten haben. Ja noch neuerlich bey Dettingen, unter Anführung [522] ihres großen Königs Georg II. und seines in der Schlacht verwundeten 2ten Sohnes, den Prinzen von Cumberland einen für Deutschland wichtigen Sieg mit Blut und Tod so vieler edleu Britten wieder Franckreich und dem edlen Frieden erkämpfet hat. Alles für unser geliebtes Vaterland und deßen Wohlfarth, hat England große Summen an Geld und Menschen erschöpft. Wir sind ihnen also von rechtswegen, diesen Dienst für ihren reichen Sold, und übrigen Aufwand schuldig. Sagts Eueren Cameraden, dieses wird ihnen die Furcht benehmen und Muth einflößen. Unser Gebet, unsere Liebe, wird sie alle begleiten. Mit tausend Freuden werdet ihr, bey euerer Rückkunft von uns und den Eurigen unter Loben und Dancken begrüßet und aufgenommen werden. —

Seyd gegen die Ueberwundenen barmherzig und menschlich. Seyd sparsam mit Euerem Sold, und genügsam mit der Beute, die Ihr erlangt. Alles giebt dem Soldaten-Herz Muth und Glück, wenn Ihrs beobachtet.

Folgt Euren Officieren, sie sind die, die vorausgehen und ihr Leben am ersten wagen. So reiset unter Heil und Segen als unsere Brüder und Kinder mit Gott dem Allmächtigen ab. Dieß erwünscht Euer ehemaliger treuer und betender Seelsorger

Johann Ernst Heim.

Hagenbüchach den 17ten
Februar 1777.

Dieser Brief kam zu Anspach in Druck und die Exemplare wurden daselbst unter uns Soldaten ausgegeben. — [523]

Ein Lied

über die herzogl. Braunschw. Trouppen nach America, in engl. Sold gehend, vom Jahre 1776 bis 1777, nehmlich 2 Feldzüge, so sie gethan und endlich 2 Feldzüge, so sie gethan und endlich sich am 17. October 1777, bey Soratoga in Albanien, unter Commando der Generale Bourgoyne und Riedesel, an dem Rebellen-General Gates zu Kriegsgefangenen ergeben musten.

Die braunschweigischen Trouppen bestunden ohngefähr aus 5000 Mann. —

V. 1 Braunschweig ist ein schöner Ort,
Doch musten die meisten Soldaten daraus fort,
Wir musten fast alle marchiren aus,
Nur das Leib-Regiment blieb zu Haus.

V. 2 Die Truppen wurden starck vermehrt
Und viele Rekruten herbeygeführt,
Die brachten sie von allen Seiten
Um in Americka zu streiten.

V 3. Es war sehr kläglich anzusehn,
Wie wir thaten von unsern Freunden gehn;
Die Weiber und Kinder weineten laut,
Ein Elend war es mancher Braut.

V. 4. Wir hatten damals noch guten Muth,
Wir glaubten, wir würden es finden gut;
America ward sehr gepriesen,
Geduldig wir uns führen liesen.

V. 5 Viel engl. Geld ward uns versprochen,
Wir thaten schon sehr starck darauf pochen; [527]
Dieß aber hatte man nicht bedacht,
Daß für die Portiones würde Abzug gemacht.

V. 6 Der March bis Stade gieng passable, †
† paßable heißt so noch mitgeht, so ziemlich
Wir asen beym Bauern mit Meßern und Gabel,
Der Wirth hatte stets gut zugericht,
Es fehlte an Eßen und Trincken nicht.

V. 7 Allein das war für uns nicht fein,
Wir musten des Abends in Ställe hinein,
Da musten wir uns zusammenschmiegen
Und wie die Schaafe in Haufen liegen.

V. 8 Und als wir kamen nach Stade hinein
Da that das gute Leben ein Ende seyn,
Und wollten wir gut Essen schmecken,
So musten wir die Finger in Beutel stecken.

V. 9 Wir schwuren hier dem König von England die Treu,
Wir wollten gut fechten, wo es auch sey,
Zu Wasser und Land, wo es ihm gefällt
Und an dem äußersten Orte der Welt.

V. 10 Wir schiffeten von Stade nach Engeland zu
Und hatten auf dem Nord-Meer wenig Ruh;
Die See tobete und wüthete sehr,
Wir hielten für Schwindel bald hin, bald her.

V. 11 Dann anckerten wir bey Portsmouth an,
Ein schöner Haven in Engeland,
Und bekamen hier auf Abschlag Geld
Welches ward nach engl. Art gezählt.

V. 12 Von da kamen wir auf's große Welt-Meer;
Und sahen weder Land noch Vögel mehr,
Die Wellen trieben uns starck fort
Und schlugen öfters über Bord. [528]

V. 13 Die Angst nahm bey uns täglich zu,
Wir hatten manche Nacht keine Ruh;
Am Tage vergieng uns Trincken und Eßen
Und konnten das Braunschweiger Land nicht vergeßen.

V. 14 Es war uns immer übel und bang
Und ward' uns Zeit und Weile lang,
Wir spie'n und kotzten um einander her
Und es wurde der Magen und Bauch dabey leer.

V. 15 Was Manchen am mehrsten that quälen,
War, daß es an Toback that fehlen.
Wir konnten mit nichts die Zeit hinbringen
Und thaten schon Klagelieder anstimmen.



V. 16 Das Eßen war sehr knapp,
Der Zwieback war uns auch zu hart,
Fleisch, Butter und Käß gab es nicht viel,
Beym Bier hatten wir gewißes Ziel.

V. 17 Der Rum war noch für uns das Beste,
Wir waren dabey sehr lustige Gäste,
Er stillete öfters unsere Pein
Und diente auch zum Schlaftrunck fein.

V. 18 Wir landeten endlich in Canada an,
Marchirten von Sooret bis Montreal heran.
Die † Rendesvous wurden in La-Prairie gehalten,
† Rendesvous heißt die Musterung. —
Da sahen wir der Wilden Gestalten.

V 19 Da fingen viele an zu kranken und siechen
Und musten in dumpfigten Ställen herumliegen;
Gicht, Durchfall war fast allgemein,
Wir konnten also nicht fröhlich seyn. [529]

V. 20 Nun gieng das Exerciren an,
Die Gesunden musten täglich daran
Und quälen, früh Morgens bis Mittag hinzu
Und hatten im Regen und Donner keine Ruh.

V. 21 Hier lernten wir rudern in denen Bateux,
† Bateaux sind Ruderboote oder kleine Kähne und Fahrzeuge.
Weil wir auf den † Lac wollten gehen los,
† Lac ist ein großer See in Canada.
Auch musten wir nach der Scheibe zielen
Und thaten die Sonnenhitze starck fühlen.

V. 22 Es paßirte uns ein übler Poßen,
Der Brigadier Giron, der wurde erschoßen
Von Sanct-Jean nach La-Prairie hinein,
Da büßte er sein Leben ein.

V. 23 Von hier wir giengen nach Sanct-Jean,
Da fieng erst unsere Arbeit recht an,
Mit Gräben, Wall und Scha[n]zen und zupfen den Hanf
Und schliefen sehr wenig in Zeltern recht sanft.

V. 24 Wir schifften nach Isle-la-Noi
Und lagen in Morast und Wasser alda,
Die Rebellen waren von hier gewichen
Und wurden von † Carletons Schiffen bestrichen.
† Carletons ein engl. General und Admiral

V. 25 Carletons Schiffe die hielten sich gut,
Sie waren vortrefflich auf ihrer Huth,
Sie thäten der Rebellen Schiffe begrüßen,
Daß viele musten das Leben einbüßen.

V. 26 Wir dachten noch nach Crown-point,
Allein der Winter war schon zu streng,
Wir machten Halt, bey Point au Fer,
Und giengen zurück in's Winter-Quartier.
N.B. Nehml. Capitain von Bartlings Grenadier Comp:

V. 27 [530] Wir lagen 8 Tage zu Sanct-Denis.
Die Engeländer verdrängten uns hier,
Wir bekamen darauf Quartier am Laurentii-Fluß,
Hier hatten wir sichern Fuß.

V. 28 Der Winter kam nunmehr heran,
Man schaffte uns Winter-Habiter an
Für Hosen, Kappen und Handschuh,
Dafür ward gesorget nu.

V. 29 Die blauen Hosen die thäten uns zieren,
Doch musten wir dafür das Geld entbehren,
Dann bezahlen musten wir alles, groß und klein
So viel als wie es mochte werth seyn.

V. 30 Wir ruckten ein in L'Aßomption,
Die Quartiere waren hier ziemlich bon †
† bon heißt gut
Doch thäten sie hier nicht viel Hühner ruppen,
Die mehrste Speise war Kohlsuppen.

V. 31 Man hatte eben hier keine große Plaisier, †
† Plaisir heißt Lust
Die Jungfern waren sehr schüchtern allhier,
Sie giengen meist adelich, sauber und nette
Und schickten sich nicht beßer, als im Bette.

V. 32 Auch werden wir vergeßen nie,
Wie wir hielten mitten im Winter Revue
Und mußten in strenger Kält' exerciren,
Daß Manchen thäten die Finger erfrieren,

V. 33 Und wer hätte auch wohl gedacht,
Daß unsere † Revue würde seyn bey Nacht,
† Revue ist eine Haupt-Musterung
Und musten da im finstern stehen
Und uns laßen mit Laternen besehen. [531.]

V. 34 Drey Revue'n in einen Winter zu Aßomption
Von † Foy, Riedesel und Carleton,
† Dieses waren Generale
In großer Kält' wir konnten nichts davor,
Wir kratzten wohl öfters hintern Ohr.

V. 35. Für uns gieng es zwar wohl noch an
Allein die Fouriers waren übel daran,
Die Muster-Listen sollten per Theme seyn,
Und man konnte darüber nicht werden ein.

V. 36 Der Capitain d'Armis hatte völlig seine Last,
Er wurde oft starck angefaßt. —
Es that bald hie, bald dorten fehlen,
Ich kann es nicht alle erzählen.

V 37 Ach! Himmel hilf uns bald von hier
Und führ' uns in die deutschen Quartier;
Schenck uns das Glück, daß wir bald sehen
Wie es thut unsern Freunden gehen.

Ende des ersten Feldzuges

Fortsetzung des Liedes vom Feld-Zuge im 2ten Jahr, oder 1777.

V 38 Ihr Freunde hört noch ferner an
Was wir im 2 Jahr gethan,
Wir wollen aufrichtig Euch erzählen
Und nichts soll an der Wahrheit fehlen.

V. 39 Es war der 2te Junius schon
Als wir aus den Quartiren thaten gehn',
Wir setzten uns in die Bateaux
Und fuhren nun auf Sooret loß. [532]

V. 40 Wir fuhren auf den Fluß in die Höh,
Bis an das Forth Reßchamble,
Hier musten wir zu Fuße gehen
Und die Bateaux laßen stehen.

V. 41 Zu Sanct-Jean wird en Bateau
Wir fuhren dem Lac-Champlain zu;
Hier äußerte sich große Noth,
Wir hatten weder Fleisch noch Brod.

V. 42 Es war uns eine seltene Weise,
Wir bekamen nichts zu unserer Speise
Als Mehl, kein Brod und gesalzen Fleisch,
Dabey machte uns das Rudern sehr heiß.

V. 43 † Bourgoyne thät bey uns erscheinen,
† Bougoyne war General in Cheff der engl. u. braunschw. Truppen.
Er brachte bey uns für Freude das Weinen.

Uns sollte werden viel Rum spendirt,
Wann die Armee erst sey rangirt.

V. 44 Zu Carlion der Feind saß veste
Gleich einen Habicht in dem Neste;
Doch weil wir ruckten frisch heran,
So flog er schüchtern hier davon.

V. 45 Wir sezten ihnen tapfer nach
Und scheueten gar kein Ungemach,
Bey Huberts-Town trafen wir ihm an
Wo er thät im Gebüsche stahn.

V. 46 Hier war für uns der erste Attact,
Er war eine bluthige Schlacht. [533.]
Die Britten büßten sehr viel Leut' ein,
Dieweil sie waren noch allein.

V. 47 Doch wir Braunschweiger drungen auf
NB. Chasseurs, Grenadiers u. Riedesels Regim: so mit gefälltem Bajonett Sturm auf die Rebellen liefen.
Und brachten den Feind bald im Lauf,
Die † Canadier ebenfalls
† Canadier waren eingebohrene Wilde, deren 2000 Mann bey Bourgogne's Armee stunden, und wider die Americaner fochten.
Wagten tapfer ihren Hals.

V. 48 Sie brachten viel Gefangene ein,
Es mogten wohl auf 3000 seyn,
Die schafften wir nach Carlion
Zum Vestungsbau, das war ihr Lohn.

V. 49 Wir marchirten ferner fort
Und verjagten sie an manchen Ort;
Forth, Skingsbourgh, Georg, und Edeward,
Von uns gar bald genommen ward

V. 50 Sehr stolz auf unsere Siege schon,
Marschirten die † Dragoner nach Bennington
† die Dragoner waren zu Fuß u. sind auch Braunschweiger gewesen.
Um sich Perde zu erbeuten,
Damit sie künftig könnten reiten.

V. 51 Das Glück ist oft sehr wandelbar,
Dieß wurden wir hier gewahr,
Denn die Dragoner büßten ein
Sie musten alle Gefangene seyn.

V. 52 Wir Grenadier nebst Berrars-Battailion
Marschirten auch frisch nach Bennington,
Es hub sich an eine blutige Schlacht
Die dauern thät bis in die Nacht. [534.]

V. 53 Viel brave Officier und Grenadier
Die blieben todt und gefangen hier;
Viele Bleßirte riefen ängstiglich:
Ach! Camerad! verlaß mich nicht!

V. 54 Wir ließen 2 Canonen im Stich
Und zogen uns bey Nacht zurück,
Der Feind ließ uns ganz ruhig fliehen
Und unverfolgend davon ziehen.

V. 55 Es war von uns ein gewagtes Werck,
Der Rebellen-General, Namens Starcks
Mit seinen Corps von 6000 Mann
Ward von uns hier gegriffen an.

V. 56 Wir waren ungefähr 2400 Mann
Und fielen hier 6000 an;
Drum konnten wir der Macht nicht stehen
Und musten stracks zurücke gehen.

V. 57 Wir hatten ein paar Wochen Ruh',
Dann gingen wir wieder auf sie zu,
Den 19 September bey Fermanns-Faerm
Da gab es einen großen Lärm;

V. 58 Das Feuer hub um Mittag an
Und dauerte bis die Nacht brach an,
Der Wahlplatz ward uns überlaßen
Allwo wir thaten Posto faßen.

V. 59 Wir stunden bis in October hier
Der Winter war fast vor der Thür,
Provission that auch schon fehlen,
Und wir musten uns mit Hunger quälen.

V. 60 [535] Auch war da kein Rum kein Toback,
Die Blätter man von Bäumen brach
Um solche statt's Toback zu rauchen,
Und für dem Hunger mit zu gebrauchen.

V. 61 Provision wurd' abgezogen
Nur täglich ein Pfund Mehl gewogen,
Dafür ward uns das Geld versprochen
Welches wir erhielten kaum 4 Wochen.

V. 62 Der siebende October, der machte es aus
Da wir musten aus der Schanze heraus,
Ein Commando von 2000 Mann,
Griff der Feind starcke Macht hier an.

V. 63 Ihr braven Grenadier, bedauert mit mir
Dem tapfern General Fraser allhier,
Ein Held, stets munter und unverdroßen,
Der wurde hier durch den Leib geschoßen.

V. 64 Der Obrist Braymann ließ sein Leben
Und muste seinen Geist aufgeben,
Es hatte hier mit ihm ein End'
Er kam in der Rebellen Händ.

V. 65 Bagage und Zelter ließen wir stehen
Und mußten schnell zurücke gehen,
Die ganze Armee, die zog von hier
Und sie machten uns einen Riegel dafür.

V. 66 Wir giengen nach Soratoga zurück
Gedachten nicht, daß schon die Brück,
Die von uns werden soll paßirt,
Schon von dem Feind sey anpostirt. [536]

V. 67 Wir waren also eingeschloßen,
Dieß war für uns ein schlimmer Poßen.
Wir konnten weiter uns nicht regen
Und musten die Gewehre niederlegen.

V 68 Wir wurden also transportirt
Und auf Boston zugeführt
Einen March von 180 Meilen,
Bey Stillwater sich das Corps thät theilen.

V. 69 Wir giengen über Forth-Halomond,
New-Stadel und Georg-Rarren-Town,
Und musten im Gebüsch und Brachen
Des Nachts, im Schnee und Kälte schlafen.

V. 70 Hört einen barbarischen Streich jetzt an
Den uns ein grober Bauer gethan:
Wir sollten in sein Haus einlogiren
Allein er that es uns verwehren.

V. 71 Es war ein rechter grober Schleif,
Wir waren für Näß' und Kält' fast steif;
Er that auch laden sein Gewehr
Und trieb uns weg von seiner Thür.

V. 72 Wir musten also weiter gehen
Weil wir im Regen nicht konnten stehen,
Wir brachen in einen Keller hinein,
Um nur für Regen geschützt zu seyn.

V. 73 Jedoch in Spring-Field waren sie fein
Sie nahmen uns in die Häußer hinein.
Die Kompagnie bekam nur ein Hauß;
Wir hielten da Rasttag und ruheten aus. [537.]

V. 74 Wir kamen dann nach Cambridge hinein,
Man brachte uns in Barracken nein,
Gebäude, von Brettern nur aufgeführt
Darinnen man fast für Kälte erfriert.

V. 75 Man hatt' auf uns hier fleißig Acht,
Und wir wurden sehr gut bewacht,
Schildwachten allenthalben thaten stehen,
Damit, daß keiner konnt' weggehen.

V. 76 Das Brod wurde hier sehr klein gebacken,
Dieß waren für uns sehr üble Sachen,
Das Holz und Stroh war auch sehr rar
Dieß wurden wir sehr wohl gewahr.

V. 77 Ach mögten die Schiffe schon hier seyn
Die uns brächten nach Deutschland hinein,
Daß wir von dieser Sclaverey
In Ruhe seyn könnten und leben frey.
Libertas est Virtus pulcherimma, quae
Non est in Germania.

Diese beyden Lieder in einem, sind gemacht von einem braunschweigischen Grenadier Fourier, Namens Friedrich, von Capitain von Bartlings Compagnie, und Samuel Sichart. [538]

Nachtrag.

d. 10 April 1811.

America! America!

Du wirst so lange prahlend thun, bis du zu Grunde liegst, und doch Libertatem, das ist deine Freyheit verlohren. Du würdest klüger handeln, wenn Du zur Demuth greifen thätst. Sclaven

hast Du so genug, Dir Deine Arbeit thun zu laßen und ein Gentleman zu seyn. —

America was bildest Du Dir ein

Du Narr kannst mir nicht antworten, weil Deine Gedanken noch über die des babylonischen Thurmbaues gehen; nimm Dich nur in Acht, und brich darüber kein Bein.

Die Europäer willst Du nicht mehr ansehen, und doch solltest Du ihnen höflich zu Dancke seyn, denn sonst wärest Du armes, verlohrnes und rauhes Americka nicht empor und in solche Blüthe gekommen; Du willst Dich ihnen jetzt widersetzen und den französischen Windbeuteln anhangen.

Oui, oui Monsieur,
Es wird Dich gereuen.

Diese Braunschweiger Geschichte habe ich von einen heßischen Unter-Officier, Namens Ludwig bekommen und abgeschrieben. Doehla.

DANIEL DEFOE AND THE PALATINE EXODUS OF 1709.

A NEW VIEW OF THE ORIGIN OF ROBINSON CRUSOE.*

By OSCAR F. W. FERNSEMER, Ph.D., University of Illinois.

The suggestions hitherto offered concerning the origin of Daniel Defoe's masterpiece, *Robinson Crusoe,* have long seemed unsatisfactory to the critical reader, and in no way proportionate to the tremendous effect of this piece of literature. There is hardly an introduction to Defoe's works that does not touch upon this point, nor is there a biographer who does not dwell on it to a certain extent; there are even more than a dozen dissertations and separate articles which attempt to offer a solution. Yet nowhere could I find a conclusive argument to establish the remarkable phenomenon of a busy political journalist, at an age when he might gracefully have retired, turning once more, as in the case of "A true account of the Apparition of One Mrs Veal," to the writing of narrative, and promptly surprising the world with a contribution of classic order.

The most prominent living authority on Defoe, W. P. Trent of Columbia University, attempts to describe this phase of the author's evolution. He first assigns all that is due to Defoe's own genius and experience as a writer to the popular narratives of the day, which he was supposedly fond of. Leading up to the beginnings of "Robinson Crusoe," however, the biographer says, "Finally when it is remembered, that in 1718, he was contributing to Mists, week by week, letters from fictitious correspondents, that his wide reading in geography had given him a knowledge of foreign countries, particularly of Africa and both Americas, and that he had long since shown himself to be a skillful purveyor of instruction and an adept at understanding the character of the average man, we begin to see, that, given an incident like the experiences of Alexander

* The suggestion of the subject of this study was made by the editor of the "Jahrbuch", Professor Julius Goebel. The author is indebted to Professor W. P. Trent of Columbia University for kindly advice and many valuable hints.



Selkirk and an increasing desire to make money through his pen in order to portion his daughters, we have a plausible explanation of the evolution of Defoe the novelist out of Defoe the journalis and miscellaneous writer."[1] Like an echo of this sounds a remark by E. A. Baker in the otherwise excellent introduction to his edition of "Moll Flanders" and "Roxana", when he says, "not that Defoe cared a pin for art. In the case of such a man as he, always ready to turn his hand to any lucrative employment, business considerations of course came foremost.[2]

I should hesitate myself to accept these explanations of the origin of Robinson Crusoe as entirely satisfactory, for however prosaic the initial impulse of the author may have been, the conception of the work shows decided traces of idealism.

A. Kippenberg goes to the other extreme in not allowing that the book has been created from any other motive but free poetic glee. He accuses Defoe of "dealing Crusoe a blow" by telling us that he composed his work with a definite moral tendency.[3]

Before presenting what seem to me the basic elements of Robinson Crusoe, the result of research in Defoe's and other early eighteenth century journals, I will go somewhat deeper into the theories which have hitherto been advanced concerning the origin of this work.

It is a well known fact that Defoe's peculiar manner of presenting a story gave rise to these speculations. Artfully written introductions to the second and third parts of "Robinson Crusoe" enshrouded the whole work in an even thicker veil of mystery, leaving the way open for three entirely different interpretations. Those who believed that "Robinson Crusoe" was pure fiction or, to use Defoe's words, who reproached it with being a romance, were told that this imaginary story had its just allusion to a real story, and chimed

[1] *The Cambridge History of English Literature*, Vol. IX.
[2] *"Moll Flanders"* and *"Roxana"*, with introduction by E. A. Baker, p. XV.
[3] A. Kippenberg, *Robinson in Deutschland bis zur Insel Felsenburg* (1741-43), p. 37.

part for part and step for step with the inimitable life of Robinson Crusoe.[4] Now some searched for the real story, others jumped on the word allusion and declared the whole thing an allegory. The real story, however, was soon discovered.

The account of a Scotch sailor, Alexander Selkirk, who experienced adventures very similar to those of Crusoe, is generally supposed to have furnished Defoe not only with the idea but also with the material for his story. Wright supplies a picture of the house in Bristol where Defoe is said to have met the mariner and to have received his papers.[5] Trent, however, says there is no foundation for such an assumption, as the returned sailor has not been shown to have had any papers at all. Yet he, too, speaks of the Selkirk adventure as the germ of the book. Not only do the earlier English biographers such as Minto, Lee, Chadwick and Wilson agree on this point but also such German scholars as A. Kippenberg, who calls the Selkirk adventures the seeds "which shot up brilliantly under Defoe's care."[6] Wackwitz likewise points to the return of Alexander Selkirk as the upper limit in Defoe's sources, and vaguely draws attention to the rise of social science, the philosophy of Hobbes and the political turmoil of 1688 as the deeper problems wherewith was drenched the soil from which the Selkirk seed grew.[7] Hettner, though older than either of these two, seems to have arrived nearer the truth than any of them by the force of his historial and philosophical intuition. He writes: "and yet it was the outer conditions of Defoe's life which became determinative factors in the origin and contents of "Robinson Crusoe." The adventure of Selkirk gave the poet only a few scanty outlines."[8]

The other group of interpreters were misled, as I intimated, by Defoe's rather indiscriminate use of terms such as allegorical, just allusion, just reference, scheme, emblem, emblematic history, parable and allegoric history in reference

[4] *R. C.* III, XI.
[5] Thomas Wright, *The Life of Daniel Defoe*, p.
[6] A. Kippenberg, p. 21.
[7] F. Wackwitz, *Entstehungsgeschichte von Defoe's Robinson*
[8] H. Hettner, *Daniel Defoe und der Robinson Crusoe*, p. 292.

to his tale of adventure, and therefore we really ought not to be surprised at this "intrepit band of students" as Trent mockingly calls them, for taking "Robinson Crusoe" as an allegorical autobiography of its author. It reveals a certain sort of wit to compare the revolution of 1688 to a shipwreck, the Earl of Oxford to a parrot, William III to an umbrella, the Tories to the man-eating Caribeans and the Reverend Saccheverell to the first savage. Even as late as 1894 Thomas Wright, with great pride, in revealing to us the true key to Robinson Crusoe, declares in all sincerity that all we have to do in order to arrive at important dates in the author's life is to add twenty-seven years to dates so carefully registered by the lonely Islander. If, for instance, Crusoe was wrecked on the 30th of September, 1659, we, by this simple arithmetical calculation, arrive at the 30th of September, 1686, the day when Defoe's life of silence is supposed to have commenced. He kept quiet until December, 1714, which makes the period of his voluntary retirement from speech twenty-eight years, two months and about one half, the length of time which Crusoe spent on his island. From all I have read of Defoe I have come to the conclusion that the one thing he could not do was to keep silent. And although this period of silence is supposed to be understood in regard to his family relations (his wife was not a very congenial partner), we have no proofs at all for this reflection on his private life, so little of which is unfortunately known.

Wright's allegorical theories are repeated by Wackwitz, who does not seem quite sure whether to believe them or not. "If we remember how many essential points in Robinson were explained by literary models and suggestions these autobiographical traits, even if their truth were apparent, seem scanty and unessential. Experience of general similarity may have helped Defoe to put himself into the mood of the lonely islander and to describe them warmly, but events, characters and thoughts came to him from without.[9] H. P. Geisler comes to a very much clearer and more satisfactory result: "The allegation that Robinson is an allegory of Defoe's life is based

[9] F. Wackwitz, p. 57.

on an unlawful specification of a term which neglects the illuminating context".[10]

As none of these theories, so painstakingly worked out by scholars and generally accepted, seemed wholly satisfactory, it was necessary to go deeper and to ask whether there was anything that happened in Defoe's own life previous to 1719 which might have led him to the Robinson-idea? This idea being, as I interpret it, the struggle of man for individuality, for development of the self from its own resources, unaided and unhampered by civilization; in short: the producing of a state of spiritual contentment on the basis of a natural existence; the crying wish for ridding oneself or escaping from all negative human forces which drag us down, such as physical needs caused by unfavorable economic conditions, mental and spiritual anguish and serfdom created by conscription of thought and feeling, commonly called political and religious oppression. If, as I said before, we could trace in Defoe's life history — disregarding literary influences of any kind — an event or a movement which in its essence could reveal a sameness of ideas, an identity in principle and purpose with the Crusoe fable, we could justly point to it as a source of inspiration to the author — this notwithstanding the Selkirk report which, in my opinion, is nothing but a vehicle for Defoe's great message, though a most happily chosen one.

Even as great a poet as Goethe did not hesitate to use a legend as a vehicle for his finest thoughts — why, then should a political economist and social reformer of Defoe's indiscriminate ardor not seize a fascinating adventure true or fictitious, to make propaganda for his favorite projects. To exhaust the parallel, we might admit that the popularity of the continuation of "Robinson Crusoe," where the fable shrinks to a shadow and the moral rules supreme, is today no greater than is that of the second part of "Faust", where also the action is lost in the sand-dunes, and philosophic symbolism, reveals the writer's true aim. Goethe is as little a dramatist as Defoe a novelist in these respective parts of their works. Both use their skilled pen for a purpose. In Defoe's case this

[10] H. P. Geisler: *Is "Robinson Crusoe" an allegory?* p. 18.

assumption has frequently been challenged by English and German critics. I hope, however, to confirm it by revealing the hitherto unrecognized or unknown forces which precipitated the conception of Robinson Crusoe.

It is well recognized that "One cannot examine the literary products of the reign of Queen Anne without watching for political allusion. It is often necessary to do so if one is to get a fair understanding of implied meanings".[11] When we apply this principle to Defoe's "Robinson Crusoe" it very soon becomes evident that the Selkirk theory does not wholly fit the case. The book is not only quantitatively far more than a circumstantiated tale of adventure; its abundant allusion to places and conditions most significant to the readers of the age show its author to be more than a genius of imagination. His mind seems to be pregnant with political happenings, his fancy dwells on social dreams. The idea of being transported to some spot where existence, based on an equal economic chance for every individual, is ennobled by spiritual freedom, appears to dominate his world of thought. In "Robinson Crusoe" this is very evidently the central idea; and it occurs again and again as a solution in Defoe's novels of crime. As Defoe once expressed it: "The transported felon is a much happier man than the most prosperous untaken thief in the nation." [12]

If it were possible to discover the cradle of this pet-idea, or, in other words, if any material could be produced which would prove Defoe's active interest or participation in the colonization schemes of his day, we should obviously have every reason to give it an even more prominent place in the moulding of the Robinson-idea and story than the hitherto accepted motives.

It has hitherto been entirely overlooked that Defoe actually did play an important role in the most remarkable colonization scheme of the time, a scheme which may well have furnished him with the germ idea of the story. Just ten years

[11] Stephens: *Party Politics and English Journalism* (1702-1742), p. 2.

[12] Col. Tacques, p. 4.



before the publication of "Robinson Crusoe", during the months of May and June, 1709, the citizens of the City of London were astonished to find the streets of that metropolis swarming with men and women of an alien race, speaking an unknown tongue and bearing unmistakable indications of poverty, misery and want. It soon became known that about five thousand of these people were sheltered under tents in the suburbs of the city. Additions were made almost daily during June, July, August and September, and by October from thirteen to fourteen thousand had come. It was soon found that these people were Germans from the country lying between Landau, Speier und Mannheim, reaching almost to Cologne, commonly called the Palatinate. This sudden invasion of so many thousands of foreigners into a country where but few of them had ever appeared before, and where they were utter strangers, rather than into neighboring countries of like faith and kindred language, that would perhaps have been more ready to welcome them, stands forth as one of the most remarkable facts of the time.[13] Historians have endeavored but failed to discover some great moving cause, some all powerful impulse to which they might ascribe this monster emigration. Diffenderfer, whose account I am quoting, emphasize the fact that no one reason or cause was responsible for this remarkable movement but that it was the result of a combination of causes which had long been at work.

Defoe, having just at this time returned from Scotland[14] had an opportunity of seeing and interviewing these poor people. After waiting a few weeks for the reaction of the public to this "German invasion" he takes up the matter in his "Review". The angle from which he approaches the subject is an excellent specimen of his journalistic skill. He knows his public and how to win those who were largely opposed to the foreign immigrants. He pretends to be talking on trade, a subject on which he was an acknowledged authority.

[13] Diffenderfer: *The German Exodus to England in 1709.*
[14] Cf. W. P. Trent: *Defoe, How to Know Him,* p. 93. — His movements for the next seven months (after Christmas 1708) are not clear, but it is on the whole probable that he remained in London.

The essential of commerce, he points out, is people: "The more people, the more trade; the more trade, the more money; the more money, the more strength; and the more strength, the greater a nation. Thus all temporal felicities, I mean national, spring from the numbers of people.[15] As a counterproof Scotland's poverty is quoted, which he thinks is caused by the emigration of its inhabitants. But what he is driving at comes only now: the question of what to do with ten thousand poor refugee Germans who had come over from the Palatinate. There was a concrete case to deal with, a sudden considerable increase in population, the advantage of which for England, though poor and foreign the newcomers were — it was now up to him to prove. A delicate task if we realize that the "Dutchmen" were not much more popular on the British Isles at that day than they are now.[16] It was Defoe's peculiar fortune to get himself into difficulties for championing lost causes, and had he not gone thru all the agonies and persecutions of a political and religious non-conformist he would not have found the courage to take up the cause of the persecuted Palatines. His undeniable sympathy for them was not only based on the fact that they were his brethren in faith, but on his extensive and first-hand knowledge of their history and civilization.

It was perfectly natural that the people of London and the vicinity should see nothing but a public nuisance, an imposition on their good will and charity, and a menace to their own poor and needy in these refugees, with whom they had nothing in common. Although individuals took them in, fed and clothed them, and the government furnished them with tents and inaugurated public collections thruout the country, the murmurings grew louder. Defoe had a hard time arguing down "his countrymen's ill-natured suggestions of strange and imaginary mischiefs those poor people would bring them, of which not one tittle was otherwise true than in the prejudices

[15] Review, No. 38 (July 2, 1709).

[16] Cf. Diffenderfer, p. 305: To many Englishmen, especially among the lower orders the name of German was synonymous with that of Catholic, and this fact served to intensify the dislike with which these colonists were regarded upon their arrival in England.

of whimsie and ignorance".[17] He lectures them most severely on their greed—"But it is our humor, we will wallow in plenty and let nobody partake of it;"[18] he ridicules their unnatural pride and barbarity which is all the more unfounded since (here one may perceive the strains of the "true-born Englishman")[19] they were all originally refugees in the shadow of Britain's wealth and fertility, yet "we will not because we will not have strangers settle among us because we will not".[20]

Having spent himself with little apparent success in showing his public the blackness of the English soul, Defoe abandons moralizing and hopes to seize their interest by an appeal to their business instincts. In going back to his opening argument on the material advantages a trading-nation draws from the increase in number of its population, he shows that in this case quality was added to quantity. If the people only knew who those poor beggars really were, what they really came for, and what they could do, if put in a condition to work, it might finally dawn on their involuntary hosts that a more cordial reception and wise disposition of them might not be a bad investment after all. Besides, he adds, the kindness shown to these poor people would help to wipe out the blots, that lie in their characters as Englishmen abroad if these people were received, kindly harbored, relieved and settled, it would be an unanswerable return upon those that should hereafter reproach the English, at home or abroad, with want of courtesy or want of humanity to strangers.[21] Confident that the public mind would change as soon as it knew the true state of these Palatines, Defoe put forth their whole predicament in the following brilliant editorial:

"The poor people we are now speaking of, to the honor of Britain and to the particular reputation of the present reign,

[17] Review, No. 41 (July 9, 1709).
[18] Ibid. No. 42 (July 12, 1709).
[19] Cf. *The True born Englishman*:
"These are the heroes who despise the Dutch
And rail at new-come foreigners so much!
Forgetting that themselves are all derived
From the most scoundrel race that ever lived."
[20] *Review*, No. 45 (July 19, 1709).
[21] *Review*, No. 62 (Aug. 27, 1709).

are come over hither for liberty — to say they were beggars, and are come over for bread, is to say nothing. They were a flourishing people, they come not from barren mountains, unhealthful climates, or a poor uncultivated country — the Palatinate is known to be one of the finest, most fruitful, rich, pleasant, and healthful countries in Europe — the land rich, provisions plentiful, full of great cities and trading towns, full of people, full of commerce, and full of manufactures — the Rhine runs thru it, the Main and the Neckar traverse and encompass it; three rivers, the navigation whereof brings great trade, and consequently wealth to the inhabitants; they send yearly great quantities of corn, wine and cattle into other countries. The plains and dales are filled with corn, the hills covered with vines, and the whole country allowed to be of the most pleasant and most fruitful part of Germany. It is evident they do not come because their country won't keep them or the earth supply their families with necessaries — but they are revaged by enemies, they are the frontier of this bloody war, the French have frequently plundered their country, burned their cities and towns, and almost every year exacted contributions from them, with the utmost rigor. This has impoverished them, and made them unable to pay the heavy taxes, their own prince exacts — so that between Papism of the enemy and the imposts and exactions of their own sovereign, the poor people have been ruined, their labor devoured, their properties taken from them by violence, and they oppressed and devoured with unsufferable injuries.

"From these distresses they look abroad for *an asylum, a place of rest, a land where liberty is established, and property secured;* where what their industry has gained, the government will permit them to enjoy; where they may reap what they sow, and eat what they earn — where they may call their souls their own, and may not starve in the midst of plenty. — And this they have been told, is to be obtained in England, above all the nations on the earth. — And to this end they fly hither — this is the true, genuine and only design of their coming".[22]

[22] *Review*, No. 61 (Aug. 25, 1709).

Tempting as it might be, it is beyond the limits of this present paper to exploit this unusual document for anything but what seems to bear upon the Robinson-idea. Defoe was apparently the only one in his country who defended the blind idealism of the Palatines and one of the few who could grasp it. A group of people leave their home and country, hurrying on as Defoe said of Robinson, after a dream and obeying blindly the dictates of fancy rather than their reason. What did the Palatines know of where they were going? Nothing. They believed that there was such a place on earth, an asylum, an island, where there was liberty and freedom of conscience, and they hoped they would get there. No more than ignorant children did they think of the practical difficulties such an exodus would entail. They never for a moment considered the embarrassment they caused their own governments; it never entered their minds that at every station of their journey they would be a burden to the local authorities and they would have to depend greatly on foreign kindness and charity. As for the dangers and discomforts of the trans-Atlantic voyage to that dream-island they hoped to reach—they could not have had the remotest conception of. "It was liberty they sought, liberty under which to live, to worship and to become happy." Like insects swarming around the light they made for the irresistable phantom.

Their courageous spokesman could have told them a few things about liberty and the price of it in the most liberal country of the day — in England. "In the school of affliction", Defoe says once, "I have learned more philosophy than at the Academy, and more divinity than from the pulpit; in prison I have learned to know that liberty does not consist in open doors".[23] Neither in open shores, we might add, for the few who finally reached their destination, the English colonies of America, did so at the price of personal freedom. It proved to be more or less a trap set for them by the big land owners, especially of North Carolina, whose home government unfortunately seems to have supported them. The eagerness of these poor people, who were willing to better their conditions

[23] *Review,* VIII, Preface.

at any price, and their ignorance of conditions abroad, was exploited by unscrupulous trade-organizations. As this is a fact which has remained unexplained for many years, I consider the favorable attitude of England's foremost editorial writer of particular importance. His statements gain almost the value of official documents espousing the cause of the colonization scheme, when one remembers Defoe's relations to his government at that time. Speaking of the "Review", the journal I have been quoting from, Stevens says: "This journal was at first intended as a moderate guide to public opinion but quite naturally its tone became more and more openly favorable to all administration measures".[24] And in a letter of July 17 (1704) Defoe himself admits it to be a government organ.[25] If this be so, what reasons had the English government to express a sympathetic attitude toward the Palatines when its people had not a good word for them? Did anybody's conscience suddenly feel uncomfortable when they saw members of these wretched looking immigrants, who had been lured to England by greedy landowners, backed by the English government, wander from house to house and street to street asking for charity? Whether or not, it certainly touched the "hearts" of the Lords proprietors of Carolina, who on the arrival of the first thousands published in the "Gazette" an offer to give everyone of these Palatines a thousand acres of land on a peppercorn rent, though they demanded "that the government should pay eight pounds for every adult's transportation and four pounds for every child".[26]

If the propaganda of the landowners furnished the im-immediate impulse to that monster exodus of the Palatines in 1709, the popularly accepted reasons, such as the widespread poverty, the religious persecution, and the exceedingly cold winter of 1708, lose considerably in their weight of conviction. Holmes regards the flattering suggestions made to the Palatines in their own country, by the agents of land companies, who wished to secure settlers for lands in the British

[24] Stevens, p. 8.
[25] Ibid., p. 47.
[26] H. A. Holmes: *The Palatine Emigration to England in 1709*, p. 8.

colonies in America and thus give value to their lands, as the immediate occasion for the movement.[27]

The final proof of England's hand in the whole matter has only recently been furnished by Julius Goebel. He collected letters of the German emigrants of the year 1709, and in his "New Documents" to the history of the monster exodus of that year he writes:

"It is now quite certain that the English ambassador in Frankfort on the Main interviewed persons from various places, and advised them, that he furthermore made them promises and distributed amongst them the book about Carolina, probably Kocherthal's 'Ausführlicher und umständlicher Bericht von der berühmten Landschaft Carolina,' which had appeared in Frankfort."[28]

H. V. Todd likewise concludes his exhaustive treatment of the matter with the words: "The truth is, Queene Anne was attempting to continue Cromwell's plan of expansion, and in this program she was in need of increasing her subjects at home and in the colonies by inviting, and even subsidizing people, to settle in English America."[29]

The famous "golden book" with Queen Anne's picture on the front page did not fail to create in the minds of these suppressed people an exaggerated picture of the free and prosperous life in the plantations, in contrast to the poverty, desolation and oppression of their native land, and where the written word failed to convince, a free ticket to Holland whence the transports to England were managed, facilitated the decision.[30]

It would be for a psychologist to decide which, after all, were the prime motives for immigration in this case, attractive inducements in the form of land or toleration in religious matters. Indeed, most historians credit the latter with being the more powerful of the two.[31] Another inducement

[27] Holmes, p. 5.

[28] Goebel: *Neue Dokumente zur Geschichte der Masseneinwanderung im Jahre* 1709, p. 1.

[29] H. V. Todd: *Baron Christoph von Graffenried's New Bern Adventures*, p. 8.

[30] Cf. Diffenderfer, p. 268.

[31] Proper: *Colonial Immigration Laws*, p. 13.

used by the colonies to attract settlers was naturalization. In many cases letters of naturalization were even issued to aliens in England, so that they landed in the colonies with all the rights and privileges of British subjects.[32] This was hardly the case with the Palatines who, according to a letter of a gentleman to the editor of the "Review", declared that they heard nothing of the "Act of Naturalization" before they left their country. Papers were dispersed among them, however, and fixed on their church doors, stating that if they came over into England, the Queen would send them over to the plantations.[33] There was a great discussion in Parliament over the whole affair, especially when it came to ratifying the appropriations for transportation and maintenance of these refugees; not only was the Act of Naturalization suspected to have been inaugurated "ad casum", and anti-immigration laws [34] passed, but it was pretended that in the whole affair of Palatine immigration there was a design of the Whigs against the established Church and to increase the number and strength of the dissenters. This would explain somewhat the wholeheartedness with which Defoe in this case indentifies himself with the attitude of the ministry [35] and his strange reluctance in letting the Palatines pursue their course to the plantations. It sounds like an expression of affection for them when be confesses that he is not for sending these people to America for other reasons, namely that he is not for parting with them from hence.[36] Whether he really thought they would in time become a substantial aid to his party, or whether an unselfish desire to spare them additional misery prompted him to express himself in the following way is doubtful: "I am now to tell you why you cannot do so (send these poor strangers) to

[32] Ibid., p. 14.
[33] *Review*, No. 49 (July 28, 1709).
[34] Cf. Diffenderfer, p. 270 . . . This is shown by a Proclamation or circular issued by the English Government as late as the last day of December, 1709, in which further emigration is alluded to, and all persons are absolutely prohibited from coming over from Holland under pain of being immediately sent back to Germany.
[35] Cf. Diffenderfer, p. 269 . . . If after all, the English ministry was covertly at work and instigating this exodus, they operated so secretly that their fine hand was never discovered.
[36] *Review*, No. 50 (July 30, 1709).

cur own island colonies, which some people are mighty fond of. regarding rather their zeal to be rid of the present burden, as they would have it be thought, of the refugees, now upon our hands, than either the good of the people or of the colonies to whom they would send them. But in these islands, what shall these poor people do? The islands consist of merchants, planters, and servants . . . in either of these capacities you ruin them; if you send them to plant, they will starve themselves; if you send them to work they will starve the masters."[37]

Defoe had said before that he could not see into the inconvenience of sending these poor strangers to the American plantations, but personally he preferred to keep them at home, that is in England. He proved that she was actually in need of people at this time, not only for the increase of trade but for the cultivation of unemployed and waste lands. He proposed to settle them in little colonies of about fifty to a hundred families in places like New Forrest (Hampshire) Sherwood (Nottinghamshire), the Forrest of Dean and similar places. If improved by placing people in little colonies, these lands would presently become fertile, maintain vast numbers of people, and these people be a prodigious increase to England's wealth and trade.[38]

Defoe's schemes for home colonization were not adopted, probably because the feeling of the English working classes had grown to a dangerous degree of aversion toward the foreigners,[39] and partly because the Palatines themselves had expressed their disappointment at not being sent to the colonies right away. Neither was the Christian advice of a certain High Churchman, who suggested sending them all to Scotland where they could starve to death, followed.[40] With the exception of those who had been taken in by private in-

[37] Ibid, No. 51 (Aug. 2, 1709).
[38] *Review,* No. 47 (July 23, 1709).
[39] Ibid., No. 49 (July 28, 1709). "But the humour of the English Working People is at this time so averse to Foreigners, that some of them have declared, that if they come to work among them, they will be occasion of their deaths; and who knows of what consequence such a thing might be to this nation?"
[40] *Review,* No. 48 (July 28, 1709).

dividuals and had found satisfactory employment, they were dispatched in the course of the following months to New York and North Carolina.[41]

Comparatively few found their way to Ireland,[42] the government having issued orders to all mayors, justices of the peace, and other magistrates to aid and assist them, so that they might be kindly entertained and civilly used in the several places upon the road. Their numbers had already materially decreased; more than a thousand had died in the encampment at Black Heath, and nearly half that number was to perish on the seas on their way to America.[43]

It is a story of sorrow and suffering, of strange heroism and touching modesty — this story of the Palatine immigration. It could not fail to impress those who witnessed it. As an event of political and economic importance for England it was bound to arrest the attention of such an expert in those lines as Defoe was. Therefore he spoke, and gave his views on the subject with the force of an authority. He made definite suggestions to his government and people how to face and solve this economic problem, which in the suddenness of its appearance looked much like a calamity. When he pleaded for the Palatines, begged his countrymen to receive them hospitably, and defended them against false accusations, he added to his professional interest a note of personal sympathy, which quickly enough was seized by his political opponents as a demonstration of his lack of patriotism.[44] When he accused

[41] Cf. Kapp, p. 92. So wurden etwa 600 nach North Carolina eingeschifft und mehr als 3000 in April 1710 nach New York geschickt.

[42] Cf. Kapp, p. 91. Zuerst 500 Familien, darunter alle Leinenweber, und dann noch einmal 800 Personen, im ganzen 3800 Seelen wurden nach Irland geschickt, um dort die Webereien und zugleich das protest. Element zu heben. See also Diffenderfer, p. 328.

[43] Cf. Diffenderfer, p. 319. "3200 were crowded into 10 small ships and set sail in March, 1710. They arrived at intervals between June 14 and 24. 470 perished on the voyage."

[44] The "Examiner" of Sept. 21, 1710, brought a sarcastic attack upon those who showed sympathy with the Palatines. The small editorial is entitled 'Friends and Enemies to their Country' and runs as follows: "Those are enemies to their Country who, whether they are uppermost or no, prefer the interest of Great Britain before the interest of any other Nation, who are for strengthening our fleet, improving our trade, securing our constitution both in Church and State, and carefully provide both for the prerogative of the Crown, and for

his own people of being hard-hearted, proud and hypocritical, his party hatred carried him off his feet and his tongue reveled in abuse of his high-flying brethren. When he finally wanted to keep those stranded foreigners in England he may have had party interests in mind, but his reluctance to see them part, sounds more like straight-forward sympathy for those unfortunate creatures whom he was eager to spare the trials of a long and dangerous voyage and the lot that befell most of them at their destination. Undoubtedly he knew more about conditions in the American colonies than most of his countrymen and, naturally, more than the immigrants themselves. The curious fact that in their imagination North Carolina and Pennsylvania figure as "islands" throws some light on the geographical conceptions of the time. Their picture of the political status of those countries was probably an equally vague and incorrect one. "And even in their religious expectations the colonists were often seriously disappointed. For altho religious tolerance was one of the prime motives for colonization, it is nevertheless a matter of common knowledge, that the first colonists did not welcome others differing from them in belief."[45] The province of Penn was really the only one that came near the fulfillment of the hopes and wishes of those religious enthusiasts.[46] When those who survived the hospitality of the English people finally set out for her Majesty's plantations, Defoe's heart went out to them. Here the direct impression of his experience came to an end. In every capacity in which he tried to steer the course of the Palatines his efforts had been unsuccessful. With their departure to the colonies the whole problem assumed a new character, the possibilities of which Defoe was the first to realize.

---

the liberties of the subject. But those are the best friends to their country, who love a Dutchman, a Palatine, or even a Frenchman, better than a Brittain; who if they cannot always rule us will endeavour to ruin us; disparage the success of our arms, labour to sink the public credit, and fairly give us over to the French".

[45] E. E. Proper, p. 13.

[46] Cf. E. E. Proper, p. 54. Pennsylvania was especially fortunate in this respect in having as its founder a man of noble character whose tolerant attitude toward all religious faiths and whose generous treatment of settlers from all parts of Europe was continued by his successors and became the settled policy of the colony.

The only realm left, however, in which Defoe's schemes and hopes for the poor immigrants whom he had befriended might come nearer realization was that of the imagination. Through this medium alone could he send to the dissenters and persecuted Christians of all nations the message of a new life of religious and political freedom, of liberation from the fetters and evils of European over-civilization and of a return to the primitive self-reliant state of nature which his German friends were now working out in the solitude and in the dangers of the primeval forests of the distant colonies. Thus was the poet in Defore awakened. Several years elapsed, however, before the effect of the stirring picture of the Palatines' trustful idealism and self-inflicted adventure had made upon the artist's mind could take a form both intelligible and instructive and, above all, entertaining to the public. When, therefore, two years later, in 1712, the sober account of the shipwrecked sailor aroused widespread interest and stories of adventure acquired a sudden popularity, the astute newcomer in fiction could do nothing better than avail himself of a plot in which he could be sure the public would be interested. With fine understanding he perceived the similarity in the experiences of the shipwrecked sailor and of the emigrants, thrown into the desolate wilderness of the distant colonies, and into the simple story of Selkirk's adventure he wove the message that was destined to be hailed by the poor and heavy laden of all Europe.

The adventure of Robinson Crusoe, unique as it is, might very well be a double of the Selkirk-adventure, written by Defoe, as some scholars believe, but that would never be Defoe's Robinson Crusoe. We must not lose sight of the fact that his work consists of three equally important parts. Moreover, it will not do to dispose of the "Adventures" and the "Serious Reflections" by saying Defoe wrote them because Part I was selling well, and that they are nothing but appendices, more or less boresome. It would be equally foolish to claim for them the qualities which have made Part I famous. For a serious analysis of "Robinson Crusoe" they are, however, by no means a "quantité négligeable".

In saying, "the moral is never written for the fable; the fable is always invented for the moral",[47] Defoe himself gave the suggestion that it is to "Serious Reflections", the part so heavily laden with the "moral" we must look if we wish to get at the backbone of the whole book. As he himself said, Part III is "not merely the product of the two first volumes but the two first volumes may rather be called the product of this".[48] Now what Robinson seriously reflects upon is religion. His attitude toward the great forces of the universe has undergone marvelous changes. It is not so much his actual encounters and travels as the big adventure of being alone with himself for a practical eternity that has made a sober thinker out of a restless dreamer. How the happy-go-lucky, godless, young sailor was re-awakened to religious consciousness in the Christian sense will be touched upon later; here it is merely intended to point out at what sublimity of religious conceptions the older Crusoe had arrived. He achieved the only possible standpoint for the enlightened Christian, that of broad tolerance. While his evolution was that of the average pietist, the strange course of his life showed those who longed for it a possible way to realize their zeal.

I have already spoken of the man who helped so many of Europe's suppressed idealists and religious enthusiasts by bringing them over to the new world.

It was, therefore, very gratifying to find my expectations as to Defoe's personal connections with the leading spirit of English colonization in America verified by a statement of Trent's, proving the existance of an intimate friendship between the two men as early as 1703. At the time of Defoe's imprisonment on account of his "Shortest Way", it was William Penn who tried to save him from the indignity of the pillory.[49] While Penn was a great diplomat, securing the support of all parties and succeeding in putting thru his plans, Defoe antagonized people by his pen and only achieved the same popularity as his friend when he took refuge in fiction.

[47] *R. C.* III, Pref.
[48] Ibid.
[49] Trent, p. 42.

If we take into consideration the fact that many thousands of Germans who sailed to the "Insel Phanien" (as they called Pennsylvania) during the 18th Century, received their first impulse to emigrate from the reading of Robinson Crusoe and its German offspring, the "Insel Felsenburg" (1731),[50] we may well ask whether the desire to stimulate emigration to Penn's colony was not among the purposes which guided Defoe in the conception of the "Life and Adventures of Robinson Crusoe". Great as was the stimulating effect in Germany of such propaganda literature as Pastorius' and Falckner's pamphlets on Pennsylvania and Kocherthal's book on Carolina, their influence upon the extraordinary German exodus to America was far surpassed by Defoe's Robinson Crusoe. With the intuition of the genius its author, a traveller and observer of wide experience, had read deeper in the soul of the common people of Europe, and of Germany in particular, than many of his contemporaries, and the result was a book of world-wide and lasting fame and influence. While the effect of the literary and aesthetic qualities of Defoe's masterpiece, to which critics as a rule assign its popularity, shall not be denied, the essential cause of its world success lay in the appeal to the innermost longing of the time for a regeneration of human life in all its manifestations, a longing which was at the bottom of all religious, political and economic movements of the period.

There is found one other affiliation of Defoe with a man who took an indirect interest in the Palatine movement. This was Nathanial Mist, the Jacobite editor, for whose weekly journal Defoe wrote the so-called letters introductory — now termed leading articles — during 1717 to 1720.[51] Mist evidently sympathized with the Palatines as he failed to suppress letters from his German correspondents which reflected unfavorably upon the interference of the English king in the affairs of the Palatinate. Mist's correspondents were Papists, Jacobites and enraged High Tories, a class of men whom Defoe abhorred.[52] Since it was Defoe's business at that time

[50] See A. Kippenberg, *Robinson in Deutschland, etc.*, p. 118
[51] Trent, p. 150.
[52] Lee, p. 271.

to relieve Mist's weekly of its treasonable character and since his personal leanings as a protestant coincided with those for which he was paid by the Government, he did not hesitate to expose his business-partner who refused to be advised. Mist not only lost Defoe's friendship but also had to go to prison for three months.[53]

This incident serves only as a proof that Defoe's interest in the Palatine problem was still alive in the years during which the "Serious Reflections" are supposed to have been written. On this assumption it is possible to make some sense cut of a passage such as the following: "In like manner, when in these reflections I speak of the times and circumstances of particular action done, or incidents which happened in my solitude and island life, an impartial reader will be so just to take it as it is, namely that it is spoken or intended of that part of the real story which the island life is a just allusion to . . . besides all this, here is the just and only good end of all parable or allegoric history brought to pass, namely for moral and religious improvement".[54] Here the author of "Robinson Crusoe" once more and most emphatically points to the purpose of his work and justifies the form in which he has presented it. Moral and religious improvement is the end which justifies the means — a tale of adventure.

Although after due consideration of the material here offered in the way of contemporary articles one is convinced of the importance Defoe himself attached to the Palatine movement, and is inclined to believe that it was essential to the conception of "Robinson Crusoe", it yet remains to point to a number of details which, in the light of our theory, lose their accidental character and become univocal means for the interpretation of the story. It would be foolish to claim for the following chapter of strange parallels, as it might be called, the place of infallible proofs. The question at once arises, however, why it was that Defoe made his hero the son of an immigrant and a German one

[53] Lee, p. 347.
[54] *R. C.* III, Pref.

at that.[55] If, as has been claimed, the charm of the novel lies in the fact that in the hero of the story we recognize those qualities of resourcefulness and practical commonsense that have made Great Britain the greatest colonizing power in the world, Robinson Crusoe ought to be a true-born Englishman. His father's name, however, used to be Kreutznaer, which as Defoe says became by the usual corruption of words in England, Crusoe.[56]

More important, after all, than the man's national descent in the social sphere from which be comes. It forms his tastes and habits or, in other words, his character. "Defoe nowhere endeavors to represent his hero as other than he really is, a rather ignorant adventurer of no high character or exceptional endowments. An ordinary man in a situation that appeals extraordinarily to our sympathy, both man and situation set before us so vividly that we are continually asking ourselves: would I have thought of that expedient, or saying, that is what I should have done?"[57] Others have been pleased to call him merely a typical English colonist, commonsense and practical, who sets to work with all his ability to make the most he can out of existing conditions.

The emigrants from the Palatinate show many of these same characteristics, as is proved by the various character sketches which contemporary English writers made of them. Of especial interest is the account of an anonymous author in the "Ecclesiastical Records of the State of New York" who describes them as "a temperate, modest, courteous, industrious, and honest people, without the least symptoms of immorality, debauchery, or profaneness; cheerful in their calamitous condition, grateful in the sense of what has been

[55] *R. C.* I, 1 . . . my father being a foreigner of Bremen, who settled first at Hull.

[56] In trying to trace this name I found a Johannes Creutz amongst the list of emigrants Goebel gives in his "Letters of German Emigrants." This man begs his most serene Highness, the Prince of Nassau Dillenburg, to be permitted to travel to the so-called island Carolina. (Goebel: *Nachdruck,* p. 39. Brief XXXVI.) Whether this name came to Defoe's attention and in what manner, I do not know.

[57] Trent, p. 188. See also H. Hettner, *Geschichte der engl. Literatur,* p. 309 (1872).

done for them and in all things demeaning themselves without giving offense or injury to anybody."[58]

The note of dash, enterprise and independence which we naturally miss here, does not come in until quite a bit later when they had thrown off the bonds of their first exploiters and could, like Crusoe, develop their pioneer instincts unguarded and unguided. The early settlers of New York, for instance, whose history has so brilliantly been written by Kapp, could not show what material they had in them, until they revolted against Governor Hunter and set out for the beautiful Schohary Valley, which the Indians had presented to Queen Anne for the express purpose of settling the Germans there. Kapp speaks of them as of a useless horde of adventurers and rogues as long as Hunter kept them in a state of slavery. Schohary, however, he calls the most interesting of all German settlements in America, because its history can be traced back to its very beginnings, and because "it represents — a Robinsonade on a large scale — to us the gradual development of a civilized community in its successive advance from dire need to the satisfaction of the crudest elementary wants of hunger and need to comfort and wealth to a state of toleration and rightiousness to political independence and freedom."[59]

There is one other trait Robinson has in common with the German emigrants and which is probably the doubtful heritage of his father, his "Wanderlust" or roving passion. He calls it a "fateful propension of nature" tending directly to the life of misery which was to befall him.[60] Aside from this evil influence, which he was unable to control and which first carried him away from his father's house, there was also the money-making instinct which many, I suppose, could ascribe to his English blood. We have come to realize, however, that it is a gross prejudice to limit materialistic propensities to the business nations of the world. Robinson shares his wild and undigested notion of raising his fortune with many who came after him to the American shores, whether religion or adven-

[58] *Ecclesiastical Records of the State of New York, III*, p. 1792.
[59] Kapp, p. 122.
[60] *R. C.* I, 1.

ture was their official watchword. After acquainting himself with the sugar trade in the Brazils, seeing how well the planters lived, and how they grew rich suddenly, Crusoe resolves to settle there, too, and turn planter. For this purpose he needs a "letter of naturalization" such as the Palatines were given before they left for the colonies. Like them he also is supplied with all sorts of tools, ironwork and utensils necessary for his plantation.[61]

The next point of similarity between the Crusoe and the German colonists is their destination. The fact that the countries they set out for, though figuring in their minds as "islands," were not islands, does not detract from the similarity of their existence on them as compared with Robinson's life on his geographical island. Although it is not probable that Defoe knew of a German settlement at the mouth of the very same river where the Robinson-island is supposed to be situated, seems a striking coincidence that it was a Palatine who first explored the mouth of the river Orinoco. This man was Georg Hohermuth from Speyer, Governor of Venezuela, who as the leader of six hundred emigrants, left Spain on October 18, 1534, and reached the Venezuelan port of Coro on February 6, 1535.[62]

As to the dangers of the island life which Crusoe had to face in the form of savages and beasts, we need but turn to the history of the Palatines for similar surprises awaiting them. Not only were they originally settled on the Hudson with the express purpose of forming a barrier against the attacks of the French and the Indians, but many an encounter with furious beasts is recorded.

The treatment of the German colonists in the State of New York by the English governor puts me in mind of an episode in Robinson Crusoe (II) illustrating the intolerant, unkind attitude the three Englishmen bore toward their fellow settlers, an attitude which has its parallel also in the law excluding foreigners from the Massachusetts Bay Colony.[63] These three Englishmen were part of a mutinous crew, the

[61] *R. C.* I, 40.
[62] Cf. Häberle, p. 28.
[63] Cf. E. E. Proper, p. 23.

captain of which was saved by Crusoe and who, in turn, undertook to bring him back to England. This opportunity offered itself so suddenly and unexpectedly just after Robinson had sent out an expedition under Friday's father and the old Spaniard, who had been captured with him, to rescue his countrymen from the Indians and settle them on the Crusoe-island, that he did not await their return but left a letter with the three Englishmen carrying instructions and appointing the old Spaniard as governor of the whole colony during his absence. When the expedition returned, the three Englishmen, whose number had in the meantime increased to five by the arrival of two more sailors who escaped Crusoe's captain, took a stand wholly indefensible, as they themselves were there merely on Crusoe's suffrance. Nothing but the fact that they were there first seemed to count with them and justify their cruelty. Thus they treated not only the Spaniards, who were in the majority, almost as their servants, but denied their own countrymen who had come ashore after Crusoe left, almost the right of existence. "When the Spaniards came home at night he took freedom to reprove the three Englishmen, and asked them how they could be so cruel, they being harmless themselves, indefensive fellows, and that they were only putting themselves in a way to subsist by their labors, and that it had cost them a great deal to bring things to such perfection as they had. One of the Englishmen returned very briskly: what had they to do there that they came on shore without leave, and they should not plant or build upon the island, it was none of their ground. Why, says the Spaniard vere calmly, Seignor Inglese, they must not starve. The Englishman replied like a true, rough-hewn Tarpaulin, they might starve and be damned. They should not plant or build. But what must they do them, Seignor? said the Spaniard. Another of the brutes returned, "No! d—n'em they should be servants and work for them. But how could you expect that of them? says the Spaniard, they are not bought with your money; you have no right to make them servants. The Englishman answered, the island was theirs, the governor had given it to them, and to his comrade he said, Come, Jack, let us go;

we'll demolish their castle, I will warrant you; they shall plant no colony in our dominious." [64]

Whatever may have been Defoe's purpose in recounting this tale of unusual hardheartedness and unreasonable overbearance on the part of the Englishman he could not more effectively or dramatically have exposed one of the great blunders of early colonization. Other authorities have stated the matter no less succinctly. "The English Government failed to recognize the first principle of a healthy colonial policy. It interfered with the independence, the responsibility of its settlers and consequently had to atone for it." [65] "Even when the disastrous outcome of their experiment was apparent, the colonial authorities of New York did not make the best of the situation and by liberal grants of land and hospitable treatment aided the German immigrants to establish themselves in the provinces; on the contrary they grudgingly doled out a mere scrap from their vast domain and then refused to protect the settlers in their rights after they had spent years of labor on their lands." [67]

Aside from being a clever allusion to real or similar happenings, the incident about the Spaniard and the Englishmen plays a very important part in the structure of the novel. It is here that the social factor is first introduced on a larger scale, for the life of Crusoe's colonists is vastly different from that of its first settler. It is at this point that the reader begins to wonder whether "Robinson Crusoe" will develop into a Utopian story. The hero takes a sort of inventory of himself and his achievements, which Brüggemann considers a possible basis for an ideal state. "My island," the modest confession begins, "was now peopled, and I thought myself very rich in subjects; and it was a merry reflection which I frequently made, how like a king I looked. First of all the whole country was my own mere property so that I had an undoubted right of dominion. Secondly, my people were perfectly subjected. I was absolute lord and lawgiver; they allowed their

[64] *R. C.* II, 46.
[65] Kapp, 96.
[66] Proper, p. 43.
[67] Proper, p. 43.

lives to me and were ready to lay down their lives if there had been occasion of it for me." [68] Nowadays one would call this an amiable confession of a Junker "par-excellence." Brüggemann warns the reader not to come to a hasty conclusion from this statement, for the ideal which Robinson harbors for his colony is to him, as the practical Englishman, preeminently an economic one. The ideal of founding an ideal state in the sense of an Utopia is by no means an impelling factor with him. "It is in accordance with economic considerations that Robinson takes back with him not only ample supplies, but also colonists which are chosen with an eye to their skill as artisans." [69]

Furthermore, I should venture to say that even the economic outlook is of secondary importance to Robinson Crusoe. His warmest interests are devoted to the ethical element. More important than the political and economic aspects of his plantation are to him the religious principles by which he wishes the spiritual life of his islanders conducted. So he modifies his autocratic aspirations immediately by announcing the most liberal policy in religious matters. "It was remarkable, too, we had but three subjects and they were of three different religions. My man Friday was a protestant, his father a pagan and a canibal, and the Spaniard was a Papist. However, I allowed liberty of conscience thruout my dominions." Thus Crusoe does not attempt the foundations of an ideal state, but only insists on making the island safe for religious equality. This full-fledged religious freedom changes the island from what the exile might have been to Crusoe's

[68] *R. C.* I, 272.

[69] Brüggemann, p. 102. "I carried two carpenters, a smith and a very handy ingenious fellow, who was a copper by trade, but was also a general mechanic; for he was dexterous at making wheels and handmills to grind corn, was a good turner, and a good pot maker. He also made anything that was proper to make of earth or of wood; in a word, we called him our jack-of-all-trades. With these I carried a tailor who consented to stay on our new plantation, and proved a most necessary handy fellow as could be desired in many other businesses besides that of his trade; for as I observed formerly, necessity arms us for all employments." *R. C.* II, p. 12.

[70] *R. C.* I, 272.

colonists into what Defoe calls an asylum, a place of rest, where one may call one's soul one's own.

Here another point of parallel with the Palatines suggested itself; the interdependence of their relation to God in the different phases of their adventure. As with Crusoe there was a long time during which he was indifferent toward God and religion, until sickness one day extorted the first prayer from his lips, so the Palatines—however little they may be blamed for it — were at the beginning of their colony life, while under English rule, anything but exponents of Christan virtue.[71] Not until thru the sufferings which the immigrants in both cases had to pay for their self-enfranchisement, was their religious self reawakened, nor did they come into the blessings of their self-imposed sacrifice. This re-awakening or second conversion to Christianity under the influence of solitude is one of the most beautiful passages of the book.[72]

Solitude thus becomes the means to spiritual happiness and peace. Though eager to make his first fellowman in this new existence a disciple of his own creed, Robinson keeps his Christianity pure but respects the confessors of other convictions for their sincerity. Robinson-Defoe goes so far in spiritual self-denial that he makes even a French Popish priest the spokesman of the highest religious principles. "I had here a spirit of true Christian zeal for God and religions before me," [73] he says of this man. The sincere young Catholic displays unusual broadmindedness but the arch-dissenter improves on this. "It presently occurred to me that if such a temper was universal we might be all Catholic Christians whatever church or particular profession we joined to or joined in; that a spirit of charity would soon work us all up into right principles and in a word as he thought that the like charity

[71] Cf. p. 34.

[72] *R. C.* I, 108 . . . It was now that I began sensibly to feel how much more happy this life I now lived was, with all its miserable circumstance, than the wicked, cursed, abominable life I led all the past part of my days . . . from this moment I began to conclude in my mind that it was possible for me to be more happy in this forsaken, solitary condition, than it was probable I should ever have been in any other particular in the world, and with this thought I was going to give thanks to God for bringing me to this place.

[73] *R. C.* II, 132.

would make us all Catholics, so I told him I believed had all the members of his church the like moderation they would soon be all protestants."[74] It is no wonder that Defoe was possessed by the question of religious tolerance for it was not only the fatal crux of his own life but of the century in which he lived.

Although England became by name the acknowledged protector of religious freedom and protagonist of protestantism, it was mostly on German soil that the battle was fought. Not only "Robinson Crusoe" but the "Memoirs of a Cavalier," "Colonel Jack," bristle with allusions to the religious war on the continent, and the blood-soaked valleys and plains of Germany seem to be ever before the writer's imagination. "What wars and bloodshed molested Europe on the account of religion in Germany."[75] Since Defoe had displayed such interest in the Palatine immigration of 1709 and 1710, his views, ten years later, on the state of religion in Prussia and Saxony as expounded in his "Serious Reflections," seemed especially interesting and pertinent to our subject. It is another indication that the novelist's historical background was not limited to the accounts of shipwrecked sailors and adventurers, or to the calamities of his own life, when he wrote "Robinson Crusoe," but that his creative mind was burdened with those unspeakable conditions under which so many of his protestant brethren in Germany suffered and which led many of them to desert their fatherland. To the old gentlewoman who asks Robinson Crusoe, "Pray, Sir, is not religion the principal business of mankind in all the parts of the world?" he answers despondently, "Really, Madam, I can not say it is; because what with ignorance on one hand, and hypocrisy on the other, 'tis very hard to know where to find religion in the world."[76]

It is here, where, in my opinion, Defoe's propagandism becomes most effective. His criticism of the deplorable state of religious and political freedom in Europe in contrast to the ideal condition which Robinson had created on his island was bound to arouse the desire to emigrate to the land of promise.

[74] *R. C.* II, 149.
[75] *R. C.*, III, 158.
[76] *R. C.*, III, 143.

Passing review over all the nations of the earth he had visited on his travels in search for "religion" and those he had read about, making many a brilliant remark and capital characterization of them, he also turns to the Lutherans of Germany, especially among the courts and cities of Brandenburg, Saxony, etc. "Here he had opportunity to view a court affecting gallantry, magnificence, and gay things, to such an extent, and with such a passion, as to exceed the whole world in that empty part of human felicity called display. Nor was his notion wrong, for the first thing he found sacrificed to this voluptuous humour was the liberties of the people, who being by constitution or custom rather under absolute government, and at the arbitrary will if the prince, are sure to pay, not all they can spare, but even all they have, to gratify the unbounded appetite of a court given up to pleasure and exorbitance . . . How far poverty and misery may prompt piety and devotion among the poor inhabitants, he cannot say, but if luxury and gallantry, together with tyranny and oppression to support it, can subsist with true religion in the great men, then
port it, can subsist with true religion in the great men, then
the courts of Prussia and Dresden may be the best qualified in the world to produce this thing called religion, which, he has hitherto seen, was hard to be found."[77] Notwithstanding what he has said, Defoe eulogizes King Frederick William and concludes, "a government may be tyrannical, and yet the King not be a tyrant." But he can not see the religion of it all. "And where pray is the religion of all this? That a whole nation of people should appear miserable, that their governors may appear gay. The people starve, that the prince may be fed, or rather the people be lean, that their sovereign may be fat; the subjects sigh, that he may laugh; be empty that he may be full; and all this for mere luxury, not for the needful defense of the government — resisting enemies, preserving the public peace, and the like, but for mere extravagance, luxury and magnificence as in Prussia; or for amibition and pushing at crowns, and the lust of domination, as in Saxony." [78] Who

[77] *R. C.*, III, 144.
[78] *Ibid.*, III, 145.

would not leave the dearest a human being has, his native soil, and endure the privations of a foreign country rather than stand the humiliation of a tyrant? Whether the emigrants came from Prussia or Saxony, Suabia [79] or Bavaria matters little; to the Palatinate clings the name of this enormous movement as we are best informed about its political, religious and economic conditions of that time.

Doubly distressing, however, is the tragedy when the colonist finds conditions in the land to which be emigrated as depressing or worse than at home. This had happened in the case of the Protestant Dissenters of North Carolina. The pamphlets which Defoe hurled against that law "so ridiculous, so partial, so calculated for the ruin of the Colony that nothing but bad men that depended upon being superior in power to all human authority, the people should apply to, would have ever brought upon the stage of the world . . . a law that has the impudence to declare war against the Christian religion" [80] offered an opportunity for sharpening his pen for future attacks on the religious liberties of the Dissenters, in his own as well in foreign countries.

Tolerance is the center around which Defoe's thoughts move, and tolerance, especially religious tolerance, is the keynote of Robinson Crusoe's reflections. Tolerance, again, both political and religious, but mainly the latter, was one of the bright beacon lights which guided numberless German emigrants on their way across the ocean during the latter part of the seventeenth and the first half of the eighteenth centuries.

That the principle of freedom of thought and conscience, the essence of true Christianity, for which Defoe had fought and suffered so much had not been realized in the early American colonies he was well aware, for he says: "America is thronged with Christians, Got wot, such as they are; I must

[79] Cf. Kapp, p. 75. In 1709, the first mass emigration from Suabia to America took place, in 1717 the second one; from now on it continued during the whole century. In 1757, 6000 Würtembergers emigrated in a body.

[80] *Party Tyranny, or the Case of the Protestant Dissenters in North Carolina*, p. 25.



confess the European inhabitants of some of the colonies there, as well French and English as Spanish and Dutch, very ill merit the name."

It was the great exodus of Palatines which, as we have seen, revealed to Defoe first the power of the ideal impulse for liberty that lived in these people and gave them the courage and strength to face unspeakable hardships, distress and dangers in the hope of finding the realization of their dream. With indelible colors this picture had inscribed itself into Defoe's soul arousing there the best which life-long struggles and thinking had matured. The "Serious Reflections," above all, bear witness to the heights of wisdom, of political foresight and of serenity of thought to which he had risen with the advance of age. Following the poet to these heights we are able to decipher the picture language of the Robinson story, describing a new commonwealth built by individual and communal effort and pervaded by the spirit of freedom and tolerance, a commonwealth in search of which the Palatines had sailed across the ocean.

BIBLIOGRAPHY.

BIOGRAPHIES.

AITKEN: Daniel Defoe in "An English Garner," Vol. III. "Later Stuart Tracts" (p. 67-284). New York.

CHADWICK: The Life and Times of Daniel Defoe. London, 1859.

FORSTER: Historical and Biographical Essays. Vol. II. London, 1858.

LEE: Daniel Defoe. London, 1869.

MASEFIELD: Daniel Defoe (in Masters of Literature). 1909.

MINTO: Daniel Defoe. New York, 1895.

TRENT: In "The Cambridge History of English Literature." Vol. IX.

TRENT: Defoe, How to Know Him. Indianoplis, 1916.

WHERRY: Daniel Defoe (in Bell's Min. Series of Great Writers). London, 1905.

WILSON: Memoirs of the Life and Times of Daniel Defoe. London, 1830.

WHITTEN: Daniel Defoe (in Westminster Biography). Boston.

WRIGHT: The Life of Daniel Defoe. New York, 1894.

WORKS.

The Works of Daniel Defoe. Chesterfield Society. London.

DEFOE: Moll Flanders and Roxana. With an introduction by E. A. Baker. London, 1916.

DEFOE: The Life and Adventures of Robinson Crusoe. Part I. With an Introduction and Notes by A. C. Liddell. Oxford, 1910.

Robinson Crusoe (Part I). Ed. by J. H. B. Masterman. Cambridge, 1913.

DEFOE: Party Tyranny, or the Case of the Protestant Dissenters of North Carolina.

ROBINSON LITERATURE.

BRANDL: Vordefoeische Robinsonaden in der Weltliteratur. (Germ. Rom. Monatshefte, 1913, p. 233.) Wien, 1913.

BRUECGEMANN: Utopie und Robinsonade. Weimar, 1914.

GEISSLER: Is Robinosn Crusoe an Allegory? Pirna, 1892-3.

GEISSLER: Defoe's Theorie über Robinson Crusoe. Halle, 1896.

GUENTHER: Enstehungsgeschichte von Defoe's Robinson Crusoe. Greifswald, 1909.

HETTNER: Daniel Defoe und der Robinson Crusoe (in Geschichte der englischen Literatur). Braunschweig, 1872.

KIPPENBERG: Robinson in Deutschland bis zur Insel Felsenburg. (1741-43.) Hannover. 1892.

POLAK: Vordefoeische Robinsonaden in den Niederlanden. (Germ. Rom. Monatshefte, 1914, p. 304.) Harlem, 1914.

ULLRICH: Robinson und Robinsonaden. (Literaturhist. Forschungen, VII.) Weimar, 1898.

WACKWITZ: Entstehungsgeschichte von Defoe's Robinson Crusoe. Berlin, 1909.

HISTORY AND POLITICAL ECONOMY.

Ecclesiastical Records of the State of New York. Vol. III. Albany, 1902.

FALKNER: Curieuse Nachricht von Pennsylvanien. Frankfurt und Leipzig, 1702.

GOEBEL: Sonderdruck aus dem Jahrbuch der Deutsch-Amerikanischen Historischen Gesellschaft. Jahrgang 1912. Neue Dokumente zur Geschichte der Massenauswanderung im Jahre 1709. 1914.

HAEBERLE: Auswanderung und Kolonialgründungen der Pfälzer im 18. Jahrhundert. Kaiserslautern, 1909.

HEUSER: Pennsylvanien im 17. Jarhhundert und die ausgewanderten Pfälzer in England. Neustadt a. d. Hardt, 1910.

HOLMES: The Palatine Emigration to England. Albany, 1871.

KAPP: Geschichte der Deutschen im Staate New York bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts. New York, 1869.

KOCHERTHAL: Bericht von der berühmten Landschaft Carolina. Frankfurt, 1709.

PROPER: Colonial Immigration Laws.. New York, 1900.



Pennsylvania German Society. Vol. VII. (Diffenderfer). 1897.

SACHSE: The German Pietists of Provincial Pennsylvania. (1694-1708.) Philadelphia, 1895.

STANHOPE: History of England. 1701-1713. London, 1872.

STEVENS: Party Politics and English Journalism. 1702-1742. Menasha, Wis., 1916.

TODD: Baron Christoph von Graffenried's New Bern Adventures. Jahrbuch der Deutsch-Amerikanischen Historischen Gesellschaft, Chicago, 1912.

AN IMPORTANT EUROPEAN MISSION TO INVESTIGATE AMERICAN IMMIGRATION CONDITIONS AND JOHN QUINCY ADAMS' RELATIONS THERETO (1817-1818).

By MAX J. KOHLER, A.M., LL.B.

While America has sent numerous commissions and commissioners to Europe to study immigration conditions during the past few decades, the fact has almost wholly escaped attention that there was an official European mission to the United States for this purpose as early as 1817, which, in fact, resulted in an interesting and valuable report of considerable historical service on methods of transportation of the period and the condition of immigrants here, particularly German immigrants. It is probable that this mission was one of the important factors, leading to the passage of remedial laws in the United States in 1818 and 1819, and which also resulted in measures abroad for removal of many abuses, and that these American and European influences were of value in putting an end about 1819 to the "Redemptioner" system, with the evils of which this mission largely concerned itself. The mission was entrusted to Moritz von Fürstenwärther by his kinsman, Baron von Gagern, who had been prime-minister of the Netherlands and an influential delegate to the Congress of Vienna shortly before, and was a member of the Diet of the German Confederation, as representative of the Dutch state of Luxemburg, at the time that he gave the detailed instructions involved, to von Fürstenwärther, to study and report on American immigration conditions. Von Gagern caused this report, with a copy of his instructions and comments, to be printed under the title *Der Deutsche in Nord-Amerika* (Stuttgart und Tübingen, 1818, 124 pp.), but the booklet has become very rare, (though copies are to be found in the "Library of Congress," and in the "New York Public Library"). It was reviewed by Edward Everett in the *"North American Review"* in 1820 (Vol. 11, p. 1), in an article, the authorship of which was subsequently avowed. Von Gagern caused action upon it to be taken by the German "Bundestag" in 1819, and also secured remedial measures to be adopted by the Netherlands,

and the prosecution there of persons guilty of some of the evils exposed. Von Fürstenwärther's work throws valuable light upon immigration to America just before the fall of the Redemptioner system, and also upon the condition of immigrants here at a period when little systematic information was collected.

In Baron von Gagern's political autobiography, entitled *"Mein Antheil an der Politik"* (Vol. III Der Bundestag; Stuttgart and Tübingen 1830, pp. 151-3), he furnishes some information about Moritz von Fürstenwärther and his family, which is all the more useful, as the report gives very little such, not having been prepared with a view to publication. Von Fürstenwärther belonged to a Bavarian noble family, impoverished by the French Revolution, and his mother was a sister of von Gagern's mother. He studied at the University of Jena, served as a captain of grenadiers during the Napoleonic wars in Spain, and was planning to fight for the revolutionists in South America, when his kinsman and patron, von Gagern, gave him the commission to investigate American immigration, which von Gagern correctly says he did with good judgment. He settled in America and died early.

Von Gagern (Id. p. 145) calls attention to the important circumstance,—which is often overlooked in considering the heavy increase in immigration to the United States during several years antedating September 30, 1819, the beginning of our federal immigration statistics,—that a severe famine in 1816 and 1817 abroad, following closely upon the termination of the Napoleonic wars, greatly augmented this migration. It was then, accordingly, much greater than it had been during the European war period and our War of 1812, and decreased considerably (especially German immigration), when our federal statistics begin.[1]

[1] *Niles Register* of this period, (Vols. XI, 32, 127; XII, 365; XIII, 35, 79, 314; XIV, 336, 359, 365, 388, 400; XV, 9, 33; XVI, 298, 378; XVII, 63, 111; XVIII, 388), indicates that immigration to the United States during the first seventeen years of the Nineteenth Century averaged 10,000 per year and was about 30,000 during the years 1817, 1818 and 1819, and in one week in September, 1819 not less than 2,500 and perhaps as many as 3,000 arrived, and it amounted to about 20,000 aliens arriving at the Port of New York, besides about 16,000 returning

Von Gagern gives outlines of the conditions which induced inhabitants of Würtemberg, Swabia and the Palatinate in particular to emigrate at this period. We must not overlook, however, the radical change of attitude of German and other states toward emigration, effected by the treaty of Paris, which

---

Americans, between December, 1818 and December, 1819, confirming von Gagern's statements. S. C. Johnson's valuable *A History of Emigration from the United Kingdom to North America* (p. 344), gives us official figures for British emigration beginning 1815, and distinguished between those sailing for British North America and the United States, thus carrying statistics of immigration via England back several years earlier than our American official figures. According to Johnson, during the four years from 1816 to 1819 there sailed from Great Britain to the United States 42,405 emigrants and 51,837 more to British North America. Attention should, however, be directed to the fact that a very large fraction of the emigrants bound for Canada really were destined to the United States, British laws in force till 1824, as Johnson points out (p. 180), forbidding, under heavy penalties, inducing artificers in British manufactures to go into foreign parts; a statement confirmed by *Niles' Register,* which estimates the number destined to the United States approximately as half those sailing for Canada, most coming over via the St. Lawrence River (Vol. XIV, pp. 380-2; XVII, 111), though in Niles the exact reason for this course is not mentioned. Moreover, at this period, the fare from England to Canada was only about one-half that to the United States. Johnson also points out (p. 101-3) that the British figures are incomplete, because of the large number of surreptitious sailings at this period. Kapp's estimates for the first nineteen years of the Nineteenth Century *(Immigration and the Commissioners of Emigration of the State of New York,* p. 12) are thus shown to have been far too low. See also my papers "Some Aspects of the Immigration Problem" *(Am. Econ. Review,* Vol. IV, No. 1, March 1914) reviewing some of these estimates and approving Prof. Ripley's adoption of George Bancroft's statement that already at the time of our Revolutionary War "One-fifth of the population could not speak English, and that one-half at least was not Anglo-Saxon by descent," and particularly the figures of our Census Bureau in *A Century of Population Growth,* as criticized by Prof. A. B. Faust in his *German Element in the U. S.* (I, 280-5) with the co-operation of Prof. Walter F. Willcox. On the other hand, Kapp (Id. p. 12) calls attention to the fact, significant today, that "the difficulty experienced in disposing of property at satisfactory prices, prevented many from leaving the Old World immediately after the close of the Napoleonic Wars," until the outbreak of this great famine. It should be noted that after 1819 immigration became so reduced that the Immigration Commission's Report (Vol. III, pp. 14-15) shows that during the year ending September 30, 1820, the total alien European immigration was only 7691, including only 968 from Germany, and these figures were larger than for the following few years. The circumstance is also commonly overlooked, set forth by Johnson (pp. 16, 356) that a British Commission in 1826 reported in favor of encouraging British and Irish emigration, because of an excess in the laboring population at home, following which immigration to America was promoted there both privately and officially.

authorized departure of inhabitants within a period of six years from territory ceded by France at the end of the Napoleonic wars, and the provisions of the Treaty of Vienna in 1815, in constituting the German Confederation, which provided for free emigration from one German State into others. Until then, in general, with various exceptions, except in the cases of dissenters and Jews, emigration and inducing emigration from German states were forbidden under criminal penalty and the property of the immigrant was forfeited.[1] Of course, given a right to emigrate, the fatherland was no longer vitally interested in the question into which land its former subject was going. Von Gagern (Mein Antheil, etc. III, pp. 146-8) brought up the subject of emigration at the German Bundestag, in May, 1817 at the direction of his Government. This was to give notice of the edict promulgated by the Netherlands that, in view of the ever-increasing number of Swiss and Germans, arriving in the Netherlands en route to America, and the disturbances of the public peace resulting from their intermediate sojourn there without adequate means of sustenance, the Dutch Government would permit emigrants to America after June 15th to enter the Netherlands only en route to America, if residents of the Netherlands furnished adequate security for payment of the expenses accruing between such arrival and departure, notification of which von Gagern was requested to have made. The latter at this time also referred to the investigation of American immigration conditions, which he had had instituted and expected to submit to his sovereign. *(Protokolle der deutschen Bundesversammlung,* III, pp. 130-2.) Again, on June 12th, 1817, he called the Diet's attention to the difficulties arising from the return of immigrants from America

[1] Much light on emigration conditions in the chief German States from early times on, is thrown by the valuable work, edited by E. von Phillipovich, entitled *Auswanderung und Auswanderungspolitik in Deutschland* (Schriften des Vereins für Socialpolitik, No. 52; 1892, pp. 479). Of course, this author was unfamiliar with the enormous supply of manuscript material since rendered accessible by Prof. Learned's valuable *Guide to the Manuscript Material Relating to American History in German State Archives.* On the other hand, it is to be regretted that Prof. Learned does not cite von Phillipovich's work, supplementing so valuably the manuscript material by reference to German printed matter.

and the restrictions upon their re-entry into the countries from which they had migrated. The official protocol shows that there was a general discussion of the police regulations of the various states regarding emigrating and returning persons, and the conclusion was arrived at that the subject be called to the attention of the several States for action by them (Id., pp. 201-3; *Mein Anteil,* pp. 148-159).

In his instructions to von Fürstenwärther, von Gagern mentions the fact that the Swiss Government had instructed its consul at Amsterdam to co-operate in this investigation, and von Fürstenwärther reports that the Swiss consul there, Planta, rendered him valuable assistance. Niles' Register, (Vol. 12, p. 365), shows that soon thereafter the Swiss Canton of Basle issued an order to refuse passports to America to any one not possessing 200 florins, doubtless figured as requisite to maintain him until arrival in America,[1] and von Fürstenwärther contrasts the kindness of the Swiss government to its emigrating subjects with that of various German states, and he might have pointed out that some of the German states were among the chief despoilers of their unfortunate emigrating subjects, levying exportation taxes of about 10 per cent. of all the emigrant's possessions upon them.

After von Gagern had ceased to be a member of the German Diet, he caused a copy of von Fürstenwärther's printed report and of the letter from John Quincy Adams hereinafter referred to, to be submitted to the German Diet, in 1819 . The documents were considered there (*Mein Anteil,* etc., III., pp. 154-6), *Protokolle,* VIII., 148-150) at the instance of Bavaria's representative, Aretin, who summarized the report and pointed out that, even if emigration was not to be prohibited, it ought to be regulated, so as to mitigate its sufferings: "No Government could view, with equanimity, the impending misfortune of its former subjects, even if caused by their own recklessness. They were its children, even though

[1] Much light on these European regulations is thrown by Prof. Learned's work, as also by the valuable companion work by Prof. Faust on the Swiss and Austrian Archives. A number of other Cantons besides Basle issued such regulations at this time, and it is apparent that von Gagern and Swiss officials co-operated in this investigation.



erring children. Even countries whose subjects were not involved, were concerned, because, besides the dictates of humanity, the matter of national honor was involved." It was accordingly resolved that the printed report in question be accepted as containing valuable material for the amelioration of the condition of German immigrants to America, and that the editor and von Fürstenwärther be accorded the Diet's cordial thanks for their efforts. It was agreed that the subject matter be commended to the careful consideration of the various Governments, and that it be respectfully left to them to initiate appropriate methods for dealing with it, as private agencies cannot be expected to do so, and are unable completely to meet it. Von Phillipovich's and Prof. Learned's works indicate that from this time on, German supervision of emigration in fact became active and systematic. German emigration records date chiefly from this period. It is probable that the restrictions placed at this time by Holland upon this traffic underly Prof. Thomas W. Page's statement, in one of his interesting series of papers on the history of immigration, which he has been contributing to the Journal of Political Economy (Vol. 19, p. 732, on *Transportation of Immigrants and Reception Arrangements in the Nineteenth Century)*, that the rigor of her regulations substantially eliminated Dutch ports from this traffic, a statement certainly not true of the period before 1819.

Contemporary manuscript material obviously confirms von Gagern and von Fürstenwärther's statements that Holland's ports were at this period the chief ones for transit to America. Compare the following items from Prof. Learned's work (p. 49): "Papers relating to emigration in general and to the privilege of emigrating within six years (the 'sexennium' provided by the Peace of Paris) from all the provinces ceded by France, particularly Schuckmann's letter to the Ministry of Foreign Affairs, December 10, 1816 and the reply."

"Correspondence relating to the great emigration during the Sexennium; some 3,000 wishing to go from Trier alone. * * * Communication of Schultheis and Dr. Ebermaier to the Oberpräsident Graf von Solms, stating that emigration

from Württemberg, Switzerland and bordering French departments, to Holland, has so increased in the last six weeks, that several thousand have passed down the Rhine and some 80,-000 intend to go to America; Laubach, May 9, 1817."

"More correspondence relating to emigration, such as letters of June 6th and 22nd, 1817; and other papers relating to the inspection of passes, from which we learn incidentally that the emigrants from South Germany and Switzerland shipped almost exclusively down the Rhine."

Curiously enough, Prof. Learned seems to have found no trace of von Gagern and von Fürstenwärther's mission, and von Gagern's name does not appear in his "Guide" at all, while von Fürstenwärther is referred to only in connection with a recommendation for his appointment, about 1818, as diplomatic agent of the Hanse towns to the United States (p. 241). This is probably due to the fact that his "Guide" seems to include few, if any, papers of the German Confederation of this date (compare pp. 312, 133), while of course the Dutch Archives were left for treatment elsewhere. The letter from John Quincy Adams of June 4, 1819 to von Fürstenwärther, referred to hereinafter, is, however, unmistakably identifiable, despite its dating as "June 14th, 1819" in the "Guide" (p. 50), though the archives Prof. Learned examined contain merely an "extract" of this document, apparently not bearing the addressee's name. In his interesting Introduction (p. 8) Prof. Learned, however, refers to some subsequent measures of similar purpose: "So great became the interest in the New World, that it seemed impossible to check the emigration. The next question was, how to regulate the emigration of German subjects and to protect them against ill-treatment and fraud on the part of colonizing and shipping agents. In one notable instance, we find a German prince, Bernhard, duke of Saxe-Weimar-Eisenach, visiting the New World to see it with his own eyes, in the years 1825-6. Two years before, in 1823, we find documents relating to the organization of the "American Co., of the Elbe."

To return to von Fürstenwärther's reports, which were in the shape of letters which von Gagern printed without alter-

ation—prefixing an introduction and a copy of his comprehensive instructions, bearing the Dutch official seal (pp. 3-10), to study German and Swiss immigration to America, and methods to mitigate its hardships, with some concluding observations—Fürstenwärther left Frankfurt-on-the-Main on June 17th, 1817, en route to the United States, with letters of introduction to various persons in Europe and America. He wrote from Amsterdam on July 3rd, 1817 that the misery of most of the immigrants there was greater, and their condition more helpless and unprepared, than he had even imagined, and recommended regulation in Europe to ameliorate matters, if emigration was not to be wholly forbidden. He remarks that the Dutch cities were overwhelmed by masses emigrating to America, and called attention to the fact that delays in sailing resulted in consuming the means of those that had brought any money with them, and that they became the victims of fraud, disorder and lack of leadership, advice, assistance and supervision, while there was a shocking barter in human life whenever persons were without means. Inferior agencies engaged in this traffic, some of which he named, and the sudden flood of immigration caused the utilization of all sorts of vessels, that were unadapted for the traffic. For example, he mentions the fact that delay in the sailing of the ship *Neue Seelust* carrying several hundred Swiss to America, resulted in cutting down rations even before sailing, while waiting for more human freight. He calls attention to the interesting circumstance that subjects of Würtemberg had expressly to surrender their rights of citizenship before emigrating from their country, and pay an emigration tax, which the Swiss and Alsatians (pp. 11-13) did not have to do. A sample copy of the contracts of transportation employed, is copied by him, and it appears that the fare for adults, going to the United States, when paid in Amsterdam, was then 170 florins, children over 13 being treated as adults, and those under four were carried free, while those between 4 and 13 paid half rates. More was charged, when the fare was paid in America, and ten days' time to pay after landing was afforded. In case of death after half the voyage was over, the passenger's family was obliged to pay the

passage-money, but if death occurred earlier, the loss fell on the vessel. On arrival in America, the redemptioners, i. e., persons to be redeemed from servitude by payment of the fare, were not to be permitted to leave the vessel without the captain's consent. The contract contained specifications of the food to be furnished each day, but breaches of the contract were often complained of before sailing even. A vessel was referred to, the *Seeflug,* bound to America, which had been waiting to sail for five weeks; 400 Würtembergers were aboard, and meantime 28 had died, including 25 infants (pp. 13-16). A number of other and even more shocking cases of heavy losses by death aboard ship are collated by him.

Von Fürstenwärther sailed for New York on the brig "Ohio", and his next letter was dated Philadelphia, October 28, 1817, and referred to the method pursued in disposing of the redemptioners. The captain advertised for prospective employers of the redemptioners, who were thereupon sold or leased for terms of years, upon payment by them of the passage money. Commonly, he observes, members of the German Society of Philadelphia come on board right after arrival. He mentions the fact that five vessels were then anchored off Philadelphia with 500 Redemptioners aboard, who had been waiting several weeks to be disposed of, and that on another vessel, out of 300 immigrants 70 had died before embarkation. It is noted that arrivals from Great Britain, especially England, had increased greatly during the past two years.[1]

[1] See Seidensticker's *Geschichte der Deutschen Gesellschaft von Pennsylvania* (1764-1876), Eickhoff's *In der Neuen Heimath,* the Supplement of which is a history of the German Society of New York, and the annual Reports of the Society for the History of Germans in Maryland, particularly No. 2, Hennighausen's *History of the German Society of Maryland* and Lohr's *Das Deutsch Amerikanertum vor 100 Jahren,* in Vol. 14 of the Yearbook of the German American Historical Society of Illinois, for contemporary statements from their records; also Kapp's *Geschichte der Deutschen im Staate New York;* Prof. Faust's work, *supra;* Deffenderffer's *German Immigration into Pennsylvania through the Port of Philadelphia,* Vol. II The Redemptioners; S. H. Cobb's *The Palatine or German Immigration to New York and Pennsylvania,* and *The Story of the Palatines,* Geiser's *Redemptioners and Indented Servants in the Colony and Commonwealth of Pennsylvania;* Ballagh's *White Servitude in the Colony of Virginia;* Byrd: Slavery and Indentured Servants in *Am. Hist. Review* I, 88; Kuhns' *German and Swiss Settlements of Colonial Pennsylvania;* Benjamin

In a letter written in December, 1817, he refers to a consideration of immigration in an interview he had just had with John Quincy Adams, then Secretary of State. His narrative of this interview (pp. 28-9) is interesting, and there is no reason to doubt the substantial accuracy of his account thereof, despite Edward Everett's comments regarding it. In fact, the letter, hereinafter printed, written to von Fürstenwärther by Adams was composed after Adams had carefully read the printed work, and he does not in any way impugn its accuracy. Von Fürstenwärther says:

"I found him (Adams) extremely courteous and friendly toward myself. He listened to me at first with great attention, and later interrupted me frequently in my remarks. I gave him your pamphlet. On my second visit he asked me if I had any instructions; I deemed myself in duty bound to answer this truthfully, and declared that I was ready to exhibit them to him. What he answered was in substance as follows: 'The Government until now had been of the opinion that the European States, and particularly the German governments, did not like to see emigration going on, and for political reasons, in order not to disturb friendly relations, had not directly encouraged the same, or *had sought to avoid the appearance of seeming to encourage the same.* If, however, one were certain that the German princes would

---

Rush's *Account of the Manners of the German Inhabitants of Pennsylvania* and Prof Learned's works, to mention some of the most helpful studies of early German immigration to the United States. Mr. L. P. Hennighausen's paper on *The Redemptioners and the German Society of Maryland* in the above cited report of the Society for the History of Germans in Maryland, reproduces contemporary advertisements for the sale or hire of German redemptioners, as also an offer of a $50 reward for an absconding redemptioner. It also reproduces an Act of Maryland of February 16, 1818, "relative to German and Swiss Redemptioners" and providing for their protection, and it is substantially correct to say that aid to the immigrants was then afforded almost exclusively by such German Immigrant Aid Societies, the German societies being more earnest and influential than the others at this period. The Pennsylvania German Society was the parent society, having been founded in 1764, the bulk of the German immigration being bound for Philadelphia at this period. It secured the enactment of a law to protect the immigrants in 1765 and another more stringent one in 1818. The Maryland Society secured enactment of a similar Maryland law, and the New York Society also from time to time secured suitable N. Y. legislation. There seems to be no doubt that von Fürstenwärther and the circumstance of his mission stimulated German activity after his arrival here in the direction of greater protection for the immigrants in the various cities specified, and as will be further noted presently, the Pennsylvania and Maryland laws of 1818 and the Federal Law of 1819 were agitated for largely at his instigation.

not place obstacles in the way of immigration, one might be more disposed to co-operate with them, but, he added, more on account of sympathy for the immigrants themselves. For, be it principle and conviction or national vanity, people have, or affect in general in America, a great indifference to foreign immigration, and seem to be of the opinion that the population of the United States would increase enough without the same."

The Treaties of Paris and Vienna had been signed subsequent to John Quincy Adams' return to the United States from the Prussian mission at the beginning of Jefferson's administration, and he was probably not familiar with the change of attitude following those treaties.

Von Fürstenwärther reported that out of 4,000 persons who had arrived at Philadelphia on 17 vessels between July and December, 1817, 1,700 had been bound out for their passage money; of these, two-thirds remained in Pennsylvania, the remainder going chiefly to Ohio. Dutch ships were principally engaged in carrying immigrants to America at this time, though occasionally also American, Swedish, Russian and English vessels; they were inferior ships, the American being the best. Under a Pennsylvania local law, the captains were obliged to provide for the passengers aboard ship and there were other protecting provisions. The term of service varied between two and four years, depending on the circumstances, and children of tender years went free with the parent. The Pennsylvania protective law was good, but is not fully observed, particularly not by foreign vessels. Philadelphia, New York and Baltimore are the chief ports for the traffic. He mentioned the interesting fact, the significance of which has been overlooked, that the New York statute requiring vessels to give bond for each immigrant brought over, against his becoming a public charge (Rev. Stat. of N. Y. of 1813, Vol. II, p. 440), led to the preference of Philadelphia over New York by shipowners, while on the other hand, immigrants going to New York were of a better class. Von Fürstenwärther advised emigrants against going to Baltimore, which had no protective laws, and where familiarity with negro slavery begot worse treatment of the redemptioners, who in the South were described as "Dutch or White Slaves." He made some interesting observations about

the Redemptioner system, which, he points out, had many of the aspects and evils of slavery, while, on the other hand, it had the advantage of compelling the immigrants, during their servitude, to learn the language, customs, trades and pursuits of the locality, and to acquire local information, and they were then ready to become independent and succeed. The treatment of the redemptioners in Pennsylvania and the Western states, where there was no negro slavery, was good. Young people between 14 and 20 years old were in most demand. The history of German immigration to Pennsylvania is outlined by him, and he reports that it had increased since the American Revolution, and particularly since the European wars, and that half of the population of Pennsylvania is German or of German descent. He praises the then pending effort at colonization in the Illinois territory by the Irish society, which had in vain petitioned Congress for sale of lands on credit, and reviews various German, Swiss and French colonies in America, recently formed, and discusses the opportunities to secure land free or at low prices, and the land-office and its branches.

It is interesting to note the statement that the United States had reached a point in their national development when they were independent of immigration, and that the population doubled itself every twenty years. National vanity gave rise to the general assertion that the United States could dispense with immigration, he says; nevertheless, the immigrants were always welcome, a lack of labor continues, and the country would sorely feel the consequence, if immigration were sudenly to cease. The abject condition of the German immigrants impaired their opportunities, especially as regards those coming over in winter, and there was a general complaint regarding the looser moral standards of the immigrants of the last twenty to thirty years, which, he thought, might possibly be ascribed to the unhappy time of revolt and warfare, and the general deterioration in European morals.[1] He reports that the Germans

[1]The general disposition to locate the golden age behind us, is to be noted at a time just preceding this "twenty-to-thirty-year period," too. In the report of Phineas Bond, British Consul at Philadelphia to his Foreign Office, he said in 1789 (*Am. Hist. Ass'n Repts.* 1896 I, p. 643): "An almost total stop has been lately put to migration hither from the

in America are in general personally esteemed, regardless of nationality or descent; and many are rich or well-to-do, and have distinguished themselves by their service to their fellow-citizens. Schneider (Snyder?), the last Governor of Pennsylvania, was of German descent, and offices and posts of distinction are open to them. In general, the German resident is esteemed because of his industry, frugality, domesticity, honesty and his quiet disposition, and particularly as an agriculturalist. Pennsylvania, he says, owes to him, her universally recognized pre-eminence over other States in the matter of an established agricultural system.[1] "Germans are preferred over the Irish and the French immigrants; with the last-named, the Americans cannot become friendly, and they are not liked personally, though people sympathize with the fate and the principles of that nation."

Von Fürstenwärther observes, that the German nation and

Palatinate and other parts of Germany, so that the few who now come hither from that country get into Holland by stealth and embark at Amsterdam and Rotterdam, and these are a very ordinary sort of people." In fact, German prohibitions and restrictions on emigration had existed in many sections for a long time. In his very interesting and useful article on "Auswanderung" with its valuable bibliography, v. Philippovich, writing in the *Handwörterbuch der Staatswissenchaft,* edited by Conrad, Elster, Lexis and Loening (3rd Ed. 1909, II, p. 263), enumerates restrictions upon German emigration, first by Hanover in 1753, then by Brunswick, Mecklenberg-Schwerin and the free cities, and Emperor Joseph II's complete prohibition of 1768, all of which were futile in view of the irresistable desire thus to escape oppression, even under a system of temporary servitude, which is said to have furnished America with half its population in colonial times. (See also fuller treatment in von Phillipovich's above cited book, Moenckmeier's *Die deutsche übersceische Auswanderung* (1912) and Prof. Faust's article and note on Swiss emigration in the October, 1916, issue of the *American Historical Review*. besides his and Prof. Learned's "Guides").

[1] Compare Benjamin Rush's contemporary tribute to the value of the Germans, particularly as agriculturists, written in 1789, and quoted with other works in my above-cited paper in the *Am. Economic Review,* Vol. IV. Prof. McMaster in his *History of the U. S.* (Vol. IV, p. 393) contrasts the German immigrant of this period to his advantage, with the Irish, and he calls (pp. 391-2) attention to the curious agitation which grew out of the action of the Postmaster General of the United States at this period, in calling upon all postmasters to report as to the state or country of their birth, and that of their clerks, which was described by many as an insult to the foreign-born and a fire brand of discrimination and discord. In Canandaigua, the newspaper refused to print the regulation, and the postmaster to obey it, and others followed suit, particularly in the West.

name were not esteemed; that the United States, though a new people, by reason of national vanity, surpassing that of Europe, "look with contempt upon those from whom emanate the first germs of her culture, and that there is particularly lack of regard for German, perhaps because of German lack of unity. The people of the United States are accustomed to judge by the culture, character and appearance of the individuals they see on their shores, the masses of whom are not calculated to create a more favorable opinion. The number of cultured Germans who visited or settled here has always been small, and the inferior condition of the immigrants of the last few years, aggravates this." He goes on to say that twenty or thirty years previously, the American or Englishman travelling in Pennsylvania, not conversant with German, had serious difficulties in making himself understood, but this had since greatly decreased, despite the increasing immigration, and during the past ten years the German language had declined in America, and there was a strong tendency toward English. The Germans residing in the U. S., themselves no longer preferred German, and even the German Society wanted to conduct its proceedings in English, though Pennsylvania still maintained nineteen German newspapers and there were two more in Ohio and Maryland, respectively. He comments on the general religious tolerance prevailing. He notes that attachment to Germany on the part of her former subjects is disappearing, and they become zealous democrats and peaceful citizens of the United States. He concludes that good opportunities still exist for the German immigrant, though not as favorable as before. On the other hand, he dilates upon the troubles and dangers of the trip and its many difficulties and set-backs, and particularly those arising from unfamiliarity with the land and the language, making success for the immigrants very doubtful, especially at that time, and as long as the draw-backs were not removed or mitigated. He points out, moreover, that America's advantages are generally exaggerated in Germany. He concludes, however, that there is still room and opportunity for millions of immigrants in the United States, especially for agriculturalists and handicraftsmen. He argues, that culture

is missing in the U. S., and not dreamt of; instead of aesthetic sense and ennobling elements, he encountered crass materialism and sordidness, and complains that Americans did not know the spiritual freedom *(Seelenfreiheit)* of Europe, especially of Germany. As to these comments, more, anon, in connection with criticisms of his views by Edward Everett and John Quincy Adams.

As already remarked, von Fürstenwärther stimulated and contributed towards the enactment of Pennsylvania and Maryland local statutes for the protection of immigrants, and also towards the passage of the federal act of March 2, 1819, the first federal law regulating passenger transportation. The latter deserves more particular attention here, and he refers to its pendency very early in the day. This law is generally re-regarded as having ended the redemptioner system, by reason of its limitation upon the number of passengers that might be carried on ocean-bound vessels, and its provisions for victualing and reporting, making the business as hitherto conducted, unprofitable. Seidensticker in his "*Geschichte der Deutschen Gesellscheft von Pennsylvania*" (p. 111), called attention to the fact that that Society on January 12th, 1818, appealed to Congressman Sergeant of Philadelphia to bring about appropriate federal legislation, and that Congressman McLane of Delaware introduced the bill which was enacted, as amended, on March 10, 1818. Von Fürstenwärther's prior interview, about Dec. 1817, with John Quníncy Adams has already been referred to, and it should be remembered that the latter had had occasion to familiarize himself with the earlier English Act of 1803, upon which the American statute was based, and to discuss its operation with the British Foreign Office in 1816 and 1817 (J. Q. Adams' *Memoirs* III, 305-7, 476-7; Johnson, *supra*, pp. 101-3). Moreover, William Wirt, the Attorney General of this administration, was a son of a Swiss immigrant, and a German mother. He resided in Baltimore, and subsequently started a colony for German immigrants in Florida, as Kennedy's biography of him points out. *Niles' Register*, (Vol. 13, p. 373) reports that on January 20, 1818, on motion of Mr. Forsyth, the House Committee on Commerce and Manufactures was instructed to in-

vestigate the subject of limiting the number of passengers to be brought into the United States by American and foreign vessels, according to the tonnage of the vessels. On March 10, 1818 Mr. McLane, of this Committee, reported a bill on the subject (Annals of Congress, Vol. 31, p. 1222), which, as amended, became a law in 1819. The only debate regarding it that has been preserved in the "Annals of Congress" is the statement concerning it made by Mr. Newton in the House of Representatives on December 16, 1818, (Id. Vol. 33, pp. 4141-5) as follows:

"The bill to regulate passenger ships and vessels came next in order.

"Mr. Newton explained the necessity of this bill and the nature of its provisions. The great object of it was, he said, to give to those who go and come in passenger vessels, a security of sufficient food and convenience. In consequence of the anxiety to emigrate from Europe to this country, the captains, sure of freight, were careless of taking the necessary quantity of provisions, or of restricting the number of passengers to the convenience which their ships afforded. To show how necessary such a bill as this had become, one or two facts would suffice. In the year 1817, five thousand persons had sailed for this country from Antwerp, etc., of whom one thousand died on the passage. In one instance a captain had sailed from a port on that coast with one thousand two hundred and sixty-seven passengers. On his voyage he put into the Texel, previous to doing which four hundred had died. After being on the passage to our shores, before the vessel arrived at Philadelphia, three hundred more had died. The remainder, when the vessel reached Newcastle, were in a very emaciated state from the want of water and food, from which many of them afterwards died. Many other cases might be stated, but these would suffice to show the absolute necessity of provision, such as those of this bill. The bill restricted the number of passengers to two for every five tons' burden of the vessel. In Great Britain, formerly, but one had been allowed to every five tons; but now, one to every three tons. The committee had been of opinion that the scale of one to every two tons and a half would afford every necessary accomodation. With regard to the other sections of the bill, they were generally similar to those of the act respecting seamen, by which a captain is obliged to take on board a certain quantity of water and bread for each seaman employed.

No objection being made to the bill, it was ordered to be engrossed for a third reading."

But this federal law seems to have been frequently evaded, and doubts were then entertained as to its validity as applicable

to foreign vessels, so that the regulative measures abroad, above referred to, growing out of von Fürstenwärther's mission, were of great importance, and doubtless largely account for the heavy decline in immigration for some years after the federal law was enacted.

It is apparent that von Fürstenwärther was by no means free from a "certain condescension" toward foreigners, which Lowell satirized at a later period, and that sarcastic comments regarding his utterances by Edward Everett in the review of his work, were not unjustified, Everett, however, in turn yielded to the temptation himself, and some of his criticisms were scarcely just. Everett refers to the exculpatory statement made by von Fürstewärther himself in the second number of the Philadelphia *Amerikanische Ansichten,* that his letters were not intended for publication, and to the criticism of a New York paper, entitled *Deutscher Freund,* regarding our author's aristocratic point of view. Edward Everett, just returned from a trip to Europe, which included a stay in Germany, particularly castigates our author for his comment about the supposed lack of aesthetic sense and of the "higher freedom of the soul" in America, alleged to be present in Germany, and well says (p. 19):

"We apprehend that it is precisely those fine moral comforts which are wanting 'in Europe, nay, we say it boldly, in Germany most of all.' In some parts of Europe there is more wealth, in most there is more artificial refinement and more learning than in America; but in none is there much freedom, either of soul or body; most in England, but not enough there. The tyranny is of a different kind in different places. In one it is the disproportionate wealth of the aristocracy, as in England, and in one it is the unbalanced despotism of the government, as in Germany, but in all it is freedom, liberty, confidence, equality of rights, where there is equality of merit, which are wanted; a want which is poorly supplied by pictures and statues, by fleets and armies, nay, by fine poetry and prose; though these are excellent in their way."

Soon after his book was published, von Fürstenwärther sent a copy to John Quincy Adams, with an appropriate letter of transmittal, and he appears to have inquired about the possibility of securing a federal appointment in the United States. Adams, in reply, addressed to him a very interesting letter regarding immigration to the United States (dealing of

course with the immigrants antedating the revolution of 1848) which was printed repeatedly in contemporary newspapers thereafter, both here and abroad, and a long extract from it was added by von Gagern as an appendix to his work *Mein Antheil an der Politik;*" (III, pp. 251-6). It is unfortunately omitted from Mr. Worthington C. Ford's edition of John Quincy Adams' correspondence. Several early works on America in German, published both here and abroad, repeated the letter in part, and with unqualified approval of its contents. As garbled reports of the letter were being published, its exact text was printed in Niles' Register, Vol 18, p. 157, on April 29th, 1820, and it is reprinted here from that periodical, with the explanatory note from that paper prefaced to it.

In the phrase "The United States has never adopted any measure to encourage or invite emigration from any part of Europe," in the letter from Adams to von Fürstenwärther, we can recognize the hand of the citizen of New England, which section has never been as much inclined to welcome immigrants, as other portions of our country, as also that of the Secretary of State, cautious to avoid embroiling us with countries of Europe, by taking a course that might interfere with their own laws against emigration, which Adams had verbally discussed with von Fürstenwärther. It is, however, doubtful, if this statement was correct when written, and it certainly became incorrect before long. Even previously, Jefferson had been elected President on a platform which set forth the since repeatedly-reiterated American doctrine of right of asylum for the persecuted, and opposition to the Alien and Sedition Laws, and in his Presidential Message of 1801 he had employed the classical phrases: "Shall we refuse the unhappy fugitives from distress that hospitality which the savages of the wilderness extended to our forefathers arriving in this land? Shall oppressed humanity find no asylum on this globe?" Still earlier, in the Declaration of Independence, one of our grievances against England there formulated, was her refusal to pass laws to encourage the immigration of foreigners, and in August, 1776, Congress had adopted a comprehensive report in favor of encouraging immigration. Subsequent

to this letter, John Quincy Adams, in his Memoirs (VI, 224) himself records a conversation which he had with Henry Clay on December 2, 1823, in the course of which Clay said:

"He (Clay) said he had thought of offering a resolution to declare this country an asylum for all fugitives from oppression, and to connect with it a proposal for modifying the naturalization law, to make it more easily attainable. The foreigners in New York are petitioning Congress to that effect, and Clay will turn his liberality towards them to account."

This was before Congress enacted the act of July 27, 1868, which became Sec. 1999 of our Revised Statutes, declaring that "the right of expatriation is a natural and inherent right of all people, indispensable to the enjoyment of the rights of life, liberty and the pursuit of happiness * * * * in the recognition of (which) principle this Government has freely received emigration from all nations and invested them with the rights of citizenship," and which recites that declarations inconsistent therewith are "inconsistent with the fundamental principles of the Republic." (See an account of the history leading up to this declaration, in Prof. John B. Moore's essay "The Doctrine of Expatriation in his *American Diplomacy,* pp. 168-199, especially pp. 181-8, and McMaster's *With the Fathers,* pp. 87-106). Prof. Thomas W. Page even points out, in writing on "Causes of European Immigration to the United States" *(Journal of Political Economy,* Vol. 19, pp. 676-93), that our ministers abroad have been repeatedly instructed to endeavor to secure the removal of obstacles presented by foreign legislation, to immigration to our shores, and this was particularly noticeable in connection with the treaties with German states, negotiated by Henry Wheaton, by which German states repealed their taxes on emigrants, the so-called *droit d'Auboine* and *droit de detraction,* in exchange for concessions which we made to them, *(Moore's International Law Digest,* 158; Lawrence's sketch of Wheaton in the 6th Edition of *Wheaton's Elements of International Law,* pp. 110-112, and the works by Prof. Learned and von Phillipovich above cited.) One-time Congressional efforts to encourage immigration are also considered by Prof. Page, and in the History of *Immigration Investigation and Legislation* prefixed to the U. S. Senate

Report on Immigration of February 22, 1893 (Senate Report No. 133 of the 52d Cong. 2nd Session, pp. 9-17) and Vol. 39 of the reports of the Immigration Commission, entitled "Immigration Legislation." See also utterances of English authorities on the same subject in Parliament, collated in a paper by the present writer on "The Immigration Problem and the Right of Asylum for the Persecuted," reprinted in "Hearings before the House of Representatives' Committee on Immigration and Naturalization, 63 Cong., 2nd Session, December 11th and 12th, 1913, pp. 199-210, and compare my paper *"The Right of Asylum with Particular Reference to the Alien"* in the *Am. Law Review,* May-June, 1917.

LETTER FROM JOHN QUINCY ADAMS

TO MORITZ VON FUERSTENWAERTHER.

(From *Niles' Register,* April 29, 1820.)

(The letter, of which the following is a copy, appears to have been published in a German translation at Augsburg; whence, by a re-translation, it has appeared in some of the English gazettes, and from them been extracted into some of the newspapers in this country. In its double transformation it has suffered variations not supposed to be intentional, nor perhaps important, but which render the publication of it proper, as it was written. It has been incorrectly stated to be an answer in the name of the American government. It was indeed written by the Secretary of State, as it purports, in answer to an application from an individual and respectable foreigner, who had previously been employed by the baron de Gagern, to collect information concerning the German emigrants to the United States, and to endeavor to obtain encouragements and favors to them from his government. Upon that mission he had been particularly recommended to Mr. Adams, to whom a printed copy of his report to the Baron de Gagern had afterwards been transmitted. There are several allusions to the report, in this letter, which was an answer to one from Mr. Fürstenwärther, intimating a disposition to become himself an American citizen; but suggesting that he had offers of advantageous employment in his native country, and enquiring whether, in the event of his settling here, he could expect any official situation in the department of state, or any other under the government.)

"Department of State,

Washington, 4th June, 1819.

Sir:—I had the honor of receiving your letter of the 22d April, enclosing one from your kinsman, the Baron de Gagern, and a copy of your printed report, which I hope and have no doubt will be useful to

those of your countrymen in Germany, who may have entertained erroneous ideas, with regard to the results of emigration from Europe to this country.

It was explicitly stated to you, and your report has taken just notice of the statement, that the government of the United States has never adopted any measure to *encourage* or *invite* emigrants from any part of Europe. It has never held out any incitements to induce the subjects of any other sovereign to abandon their own country, to become inhabitants of this. From motives of humanity it has occasionally furnished facilities to emigrants who, having arrived here with views of forming settlements, have specially needed such assistance to carry them into effect. Neither the general government of the union, nor those of the individual states, are ignorant or unobservant of the additional strength and wealth, which accrues to the nation, by the accession of a mass of healthy, industrious, and frugal laborers, nor are they in any manner insensible to the great benefits which this country has derived, and continues to derive, from the influx of such adoptive children from Germany. But there is one principle which pervades all the institutions of this country, and which must always operate as an obstacle to the granting of favors to new comers. This is a land, not of *privileges*, but of *equal rights*. Privileges are granted by European sovereigns to particular classes of individuals, for purposes of general policy; but the general impression here is that *privileges* granted to one denomination of people, can very seldom be discriminated from erosions of the rights of others. Emigrants from Germany, therefore, or from elsewhere, coming here, are not to expect favors from the governments. They are to expect, if they choose to become citizens, equal rights with those of the natives of the country. They are to expect, if affluent, to possess the means of making their property productive, with moderation, and with safety;—if indigent, but industrious, honest and frugal, the means of obtaining easy and comfortable subsistence for themselves and their families. They come to a life of independence, but to a life of labor—and, if they cannot accomodate themselves to the character, moral, political, and physical, of this country, with all its compensating balances of good and evil, the Atlantic is always open to them, to return to the land of their nativity and their fathers. To one thing they must make up their minds, or, they will be disappointed in every expectation of happiness as Americans. They must cast off the European skin, never to resume it. They must look forward to their posterity, rather than backward to their ancestors;—they must be sure that whatever their own feelings may be, those of their children will cling to the prejudices of this country, and will partake of that proud spirit, not unmingled with disdain, which you have observed is remarkable in the general character of this people, and as perhaps belonging peculiarly to those of German descent, born in this

country. That feeling of superiority over other nations which you have noticed, and which has been so offensive to other strangers, who have visited these shores, arises from the consciousness of every individual that, as a member of society, no man in the country is above him; and, exulting in this sentiment, he looks down upon those nations where the mass of the people feel themselves the inferiors of privileged classes, and where men are high or low, according to the accidents of their birth. But hence it is that no government in the world possesses so few means of bestowing favors, as the government of the United States. The governments are the servants of the people, and are so considered by the people, who place and displace them at their pleasure. They are chosen to manage for short periods the common concerns, and when they cease to give satisfaction, they cease to be employed. If the powers, however, of the government to do good are restricted, those of doing harm are still more limited. The dependence, in affairs of government, is the reverse of the practice in Europe; instead of the people depending upon their rulers, the rulers, as such, are always dependent upon the good will of the people.

We understand perfectly, that of the multitude of foreigners who yearly flock to our shores, to take up here their abode, none come from affection or regard to a land to which they are total strangers, and with the very language of which, those of them who are Germans are generally unacquainted. We know that they come with views, not to our benefit, but to their own—not to promote our welfare, but to better their own condition. We expect therefore very few, if any, transplanted countrymen from classes of people who enjoy happiness, ease, or even comfort, in their native climes. The happy and contented remain at home, and it requires an impulse, at least as keen as that of urgent want, to drive a man from the soil of his nativity and the land of his father's sepulchres. Of the very few emigrants of more fortunate classes, who ever make the attempt of settling in this country, a principal proportion sicken at the strangeness of our manners, and after a residence, more or less protracted, return to the countries whence they came. There are, doubtless, exceptions, and among the most opulent and the most distinguished of our citizens, we are happy to number individuals who might have enjoyed or acquired wealth and consideration, without resorting to a new country and another hemisphere. We should take great satisfaction in finding you included in this number, if it should suit your own inclinations, and the prospects of your future life, upon your calculations of your own interests. I regret that it is not in my power to add the inducement which you might perceive in the situation of an officer under the government. All the places in the department to which I belong, allowed by the laws, are filled, nor is there a prospect of an early vancancy in any of them. Whenever such vacancies occur, the applications from natives of the

country to fill them, are far more numerous than the offices, and the recommendations in behalf of the candidates so strong and so earnest, that it would seldom be possible, if it would ever be just, to give a preference over them to foreigners. Although, therefore, it would give me a sincere pleasure to consider you as one of our future and permanent fellow citizens, I should not do either an act of kindness or of justice to you, in dissuading you from the offers of employment and of honorable services, to which you are called in your native country. With the sincerest wish that you may find them equal and superior to every expectation of advantage that you have formed, or can indulge, in looking to them,

I have the honor to be, sir, your very obedient and humble servant,

JOHN QUINCY ADAMS.

Aus Moritz von Fürstenwärthers Schrift

Der Deutsche in Nord-Amerika.

Vorbemerkung des Herausgebers.

Im Hinblick auf die geschichtliche Bedeutung der Fürstenwärther-schen Schrift, die heute fast verschollen und schwer aufzutreiben ist, scheint es am Platze nachstehend einen größeren Auszug aus ihr zu bringen. Denn es ist wohl wenig bekannt, daß es gerade diese Schrift war, die indirekt den ersten Anstoß zu einer der ersten deutschen Ansiedelungen in Illinois, der deutschen Niederlassung in Vandalia, Illinois, gab. Angeregt von Fürstenwärthers ergreifender Schilderung des Auswandererelends faßten Ludwig Gall und sein Jugendfreund und Studiengenosse Ferdinand Ernst, Amtmann in Almenstädt bei Hildesheim, den ebenso hochherzigen wie patriotischen Plan, durch Gründung einer Kolonisationsgesellschaft das Loos der Armen auf ihrer Reise wie nach ihrer Ankunft in Amerika zu lindern und sie vor Allem „gegen gewissenlose Habsucht zu schützen." In den Vereinigten Staaten „sollten allenthalben die noch glimmenden Funken deutscher Volkstümlichkeit aufgesucht und die Auswanderer wenigstens der Sprache, den Sitten, den Tugenden und dem Andenken der Väter zu erhalten gesucht werden."

Die geplante Kolonisations-Gesellschaft kam jedoch nicht zustande, da die preußische Regierung die Bewilligung dazu verweigerte. Ferdinand Ernst organisierte dann aus einer Anzahl hanöverscher Bauernfamilien eine Art Privatgesellschaft, die er im Jahre 1818 nach Illinois führte, wo er die schon erwähnte Stadt Vandalia gründete. Auch Ludwig Gall wanderte im Jahre 1819 mit einer Anzahl Kolonisten nach Amerika aus, doch verließen ihn diese bald nach seiner Ankunft und zu der „rein deutschen, auf Aktien zu gründenden Kolonie" kam es nicht.

Gall, der sich später in wissenschaftlichen Kreisen als Chemiker einen Ruf erwarb, beschrieb nach seiner Rückkehr nach Deutschland seine Reise nach Amerika und die Erfahrungen, die er dort machte, in einem zweibändigen Werke, das im Jahre 1822 unter dem Titel „Meine Auswanderung nach den Vereinigten Staaten in Nord-Amerika im Frühjahr 1819 und meine Rückkehr nach der Heimath im Winter 1820" in Trier erschien. Das Buch zog die Aufmerksamkeit keines Geringeren als Goethes auf sich, aus ihm schöpfte er den Gedanken eines bis heute noch ungeschriebenen Epos, das die Entwicklung Amerikas „von der frühsten Kolonisation an bis zum amerikanischen Freiheitskrieg mit seinem Resultat und seinen Folgen" darstellen sollte. In einem Aufsatz „Stoff und Gestalt, zur Bearbeitung vorgeschlagen," den er im

Jahre 1827 veröffentlichte, wies er zukünftige deutsche Dichter auf Galls Werk als Quelle zu solch einem Epos hin.

Auch Gall fand die Zustände auf den Auswandererschiffen und das Elend der Unglücklichen, die auf ihnen nach Amerika verschifft wurden, jeder Beschreibung spottend. Daß Fürstenwärther seine Schilderung der Tatsachen nicht übertrieben hatte, mag die nachstehende Stelle aus Galls Buch (Seite 15 ff.) bezeugen:

„Schaudereregend waren die Schilderungen von der empörenden Behandlung dieser Unglücklichen, wenn sie nun endlich, krank an Leib und an Seele, auf elenden Schiffen, welchen kein Kaufmann seine Güter anvertraut hätte, und die nur noch zum Menschentransport für gut genug gehalten wurden — aufgenommen worden waren. Hier lagen sie, ohne Unterschied des Geschlechts und des Alters, säugende Kinder, Greise und hochschwangere Frauen im Zwischendeck, selten mehr als 4½ Fuß hoch, welche keine frische Luft durchziehen kann, in doppelt und dreifach größerer Anzahl zusammengepackt, als es, um ihr Leben nicht in die augenscheinlichste Gefahr zu setzen, von den Behörden hätte geduldet werden sollen. Grobe Nahrungsmittel, von der schlechtesten Qualität, zum Theil sogar solche, die schon eine Reise nach Amerika oder Asien gemacht hatten, waren ihre Speise; holländisches Wasser, das schlechteste in der Welt und auf keine Weise gegen die Fäulniß gewahrt, kärglich zugemessen ihr Getränk; ein dünner Strohsack ihr elendes Lager. Viele waren in solchen verpesteten Höhlen, und bei solcher Nahrung, gewöhnlich schon vor der Abfahrt gestorben,*) den Keim der Krankheit unter den Uebrigen zurücklassend. In diesem jämmerlichen Zustande, in einem Raum von 80—100 Fuß Länge, 20 bis 28 Fuß Breite, und höchstens 5 Fuß Höhe, denke man sich, fünfzig bis hundert Tage lang, vier bis fünfhundert Menschen, in zwei übereinander angebrachten Schlafkasten, von der so widerlichen Seekrankheit ergriffen, von Ungeziefer zernagt. Frauen in Kindesnöthen, Sterbende auf verfaultem Stroh, wimmernde Kinder, verzweifelnde Väter — man vergegenwärtige sich diese grause Scene während eines Sturmes, nein, nur während eines unstäten, das Schiff in einer rollenden Bewegung erhaltenden heftigen Windes, wo, um das Eindringen der das Vordeck überspülenden Wellen zu verhindern, die Luken, die einzigen Oeffnungen, durch welche man aus- und eingeht und etwas Licht in das Zwischendeck fällt, verschlossen sind, und daher alle Bedürfnisse, oft zwei bis drei Tage hintereinander, in demselben Raume befriedigt werden müssen, welcher der Unglücklichen zum Aufenthalte dient, und dessen mephitisch gewordene Luft zu atmen, allein schon eine Höllenqual ist, — und man wird nur erst ein mattes Bild von dem wirklichen menschlichen Elend auf den gewöhnlichen Emigranten-Transportschiffen haben. Denn die grellsten

*) Auf dem Schiffe April, geführt von einem Teufel Namens De Groot, starben 500 Menschen.



Züge in diesem Bilde fehlen noch; denn noch erblickt man den Boden des Schiffes nicht, von Schleim und Blut der Ruhrkranken überzogen, noch sieht man die noch halb Gesunden nicht zwischen Sterbende gepreßt, und unter Leichen hervorkriechen, — noch sieht man nicht Säuglinge an den kalten Brüsten ihrer Mütter saugen und man hört das herzzerschneidende Geschrei der armen Kinder nicht, die Mutter und Vater und Geschwister in die Fluthen hinabsinken sehen, — noch habe ich der, allen Glauben übersteigenden, viehischen Unsittlichkeit — unvermeidliche Folge des die Seele niederbeugenden, den Menschen zum Thier herabwürdigenden Elendes, und des engen Beisammenseins der Geschlechter — noch der Brutalitäten des rohen Schiffsvolks gegen das weibliche Geschlecht, noch der scheußlichen Seuchen nicht erwähnt, welche diesen gewöhnlich auf dem Fuße folgen. Schauderhaft gräßlich, empörend wird die Scene. Ich muß den Blick abwenden."

Wir müssen es dem edlen Freiherrn von Gagern, sowie Moritz von Fürstenwärther und Ludwig Gall noch heute Dank wissen, daß sie zu den ersten zählten, die die öffentliche Aufmerksamkeit auf die scheußlichen Zustände der Auswandererschiffe und die Lage der Schutzlosen nach ihrer Ankunft in Amerika lenkten. Ueber die Reinheit der Motive dieser Männer, die zudem den patriotischen Aufschwung der Freiheitskriege in sich erlebt hatten, kann gar keine Frage sein. Denn daß man in Deutschland damals endlich anfing, nach dem Schicksal der vielen Tausende zu fragen, die jährlich ihr Vaterland verließen, erscheint uns heute nur selbstverständlich.

Um so unbegreiflicher ist dagegen, zum mindesten vom menschlichen Standpunkte aus, die verständnislose, ja fast herzlose Aufnahme, die die Schriften von Fürstenwärther und Gall in Amerika, bei Männern wie Edward Everett und John Quincy Adams fanden. Gerade im Falle von Everett, dem hervorragenden Gelehrten und Politiker, der sich während eines längeren Aufenthaltes in Deutschland an deutscher Wissenschaft und Kultur bereichert hatte und nach seiner Rückkehr mit dem Gelernten prunkte, muß der hochfahrende und im Grunde deutschfeindliche Ton seiner Besprechung des Fürstenwärther'schen Buches in der „North American Review" von 1820 auffallen. In seiner Gereiztheit über das Unterfangen von Gagerns und Fürstenwärthers, den Zustand der deutschen Ausgewanderten in Amerika zu untersuchen, findet er für die grauenhaften Verhältnisse auf den Auswandererschiffen und die empörenden Uebelstände des Redemptionistenwesens kein Wort der Verurteilung. Dagegen erfahren wir, was die vornehme Kaste Neu-Englands eigentlich über den Zweck und den Wert der deutschen Einwanderung dachte. Er schreibt:

It has cometimes occurred to us that the German redemptioners might be made the means of gradually rooting out negro slavery from among us.

Der Deutsche soll also an die Stelle des Negers, der weiße Sklave an Stelle des schwarzen treten.

A supply of this kind of white labor would tend to diminish the demand of black slaves and, of course, check their increase.

Was ihm vorschwebt, ist eine Art Leibeigenschaft (villenage), ähnlich wie in England, oder wie sie einst in Rom existirt habe! Freilich können sich diese Leibeigenen nach und nach durch ihre Arbeit befreien und so allmählich zu amerikanischen Bürgern aufsteigen, indem sie sich während ihres Dienstes die Sprache und die Sitten dieses Landes aneigenen. Kein Wunder, daß diesem Plan, die deutsche Einwanderung durch eine Art Knechtschaft zu amerikanisiren, indem man sie zugleich ökonomisch ausbeutete, die Erhaltung deutscher Sprache und deutschen Wesens unter den Eingewanderten im Wege stand. Daher schreibt Everett:

We have been unable to express our vexation at the narrowness of view betrayed by M. de Fürstenwerther and his friend M. de Gagern, in wishing and striving to keep up the German peculiarities of their countrymen in America.

Die Gründe, mit denen er in seinem Aerger die „Beschränktheit" Fürstenwärthers und von Gagerns zu widerlegen sucht, sind so läppisch, daß sie keiner Erwähnung verdienen. Von der psychologischen Unmöglichkeit, die angeborene deutsche Volksart und ihre Kultur gegen eine fremde, völlig andersgeartete über Nacht zu vertauschen, hat dieser Mensch keine Ahnung. Noch weniger weiß er von dem Aufschwung des Nationalgefühls, den die Freiheitskriege in der deutschen Volksseele bewirkt hatten. Selbst die niedern Klassen der damaligen deutschen Einwanderer waren nicht mehr die politisch gleichgültigen, verfolgten und gedrückten Massen des 18. Jahrhundert, die man in amerikanische Knechtsdienste spannen konnte.

Typisch, wie die Aeußerungen Everetts, ist für die kühl herablassende, hochfahrende Haltung gegenüber der deutschen Einwanderung auch der Brief von John Quincy Adams, dem damaligen Staatssekretär. Auch hier kein Wort über den eigentlichen Zweck des Fürstenwärtherschen Berichtes: die Aufdeckung der scheußlichen Zustände auf den Auswandererschiffen und die Schilderung der schlecht verhüllten Sklaverei im Redemptionistenwesen. Dagegen eine lächerliche Tirade gegen Privilegien und eine hochtönende, gänzlich unverlangte Predigt über die Stellung der deutschen Einwanderer in Amerika, eingegeben von jenem brutalen Individualismus, der in jener Periode vorherrschend war. Der ganze Ton des Briefes verrät hinter der höflichen Form die mühsam verhaltene Gereiztheit darüber, daß dieser deutsche Baron es gewagt hatte in unliebsame amerikanische Zustände zu leuchten, die man vor der Welt verborgen glaubte, und deren Bekanntwerden den Zufluß deutscher Arbeiter (labor) vermindern konnte.

Denn offiziell hatte die amerikanische Regierung, wie Adams

mit Recht behauptet, nichts getan, um die deutsche Auswanderung nach Amerika zu ziehen. Dafür aber schickten amerikanische Landspekulanten und Landsyndikate ihren Agenten und Emissäre, die sogenannten Neuländer und „Seelenverkäufer," in großer Anzahl nach Deutschland,*) um die arme Landbevölkerung unter goldenen Versprechungen zu Tausenden nach Amerika zu locken, wo sie dann bei ihrer Ankunft nur zu oft sich überlistet und betrogen fanden. Wenn in „Niles Register" gesagt wird, von Gagern und Baron Fürstenwärther hätten von der amerikanischen Regierung Unterstützung und Vergünstigungen (encouragements and favors) für die deutschen Auswanderer verlangt, so ist das eine glatte Unwahrheit. Was diese Männer wünschten und erhofften, war Rechtsschutz für die Unglücklichen und Betrogenen. Darauf aber geht der Brief von Adams mit keinem Worte ein.

Hätte Adams etwas von der Geschichte der Deutschen in Amerika gewußt, dann würde er sich den Rat wohl erspart haben, der Einwanderer müsse seine europäische Haut abwerfen. Das hatten die Deutsch-Amerikaner seit mehr als hundert Jahren ganz von selbst besorgt. Dabei hatten sie sich ihre Sprache und ihre deutsche Kirche erhalten, hatten im Revolutionskrieg für die junge Republik ihr Blut vergossen und außerdem, wie Dr. Helmuth, der hochverdiente Prediger in Philadelphia im Jahre 1813 stolz ausrief, „die mittleren Staaten zur Krone der Union und zum Kornmagazin fast des dritten Teils der Welt gemacht." Ein großer Volksteil, der Solches für seine neue Heimat vollbracht hatte und in der Folgezeit noch Größeres leistete, bedurfte keiner Predigt über Amerikanismus von einem Neuengländer. Ebensowenig wie die Mahnung, nicht an ihre deutschen Vorfahren zurückzudenken, eine Mahnung, die im Grunde genommen, ebenso unnatürlich wie widersinnig ist. Ja, sie klingt geradezu komisch im Munde eines Mannes aus Neuengland, der Heimat des Ahnenkultus, wo man damals noch mit allen Fasern der Kultur an Altengland hing. Wem würde es z. B. je einfallen, den Juden zu verargen, daß sie mit Verehrung ihrer alttestamentlichen Ahnen gedenken!

Ob Baron Fürstenwärther sich wirklich bei Adams um eine Anstellung im Regierungsdienst beworben hat, wie „Niles Register" behauptet und der Schluß von Adams' Brief anzudeuten scheint, läßt sich schwer entscheiden. Auffallend ist, daß Adams in seinen redseligen Memoiren, die fast alle möglichen Kleinigkeiten breit erzählen, nichts darüber berichtet. Andererseits scheint es wohl möglich, daß Fürstenwärther den Entschluß faßte in Amerika zu bleiben und bei Adams anfragte, ob er in diesem Falle eine Stelle im Regierungsdienst bekommen könne. Zwar hatte er ursprünglich durch von Gagern den Auftrag er-

*) Wer sich über das Treiben dieser Menschen unterrichten will, der lese zeitgenössische Reisebriefe oder das Buch von F. Herrmann, Die Deutschen in Nordamerika, Lübben 1806.



halten, nach Beendigung seiner Mission in den Vereinigten Staaten nach Südamerika zu reisen. Zu dieser Reise kam es jedoch nicht, denn, wie von Gagern in seinem Buche, „Mein Antheil an der Politik," III, 153 schreibt, „fesselte ihn die Liebe, hielt ihn dort (in Nordamerika) auf, und die Unmöglichkeit sein Schicksal nach seinen ziemlich gemäßgten Wünschen einzurichten, brachte ihn bis zum Wahnsinn — und verkürzte sein Leben." Was aus ihm schließlich geworden ist, war mir trotz eifrigsten Nachforschungen unmöglich festzustellen, bis ich kürzlich auf folgende Stelle in Karl Follens Briefen*) (Philadelphia, 13. Januar 1825) stieß: „Auch hat auf manche adelstolze Narren diese Vernunftwelt (Amerika) eine solche Wirkung gehabt, daß sie in das hiesige Irrenhaus mußten gebracht werden, welches sehr weise und menschenfreundlich eingerichtet ist. So ist s vor einigen Jahren dem Herrn v. F. ergangen."

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß mit diesem Herrn v. F. Baron von Fürstenwärther gemeint ist, und daß er im Irrenhaus zu Philadelphia geendet hat. Unwillkürlich fragt man sich, ob der Brief von Adams nicht auch zu dem tragischen Ende des um die deutsche Einwanderung so hochverdienten Mannes beigetragen hat. Denn was der damals erst kürzlich eingewanderte Follen über den Grund seines Wahnsinns berichtet, ist offenbar nur Wiedergabe von Philadephiaer Stadtklatsch. Uebersetzen wir dagegen von Gagerns kurzen Bericht in amerikanische Verhältnisse, dann ergibt sich, daß der junge, für keinen anderen Lebensberuf als den Offiziersstand ausgebildete Mann, durch einen Liebesbund bewogen, vergebliche Versuche machte, für sich und sein Weib eine Existenz zu gründen, daß er in seiner Bedrängnis, vielleicht als letzten Ausweg, sich an den Staatssekretär Adams wendet und, als er von diesem mit grausam höflicher Kälte bedeutet wird, in sein Vaterland zurückzukehren, aller Hoffnung beraubt, unrettbar in den Wahnsinn versinkt.

Wahnsinn oder Selbstmord — das ist das grausige Schicksal unzähliger hochgebildeter Deutschen gewesen, die, sei es aus Mangel an Anpassungsfähigkeit und Charakterstärke, sei es, weil Unglück und Not sie übermannten, in der neuen Welt keinen Fuß fassen konnten.

---

*) Jahrbuch der deutschamerikanischen historischen Gesellschaft von Illinois, Jahrgang 1914, S. 19.



Bericht über deutsche Auswanderung nach Amerika.

Ich schilderte Ihnen bereits vor meiner Einschiffung von Amsterdam das große Elend, welchem ich dort und in Holland überhaupt die deutschen Auswander ausgesetzt fand. Sie haben sich später selbst davon überzeugt. Die Ursache lag in dem Leichtsinn und der Planlosigkeit des ganzen Beginnens, und der außerordentlichen und ungewöhnlich großen Anzahl derselben, und in dem Mangel aller Ordnung, Vorsorge und Aufsicht bey ihrer Ankunft und Einschiffung. Ohne alle Leitung und Rath waren die Leute sich selbst, dem Zufall und dem Wucher der Makler und Unterhändlier überlassen, welche einen den deutschen Namen entehrenden Handel mit ihnen trieben. Nicht der vierte Theil von diesen Unglücklichen, welche ihrem Vaterlande bereits entsagt, und auf Gerathewohl den niederländischen Häven zugeströmt waren, in der Hoffnung, eine bessere Heimath zu finden, fanden bey ihrer Ankunft die Gelegenheit, oder hatten die Mittel, sich einzuschiffen. Viele, welche in ihrer rathlosen Lage sich ganz unbekannten Menschen anvertraut hatten, durch falsche Vorspiegelungen bethört, wurden schändlich hintergangen. Ja selbst diejenigen, denen es nach langem Warten endlich gelang, ihre Absicht zu erreichen, und welche nunmehr hofften, ihre Noth überstanden zu haben, fanden sich bitter getäuscht — das volle Maß des Elends wartete ihrer erst auf den Schiffen, sie fanden sogar das Ende desselben nicht, als sie die hiesigen Ufer erreichten.

Die nämlichen Ursachen, denen es zuzuschreiben ist, daß sie dort mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, äußerten gleich nachtheilige Wirkungen bei der Landung.

Mein Aufenthalt in Amsterdam war zu kurz, um von allen Umständen mich so genau zu unterrichten, als ich es wünschte, und Sie vielleicht erwarten. Von Vielem konnte ich auch erst hier hoffen, den Zusammenhang einzusehen. Seid meiner Landung war ich unabläßig bemüht, diese Lücken auszufüllen. Ich theilte Ihnen in Duplikaten mit verschiedenen Gelegenheiten das Resultat meiner fernern Nachforschungen mit.

Ich glaube mich in Rücksicht darauf beziehen zu können, und setze zur Ergänzung Ihrer Einsicht über diesen Gegenstand Ihrer

Instruction, und um eine möglichst vollständige Vorstellung von Allem zu geben, was darauf Bezug hat, noch Folgendes hinzu.

Es sind gewöhnlich holländische, mitunter auch amerikanische, schwedische und englische Schiffe, welche die Auswanderer nach Amerika führen, die meisten gehen von Amsterdam ab, einige auch von Rotterdam und Antwerpen. Zu Zeiten kommen deren auch von norddeutschen Häfen hier an. Solide Häuser geben sich dort in der Regel mit diesem Geschäft nicht ab. Es wäre aber zum Vortheil der Passagiere sehr zu wünschen, und jene würden sich auch wohl dazu verstehen, wenn nicht die Art, wie man dasselbe bisher getrieben, es so sehr in Mißkredit gebracht hätte, und wenn künftig größere Ordnung und mehr Plan dabei eingeführt würde, Mäkler, Unterhändler, die Eigenthümer der Schiffe, Superkargos, und die Kapitäne, die sie führen, theilen den Gewinn. In der Regel werden solche Schiffe an hiesige Häuser consignirt. In diesem Fall ziehen dieselben ihre Procente oder Provision davon. Sind hiesige Kaufleute selbst die Eigner derselben, oder diejenigen, die sie ausrüsten lassen, so haben sie und die Kapitaine das größte Interesse dabey. In diesem Falle nehmen sie gewöhnlich als Rückfracht Passagiere an Bord zurück.

Die Schiffe, welche zum Transport derselben eingerichtet werden, sind in der Regel von der schlechtesten Qualität, alt und baufällig, und die Kapitaine, deren Führung sie anvertraut werden, unwissende, unerfahrene und brutale Menschen. Amerikanische Schiffe sind die besten. Sie verdienen vor andern den Vorzug. Sie segeln schneller. Die Behandlung ist besser, und die Responsibilität der Kapitäne größer.

Es werden dort vor der Abfahrt zwischen den Passagieren und den Entrepreneurs förmliche Contracte geschlossen, gegenseitig unterzeichnet, und ausgewechselt. Sie sind in deutscher Sprache abgefaßt, und werden da, wo es die Verschiedenheit der Umstände erfordet, schriftlich ausgefüllt. Die Hauptbedingungen sind folgende. Eine erwachsene Person, sie sey männlichen oder weiblichen Geschlechts, zahlt für die Ueberfahrt oder Fracht hundert und siebzig holländische Gulden, wenn sie gleich erlegt werden, und hundert und neunzig, wenn sie erst bey der Landung bezahlt werden sollen. Kinder unter vier Jahren sind frey. Von



vier bis zu vierzehn Jahren beträgt ihre Fracht entweder fünf und achtzig oder fünf und neunzig Gulden, verschieden nach gleichen Rücksichten. Stirbt eine Person, wenn die erste Hälfte der Fahrt bereits zurückgelegt, so übernimmt die Familie dessen Schuld. Fällt hingegen der Tot in die erste Hälfte, so trägt das Schiff den Verlust. Ferner wird die Art der Verpflegung genau bestimmt. Dies sind die wesentlichen Bestandtheile solcher Contracte. Allein sie werden nicht unter gesetzlicher Aufsicht und Vermittlung geschlossen, und häufig erlauben sich die Kapitaine willkürliche Abänderung und Zusätze, welche sich die Leute in ihrer Unerfahrenheit und oft aus Noth gefallen lassen. Z. B. Nach den hiesigen Gesetzen ist der Kapitain verbunden, die Passagiere noch dreißig Tage nach der Ankunft in dem Hafen an Bord zu behalten und zu verpflegen . Oft sucht derselbe in den Contracten diese Zeit zu verkürzen, oder sich ganz von dieser Verbindlichkeit zu befreyen; ja es ist im vorigen Sommer der Fall vorgekommen, daß der Kapitain überhaupt sich nur zur Verpflegung auf sechzig Tage verbindlich machte, die Fahrt mochte dauern, so lange sie wollte, mit der Verpflichtung von Seiten der Passagiere, von dem so bestimmten Zeitpunkt an, ihren ferneren Unterhalt besonders zu bezahlen. Nun aber sind alle Contracte, wenn gleich die Stipulationen, so in ihnen enthalten, von den allgemeinen Normen abweichen, und selbst den hiesigen Gesetzen zuwider sind, dennoch nach denselben gültig, sobald sie in Europa geschlossen worden sind, wofern nicht bewiesen werden kann, daß sie an Bord der Schiffe selbst geschlossen wurden, in welchem Falle sie dieselben für null erklären. Nach der Vorschrift soll jedes Individuum ein Exemplar eines solchen Contractes erhalten. Dieses geschieht aber nicht immer und es wird nicht selten nur einer für alle Passagiere von dem Kapitain unterzeichnet.

Der Vortheil bey Schließung dieser Contracte ist überhaupt zu sehr auf Seiten der Entrepreneurs, und es wäre zu wünschen, daß künftig derjenige der Passagiere mehr berücksichtigt, und dieselben mit größerer Vorsicht und Erwägung aller Fälle, woraus während der Fahrt mehrfacher Nachtheil für dieselben erwachsen könnte, geschlossen würden.

Allein, so wie diese Contracte sind, werden sie in der Regel nicht gehalten, die Schiffe sind gewöhnlich nicht mit hinlänglichen

Provisionen versehen, und diese sind von der schlechtesten Qualität, dabey werden gleich Anfangs ohne alle Noth die Portionen verkürzt, und viele von den stipulirten Artikeln gar nicht gereicht. Die Aerzte, im Fall sich deren an Bord befinden, sind die unwissendsten Menschen, Barbiere u. dgl., und sind kaum mit den nothwendigsten Arzneimitteln versehen. Man trägt nicht genugsame Sorge für Bequemlichkeit und Reinlichkeit. Der Raum ist zu beschränkt. Ursachen, warum die Sterblichkeit auf den Schiffen bisher so außerordentlich groß war.

Dieselbe zeigte sich bisher vorzüglich bey Kindern von einem zarteren Alter, welche die Schiffskost nicht vertragen können, und solchen, welche noch von der Muttermilch leben. Man kann annehmen, daß bisher der zehnte Teil von denen, welche sich einschifften, unterwegs, und noch nach der Landung starben. Im vergangenen Jahre wer es vielleicht der sechste Teil. Wechselfieber und Diarrhöen sind die gewöhnlichen Krankheiten. Die Ursachen, woraus sie entstehen, sind zum Teil unvermeidlich, aber ließen sich doch vermindern, und würden bey besserer Pflege und ärtztlicher Hülfe keine so große Sterblichkeit erzeugen, und wenn nicht Alles vernachlässigt würde, wovon das Wohl und die Gesundheit der Menschen abhängt, und wenn nicht Kummer und Verzweiflung Vielen das Leben raubten. Ein großer Theil stirbt bloß aus Entkräftung und Mangel oder schlechter Beschaffenheit der Lebensmittel.

Mir ist der Anglick des menschlichen Elendes nicht fremd, ich habe es in vielen Gestalten gesehen; allein in keiner schauderhafteren noch ist es mir vorgekommen, als auf den Schiffen, welche am Ende des letztverflossenen Jahres hier ankamen, und ich war nicht Zeuge während der Fahrt, noch kannte ich das Schlimmste anders als durch fremde Schilderung.

Vieles hängt von der Behandlung ab. Diese ist fast durchgängig schlecht, hart, ja nicht selten unmenschlich, und empörend grausam. Die Sittlichkeit leidet außerordentlich durch notwendige Ursachen; allein der gänzliche Mangel an zweckmäßiger Vorsorge und Aufsicht, Brutalitäten, welche sich die Kapitaine gegen das weibliche Geschlecht erlauben, vermehren das Uebel bis zu einem traurigen Grade, bis zur Abstumpfung alles natürlichen Gefühles. Ich übertreibe nicht. Notorische Beispiele, in hinlänlicher An-

zahl berechtigen mich mit einer Allgemeinheit zu reden, welche nur wenige Ausnahmen leidet. Mehrere Belege werden sich bereits in Ihren Händen befinden.

Man klagt hier allgemein über die schlechtere moralische Beschaffenheit der Auswanderer, welche seit den letzten zwanzig oder dreißig Jahren hier anlangten. Mögen die unglücklichen Zeiten der Revolution und ihrer Kriege, und eine allgemeine Verschlimmerung der Sitten in Europa daran Schuld seyn. Gewiß tragen die Unordnung und das Elend auf den Schiffen viel zu ihrer Demoralisirung bey. Viele kamen schlechter hier an, als sie waren. Dieser Gegenstand vorzüglich verdient Ihre Aufmerksamkeit und thätige Verwendung. Helfen Sie diesem Uebel ab, und Sie machen sich um die Menschheit verdient.

Die gewöhnlichen Landungsplätze sind Philadelphia; Newyork und Baltimore. Die Erwartung größerer Begünstigung und Erleichterung, vielfache Bande der Verwandtschaft, fortgesetzter Briefwechsel, Einladung, deutsche Sprache sind die Ursachen, warum, da der Staat Pennsylvanien von Anfang an von Deutschen bevölkert wurde, die späten Auswanderer vorzüglich nach Philadelphia, der Hauptstadt derselben, zogen, und sie, wenn sie auch dort nicht bleiben, doch zum Punkt der Landung wählten. Auch fanden sie immer leichter Gelegenheit dorthin. In Newyork besteht ein Gesetz, nach welchem die Kapataine, welche mit Passagieren dort landen, Caution für dieselben zu leisten haben, damit sie dem Staat oder der Stadt nicht zu Last fallen. Dieses war ein Grund, warum dieselben Niemand annahmen, der seine Ueberfahrt nicht bezahlen kann, und warum sich bisher eine nur geringe, Anzahl dorthin einschiffte.

Die Gesetze, welche in dem Staat Pennsylvanien zum Vortheil der deutschen Ankömmlinge gegeben sind, und von welchen ich einen Auszug beylege, sind an sich sehr zweckmäßig, und würden wenig zu wünschen überlassen, w e n n sie in ihrem ganzen Umfang befolgt würden. Allein dieses ist nicht der Fall. Die fremden Kapataine sind ihnen nicht unterworfen, oder wissen sie zu eludiren. Sie können hier für die genaue Erfüllung aller in den Contracten eingegangenen Verbindlichkeiten nicht verantwort-

lich gemacht oder belangt werden. Was hilft es, wenn die hiesigen Gesetze für den Deutschen günstige Verfügungen und Vorschriften enthalten, wenn die Contracte, obgleich ihre Stipulationen ihnen zuwider sind, dennoch gültig sind, sobald sie im Ausland geschlossen worden, und bey Beeinträchtigungen oder Mißhandlung weder Strafe noch Ersatz zu erwarten sind!?

Wenn Schiffe mit Passagieren hier anlangen, so werden sie sechs Meilen von hier an dem Lazareth angehalten, und von einem Arzt visitiert. Findet derselbe bösartige Krankheiten auf demselben so müssen sie Quarantaine halten. Gefährlich Kranke werden in das Lazareth gebracht, und dort auf Kosten des Schiffes verpflegt. Findet sich keine Ursache zu Quarantaine, so laufen die Schiffe in den hiesigen Hafen ein; hier werden sie abermals von einem Arzt, den der Gesundheits-Ausschuß dazu beauftragt, und zugleich von dem Interpreter (Dolmetscher) der deutschen Gesellschaft besucht. Ersterer versichert sich wiederholt von dem Gesundheitszustand, überzeugt sich, ob Alles nach der Vorschrift in Ordnung ist, und Letzterer erkundigt sich außerdem nach der Behandlung während der Fahrt, und untersucht den Grund der etwaigen Klagen in dieser Hinsicht. Allein dabey bleibt es gewöhnlich, und so häufig auch gegründete Ursachen zu denselben sich finden mögen, es erfolgt weder Ersatz noch Strafe.

Sind diese Förmlichkeiten vorüber, so läßt der Kaufmann, an welchen das Schiff consignirt ist, oder der Kapatain in der Zeitung bekannt machen, daß deutsche Auswanderer (redemptioner) angekommen welche Willens seyen sich zu verdingen oder zu verbinden (bind themselves), um ihre Fracht zu bezahlen (discharge their freight).

Dreyßig Tage nach der Ankunft ist der Kapitain verbunden sie noch an Bord zu behalten und zu verpflegen. Wenn sich nach Verlauf dieser Zeit Niemand einfindet, um sie in seinen Dienst zu nehmen, se rechnet ihnen derselbe die Kosten der ferneren Unterhaltung gewöhnlich besonders an, wodurch sich ihre Schuld vermehrt.

Diejenigen, welche vor der Einschiffung ihre Passage bezahlt hatten, können gleich nach der Landung hingehen, wohin es ihnen beliebt.

Von denjenigen welche ihre Passage schuldig geblieben, erhalten die Kapitains oder die hiesigen Consigners ihre Befriedigung dadurch, daß der Amerikaner dieselben in seinen Dienst nimmt, und das Geld erlegt oder vorschießt. Jene haben keine andere Garantie ihrer Forderung als die Gewißheit oder Wahrscheinlichkeit, auf diese Art zur Befriedigung zu gelangen. Sollte es sich ereignen, was aber höchst selten ist, und vielleicht in vorigen Jahre der Fall war, daß es ihnen zu lange dauert, bis Jemand sich einfindet, der die Leute auslöst, und sie vieleicht fürchten, dieselben möchten ihnen zur Last bleiben, so lassen sie sie für einen geringern Preis oder in äußersten Falle ohne alle Bezahlung los. Es bleibt ihnen am Ende nichts weiter übrig. In diesem Falle müssen sie sich jedoch in einer besondern Obligation als fernere Schuldner anerkennen, und sie werden so entlassen, in der Hoffnung, daß sie vielleicht künftig vermögend seyn werden, ihre Schuld zu bezahlen. Sie hätten zwar das Recht sie wie jeden andern Schuldner in das Gefängniß zu setzen; allein sie könnten sich davon wenig versprechen, die Kosten würden noch größer seyn, und das Schiff, welches sie ohne ihre Erlaubniß nicht verlassen dürfen, ist Gefängniß genug, und wahrlich oft noch schlimmer.

Die Dienstcontracte (indentures) zwischen den Redemptionern und den Dienstherrn werden von einer durch das Government besonders dazu authorisirten Person (Register) in dessen Wohnung geschlossen, welchem dafür ein Dollar auf die Person verwilligt ist, welchen der Dienstherr zu entrichten hat. Es wird zu diesem Geschäft ein in Philadelphia ansässiger redtlicher Mann gewählt welcher der englischen und deutschen Sprache kundig ist, und dessen Verpflichtung ist, das Interesse beyder Partheyen nach der Vorschrift des Gesetzes und der Billigkeit zu vermitteln, vorzüglich aber dasjenige der zu verbindenden zu vertreten. Dieses geschieht auch in der Regel.

Bey der Ankunft der Schiffe erhält dieser Register von dem Interpreter der deutschen Gesellschaft, welcher dieselben visitirt hatte, eine namentliche Liste aller auf denselben befindlichen Passagieren, mit Bemerkung des Geschlechts, Alters und der verschiedenen Metiers und Qualificationen.

Die Contracte, welche so unter seiner Aufsicht geschlossen

werden, werden von beyden Seiten unterzeichnet, von ihm attestirt, und darauf gegenseitig ausgewechselt. Sie werden in ein besonderes Buch eingetragen, mit Bemerkung des Staats, County, Townships, Stadt oder Flecken, wohin die Redemptioner verbunden, Namen des Dienstherrn, Dauer der Dienstzeit u.s.w.

Die Dauer der Dienstzeit in den Contracten ist von zwey bis zu vier Jahren, nach Verschiedenheit der Fracht, des Alters, Geschlechts, der Gesundheit und Fähigkeiten. Vier Jahre ist für eine ganze Fracht der äußerste gesetzliche Zeitraum, welcher nur in außerordentlichen Fällen, z. B. wenn Familien zu viele kleine Kinder haben, bey zu großem Alter, Schwächlichkeit oder andern Nachtheilen, verlängert wird. Kinder über vier Jahre werden, sind sie männlichen Geschlechtes, bis zum ein und zwanzigsten; sind sie weiblichen Geschlechts, bis zum achtzehnten Jahre verbunden. Kinder unter jenem Alter zahlen nichts; sie folgen den Aeltern, und werden mit ihnen nach Verlauf der Dienstzeit frey. Die Dienstpflichtigen empfangen nach ausdrücklichen Stipulationen Wohnung, Essen und Trinken, Kleidung, freye Wäsche; und Kinder erhalten alle Jahre sechs Wochen Schule, und am Ende der Dienstzeit zwey vollständige Kleidungsstücke, wovon eins neu.

Außerdem verfügen die Gesetze zu Gunsten der Redemptioner, daß Niemand ohne seine Einwilligung außer dem Staat von Pennsylvanien verbunden, daß Mann und Frau nicht ohne gleiche Einwilligung, und Kinder von ihren Aeltern nicht ohne die größte Noth getrennt werden sollen.

Außer diesen Gesetzen gibt es keine andere, weder in diesem Staat noch in den übrigen, wodurch dieselben die Auswanderung unmittelbar begünstigen, noch scheint das Gouvernment der Vereinigten Staaten überhaupt ein besonderes Interesse an ihnen zu nehmen, oder, einzelne Fälle ausgenommen, sehr disponirt zu seyn, durch Prärogative oder Concessionen sie anzureizen. Dasselbe glaubt sie schon dadurch genug aufzumuntern, daß es ihr die Thore öffnet, und einem jeden Ausländer, der sich in den Vereinigten Staaten niederlassen will, es möglich macht, Landeigenthümer zu werden, oder jedes andere beliebige Gewerbe zu treiben, und nach Verlauf von fünf Jahren, bey vorhergegangener Decla-



ration, das volle Bürgerrecht zu erhalten, wodurch derselbe aller Vorrechte und Vorzüge dieses glücklichen Landes theilhaftig wird.

Die Vereinigten Staaten haben einen Punkt erreicht, wo ihre fortschreitende Größe nicht mehr von fremder Auswanderung abhängig ist, da ohne dieselbe die Bevölkerung sich alle zwanzig Jahre verdoppelt. Nationalstolz fängt an, die allgemeine Meinung oder Behauptung zu erzeugen, daß man sie jetzt entbehren könne. Aber gleichwohl sind die Ausländer immer willkommen, der Mangel an „Händen" dauert fort, und es würde schmerzlich empfunden werden, wenn auf einmal alle Auswanderung aufhörte.

Ich glaube nicht, daß das Government diese Meinung theilt. Es ist zu aufgeklärt, als daß es nicht einsehen sollte, welchen wohltätigen Einfluß dieselbe fortwährend auf die Kultur und Industrie in den Vereinigten Staaten haben muß. Wenn dasselbe sie bisher mit gleichgültigen Augen anzusehen schien, und nicht mehr zu ihrer Aufmunterung that, so lag dieses vielleicht in andern Ursachen.

Dasselbe mischt sich überhaupt in Vieles nicht, was bey uns ein Gegenstand der thätigsten Vorsorge der Regierung ist. Es scheint eine Staatsmaxime zu seyn, aller menschlichen Thätigkeit den freyesten Spielraum zu lassen, ohne sie weder einzuschränken, noch zu befördern und zu leiten, nichts zu übereilen, Alles von selbst entstehen, sich entwickeln und reifen zu lassen, nach seinen innern Gesetzen und den von außen einwirkenden Umständen.

Außerdem können politische Rücksichten zum Grunde liegen, welche das Gouvernment abhalten, die Auswanderung durch große Begünstigungen aufzumuntern; theils die Besorgniß, die europäischen Staaten und Regierungen, und die von Deutschland insbesondere, welche man, obgleich diese sie verhindern, doch derselben als abgeneigt supponiert, zu begleidigen, und ihre Eifersucht zu erregen, theils, daß von einer zu großen und politischen Einwanderung von Europäern mit monarchischen Grundsätzen und schlechtern oder doch verschiedenen Sitten nachtheilige Folgen für den Staat zu befürchten seyen, indem so heterogene, incoherente Bestandtheile sich nicht früh genug zu einem Ganzen verbinden,

oder die Sitten und die öffentliche Meinung nachtheilig davon afficirt werden.

Demohngeachtet hat das Gouvernement bisher in einzelnen Fällen deutschen, schweizerischen, französischen nud irländischen Gesellschaften oder Cononien, welche Ländereien von demselben kauften, um sich auf ihnen anzusiedeln, äußerst vortheilhafte Bedingungen verwilligt, und dadurch bewiesen, daß es nicht ängstlich in diesem Punkte handelt.

Noch fehlt es an zweckmäßigen und energischen Gesetzen*) welche die deutschen Auswanderer gegen die Willkür und die Mißhandlung der Kapitaine und Superkargos in unmittelbaren Schutz nehmen, und Alles, was mit ihrem Transport in Beziehung steht, auf eine entsprechende Art reguliren. Sonst kann man, ohne den Vorwurf der Partheylichkeit zu verdienen, im Grunde keine größere Begünstigung erwarten, als jene sie wirklich finden, noch wären sie nöthig, wenn man auf ihrer Seite weniger Planmäßigkeit und Zusammenhang vermißte, wenn dort bey der Einschiffung mehr Ordnung eingeführt würde, wenn vor derselben schon in Deutschland sich die einzeln zerstreuten Familien oder Individuen, welche bisher einzeln, ohne Ordnung und auf Gerathewohl den Häfen zuströmten, Gesellschaften bildeten, mit unterrichteten Führern an ihrer Spitze; oder, wenn Associationen oder Verbindungen existierten, welche von dem Gouvernment sich Landstriche abtreten ließen, und darauf Colonien gründeten, welche den zerstreut hier angekommenden Individuen zum Vereinigungspunkte und zur gleich bereiten Aufnahme dienten. Allein hier fehlt es den Deutschen vor allen. Solche Gesellschaften gab es bisher nicht. Einzelne Privat-Unternehmer und große Güterbesitzer, welche bisher einen großen Theil der Ankommenden an sich zogen, sind in zu geringer Anzahl. Die Hälfte ist nicht genug geregelt, zu sehr der Willkür und dem Zufall unterworfen.

Es gab bisher zwey deutsche Gesellschaften in den Vereinigten Staaten, die eine in Philadelphia, und die andere in Newyork.†) und eine dritte hat sich vor einem Jahr in Baltimore gebildet. Allein der Zweck derselben beschränkte sich blos auf pecuniäre Un-

*) Neuerlich sind sie gegeben.

†) von Fürstenwärther scheint übersehen zu haben, daß es seit 1766 auch in Charleston, S. C., schon eine deutsche Gesellschaft gab. — D. H.

terstützung einiger der Hülfsbedürftigsten, und Linderung ihres Elends bey der Landung und unmittelbaren, meistens sehr lauen, und fast immer unwirksamen Vertretung gegen Beeinträchtigungen und Mißhandlungen. Die Gesellschaft zu Newyork leistete überhaupt wenig, und hatte wenig Gelegenheit dazu. Noch weniger läßt sich von der in Baltimore erwarten, und die von Philadelphia, — so sehr auch von der ersten Zeit ihrer Stiftung an ihre Bemühungen das Lob und den Dank aller Deutschen verdienen, — ihre Mittel reichen nicht hin, ihr Fond ist zu gering, um dem zu großen Bedaürfniß abzuhelfen. Thätiger zu jenem Zweck der Colonisirung oder sonstigen Versorgung, durch Unterstützungen, Rath oder Verwendung, welche mehr wert sind, als einzelne pecuniäre Unterstützungen, nehmen sich die englischen und irrländischen Gesellschaften ihrer Landsleute an. Die irrländische Gesellschaft zu Neuyork hat kürzlich einen Plan zur Colonisation der Auswanderer ihrer Nation bekannt gemacht, und bereits die ersten Schritte zu seiner Realisirung gethan. Die hiesige irrländische Gesellschaft ist gesonnen, ihn gleichfalls zu adoptiren. Und es ist zu hoffen, daß die deutsche Gesellschaft hieselbst ihrem Beyspiele folgen wird.

Dieser Mangel an zweckmäßiger Vorsorge, Leitung und Plan, auch auf dieser Seite des atlantischen Meeres, zeigte sich besonders fühlbar im letztverflossenen Jahre. Tausende, ja Millionen Menschen könnten in diesem gesegneten Lande, Raum, Glück und Wohlstand finden. Ein Jeder, welcher nur mit einem kleinen Kapital hierher kommt, oder auch ohne das, mit Arbeit der Hand, — nicht des Kopfs — als Landmann oder Handwerker, sich ernähren will, ist gewiß, es zu finden. Die Nachfrage nach Arbeitern läßt nicht nach. Allein, bey der ungewöhnlich großen Anzahl der deutschen Auswanderer, welche im Laufe des vergangen Jahres, bis in den spätesten Winter, dieser so ungünstigen Jahreszeit, hier landeten*), verstopften sich alle Kanäle; der traurige Zustand, in welchem sie sich befanden, schadete ihrer schnellen Unterkunft. Zu dem klagte man allgemein über die größere Immoralität, und schlechtere Beschaffenheit der seit einigen Jahren

*) Es sind im Ganzen im Jahr 1817 mehr Deutsche ausgewandert, als manche Cantone in der Schweiz Seelen zählen.

Angelangten, und war vorzüglich gegen die Letzten eingenommen. Täglich wurden mehrere von dem Register verbunden; allein in dem größten Elend harrten viele lange auf den Schiffen, bis die Reihe an sie kam; ein Theil wurde bey einbrechendem Winter in Häuser untergebracht; die Spitäler füllten sich, eine Menge starb in denselben; mehrere lebten von der Mildthätigkeit der Einwohner; die Gesetze verloren ihr Ansehen; der Eifer erkaltete; die Mittel zur Unterstützung reichten nicht hin.

Seit dem zwölften Juli v. J., wo das erste Schiff mit deutschen Auswanderern hier landete, bis Anfang dieses Jahres sind auf neunzehn Schiffen nahe an sechstausend Menschen alles Alters und Geschlechts hier allein in Philadelphia angelangt.

Bey dieser Lager der Dinge und der sich täglich vergrößernden Noth dieser Menschen fand sich die deutsche Gesellschaft im Monat December bewogen, eins ihrer Mitglieder zu beauftragen, den Zustand derselben auf den Schiffen zu untersuchen, und darüber einen Bericht zu erstatten, wovon ich eine Abschrift beylege. Hierauf ließ dieselbe im nämlichen Monat eine Petition an die in Harrisburg sitzende Assembly des Staats von Pennsylvanien überreichen, um zu bewirken, daß theils die alten Gesetze erneuert und in Kraft gesetzt, neue zweckmäßige Verfügungen für die Zukunft getroffen werden mögen. Fast zu gleicher Zeit hatten die Vorsteher des Armenausschusses und die Gesundheits-Commission in einer andern Petition bey derselben darauf angetragen, daß ein Gesetz erlassen werden möge, nach welchem die Kapitaine in Zukunft Caution zu leisten haben für alle Passagiere, die sie einführen, damit sie dem Staat, und vorzüglich der Stadt, wie es zuletzt der Fall war, nicht zu Last zu fallen. Eine solche Verfügung würde aller fernern Auswanderung auf die bisherige Art, wo nicht gänzlich den Zugang versperren, doch sie sehr erschweren und vermindern. Allein diese Bill ist bis jetzt nicht passiert; dagegen eine andere auf erstere Petition, in welcher der Raum von zwey Tonnen oder achtzig Cubik-Fuß auf eine erwachsene Person vorgeschrieben, und andere Bestimmungen in Rücksicht der Verpflegung und Ordnung auf den Transport-Schiffen festgesetzt werden. Sobald die bis jetzt noch fehlende Unterschrift des Präsidenten diese Bill zum Gesetz erheben wird, wird dasselbe wahrscheinlich

den hier und in anderen Seestädten residirenden Consuln der fremden Mächte bekannt gemacht werden.

Was die oben beschriebene Art, sich zu verdingen, anbelangt, so hat man zwar Unrecht, in derselben Sclaverey, zu sehen, denn es liegt ein freywilliger Contract zu Grunde, welcher die Dauer der Dienstpflichtigkeit auf eine bestimmte Zeit limitirt. Allein, sie mag demohngeachtet wohl einen Schatten auf den deutschen Namen werfen, und dazu beytragen, ihn verächtlich zu machen, wenn auch nicht in der Theorie, doch in der Praxis, indem sie nicht von vielen Mißbräuchen und Gesetzwidrigkeiten frey ist, welche sie von einer gehässigen Seite darstellen; der gewönliche Ausdruck im gemeinen Leben ist nicht „bind as servants," sondern kaufen und verkaufen; ja in südlichen Staaten soll man von „Dutch oder white slaves" sprechen. Gleichwohl bleibt diese Methode in Ermanglung anderer Anstalten der einzige Weg. Und selbst bey agricolen Unternehmungen und Colonisationen im Großen werden sie nicht ganz entbehrlich werden, da dadurch nur ein verhältnißmäßig kleiner Theil der Handwerker, wenigstens im Anfang, Unterkunft finden würde, für welche letztere Klasse sie auch in der That, so viel sich auch sonst dagegen einwenden lassen mag, die beste bleibt. Es ist die allgemeine Meinung verständiger Männer, der ich aus überzeugenden, aus eigenen Beobachtungen geschöpften Gründen meine Beypflichtung nicht versagen kann, daß selbst diejenigen, welche ihre Fracht bezahlt haben, und frey hierher kommen, einzelne Landleute sowohl als Handwerker, selbst wenn sie noch einiges Geld mitbringen, besser thun, wenn sie sich im Anfang auf diese Art verdingen. Es geschieht dieses auch häufig. Manche, welche nur einen Theil ihrer Fracht bezahlt, und den andern schuldig geblieben, ließen sich für eine volle Fracht auf drey Jahre verbinden, und das bereits erlegte Geld bis zu Ende der Dienstzeit auf Interesse in den Händen ihrer Dienstherrn. Haben die Leute bey ihrer Ankunft, nachdem sie ihre Fracht bezahlt haben, noch einiges Geld erübrigt, so verschleudern sie es gewöhnlich, bis sie eine Gelegenheit zur Arbeit gefunden oder werden in ihrer Unerfahrenheit oft von eignen Landsleuten, welche sie mißbrauchen, um dasselbe gebracht. Der wichtigste Vortheil aber ist dieser. Sie lernen in der Zeit der Dienstpflichtigkeit die Sprache, Gebräuche,

das Verschiedene in allen Gewerben, erwerben sich die nöthigen Localkenntnisse und sind nach Verlauf der Dienstzeit, während welcher sie vielleicht noch etwas für sich verdient hatten, oder im Besitze früherer Ersparnisse, gleich im Stande, ein selbstständiges Gewerbe anzufangen, oder falls einer Landmann ist, für baares Geld oder auf Credit, einige Morgen Landes zu kaufen, auf welchen er sich ansiedelt, mit der gewissen Aussicht, bey Fleiß und Oeconomie den Werth seines Eigenthums mit jedem Jahre wachsen zu sehen. Fast alle, welche vor zehn oder zwölf Jahren als Redemptioner hierher kamen, und auf diese Weise anfingen, sind jetzt, fast ohne Ausnahme, wohlhabend. Mir selbst sind mehrere Beyspiele bekannt von Leuten, die vor zwanzig oder dreißig Jahren sich hier niederließen, und jetzt Capitalisten sind.

Es trifft sich auch nicht selten, daß reiche Gutsbesitzer oder Fabrik-Unternehmer die Fracht für Landleute oder Handwerker bezahlen, und so deren Schuld übernehmen und dieselben, ohne daß sie sich auf eine gewisse Anzahl Jahre verbinden, sie nach und nach durch ihre Arbeit abverdienen lassen. Manche finden sich außer dem Interesse aus Menschlichkeit dazu bewogen, und durch ein besonderes Zutrauen, welches sie in manche Leute dieser Art setzen zu können glauben. Im Allgemeinen glaubt man bey Familien den meisten Grund dazu zu haben, da dabey weniger zu fürchten ist, daß die Schuldner durch Entfernung sich der Verbindlichkeit gegen ihre Wohlthäter entziehen.

Um zu bewirken, daß die Ankömmlinge ohne großen Zeitverlust Gelegenheit sich zu verdingen fänden, wäre die Errichtung eines Adreß-Comptors sehr zweckdienlich, an welches die Nachfragen aus fernen Gegenden gerichtet würden, und an welches die Dienstsuchenden zugleich sich zu wenden hätten.*)

Die Behandlung der Leute während ihrer Dienstzeit ist wenigstens in Pennsylvanien, so weit ich erfahren, und den angränzenden westlichen Staaten, wo die Population größtentheils aus Deutschen besteht, und weniger Schwarze sind, in der Regel menschlich und gut. Wäre sie es nicht, so steht ihnen der Weg der Klage an den Sollicitor der Deutschen Gesellschaft offen, welches seinen Zweck selten verfehlt. Häufiger sind gegründete Klagen von Sei-

*) Es wundert mich, leicht wird daran zu erinnern seyn.

ten der Dienstherrn gegen die Dienenden, indem häufig Beyspiele vorkommen, daß diese durch bösliche Entfernung sich ihren eingegangenen Verbindlichkeiten entziehen.

Es sind von den sechstausend hier angelangten Deutschen oder Schweizern beynahe die Hälfte auf diese Art verbunden worden.

Es ergiebt sich aus den Registern, daß mehr Landleute als Handwerker gesucht werden. Welche Klasse von letzteren vorgezogen werde, von welchen zu viel oder zu wenige seyen, läßt sich in diesem sonderbaren Lande, wo alle Industrie und Gewerbethätigkeit unabhängig und frey von aller Einschränkung durch Zünfte, und jeder Einwirkung von Seiten der Regierung ist, und sich von selbst in das Gleichgewicht setzen muß, ebenfalls nicht anders bestimmen, als durch die größere oder geringere Nachfrage. Und da zeigt sich, daß alle Professionisten und Handwerker der gröbern oder einfachen Art, deren Arbeits-Produkte von unmittelbarer Nothwendigkeit sind, und nicht als Manufactur-Waaren eingeführt werden können, in vorzüglichem Ansehen stehen, und leichter Gelegenheit zu Verdienst und Arbeit finden. Dahin gehören Maurer, Zimmerleute, Wagner, Schreiner, Bötcher, Schmiede, Schlosser, Schuster, Schneider, Bäcker, u.s.w. Alle Gewerbe hingegen, welche, ihrer Natur nach, sich mehr oder weniger den feinern Künsten oder Manufacturen nähern, d. h. wo die Arbeit gtheilt ist, und deren Produkte mehr Gegenstand des Luxus sind, ihr Glück nicht so leicht finden. Diese können bey der Größe des Arbeitslohnes zum Theil wohlfeiler aus dem Auslande eingeführt werden, und es zeigt sich auch eine besondere Vorliebe für ausländische Waaren dieser Art. Liegt hierin ein Mißverhältniß, so ist es eine nothwendige Folge des ganz eigenen Zustandes dieses Landes, und jeder Versuch, dasselbe durch Einführung von Handwerkern, oder Manufacturisten von letzterer Gattung, oder durch combinirte Unternehmungen auszugleichen, würde unfehlbar scheitern.*)

Es ergibt sich ferner sowohl aus unmittelbarer Information auf dem Bureau des Registers, als aus allgemeinen Beobachtungen, daß Landleute oder Handwerker mit sehr starken Familien,

*) Das ist sicher Sache der Zeit.

und vorzüglich ganz jungen Kindern größere Schwierigkeiten finden. Die Bedingungen in den Dienst-Contracten sind dann nicht so günstig; die Dauer der Dienstzeit gewöhnlich länger; und es findet sich nicht so leicht jemand, der eine zu zahlreiche Familie zu sich nehmen mag, am wenigsten wenn der Vater ein Handwerker ist. Sind die Kinder über acht oder zehn Jahre, so sind die Schwierigkeiten minder; sie werden dann schon von den Aeltern getrennt, und finden leicht Unterkunft. Junge Leute von vierzehn bis zwanzig Jahren von beyden Geschlechtern werden am meisten gesucht. Nicht selten übernehmen diese die ganze Fracht oder einen Theil derselben von ihren Aeltern, und verbinden sich mit an ihrer Statt. Niemand, der ledig und ohne Familie und über fünfzig Jahre alt ist, sollte sein Vaterland verlassen, wenn er keine anderen Mittel hat, in diesem Lande ein besseres Schicksal zu gründen, als jene Art sich zu verdingen. Bey Personen weiblichen Geschlechts, wenn sie unverheurathet sind, ist das Alter von dreyßig Jahren beynahe zu groß. Alter überhaupt ist ein großes Hinderniß. Es ist die größte Thorheit, wenn achtzigjährige Weiber herüberwandern, wovon, es ich kaum zu glauben, voriges Jahr ein Beyspiel war.

Es ist natürlich, daß bey dem Mangel an Plan und System bey den bisherigen Auswanderungen und bey der Einrichtung, die sie ersetzen mußte, die Deutschen mit Inbegriff der Schweizer, nach ihrer Landung nach allen Richtungen, wohin der Zufall es wollte, in den Vereinigten Staaten sich zerstreuten. Letztere mehr wie erstere folgten bestimmten Wegen, blieben mehr vereint; bildeten mehr compacte Colonien. Schon in ihrem Vaterland sind ihre Maßregeln zusammenhängende; sie bringen mehr Ordnung und Plan unter sich mit herüber. Auch von den deutschen blieb immer der größte Theil in Pennsylvanien. Nicht, weil die Deutschen überhaupt als solche in diesem Staat sich sehr angezogen fühlten; sondern weil häufig zwischen Einzelnen frühere Bande der Verwandtschaft oder Freundschaft geknüpft waren, und wegen der größeren Leichtheit in Rücksicht der Sprache. Von den im vorigen Jahre Angekommenen sind zwey Drittheile nach den verschiedenen Theilen von Pennsylvanien verbunden worden. Der größte Theil von den übrigen ist weiter westlich gekommen

nach dem Staat Ohio und Indiana, und dem Territorium Illinois, den Ohio hinab bis an den Mississippi.

Ich las einen Brief an den Register, den vierzig Personen, welche zusammen nach dem Staat Ohio verbunden waren, unterzeichnet hatten, und in welchem sie versicherten, daß es ihnen dort wohl gehe. Es war einer von den Mißbräuchen und Gesetzwidrigkeiten, welche das große Elend und die Unordnung im vorigen Jahre erzeugte, und entschuldigte, daß gewinnsüchtige Spekulanten aus fernen, vorzüglich südlichen Staaten hier ganze Haufen von den Angekommenen kauften, mit sich hinweg führten, sie unterwegs sehr mißhandelten, und dort **wie Sclaven an den Meistbietenden öffentlich verkauften.**

Für einzelne deutsche Auswanderer, sie seyen Landleute oder Handwerker, bleibt der Staat von Pennsylvanien immer allen übrigen vorzuziehen. Obgleich einer der bevölkertsten in der Union, so ist er es dennoch nicht in einem solchen Grade, daß sie daselbst entbehrlich und ungesucht wären. Selbst der deutsche Oeconom oder Landmann, welcher nur ein kleines Kapital mitbringt, würde noch mit Vortheil sich hier ankaufen. Allein für Land-Erwerbungen und Niederlassungen im Großen ist der Staat im Ganzen bereits zu bevölkert, das Eigenthum zu getheilt, das Land zu theuer, um mit der Aussicht eines guten Erfolges und bedeutenden Gewinns solche Unternehmungen anzufangen. Höchstens wären sie noch in dem westlichen Theile desselben anzurathen. Außerdem und mehr noch wären für dieselben nach meinen besten Informationen, der westlich angränzende Staat Ohio und der in derselben Richtung folgende Staat Indiana, und weiter das Territorium Illinois die geeignetsten. Die zwey ersten Staaten, noch nicht lange als solche in die Union aufgenommen, nehmen mit unglaublicher Schnelligkeit an Cultur und Bevölkerung zu. Ein Drittheil derselben besteht vielleicht schon aus Deutschen.

Die genannten Staaten liegen in der Mitte sowohl zwischen den nördlichen und südlichen Staaten, als auch zwischen den zu bevölkerten Gegenden am atlantischen Meere und den noch zu wenig angebauten Ländern im Westen. Wenn dort keine agricole Unternehmungen mit der Wahrscheinlichkeit eines großen Erfolgs überhaupt gemacht werden können, so ist eine gleiche Aussicht

hier zwar gewisser, aber zu ferne, und die Schwierigkeiten einer Niederlassung im Anfang zu groß. Es sind bedeutende Länderacquisitionen mit Vortheil nur durch unmittelbaren Kauf von dem Gouvernment der Vereinigten Staaten zu machen; und die öffentlichen Ländereyen, über die dasselbe zu disponiren hat, liegen großentheils in den westlichen Gegenden.

Eine andere Rücksicht, welche jenen Ländern den Vorzug giebt, ist das Clima. Dieses ist dort gesünder, und der Natur des Deutschen angemessener. Boden, Cultur und Produkte kommen denen seines Vaterlands am nächsten. Ein anderer wichtiger Grund. Ein großer Theil der Population in den Vereinigten Staaten besteht aus Schwarzen, vor allen aber in den südlichen Staaten. Der Deutsche verträgt sich mit ihnen nicht. Er wird von ihnen mit Neid und Scheelsucht angesehen. Es entehrt auch den deutschen Namen und Character, daß er in gleichen dienstbaren Verhältnissen mit ihnen und unter ihnen leben soll. Dem Neger giebt seine natürliche Verschlagenheit, seine größere Gewandtheit und Geläufigkeit der Englischen Sprache ein zu großes Uebergewicht über den einfältigen gutmüthigen deutschen Bauern. Er betrachtet sich vielleicht für ein höheres Wesen, und sieht ihn über die Achsel an. **Der Deutsche wird mit ihm in der Behandlung verwechselt; ja oft ist diese noch schlimmer.***)

Ich kam mit ungünstigen Eindrücken in dieser Hinsicht von einer Reise durch einen Theil von Maryland zurück. Zu Baltimore kamen ebenfalls von Zeit zu Zeit einzelne Schiffe mit deutschen Passagieren an, wovon ein Theil seine Fracht nicht bezahlt hatte. Da dort keine Gesetze, wie in Philadelpiha, bestanden, so wurden die Contracte, wodurch sie verbunden wurden, oft ohne alle gesetzliche Autorität, und meistens zu ihrem Nachtheil geschlossen. Mehrere sogenannte Redemptioner wurden auch von hier aus in jenen Staat eingeführt. Ich habe aber gefunden, daß sie in demselben in der Regel sehr schlecht behandelt werden. Die Klagen sind inzwischen gegenseitig, und vielleicht gleich gegründet. Mir selbst bekannt gewordene Beispiele in großer Anzahl sind hinlängliche Motive, um alle Auswanderer, welche ihre Passage nicht bezahlen können, zu warnen, sich nicht nach Balti-

*) Ohne Commentar. Hier steht das Gute wie das Böse.

more einzuschiffen, obgleich dieser Hafen ein sehr schicklicher Landungsplatz ist für alle diejenigen, welche die Absicht und Mittel haben, weiter westlich zu gehen.

Es ereignete sich, um nur ein Beyspiel anzuführen, dort im vergangenen Jahre ein Vorfall, welcher die nächste Veranlassung zu der Bildung einer deutschen Gesellschaft nach Muster der hiesigen gegeben, welche bey der Assembly von Maryland darauf angetragen, daß die nämlichen Gesetze eingeführt werden möchten, welche in Pennsylvanien in dieser Hinsicht bestehen.

Es kam ein Schiff von Amsterdam mit deutschen Auswanderern dort an; und freye Neger, deren es viele unter den Pflanzern in Maryland giebt, — kauften eine ganze Familie. Die Gesetze verbieten es nicht; allein das Unerhörte des Falles empörte die Deutschen in Baltimore, von welchen viele in großem Ansehen stehen, in solchem Grade, daß sie sogleich soviel Geld zusammenschossen, um sie wieder los zu kaufen. Die deutsche Gesellschaft wird künftig das Uebel nicht heben. Die Menge der Schwarzen in den südlichen Staaten überhaupt, die theilweise fortdauernde Sclaverey derselben, wenn gleich der Sclavenhandel abgeschafft ist, bleibt in meinen Augen ein unumstößlicher Einwand dagegen.

Amerika oder die Vereinigten Staaten schreiten unaufhaltsam mit einer in der Geschichte beyspillosen Schnelligkeit auf dem Wege der Vergrößerung und Macht fort. Während die Bevölkerung unglaublich zunimmt, dehnen sich die Grenzen im Westen durch Acquisitionen und Tractaten mit den Wilden immer aus. Sie folgt ihnen aber nicht in gleichem Verhältniß. Ungeheuere Strecken des herrlichsten Landes, noch im rohen Zustande der Natur, aber der Cultur empfänglich, warten auf die schöpferische Hand des Menschen, um sie in die fruchtbarsten Gefilde umzuwandeln. Selbst die Strecke längs der atlantischen Küste ist noch nicht in dem Verhältniß angebaut und bevölkert, als es die europäischen Staaten sind. Es ist noch Raum für Millionen fleißiger und glücklicher Menschen, für Einwanderungen auf viele Jahrhunderte.

Die westliche Richtung ist diejenige, welche die Natur dem Deutschen vorschreibt. Bis jetzt sind die Ufer des Ohio, des

Wabasch, und des Miami seinen Niederlassungen anzurathen. Wenn mit der Zeit die mittleren Staaten an Cultur und Bevölkerung zu sehr zugenommen haben, so müßte er immer weiter dringen bis an den Mississippi, und jenseits nach den ausgebreiteten Ländern, welche das Missouri-Territorium ausmachen, über welche hinaus bis an die Küsten der Südsee noch völlig unbekannte Gegenden sind.*)

Ist der Deutsche in Amerika geachtet? — Er ist persönlich geachtet, wie andere, ohne Rücksicht ihrer Nation oder Abstammung, wenn er reich oder wohlhabend ist, oder sich durch Verdienste um seine Mitbürger auszeichnet. — Schneider, der letzte Gouverneur von Pennsylvanien, war von deutscher Abkunft. Einem jeden Deutschen steht der Weg zu Aemtern oder Ehrenstellen offen. — Er ist im Allgemeinen geachtet, wegen seines Fleißes, seiner Sparsamkeit, Häuslichkeit und Redlichkeit, wegen seiner ruhigen Gemüthsart — Eigenschaften, welche ihn und seine Ankömmlinge in Amerika immer noch charakterisiren — vorzüglich aber als Landmann. Pennsylvanien verdankt ihm den allgemein anerkannten Ruhm des Vorzugs vor anderen Staaten in Rücksicht eines vollkommenen Agricultursystems. Der deutsche Auswanderer ist lieber gesehen, als der Irrländer und Franzose. Mit letzterm vorzüglich kann sich der Amerikaner nicht befreunden. Er ist persönlich nicht beliebt, wenn gleich man einst mit dem Schicksal und den Grundsätzen der ganzen Nation sympathisirte.

Allein demohngeachtet spricht sich eine große Geringschätzung der deutschen Nation und ihres Namens aus. Die Amerikaner, obgleich selbst noch zu neu, um den Namen einer Nation zu verdienen besitzen gleichwohl Nationalstolz, wie keine andere Nation der alten Welt, und sehen mit Verachtung auf diejenigen herab, von welchen die ersten Keime zu ihrer Bildung stammen. Von keiner aber haben sie eine geringere Meynung, als von der deutschen. Mag die Haupt-Ursache in ihrer politischen Nullität und dem daher entspringenden Mangel an Selbstgefühl und Arro-

*) In den Resultaten der Sittengeschichte in jener ausgebreiteten Untersuchung: auf welchem Standpunkte befindet sich jetzt die menschliche Gattung? werde ich mehr davon sagen, wenn ich an die Kapitel: Aufenthalt, Arbeit und Eigenthum, komme.



ganz, womit die Individuen derselben allenthalben auftreten, liegen, welcher es auch zuzuschreiben ist, daß ihr Werth bey den europäischen Nationen so wenig anerkannt ist. Mit keinem Lande waren die wesentlichen Verbindungen der Amerikaner geringer, als mit Deutschland. Sie urtheilen von demselben, bey ihrer geringen Kenntniß, nach dem Grad der Bildung, dem Character und dem Aeußern derjenigen Individuen, die sie gewohnt waren, an ihren Ufern landen zu sehen, und deren Masse auch nicht geeignet war, ihnen eine günstigere Meynung von demselben beyzubringen. Die Zahl der gebildeten Deutschen, welche dieses Land besucht, oder sich niederließen, war immer sehr gering. Es ist endlich unläugbar, daß die Anordnungen und Mißbräuche bey den Einwanderungen in den letzten Jahren, der elende Zustand, in welchem die meisten hier ankamen, und ihre schlechtere moralische Beschaffenheit diese ungünstigen Eindrücke sehr verstärkt haben.*)

Wenn dem Deutschen dort die Sonne untergeht, sie scheint ihm im fernen Westen immer noch, aber nicht mehr als Deutschen, sondern als Amerikaner. Er muß als Deutscher untergehen, um als Letzterer gleichsam zum zweiten Leben wieder aufzuerstehen. **Nicht plötzlich ist dieser Untergang, allmälig nur sinkt er in ein anderes Volk unter.**

Gleichwie bey dem Fall eines Steines auf der ruhigen Oberfläche des Wassers die Kreise, die es wirft, sich mehr und mehr erweitern und verkleinern, bis sie am Ende völlig verschwinden, so wird sich nach und nach Alles, was Deutsch ist, verlieren, bis endlich jede Spur erlischt. —

Der Staat Pennsylvanien, einer der bevölkertsten in der Union, in dem er nach dem letzten Census von 1810 (alle zehn Jahre ist ein Census) auf 24,500 englischen Quadratmeilen 810,091 Seelen zählen, welche sich bey dem nächsten Census wahrscheinlich über eine Million belaufen wird, verdankt seine erste Gründung und spätere Bevölkerung vorzüglich den Deutschen. Die erste, welche sich schon unter William Penn in demselben niederließen, und Germantown gründeten, waren aus Griesheim

*) Das wird einst anders werden.

in der Pfalz.*) Eine deutsche Gesellschaft bildete sich fast um die nämliche Zeit in Frankfurt, Hamburg und Bremen und andern Städten, um Handlungs-Verbindung zu stiften; sie veranlaßten viele andere Pflanzer aus der Pfalz und dem Württembergischen, sich nach dem neuen Lande einzuschiffen. Später folgten viele den Frühern nach, durch sie angelockt und angezogen. Es läßt sich mit hierdurch erklären, warum die Wanderungen seitdem nach diesem Lande, vorzüglich aus jenen und den ihnen angrenzenden Gegenden, so stark waren. Im Jahre 1717 war die Auswanderung bereits so stark, daß der damalige Staathalter nachtheilige Folgen davon befürchtete, wenn die Ausländer entweder zu dicht bey einander wohnten, oder zerstreut unter den Wilden sich niederließen. Im Jahr 1729 war die Auswanderung vorzüglich stark, und im Jahr 1754 landeten über 5000 Deutsche in Philadelphia. Seitdem dauerte sie fast alljährlich fort. Sie vermehrte sich seit der Revolution und am meisten seit den letzten Kriegen. Die Hälfte der Population von Pennsylvanien besteht jetzt aus Deutschen und deutschen Abkömmlingen. Sie sind in allen fünfzig Grafschaften, aus welchen dieser Staat besteht, vertheilt. Die größte Anzahl befindet sich in den Countys Northampton, Lebanon, Berks, Lancaster, York, Dauphin, Adams, Cumberland, Northumberland, Montgomery, Columbia, Centre, Franklin, Huntington, Buks etc.

Vor zwanzig oder dreyßig Jahren fand der Amerikaner oder Engländer, welcher in Pennsylvanien reiste, und der deutschen Sprache nicht kundig war, Schwierigkeit, sich verständlich zu machen, weil die Landleute dort die seinige nicht verstanden. Dieses hat sich seit dem, ungeachtet der fortdauernden Einwanderung, sehr geändert. Zwar soll es hin und wieder, tief im Innern des Landes, noch einzelne Niederlassungen und Familien geben, wo noch ausschließlich Deutsch gesprochen wird, allein es sind Ausnahmen. Es zeigt sich vorzüglich seit zehn Jahren ein Sinken der deutschen Sprache, und eine starke Tendenz zur englischen. So allgemein auch jene jetzt noch im Innern von Pennsylvanien, in einzelnen Gemeinden und Familien seyn mag, sie ist nicht mehr

*) Griesheim (Kriegsheim) der nächste Ort bey Monsheim, meinem Landsitze, wo die Familie Möllinger den pfälzischen und dadurch den deutschen Ackerbau wesentlich seit 70 oder 80 Jahren gehoben hat.



die öffentliche, sie ist nicht die herrschende. Die Gesetze und Verordnungen werden zwar noch, außer der englischen, auch in der deutschen bekannt gemacht, allein alle gerichtlichen Verhandlungen sind englisch, und es kann Niemand als Jury gewählt werden, der diese Sprache nicht versteht. Alle Geschäfte werden in dieser abgemacht; in allen öffentlichen Orten, auf Reisen hört man keine andere. Der deutsche Auswanderer vergißt seine Muttersprache nicht, so lang er lebt. Seine Kinder lernen sie noch, aber selten vollkommen; bey ihnen ist der Widerwille gegen Alles, was Deutsch ist, gewöhnlich am größten, sie kennen das Land ihrer Voreltern nicht, und schämen sich nicht selten ihrer Abkunft. Bey den Enkeln geht sie gewönlich gänzlich verloren. Im Innern, und vorzüglich auf dem Lande erhält sich das Deutsche am längsten. Vieles in der häuslichen Einrichtung, in der Lebensart, in Sitten und Tracht, trägt noch das deutsche Gepräge, erbt sich länger fort, und widersteht länger der Einwirkung localer Formen. In den Städten, vorzüglich den Seestädten, ist die Umwandlung rascher. Die Gebildeten unter den Deutschen daselbst, selbst diejenigen, so nicht da geboren, aber bey einem längern Aufenthalt Glück und Wohlstand daselbst gefunden, sind ihr am abgeneigtesten. Die deutsche Gesellschaft selbst verdient in dieser Hinsicht wenigstens ihren Namen nicht. Ein großer Theil ihrer Mitglieder wünscht ihre Verhandlungen sogar in englischer Sprache gehalten zu sehen; und es wird immer mehr nöthig, wenn sich ihre Anzahl nicht verringern soll. Frauenzimmer, wenn sie auch Deutsch verstehen, mögen es nicht mehr sprechen. Und selbst bey Kindern zeigt sich schon ein Widerwille dagegen. Doch gibt es Ausnahmen. Es existieren in Philadelphia in den lutherischen und reformirten Gemeinden Vereine von jungen Mädchen, welche, wenn sie gleich nicht zu den ersten Familien gehören, doch unter die Classe der Gebildeten gerechnet werden können, und deren Zweck es ist, jüngere Mädchen im Singen und der deutschen Sprache zu unterrichten, und so letztere zu erhalten. Gleichwohl hört man sie unter sich nie Deutsch sprechen. Aehnliche Vereine giebt es von Männern unter den Deutschen von Geburt oder Abkunft aus der Klasse des wohlhabenden Mittelstandes und der Handwerker. Ein Theil des Lehr- und Prediger-Standes hängt hier noch fest an der deutschen Sprache, wo der Doctor Helmuth, Prediger der

lutherischen Kirche, ein Helmstädter von Geburt, und schon seit dreyßig Jahren diese Stelle bekleidend, eine vorzügliche Erwähnung verdient. Allein es ist ein ungleicher Kampf, den das Deutsche gegen das Englische in der Sprache, und das Amerikanische in Sitten und Charakter führt; es wird und muß früh oder spät demselben weichen, in dem Maß, als die Bevölkerung und intellektuelle Bildung zunehmen, und würde bereits schon gänzlich verschwunden seyn, wenn nicht die fortdauernden Einwanderungen es genährt, und schwach beym Leben erhalten hätten.*)

Die deutsche Sprache in Pennsylvanien, wie sie in Rede und Schrift erscheint, ist auch nicht geeignet, ihr den Anhang unter den Gebildeten zu sichern, und ihr Ansehen zu erhalten. Sie kann sich auch ohne andere Ursachen, welche sie unterdrücken, nicht gegen die englische behaupten. Die Fortschritte, welche sie in Deutschland selbst seit den letzten fünfzig Jahren gemacht, und welche sie zu einer so hohen Stufe der Bildung erhoben, haben sie hier nicht berührt. Sie hat sich von derjenigen, auf welcher sie in jener Epoche stand, eher rückwärts als vorwärts entfernt. Außer den neunzehn deutschen Zeitungen, welche noch jetzt in Pennsylvanien allein herauskommen, (in dem Staat Ohio und Maryland werden noch zwey gedruckt), und deren Zahl sich immer mehr vermindert, indem die von Philadelpiha und anderen bereits eingegangen sind, und außer einigen Nachdrücken von Büchern populären und mystisch-pietistischen Inhalts, wird wenig oder gar nichts gedruckt. Die bessere deutsche Literatur kennt man gar nicht, während alle Schätze der englischen unter den Gebildeten leichtern und allgemeinern Eingang finden. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn die deutsche Sprache auf einer so niedern Stufe und in so geringem Ansehen steht. Sie wird nicht mehr rein gesprochen und geschrieben. Sie verwandelt sich immer mehr in eine mit der englischen vermischte Mundart, und wird dereinst mit einer progressiven Schnelligkeit völlig in derselben untergehen. Man nimmt jetzt schon viele Ausdrücke und Redeformen aus derselben auf; die Endungen mancher englischen Worte sind deutsch, oder umgekehrt; ja die Amerika-Anglomanie

*) Dem sey wie ihm wolle, des Mutterlandes Pflicht ist es, die Mittel der Erhaltung zu befördern.

geht so weit, daß hin und wieder, zumal in den Städten, deutsche Familiennamen, welche einer gewissen Bedeutung entsprechen, z. B. Klein, Schneider, geradezu in das Englische übersetzt werden. Der Dialekt auf dem Lande ist, soviel ich bemerkt, im Ganzen mehr pfälzisch als schwäbisch.

Alle deutsche protestantische Gemeinden in den Vereinigten Staaten, (deutsch-katholische giebt es nur einige wenige), stehen unter Ministerien und Synoden, welche alljährlich, an einem dazu bestimmten Ort und Zeit, ihre Zusammenkünfte halten. Erstere bestehen aus den Predigern derselben, und wachen über Glaubenssachen, und die inneren Angelegenheiten der Kirche. Letztere bestehen aus den Predigern und den Deputirten derselben, und beschäftigen sich mit den äußern und ökonomischen Angelegenheiten.

Die lutherischen Gemeinden, bey weitem die zahlreichsten, haben drey Synoden und Ministerien. Die ersten sind die von Pennsylvanien, und erstrecken sich über genannten Staat und den von Ohio. Die zweyte in Newyork über die östlichen Staaten; und die dritte über Nord-Carolina und die südlichen Staaten. Die Zahl aller deutschen Gemeinden beläuft sich bis auf achthundert. Häufig werden mehrere Gemeinden nur von einem Prediger versehen. Viele in den entfernten westlichen Gegenden haben noch gar keine, und helfen sich, so gut sie können. Vor ungefähr zwölf Jahren wurden von dem Ministerium in Pennsylvanien sogenannte Reise-Prediger in jene Gegenden geschickt, um die zerstreuten Glieder in Gemeinden zu sammeln. Der Fond dazu wurde durch Collecten in den Gemeinden gesammelt. Allein der Eifer für diese wohlthätigen Unternehmungen ist erloschen. Es geschieht jetzt nicht mehr. Früher ließ ebenfalls die deutsche Gesellschaft auf ihre Kosten junge Leute zum Predigerstand sich bilden, mit gleicher Bestimmung. In mehreren Kirchen, zumal in den großen Städten, wird abwechselnd Deutsch und Englisch geprediget. Vor einigen Jahren gab dieses die Veranlassung zu einem großen Zwist, und selbst zu ärgerlichen Auftritten, in der lutherischen Gemeinde zu Philadelphia, indem ein Theil der Glieder derselben, worunter die angesehensten Einwohner sich befanden, dasselbe forderten. Da der Doctor Helmuth, der Vor-

steher desselben nicht nachgeben wollte, so war die Folge, daß sie sich von dieser Gemeinde trennten, und eine andere bildeten, wo der Gottesdienst blos Englisch ist. In einigen andern Städten im Innern, als Lancaster und Harrisburg, haben Prediger ähnlichen Anforderungen geglaubt nachgeben zu müssen, um ihre Gemeinden zu erhalten. Die Prediger werden von den Einkünften besonderer Dotationen oder den Beyträgen der Gemeinden, salarirt, und stehen sich mitunter, zumal in Philadelphia sehr gut; während andere in entfernten westlichen Gegenden beynahe außer Stand sind, von ihrem geringen Gehalt zu leben.

Eigentliche Bildungs-Anstalten zu jungen deutschen Predigern gibt es nicht, so wenig als für Schulmeister. Man vermißt sie aber auch für die englischen, nach den in Deutschland üblichen Methoden. Es gibt auf den amerikanischen Universitäten keine theologischen Facultäten, wie dort, auch keine juristischen nach unserem Sinne. Junge Leute, welche sich dem Predigerstand widmen wollen, erhalten, nachdem sie die nöthigen Vorkenntnisse in den gelehrten Sprachen und Academien erlangt haben, ihre fernere Biddung zum Predigerstand, und den Unterricht in den Wissenschaften des Lehramts bey einzelnen Predigern, welche gewöhnlich das Ministerium dazu ernennt Dieselben lassen sie zu Zeiten für sich predigen, und stellen sie nach Verlauf von zwey oder drey Jahren der Synode zum Examen vor, nach welchem sie als Prediger ordinirt werden. Bey dieser Methode ist es natürlich, daß sich im Allgemeinen ein großer Mangel an guten Predigern und Schullehrern, wenigstens von einer gelehrten und wissenschaftlichen Bildung, bewähren muß; und es erklärt sich von selbst daraus die Beschaffenheit des Religions-Unterrichts und der Schulen, was den dogmatischen Theil anbelangt. Es herrscht die größte Orthodoxie. Man findet unter den Predigern, einzelne, gebildete und aufgeklärte Männer, zumal unter den wenigen, welche in Deutschland geboren sind. Die meisten aber haben auf obige Art ihre Bildung erhalten. Es wäre villeicht zu wünschen, daß dieser Mangel an guten Predigern und Schullehrern durch die Ankunft Deutscher von Geburt ersetzt würde, wenn man nicht, zumal von Letztern, jetzt verlangt, daß sie außer der deutschen, auch in der englischen Sprache Unterricht zu ertheilen fähig seyen.

Die Deutschen in Amerika zeigen inzwischen viel Frömmigkeit und Religions-Eifer. Die Prediger klagen, daß ihre Brüder, welche seit den letzten dreyßig Jahren aus ihrem Vaterland hier angelangt, ihnen in dieser Hinsicht sehr unähnlich sind, und sich an den dreymaligen Gottesdienst des Sonntags nicht gewöhnen wollen. Die neuen Ankömmlinge sind in einigen Gemeinden gleich Mitglieder, und genießen alle Rechte der Kirche, in andern, erst nachdem sie zum heiligen Abendmahl gegangen, einen Sitz in der Kirche haben, und sich deswegen haben einschreiben lassen. Das Wahl-Recht erhalten sie erst nach Verlauf von drey Jahren.

Es herrscht wie überhaupt, so auch unter den Deutschen, eine völlige Toleranz und Glaubens-Freiheit. Ein jeder kann glauben, was er will; zu einer andern Kirche übergehen, seine Kinder in jeder beliebigen taufen lassen. Alle Sekten werden geduldet und geachtet. Man disputirt, aber verfolgt und haßt sich nicht wegen eines verschiedenen Glaubens; und doch hängt ein jeder mit warmer Liebe seinem eigenen an. Alle christliche Sekten zählen einzelne Deutsche unter sich; allein im Ganzen halten sie fest an dem Glauben ihrer Väter, und mehr die Lutheraner als die Reformirten.

Ob die Errichtung von deutschen Seminarien, wie einige Verfechter der deutschen Sprache den Plan haben, ausführbar, ob sich, außer der bessern Bildung der Schullehrer, für die Erhaltung des deutschen Wesens überhaupt ein größerer Nutzen davon zu versprechen, will ich nicht entscheiden.

Alle Anhänglichkeit der Deutschen in Amerika an das Land ihrer Geburt oder Abstammung erkaltet, alle vaterländische Erinnerungen erlöschen. Mit der größten Gleichgültigkeit begegnen sie dem neu ankommenden Landsmann. Wenn in Europa, außer ihrem Vaterlande, sich einzelne Deutsche treffen, sie freuen sich dessen; ein eigenes Gefühl kettet sie aneinander; dasselbe ist noch nahe; die Bande mit ihm sind noch nicht gelöst. Aber hier ist es anders; wer es verließ, um hier zu leben, hat ihm gewönlich auf immer entsagt; er fand sich dort nicht wohl und fand hier was er suchte. Wenn die Deutschen hier zusammen halten, so ist es mehr aus einem äußern Bedürfniß oder aus Nothwendigkeit, als

aus einem Rest von Vaterlandsliebe. Selbst bey den Ehen zeigt sich diese Anziehung nicht mehr, da wo bey geringerer Anzahl der bey einander Wohnenden es nicht die Nothwendigkeit erheischt. Mißtrauen, Kälte und Entfernung herrscht unter den Deutschen in Amerika, vor andern unter den Gebildeten in den großen Städten.

Der Deutsche in Amerika, vorzüglich auf dem Lande, zeigt sich von einer Seite, von welcher er in dem Lande seiner Abstammung nicht gekannt ist, und für welche man ihn dort nicht geschaffen glaubt — er zeigt sich als eifriger Democrat, und doch als ruhiger Bürger. Ich muß aber hinzusetzen, daß dieses neue Gepräge seines Charakters bey der Fortdauer alter unvergänglicher Züge desselben ihn nicht liebenswürdiger macht. Auf eine eigene Art sollen sich in dieser Hinsicht die „Hessen," welche in dem Revolutionskrieg in der englischen Armee dienten, und deren größter Theil in Amerika blieb, neben einem vorzüglich demokratischen Sinn, durch Derbheit, Härte und Halsstarrigkeit auszeichnen.

Wenn man auf der einen Seite in Europa häufig in öffentlichen Blättern falsche oder übertriebene Schilderungen von der Vortreffligkeit und den Vorzügen einzelner Gegenden in den Vereinigten Staaten, Ankündigungen von der Anlage neuer Städte, von denen hier Niemand etwas weiß, liest, so sind auf der andern manche Colonien und Unternehmungen ähnlicher Art dort zu wenig bekannt, welche beweisen, was vereinter Wille und Kraft, verständiges Zusammenwirken, Fleiß und Oekonomie, selbst bey im Anfang geringen Mitteln, in kurzer Zeit in diesem Lande zu bewirken vermögen.

Die einzige mir bekannt gewordene Colonie der Deutschen, aber auch die merkwürdigste, ist die, welche den Namen Harmonie führt, und einen gewissen Georg Rapp aus dem Würtembergischen zum Stifter hat. Die Gesellschaft, an deren Spitze er steht, eine Art religiöser Sekte, soll sich, nach hiesigen Nachrichten, schon im dortigen Lande im Jahre 1785 gebildet haben. Gehindert in demselben, verließ sie es, um in den Vereinigten Staaten, wo alle Sekten geduldet werden, eine Freystadt zu suchen. Rapp schickte im Jahre 1803 einige Agenten voraus, um einen schicklichen Platz

zu ihrer Niederlassung auszusuchen. Sie wählten ihn in Butler County in Pennsylvanien, ungefähr 30 englische Meilen von Pittsburg. Das Land war „public land,“ wurde um den gewöhnlichen Ankaufs-Preis von zwey Dollars, theils baar, theils auf Credit, gekauft, und bestand aus 6000 Akres. Im folgenden Jahre schiffte er sich mit der ganzen Gesellschaft, welche aus ungefähr 160 Familien oder achthundert Köpfen bestand, zu Amsterdam, auf drey Schiffen nach Philadelpiha und Baltimore ein. Eine kleine Stadt war in kurzer Zeit gebaut. Sie vergrößerte und verbesserte sich immer mehr, da mehrere Familien aus dem Würtembergischen nachfolgten. Fabriken und Handwerke aller Art blühten nach einigen Jahren, und die ganze Gegend baute sich an. Rapp hatte eine völlige Gemeinschaft der Güter und der Arbeit, und eine strenge Disciplin eingeführt. Vor einigen Jahren aber entstanden, da, ungeachtet er die Ehelosigkeit und Kinderlosigkeit zu einer Religionssache gemacht, die Bevölkerung zu sehr zugenommen hatte, Mißverständnisse und Zwiste in seinem kleinen Staate, so daß er das ganze Besitzthum für 100,000 Dollars wieder verkaufte, und mit dem größten Theil der Gesellschaft an den Wabash zog, und da abermals 24,000 Akers kaufte, und sich darauf anbaute. Die Colonie ist nun da von Neuem wieder, und noch schöner aufgeblüht, und führt den nämlichen Namen Harmonie. Einige Tuchfabriken daselbst, von Merinos, stehen in vorzüglichem Ruf. Auch der Weinbau ist mit Glück versucht. Ein bewunderungsbewürdiger Geist der Ordnung, des Fleißes, der Frömmigkeit und Verträglichkeit soll in dieser auch physiologisch-merkwürdigen Colonie herrschen. Sie finden eine interessante und umständliche Geschichte und Beschreibung derselben in Melisch „Reisen in Nord-America.“ Ob Rapp ein feiner Speculant oder Schwärmer sey, daüber sind die Meinungen getheilt.

Von den Colonien der Schweizer verdienen Neuschwitzerland im Staate Indiana an dem Fluß Ohio, und Vevay am nämlichen Fluß erwähnt zu werden. Erstere wurde im Jahre 1808 von Auswanderern aus dem Pays de Vaux gegründet, und hatte ein gleich außerordentliches Gedeihen. Die zweite, Vevay, erst im Jahre 1813 gegründet, ist jetzt schon ein blühendes industriöses Städtchen. Der Fleck, worauf es steht, war im Jahr 1814 größtentheils noch mit Wald bedeckt. Im Februar desselben

wurde das erste Haus gebaut, und jetzt zählt desselbe schon über achtzig, außer mehreren öffentlichen Gebäuden, und bereits kommt eine Zeitung heraus. Beyde Colonien haben ebenfalls mit dem besten Erfolg den Weinbau versucht. Der Wein wird dem besten Klärot an die Seite gesetzt. Die Ufer des ganzen Ohio sollen der Kultur des Weinstocks sehr empfänglich seyn; allein es scheint, man hat bis jetzt die beste Art derselben noch nicht ausfindig gemacht.

Weniger glücklich waren die Franzosen in Unternehmungen der Art;; sie sind fast alle gescheitert, oder haben doch nicht den Erfolg gehabt, den man von ihnen zu erwarten sich berechtigt glaubte. Außer daß vielleicht der eigene unruhige und veränderliche Geist der Nation überhaupt für dieselben nicht paßt, indem er sie unfähig machte, Pläne nach consequenten Grundsätzen zu verfolgen, lag die Ursache theils in der ungünstigen Composition der Individuen, aus welchen die Associationen bestanden, Militär-Personen und verwöhnte Städter, theils an dem Mangel an Vorsicht und kluger Wahl der Mittel, und anderen localen Hindernissen. Als Beispiele können angeführt werden, die Colonien von Asylum an der Susquehanna in Pennsylvanien, und Gallipolis im Staat Ohio. Inzwischen sind die Ursachen, welche man ohnlängst in Deutschland, von dem unglücklichen Ende der letztern, in öffentlichen Blättern angegeben, einseitig und unrichtig dargestellt; und die ganze Schliderung übertrieben. Sie lagen nicht in dem Clima, denn dieses ist dort gesund; sondern in der Ungültigkeit der Rechtstitel des Spekulanten, von welchem die Gesellschaft das Land unvorsichtiger Weise gekauft hatte, und wodurch dieselbe später in einem Proceß verwickelt wurde, der sich mit dem Verlust desselben endigte. Sie mußte, nachdem sie dasselbe mit vieler Mühe urbar gemacht, und einen in kurzer Zeit blühenden Flecken darauf angeleget hatte, es Andern überlassen. Das Gouvernment entschädigte sie indessen durch 3000 Acker neuen Landes tiefer unten an dem Sandkreek.

Ein Theil zog dahin; ein anderer zerstreute sich; einige wenige blieben in Gallipolis, wo meistens Irrländer sich nachher niederließen. Es soll nach sichern Nachrichten immer noch ein blühender Ort seyn.

Mit großen Mitteln und Erwartung hat sich im vorigen Sommer eine neue Colonie von Franzosen, in dem Alabamaterritorium, zwischen dem Flusse gleichen Namens, und dem Tonibigby, gerïndet. An der Spitze derselben stehen der Marschall Grouchy, der General Lefebre des Nouettes, Consul, und die Gebrüder Lallemand. Mehrere bedeutende französische Häuser in Philadelphia haben Actien in dem Fond derselben. Sie hat dort von dem Gouvernment eine ganze Townschips oder 100,000 Akers, theils auf fünfzehnjährigen Credit, ohne Interessen, gekauft und sich anheischig gemacht, Oel, Baumwolle und Wein zu bauen. In Rücksicht der Lage zwischen zwey schiffbaren Flüssen, welche sich in den mexikanischen Meerbusen ergießen und die mit den westindischen Inseln in eine leichte Communikation setzen, in Rücksicht der Fruchtbarkeit des Bodens, und der Gesundheit des Clima's, ist die Wahl der Gegend die vortheilhafteste. Allein der größte Theil sowohl der Häupter als der Colonnen besteht aus Soldaten, denen man weder große ökonomische Kenntnisse, noch große Arbeitslust zutrauen kann. Sie haben dort eine völlige militärische Disciplin und Subordination, und eine Vertheilung des Eigenthums und Arbeit nach den verschiedenen Abstufungen des frühern Grades eingeführt. Es läßt sich nicht viel von einer solchen Einrichtung erwarten, und schon jetzt sollen Uneinigkeit und Unzufriedenheit unter ihnen herrschen. Sie suchen durch vortheilhafte Bedingungen Colonnen aus Frankreich an sich zu ziehen. An die hundert französische Offiziere, welche sich während des vorigen Sommers in Philadelphia aufhielten, und über deren Absichten und Pläne andere Gerüchte in Umlauf waren, haben sich im Herbst nach Mobile eingeschifft, um sich dieser Colonie einzuverleiben. Auch ist ein Schooner mit etlichen hundert Deutschen und vorzüglich Schweizern dorthin abgegangen. Vielleicht wäre, da hier in Philadelphia sich Agenten dieser Colonie befinden, künftig mit ihnen für die Aufnahme mehrerer deutschen Auswanderer zu unterhandeln.

Waren die Franzosen im Ganzen in agricolen Unternehmungen der Art nicht glücklich; so waren ihre Bemühungen für die Anlage verschiedener Fabriken und Manufacturen mit einem bessern Erfolg gekrönt. Vorzüglich verdankt man in den Vereinigten Staaten denjenigen, welche in den Zeiten der französi-

schen Revolution, aus den westindischen Inseln hierher emigrirten, einen wohlthätigen Impuls zur industriellen Thätigkeit.

Dieß ist das Resultat meiner Beobachtungen und Belehrungen über die Gegenstände, deren Erforschungen in dieser Hemisphäre Sie mir geheißen. — Allenthalben, wo die Natur derselben, oder die Kürze der Zeit, mich nöthigten, zu letzteren meine Zuflucht zu nehmen, habe ich aus den sichersten Quellen geschöpft. Ich habe mich im Wesentlichen an die Vorschrift Ihrer Instruction gehalten, ohne doch genau der Ordnung der Paragraphen zu folgen. Wenn Sie die Beantwortung einiger Fragen vermissen, so behalte ich sie mir vielleicht in einer späteren Zeit vor. Außerdem daß es anmaßend von mir wäre, mir jetzt schon ein Urtheil darüber zu erlauben, sind die Dinge noch in ihrer Entwicklung begriffen, und die Erfolge ungewiß.

Unter der Hand sind mir diese Bogen zu einer Zahl herangewachsen, welche die gewöhnlichen Grenzen eines Berichts überschreiten. Zu spät fiel es mir ein, ihm eine andere Form zu geben. Die Materie ist reich, und verdiente eine noch ausführlichere Behandlung. Ich schließe mit einigen allgemeinen Bemerkungen.

Es gibt keinen Gegenstand, über welchen die Meynung und Ansichten in Europa so verschieden sind, als den der Auswanderung. Die Ursache liegt wohl hauptsächlich in der geringen und unvollkommenen Kenntniß, die man dort von diesem Land hat, und in den falschen Vorstellungen, welche man von demselben aus Interesse, Vorurtheil, und oft aus edleren Motiven zu verbreiten sich bemühte. Man kennt es zu wenig, man hat es zu viel gelobt und zu viel getadelt. Franzosen und Engländer schilderten es mit National-Vorurtheilen einseitig und partheyisch, und die Deutschen, die, wenn Privat-Rücksichten ihre Urtheile nicht leiten, die Dinge am besten würdigen, sind ihrer Nation eine treue Beschreibung noch schuldig. Aber selbst bei einer bessern Kenntniß des Landes werden die Ansichten über die Auswanderung immer verschieden bleiben, sowie sie in der That auch mehrere Seiten hat.

Es ist eine nicht zu bestreitende Thatsache, daß in diesem Land immer noch sich große Aussichten dem europäischen Auswanderer darbieten, obgleich nicht zu läugnen ist, daß die Zeiten jetzt nicht ganz so günstig mehr sind, wie früher. Die Beyspiele, daß ein-

zelne Individuen aus dem Ausland in kurzer Zeit durch Industrie und selbst durch Glück zum Besitz eines großen Vermögens gelangen, mögen wohl immer seltener werden, seitdem in dem Lande selbst alles immer mehr eine selbstständige Consistenz nimmt, und Bevölkerung, Cultur und einheimische Betriebsamkeit zunehmen. Allein bey den ungeheuren noch unbevölkerten Ländern, welche das Gebiet der Vereinigten Staaten ausmachen, werden jene Aussichten, wenn gleich nicht mehr so lockend und so untrüglich wie in der ersten Zeit der Colonien, immer fortdauern.

Der allgemeine Wohlstand, welcher in diesem Lande herrscht, das Gedeihen aller menschlichen Thätigkeit, leichteres und besseres Leben bey weniger Arbeit, die Abwesenheit aller Nahrungssorgen und Besorgnisse für das Schicksal der Kinder, die daher rührende Möglichkeit früher Heirathen, wenig Abgaben, bürgerliche Freyheit, Toleranz, Sicherheit vor Revolutionen und Kriegen sind große Vorzüge desselben, und wichtige Beweggründe für alle Europäer zum Ueberzug in dasselbe. Aber auf der andern Seite sind die Mühen und Gefahren der Reise, so viel Hindernisse und Schwierigkeiten, welche aus der Unbekanntschaft mit dem Lande und der Sprache entspringen, und welche den Erfolg des ganzen Unternehmens sehr leicht unsicher machen, wenigstens bis jetzt, und so lange sie nicht durch bessere Einrichtungen gemindert werden, größer, als man gewöhnlich denkt.

Zu günstig sind die Vorstellungen, welche man in Deutschland von der Wohlthätigkeit der Anstalten und der Bewohner dieses Landes hegt; vorzüglich verdienten diejenigen, welche dort von der zu erwartenden Unterstützung bey ihrer Ankunft von Seiten der deutschen Gesellschaft herrschen, berichtigt und herabgestimmt zu werden. Wen solche eitle Gesinnungen herüberführen, wer darauf rechnet, der wird sich sehr getäuscht finden.

Das Clima ist kein Grund, um Europäer vor der Auswanderung nach Amerika abzuschrecken. Was darüber neuerlich in Deutschland behauptet worden, ist völlig falsch. Wenn es im Ganzen weniger gesund ist, wie Europa so liegt die Ursache davon so wenig in der Cultur und Urbarmachung desselben, daß nur von den größeren Fortschritten derselben dereinst eine Besserung in ihm zu erwarten ist. Nur das erste Aufreißen des Bodens bringt eine vorübergehende schädliche Wirkung hervor. Das gelbe

Fieber erzeugt sich bisher blos in den Seestädten, in den ungesundesten Theilen derselben, wüthete häufig dort allein, ohne sich dem gesunderen Theile mitzutheilen; und immer blieb das Land damit verschont. In vielen Fällen wurde es durch westindische Schiffe eingeführt, worüber jedoch die Meynungen noch getheilt sind.

Wenn die hiesigen Gesetze bisher den Ankommenden nicht die Unterstützungen gewährten, welche man nach den günstigen Vorstellungen, die man von diesem Lande hegte, zu erwarten berechtigt war, so haben die Legislaturen von dem Staat Pennsylvanien und Delaware, während ihrer dießjährigen Sitzungen, dieselben zum Gegenstand ihrer Vorsorge gemacht. Die Bill, welche bey ersterer, nach einer frühern Erwähnung in meinem Bericht bereits passirt war, hat während des Schlusses desselben, durch die damals noch fehlende Unterschrift des Präsidenten die Sanction als Gesetz erhalten. Es ist zu wünschen und zu hoffen, daß die übrigen Staaten, in deren Häfen künftig Schiffe mit deutschen Auswanderer landen könnten, dem Beyspiel jener genannten nachfolgen werden. Das schicklichste Mittel, sie dazu zu bewegen, wäre, durch einige geeignete Aufsätze in den öffentlichen Blättern die allgemeine Aufmerksamkeit darauf zu richten. Dieses ist der beste, wo nicht der einzige Weg in diesem Lande wo das Volk die Gesetze macht, und die öffentliche Autorität oder das Gouvernment nichts sind.

Vergessen Sie aber nicht, daß die Quelle von so vielem Uebel auf der andern Seite des atlantischen Meeres liegt, und daß aller Anfang mit bessern Einrichtungen und Anstalten dort gemacht werden muß. Wäre die Auswanderung ferner mit so vielem Elend, mit so vielen Unordnungen begleitet; so bin ich ihr entschiedenster Gegner; so rathe ich allen meinen Landsleuten nicht einen Schritt zu thun, den sie fast alle mit wenigen Ausnahmen bereuen werden, so wünschte ich alle deutsche Regierungen veranlassen zu können, sie geradezu zu verbieten. Wie viele fanden in vorigem Jahre, anstatt des gehofften Glücks, den Tod und das größte Elend. Aeltern verloren ihre Kinder, Kinder ihre Aeltern; Männer ihre Weiber, Weiber ihre Männer. Wenige kamen an, die nicht irgend einen Verlust zu beweinen hatten. Noch in diesem Augenblick sieht man Einzelne von diesen Unglücklichen, welche die

Kapitaine, weil sich Niemand einfand, der ihre Fracht bezahlte, frey gaben, und ihrem Schicksal überließ, abgehärmt, von Kummer und Noth niedergedrückt, in den Straßen betteln.

Eins der abschreckendsten Beyspiele bietet das letzte Schiff, welches mit Deutschen in den ersten Tagen des Januars in New-castle am Delaware, 40 Meilen von hier, landete, dar. Ein an-liegendes Zeitungsblatt enthält die nähern Umstände.

Mehrere Beobachtungen und Erfahrungen machen mich nicht geneigt zu glauben, daß, neben so vielen Ursachen, welche die Aus-wanderung in Deutschland erzeugen, Lockungen von hier aus, durch wahre oder falsche Vorspiegelungen, diesen Hang vermehren oder nähren; und daß sich daraus erklären lasse, warum derselbe in gewissen Ländern sich in einem vorzüglichen Grade zeigt. So-genannte Neuländer, früher aus denselben ausgewandert, haben seit Anfang die Gewohnheit gehabt, zwischen beyden Welttheilen hin und herzureisen, Briefe und Aufträge zu besorgen, und sich bei Erbschaften mit Vollmachten zu versehen. Oft ist es das In-teresse dieser Leute, dort die Einfältigen zu verführen. Es wäre zu wünschen, daß die Regierungen hierauf aufmerksam gemacht würden. Da inzwischen ich nicht das Anathem über alle ohne Aus-nahme aussprechen möchte, indem sie in Ermanglung besserer Anstalten zur Unterhaltung einer gegenseitigen Verbindung und Correspondenz nützlich, wo nicht unentbehrlich sind, so wäre es vielleicht als eine entsprechende Vorkehrung anzuempfehlen, daß solche Neuländer künftig von hiesigen Residenten oder Consuln Pässe nachzusuchen hätten.

Sollte die Auswanderung künftig bey größerer Ordnung fortdauern, so müßten alle Personen über einem gewissen Alter, alle schwangeren Weiber oder mit zu kleinen Kindern, alle die-jenigen, welche sich nicht mit der Hand ernähren können, sondern blos durch Talente ihr Glück machen wollen, von derselben aus-geschlossen werden. Leute von letzterer Klasse finden sich alle ge-täuscht; sie gerathen bey ihrer Ankunft, wenn sie ohne Mittel sind, in die traurigste Lage. Selbst junge Handlungsdiener, wenn sie auch Sprachkenntnisse besitzen, haben wenig Aussicht, zumal wenn sie keine Empfehlungen mitbringen.

Die beste Zeit zur Einschiffung in Europa ist das Frühjahr; je zeitiger desto besser; die Winde sind alsdann gewöhnlich östlich,

die Fahrt ist kürzer, die Extreme der Hitze und Kälte nicht so groß; und die Epoche der Landung die günstigste, zumal für den Landmann. Gleichwohl wäre es, so lang Philadelphia der einzige Landungsplatz bleibt, zu vermeiden, daß nicht zu viele Schiffe auf einmal ihr landeten. Bey allen Handwerkern sitzender Art ist die Zeit der Ankunft gleichgültiger; sie könnten sich später im Sommer einschiffen.

Bey so großen Vorzügen der Vereinigten Staaten, die ein jeder Unpartheyische mit mir anerkennen wird, bey aller Leichtigkeit, vorzüglich des materillen Lebens, darf ich einige Mängel und Schattenseiten nicht verschweigen. Man hat in diesem Lande keinen Begriff, ja nicht die Ahnung eines höhern und feinern Lebens, wenigstens auf dieser Erde. Man vermißt Alles, was es verschönern und veredeln kann; jede Mannigfaltigkeit des bessern Genusses und der Unterhaltung. Grober Materialismus und Interesse sind der Character und das leitende Princip der Bewohner. Ungeselligkeit, verächtlicher Stolz, Zurückhaltung und Grobheit zeichnen sie in der Masse aus, und stoßen den Europäer von Bildung und Gefühl zurück. Dieser wird sich daher in demselben zuerst äußerst unglücklich und isolirt fühlen, es kann ihm unmöglich gefallen. Wenn er auch dort Vieles nicht loben kann und mag; Vergleichungen, die er täglich zu machen Gelegenheit hat, nöthigen ihm das laute oder innere Geständniß ab, daß gleichwohl Vieles dort besser sey. Wenn die Amerikaner mit Recht auf ihre bürgerliche Freyheit, auf ihre Freyheit im Glauben, Sprechen, Drucken und im gesellschaftlichen Leben stolz seyn können; so kennen sie doch jene höhere Seelenfreyheit nicht, welche nur in Europa ,und, ich sage es dreist, am meisten in Deutschland zu finden ist; jene sind bey aller ihrer Freyheit dennoch Sclaven ihrer Beschränktheit; ihrer Unwissenheit in Allem, was nicht local und practisch ist, und ihrer National-Vorurtheile.

Dieses sind die ersten Eindrücke Aller bey ihrer Ankunft in diesem Lande, dieß sind die übereinstimmenden Gefühle und Urtheile Aller, selbst noch lange nachher. Erst nach und nach gewöhnen sie sich daran, wenn sie sich einen eigenen Lebenskreis gebildet, oder das allmählich erwachende Gefühl des Stolzes als freyer Bürger, das Andenken an die Vorzüge ihres Vaterlands in ihnen verlöscht.

Alles trägt hier noch das Gepräge der Neuheit. Bey großem Nationalsgeist, bey einem gewissen alle Classen beherrschenden und nivellirenden allgemeinen Ton, hat das Volk dennoch keinen distinktiven Character, keine ächt nationale Bildung, keine von jenen großen hervorstechenden Zügen, welche den Nationen der alten Welt ein eigenes Gepräg aufdrücken. Es verräth noch in Allem seinen neuen und gemischten Ursprung. Es besitzt nicht jenen Reiz, welche Natur, Alterthum und Geschichte einem Volke leihen. Es ist ein Volk ohne Jugend; und was auch einst seine hohen Bestimmungen seyn mögen, unter welchen noch neuen Formen sich in ihm die Menschheit einst ausbilden mag, dieser Mangel muß sich in allen seinen Bestrebungen zeigen, in Politik, im Leben, Wissenschaft und Kunst, und allem Großen, was dieselbe ehrt und ziert.

Ich ende hier meinen Bericht, mich glücklich schätzend, wenn ich Ihrer Absicht einigermaßen entsprochen, und Ihre mir vorgelegte Fragen zu Ihrer Zufriedenheit beantwortet, und zugleich als Werkzeug in Ihren Händen, denen das größte Verdienst bleibt, Gelegenheit gefunden habe, meinen Landsleuten nützlich zu seyn; mögen sie durch meine gegebenen Winke, in Rücksicht ihres Entschlusses zur fernern Auswanderung, sich abgeschreckt oder aufgemuntert fühlen. Doppelt lohnend ist dieses Gefühl für mich, wenn ich dadurch einen kleinen Theil der Schuld abtrage, zu der ein Jeder gegen das Land seiner Geburt verpflichtet ist.

Nützliches in Ihrem Sinne selbst zu realisiren, dazu gehören ein längerer oder bleibender Aufenthalt, größerer Nachdruck und mehr Mittel, und ich muß hinzusetzen, mehr Empfänglichkeit, ein bereitwilligeres Entgegenkommen in diesem Lande selbst. Ich habe gethan, was mir meine Kräfte und Lage erlaubten. Wenn ich einige Keime ausgestreut, so bleibt es Andern überlassen, sie weiter zu pflegen, und zur Reife zu bringen. Und auch meine Schlußworte bleiben: Dies diem docet.

Philadelphia den 6ten März 1818.

Moritz von Fürstenwärther.

JULIUS MINDING.

A FORGOTTEN GERMAN-AMERICAN DRAMATIST.

By Robert Paul Zimmermann, A.M.

In 1869 there appeared on the German stage a drama that delighted large audiences and called forth much favorable criticism in most of the leading magazines and newspapers of the day. This drama was *Papst Sixtus,* a tragedy by Julius Minding.

Many voices were then heard asking, "Who is Julius Minding? Has another great dramatist appeared in the German nation?" It seemed as though no one had ever heard of that name before.

Julius Minding was a very quiet, unassuming, highly gifted poet, in full sympathy with the struggle for political freedom which was being waged in Germany against despotism in the years 1815-1848.

It was during this period that Metternich had succeeded in imposing upon Germany his "Doctrine of Immobility" which made life unpleasant not only for the liberals but also for many of the foremost men in Germany. Arndt and Jahn had been arrested, Fichte's "Reden" had been suppressed, Schleiermacher was warned, in Goettingen seven of the most distinguished professors were discharged, and in Vienna Grillprazer withdrew from the world in morose despondency as a result of Metternich's despotic policy. In such a depressing atmosphere it was impossible for works of art embodying ideas of freedom and equality such as we find in Minding's writings, to flourish. For our gifted poet preached a message of a happier future in a Utopian state in which everyone would have his lawful place, his justice, and as a result be "free and blessed here on earth."

Minding is of special interest to all German-Americans, and to all students of German literature here in America, because of the fact that he came to this country in 1850 to make his home here and get a new start in life. Financial distress, grief at the loss of his most beloved friend, and deep despondency due to the complete failure of the dramatic effort

into which he had poured his whole soul, had wounded his spirit beyond healing. In such a despondent state of mind he could not adjust himself to a new environment in a foreign country. After a few months of psychic torment he found relief in death.

No complete biography of Julius Minding has been written and only two modern historians of German literature give even a brief account of his life and works.[1] Other writers merely mention some incidents from his life in connection with comments on his works. An attempt will here be made to give a biographical survey of the various writers on Minding and to write a coherent, sustained biography, which can by no means, however, be an exhaustive study, since the material available in this country is quite limited, and since, owing to international complications, material for further research may not be procured from Germany at the present time.

According to Brümmer,[2] Julius Minding was born in Breslau, Germany, on November 8, 1808. He attended the schools of his native city and then devoted himself to the study of medicine in the University of Berlin, from which he was graduated in the year of 1833 with the degree of Dr. Med. After practicing medicine for several years and being active as a writer at the same time, he threw himself into the industrial vortex which eddied about him in Germany in the forties. In a short time he became very rich and then, just as quickly, he became poor again; finally in 1850, he emigrated to America in great poverty. There he and a friend established a medical bureau in the city of New York. After spending a few months at this work Minding ended his life on the seventh of September, 1850.

Bartels merely states "Minding was born at Breslau, died by suicide in New York, September 7, 1850, after a checkered career[3] (nach bunten Schicksalen)." Bartels, like Brümmer, mentions only three works of Minding: *Das Leben der Pflanze*

[1] Adolph Bartels, *Handbuch zur Gesch. der deut. Literatur.* Franz Brümmer, *Lexikon d. deut. Dichter u. Prossisten des 19. Jh.*

[2] *Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten des 19ten Jahrhunderts* von Franz Brümmer.

[3] Adolf Bartel's *Handbuch zur Geschichte der deutschen Literatur.*

(a didactic poem), *Fünf Bücher Gedichte,* and *Papst Sixtus V,* (a tragedy).

From Fritz Seger[4] and from Minding's friend Fr. Brunold[5] (A. Meyer) we get a more detailed description of Minding's literary activity, of his life, and of the conditions under which he wrote.

Seger says that "ups and downs of splendor and of destructive despondency made up his career, as though he were an adventurer, a gold seeker, or a cabalist, and yet he was a very quiet, very modest German author," who scarcely became talkative with the cup in his hand. "In the thirties and forties Minding was engaged by the *Vossische Zeitung* and wrote an article on *Sweden,* on account of his knowledge of the Swedish language. By profession and by nature he was a physician and scientist. Scientific articles and medical treatises make up no small portion of his writings. He lived by writing for magazines and newspapers, although he did not like particularly this type of writing. His choice would have been poetry. What he wrote is still of interest for us to-day, (1913) even though it is not a standard by which to measure his inborn genius. The account of his life and works remains fragmentary."

Brunold[6] ekes out Seger's account by picturing Minding as a pale-faced, bright-eyed, warm-hearted man, who, at the literary gatherings of his friends, would sit lost in deep thought, entirely oblivious to his surroundings.

Both Brunold and Seger speak of a profound and sincere love that Minding quietly cherished for the wife of his friend, Dr. Vetter. She was the ideal of his soul; she inspired all of his songs as well as his great tragedy, *Papst Sixtus V.* In a

[4] Fritz Seger, "Julius Minding," *Vossische Zeitung* No. 396, Aug. 7, 1913.

[5] Fr. Brunold, *Münchner Propyläen,* 1869. No. 49; *Gartenlaube,* 1867; *Literarische Erinnerungen* I, *Eine vergessene Tragödie.*

[6] In one of the literary gatherings a stranger asks the waitress: "Who is that little pale man to the left of the speaker? His glass stands untouched, his mouth is closed. He seems scarcely to be grasping the sense of the words that reach his ear. His thoughts are elsewhere." The waitress answers: "That is Minding. He is engaged by the *Vossische Zeitung.* He comes but seldom." Brunold *Lit. Erinnerungen.*

beautiful sonnet he pours out his whole heart to her when he says[6]a:

"Dass ich Dich liebe, ist's, warum ich leide,
Ach, dass ich leide, ist, weil ich Dich kenne,
In heisser Flammen Gluten Dir entbrenne;
Und dennoch stets, Du Liebliche, Dich meide:
Weil ich Dich liebe."

And in his poem "Das Leben der Pflanze" he addresses her by her own name.

"Ein liebliches Plätzchen weiss ich, Adolphine,
Wo an des Baches Rand Vergissmeinnicht
Mit blauen Augen leuchten."

Minding never spoke to anyone about his secret love. It was sacred to him, and only in the most beautiful form of his art did it find expression. His friends knew the intensity of his love and sympathized with him in his trying fate. Dr. Vetter was fully aware of the deep love that his friend Minding cherished for Adolphine Vetter, but he seems to have been a big-hearted man who understood his friend, and his love, much as Kestner understood Goethe's love for his wife Lotte. Dr. Vetter realized that Minding's love was innocent, that it was an inspiration to his creative genius, and that he (Vetter) must conquer himself and not cloud this spring of happiness by petty jealousy.[7]

The house in which Adolphine lived on the *Oranienburger Strasse* 65 was a sacred place to Minding.. Fate would not have it, however, that she should see the completion of his great drama which she had inspired. A fatal disease had

[6]a Seger writes in the article of the *Vossische Zeitungs* "The poems tell of a singular love and friendship. Minding loved the wife of his only trusted friend, a physician as he. After her death the two friends clung together, being completely uprooted in their existence they laid aside science and poetry and devoted themselves to speculation.

[7] Brunold gives an account of a conversation between Vetter and Minding in which Vetter says: "Your songs turn to her heart. Love comes, love goes. No one can do anything against that. Should I play Othello and prepare a scene for you and me? Not so. I trust you (and Adolphine). Struggle and battle. Let Adolphine's eyes light up your work, and when you have created something great and glorious, then think of me, think that I also have a share in your fame and honor; that I nourished your poetry with the blood of my heart. I have conquered myself. May you and Adolphine be happy." Saying these words he quickly left the room, through the side door and locked himself up in the adjoining chamber.

already laid hold on her when, about 1840, Minding had first conceived the idea of *Papst Sixtus V.* Her death deeply shocked the poet, but he continued to write on his drama. Again and again he would secretly go to the house on the *Oranienburger Strasse* where his beloved had lived, and to the grave where she lay. Sad and lonely he would return home and pour out the love and grief of his heavy heart into his work,[8] a tragedy fashioned after his own life. On this tragedy centered all of his hope. Upon it depended his whole future.

Minding has left us no information about the development of his play: why he chose *Pope Sixtus V,* for his tragedy, or from what sources he drew his material. Just as he never spoke to anyone about his love for Adolphine, so he never discussed his own works with any of his friends.[9] Neither has he given any written statement which would elucidate his works, his plans, or his poetic mission, as Goethe, Schiller, Hebbel, and other German dramatists have done. "Lonely he worked, lonely he went through life."

Finally in the year 1846, the drama was completed. Minding had it printed as a manuscript at his own expense and sent it to the various theatres. "He had hoped great things from it; he dreamed of fame, honor, money, and gain. None of these dreams were realized.[10] Only one theatre presented the play,[11] and but very few people knew anything about it; of all the men of literary fame, Julius Mosen alone instantly recognized its deep poetical value, and wrote an appreciative review

[8] "Lonely, ruined bodily and financially, sat the poet. His friend had escaped to America. Minding had remained. From time to time he would steal out to the grave of his love and then gathering all the passion of his heart, clothing all of his thoughts in words he would sit and compose his tragedy *Pope Sixtus V.*" Fr. Brunold, *Müncher Prophyläen*, 1869, No. 49.

[9] "He never let anyone see or suspect what he produced. His poetic work was his sanctuary, which he carried with him in silence. Only when his heart was full, when he thought he would succumb to the woes of life, when the turmoil of the day threatened to burst his head, did he direct his steps out of the door, to a silent, lonely grave. And the rustling of the flowers on the grave there gave him courage and strength again." Brunold, *Literarische Erinnerungen.* I. p. 197.

[10] Brunold, *Literarische Erinnerungen.* I. p. 199.

[11] "Only one man, as we are told, brought the piece on the stage: Adolf Dibbern, director in Altona."—August Becker, Vorwort zu *Papst Sixtus.* p. XI.

of the work, and pronounced it "Ein Stern am dramatischen Himmel."[12] But Julius Mosen's plea was futile. The drama was a complete failure. Heart-broken at the loss of his friend, dejected because of his poetical failure, with poverty and ruin staring him in the face, Minding suddenly cast aside all literary activities as well as the practice of medicine and, with his trusted friend, Dr. Vetter, entered the industrial world and began to speculate in real estate.[13] After a very short time the quiet, modest poet and his friend had accumulated property to the value of 500,000 Thaler ($375,000).[14] The political upheaval of the year 1848, however, brought about a financial crisis and each lost all he had. Dr. Vetter went to America, wither Minding followed him in 1850. In New York they opened a medical office and began to practice medicine. On the seventh of September, after only a few months of this new life, Minding was found lying on his couch, dead. He had committed suicide by taking poison.[16]

"In his last years, according to the reports of the few who had observed him closely at that time, Minding seems to have suffered terribly. He preserved a faithfulness to his dead friend that always drew him to her grave and to the house on the *Oranienburger Strasse* where she had lived,—a passion combined with other misfortunes finally were destined to destroy him."[17]

Besides writing this drama, Minding extended his literary activity into various other fields. He seems to have been by nature a lyrical poet. From him we have the only German sonnets the artistic value of which is beyond question, although of all his sonnets only one line is still remembered today, and that on account of its beautiful melody:

"Dass ich Dich liebe, ist's, warum ich leide."

Other lyrical poems by Minding are: "Das Leben der

[12] Julius Mosen, *Sämmtl. Werke.* Ed. VIII. p. 167.
[13] Brunold, *Literarische Erinnerungen* 197.
[14] Fritz Seger, *Vossische Zeitung.* No. 396. Aug. 7, 1913.
[15] Karl Frenzel, *Berliner Dramaturgie, Papst Sixtus V.*
[16] Brunold, *Lit. Erinnerungen,* p. 199.
[17] Fritz Seger. (See note above).

Pflanze," a didactic poem written in 1837, which contains the beautiful lines quoted above:

"Ein liebliches Plätzchen weiss ich, Adolphine,
Wo und des Baches Rand Vergissmeinnicht
Mit blauen Augen leuchten." [18]

Minding published "Fünf Bücher Gedichte" in 1841, and later on a volume of songs, *Lieder vom alten Fritz.* Of this collection one patriotic ballad which tells about the equerry Froben in the battle at Fehrbellin, is well known and has found considerable circulation. The fact that it found a place in a German text book[19] in which only the finest poems in the German language from such authors as Uhland, Körner, Schiller, Goethe, Freiligrath, etc., appeared, not only testifies to the popularity that *Fehrbellin* had gained, but also justifies the educative and poetic value that was placed upon it in the middle of the nineteenth century.

Minding was also active as a translator. In this field his principal work is Tegner's *Frithjofs Sage,* a Swedish legend. While he was engaged by the *Vossische Zeitung* in Berlin, he wrote an extensive article on *Sweden* in which his thorough knowledge of the Swedish language was of great help to him.

As an advocate of political freedom, Minding was active both in prose and in poetry. One of these political poems, *Völkerfrühling,* also gives evidence of a lyrical power of no mean character. The first stanza reads as follows:

"Der Lenz, der frohe Lenz erwacht,
Europa grünt, Europa lacht;
Der Völkerfrüling ist gekommen,
Es hat in einer kurzen Nacht
Die junge Welt der alten Macht
Gewehr und Waffen abgenommen." [20]

Although this stanza expresses the idea of political strife, it is clothed in such an equsite metaphor with delicate poetic touches and rythmic beauty that we feel it is true poetry.

[18] Quoted from *Brunold's Lit. Erinnerungen,* I. p. 187.

[19] *Vaterländisches Lesebuch in Bildern und Musterstücken für Schule und Haus.* Ober-Stufe. von C. Gude und L. Gittermann, Lehrer in Magdeburg. Magdeburg Verl. V. E. Fabricius, 1851.

[20] *Die Blütezeit d. deut. politischen Lyrik,* v. 1840-1850, V. Christian Petzet. München, J. F. Lehmanns Verlag, 1902.

Minding's medical writings that are recorded in available reference works are as follows:

1. *Beleuchtungen des Herrn Dr Isaac Jacob Sachs, Ein Beitrag z. Gesch. der Presse.*
2. *Durch einen Nachtrag verm. Aufl.* Berlin, 1842.
3. *Die vorzüglichsten Bäder und Heilquellen Mitteleuropas.*
4. *Die Organe des Gehirns nach dem Gall-Combe'schen System übersichtlich dargestellt.*
5. Alfr. Behr. und J. Minding.
   Taschen-Encyclopädie der medicinischen Wissenschaften. (In 8 Bdchn.)
   Ein Bdchn. *Taschenbuch der Anatomie des Menschen.*

JULIUS MINDING'S WORKS CHRONOLOGICALLY ARRANGED.

Das Leben der Pflanze, ein didaktisches Gedicht. Leipzig 1837. Voss.
Fünf Bücher Gedichte, 8 (14½ B.) Berlin 1841, Mittler.
"Schweden," Vossische Zeitung. Berlin 1840. (?)
Beleuchtungen des Hrn. Dr. Isaac Jacob Sachs.

1. Ein Beitrag z. Gesch. der Presse.
2. Durch einen Nachtrag verm. Aufl. br. 8. (9½ A) Berlin, 1842, Aug. Hirschwald, Verl. 10 Ngr. Der Nachtrag (3 B).

Lieder vom alten Fritz. "Fehrbellin" eine Ballade.

1. Sammlung zum Gedächtniss am 17, Aug. 1846. Mit einer Zeichnung v. Böhmer, 12 (1⅓ B) Berlin 1843, Morin.

Die Organe des Gehirns nach dem Gall-Combe'schen System übersichtlich dargestellt. 16 (2 B. u i Abbild) Berlin 1843, Morin.
"Tegner's Frithjofs Sage." (Uebersetzung aus dem Schwedischen v. Julius Minding.)
Sonettenkranz, *"Dass ich dich liebe, ist's, warum ich leide."*
Alfr. Behr und J. Minding. *Taschen Encyclopädie d. Medicin. Wissenschaften* (In 8 Bdchn.) 1 Bdchn: *Taschenbuch* v. Alfred v. Behr. 16 (31½ B) Erlangen 1845, Euke.
Die vorzüglichsten Bäder u. Heilquellen Mittel-Europas. 8 (3 B). Berlin 1846, Morin.
"Papst Sixtus V," eine Tragödie in fünf Aufzügen. 1846. Für die deutsche Bühne bearbeitet von Clemens Rainer u. August Becker. Oldenburg 1869. Zweite Auflage 1872.
"Völkerfrühling," ein politisches Gedicht. Berlin, Stuhr'sche Buchhandlung 1848. (?)

II.

Why Minding's Tragedy Failed in 1846.

When *Papst Sixtus V,* first appeared in 1846, the struggle for constitutional government was still being waged against the



reactionary policy of Prussia, where Frederick William IV exclaimed to the Landtag with reference to the popular demand for a constitution, "Never will I allow a sheet of written paper to come, like a second Providence, between our Lord in Heaven and this land, to govern us by its paragraphs."

The liberal movement manifested itself in the activities of various societies and in the writings of men like Görres, Brennglas, Jordan, Gottschall, Sallet and Minding. In *Papst Sixtus V,* Minding indirectly reflects the political state of affairs of his own time even though the tragedy, like Lessing's *Emilie Galotti,* plays in Italy and is dated 1585.

Mathilde, the only woman character of the drama, is an ardent patriot who demands that Mariana, her lover, stir up a revolution and establish a republic at any price, because the existing conditions are unbearable.

> "Denn enger schnürt die Fesseln sein Bedrücker,
> Und seine Macht mehrt sich durch Glück und Kühnheit,
> Indessen wir dumpf brütend untergehen."

she says, which unmistakably refers to Metternich and his growing influence over Prussia. It is even more evident in the following lines:

> "Von Schritt zu Schritt, wie's immer wird geschehn,
> Wird eure Freiheit euch genommen. Nur einmal
> Erheb in diesen öden Mauern noch
> Ein Lichtpalast der Freiheit seine Zinnen,
> Wir können doch nur siegen oder fallen.
> Leicht lässt der Mensch zur Knechtschaft sich betören,
> Doch auch die Freiheit kann man Völker lehren."

She not only demands liberty, but a complete overthrow of the government when she says:

> "Die Republik auf's neu ersteht."

She is uncompromising on that point, "Ich heische den Erfolg" she cries out to her lover; he must act or give up all claims on her.

All of these words, no doubt, sounded as hostile to the government as did the earlier writings of the radical leaders of the Burschenschaften. The fact that Mariana meets the citizens to incite them to rise up against the government and establish a republic, must have appeared as an act entirely too dangerous to the censor of 1846. Few managers had the cour-



age to stage a revolutionary play at a time when republican ideas were rife and when the dungeons were filled with political prisoners.[21] It is not surprising that the first performance of *Sixtus V,* in Altona, was a failure,[22] even though the director, Herr Dibbern, was "a man who in a true and noble enthusiasm always sought the best," as Becker puts it.[23] Moreover, we must also remember that the great political questions of the day held the attention of the public and that the interest in industrial development overshadowed everything.

Another serious drawback to the success of Minding's drama at the time of its first appearance was the fact that Minding was a man of reticent disposition, wholly without influential friends among the contemporary critics who might have appreciated his genius and recognized an excellent opportunity in the production of a drama when the election of Pope Pius IX in 1846 was hailed as the dawn of liberalism in Germany.

Only one of the literary leaders of the time knew of *Sixtus V,* and recognized its great poetic and dramatic value: Julius Mosen.[24] He was critic of the court theatre at Oldenburg when *Sixtus V,* first appeared; to him we owe the preservation of a copy of the drama in Minding's own handwriting. It is ever to his credit that he tried to save *Sixtus V,* for the stage in its original form. In a lengthy article he discusses the drama in regard to its technique, its characters, and its idea of tragic guilt. He goes through the whole drama to show the development of the play, quoting many verses to illustrate the dramatic action as well as the artistic beauty.

Discussing the reasons why *Papst Sixtus V* failed in 1846 Mosen enumerates the following objections to the play:

1. "Because the theatres were here to amuse the public and not to molest it with pieces reflecting modern tendencies." (Tendenzstücke.)

21 Karl Biedermann, *Deutsche Geschichte.* Bd. I.

22 Die Aufführung scheiterte im Oldenberger Theater an begreiflichen Rücksichten des Hofes und der Censur."

23 Karl Frenzel, *Berliner Dramaturgie, Papst Sixtus V.* August Becker, Vorwort zu *Papst Sixtus V.*

24 Julius Mosen. *Sämtliche Werke.* Bd. VIII. p. 1791. Verlag von Louis Zander, Leipzig, 1871.



2. "The hero of the play is a Pope and therefore objectionable to the Catholics."

3. "Moreover, this Pope induced the cardinals to elect him under the pretense of sickness and inability; he was a hypocrite, a type which is offensive to Catholics."

Mosen refutes these objections and defends the drama in pointing out the mission of the stage. He says in part, "The theatre includes within it the most sacred office of teaching; it is the highest expression of education of the day. The stage has to do with truth and beauty, regardless of whom it strikes. Art and the stage must be as sovereign as the preacher on the pulpit. If the theatre-managers yield this right, then they will crush art under their feet, rob it of its virgin honor, and surrender it to prostitution, to the amusement-seeker for money. To bar pieces which reflect the conditions of the time? How about *Nathan der Weise, Iphigenie, Tell, Kabale und Liebe?*"

Then Mosen points out that popes are found in paintings and in sculpture, and he finds no reason why popes should not be presented in dramatic art. The reason given by Catholics, namely, that saints should not be brought on the stage, has no historical justification. One needs but think of Calderon's and Lope's plays, or of the passion play in Oberammergau, etc.

In spite of the praise and defense of the drama by Mosen, it remained in total obscurity. The theatre managers who were in possession of Minding's play had more fear and a keener pragmatic appreciation of the wishes and workings of the censor than love of truth and artistic fidelity to a work of such an ingenius conception as Minding's *Papst Sixtus V*, —and they succeeded in silencing it to death.

III.

The Restored Tragedy of 1869.

After a period of twenty-three years, when a new age of freedom had dawned on a United Germany, when new ideas and new tendencies were taking their place as building factors in the nation, unrestricted by the shackles of the censor, then suddenly came to light again the long forgotten tragedy

Papst Sixtus V. Its restoration to its proper place in literature was due to the efforts of two scholarly and art-loving men: Clemens Rainer, manager of the city theatre at Zürich, and August Becker, director of the Grand Ducal Theatre at Oldenburg. At the instigation of Julius Mosen, these men saved the drama from dust and decay. Recognizing its poetic worth they set to work to revise it on the basis of their experience with the stage and had it published in book form in 1869. In 1870 there appeared a second edition containing supplementary reprints and criticisms from the leading newspapers and periodicals on the presentations of *Papst Sixtus V*, in the local theatres. August Becker also wrote an introductory essay on *Papst Sixtus V*, entitled "Uber die tragische Schuld und die poetische Gerechtigkeit," in which he discussed the tragic guilt of the drama in its relation to Schopenhauer's principles in his "Welt als Wille."

In the revision of the drama the editors have limited themselves to very few changes from the original text. Several scenes have been rearranged and transposed to more effective positions; some have been condensed on account of too great epic length. In a number of instances verses have been added to make better transitions, or to motivate more effectively some future action. In Act II, three very short scenes (Auftritte) between Mariana and Mathilde, and between Mathilde and the citizens have been omitted. The editors have made the greatest change in Act V, in an effort to bring the catastrophe to a more dramatic close. They have lent a more far-reaching effect to Mathilde's despairing recognition of her fatal mistake in assassinating the man who alone could fulfill her lofty aim for the sake of saving a lover whose weakness caused her own ruin. In the revised edition the place of the physician is taken by Galilei, with whose words instead of Toledo's, the drama closes:

"Der erste Papst!—Wird das der letzte sein?"

as the original reads.

To give the reader a measure of comparison between the original text and the revised edition, the editors have given the

scenes and verses affected by the revision in the appendix in both editions.

The success of the restored drama was immediate. Many of the foremost theatres from Oldenburg to Riga in Russia and south to Zürich now staged the tragedy. Berlin, however, seemed to hesitate to pay tribute to its gifted son. Here Minding had written the play, here it had been completely ignored when it first appeared, and it seemed that the Berlin theatres were unwilling to recognize their former fault. The Meininger theatrical troop (Gastspiele),[25] with whom *Papst Sixtus V,* was one of the favorite plays, finally brought it to Berlin in 1874. From the very fact that this troop, organized for the purpose of promoting interest in only the very best of plays, considered *Sixtus V,* not only worthy of being included in their repertoire, but of being given a prominent place among numerous plays, we can get an idea of the position that the drama held in the theatrical world of the early seventies. Albert Lindner, August Becker, and the court theatre of Meiningen had been criticizing the large stages in Berlin and Vienna because they catered to a mediocre taste and therefore were neglecting to present *Papst Sixtus V.* It is obvious that the Berlin theatres were somewhat prejudiced against this new drama and that the critics looked askance at it when it was finally given in the court theatre at Berlin on May 11, 1874, by the Meininger troop.[26] Karl Frenzel[27] and Paul Lindau,[28]

[25] The Meininger "Gastpiele" owe their origin to Duke Georg of Meiningen, a man of refined and artistic taste, who used all available funds to promote the interest in only the highest class of plays. The Meininger were very painstaking in a detailed and genuinely artistic scenery effect. Each actor had to subordinate himself to the whole in order to achieve harmony of action, rather than centre the interest upon some star actor at the expense of the other actors or of the drama itself. See *Meyers Konversations-Lexikon, sechste Auflage.* Bd. 13. p. 555).

[26] "Only a few of the smaller stages had the courage to present classical dramas; in Berlin and in Vienna the prevailing principle before staging a play is: "Did it pay elsewhere?"

"If the Royal stage (in Berlin) produces "Euch XIV" as the only new tragedy in a season, it believes that it has done its duty. But what is one good deed against ten left undone? Where is *Papst Sixtus V,* which has justly been called the most excellent play in all the realm of the modern drama? Where are the dramas of Grosse? Will no one raise his voice to tell the public how much is stolen from them?

both of whom saw the same performance, pronounced *Papst Sixtus V,* a "book drama with little dramatic power."

Karl Frenzel, however, recognizes the poetic beauty, the noble sentiment and choice diction of the work. He admits that "parts of the drama produced the deepest effect on the audience, while the various *Volksscenen* were even superior to *Julius Caesar* in dramatic effectiveness."

Paul Lindau, however, is not only unjust in his criticism, but is actually guilty of falsification. He quotes verses which exist neither in form nor in spirit in *Sixtus V,*[29] merely to prove his point that the play had no dramatic action. He says, "We have a lot of luke warm plays but no play,"[30] while Frenzel holds just the opposite view.[31] Again Paul Lindau says that we can not take any interest in the intrigues of Montalto preceding his election, because we already know that he will be elected "since the piece is called *Papst Sixtus V.*" Suffice it to say that we also know that Wallenstein will die because the drama is called *Wallenstein's Tod.*

In order to get a true perspective of the success of *Papst Sixtus V,* and the prominent position given to it in literature, let us turn to some of the other criticisms offered on it by distinguished writers and by leading periodicals.

Rudolf Gottschall, after discussing the tragic guilt of the drama says, "The story of *Papst Sixtus V,* above all offers a dramatic incident. The scene in the conclave with its most decisive change is of dramatic vivacity." Gottschall very

---

The press should do so."—Albert Lindner. "Das Drama im neuen Reich." *Die Gegenwart.* 1872. Vol. 1, p. 10.

[27] Karl Frenzel. *Berliner Dramaturgie, Papst Sixtus V.*

[28] Paul Lindau, *Papst Sixtus V. Die Gegenwart.* 1874. Vol. 4-6. p. 331.

[29] "Eine grosse Tat in Worten,
Die du einst zu tun gedenkst."

[30] "Wir bekommen lauter lauwarme Stückchen aber kein Stück" *Die Gegenwart,* 1874. Vol. 4-6. p. 331.

[31] "Das Ganze ist aus einem Guss wie man es doch nicht oft im Alltagsleben zu sehn bekommt." *Berliner Dramaturgie.* v. Karl Frenzel.

highly praises the diction and the characterization, especially that of the hero.[32]

Julius Grosse, a poet of the Munich school, author of the tragedies *Gudrun, Tiberius,* and of other dramas, says in part, "Minding's work is a dramatic fact, and very much deserves the consideration of one or the other of the intelligent stage managers. Minding's work has a simple greatness of composition and depth of characterization." Grosse contribues the failure of *Sixtus V,* of 1846, to the customary procedure of the stage managers of that time,[33] and certainly not to a "lack of vitality," as Paul Lindau would have us believe in his scathing criticism mentioned above.

The noted poet, Albert Lindner, quoted above, who is best known for his tragedies, *Brutus and Collatinus* and *Bluthochzeit,* writes a lengthy article on *Papst Sixtus V, von Julius Minding*[34] in which he admonishes the theatres of their obligation to the drama, and to pay off the debt of honor the nation owes to Minding for having "suppressed such a remarkable work for a period of twenty-four years, and with it one of its greatest poets." "Meiningen," he says, "has already achieved a most wonderful success" with the drama. "Oldenburg will follow and probably most of the other stages will find it proper to leave this debt of honor they owe to Minding no longer on interest." Thus we see that *Papst Sixtus V,* had made a profound impression on Lindner. After giving us an animated discussion of the dramatic action he goes over to a discussion on the tragic guilt of *Sixtus V,* since a tragedy of such a scope is worthy of a careful study of the underlying motives prevailing upon the characters.

32 Die Sprache der Dichtung ist kräftig, namentlich des Haupthelden und wiederum in der ersten Hälfte des Stückes, ist eine echt dramatische; die Volkscenen sind lebendig bewegt. Wir können es den Herausgeben nur Dank wissen, dass sie ein so tüchtiges Dichtwerk vor der Vergessenheit gerettet haben.—Rudolf Gottschall, *"Ein vergessenes Trauerspiel," Blätter für literar. Unterhaltung* 1868, No. 47.

33 "Wer den damaligen Usus der Intendanzen kennt, wird es nicht verwunderlich finden, dass dieses eigenartige und bedeutende Werk dennoch unbeachtet in den Theaterbibliotheken liegen blieb." Julius Grosse, Münchner *Propyläen,* 1869. No. 46.

34 Albert Lindner, *Papst Sixtus V, von Julius Minding, Meyer's Erganzungsblätter* (jetzt *Deutsche Warte*) Bd. V. Heft 12.

Fr. Brunold (A. Meyer) was the only living intimate friend of Minding when the resuscitated tragedy appeared. It is from him that we know most about the drama in its making and about the poet himself. Brunold now raised his voice to restore the name and the work of his deceased and forgotten friend to the place of honor it deserved. He tells us, among other praise-worthy remarks about the tragedy, that the literary circle to which Minding and men like Franz von Gaudy, Friedrick von Sallet, formerly belonged, now met in the same old quarters to read *Papst Sixtus V,* in memory of the forgotten friend. "All were enchanted by the grandeur of the piece and were deeply moved." [35]

It might seem strange to us that Brunold did not speak to the public sooner when his friend was so earnestly in need of all the support he could get to save himself from ruin and despair. But the chances are that Minding never revealed the secrets of his heart to anyone and "never imparted anything to his friends or acquaintances about the development and growth of his piece." [36] Quietly he hoped and quietly he suffered and despaired.

The *Allgemeine Familien-Zeitung*[37] comments in the most glorifying and laudable terms on *Sixtus V,* as a "masterpiece of German poetry," which furnishes proof that we still have poets that have gone beyond Schiller and Goethe in dramatics." In commenting on the performance of *Sixtus V,* this paper goes on to say "We can hardly remember any tragedy that at the same time has impressed us so deeply and produced such a tremendous effect. It appeared to us as an exceedingly powerful work and has left a very pleasing impression on us."

The whole article is an expression of continuous praise and of gratitude to the author as well as to the editors "who have saved this pearl out of the sand" and, in closing, it urgently commends this "exemplary masterpiece of German literature to all of its educated readers. While we may not be justified in joining in with this exultant praise in the same

[35] Fr. Brunold, *Literarische Erinnerungen,* I. p. 201.
[36] Fr. Brunold, *Literarische Erinnerungen,* I. p. 203.
[37] *Allgemeine Familien Zeitung,* 1870, No. 34.

measure, nevertheless it gives us an idea of the powerful impression the forgotten drama made on some of the critics as it went over the German stage. The comments of the many other critics, with the single exception of Paul Lindau, agree that *Papst Sixtus V,* is a powerful tragedy and a literary masterpiece of the first rank.[38]

Another critic wrote: "Es ist unbegreiflich, dass ein so grosser genialer Wurf, wie die vorliegende Tragödie völlig unbekammt bleiben konnte. Die Tragödie mit *Shakspearischer* Kraft und Wucht, *Lessingschem* Mass und Prägnanz der Darstellung, so dass sie auf der Bühne die grösste Wirkung hervorbringen muss." [39] The *Morgenpost* No. 322 (1869) says among other praise-worthy remarks: "In kühnen, gewaltigen Zügen sind die Charaktere gezeichnet, ein tiefes Seelenstudium leuchtet überall hervor und die edle reine Sprache voller Schwung und erhabner Poesie stempelt es zu einem Meisterwerk der deutschen Dichtung." The *Oldenburger Zeitung*[40] sums up its comment and says: "Alles in Allem sind wir nicht im Zweifel, das der Mindingsche Sixtus nach Entwurf und Inhalt ein grossartiges Werk bildet, wie es wenige in der neusten Literatur geben wird."

And yet as immediate and as complete as was the success of the tragedy, it passed as suddenly again into complete oblivion. How was it possible that a work which made such a profound impression on the public and "passed over almost all of the large German stages with a sensational success, with countless newspaper and magazine articles paying homage to the work and to its unfortunate author" [41] should so suddenly be forgotten again? After about the year 1875 we hear nothing more of *Sixtus V,* excepting the plaintive voices of a few

[38] Man kann die Urteile beliebig aus der Fülle des Materials herausgreifen, sie sind mehr oder weniger geschichtlich gegründet, aber einstimmig im Lob, im Glück an dem wunderbaren Fund aus der vormärzlichen Zeit." Fritz Seger. *Vossische Zeitung,* No. 396. 1913.

[39] *Oldenb. Schulblatt,* 1869, No. 45.

[40] *Oldenburger Zeitung,* 1869, No. 382.

[41] Fritz Seger, *Vossische Zeitung,* No. 396, 1913.

admirers who lament its sad loss,[42] as well as the deplorable conditions of the theatres that replaced the classical drama by sensational plays and modern "hits."[43] Karl Frenzel, the Berlin critic, attributes this regrettable state of affairs to the irreparable damage done to the German stage and drama by the oversensitive censorship in the years 1820-1855.[44]

Brunold also considers the failure of *Sixtus V*, to establish itself on the German stage due to purely external conditions "which very often" he says, "decide the success of a drama."[45] The drama appeared at the wrong time on both occasions. Its first appearance brought it in conflict with the reactionary policy of the government because it was too full of liberal tendencies, and its reappearance came when the German people had recently attained their longed-for political rights and now, no doubt, saw an unwelcome autocrat in *Sixtus V*. This time also marked the end of the political power of the popes in Rome. Thus it is easy to understand that an autocratic, despotic Pope was not in sympathy with the audience. Such a ruler reminded the people of unpleasant days gone by. Neither was such a ruler desirable to people with socialistic or republican ideals. The thought of an absolute sovereign was still too fresh in their minds and the time to appreciate *Sixtus V*, purely as a work of art, had not yet come.

Fritz Seger gives us very plausible reasons in an article of the *Vossische Zeitung* why *Sixtus V*, came to naught in the seventies. This article is all the more valuable as it appeared in recent years, (1913). He also maintains that failure was

[42] "Wo bleibt die Tragödie und das ernste Schauspiel.—Wo bleibt *Papst Sixtus V*, den man doch mit Recht das aller hervorragenste auf dem Gebiet der modernen Tragödie erklärt. Nimmt sich keiner so zum Loose der Buchdramen verwiesenen Dich an?" Albert Lindner, *Die Gegenwart*, No. I. 1872.

[43] Albert Lindner. (See note on Page 471.)

[44] Karl Frenzel, *Deutsche Rundschau*, 1874-85. p. 147.

"Die strenge Theaterzensur und die Rücksicht der Hoftheater in dem Zeitraum vor 1820-1855 (verhinderten die freie Entwickelung des Dramas). Alle Trauerspiele jener Zeit die man jetzt wieder zu beleben sucht, Immermann's *Andreas Hofer*, Minding's *Papst Sixtus V*, wollen auf der Bühne keine Wurzeln fassen. Der Schaden, den man damals dem deutschen Lustspiel zugefügt hat, ist jetzt nicht wieder gut zu machen." Karl Frenzel, *Deutsche Runschau*, 1874-75. p. 147.

[45]. Fr. Brunold, *Literarische Erinnerungen*, I.

due to external obstacles.[46] After the founding of the Empire, there came the years of great material progress in building up the nation at a tremendous speed which tended to absorb all other activities and thoughts. There were many difficult problems to solve, among them the "Kulturkampf," a fierce religious conflict between the Protestant government and the Catholic power; the growth of socialism with its radical democratic tendencies, commercial expansion, the rapid expansion of German industries, and the reconstruction of the economic life, all of which were problems that were not conducive to the development of art and aesthetic appreciation.

Another reason that Seger gives for the failure of Minding's tragedy is the fact that *Papst Sixtus V*, was Minding's only work[47] and that quantity is as important as quality for the success of an author. Besides this unfortunate fact we must remember that Minding was unknown to the nation as a poet. His life is almost a closed book to the German people, and the admiration for the personality of an author always attaches itself to his work. We love Schiller's and Goethe's works because their personality and their lives make a strong appeal to our heart and endear their works to us.

It appears that Minding's words to Tasso are prophetic of his own sad fate.

"Wenn ein Jahrtausend unser Leben deckt,
Dann wird die Welt erst unsere Namen wägen."

[46] "Und doch ist das Werk vergessen worden, weil auch dieses Mal wieder äussere Gründe und Hindernisse auftauchten, gegen die sich die innere Macht der Poesie nicht behaupten konnte. Die Jahre 1870-80, bezeichnen in keiner Hinsicht eine Ruhmesepoche für die deutsche Kunst. Selten war das Echte und Reine weniger populär wie damals. Dazu ist die Hauptfigur des Mindingschen Dramas ein Papst, ein sehr liberaler Mann, obschon im despotischen Temperament, dem man es wohl anmerkt, dasz er kurz vor 1848 (und nicht 1858 seines Geistes Gepräge empfangen hat.) Und weder jener Liberalismus noch überhaupt das Papstum erfreute sich der Gunst unserer Intendanten, und ein Fr. Haase, obwohl er für die Titelrolle schwärmte, suchte, sich bald weniger gewaltige Charaktere."—Fritz Seger, *Julius Minding, Vossissche Zeitung*, No. 396, 1913.

[47] Fritz Seger, *Vossische Zeitung*, No. 396, 1913.

[48] *Papst Sixtus V*, p. 109.

IV.

HISTORICAL BACKGROUND OF SIXTUS V.

The sources from which the poet in all probability drew his material for the drama, furnished Minding the historical background for his play, as is evident as soon as these sources are studied closely.

Much of the data concerning *Sixtus V*, has been handed down in legendary form; cleverly Minding has gathered these legends together and has combined them with historical facts as noted in the prolog, and then has recast them with poetic license into a work of art of the first rank.

For the historical background of *Sixtus V*, Minding seems on the whole to have followed Ranke's *History of the Popes* together with Leti's account and other sources which are given in the appendix of Ranke's work.

Of Leti, Ranke says that he writes from sources "not to be trusted far" and that the Pope's "pretending debilities and seclusion, which has acquired so much celebrity is an addition by Leti." [49] The *Sixtus V*, of Minding, who totters along with the help of a stick, bent and coughing, and living in seclusion, but who, after his election, throws away his stick, stands up erect and strong and threatens the people with the power which he has won by clever deceit, is based on Leti's account.[50]

Following Ranke's statement that "the intrigues of the conclave led to his nomination" Minding has worked out the wonderful dramatic scenes showing a crafty old man seeking the nomination by feigning weakness so as to gain the Jesuits, who see in such a man a desirable tool. Then he disrupts the other parties by creating among them a feeling of envy and jealousy, and thus finally secures his own nomination and election. An original document in the Vatican says of Sixtus' nomination that "though he did not display an open ambition, still he did not omit ceremonious offices which the time and

[49] Ranke's *Hist. of the Popes*. Appendix Section IV., p. 397-98.

[50] Ranke says that "the critic will see the *a priori* improbability of all this; it is not by such means that men reach the highest dignities." "But he displayed extraordinary self-control." Ranke's *History of the Popes*, p. 113.



place required, humbling himself to the cardinals, visiting them and making them officers, and in return received favors and offers from them." "Before the assembly of the conclave he did this with Farnese and afterwards with Medici and Este. On the evening before the election he visited Cardinal Madruzzi and Cardinal Altemps."[51] Minding combined some of the incidents related here with Leti's account of the election, which is a modified version of some document and which reads as follows: "Montalto kept to his chamber and did not go out to the conclave, pretending to be quite worn out and beyond the reach of human aid. He went out but seldom, and when he did go out, as to celebrate mass, or to the chapel, he departed with a certain air of indifference."[52] Minding's hero pretends that he is victim of a fatal diesease and receives in his own chamber Farnese and Buocampagno and the Jesuit Toledo, with whom he discusses the coming papal election and wins their support apparantly against his will.

Minding's Sixtus begings his reign with a complete program. He announced that he will restore old forgotten laws, purge the Church of evil practices and give to every man his rightful place, his peace, and justice. The historical Pope Sixtus V, makes a similar speech in the consistory saying that "two things have engaged his attention: the administration of Justice and the attainment of plenty. Should his own power and the help of others fail him, God would send him legions of angels to punish the malefactors."[53] The Pope of the drama relies upon his own strength and at once sets out to modify the laws and old established customs. The people receive food as a coronation gift but he refuses to distribute money, as Buocampagno requests in view of the ancient cus-

[53] Ranke's *Hist. of the Popes. Appendix,* p. 398 and p. 417.

[51] A similar story as that told by Leti of Sixtus V, is also told of an earlier Pope—Paul III. Ranke's *Hist. of the Popes,* Appendix, p. 399.

[52] "A report of 1574 describes Montalto as learned and prudent but also as malicious and crafty." But genuine narratives of thes procedings state, "that all things considered, he was still hale of years, his age being 64, and that he was of a strong, healthy constitution." Ranke, p. 113; (1) *Appendix,* p. 398; *Appendix,* p. 397-98.

tom of Rome.[54] His treatment of the banditti bears close relation to the historical account. Very drastic measures are taken. Instead of granting them the amnesty for which the cardinal asks Sixtus V, he orders the banditti to be hanged.[55] A historical account says: "Not a day passed without executions; everywhere in the woods and in the fields stakes were to be seen with the heads of bandits impaled on them." [56] The banditti scene in *Papst Sixtus V,* in which a bandit leader comes to Rome in open daylight to carry on his theft and criminal occupation under the protection of the police and with the hope of obtaining amnesty from the Pope after his election as it was customary,[57] has a close parallel in the historical accounts given by Ranke and others of the frightful, lawless condition in Italy where bands of robbers lurked in every nook and corner and under organized leadership defied all law and order.[58]

A contemporary of Sixtus V, Sangenesius,[59] writes three years after Sixtus' death that he was "magnanimous, but prone to anger. Not a slave to sleep; he was never seen to pass a leisure moment unoccupied with thoughts of study or business." Magnanimity is one of the chief characteristics of our

[54] Buoc. "Consider the ancient custom. The Caesars and consuls and prefects have invented it to win the people"; Sixtus: "A heathen inheritance for Saint Peter's chair. I will have none of that."

[55] The carrying of short weapons was forbidden. Four men from Cora nearly related to each other were taken with such weapons upon them. "On the next day the time for the coronation the opportunity was taken to intercede for the young men's pardon. Sixtus replied: 'While I live criminals must die.' The very day all four were hanged on one gallow by the bridge of St. Angels." *Ranke's Hist. of the Popes,* p. 113.

[56] *Ranke's Hist. of the Popes,* pages 113 and 114.

[57] The weakness of Gregory's government aggravated the mischief. Amnesty was granted to some and assumed by others.—*Ranke's History of the Popes,* pp., 106-107. *Ranke's History of the Popes,* Appendix, p. 408.

[58] Murderers and robbers (formerly peaceful citizens) adopted this kind of life to escape the hands of the Jesuits. Companies of bandits and assassins combined for the purpose of violence and bloodshed, and plunders were noted for their crime and cruelty. The most criminal and those who perpetrated the greatest atrocities were held in the highest honor and endowed with titles. Even churches were robbed of their holy utensils, all roads were infested by these desultory marauders."

[59] Ranke's *Hist. of the Popes,* Appendix, p. 408.

hero. The great crown-gift to the people is to be peace, order, and justice. His aim is to see all mankind happy on earth by bringing heaven closer to man. "We shall be free and blessed here on earth." He is prone to anger whenever anyone thinks of crossing his plans as did Buocampagno, who demanded amnesty for all criminals, or later, as did Toledo, who wanted to interfere with the Pope's plans in the election of his successor. Sixtus tolerated no contradiction.[60] To carry out his momentous schemes he had to rule with supreme authority until a higher stage of development had been reached. After a busy day he is found still at work in the late hours of the night, thinking and discussing the program of his government and the welfare of humanity.

History speaks of Sixtus V, as most successful in the administration of the revenues of his state. He succeeded in raising a great public fund which he hoarded in the treasury. In 1588 after three years of his reign as Pope he had amassed three million Scudi in gold. He was both unscrupulous and unmerciful in raising revenues. He raised money by selling offices; "he created many new offices and sold every one of these. In 1587 he imposed taxes on most laborious callings such as towing vessels up the Tiber with oxen or horses, on fire wood, on wine and on silks, etc., heaping "burden upon burden." A Jew by the name of Lopez from Spain was his financial adviser.[61]

Minding's *Sixtus* on the other hand is wise, just, and benevolent, and impartial to all,[62] and the citizens were willing to bear the burden of taxation in return for public safety and freedom from the assaults of the bandits.[63] It is true, however, that the Sixtus V, of history also blessed his country "with peace and security."

[60] "Sixtus V, ruled with a firm hand, he was severe, decisive but partial in his general measures. Under Sixtus men had everything to fear the moment the offered to withstand him." *Ranke's Hist. of the Popes,* p. 115. Minding's Sixtus tells Buocampagno, who demands amnesty for criminals: "I am not made for contradictions. The Pope commands and you must obey."

[61] Ranke's *History of the Popes,* pp. 117-119.

[62] *Papst Sixtus V,* p. 84.

[63] Ranke's *Hist. of the Popes,* p. 114; (2) p. 183.

A historical passage of Ranke describes Sixtus V, as self-opinioned, high-handed, dogmatical, and obstinate, of inward thoughts, not unsusceptible to changes, capable of being gained over to new views, at bottom good, always of an open mind to new ideas. Minding has sifted out these elements of open-mindedness, of inward thoughts and of goodness at bottom. The hero of the drama is void of partiality "and of such selfishness which would diffuse his own splendor and that belonging to his family,"[63] as history describes him. Instead of subordinating everything to the church, he says in dying:

"Das ist die Kirche, welche fallen muss,
Wenn Christi Braut zur Hochzeit soll erstehn."[46]

According to history Sixtus V, was "vacillating, irresolute between two parties in a critical moment. His soul was filled with the strife of those elements that parted the world between them," (Catholics and Protestants). Minding's *Sixtus V,* is always resolute, his path is clear to him; his goal was the betterment of the whole human race. The idea of tolerance in religion may be taken from the historical Pope's conflict between the two religious parties. The other characteristics are based on contrast, the resolute and decided over against the irresolute and vacillating.

In regard to the remarkable architectural enterprises of Sixtus V, history and the drama both correspond, with the only difference that the dramatist has not given space to all the marvelous structures completed under Sixtus V, as a complete enumeration of these works would not have added anything to the dramatic effects. A great difference, however, exists in the conception of architectural values and beauty, and in the recognition of the educational values that art and beauty have. The historical Pope, according to Ranke,[66] was "utterly insensible to the beauty of antiquity; he demolished the Septizonium of Severus to the very foundation, a remarkable work that survived for many centuries, and carried some of the pillars to St. Peter. He said that he would clear away the *ugly antiquities.*" He thought of utterly destroying the

[65] Ranke's *History of the Peopes,* pp. 119-122; (2) p. 181.
[64] *Papst Sixtus V,* p. 140.
[66] (See note 64.)

admirable, sublime monument of the tomb of Cecelia Matella. "How much may have perished under his hand had he lived!" exclaimes Ranke. Here again we find that Minding differs in his characterization from the historical account. His hero is a wide-awake man with a fine sense of beauty, who loves and encourages art because it creates beauty and harmony out of chaos. He entertains artists like Michel Angelo, poets like Tasso, and scientists like Galilei and shows a profound understanding and appreciation of their work, so that Michel Angelo cries out to him: "Two such Popes would build the Olympus anew." He understands the inmost soul of the poet Tasso, and is willing to learn from Galilei.

The conspiracy and tragic death of Sixtus have no historical back-ground; they are the poet's own ingenious inventions and will be discussed elsewhere. According to the drama he suddenly falls from the pinnacle of power when in sight of the realization of his glorious goal, while according to history his end is characterized by a great falling from power due to his suspicion and to his vacillating attitude towards various parties. The banditti seized this opportunity of his infirmity and came into power again. "In this weak and undecided situation Sixtus V, died August 27, 1590." [67]

There seems to be very little historical reality in the other characters of the drama. In Ranke's "History of the Popes," [68] Toledo is spoken of as a Jesuit and a fearless preacher, who said in a sermon in allusion to Gallo, a former servant to Sixtus V, that it was "sinful to bestow a public appointment in requital for private service." Another report speaks of Toledo[69] as "among the cardinals none contributed so much to grant absolution (to Henry IV) as did the Jesuit Toledo by his spirit of concession, his conciliation measures, and his personal influence over the Pope."

[76] "Because different opinions divided Italy, Tuscany, and Venice from Naples and Milan and the Pope was not able to decide for either he incurred the suspicion now of one, now of the other, and the banditti again sprang up once more." Ranke, *History of the Popes*, p. 185.

[68] Page 116.

[69] Page 207.

Disregarding the historical records, Minding has completely changed this character. In the drama it is the general of the Jesuits, a shrewd, intriguing man who wishes to see Montalto elected to the papal chair because of his physical weakness, which appeared promising to the Jesuits in their efforts to gain full control over the Pope for the benefit of their order. After Montalto is elected and shows himself in his true colors, Toledo sees his ambitious plans seriously endangered and begins to plot against the Pope. When the Pope realizes that Toledo is dangerous to his cause and exiles the Jesuit to Poland, the latter hurriedly confers with his private secretary, Morosini, who immediately carries out Toledo's plans to kill Sixtus V, by inducing Mathilde, a convenient tool, to administer poison to the Pope. The plot succeeds and the Jesuits' triumph over Sixtus V, is complete. This private secretary to Toledo, Morosini,[70] according to history was a nuncio to France upon whose correspondences Tempesti bases his history of the "Life of Sixtus V."

The only mention made by Ranke and others of the Farnese, the Medici, and the Este is that the Cardinal Montalto visited them and made offers to them for offers and favors in return before the assembly of the conclave.[71] Other statements say that "the old antagonists of the Medici and Farnese vied with the Popes," and that the "election was effected by the special exertions of Cardinal Alessandrino and Cardinal Rusticucci who gained over to his interest Cardinals d'Este and de Medici, to no small displeasure of Cardinal Farnese." In the drama, Farnese is an ambitious cardinal who is a candidate to the tiara,[72] and who visits Montalto in view of gaining his support in the papal election. The Medici and the Este act their part behind the scene.

The character of Mariana has very little historical connection. Minding has changed him from a broadminded Jesuit who "elaborated with particular zest the sovereignty of the people" [73] to an ambitious nobleman who interceded for

[70] Ranke's *Hist. of the Popes,* Appendix, p. 400.
[71] Ranke's *Hist. of the Popes,* Appendix, p. 417.
[72] Appendix, p. 417.
[73] Ranke's *Hist. of the Popes,* p. 177.

the rights of the people, largely, however, for the personal interest he had in Mathilde. Later on in the drama, Mariana's revolutionary activity seems to have been taken from an account of the banditti who marched to Rome under the leadership of three different men,[74] and in the drama we read that the exiled Mariana returns with a revolutionary party to overthrow Sixtus V, but is captured and hanged. Outside of these two incidents, Mariana is a pure invention by the poet himself.

The only woman character in the drama has no historical background whatsoever. She seems to be a creation of the poet's own soul. In the incident in which she urges Mariana to revolt against the existing government, she bears close resemblance to Bertha in Schiller's *Wilhelm Tell,* who urges her husband to take joint action against Gessler. Mathilde, however, is far more revolutionary in spirit than Bertha. She seems to typify the liberal spirit in Germany during the forties. On the whole, however, Mathilde has so few points of contact with other dramatic characters that she stands out unique in the world of literature.

V.

TECHNIQUE OF *PAPST SIXTUS V.*

Structure.

The technique of *Papst Sixtus V,* in its nature is rather complex. Four conflicting parties are striving for political supremacy and leadership. There are three antagonists: first, the oppressed people's party, lead by the nobility and representend by Mathilde and Mariana; second, the old Catholic church-rule dependent upon the priest-politics represented by the Cardinals Farnese, Buocanipagno, Alexander, and the Medici; third, the Order of the Jesuits headed by Toledo, general of the Jesuits, and his private secretary, Morosini. The protagonist or hero, Montalto, stands alone in the drama. His entire strength rests upon his own powerful personality; the only support he finds consists of the opposition which develops among his three antagonists.

[74] Ranke's *Hist. of the Popes,* Sixtus V, p. 185.

Pope Gregory is dead and now each of the four opposing parties is seeking to gain a higher degree of political power. The people's party is contending for more liberty and a return to the glorious days when Rome was a commanding world power. The old Catholic church party and the Order of Jesuits are each striving to get possession of the papal chair in order to promote their own respective spheres of interest, while the old Cardinal, Montalto, in his turn is seeking the election to the tiara to secure absolute, unselfish control of the Church and its political power in order to realize his ideals of a strong, yet liberal government for the well-being of all mankind. Thus we have a real dramatic conflict composed of four opposing forces.

The key-note of the drama is struck in the opening scene by the conversation between Mathilde and Mariana. This dialogue is grave and impressive, suggestive of evil events to follow. Mathilde is displeased because Mariana, her lover, in whom she sees the hero in the fight for the people's cause, is melancholy, and absent-minded. Her first words are:

> "Ihr seid zerstreut, Antonio. Der Athem
> Des Lenzes ist von Blütenduft nicht schwerer
> Als eure Brust von Seufzern."

Mariana answers gravely:

> "Wohl habt ihr recht.
> Doch schwerer als von Duft scheint mir der Lenz
> Von hoffnungsloser, trauernder Entsagung."

In this scene we hear about "times of dreary, sad oppression," about the "priestly reign so burdensome and heavy as was never tyrant's rule," and about "dull brooding annihilition." The whole atmosphere seems to be charged with discontent, with fear and anxiety. Mathilde's father and brothers have been slain, the people's misery is increasing, and autocracy is spreading. The Netherlands have been subdued; the fate of Rome hangs in the balance. Oppression and injustice are increasing. The crowned Pope is near death; the appropriate time has arrived to usher in a change in government. "Let the republic rise anew," is the cry of the nobility and of the people.

The exciting force, or *"erregendes Moment"* as Freytag calls it, is the news of the death of Pope Gregory. All the latent forces are now aroused to action. The Cardinal Montalto receives this news with apparent calmness. "Der Herr verleih' ihm Friede. (May the Lord grant him peace)" or still more laconically "Du sagst es (Thou sayest it)" as the original reads, is all he says to the messenger, who brings him this information. But concealed underneath this stoic composure a world of thought and of invincible will power is stirring and is longing to express itself in action.

"Todt, todt!—Zu lange wars Gregorius!
Nun endlich todt! Jetzt ist die rechte Zeit;
Das Ziel ist nahe! Zitternd greift die Hand:
Mein ist der Schlüssel und ich will ihn halten!
—Herein in meine Schlingen Adler: Macht!"

Montalto cries out in his monologue, with wonderful effect.

The old church party and the Jesuits are set in commotion. A new Pope is to be chosen. Their own interests are the first consideration. Gregory is a disappointment to the Jesuits. Now is the time to select a Pope who will guard their interest, a Pope whom they may rule.

"Gregor hat wo getäuscht. Wir hatten uns
Zu sehr darauf verlassen, ihn zu leiten,
Zu sehr darauf, dass er der Unsere sei.—
Die Zeit ist unser."

utters Toledo; and the machinations for the nomination and election of the Pope begin. Very cleverly Montalto knows how to play into the hands of all parties. His feigned physical inability deludes the Jesuits, and by cunning manipulation he stirs up envy and jealousy in the Farnese, Medici, and the Este factions and assures himself of their support.

To calm the feelings of the audience, excited by the intrigues and machinations of the cardinals in their choice of the Pope, Minding has effectively introduced a lively bandit scene in the streets of Rome, in which the corrupt conditions under Gregory's reign are vividly portrayed. The scene has been motivated in the key-note scene. Bandits no doubt have killed Mathilde's father and brothers. Mariana appears on the scene just as the banditti, under the protection of the

sbirre, are fighting with the citizens. The weight of Mathilde's words are brought home to him. He feels that he mus act; and consequently allies himself with the citizen's party. Just then Montalto appears and at once recognizes that Mariana is trying to win the people for a revolutionary cause.

"Du oder ich, so Gott will"

he says. Trouble is in store for the future.

The initial impulse in the Mariana-Mathilde plot is emphasized in a scene between the two. Mathilde rejoices over the stand that her lover has taken in the banditti scene, but Mariana becomes disheartened at the task before him, and he suggests that Mathilde go with him and live in peace in some foreign country. But Mathilde is too patriotic to share the view and threatens to leave him unless he will act. The thought of possibly losing her makes him subservient to her will at once, and he humbly vows:

"So nehm' ich jetzo über mich das Kreuz,
Dich zu gewinnen, oder wär' es nicht
In deinem Schau'n den Tod."

The action now rises rapidly to the climax. Montalto is busily contriving to overcome the opposition of the old church as well as that of the people's party led by Mariana. A street scene at night is skillfully introduced to show the secret strife between Mariana and Montalto. Mariana comes with a lantern and posts bills on the statutes of Maforio and Pasquin to make the statutes speak for him to the people. Montalto steals in after him and replaces the bills by others that will further his cause. The citizens find them the next morning and, as they read them, the watchful Mariana enters to counteract Montalto's work, seeing that he has been outwitted. A revolution must be planned immediately. He tells the people of the great wrongs and impositions to which they are subjected, he flatters them and appeals to their honor.

"Ihr seid Männer noch, ihr habt
Noch Einsicht, Recht und Unrecht zu erkennen,
Noch Arme, das erkannte Recht zu wahren.
Nein, noch ist nichts verloren, wenn ihr wollt.
Bei euch noch ist's, in Rom Gesetz zu geben."

That strikes home.

"O führ uns nur; wir tuen, was ihr ratet."

they cry out. Mariana now organizes the citizens for a revolt on a plan similar to the one devised for the revolutionary meeting on Rütli in Schiller's *Wilhelm Tell.* The people are to gain followers for their cause, organize under captains from each ward, and then remain quiet and wait for further directions from Mariana.

Mar: "Bis ihr von mir ein Weit'res habt gehört,
Bleibt still und ruhig."

While Mariana's plot is developing in the rising action, Montalto adds new fuel to the selfish motives and envy amongst the cardinals of the old church party and reaps the advantage of their discord. Each faction now would rather support the old feeble cardinal than co-operate with one another. Toledo, general of the Jesuits, recognizes that Montalto is using their motto to gain his end, but since it was done for the aggrandizement of the church, Toledo absolves him from all sin and promises him his support.

This brings us to the climax in the wonderful scene of the conclave which Karl Frenzel, describes as "a picture which in its color and tone even surpasses the citizen scene in *Julius Caesar.*"

The tragic incident comes at the close of this magnificent scene. Montalto has been elected Pope Sixtus V. Now comes the uprising transformation in the frail old man. He lays aside his assumed frailty, seized the reins of the papal government with a firm hand, and announces his policy to an astonished and trembling people.

"Der Tag, der leuchtet, soll nicht untergehen,
Bevor er eine volle Tat geschaut.
Ich will auf's neu' verfallenes Gesetz erwecken;
Austreiben aus der Kirche Heiligtum
Unwürdiges Gezücht.—Ich will
Jedwedem wiedergeben seinen Platz,
Jedwedem seine Ordnung und sein Recht."

In these words lie the elements of the tragic fate of *Papst Sixtus V*. The Jesuits feel that they have been deceived and defeated in their aims. The nobility and the people distrust



him. While his policy sounds benevolent, he at the same time says with a ring of true despotism:

"Wag' es keiner, sie (meine Kraft) zu versuchen."

Immediately following the climax and the tragic incident there is a sudden unexpected change, an almost disturbing fall in the action. From the overpowering, picturesque conclave scene, we are suddenly taken to a private room where we find Mathilde and Mariana in a conversation plotting against the newly elected Pope whom they feel they cannot trust. This scene makes a serious incision in the dramatic action. What we would expect is to see Sixtus V at work as Frenzel points out.[75]

In the previous scenes we felt that there was nothing accidental, nothing mystical in the action, which proceeded according to the laws of stern necessity. Everything developed naturally from the given situations in which the will of ambitious characters expressed itself. The poet has, however, not convinced us of the necessity of the scene between Mathilde and Mariana. This scene does not fit well in the setting; and yet, while retarding the action, it can hardly be omitted, if Mariana's future action as head of the revolutionists is to be intelligently understood, since it motivates and makes Mariana's future action as the leader of the revolt intelligible. Neither could this scene be postponed and placed immediately fore the uprising, because there would have to be some intervening time between the final plans and the actual carrying out of the revolt. However that may be, the scene remains one of the weak spots in the drama.

After this retarding scene we find the Pope, who was "not made for contradictions," at work meting out justice to the oppressed as well as to the criminals, disregarding all established customs and corrupt practices of the former papal rulers. When the day's work is done, Sixtus V, opens his great and good heart to the chaplain and discusses the benevolent plans he has of bringing salvation to all suffering humanity. It is a solemn, impressive hour, and it wins the sym-

[75] Karl Fenzel, *Berliner Dramaturgie, Papst Sixtus V.*



pathy of the audience for the formerly crafty old man. This serenely peaceful and sacred hour of an all embracing love for mankind is suddenly shocked out of existence by tumultous cries for revolt. But Sixtus V, is equal to the situation. The rabble which is still unconsciously true to the church, suddenly forgets its revolutionary intent and falls upon its knees as the Pope commands and shows them the monstrance or the cross. Mariana alone stands and is sent to exile.

This scene may be considered the climax in the nobility plot while the exile, immediately following, marks the tragic incident. The whole scene is drawn with great dramatic skill and its effect on the stage must be tremendous.

Five years elapse between the end of Act III and the beginning of Act IV, which we must regard as a serious break in the action. In the opening scene of Act IV, the Pope receives distinguished visitors, such as Michel Angelo, Tasso, and Galilei, apparently to impress the audience with the high degree of intelligence and the wide sphere of interest of Sixtus V, and the value he places on art and science, as factors in spiritual and material progress for the human race.

The drama now hastens with striking dramatic effect to the crisis deed. Toledo comes to Sixtus V, to verify the rumor that he intends to change the mode of electing popes by choosing his own successor. Both men stand face to face, man to man, looking into each other's hearts. Sixtus V, sees his mortal enemy before him and says:

> "Was meint ihr zu Franzisko von Toledo,
> Gen'ral der Jesuiten, Fürst der Kirche,
> Des Papstes bestem Freunde und Vertrauten:
> Am Tore vor der Engelsburg gehängt."

To his fatal mistake Sixtus V, exiles Toledo to Warsaw instead. The latter seizes the opportunity to communicate with his private secretary, Morosini, whom Mathilde is just visiting, to get consolation in her psychic crisis over the uncertain fate of her exiled lover. A messenger now arrives from Toledo, who grants Morosini full power to act and also tells him that Mariana has been captured and will be hanged at this moment. Quick action now is necessary. Morosini thinks of

Mathilde. She is the tool to deal the death blow to Sixtus V.[76] She is already disheartened and now Morosini tells her that her lover is to be hanged and only the assassination of the Pope can save his life. She must now choose between her lover and the Pope. She also feels that she is guilty of Mariana's fate and must save him. A little poison will save him as Morosini says. The die is cast.

With fine artistic skill Minding introduces a final arrest of the catastrophe by inserting a citizen scene, with a glimpse of the grand architectural accomplishments under Sixtus V. Happy citizens in full enjoyment of freedom and plenty in a new golden age enliven the picture. But coming events are also casting their shadows before. Some unknown powers seem to be at work shaping the future. The citizens feel an uncertainty, in spite of their happiness.

Zweiter Bürger: Und gebt Acht, es gibt noch mehr.
Dritter Bürger: Ich glaube selbst, es regt sich etwas.
Erster Bürger: Wohl möglich. Seine Zeit ist noch nicht um..
—Wenn der Papst heut' stürbe, möchte
Der Pöbel jubeln, den im Zaum er hält.

These forebodings motivate the catastrophe to which the action now rapidly proceeds. It is in this crisis deed especially that the poet proves himself to be a great master of intense dramatic situations. The Pope has just dismissed Galilei in calm repose; his heart is filled with joy over his work that he has done for the uplift of humanity. It is early morning, and Sixtus V, comes with a procession from St. Peter's Church where he read high mass and where Mathilde served as a chorister. After blessing the people, the Pope remains with Mathilde and opens to the disguised chorister his great soul, and in the ecstacy of religious feeling and profound love for all mankind, he basks in the apparently innocent eyes of the girl.

"Num komm, mein Kind. Dem Ew'gen haben wir
Den schuld'gen Zoll gebracht. In deiner Unschuld
Lass noch ein Weilchen meine Seele baden,"

he says. What a tremendous contrast in the thoughts that

[76] Moro: Ein Mittel jetzt, denn sterben muss er—sterben!
Ein Werkzeug—sicher, fest, verschwiegen, wertlos,
Das man zerbrechen könnte nach der Tat.

fill the hearts of these two characters. Sixtus V, filled with divine love and kindness basking in the eyes of what he believes to be an innocent youth, that recall memories of his own lost childhood, but which are the eyes of his own murderer! Can we be surprised that Mathilde is overcome by the presence of such a man and now believes where she distrusted before? For a while her heart is rent with doubt and distraction. "I have killed the hero of my boldest dreams," she says. And as Sixtus continues,

> Nein, Knabe, du verrätst mich nicht. Dein Auge
> Ist klar und rein wie Tau.—was willst du weinen?
> Was kennst du von den Rätseln dieser Welt.
> Dir sind sie fremd. Wie liebe ich in dir
> Die holde Jugend, mein verlornes Eden.

and when he tells her she will see her fatherland free and happy, she bursts forth, to console herself,

> "Zu viel, zu viel. Es kann nicht Wahrheit sein.
> Er lügt sich in den Tod;—halt fest mein Herz!
> Antonio is gerettet."

Sixtus V, now begins to feel the effects of the poison, and as he becomes pale and death approaches, she gains back her true womanly feeling. All doubt is gone. Only one thought remains—to save a life.

"Kaplan; hierher. Schafft Rettung! Seht, o seht!" she cries out at the top of her voice.

Can we agree with the critic Lindau when he claims that Mathilde is artificially made to belive in Sixtus' greatness and therefore we must believe in it, too? Can we believe that nothing has happened to prove that Sixtus V, has wrought anything save from hearing him tell of his deed to Mathilde?[77]

Slowly death approaches. The chaplain and Galilei, who, as a scientist, now takes the role of a physician, comes in, and as a truly great man, Sixtus V, unfolds his inmost soul once more, and with great thoughts on his lips he passes away.

The falling action is very short in *Papst Sixtus V*. Toledo and Morosini, the representatives of the Jesuits, come in to inherit the kingdom after the enemy has been slain. Mathilde, their tool in the tragic act, becomes insane when she hears

[77] Paul Lindau, *Die Gegenwart,* 1874. Vol. 4-6, p. 331.



from Morosini that Antonio has already been hanged the day before. Galilei stands deeply moved at the loss of his benevolent protector, the great builder and reformer.

"Nun herrsche wieder lange, dunkle Nacht;
Denn nicht so bald steht dir ein Rächer auf,"

he says, as the curtains fall upon the tragic scene.

CHARACTERIZATION.

It is in the portraying of his characters that Minding shows himself an artist, one who may well take his place among the great poets of German classical literature. When we read *Papst Sixtus V,* we feel at once that we have human beings before us, with both good and selfish motives, beings who live, who love and hate, who make others happy or miserable, shape their world as human beings do that we know.[78]

The hero is a remarkable creation. He stands out with strong, individualistic features; he has perfect control over himself and dominates, even creates the world around himself. His wants and actions are definite and clear to him just as they are to *Wilhelm Tell,* and in contrast to such characters as *Hamlet, Wallenstein* and to Rudolph in Gillparzer's *Bruderzwist,* characters who cannot decide to act. We hear Sixtus V, speak and we know how he will act.[79] Minding has molded into this one character the historical and legendary traits of Pope Sixtus V, the ideas of Rienzi and Ganganelli, and the liberal tendencies of Germany in the reactionary period.[80] While those character traits are taken from widely different sources and from various historical periods, they are nevertheless cast in a perfect oneness, that does honor to the author and gives the actor a wonderful opportunity of expressing his artistic ability on the stage.[81]

[78] "The characters as drawn in bold, powerful traits, a deep psychic study is apparent everywhere."—*Die Morgenpost,* 1869. No. 322.

[79] "Sixtus V, is drawn truthfully and in definite lines in the first act."—Karl Frenzel, *Berliner Dramaturgie, Papst Sixtus V.*

[80] Julius Grosse, *Münchner Prophylaen,* 1869. No. 46.

[81] Es bleibt mir wunderbar, dass Künstler wie Ferdinand Bonn, Bassermann, und Harry Walden auf ihren Touren nicht nach dem "Sixtus V," greifen, der ihrem Charakterisierungsvermögen sich stimmisch und mimisch ganz auszuspielen, ausserordentlich entgegenkommen würde. Das Stück könnte selbst den Film erobern.—Fritz Seger, *Julius Minding, Vossische Zeitung,* No. 396. Aug. 7, 1913.

The most remarkable character and the most difficult to analyze, after Sixtus V, is Mathilde. She is intensely patriotic with republican tendencies; of heroic boldness, she stops short of nothing to attain her goal. She wants to see a new Rome rise from the moral decay, where corrupt officials make common cause with the bandits and oppress the citizens. She despises all men who are not willing to act at any price; she even feels disgusted with her lover, Mariana, when the revolt fails and sends him away in contempt.

At a casual glance it appears that Mathilde falls out of her role[82] in changing from the part she plays in the first three acts as an intensely patriotic, bold and ambitious woman to a disguised chorister who poisons the Pope and then regrets so quickly. But we must look deeper to understand this character. We must take into account that in her relentless activity to overthrow the established government she had an intensely personal interest as well as a patriotic motive. Her brothers and her father have fallen prey to the corrupt state of affairs, a fact which Frenzel has entirely overlooked. In this light we can understand her untiring efforts to overthrow the government that has robbed her of her own blood; in this light we can see why she does not shrink from murdering the head of such a government that now calls for the blood of her lover. And it is only when she stands before the great man and beholds his deep love and high ideals in the face of her committed crime that she believes him and when he dies, is shocked, as it were, into her true womanly feeling. In Mathilde Minding has depicted a most wonderful and profound character, which only a thorough study will reveal. One German critic says of Mathilde, "She is masterfully and overpoweringly portrayed as is perhaps no second character in our entire literature." [83] We must give the poet all the more credit for this masterful creation, because no character in any

[82] "Mathilde wird uns als Römerin in Stil Cornelia und Portia der alten republikanischen Zeit vorgeführt. Die Jesuiten machen sie zum Werkzeug, den Papst zu vergiften. Recht eigentlich fallen wir damit aus dem heroischen Anfang in ein chriminalgeschichtliches Ende."—Karl Frenzel, *Berliner Dramaturgie, Papst Sixtus V.*

[83] *Allgem. Familien Zeitung*, 1870, No. 34.

literature or history seems to have served him as a model. She has been created from the depth of his own great soul.

VI.

The Theme in *Papst Sixtus V.*

As has been suggested the theme of *Papst Sixtus V,* is the attainment of salvation and of happiness for all mankind who are suffering from the results of evil practices in society. The idea of the lofty aim is summed up in the sentence uttered by Sixtus V, to the chaplain:

"Einst kommen Tage,
Wo wir des Himmels Hoffnung weniger brauchen,
Weil wir auf Erden frei und selig sind."[84]

and in the statement:

"Jedweder gute Mensch ist ein Erlöser,
Und jede Wahrheit ist ein Sakrament."[85]

This idea of freedom and pursuit of happiness differs from the vague and conventional notion of these privileges which says nothing of how such happiness may be attained. In Sixtus, however, the path by which this goal may be reached is indicated. Man is to be given the lawful place that by virtue of his inborn capabilities belongs to him. The responsibility of procuring this place for him rests upon the state, since society in its complexity of activities is largely governed by selfish motives, and as a result the richer and stronger will naturally dominate the poorer and weaker. Sixtus V, who represents the state, assumes this responsibility immediately after his election to the papal crown when he announces,

"Ich will
Jedwedem wiedergeben seinen Platz,
Jedwedem seine Ordnung und sein Recht."

In this respect the idea in *Sixtus V,* differs from that of Marquis Posa in Schiller's *Don Carlos* who wishes his people to be free and to think. "Geben Sie Gedankenfreiheit, stellen Sie der Menschheit verlornen Adel wieder her. Der Bürger sei, was Der zuvorgewesen. Ihn binde keine Pflicht Als seiner Brüder gleich ehrwürd'ge Rechte," he says, and then man shall be left free to work out his own happiness.

[84] *Papst Sixtus V,* p. 87; 2. p. 92.
[85] *Papst Sixtus V,* p. 75.

Posa wishes to see his subjects completely free from all despotism, because "erzwungnes Werk wird seines Schöpfers Geist nicht überdauern."[86] Sixtus V, on the other hand, wishes to establish a strong centralized government which can direct the welfare of its people until they have reached a higher conception of an inner freedom that will subordinate the idea of searching for happiness in material gain.

According to Sixtus V's plan, man's inner freedom is to be attained through an active life of voluntary deeds. To the monk who believes he can find salvation in the monastery by fasting and praying, he exclaims:

"Ein üppig Feld von Taten will ich pflegen.
Wo Liebe nur in Dulden sich bewährt,
Da wird der Hass durch seine Taten herrschen;
Doch tritt sie selber handelnd in die Welt,
Dann übergrünt das edlere Gewächs
Die widerwärt'ge Pflanze und sie stirbt."[88]

An active life in which love expresses itself in deeds will conquer all evil in man and insure his happiness. Not by fasting, nor by withdrawing from the world of evil, nor by forcibly destroying the innate evil of man is one able to find salvation for his soul, as the orthodox church preaches and the monks practice.

"Ein Tor ist, wer, das Unkraut zu zerstören,
Sein Saatenfeld in eine Wüste wandelt;
Ein Tor, wer seiner Lüste Herr zu sein,
Jedweden Trieb in seinem Herzen tötet,
Dass es so sündlos wie der starre Stein,
Doch auch so fruchtlos da sei."

This idea is similar to that advanced by a recent school of philosophy which holds that all the instincts and forces in man are good and valuable and need only to be directed and organized for the purpose of the good. Hans Hoffmann expresses the same idea in his novel *Iwan der Schrekliche.* Goethe expresses a similar thought in regard to the inseparable connection between our virtues and vices in his *Wilhelm Meister:* "Von Natur besitzen wir keinen Fehler, der nicht

[86] *Don Karlos,* Verses 3182-83.
[87] *Papst Sixtus V,* p. 88-89.
[88] *Papst Sixtus,* p. 88.

zur Tugend, keine Tugend die nicht zum Fehler werden könnte."

The forces in man consequently must be directed in expressing themselves, and the only power that can direct them safely and overcome all selfishness is love. Man's shortcomings lie in his want of love. Sixtus V attributes his tragic end both to selfish motives and to imperfect love. When love instead of selfish motives govern man's actions, he is able to adjust himself to his fellowmen. Duty then is no longer the stern master that compels him to act even against his will, because his acts are controlled by inner dictates rather than by external circumstances. This as the highest conception of duty is also maintained by Goethe, "Pflicht ist da wo man sich selbst befiehlt, was man liebt." [89]

Work and noble deeds are emphasized again and again by Sixtus V. He himself sets the noble example of an active life.

"Der Tag, der leuchtet, soll nicht untergehn,
Bevor er eine volle Tat geschaut." [91]

he declares to his people as part of his program. The monk's inactive life in the monastery has no value for him. Such privations are selfish.

"Dulden für das eigne Wohl,
Ein träges Hoffen für sich selber." [91]

They are of no value to mankind at large in the attainment of his happiness. Every man must exert himself and help production in accordance with his inherent abilities. "Dein Lied ist deine Tat," Sixtus declares to Tasso, and we hear him remark to Galilei,

"Ob auch jung an Jahren,
Hast du der Tat mit Eifer dich beflissen." [92]

Sixtus himself has the great task of a reformer and builder and we see him at work till late hours at night.

Not remorse, not penitence, but noble deeds and good will is what man needs to atone his wrongs, as stated in these lines:

[89] *Sprüche in Prosa*, No. 655.
[90] *Sixtus V*, p. 73. (2) *Wilhelm Meister*, Bd. 18 S. 50 ff. Berlin, 1868.
[91] *Sixtus V*, p. 88.
[92] *Sixtus V*, p. 115. [93] p. 92.

"Nicht Reue, sondern nur ein besser Wollen,
Nicht Busse, sondern nur ein besser Handeln." [93]

Material satisfaction and the realization of an inner freedom, however, are not sufficient in the attainment of happiness. Man is a social being and therefore has need of amusement, such as is to be found in art. Sixtus V, recognizes this fact and art takes a very important place in his state. "Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst," as Schiller says, has a full endorsement by Sixtus V.[94]

"Hier soll die Kunst, ein Feld des Segens, blühn,
Und jeder weise, jeder grosse Meister,
Hier find' er seines Ruhmes würd'ge Muster." [96]

exclaims Sixtus V. Besides giving to man amusement in the highest sense of the word, art also gives man a fine sense of harmony, because its essence is harmony. It is this element in Tasso's works that Sixtus V praises most highly when he says,

"Die Harmonie, vollendet angereiht,
In Fülle der Gestalten gleich und rein—
Das ist der Stein des Weisen deiner Kunst." [95]

The great plan that Sixtus has in bestowing happiness and salvation upon his people may be summed up in Goethe's words in *Wilhelm Meister,*

"Vom Nützlichen, durchs Wahre, zum Schönen." [96]

It is no vain Utopia, that our poet dreams of in his vision of the attainment of happiness for all humanity. It is, rather, a view far into the future that leaves problems for many generations to solve. Our poet sees before him a state that administers equal justice, equal freedom regardless of the person, and sets a noble example of peace and good will to all mankind so that the poor and the oppressed will not need to look to Heaven alone for comfort, "Weil wir auf Erden frei und selig sind."

[93] Compare Schiller's idea of Schönheit und Spieltrieb in his "*Briefe über die ästhetische Erziehung des Menschen*":

"Der Mensch soll mit der Schönheit nur spielen, und er soll nur mit der Schönheit spielen. Denn, um es endlich auf einmal heraus zusagen, der Mensch spielt nur, wo er in voller Bedeutung des Wortes Mensch ist, und er ist nur da ganz Mensch, wo er spielt."

[94] Prologue, "*Wallensteins Lager,*" line 138.

[95] *Sixtus V*, p. 90-91.

[96] *Wanderjahre,* Bd. 18, S. 50 ff. Berlin, 1868.

APPENDIX.

BIBLIOGRAPHY.

Ranke, Leopold von. Die Römischen Päpste. (Tr. by W. R. Ketlley. New York, 1845.)

Minding, Julius. Papst Sixtus V., für die deutsche Bühne bearbeitet von Clemens Rainer und August Becker. Mit Vorwort und Abhandlung "Ueber tragische Schuld und poetische Gerechtigkeit," zweite Auflage, Oldenburg, 1872. Schulzesche Buchhandlung.

Allgem. deutsches Bücher-Lexikon. Bd. 3. 1842 — Ende 1846, von Ludwig F. A. Schiller.

Allgem. deutsches Bücher-Lexikon. Bd. 2. Otto August Schulz. Leipzig. F. Brockhaus, 1846.

Mosen, Julius. "Das wahre Drama und die Theaterzustände." Sämtliche Werke, Bd. 8. Leipzig, 1871.

Vaterländisches Lesebuch in Bildern und Musterstücken für Schule und Haus. v. C. Gude und L. Gittermann. Magdeburg, 1851.

Gottschall, Rudolf. Die deutsche Nationalliteratur des 19. Jahrhunderts. Bd. 4. Breslau, 1875.

Freytag, Gustav. Technik des Dramas. Leipzig, 1876.

Frenzel, Karl. "Papst Sixtus V." Berliner Dramaturgie. Hannover, 1877.

Biedermann, Karl. Dreissig Jahre deutscher Geschichte. Bd. 1—2. Breslau, 1881.

Brunold, Fr. "Eine vergessene Tragödie." Literarische Erinnerungen, Bd. 1. Leipzig, 1881.

Brümmer, Franz. Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten des 19. Jahrhunedrts. Bd. 3. Leipzig, 1885.

Meyers Grosses Konversations-Lexikon. Leipzig und Wien. 1885 und 1903.

Schopenhauer, Arthur. Welt als Wille und Vorstellung. Bd. 3. Leipzig, 1891.

Petzet, Christian. Die Blütezeit der deutschen politischen Lyrik von 1840—1850. München, 1902.

Georgy, Ernst August. Die Tragödie Friedrich Hebbels. Leipzig, 1904.

Lessing, Otto. Grillparzer und das neue Drama. München und Leipzig. 1903.

Bartels, Adolf. Handbuch zur Geschichte der deutschen Literatur. Leipzig, 1909.

PERIODICALS AND NEWSPAPERS.

Grosse, Julius. Münchner Propyläen, 1869, No. 46.

Gottschall, Rudolf. "Ein vergessenes Trauerspiel," Blätter für liter. Unterhaltung, 1869, No. 47.

Lindner, Albert. "Papst Sixtus V. Julius Minding." Ergänzungsblätter (jetzt Deutsche Warte). Bd. V., Heft 12.

Brunold, Fr. "Julius Minding," Münchner Propyläen, 1869, No. 49.
Frauenstädt, Julius. "Aphorismen über das Drama." Bergmanns philosophische Monatsheflte, Bd. VI, Heft 1.
Oldenburger Schulblatt, 1869, No. 45.
Morgenpost, 1869, No. 322.
Oldenburger Zeitung, 1869, No. 282.
Allgem. Familien-Zeitung, 1870, No. 34, "Papst Sixtus V. Julius Minding."
Deutsche allgem. Zeitung, 1870, No. 87, "Ein wiedererwecktes Drama."
Dorfzeitung, 1870, No. 51, 53 und 71.
Leipziger Illustr. Zeitung, 1870, No. 1399.
Neue Züricher Zeitung, 1870, No. 22.
Lindner, Albert. "Das Drama im neuen Reich." Die Gegenwart, 1872, No. 1, p. 10.
Lindau, Paul. "Papst Sixtus V." Die Gegenwart, 1874, Vol. 4-6, p. 331.
Frenzel, Karl. Deutsche Rundschau, 1874—1875, 147.
Seger, Fritz. "Julius Minding." Vossische Zeitung, No. 396, August 1913.

Biographisches.

Fritz von Frantzius.

Eine sehr markante Persönlichkeit, Herr Fritz von Frantzius, ist uns am 7. Januar 1917 durch den Schnitter Tod jäh entrissen worden. Eine heimtückische Krankheit hat dem segensreichen Wirken dieses rührigen Mannes ein allzufrühes Ende bereitet. Fritz von Frantzius trat mit nie erlahmender Energie für die Verwirklichung der kulturellen Ziele der Deutsch-Amerikanischen Historischen Gesellschaft ein. Er identifizierte sich vollständig mit den Tendenzen und Idealen unserer Gesellschaft. Durch seine historisch-schriftstellerische Tätigkeit suchte er nachzuweisen, daß die Deutsch-Amerikaner einen wesentlichen, integrierenden Bestandteil in der historischen Entwickelung der amerikanischen Kultur darstellen.

Fritz von Frantzius, ein Abkömmling einer hochangesehenen Adelsfamilie in Deutschland, wurde am 17. Mai 1865 als Sohn von Arthur und Ida (Ehlert) von Frantzius in Marienwerder, Westpreußen geboren. Mit sichtlichem Erfolge empfing er seine höhere Schulausbildung auf den Gymnasien in Marienwerder und Graudenz. Seine geschäftliche Laufbahn begann er in einem anerkannten Export- und Kommissionsgeschäft in Berlin. Im Jahre 1888 wanderte Fritz von Frantzius im Zwischendeck nach Amerika aus, wo er von 1888—1899 in kleinen kaufmännischen Stellungen (als Buchhalter bei den Firmen: Lipps & Sutton Silk Mills in South Bethlehem, Pa.; Matthiessen & Hegeler Zinc Co., La Salle, Illinois; F. T. Wollensak, Hardware-Specialties, Chicago, und als Verkäufer bei der Real Estate Firma Groß and Sam Brown, tätig war. Seinen kühnen Unternehmungen freie Bahn lassend, gründete er im Jahre 1899 in Chicago die Bankfirma von Frantzius und Krusemack, und zwar mit dem geringen Geldbestande von $200. Zwei Jahre darauf löste er seine Teilhaberschaft, um mit Ben Marcuse die Firma war: Frantzius & Co. aufzubauen, die sich zu einem der ersten Bankhäuser von Chicago aufgeschwungen hat.

Von Frantzius war Mitglied vieler Vereine gemeinnütziger, wissenschaftlicher, kultureller und künstlerischer Bestrebungen. Er gehörte folgenden Vereinigungen an: Illinois Athletic Club (life), Preß Club (life), Deutsche Presse-Verein, Germania Club, Germanistic Society (life); Austro-Hungarien Benevolent Association, Deutsch-Amerikanische Historische Gesellschaft (life), Field Museum (life), Friends of American Art (one of its founders), Art Institute (life), Municipal Art League (life), Palette and Chisel (life), Public School Art Society (life), Chicago Association of Commerce und Association of German Authors in America. Ferner war er Vicepräsident und Direktor des Chicago Singvereins, sowie Direktor des Deutschen Altenheims und der Deutschen Gesellschaft.

Fritz von Frantzius war eine in sich gefestigte und abgeschlossene Persönlichkeit, von pflichteifriger Berufstreue, großem Scharfsinn und beispiellosen Fleiße. Er besaß Hingabe für alles Gute und Schöne, das sich kundgab in seinem feinen Verständnis für Kunst und Wissenschaft und in seinen sozial-ethischen Bestrebungen. Er war erfüllt von treuer Anhänglichkeit an sein altes und neues Vaterland. Sein Haus war eine Sammelstätte für Vertreter der Wissenschaft und Kunst, sowie für Dichter und Schriftsteller.

Der Geist des Herrn Fritz von Frantzius lebt fort in unserer Mitte, und das gesamte Deutsch-Amerikanertum wird das Andenken dieses wackeren Mannes stets in Ehren halten.

Ludwig Sartorius.

Mit dem Hinscheiden von Ludwig Sartorius verliert die Deutsch-Amerikanische Historische Gesellschaft von Illinois ein treues Mitglied, welches in allzugroßer Bescheidenheit sein Licht nicht in den Vordergrund drängte, sondern in stiller Weise dem Wirken der Gesellschaft seine Mithilfe widmete.

Geboren und erzogen in Erie County, Pennsylvanien, fungierte er eine Zeit auch als Lehrer dort. Der Drang in die Ferne ließ ihn jedoch nicht ruhen und so sehen wir ihn bald an dem Bau des Erie Canals beschäftigt. Er zog nach Buffalo, N. Y., woselbst er zuerst in ein kaufmännisches Geschäft eintrat, um sich späterhin der Journalistik zu widmen. In Buffalo trat er dem Buffalo Turnverein bei und schloß sich auch der damals, besonders unter den Turnern vorherrschenden, radikalen Bewegung an.

Im Jahre 1881 heiratete er Fräulein Antonie Wusthoff, aus Detroit, Mich., und im Frühjahr 1882 zog er mit den Eltern seiner jungen Frau nach Huron, S. Dak. Dort widmete er sich verschiedenen geschäftlichen Unternehmungen, amtierte als Schullehrer und lebte vier Jahre lang auf einer Farm. Als aber die Ernte sich mehrere Jahre nach einander als ein Fehlschlag erwies, gab er die Landwirtschaft auf und kam im Jahre 1889 nach Chicago, wo er sich wiederum der journalistischen Tätigkeit widmete und bald Anstellung an der gerade gegründeten Abendpost-Gesellschaft fand. Nach kurzer Betätigung in der editoriellen Abteilung der Zeitung, ging er in den geschäftlichen Teil der Abendpost über und arbeitete dort über 25 Jahre lang bis zu seinem Tode, der ihn am 12. Mai 1917 nach kurzer Krankheit infolge von Lungenentzündung abrief.

Ludwig Sartorius war ein einfacher, bescheidener, ehrlicher Mann, der das volle Vertrauen seiner Mitbürger genoß, und der unter seinen Kollegen und vielen Bekannten nur Freunde und keine Feinde besaß. Sein Familienleben war ein ideales, denn selbst nach dreißigjähriger Ehe lebte er mit seiner Frau, die etwa drei Jahre vor ihm ihr Leben

abschloß, wie ein junges Brautpaar zusammen, feinfühlend und zart, mit off'nem liebevollem Herzen, als erhebendes Beispiel echt deutscher Sitte und echt deutschen Lebens.

Der Verstorbene war Mitglied des alten Deutscher Preß-Club, welcher bereits vor Jahren einging, und gehörte mehr als zwanzig Jahre der Chicago Turngemeinde an. Er hinterließ zwei Kinder, einen Sohn, Henry P. Sartorius, welcher mit der mechanischen Abteilung der Chicago, Milwaukee und St. Paul Eisenbahn verbunden ist, und eine Tochter, Frau Arthur Gunther, deren Gatte als Lehrer am Art Institute, Chicago, angestellt ist.

Joseph Rudolph.

So hochbetagt, wie es den Menschen nur selten vergönnt ist, ist am 25. Dezember 1917 Joseph Rudolph, der der Deutsch-Amerikanischen Historischen Gesellschaft lange Jahre angehörte, aus dem Leben geschieden, und in ihm hat man auf dem Friedhofe Graceland den letzten der „Achtundvierziger" in Chicago zur ewigen Ruhe bestattet.

Es waren die Wiener Märztage des Jahres 1848, die ihn nach Amerika verschlugen. Am 5. Februar 1825 zu Maria Ratschitz bei Teplitz in Böhmen geboren, erhielt Joseph Rudolph seine Schulung zu Brünn und Kommetau, besuchte dann in Prag die Universität und weilte in Wien, um am Polytechnikum seine Studien abzuschließen, als die Revolution ausbrach, in die er sich mit jugendlichem Feuer stürzte. Der Freiheitstraum war bald verrauscht und mit dem Triumph der Reaktion sah er sich als Flüchtling in Leipzig und bald darauf, um der Auslieferung zu entgehen, auf der Flucht nach Amerika, wo er sich zunächst nach Cincinnati wandte und den Verein „Freie Männer" begründen half, dessen Schriftführer er wurde. Vier Jahre lang litt es ihn dort, dann griff er wiederum zum Wanderstabe, hielt sich kurze Zeit in St. Louis und Dubuque auf und lief schließlich in Chicago in den Hafen der Ruhe ein. Die Panik im Jahre 1857 richtete sein Goldwarengeschäft zu Grunde, er beteiligte sich nun mit dem Reste seines Vermögens an einer Möbelfabrik, sah auch diese 1871 im großen Brande untergehen, baute sie aber mit ungebrochenem Mute wieder auf und war so glücklich, sich bereits im Jahre 1887 zur Ruhe setzen zu können, um sich ganz seiner Liebhaberei, dem Gartenbau, zu widmen.

Das ist, in kurzen Zügen, das Lebensbild des trefflichen Mannes, aber um ein Charakterbild von ihm zu entwerfen, müßte man ganze Seiten schreiben. Er war ein Mensch von goldenem Gemüte, bei aller Herzenseinfalt von schärfstem Verstande und weitem Blick, der, wenn er auch seinen Lebensabend in stiller Zurückgezogenheit zubrachte, doch an Allem, was die Welt bewegte, ein lebhaftes Interesse nahm und hin und wieder zur Feder griff, um in Zeitungsaufsätzen diesem Interesse Ausdruck zu verleihen und für seine Ideale in volkstümlicher

Weise einzutreten. Auch in seinen letzten Lebenstagen noch verfolgte er das große Weltringen mit gespanntester Aufmerksamkeit und richtigem Blick und wenn es ihm vergönnt gewesen wäre, dessen Ausgang noch mitzuerleben, so würde er wohl seine meisten Voraussetzungen bestätigt gefunden haben, denn er besaß in gereiftes Urteil, eine große Weltkenntnis und einen sichern Blick, der von keiner Leidenschaft, keinem Vorurteil sich trüben ließ.

So ist er denn als knapper Dreiundneunzigjähriger aus dem Kreise, dem er fremd geworden, der aber ihm keineswegs ein fremdes Bild bot, dahingegangen, aus einem Leben, das diese Welt mit ganz anderen Blicke sah, als der Jüngling, der sich mit Eifer auf ihre Reformation geworfen, der alles das, was seine Jugendseele geträumt, unendlich mehr, als er sich damals vorgestellt, verwirklicht fand. Das Leben hatte ihm viel gegeben, mehr als den meisten Sterblichen zuteil wird: ein glückliches Familienleben an der Seite einer fast gleichalterigen Gattin in Gemeinschaft mit der bei den Eltern gebliebenen Tochter Bertha, die Freude, die beiden Söhne Franklin und Emil glücklich und erfolgreich zu sehen, und einen sorgenfreien Lebensabend. Möge ihm die Erde so leicht werden, wie ihm das Leben war.

Prof. John P. Lauth.

Am 22. April 1917 starb im Alexianer Hospital Herr Prof. John P. Lauth im Alter von 71 Jahren. Er war Mitglied der Deutsch-Amerikanischen Historischen Gesellschaft von Illinois seit dem ersten Jahre ihres Bestehens und zeigte immer das regste Interesse für Alles, was mit deutsch-amerikanischem Leben und Bestrebungen zusammenhing.

Geboren zu Vous, Luxemburg, kam John P. Lauth schon in früher Jugend nach den Ver. Staaten, studierte zuerst Jurisprudenz in der Notre Dame Universität, kam dann nach Chicago und associirte sich mit Prof. H. Beleke zur Führung einer Privatschule, deren Leitung er nach dem Tode Prof. Belekes ganz übernahm, um sich endlich in den wohlverdienten Ruhestand zurückzuziehen. Er widmete sich dann vollständig dem katholischen Vereinsleben, in dem er ganz aufging und wohnte seitdem allen Konventionen des Central-Verbandes sowie des Staats-Verbandes bei, mit Ausnahme, wenn er der alten Heimat Luxemburg einen Besuch abstatete. Prof. Lauth war eine der markantesten Persönlichkeiten in katholischen Vereinskreisen und war seit dem Beginne seines Aufenthaltes in Chicago Mitglied der St. Joseph Gemeinde. Er war vor einigen Jahren Ober-Förster des Katholischen Försterordens, Mitglied des St. Benediktus Hof No. 24, C. O. F., St Joseph Verein und Herz Jesu-Verein, langjähriger Präsident des Ketteler-Klubs und auch einer der Gründer der Katholischen Garde.

John P. Lauth, welcher Junggeselle geblieben war, hinterließ einen Bruder, Rev. John Lauth, C. S. C., Notre Dame, Ind., und zwei



Schwestern, ehrw. Schwester Bonifaz und ehrw. Schwester Susanne vom Orden des hl. Kreuzes, und noch viele weitläufige Verwandte in Luxemburg und in Oswego, Illinois, und Amarillo, Texas.

Nach einer sehr imposanten Leichenfeier in der St. Joseph-Kirche, an der sich Tausende seiner Freunde beteiligten, wurden die sterblichen Reste nach Notre Dame, Ind., überführt und auf dem Kloster-Gottesacker der Universität Notre Dame, South Bend, Ind., beigesetzt.

Henry Bode.

Nach langen schweren Leiden ist am 2. Januar Herr Heinrich Bode seit ihrem Bestehen lebenslängliches Mitglied unserer Gesellschaft, sanft entschlafen. Mit ihm ist ein guter Mann und treuer Freund dahin gegangen, bei ihnen allen und in seiner Familie reißt sein Scheiden seiner Familie hinterlassen. Sanft kam der Tod zu ihm und nahm ihn aus einem erfolgreichen Leben im noch nicht vollendeten 61. Lebensjahre hinweg. Tiefe Trauer herrscht auch unter den Kollegen der Germania Herold Association, bei welcher er jahrelang als Rechtsrat aller in deren Verlag erscheinenden Zeitungen tätig war.

In dieser Eigenschaft und als Geschäftsführer der Rechtsfirma Felix Nestor & Co. ist er vielen Personen im Laufe der Jahre als Ratgeber beigesprungen. Manche große Rechtsfirma dürfte nicht über soviele Klienten verfügen, als er sie hatte. Er war ein schlichter, liebenswürdiger Mensch, der über gründliche Rechtskenntnisse verfügte und diese mit freundlichem Entgegenkommen gern den bei ihm Rat Suchenden zur Verfügung stellte. Langjährige Erfahrung und eine vielseitige Praxis hatten ihn außerdem gewissermaßen zu einer Autorität für junge Anwälte gestempelt, die gern und oft bei ihm sich Rat holten. Sein trefflicher Humor und schöne flotte Schreibweise, die sich nicht mit nebensächlichem aufhielt, würzten die von ihm verfaßten Artikel aus dem amerikanischen Rechtsleben, die gern gelesen wurden. Mit ihm wurde ein ebenso tüchtiger wie fleißiger und aufrichtiger Mann zu Grabe getragen. Seiner Familie wird von allen, die den Verblichenen kannten, innige Teilnahme entgegen gebracht.

Heinrich Bode wurde am 30. Juni 1857 als Sohn eines Beamten in Aplerbeck bei Dortmund in Westfalen geboren. Er ist also nicht ganz 61 Jahre alt geworden. Nachdem er die Gymnasien in Dortmund und Herrmannsburg besucht hatte, wanderte er, kaum 17 Jahre alt, nach Amerika aus. Hier besuchte er zunächst das theologische Seminar in Columbus, Ohio. Dann veranlaßte ihn sein Bruder, der verstorbene und s. Zt. sehr bekannte Rechtsanwalt und Kongreß-Abgeordnete Wilhelm Bode, der erste Präsident unserer Gesellschaft, sich dem Konsulardienst zu widmen. Er arbeitete darauf mehrere Jahre auf dem deutschen Konsulat in Chicago. Dann aber nahm er das Rechtsstudium

auf an der Northwestern Universität und später etablierte er sich als Rechtsanwalt in Chiicago. Hier verheiratete er sich auch.

Der damals in Chicago erscheinenden Wochenzeitung „Die Rundschau", diente er als Rechtsrat. Als der Verlag dieser Zeitung vor zwölf Jahren nach Milwaukee verlegt wurde, zog er mit und trat in die Dienste der Brumderschen Firma. Als solcher ist er in weiten Kreisen, namentlich auch nach außerhalb, bekannt geworden, und jeder, der mit ihm in Berührung kam, lernte ihn schätzen. Er wird von seiner Witwe, Frau Clara Bode, geb. Wolff, seinen Töchtern, Frau Olivia Simmons, Milwaukee; Frau Virginia Hawkins, Philadelphia; Frau Margaret Castey, Milwaukee, und seinem Sohn, Henry J. Bode, der jetzt in der Armee dient, seinen Schwiegersöhnen und vier Enkeln betrauert.

Valentin Jobst.

Im Alter von 84 Jahren 9 Monaten und 8 Tagen starb am 16. Dezember 1917 in Peoria Valentin Jobst, ein treues Mitglied der Deutsch-Amerikanischen Historischen Gesellschaft von Illinois seit dem ersten Jahre ihres Bestehens.

Mit Valentin Jobst schied eine der interessantesten Persönlichkeiten unter den deutschen Pionieren Illinois aus dem Leben. Er war ein Ritter ohne Furcht und Tadel, tapfer und treu, der ruhigen Mutes und voller Zuversicht jeder Zeit bereit war, den Kampf aufzunehmen, der den Gegner nicht schonte, immer willens zur Versöhnung und keinen dauernden Haß von seinem fröhlichen Herzen Besitz ergreifen ließ. Er war ein Charakter, der Merkmale hinterlassen hat, welche ihm und dem amerikanischen Deutschtum zu Ehren nicht verwischt werden können und die bestehen werden, so lange eine Geschichte des Staates Illinois bekannt sein wird.

Valentin Jobst wurde am 10. März 1833 in Fulda, in Kurhessen, als Sohn eines ehrsamen Schneidermeisters geboren. In Frankfurt am Main erlernte er das Baugewerbe und Architektur am dortigen Polytechnikum. Im Alter von 21 Jahren, im Jahre 1854, kam er nach New York, woselbst er eine Anstellung bei Leo Eidlitz, einem bedeutenden Architekten seiner Zeit, fand und blieb dort bis zum Jahre 1859, wo ihn der Wandertrieb nach dem Westen brachte. Im gleichen Jahre kam er nach Peoria, woselbst er Pläne für das dort zu errichtende Rathaus unterbreitete und wurde ihm auch der Kontrakt für die Beaufsichtigung des Baues zuerkannt. Im Dezember desselben Jahres kehrte er nach New York zurück und schloß dort den Bund für's Leben mit Fräulein Susanne Schneider. Das junge Paar kehrte nach Peoria zurück, wo Valentin Jobst ununterbrochen bis zu seinem Lebensende lebte.

Kurz darauf schloß Jobst eine Teilhaberschaft mit dem Architekten George Fromman, welche bis zum Ausbruch des Bürgerkrieges in Kraft blieb. Darauf erhielt er eine Stelle bei Joseph Miller, dem Gründer



der großen Bauholz-Firma Joseph Miller & Sons in Peoria, welche Stelle er zwei Jahre bekleidete, um sich dann selbst im allgemeinen Baugeschäft zu etablieren, welches Geschäft er mit geradezu glänzendem Erfolg betrieb. Im Jahre 1899 nahm er seine beiden Söhne Valentin Jobst, Jr., und George J. Jobst als Teilhaber unter der Firma V. Jobst & Sons in das Geschäft auf.

Er geizte nie nach politischen Ehren, doch bekleidete er in den frühen Tagen in Peoria Termine lang den Posten eines Schulinspektors. Später wurde er als einer der Trustees der Illinoiser Reformschule in Pontiac ernannt, eine Ehrenstellung, welche er 22 Jahre lang bekleidete.

Valentin Jobst kann als einer der faktischen Erbauer Peorias genannt werden, da viele der größten Office-Gebäude und Fabrikanlagen von ihm errichtet wurden. Sein Ruf als Bauunternehmer großen Stils erstreckte sich über die ganzen Ver. Staaten und wurden viele imposante Regierung- und Staatsbauten in den verschiedenen Teilen des Landes von ihm und seiner Firma errichtet. Es ist selbstverständlich, daß ein solcher Mann allen Wohlfahrtseinrichtungen und Bestrebungen in sozialer, kommunaler und politischer Beziehung eng verkünpft war.

Außer seiner Lebensgefährtin hinterließ er elf Kinder, nämlich: Carl Jobst, Peoria; Bernhard J. Jobst, Omaha, Nebr.; Jacob J. Jobst, Peoria; Frau Anna Lutz, Peoria; Frau Robert Strehlow, Peoria; Frau G. H. Günther, Sheboygan; Valentin Jobst jr., Rudolph J. Jobst, George J. Jobst und Frau J. H. Franke, alle in Peoria. Außerdem hinterließ er eine reiche Schaar von Enkeln und Urenkeln.

Ein langjähriger Freund des Verstorbenen und Mitglied unserer Gesellschaft, Dr. C. J. Roskoten, Peoria, welcher uns einen Nachruf des Verstorbenen, der in der Peoria Sonne erschienen war und welchem wir die obigen Mitteilungen entnehmen, zur Verfügung stellte, schreibt über Valentin Jobst: — Er war ein ganz außerordentlicher Charakter, ein Mann aus Tausenden, self-made im besten Sinne des Wortes, hochgeachtet und verehrt von der ganzen Bevölkerung, fast vergöttert von seiner Familie. Seit Jahren trug er mit Bescheidenheit den ihm verliehenen Titel: „The Grand Old Man of Peoria" und verdiente ihn vollauf.

Ehre seinem Angedenken!

Edward Gustav Halle.

Edward Gustav Halle, geboren in Leipzig am 5. Januar 1844, erzogen in Deutschland, kam nach den Ver. Staaten im Jahre 1866, wurde Spezial-Agent der Germania Feuer Versicherungs-Gesellschaft von New York im Jahre 1873, Staats-Agent für Wisconsin und Minnesota kurz darauf, dann im Jahre 1883 bis zu seinem Lebensende Westlicher Vertreter für die Gesellschaft mit seinem Wohnsitz in Chicago am 24. Juli 1917. Er war Mitglied der Schulbehörde vom Jahre 1891 bis 1898 und Präsident derselben von 1896 bis 1898. Präsident des

Deutschen Tages während der Weltausstellung in Chicago (1893). War Vorsitzer des Beirates des Republikanischen National Komitees im Jahre 1896, McKinley Elector im Jahre 1900 und Oberst am Stabe des Gouverneurs Tanner von Illinois von 1900 bis 1904.

Diese wenige Linien geben den Lebenslauf Edward Gustaw Halles, welcher vom ersten Jahre ihres Bestehens Mitglied der Deutsch-Amerikanischen Historischen Gesellschaft von Illinois gewesen. Welche Kraft und Lebens-Energie und Tätigkeit ist in den wenigen Worten verzeichnet! Und um in kurzen Worten ein kerniges Charakterbild des Verstorbenen zu geben, seien hier einige Bemerkungen aus dem Nachrufe hervorgehoben, den Herr Julius Goldzier ihm bei der Leichenfeier im Germania Club am 30. Juli 1917 widmete:

„Es ist nicht leicht, einer Erscheinung wie der von Edward G. Halle gerecht zu werden. Man kann solche Charaktere nicht mit glatten Worten und nicht mit schönen Redewendungen schildern. Hier handelt es sich um einen Mann, einen ganzen Mann, mit allen den Eigenschaften durch die man Ziele erreichet, mit der Kraft die dazu gehört Hindernisse zu bewältigen, Siege zu erringen, Taten zu vollbringen.

Gewaltig und titanenhaft ragt die Gestalt Halle's hervor über die, die mit dem lebten. So wie er körperlich der starken knorrigen Eiche glich, Wahrzeichen der Kraft und des unerschütterlichen Mutes, so war er geistig.

Unser Freund war kein Träumer, der unerprobten philosophischen Problemen nachspürte. Er war ein Mann der Tat. Seine Natur war nicht schmiegsam und gefügig. Seine Worte waren nicht Ausdruck der wesenlosen Höflichkeit. Nicht im Fügen und Folgen fand er seinen Beruf, sondern im Führen und Leiten." —

Aus diesen Worten geht hervor, daß Halle eine Macht gewesen, die sich überall bemerkbar machte. Von seinen Geschäftsfreunden wurde ihm das Lob zuteil, daß er ein Führer, Leiter und Organisator gewesen sei, wie wohl wenige in dem Versicherungsgeschäft gefunden werden können — ein Riese, dem wenige sich zu näheren wagten und der doch der Freund Aller war.

Auf einer Erholungsreise im Osten begriffen, trat der Tod unerwartet an ihn heran. Mit seinem Ableben hat das Deutsch-Amerikanertum einen seiner besten Freunde verloren, dessen Andenken durch Jahr und Jahre weiterbestehen wird.

Siebzehnte Jahresversammlung der Deutsch-Amerikanischen Historischen Gesellschaft von Illinois

abgehalten am

Samstag, den 17. März 1917, um 4 Uhr nachmittags, im Zimmer 1615 Mallers Gebäude, 5 Süd Wabash Avenue, Chicago, Illinois.

Der Präsident, Herr Dr. Otto L. Schmidt, eröffnete die Versammlung mit einer kurzen Ansprache und machte darauf aufmerksam, daß die Einberufung der Jahresversammlung um einige Wochen verzögert worden sei, weil mehrere der Beamten durch wichtige Geschäfte verhindert gewesen seien, der Versammlung im Februar beizuwohnen, und habe man auch abwarten wollen, in wie weit sich der politische Himmel aufklären würde.

Der Sekretär verlas darauf das Protokoll der letzten Jahres- und Verwaltungsrats-Versammlung, welche beide wie verlesen angenommen wurden.

Ueber die Tätigkeit der Gesellschaft im vergangenen Jahre berichtete der Sekretär dann wie folgt:

Im letzten Jahr hat die Gesellschaft ruhig ihren Gang genommen und ist nichts besonders Wichtiges zu berichten, weil auch noch in diesem Jahre das Land im Schatten des Weltkrieges wandelt und alles, was zum Deutschtum und deutschen Bestrebungen hinneigt, mit Vorsicht berührt werden muß. Die politischen und sozialen Verhältnisse haben es nicht zugegeben, eine besonders lebhafte Agitation für die Erwerbung neuer Mitglieder einzusetzen, weil wohl mehr oder weniger alle Kräfte für Wohltätigkeits- und andere Arbeiten im Interesse der Allgemeinheit in den Ver. Staaten in Anspruch genommen waren.

Das einzige, was in dieser Hinsicht hier in Chicago geschehen konnte, war ein Vortragsabend, welcher von der Germania freundlichst veranstaltet wurde und bei welcher Gelegenheit Herr Professor Julius Göbel einen Vortrag über „Karl Follen" hielt, der allgemeinen Anklang fand. Wir erlauben uns noch nachträglich der Germania den Dank unserer Gesellschaft für das Interesse auszudrücken, welches sie für die Bestrebungen unserer Gesellschaft gezeigt hat.

In dieser Beziehung sei auch der hiesigen deutschen Zeitungen — der Illinois Staatszeitung, der Chicagoer Abendpost und dem Wochenblatt, wie auch der Westlichen Blätter, Cincinnati, Ohio, und der „Mississippi Blättern", letztere in St. Louis, Mo., dankbar gedacht für

die Bereitwilligkeit, mit welcher diese Zeitungen unsere Bestrebungen unterstützt haben.

Das Jahrbuch für 1915 hat ebensolchen Anklang gefunden, wie unsere vorhergehenden Bücher, wie aus den Zuschriften zu ersehen ist, die uns von den Mitgliedern und Freunden zugegangen sind, wie auch aus den Besprechungen, die in den Zeitungen im ganzen Lande diesem Buche gewidmet waren.

Wie im Vorjahre, so wurde auch in diesem Jahre das Jahrbuch durch die Chicago University Preß verbreitet und ist nur eine Klage über nicht rechtzeitige Ablieferung an uns eingelaufen, was aber wohl dem Mitgliede selbst zuzuschreiben ist, weil dasselbe seine Wohnung gewechselt hatte, ohne prompte Nachricht darüber einzusenden. Das Buch wurde später richtig empfangen.

Auch nach Deutschland wurden die Bücher im Jahre 1916 wie gewöhnlich versandt und kommen jetzt noch ab und zu Empfangsbestätigungen von dort hier an und sei hier bemerkt, daß trotz der Schwierigkeit des Postverkehrs von Deutschland aus zwei der dortigen Universitäten uns ihren Jahresbeitrag zukommen ließen.

Weil, wie bereits vorher erwähnt, keine ernsteren Versuche gemacht wurden, die Mitgliederzahl zu vermehren, so hat auch keine besondere Veränderung in unserer Mitgliederschaft stattgefunden. Wir zählen nun 4 Ehrenmitglieder, 39 Lebenslängliche Mitglieder, 119 Jahresmitglieder in Chicago, 60 außerhalb Chicagos wohnende Jahresmitglieder, 24 historische und deutsche Vereine, 16 Bibliotheken und 23 Einzelmitglieder in Deutschland, im Ganzen 291 Mitglieder, in welcher Zahl die neuerworbenen Mitglieder und die Abmeldungen und verstorbenen Mitglieder berücksichtigt sind.

Außer den Ehrenmitgliedern und Lebenslänglichen Mitgliedern erhalten außerdem noch 13 historische Gesellschaften, mit welchen wir im Bücheraustausch stehen, 5 Bibliotheken aus Propagandazwecken und 9 alte Freunde der Gesellschaft unser Jahrbuch frei geliefert, sodaß wir in Wirklichkeit nur auf 222 zahlende Mitglieder rechnen dürfen und in der Tat zur Zeit auf noch weniger, weil in der Mitgliederzahl die in Deutschland befindlichen Institute und dort wohnende Mitglieder eingerechnet sind, welchen wir nach Beschluß der vorigen Jahresversammlung das Jahrbuch für die Dauer des Krieges frei liefern. Von den 222 zahlenden Mitgliedern haben im vergangenen Jahr nur 153 ihre Jahresbeiträge eingesandt, doch ist zu erwarten, daß die Rückständigen ihrer Pflicht der Gesellschaft gegenüber doch noch nachkommen werden.

Das Jahrbuch für 1916 befindet sich in der Presse und wird im Laufe der nächsten Wochen erscheinen. Das Buch wird sich seinen Vorgängern in würdiger Weise anschließen und sollte die rastlose Arbeit des Herrn Professor Goebel in der Zusammenstellung und Auswahl der gelieferten Artikel die vollste Anerkennung aller Freunde historischer Forschung finden.

Um nun auf die Finanzverhältnisse der Gesellschaft zurückzukommen, so gestattet sich der Schriftführer die folgende Aufstellung zu unterbreiten:

Am 1. Januar 1916 befanden sich in der Kasse............	$ 338.04
145 Jahresmitglieder zahlten je $3.00..................	435.00
8 Mitglieder zahlten je $5.00........................	40.00
3 der Jahresmitglieder gaben einen besonderen Zuschuß von je $7.00 (Dr. A. Wiener, Herr Habicht und Herr Zimmermann)	21.00
2 weitere Herren, Herr Dr. J. Holinger und Herr Dr. Harnisch, je $5.00	10.00
Herr Harry Rubens..................................	10.00
(Ueber die schon vorher verrechneten $3.00 per Mitglied.)	
Sechs lebenslängliche Mitglieder, die Herren Uihlein, Madlener, Kalb, Wiebold, Bartholomay und Seifert überwiesen uns einen besonderen Zuschuß von je $10.00..	60.00
Und Herr Otto C. Schneider einen solchen von............	20.00
Herr A. H. Mohr zahlte für eine lebenslängliche Mitgliedschaft	25.00
Der Schwaben-Verein überwies uns....................	50.00
Von der Univerisity of Chicago Preß gingen uns für verkaufte Bücher zu	4.00
Ein Mitglied, welches nicht genannt sein will, überwies uns zur Deckung alter Druckerrechnungen die Summe von	125.00
Dies macht eine Gesamteinnahme von.......	$1138.04

Demgegenüber stehen folgende Ausgaben:

Vergütung von Unkosten an die University of Chicago Preß für Verteilung des Jahrbuchs 1915........	$ 39.43
Kommission an H. Bornmann für Unkosten...........	7.50
Auslagen für Gummistempel u. s. w................	1.74
Porto u. s. w..................................	57.70
Drucksachen und Papier	142.30
Druckerrechnungen	783.85
Eine Gesamtausgabe von..................	$1032.52
Was einen Ueberschuß ließ am 1. Januar 1917 von....	105.52
	$1138.04

Seitdem sind von Mitgliedern $48.00 für Beiträge geleistet worden, welche natürlich im Berichte für das laufende Jahr berechnet werden, wie auch die Ausgaben und Unkosten für das demnächst erscheinende Jahrbuch.

Den Jahresmitgliedern und den lebenslänglichen Mitgliedern, die uns so reichlich unterstützt haben, gebührt der innigste Dank der Gesell-

schaft, weil ohne deren freiwilliges Eintreten es fast unmöglich sein würde, unser Kulturwerk fortzusetzen, und darf in dieser Beziehung die Unterstützung, welche der Gesellschaft von Seiten des Präsidenten, Herrn Dr. Schmidt, zuteil wird, sicherlich nicht unerwähnt bleiben.

Wie in früheren Jahren, so haben auch in diesem Jahre eine Anzahl von historischen Gesellschaften und andere Vereine Anfragen bezüglich eines Austausches von Büchern an uns gerichtet. Während nun ein solcher Austausch auch dazu beitragen würde, unsere Arbeiten in weiteren Kreisen bekannt zu machen, was ja eigentlich der Zweck unserer Gesellschaft ist, so sollte wohl die Jahresversammlung darüber bestimmen, ob dies geschehen sollte oder nicht, weil dieser Austausch wohl einen Zuwachs zu unserer Bibliothek bedeutet, aber kaum Material liefern kann, welches uns zu Nutzen sein dürfte, und bittet der Schriftführer deshalb, diese Frage in den späteren Verhandlungen aufzunehmen.

Für die kommenden Jahrbücher glaubt Ihr Schriftführer, daß es wohl angebracht wäre, wenn in denselben ein Ueberblick über allgemeine, das heißt, wichtige Vorkommnisse in dem deutsch-amerikanischen Leben während der verflossenen Jahresperiode verzeichnet würde, worüber Herr Professor Goebel sich empfehlend ausgesprochen hat. Doch auch hierüber sollte die Jahresversammlung ihre Ansicht ausdrücken.

Der Schriftführer drückt dann noch den Wunsch aus, daß die finanziellen Verhältnisse der Gesellschaft sich so gestalten möchten, daß die Arbeiten der Gesellschaft in weiterem Maße ausgedehnt werden könnten und fernerhin, daß der Weltkrieg bald ein Ende nehmen werde, damit diese Arbeiten in ungestörter Weise zum Besten des Volkes und des Landes weiter betrieben werden können.

Der Bericht wurde mit großem Interesse entgegengenommen und die Frage bezüglich des Austauschs von Büchern aufgenommen und kam man zu der Ueberzeugung, daß ein solcher Austausch zur Zeit nicht angebracht wäre und wurde der Schriftführer beauftragt, alle Anfragen in dieser Richtung dahin zu erledigen, daß an einen Austausch zur Zeit nicht gedacht werden könne und daß die Veröffentlichungen der Gesellschaft durch die University of Chicago Preß käuflich erworben werden könnten.

Was nun den Einschluß eines Jahresüberblicks über die Tätigkeit der Deutsch-Amerikaner in das Jahrbuch anbetrifft, so kam man nach reiflicher Besprechung zu der Ansicht, daß es wohl angebracht wäre, alles mögliche Material zu sammeln, was gesammelt werden könnte, die Ausarbeitung desselben aber für die Zukunft aufzubewahren, da unter den gegenwärtigen Verhältnissen sich kaum ein klares geschichtliches Bild schaffen ließe.

Als nächster Punkt der Tagesordnung wurde die Wahl von fünf Direktoren an Stelle der fünf ausscheidenden Herren F. J. Dewes, E. W. Kalb, Dr. O. L. Schmidt, H. W. Huttmann und Rudolf Seifert aufgenommen und auf Antrag des Herrn von Wackerbarth, welcher in

passender Weise unterstützt wurde, wurden sämtliche Herren für die kommenden zwei Jahre als Direktoren wiedererwählt und erklärte der Präsident die Herren so erwählt.

Da damit die Geschäfte der Jahresversammlung erledigt waren, trat der Verwaltungsrat zusammen und erwählte die sämtlichen Beamten wieder für das kommende Jahr.

Nach einer kurzen allgemeinen Besprechung bestehender Verhältnisse vertagte sich die Versammlung.

Ergebenst unterbreitet,

Max Baum, Schriftführer.

(This report was written before the entrance of the U. S. in the war.)

Beamten der Gesellschaft.

Verwaltungsrat:

1 Jahr:	2 Jahre:
Heinr. Bornmann, Quincy	F. J. Dewes
E. G. Uihlein	E. W. Kalb
H. Von Wackerbarth	Dr. O. L. Schmidt
Ph. H. Dilg	H. W. Huttmann
Fritz Mees	Rudolf Seifert

Beamte:

Dr. O. L. Schmidt .... Präsident
F. J. Dewes .... 1. Vize-Präsident
H. v. Wackerbarth .... 2. Vize-Präsident
A. Holinger .... Schatzmeister
Ph. H. Dilg .... Finanz-Sekretär
H. W. Huttmann .... Vorsitzer des Finanz-Ausschusses
Max Baum .... Sekretär

Mitglieder und Abonnentenliste.

Ehren-Mitglieder:

Professor E. B. Greene, Champaign, Ill.
Professor F. J. Herriott, Des Moines, Iowa.
H. A. Rattermann, Cincinnati, O.
Professor Hermann Oncken.

Lebenslängliche Mitglieder:

Adams, Hon. Geo. E.
Arend, Wm. Nik.
Bartholomay, Henry, Jr.
Boldenweck, Wm.
Brand, Virgil
Butz, Otto E.
Dewes, F. J.
Eberhard, Dr. Waldemar
Günther, Dr. O.
Grommes, J. B.
Hummel, Ernst
Kalb, E. W.
Koop, Julius
Langhorst, H. A.
Löhr, Justus
Madlener, A. F.
Mannhardt, Wm.
Matthai, Dr. Ph. H.
Mees, Fritz
Mohr, Louis
Ortseifen, Adam
Paepke, Hermann
Rendtdorff, Hermann
Rudolph, Frank

Schaff, Gotthard
Schneider, Otto C.
Seifert, Rudolph
Seipp, Mrs. Conrad
Trick, Joseph
Uihlein, Ed. G.
Wacker, C. H.
Weiß, John H.
Wieboldt, Wm. A.
Wolf, Adam

Dayton O.
Neder, Eduard

Greenville, O.
Katzenberger, Geo. A.

Jahres-Mitglieder und Abonnenten:

Albany, N. Y.
N. Y. State Library

Baltimore, Md.
Gesellschaft zur Erforschung der Geschichte der Deutschen in Marylan

Belleville, Ill.
Andel, Casimir
Eckhardt, Wm., Jr.
Kath, Elias
Merck, Frau Chas.

Berlin, Deutschland
Kgl. Universitätsbibliothek,
Bibliothek des Kgl. Preußischen Ministeriums für geistliche Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten
America Institute

Bismarck, N. D.
State Historical Society

Bloomington, Ill.
Behr, Heinrich
Beich, Paul F.

Bonn, Deutschland
Kgl. Universitäts-Bibliothek

Boston, Mass.
Friedmann, Leo M.

Bryn Mawr, Pa.
Jessen, Prof. Dr. Karl Detlev

Champaign, Ill.
Wuestemann, A. E.

Chicago, Ill.
Anderson, W. G.
Abele, Dr. Ludwig
Bachele, G. v.
Baum, Max
Baumann, Friedr.
Berghoff, Herm. G.
Bergmann, Fred H.
Berkes, Gustav A.
Birk, Jakob
Blocki, John
Blum, August
Brammer, F. H.
Brand, Horace L.
Breitung, Alb.
Brentano, Hon. Theo.
Bühl, Karl
Büttner, Emil
Bunte, Gustav A.
Chicago Historical Society
Christmann, Dr. Geo. A.
Cutting, Prof. Starr W.
Deutsch-Amerikanischer Nationalbund, Zweig Chicago
Diehl, F.
Dierks, Hermann
Dilg, Phil. H.
Ebel, Emil
Eberlein, Fred
Eitel, Emil
Eitel, Karl
Ernst, Leo
Fleischer, Chas. H.
Frankel, Julius
Franz, Hugo
Fromann, Emil
Galauer, Karl

Gaertner, F. C.
Georg, Adolph
Germania Bibliothek
Girten, M. F.
Gerstenberg, E.
Grand, Leopold
Graue, Joh. Geo.
Greifenhagen, O. F.
Guenzel, Louis
Gunther, C. F.
Harnisch, Dr. F. C.
Hettich, Wm. A.
Heuermann, Frl. M.
Holinger, Konsul A.
Holinger, Dr. J.
Huncke, Karl
Huttmann, H. W.
John, Rev. Dr. R.
Kersten, Hon. Geo.
Klee, Max
Klein, Fred
Knoop, Ernst H.
Kochs, Theo. A.
Kölling, John
Köpke, Chas. E.
Kohtz, Louis M.
Krause, John M.
Kuhlmey, Albert
Lackner, Dr. E.
Lackner, Oberst Franz
Legner, W.
Leicht, Edw. A.
Lüders, August
Mattern, Lorenz
Meyer, Chas. E.
Nebel, Fritz
Newberry Library
Nigg, C.
Orb, John A.
Papke, Max E. J.
Pietsch, C. F.
Piper, Frau H.
Public Library
Ramm, C.
Recher, D.
Rhode, R. E.
Rose, Edw.
Rubens, Harry
Rückheim, Louis
Sala, Louis
Saurenhaus, Dr. Ernst
Schapper, Fred C.
Schmidt, A. C. E.
Schmidt, C. B.
Schmidt, Fred M.
Schmidt, Julius
Schmidt, Dr. O. L.
Schmidt, R. E.
Schmidt, Wm.
Schießwohl, Phil.
Schoellkopf, Henry
Schultze, Wm.
Schultz, Henry
Schulze, Paul
Schwaben-Verein
Schwefer, Wm.
Siebel, Prof. J. E.
Singer, Dr. Michael
Suder, H.
Teich, Max
Terry, Prof. Dr. B. S.
The Swedish American Histori-
cal Society
Thielen, J. B.
Traeger, J. E.
Turngemeinde Bibliothek
Wackerbarth, H. von
Wagner, E. W.
Wagner, Fritz
Wiener, Dr. Alex.
Wild, Dr. Theo.
Wysow, Felix v. W.
Zimmermann, W. F.
Zimmermann, Dr. A. G.
Zelinski, Dr. W. F. von

Cincinnati, O.
Nippert, Hon. Alfred K.
Wilde & Co., A. E.

Columbia, Mo.
The State Historical Society of
Missouri

Comford, Texas
Lohmann, F. H.

Davenport, Iowa
Richter, Dr. August
Ficke, Hon. C. A.
Turngemeinde

Denver, Colo.
Public Library

Des Moines, Iowa
Historical State Dep.

Dowagiac, Mich.
Schmdit, Wm.

Dresden.
Kaufmann, Wilh.

Duluth, Minn.
Anneke, Percy S.

East St. Louis, Ill.
Bethmann, Robert

Eugene, Ore.
University of Oregon

Evansville, Ind.
The Willard Library

Forest Park, Ill.
Kaul, Heinr.

Fort Wayne, Ind.
Mackwitz, Hermann

Göttingen, Deutschland
Kgl. Universitätsbibliothek

Frankfurt am Main
Städtische Bibliothek
Franz, Prof. Alexander

Golden, Ill.
Emminga, John J.

Gotha.
Herzogl. Landes-Bibliothek

Grand Rapids, Mich.
Friedrich, Jul. A. J.

Greifswald, Pommern
Rügen-Pommerscher Geschichts-verein

Hamburg.
Kloß, Konrad

Hamilton, Ohio
Benninghoven, C.

Hannover.
Kgl. Landesbibliothek

Heidelberg.
Universitätsbibliothek

Highland, Ill.
Hörner, John S.

Hobart, Ind.
Bruebach, Georg

Indianaopolis, Ind.
Public Library
State Library
Keller, Joseph

Iowa City, Iowa
State Historical Society

Joliet, Ill.
Sehring, Louis

Ithaca, N. Y.
Cornell University

Kiel, Holstein
Kgl. Universitätsbibliothek

Königsberg.
Kgl. Universitäts-Bibliothek

La Salle, Ill.
Carus, Dr. Paul

Leipzig.
Hinrich's Buchhandlung
Roßberg Buchhandlung

Los Angeles, Cal.
Glogauer, Fritz

Madison, Wis.
State Historical Society of Wisconsin

Manitowoc, Wis.
Baensch, Emil

Marburg.
Universitätsbibliothek

McHenry, Ill.
Strüh, Dr. Karl

Milwaukee, Wis.
Public Library
Frank, Dr. Louis

Moline, Ill.
Meese, Wm. A.

New Haven, Conn.
Yale University Library

New York City
Chamber of German-American Commerce
Diehl, Geo. H.
Habicht, F. C.
Kohler, Max
Kudlich, Hermann C.
Langmann, Dr. Gust.
Lemcke & Büchner
Lohr, Otto
Metzner, Henry
Public Library
Stecher, C. & Co.
Steiger, Ernst
The American Jewish Historical Society

Norwalk, Wis.
Engel, Rev. Otto

Oak Park, Ill.
Hansen, H. C.

Peoria, Ill.
Kleene, F.
Roskoten, Dr. O. J.

Philadelphia, Pa.
University of Pennsylvania
German American Hist. Society
Deutscher Pionier-Verein

Posen.
Kaiser Wilhelm Universität

Princeton, N. Y.
University Library

Quincy, Ill.
Bornmann, Henry
Busch, Julius W.
Dick, Frl. Emma
Christ, Phil.
Heidemann, A. H.
Kampen, E. W. C.
Mohrenstecher, O. A.
Oenning, Frau H. A.
Pape, T. B.
Public Library
Ruff, W. J.
Rupp, Fred
Schott, Frau J. B.
Sprick, H. C.

Rock Island, Ill.
Haas, Joseph L.

Spokane, Wash.
Public Library

Springfield, Ill.
State Historical Library

St. Charles, Mo.
Preuß, Dr. Arthur

St. Louis, Mo.
Mercantile Library
Public Library, Barr Branch
Washington University

St. Paul, Minn.
Matt, Jos.

Topeka, Kans.
State Historical Society

Urbana, Ill.
Goebel, Prof. Julius

Utica, N. Y.
Oneida Historical Society

Waukesha, Wis.
Lacher, J. A. H.

Washington, D. C.
Kongreß-Bibliothek

Wiesbaden.
H. Römer, Buchhandlung
Henne, Phil.

Deutsch-Amerikanische Geschichtsblätter

Jahrbuch

der

Deutsch-Amerikanischen Historischen Gesellschaft von Illinois

Herausgegeben von

Dr. Julius Goebel

Professor an der Staatsuniversität von Illinois

Jahrgang 1917

(VOL. XVII)

Im Auftrage der

Deutsch-Amerikanischen Historischen Gesellschaft von Illinois

---

THE UNIVERSITY OF CHICAGO PRESS
CHICAGO, ILLINOIS



